“Not Chosen But Laid On Me By God”

The Surviving Letters of Franz Rosenzweig and
Margrit and Eugen Rosenstock-Huessy

IV: 1922–1930

February 2022
version 1.0

These letters are made available for personal use. None of the contents may not be cited or reprinted without written permission of the copyright holders. The letters of of Eugen and Margrit Rosenstock-Huessy are copyrighted by the Mariot Huessy Trust; the copyright is administered by the Eugen Rosenstock-Huessy Literary Heirs, who may be reached through the website of the Eugen Rosenstock-Huessy Fund (erhfund.org).

The Eugen Rosenstock-Huessy Fund dedicates this edition

of the combined surviving letters of Franz Rosenzweig
and Eugen and Margrit Rosenstock-Huessy to

Ulrike von Moltke,

in gratitude for the many years she dedicated to producing
the transcriptions on which this book is based.
Without her efforts, the so-called
“Gritli” letters, and the letters that
accompany them here, would
remain unknown.

Volume IV

Contents

1922.....1007
1923.....1027
1924.....1069
1925.....1107
1926.....1159
1927.....1185
1928 1207
1929.....1243
Epilogue (1930)..... 1283

1922

Januar

Februar

März

April

Mai

Juni

Sommer

August

September

Oktober

Dezember

Januar 1922

{Erste Krankheitszeichen bei Franz Rosenzweig/Rosenzweig first begins to experience symptoms of Amyotrophic Lateral Sclerosis}
[Franz an Margrit]
1.I.22.

Liebes Gritli,

„Spaass — hab ich ne Nacht gehabt!“ — gestern Abend gabs noch eine grauenhafte Szene mit Mutter, ich fand sie bei den Vorbereitungen zu ihrem in der Nacht erfolgen sollenden Selbstmord, (Briefeverbrennen etc.) Heut ist sie etwas aufgeweicht und wieder ein bischen auf Zukunft eingestellt. Es kam auch grade die (übrigens sehr nette) Antwort von Heinecke auf ihre Anfrage, ob sie im Frühjahr ehe die Rostocker Nichte kommt, zu ihm kommen dürfe. Sie darf! Und da war also heute grosses Glück.

Edith fährt nun morgen früh glücklicherweise doch nach Berlin und wird sich da etwas erholen. Ich muss hier bleiben und bleibe also in der Gespanntheit. Wenn ich zurückkomme werde ich wohl zunächst noch meinen „Lohnkampf“ abzuschliessen haben (Ich habe tatsächlich, trotz nochmaliger schriftlicher unoffizieller Mahnung, nichts gehört, schreibe also morgen meinen offiziellen Brief an die Gesellschaft, damit ich meine Ablehnung schriftlich kriege; um was andres gehts nicht mehr; aber dahinterher schreibe ich dann noch einen saugroben abschliessenden Brief — auf den ich mich schon jetzt freue).

Das neue Datum macht mir diesmal überhaupt keinen Eindruck mehr; ich bin etwas aus der christlichen Zeitrechnung heraus, in die ich durch den Krieg noch sehr hereingeraten war, weil man ja da immer dachte: was wird nun neunzehnhundertsoundsovielzehn bringen? Diesmal stecke ich nur noch im jüdischen Jahr drin. (Du kannst es auf der Nobelfestschrift nachsehn, und nächstes Jahr auf der zweiten Auflage des **{✡}**). Hansens Kritik las ich heut nochmal, sie ist wirklich schön. Für das dumme Publikum ist übrigens sicher grade der einzige Fleck drauf, der vorletzte Absatz, grade die beste Reklame, indem die Leute heute ja das wollen.

Der Dreifaltigkeitsspiegel ist eklig, ganz unausgegorenes Notizbuch.

Ich habe Hans auf seine Anfrage wegen eines **{✡}**Rezensenten für die Chr. Welt — Fritzsche genannt. Das kann doch schön werden.

Wie geht es euch? Ich denke viel an Hansli.

Dein Franz.

[Franz an Margrit]
2.I.22.

Liebes Gritli,

Edith ist heut früh fort. Mutter ist wie stets nach Stürmen relativ beruhigt und geniessbar, sogar sehr geniessbar. Vor abends war ich wieder bei Tante Julie. Im übrigen gelesen und geschlafen und Briefe geschrieben.

Kochs Vorschlag gehört zu der Art, die ich schon nicht mehr mache. Denn wenn Eugen das Buch schreibt, so wirds ja nachher trotz aller guten Vorsätze verständlich und imponiert keinem Sinzheimer. Viel besser wärs, Koch ginge in den Ausschuss. Ist das nicht möglich? etwa als Vertreter der „Naturwissenschaften“?

Morgen ist Buber hier und hält einen Vortrag, auf der Durchreise nach Berlin. Ich bin ganz zufrieden damit, denn so erübrigt sich wohl meine Reise zu ihm am Sonntag, was bei den schlechten Verbindungen jetzt doch kein Vergnügen wäre. Wir werden uns aber doch wohl erst Montag sehen, Sonntag werdet Ihr ja noch Besuch haben.

Die Ferien sind arg rasch herum, ohne dass ich sie recht genossen habe. Doch euch gehts noch schlimmer. Wenn ihr nur wenigstens bis zum 8ten im Stand seid. Wo war nur die Grippe früher? Das ist doch nun die 3te oder 4te Welle der Epidemie.

Ich las heut im Augustheft der Tat, das man mir wegen des Paquetschen Aufsatzes über Buber gegeben hatte. Es graut mich immer mehr, in dieses Chaos hineinzukucken; man muss doch ins Schneckenhaus gehen und warten bis die Leute kommen. Jede begrenzte Tätigkeit, selbst Eugens, ist besser als die „Litteratur".

Ich habe heut meinen offiziellen Brief an die Gesellschaft losgelassen, weil ich auf meine inoffiziellen Schritte, wie ich erwartet hatte, ohne Antwort geblieben war. Zweck hats momentan keinen, aber ich bin sicher, dass mir dies Jahr wieder ein Druckmittel in die Hand kommt, und dann wird gedrückt, gnadenlos und mit Paragraphen und Sicherungen aller Art. Das wird ein Fest!

Dein Franz.

[Franz an Margrit]
3.I.22.

Liebes Gritli,

Heut Mittag kam Buber, ich holte ihn nach Tisch von Prager ab zu uns. Mutter ist ganz verliebt in ihn. Er ist ja auch wirklich etwas Besonderes und so ganz echt. Den **{✡}** hat er jetzt ausgelesen, findet — III 2 am besten! (obwohl er natürlich meine Auffassung ablehnen muss; wir hatten ehe wir bei uns waren, ein Gespräch darüber aus dem ich sah, dass auch auf diesem Gebiet seine Kenntnis tiefer ist als die seiner Nachtuter; er hat sich — was ich nicht dachte — mit Schweitzer wirklich auseinandergesetzt.

Die Verlängerung von Hanslis Heidentum ist mir aus Gründen die mit der Theologie nichts zu tun haben ganz recht. Ich kann sie aber nicht verraten.

Rudi wird sich schon wieder zufrieden geben, wenn er da ist. Dass er blind und verblendet ist, sieht man ja aus allem was von ihm kommt, ob es nun die Diagnose einer anonymen Autorschaft ist oder eine „witzige" Postkarte „im Stil des alten Goethe". Helene in ihrer augenblicklichen Unbeaufsichtigtheit hat sich übrigens schon wieder — telefonisch — bei Mutter ausgeschüttet, dass Rudi „obwohl doch nun kein Schnee sei" doch fortbliebe, und Mutter versucht nun täglich, das Gespräch wieder auf dies Thema zu bringen, wovor ich jedesmal aalglatt entweiche.

Eugens Gedicht verewigt nun mit seinem „dann nur zehn Pfennige" sogar das so oft gezahlte Strafporto (wir haben nur umsonst mal 15 Pf. erlebt) und daraufhin hätte ich gestern eigentlich Gelegenheit gehabt, auf die Strafportosteigerung ein ähnliches Gedicht zu machen wie er auf das normale, denn da hast du mich — 2,80 Mark gekostet! Ich habe sie aber gern bezahlt, so etwa mit den Goethe — Mozartschen Veilchengefühlen.

Überhaupt — und immer

Dein Franz.

[Franz an Margrit]
4.I.22.

Liebes Gritli,

Es war sehr schön mit Buber auch gestern Abend noch. Der Vortrag eindrucksvoll, doch auch sehr charakteristisch in seinen Schwächen. Die theoretische Unzulänglichkeit des Zionismus und die Richtigkeit meiner und der Eduardschen Theorie ist mir nie so deutlich geworden. Nachher waren wir noch bei Pragers zusammen; erst nachts um 2 fuhr er ab. Hansens **{✡}**Kritik findet er an sich schön, aber dem Buch gegenüber unadäquat.

Eine schöne Geschichte von Beer — Hoffmanns Kindern (deren Mutter übrigens Christin war). Sie spielen mit 2 Löwen. Der Junge zum Mädel: „Mein Löw ist grösser". Es lässt sich feststellen dass das nicht stimmt. Darauf: „Aber <u>schöner</u> ist mein Löw". Auch das lässt sich, wenn auch schon schwieriger, als irrig erweisen. Darauf: „Aber mein Löw ist ein <u>Jud</u>". Da war nichts mehr zu machen.

Das Mädchen (die bekannte Mirjam mit dem Schlaflied) hat einmal gefragt: War denn Goethe <u>kein</u> Jud?

Heut war ich nachmittags bei Trudchen und Louis. Abends war Frl. v.Kästner bei uns. Jetzt sind es nur noch ein paar Tage hier. Ich bin recht kaputt und habe eigentlich doch nichts geschafft. Ich hoffe nun auf die vormittags 1/2 11 — 1 Uhr — Stunden, die ich ja vor Weihnachten kaum ausprobieren konnte.

Dein Franz.

[Franz an Margrit]
5.I.22.

Liebes Gritli,

Vor Mutters Neugier brauchst du jetzt wenig Angst zu haben. Du interessierst sie nicht mehr. Ausserdem steht sie meist so spät auf, dass ich die Post vorher kriege.

Ich kann nicht gut vor Sonntag kommen; Edith kommt ja auch erst Sonntag früh. Rudi würde mich nicht abschrecken. Wir haben uns ja auf der neuen Basis im Sommer sehr gut vertragen. Er selbst hat in seiner Gefühlsstumpfheit überhaupt wohl gar nicht gemerkt, dass es eine neue Basis war.

Deine Lehrhaussachen habe ich schon wie das vorige Mal erledigt. Dich in die Ermässigten einzureihen, verbot mir meine zu genaue Kenntnis von Eugens Gehalt. Die Bubersche Übung habe ich auch für dich belegt; wenn du nicht kannst, kann ich es ja noch nachträglich ändern, das ist (wegen der Fördererkarte) praktischer als nachträglich zu belegen. Ich glaube nämlich, du wirst sie mitmachen wollen, weil du dich ja in ihn verlieben wirst. (So viel Hebräisch kannst du ja).

Also du hast vorläufig: 1, 2, 3, 5, 6, 10.

Edith ausserdem noch: 9, 12, 13.

Es schneit herrlich.

Dein Franz.

[Franz an Margrit]
6.I.22.

Liebes Gritli,

Mit Mutter ist es doch gar nicht recht. Vorhin war sie direkt besorgniserregend; jetzt ist es wieder besser. Ich gehe jedenfalls heut Abend nicht fort. Wenn ich am Sonntag gehe, so kommt gleich Hennar Hallo auf 3 Tage, und Rudi wird doch auch wohl in Kassel Station machen. Ihr erschreckendes Aussehen bewirkt ja, dass sie täglich Besuche kriegt; es reisst gar nicht ab.

Ich bin ganz zufrieden, dass diese ermüdenden Ferien jetzt alle sind. Eine gewisse Erholung bedeuten ja diese 14 Tage ohne Kolleg etc. doch. Neulich bei Buber bekam ich sogar wieder etwas Lust dazu.

Richtig freuen tue ich mich aber nur auf die bevorstehende kleine Prügelei mit meinem Vorstand.

Gestern Abend waren Paul und Ida da, heute Louis Mosbachers. Und nachher gehe ich wieder zu Tante Julie, die immer froh ist, jemanden bei sich zu haben, der sie nicht für verkindscht hält. Sie ist tatsächlich so wach wie je und in Wirklichkeit ist die Altersversteinerung grade bei Onkel Otto und Tante Emmy die es eben deshalb nicht merken. Es ist eine wunderbare Umkehrung der Verhältnisse.

Die neue Übersetzung ist so gut wie fertig geworden. Aber die Reinschrift verschiebe ich noch. In Druck giebts ein Heft von 2 Bogen. Wenn ich nicht den offiziellen Auftrag für das Ganze kriege (was immerhin ein Wunder sein würde), so gebe ichs im Frühjahr einem Verleger. Eines Tages wird es ja dann auch von den Offiziellen entdeckt werden.

Dein Franz.

Februar 1922

{Diagnose bei Franz Rosenzweig/Rosenzweig is officially diagnosed}
[Eugen Freiburg, Margrit Frankfurt]
Montag [Anfang Februar 22?]

Liebes,

Also Freiburg. Hermann U. gesundet und voller Pläne. Er will Goldstein das Ordinariat verschaffen! Das zeigt Dir seine gute Laune am besten! Mutter durch eine Bestrahlung von zwei Stunden am Sonnabend vor ihrer Rückkehr ins Haus fürchterlich geschwächt. Diese Ärzte — — — Hast Du gar nicht geschrieben? Ditha ist in Nürnberg. Das arme Ding muss schrecklich mitgenommen sein. Vater ist gut im Stand. Frau Illner lädt mich zum 11. nach Darmstadt zu ihrem Abend. Der Herr v.Brauchitsch sei da u. wolle mich kennenlernen. Es ist für mein Entrée in Darmstadt sicher gut. Umso netter wärs, wenn wir gemeinsam vorsprächen bei Illners. Zu Goldsteins muss ich ja auch unbedingt. Höre, ich weiss nicht, ob ich abergläubisch werde, wie das Haus der Eltern doch nicht umsonst am Eingang des Höllentals liegt. Es scheint mir doch möglich, dass Frankfurt eines Tages besetzt wird, wenn auch nur vorübergehend. Darum scheint mir recht, jetzt sofort Beheizung anzuschaffen. Kaufe also noch diese Woche bei Michels 25 Ztr. Bricketts und Holz soweit Du für richtig hältst.

Ich will versuchen, Krebs, ev. auch Briefs zu sehen. Du hast recht, alle diese Art Katholiken hat etwas Mediocres in Glaubensdingen gerade. Aber dafür ist die entfesselte Menschheit verrückt. Was ist also notwendiger?

Sigmaringen war also doch ein Unikum! Dies Jahr wird nichts daraus. Wie könnte auch anders sein! — Es ist ein Glück, denke ich, dass Hansli bei Dir ist, so sehr ich ihn vermisst habe.

Dein Eugen, der Euch alle beide küsst. Gott segne Euch!

[Eugen Freiburg, Margrit Frankfurt]
[Anfg. Feb.22?]
Dienstag Vormittag

Liebes Gritli,

Die morgendliche Schreckensvision steht noch immer gespenstisch im Hintergrund. Aber die süssen Klänge Deines Briefes— ich möchte jedes Wort von Dir küssen— haben eine sanfte Melodie angetönt, bei der freundlichere Bilder vorn über die Bühne schreiten. Der Vorschlag von Schlesinger, den Du beigelegt hast, ist von mir im ersten Augenblick nicht ernst genommen worden. Aber vielleicht ist er doch wichtiger als es zuerst scheint. Ich habe eben an Riebensahm um Rat geschrieben. Vielleicht war der Morgentraum nur die Vorangst wegen Berlin! Das wäre ja hart. Vater hat mir 350,000 Mark dezidiert in Gestalt von 4 Aktien. Mutter ist sehr schwach. Jetzt gehe ich zu Krebs. Mit Lotti habe ich sehr ernst wegen Rudi gesprochen. Hast Du ihm geschrieben? Er ist mir ganz fremd geworden. Flamme und Kohle, Liebe und Tod sind eben immer gleich umfangreich. Und jeder Weg von uns hat so und so viel Asche ausgebrannt.

Auch die Mama quält sich sehr in Sachen Rudi. Mich quält übrigens Dein Zerren an der [?]eche meines Namens. Es ist doch schlimm, dass man seinen Namen nicht selbstverständlich hat und trägt. In Eile

Dein Eugen.

März 1922

[Eugen Berlin, Margrit Frankfurt]
[Postkarte]
[Stempel: 25.3.22]
Am Tage Mariä Verkündigung 1922

Liebe Frau,

Lass Dich grüssen. Ich weiss nicht, ob ich nicht noch einen oder zwei Tage bleibe. Das Telefon soll trotzt allem gelegt werden, hörst Du!

Dein sehr fleissiger Eugen.

Ich habe mich eben entschlossen, als Ersatz für Deine Reise heut Nacht auf 1 1/2 Tage nach Landeshut zu fahren.

[Eugen unterwegs Landeshut-Berlin, Margrit Frankfurt]
D Zug Landeshut Berlin,
Montag, 27.3.[22]

Liebe Frau, liebes Gritli,

Ich fuhr also Samstag Nacht— ab Berlin eingeladen— nach Landeshut. Vorher war ich bei Gra[?]ssmann, wir schieden als gute Freunde mit einem Auf Wiedersehen. Dann knüpfte ich meine Verbindung mit dem Beamtenbund noch etwas fester, durch den ich Fuss im Verwalt. Ausschuss behalte.

Mittags war ich im Alten Museum und sah etwas ganz Schönes. Wenn Du nach Berlin kommst, musst Dus auch sehen. Ein rechtes Patmosstück aus der Auguste[?]ischen Zeit. Wahrlich, die Duplizität unserer und jener Zeit ist mir daran erwiesen. Es war wie ein Wunder, dass ichs ausfand, ein Salbenbüchschen aus Onyx auf grünem Malachit. Nachmittags bei Hedwig Heyl, einer Königin, einem weiblichen Gierke. Wir machten uns Liebeserklärungen. Dann bei Werner, Greda, Rudi, wo endlich alle drei sich mit mir und meiner inneren Verfassung, Zielsetzung usw. aussöhnten und einten. Ich erzählte die Spendlinger Vorträge. Sie sollen noch vor der Volksordnung erscheinen. Ebenso die „Akademie“broschüre. Sodass also der Sommer mit der Werkstattaussiedlung drei Bücher sehen wird! Ist aber auch notwendig.

In Landeshut war auch Eva, deren Energie in Wien nicht durchhielt. Sie ist seelisch des Alleineseins offenbar nicht länger fähig. Mit Käte und Max war es herrlich, noch besser als bei uns, ganz ohne Spannung oder Überhebung oder Missverständnisse. Der U. war eine Woche dort und hatte gewarnt, ein Ordinariat müsse mich innerlich zerbrechen, ich solle Pfarrer werden. Mit seiner Warnung hatte er natürlich Recht. So gab das Anlass, einmal alles klar vor ihnen aufzurollen. Ich bleibe ja bis Herbst aus Staatsmitteln in Frankfurt. Sollte dann noch die Lage nicht geklärt sein, so springt Max für 1/2 Jahr ein, oder vielmehr unsere 30,000 M. betragen jetzt schon 155,000, sodass wir 1/2 Jahr schon davon nehmen dürften. Bis Ostern 1923 ist Frankfurt entweder fest gegründet oder ganz aufzugeben. Dass ich bestimmt und nur auf das erste hin handle und den Staat mit seiner Professur für das zweite sorgen lasse, ist klar.

Edith Zise [?] tauchte auch plötzlich auf 4 Stunden gestern in Landeshut auf!! Die leben geistig von Devisenschwankungen, ein tolles Leben.

Freitag Abend waren wir als Gäste von Hans Wendelstadt in „Der grosse Bariton“ mit Albert Bassermann in dem entzückenden neuen Theater am Kurfürstendamm (in der Sezession). Das genaue Pendant zum Cyrano. Dort die unendlich Eine Liebe des Hässlichen, hier die unendlichen Lieben des Sängers, die mit dem Verlust der Stimme plötzlich zu Ende sind. Danach in einem köstlichen kleinen Soupierraum nebenan, R[?]annenberg, einzige Gäste fast, herrliche Trio Musik, Veuve Cliquot! Alles so gut, dass mir die Weine glänzend bekommen sind. Du wirst zugeben, etwas Ausserordentliches.

Dafür habe ich mir in Landeshut den Magen verdorben und bin heut marode. Ich habe nun vor, doch noch morgen Martha und Pankow und Margot zu sehen. Es wäre verkehrte Bequemlichkeit, es nicht zu tun. Ich fahre dann morgen, Dienstag Nacht und bin Mittwoch früh bei Dir und Hansli.

Nösli [?] ist ein entzückendes Seelchen geworden, Gabriele ganz von mir weg, ein Teufelchen.

Es waren gesegnete, bis zum Rand gefüllte acht Tage, ich an Leib und Geist in einer Form, noch besser, klarer, reiner als vor einem Jahre. Das kann nicht ohne Frucht bleiben. Meine Vision zu Deinem Geburtstage war eben einfach wahr, und noch viel wahrer, als wir damals wussten. Der Wurzelstock ist in der Erde. Jetzt heisst es von unten noch oben wachsen. Das Tempo weiss da niemand. Aber gewachsen wird, das ist ausser Frage. — Hansens Kritiker in den Preuss. Jahrbüchern hat auch mich vorgebunden, viel lobender. Denke Dir, er hat mit der Genialität des Hasses Franzens Fehlen erschlossen!! Das ist doch allerhand.

Im übrigen lege ich einen Zettel bei.

Gritli, sei stark, gesund, fröhlich, mein

Dein Eugen.

G.Hecker [?]
Preuss. Jahrbücher März 1922

„Das Rosenstocksche Buch, eine in vollendeter Berechnung aufgebaute Reihe von Abhandlungen der Jahre 1916-19, geniesst den hochzuschätzenden Vorteil einer ebenso bildhaften, wie klaren lebendigen Sprache, in der ein starker Verstand, ein reiches Wissen, ein warmes Herz Form gewinnt."

„Als wesentlich bezeichnend sei übrigens beiläufig aufgemerkt, dass ein reiner Historiker in dem Kreise fehlt."

S.376: „Die symptomatische Bedeutung des Buches: ein intellektuell hochbegabter, wissenschaftlich durchgebildeter Mensch wendet sich völlig ab vom historisch-wissenschaftlichen Geist seiner Zeit, sucht Rettung allein in Glaube, Liebe, Hoffnung."

April 1922

[Eugen Säckingen, Margrit Frankfurt [?]]
Mittwoch nach Ostern [22?] {19.IV.22}

Liebe Frau,

Gestern beganns wie immer wenn ich herkomme, mit einem Niederbruche, Schnee draussen, Migräne drinnen. Heut hab ich herrlich ausgeschlafen und auch draussen ist es besser. Ich bin sehr traurig, dass ich morgen früh um 3/4 6 fort soll. Denn denke: ich wohne noch einmal, zum unwiderruflich letzten Male im Giebelzimmer! Lotti ist unten bei Hedi. Fritzens und Marlises Zimmer sowie das Schul[?]zimmer stehen voll Möbel. Fritz und Friedel sind 14 Tage in St. Gallen. Die Eltern leiden beide sehr unter der Teilung des Hauses. Es ist ja auch wider die Natur.

Was soll ich nun eigentlich tun? Am liebsten hätt ich Dich und Hansli hergeholt! Aber das geht ja wohl nicht. Nun soll ich Hellpach, Heidebroe[?]k, Fritz Baethgen abklappern, habe gar keine rechte Lust.

Bitte schicke in jedem Falle an Breitkopf und Härtel nicht nur die Fahnen des ersten Kapitels, sondern auch die von Fritz Wurzmann abgelieferten des „Lebenslaufs"= Abschnitt II, damit keine Verzögerung eintritt. Und mir schicke alle Post— nach Freiburg. Wird das Wetter etwas besser, so gehe ich noch nach Kuckucksbad und schlängle mich so langsam nach Haus, dass ich erst Dienstag über Darmstadt heimkehre. Andernfalls hingegen— Mama hat mir ihren Füllfederhalter abgenommen— wäre ich schon Sonnabend zurück.

Ich lese Gotha; bin also absolut faul und gedankenlos und warte ab. Was macht Hansli? Günther ist ein strammer Bursche, aber so fremdartig.

Schreib mir Deine Ansicht über meine Rückkehr. Ich bliebe so gern hier, aber nicht gern in Freiburg.

Ecce.

Dein Eugen.

[Eugen Freiburg, Margrit Frankfurt]
Sonnabend nach Ostern 1922 {22.IV.1922}

Liebes Gritli,

So, das Schlimmste scheint überstanden. Gestern lag ich mit der hier als Ouvertüre unvermeidlichen Migräne vormittags im Bett, las die Biographie des neuen Papstes, da kam Deine Post. Dankeschön für alles, auch für Dein Wort über die Maria Stuart. Sag den Eltern gelegentlich noch ein Dankeswort dafür. (NB. Sie waren offenbar auch mit Deiner Temperatur zufrieden, trotz Tanten)

Ich schrieb an Riebensahm. Es ist doch sehr schön und tröstlich, dass er nun an der ersten Stelle für Industrieerziehung lehrt. Sicher werden wir irgendwie jetzt miteinander wirken können. Der Fonds zwischen uns ist eben nicht verbraucht. Ausserdem an Werner nochmals wegen Rom. Ich tröste mich jetzt mit dem äusserlichen Nulla dies sine linea. Es ist doch etwas wahres daran, wenn auch die wichtigen Dinge nicht in diesem Tagesalinea zustande kommen, so können sie doch nur auf Grund davon eines Tages.

Nun die Überraschung: Ich ging abends um 9 zu Löfflers. Es war reizend. Ihr Wiener Neffe Frithjof Erben, 3. med. Semester, war da und das Ehepaar. Sie lassen Dich sehr grüssen. Ich schnackte klug. Um 11 kamen wir auf die Jugendbewegung. Ich sagte einiges. Erben fragte, sagte auch weniges. Nachher brachte er mich heim und erzählte ganz schlicht von seiner Akademischen Wandergesellschaft. Dabei sternschnuppte es mir innerlich dauernd heftig. Zum ersten Male fand ich innerlich=geistig den Anschluss an das Tun dieser Jungen im Verhältnis zu dem meinigen— nicht nur abstrakt oder von aussen. Akademie, Georgenreden, alles wirbelte durcheinander, glühte hell auf. Ich verstand so vieles viel reiner und klarer, fand freudig auch in meinem Scheitern eine tiefe Gleichung zu seinen Erfahrungen, aber mit positiver Wertung, sodass ich wie zum ersten Mal das köstliche Gefühl des Rückhalts, das Nachwachsens empfand, was uns dem neuen Geschlecht gegenüber ja sonst so fehlt. Versteh: nicht ein Schüler oder Jünger Verhältnis, sondern das der Identität und Zusammengehörigkeit! Seitdem geht mir das Blut wieder freier vom Herzen.

Morgen bei Vicky B. zum Thee. Wahrscheinlich Montag noch hier. Da Else bis Mai in Hdbg. bleibt, so werde ich dort am Dienstag wohnen. Ich will auch Heidebroek [?] besuchen. Es wird also noch etwas später werden. Von der Papstdenkschrift hab ich noch keinen Strich.

Was macht Hansli?

Hedi Lotti Marti ging es allen recht gut, der Mama weniger. Papa sieht im Ganzen zarter als im Februar aus, aber gesund, nur zarter. Tante Elise ist recht viel älter geworden. Ich sah auch bei Matters alle und Tante Rosalie.

Hier ist Hildedore sehr lieb. Du weisst ja, wie es einem mit ihr geht. Nösli und Giga bevölkern hier das Haus zum allgemeinen Glücke.

Addio. Addio. Es eilt. Grüss Franzens.

Dein Eugen

Eine einjährige Audienmusse [?] hier in Dtschld statt in Rom wäre auch schon etwas, nicht?

[Eugen Freiburg, Margrit Frankfurt]
Montag [1Woche nach Ostern? 22] {24.IV.1922}

Liebes,

Gestern bei Frau Bartenstein. Im Postauto nach Boll..[?]weil. Das Kuckucksbad liegt 1/4 Stunde davon am Fuss des Ölberg in einer grandiosen Umwelt, halb breit offene, halb gestern durch Schnee besonders grossartige Kammaussicht.

Ein Schmuckkasten das Haus. Sie hat herrliche Möbel. Genoveva ist viel netter als früher. Die Mutter war höchst königlich wie immer und freundschaftlich dazu. Denke Dir: diese Frau schwärmt für Stifter! Les extre`mes. Clemens ist noch in Rom bis 15.Mai als Stipendiat seiner Tante und der Görresgesellschaft. Söller [?] kam Freitag Abend aus Rom, ein tüchtiger Gelehrter und heuriger Pfaffe— mir machte er übel und das Gespräch mit ihm blieb tot.

Vicky B. hatte Frau Briefs 3 Wochen vorigen Sommer. Sie urteilt so wie Du.

Ich gab hier einen Tag zu. Die Eltern sind so froh über mein Dasein, ich da ich über mein überhauptdasein z. Zt. wenig froh bin, wollte ihnen diese Freude zumindest lassen. So sehe ich erst Morgen Dienstag Salz und Hellpach. Werd also wohl erst Freitag zu Haus sein können. Sende mir daher alle Post nach Hdbg. an Else, die ja noch bis Mai dort ist.

Der Heimmarsch zu Fuss durchs Hexental gestern war ganz herrlich. Abends herrliches Essen hier, ein bulgarischer Professor Schischmanov und seine Frau, Esperantistin, er 1918 bulgarischer Gesandter in der Ukraine, und der U. waren da. Es war besonders geglückt. Wenn von der Universität diese Woche kein Bericht mehr kommt, so brauche ich die Staatslehren von „Machiavell bis Lenin“ nicht zu lesen. Das wäre mir nicht ganz unlieb.1)

Wie mag es Franz gehen?

Ich werde so froh sein, wieder bei Dir zu sein. Dies ist alles halbwacher Traum.

Dein Eugen.

1) Falls der Dekan schreibt, gehe zum Pedell Müller u. reserviere sofort einen Hörsaal Donnerstag 6-8! für 40 Leute. Franz wird Dir den Anschlag machen. Es eilt ja sehr und hat nur bei sofortigem Anschlag und Zeitungsnotiz in allen Zeitungen, — auch der Universitätsztg.-Sinn.

Hast Du Frau Riebensahm gratuliert? und ist Alsbach erledigt. Bitte bitte

Mai 1922

[Eugen unterwegs über Kassel nach Gudensberg, Margrit Frankfurt]
[2 Tage vor Himmelfahrt, 22] {23.V.1922?}

Liebes, freundliches, liebes Gritli,

Im Zuge— ich habe mir express keine Zeitung gekauft— fahren die Gedanken so lebhaft einher. Ich kann mir nicht helfen— trotz Franz Lotti und unserm eigenen êchec hab ich das Gefühl, als ob stockendes Leben, das seit 1 1/2 Jahren sich verfangen hatte, neue Auswege gefunden hat. Nachdem mich Mamas Brief erst niedergeschmettert hatte und ich nur trübselige Bilder sah, scheint mir die sonne beim Schreiben jetzt nicht nur aussen auf die Hand. Höre, Rudi hat Dir vor einiger Zeit auf eine Anfrage von Dir über Lotti geschrieben: es schloss etwa mit Ich liebe sie unaussprechlich, war im Ganzen ein voller reiner Sang zu ihren Ehren. Dieser Brief war so überzeugend. Entweder der Tante Sofie oder der Mama musst Du ihn beilegen, hörst Du? Sie werden daraus den Respekt vor Lotti und vor ihrer Zukunft heraushören. Und darauf kommt es doch an. Also tu das.

Meine Post hab ich auf dem Stuhl in meinem Zimmer zwischen den Türen liegen lassen: 4 Stück, bitte lass sie flattern.

Mir ist etwas Lustiges eingefallen: ich will die Broschüre Th.Brauer und Grassmann dedizieren! Dadurch schmiede ich Christen und Sozis offiziell zusammen, verhindere meine politische Abstempelung! Es scheint mir einwandfrei, da ich von den Leuten nichts will. Wie denken Franz und Du darüber?

An Buchhaltung mag ich jetzt natürlich gar nicht denken, trotzdem ich Papes Dopp. Buchführung jetzt lesen sollte! — —

Sag mal— Greda kann gar nichts in der Sache tun— bei Lotti z.B.?

Ich bin mit Gudensberg ausgesöhnt, weil ich denke, es ist gut, dass ich in Göttingen notfalls vorsprechen kann.

Inzwischen bei Tante Dele, die mir ihren Plan mit Alsbergs auf dem Krähhahn auseinandersetzt. Ich habe darauf eben mit Frau Alsberg telefoniert, die tatsächlich dankbar wäre, wenn du sie acht Tage vertrittst. Ich denke mir, dass es nicht anstrengend ist für Dich u. da nicht Du, sondern sie sich bedanken, so macht das die Sache auch moralisch in der richtigen Form möglich. Ob Du Mittwoch Don. oder Freitag vor Pfingsten kommst, ist gleich. Da Tante Dele mich abholte, ging ich gleich heim ohne mit Trudchen zu sprechen, die sehr mitgenommen sein soll. Schlimmstenfalls rufe ich sie von Gudensberg an. Mit Rudi habe ich telefoniert. Ich bin vielleicht Mittwoch, wo ich „schulfrei" habe, in Göttingen, auf Rudis Kosten, was er zunächst absolut nicht begreifen konnte. Es ist schon so: Helene will von Lotti nichts wissen u. Hedi Born ist ihre Klagenvertraute. Ich sehe noch nicht ab, ob wir gegen Deine Eltern und Helene Rudi und Lotti durch Dick und Dünn helfen sollen. Schreibe mir. Denn vor diese Entscheidung werden wir über kurz oder lang gestellt werden.

Denke, Tante Dele weiss von Rudis Anwesenheit in Frankfurt vor vierzehn Tagen. Oder wars erst vor acht? Sie sagt, Edith habe es ihr geschrieben, dass er dagewesen sei. Ich habe anscheinend erfolgreich es ganz nebenbeiig abgetan: ja Rudi habe mit Strauss seine Biorhaise [?] besprochen, Franz und ich hätten die neuen Namen gefunden. Und gekommen [?] sei es, weil Strauss so angetan von Rudis Ideen war.

Zwischen Mittag und Kaffee in aller Eile. Frag Hansli nach mir!

Dein Eugen.

[Margrit Frankfurt, Eugen Kassel, unterwegs nach Gudensberg]
[vor Himmelfahrt 1922]

Lieber Eugen—

Ich bin etwas besorgt wegen Deinem Besuch in Göttingen. Franz meinte vorhin auch, Du würdest es wieder mit Mitteln aus dem Jahr 20 versuchen (weil Du der einzige überlebende aus der Zeit bist?) und die sind jetzt nicht mehr angebracht. Helene ist doch eben nicht mehr dabei und alle Versuche in der Richtung würden das Unheil nur noch vergrößern. Es gibt nur einen Weg, der niemanden umbringt, freilich Opfer verlangt, aber ohne das geht es nicht weiter. Lotti und Rudi müssen die Verpflichtung auf sich nehmen ihren Briefwechsel und ihr Beisammensein so zu halten daß Helene oder Mama jederzeit dabei sein könnte. So können die Eltern vielleicht resignieren und Lotti verliert nicht ihr Elternhaus. Auf Deine Frage, wie wir uns entscheiden würden, ob für Lotti-Rudi gegen die Eltern und Helene— bin ich so furchtbar erschrocken. Es darf eben zu keinem Bruch kommen, denn keines der Beteiligten würde das ertragen ohne zu zerbrechen. Ich bekomme ganz Herzklopfen bei dem bloßen Gedanken. Ich finde das ist ein Opfer das Rudi und Lotti bringen können ohne sich dabei aufzugeben.

Der Brief, den Du meinst, ist leider nicht verschickbar, da über Säckingen und Lotti als Haustochter Sachen drin stehen, die die Eltern jetzt kränken würden. Daß Du auf Rudis Kosten nach Göttingen fährst, verstehe ich auch nicht. Helene zittert sicher jetzt schon in Gedanken an Dein Kommen, weil Du mit Forderungen kommen wirst, denen sie nun mal nicht gewachsen ist. Also fahr mal wenn überhaupt auf Deine eigenen Kosten.

Was sagst Du zu Hellpachs Karte? Mit Stegerwald würde ich es entschieden auch nicht verderben, wenn der böse auf Dich ist, so ist eins unsrer letzten Schiffchen weggeschwommen. Und daß für das ganze May-Buch Du verantwortlich giltst ist[sic], das ist ja klar.

Nach Krähwinkel soll ich? Nein mein Liebes, dazu hab ich gar keine Lust. Wenn schon „Pflicht" dann doch eine näherliegende, dann eben Freiburg oder Landeshut wo ich doch mal hinmuß. Ich habe mal nach Freiburg geschrieben.

Was macht die Wirtschaftswoche? Eine zu komische Idee, ich kann es mir so gar nicht vorstellen.

Leb wohl lieber Eugen, Hansli macht ein schiefes Köpfchen und ich gebe Dir einen Kuß

Dein Gritli

[Eugen Gudensburg, Margrit Frankfurt]
Himmelfahrt, 1922 {25.V.1922}

Liebes,

Weshalb Du nicht nach Cassel gehst, ist mir absolut nicht klar, Du bist noch Königin auf dem Krähhahn. Ich hoffe immer noch, Du entschliessest Dich um, schon damit du Rudi siehst. Ich bin heut nicht nach G. Gefahren. Es war mit nach der Casseler Reise vorgestern zu viel. Und Dein Brief hatte ja auch abgemahnt. Wenn Franz mir Pläne à la August 1920 zutraut, so mags hingehen. Aber Du? Ich bin doch reichlich verändert. Ich wollte nur mit Rudi rechten, allerdings vor Helene. Glaube auch noch, dass ichs recht gemacht hätte. Denn was Du schreibst, wollte ich ungefähr ebenso verlangen. Das ist aber nur mit Helene real. Sonst wird es sich Rudi eben bloss einbilden.

Heut im Walde mit Ogilvie u. seiner Frau und zwei schwäbischen Schlossern von morgens 1/2 7 bis nachm. 1/2 5! ohne Mittag, 7 Std. gelagert— herrlich. Aber, aber, an Arbeiten fürs Kolleg noch gar nicht zu denken. Das ist schlimm.

Der Kurs floriert weiter. Ich bin und wirke kolossal gewichtig und gesetzt. Merkwürdig, was mich in den letzten Wochen an mir selbst so erschreckte: die Federballgewichtslosigkeit, ist hier wie weggeblasen und ich habe wieder alle nur wünschenswerte Schwerkraft, ja mehr als je. Irgendwas ist doch mit der Volksbildung und mir dauernd los, so wenig ich selbst weiss wie. Vielleicht mal später mit Ogilvie. Schon damit Du ihn kennen lernst— er hilft z.Zt. Walter Koch— wäre es wirklich gut, Du gingst nach Cassel!! Er ist jemand, den ich hoffentlich nicht wieder verliere. Der Rektor hier hofiert weiter. Heut Nachmittag hat er die Volksbildung heftig angegriffen, eine gute Ausbeute für Sigmaringen.

Ich sehne mich recht nach Dir und Hansli. Wenn nichts unerwartetes geschieht, komme ich Sonnabend Abend.

Es ist schwül. Ein Gewitter rast von fern um den Berg. Habt Ihres wohl auch so glutheiss.

Grüss Franz und Edith und Anna. Küsse Hansli. Lass Dich küssen

von Deinem Eugen.

Ich schreibe im Bett, daher das Geschmier. Der Stegerwald in meinem Buche hat natürlich nicht das geringste mit dem Ministerpräsident d. D. ..[?] zu tun!! Du traust mir immer noch mehr zu.

[Margrit Frankfurt, Eugen Gudensberg]
[Himmelfahrt 1922] {25.5.1922}

Lieber Eugen—

Traurige Briefe von Lotti. Sie ist ganz hoffnungslos. Aber Rudi scheint mehr Hoffnung zu haben, er ist freilich auch weit weg. Und von Helene schreibt er ganz anders als Dir berichtet wurde. Heute bist Du wohl bei ihnen.

Und der Mann mit dem unaussprechlichen Namen ist so vielversprechend. Werde ich ihn kennen lernen? Ach Eugen, auf der ersten Seite des Briefs war der Kurs noch ganz harmonisch, auf der letzten „im heißen Kampf". Ich habe sehr lachen müssen.

Komm möglichst bald heim, gell? Ich möchte nämlich bald fahren, ich habe mich für Landeshut entschlossen und da lohnt die schreckliche Reise doch nicht für kurze Zeit. Es war sehr nett mit Käte und den Kindern. Die Kinder (wenn die erste natürlich-antisemitische Abneigung verflogen ist) haben mir gut gefallen, vor allem Leonore. In Freiburg muß es schrecklich gewesen sein, Frl. Anna hat einfach vor

Aufregung die Gelbsucht bekommen. Weniger angenehm [?] die Tanten-Assemblée, die Ohren klingen mir jetzt noch.

Heilbronn sagte, daß einer in Betracht (an I.Stelle) käme, der schon 66 Jahre sei, und er sei darum dafür, daß Du Dich trotzdem bewerbest.

Schreib mir wann Du kommst. Ich lade dann Kochs für den nächsten Abend ein. Mit Strauß und Martha Kaufmann will ich auch etwas verabreden.

Hansli ist den ganzen Tag nackedei und höchst vergnügt trotz Hitze. Mir macht es dies Jahr auch nichts.

Ich bin bei Franz, kann drum nicht recht schreiben. Es geht ihm wieder schlechter.

Lebwohl Du Lieber!

Dein Gritli.

[Eugen Gudensberg, Margrit Frankfurt]
[vor Himmelfahrt 22?] {nach Himmelfahrt 22?}
Sonntag Abend
Gasthof Wenigensburg
Gudensberg

Liebes Gritli,

Unbeschreibliches Wetter, John Stevens als angenehme Einführung gestern und heute, Rektor des Orts als famoser Schulmann, Kurs in bester Harmonie begonnen, Walter Koch als Verbündeten gegen Epsteins Vorurteile gegen mich gewonnen, sehr geschickt und gut doziert. Wollen sehen, wie lange das alles so ohne Schönheitsfehler bleibt.

Aber weshalb ich hier sein soll, ist offenbar etwas anderes. Hier ist ein Mensch. Nimm alle guten Eigenschaften die Schafft hat und die unser Benediktiner = Cistercienser wandersmann vom Herbst hat, — und lasse alle Bruchstellen, die diese beiden haben, fort, so hast Du Ogilvie. Es ist keine Zufall, dass ich den hier fand. Wir müssen uns weiter sehen. Morgen mehr. Gute Nacht. Ich bin reichlich müde. Schick mir auch die ev. neuen Korrekturbogen. —

Montag: Es ist heisser geworden, am Himmel und im Kursus. Noch keine Post von Dir. An Nebenarbeit vor schöner Luft nicht zu denken.

Was sagt Hansli? Etwas Weniger = Bürger d.h. Wenigenbürger und im Handgemenge mit den Heren[sic] Sozis

Sonst aber Dein

Eugen.

Grüss auch Anna.

Juni 1922

[Franz an Margrit]
5.VI.[22.]

Liebes Gritli,

Fünf Monate ist es her, dass ich dir zuletzt schrieb. Dazwischen ist allerlei passiert. Gestern war ein besuchsloser Tag, ich war aber totmüde, so dass ich den einzigen Besuch, der kam, Frau Nobel, die nach jedem Satz den ich sagte, „wie?“ fragte, kaum aushalten konnte. Ruth, die nun bald 17 wird, ist vor dem Schwiegervater auf „Fahrt“ ausgekniffen; Ernst, der gute, lässt sich dies wie alles, gefallen, meint nur, es wäre doch gut, wenn er

ein bischen „nach Wien ginge“. Ich glaube, er hat sein Leben da mit einer schwerern Hypothek belastet; denn Ruth wird nie erzogen werden, — weil sie nie geschunden worden wird.

Ich habe dir gar nicht erzählt, dass Koch sich neulich möglichst beiläufig erkundigte, ob Löwenthal identisch mit einem kommunistischen Studenten des Namens sei. Ich sagte, wahrscheinlich ja, jedenfalls sei er Kommunist. Tatsächlich haben die Kochs ihn auch nicht eingeladen, scheint mir. Alles Wohlgefallen hilft eben nichts; im Augenblick wo einer an dem Dogma, an das er und seine Frau wirklich blind glauben, zum Ketzer wird, nämlich am Geld, ist er erledigt. Das ist ihre Orthodoxie. Alles andre ist, damit verglichen, Sport. Zu schade. Und ich glaube auch, dass erst die Frau ihn so verdorben hat. Denn ihr fehlen ja all die Gegenkräfte, die das Vorhandensein eines solchen Dollpunkts beim ihm unglaubhaft machen. Und hinter der Frau steht Frankfurt.

Komisch war, wie er sich vor mir genierte, und die Auskunft, nachdem er sie hatte, wie ganz nebensächlich behandelte.

Das Schreiben strengt mich an.

Dein Franz.

Der Grünberg versaut Eugens ganzes Buch. Wie konnte er das nicht zurückweisen?!

[Franz an Margrit]
7.VI.22.

Liebes Gritli,

Dass für Helene der August 20 kein Datum ist — das ist es ja eben. Das Wesen des damals Geschehenen ist ja eben dies, dass Helene es nicht als Ereignis empfand. Es sollte eben nichts geschehen sein. Und darum kann sie, was seitdem „geschehen“ ist, (genau wie Rudi selbst) nur als Fortsetzung empfinden. Genau besehen aber ists für sie nicht Fortsetzung von 1919/20, sondern umgekehrt sieht sie 1919/20 als „dasselbe wie jetzt“. Lotti ist ihr nicht Fortsetzung von Gritli, sondern Gritli eine erste Auflage von Lotti. Sie weiss, genau so wenig wie Rudi, überhaupt nichts mehr von 1919/20. Weisst du, was mich in dem Brief deiner Mutter am meisten entsetzt hat? Dass sie die „Don Juan Natur“ sich an der Reihe Gritli — Greda — Lotti austoben liess. Das konnte nämlich unmöglich von ihr stammen. Beweis: Greda, von der sie ja kaum wusste. Sondern das war Rudis eigene Lesart, die deine Mutter entweder aus den gelesenen Briefen oder von Lotti mündlich aufgefangen hatte. So sah Rudi sich selbst, so hat er dich (und damit sich und seine Ehe mit Helene) auf dem Altar der neuen Flamme geschlachtet, bedenkenlos und wirklich nicht wissend was er tat (wie kann Helene dies Wort übrigens in den Mund nehmen!!). Das Ansinnen an dich Weihnachten, ihm deine Briefe zu geben, gehört auch hierher.

Und ich kann es immer nur wieder sagen, ob nötig oder unnötig einerlei: Besinn dich was war. Besinn dich, wie Rudi trotz aller Schwangerschafts — und „Laktationsperioden“—Bedenken gar nicht auf den Gedanken kam, sich nicht sofort an Helene zu wenden. Wie unmöglich es gewesen wäre, dass er mit deinen Briefen ein solches System veranstaltet hätte, unmöglich nicht bloss für dich, sondern für ihn selbst. Wie unmöglich für ihn das Abschliessen seiner Frau vor uns, die Überwachung ihrer Korrespondenz. Und dann sag, ob deine Mutter recht hat, wenn sie diese Vergleichung der Hölle von heute und des wenn nicht Paradieses so doch irdischen Gartens von damals von Rudi (und Helene) gläubig akzeptiert. Nein du weisst ich bin kein Schönfärber; aber das Leiden Helenes unter Lotti etc. und das Leiden unter dir, da ist nichts zu vergleichen. Schon einfach weil jenes damals kein Leiden unter, sondern ein Leiden mit dir war. Dies „mit“ ist für Lotti unmöglich selbst wenn sie jetzt will oder wollen würde. Denn erstens ists für sie nun dazu zu spät und zweitens (vor allem) ist Helene seit August 20 dazu nicht mehr bereit; und zu einem „mit“ gehören immer zwei.

Ich zweifle nicht dass erträgliche Zustände hergestellt werden. Aber ich zweifle ebenso wenig, dass das — ganz egal ist. Helene wird immer so leicht zufrieden und so leicht unglücklich sein wie jetzt. Sie war einmal anders, alles war anders, vor allem Rudi selbst war anders, so kennt ihn niemand, der ihn nach August 20 kennen gelernt hat; vergiss du ihn nicht, wie er damals war, wie wir alle damals waren. Lass dir diese Erinnerung nicht verwischen. Glaube der „Gegenwart“ nicht mehr als der — als dieser Vergangenheit. Sie ist die Gewähr ewigen Lebens. Was sich seit dem Gegenwart schimpft, ist ein Weg über Leichensteine, erst den des Kindes und nun meinen.

Übrigens wusste ich schon von Lottis Brief an Helene, da er vor Göttingen zunächst hierher gegangen ist, gestern früh. Ich war erst etwas in Versuchung Rudi einen Streich zu spielen und ihn direkt nach Grunewald Königsallee 35 zu schicken an die mir ja aus meinen Berliner Jahren wohlbekannte Adresse. Aber dann wollte ich ihm schliesslich doch nicht in sein eheliches System eingreifen und habe ihn also nach Heidelberg nachgehen lassen. Nun mag er sich selber überlegen in seinem „schwarzen Kabinett", ob er ihn nach Schema 1 oder 2a oder 2b oder 3 behandeln will. (1: ungeöffnet an Adressaten, 2a: öffnen und ein Original an Adressaten, 2b: öffnen und einen abschriftlichen Auszug an Adressaten, 3: öffnen und zurück an Schreiber mit Massgabe betr. etwa vorzunehmender Änderungen. Man könnte diesen Abschnitt aus der Polizeiwissenschaft noch weiter ausführen!)

Eben kommt eine mir entgangene Stern — Anzeige vom vorigen Sommer aus dem Mitteilungsblättchen des Central Vereins: „es ist ein schweres hochinteressantes Werk, das für die Studierstube wohl geeignet ist und nicht für den Tagesgebrauch eines jeden Mitglieds einer jeden Familie bestimmt wie das unvergleichliche Heinemannsche Werk". Heinemann aber war ein Mörder! (du weisst: „Zeitfragen im Lichte der jüdischen Lebensanschauung"). Übrigens die viel schlimmere Parallele dazu schicke ich dir mit, den Streich den mir die Susman gespielt hat. Bäck {Baeck} aber war — nun kein Mörder, aber ein gradezu unwahrscheinlich braver Mann, Rabbiner seines Zeichens und feinsinnig. Das Schlimmste ist, dass sie durch diesen Mangel an Qualitätssinn nicht bloss Ihre **{✡}**Kritik sondern, wo sie wirklich etwas Gutes hätte stiften könne, ihre Cohen — Besprechung im voraus entwertet hat. Was will sie jetzt noch über die Stanzen schreiben, nachdem sie ihre ganze Begeisterung schon im Kaulbachschen Treppenhaus des Alten Museums verpufft hat!

Der Frühling macht mir doch keine Schmerzen, und das ist der Unterschied. Ich bin froh, dass die Erde weiter schön ist, und dass sie bleiben wird. Ich meine ich hätte es noch nie so genossen wie jetzt abends vom Fenster aus nach Nordwesten, — und ohne jede Bitterkeit. Der eigne Tod ist ganz was andres als der des Nächsten — das zeigt sich auch darin. Und was du nicht bitten darfst — ich darf es: Bleibe bei mir.

Dein Franz.

[Franz an Margrit]
[8.VI.22.]

Liebes Gritli,

Ich schreibe dir im Bett — statt Sonnenbad, das ich mir schenke, weil ich Kopfweh habe. Ich wollte, ich könnte auch die Stunde heut Abend sein lassen. Am Dienstag? Nun: wieder eine Woche schlechter, allemal zwischen zwei Wochen eine Kunstpause. Es geht eben grade mit der Sprache rapide bergab. Auch die Augenmuskeln funktionieren nur noch auf besonderes Verlangen; wenn ich den Kopf rumdrehe, kommen sie erst nach Sekunden nach. Und ich soll Edith einweihen? Das ist eine voraugustliche Idee. Seit damals geht das nicht mehr. Bedenk bitte, dass meine Ehe keine Spur besser ist als Rudis, mit dem einen Unterschied dass ich weder mir noch meiner Frau noch sonst jemand was darüber vormache (was ja <u>freilich</u> ein beträchtlicher Unterschied ist, aber an dem Zustand nichts ändert).

Trudchen schrieb mir neulich dasselbe wie du. Ich habe es tagelang mir nochmal durch den Kopf gehn lassen, ehe ich ihr schrieb dass es nicht geht. Weisst du warum es nicht geht?? Weil ich ihr alles sagen könnte und sie würde — <u>nichts</u> hören. Und deshalb sage ich ihr lieber nichts. Das ist ehrlicher vor mir selber. Auch Ediths Schicksal ist eben an jenem Augustende von Helene zerbrochen worden; such einmal hier meine Briefe von damals heraus, ich bin sicher: es stand schon damals drin. <u>Sie</u> hat wahrhaftig „nicht gewusst was sie tat".

Ausserdem bin ich <u>besonders</u> unfähig, auf Felsen zu schlagen. Ich bin immer ein Felsen gewesen („wie Mauer") der sehr viel Wasser gab, wenn man auf ihn schlug, aber der Stab mit dem man auf Felsen schlägt war ich nie. Und jetzt kommt noch die technische Unfähigkeit hinzu. Aber der Hauptgrund bleibt der mit dem „alles" und „nichts". Wenn sie einmal von sich aus etwas merkt oder ahnt, wird sies ja einem von euch sagen; dann sagt es mir.

Ich finde Archiv besser als Professur. Es ist anonymer. Gewissermassen: bester Rom — Ersatz. Während Professor ihn stets zu neuen Streichen im Amt und von Amtswegen reizen würde, bleiben hier seine Streiche hübsch ausserhalb des Amts, in das er als in sein Malepartus immer von seinen Reineckefuchsreisen auf Volks

—, Hoch — und Schul — Tagungen zurückkehren kann. Und seine gesammelten Werke schreibt er auch nur da, in der Sammlung.

Dein Franz.

Sommer 1922

[Franz an Margrit]
[1922?]

Dass dus in Zukunft nicht vergisst,

wenn nochmal wieder „Jom toff“ ist,

bind ich dir ein in lustig Tuch

zu fleissigem Gebrauch ‚nen „Luch“.

Darf dir was mir geläufig neu sein??

Franz und Ediths „Schabbesgoi“

[Franz an Margrit]
[Sommer? 1922]
Freitag vor Abend

Liebes Gritli,

Nur in Eile, damit du die beiden Einlagen kriegst; ich hatte den ganzen Tag noch am Programm zu machen etc. Ich will noch Trudchen schreiben, sie soll vor Mutter kommen; dann bist du entlastet (oder hoffentlich nur entlastbar), und Edith kann noch etwas fortbleiben.

Dazwischen auch noch die Wohnungssache. Clausings wollen nur einen Mieter mit Dringlichkeitskarte. Vielleicht wird es anders wenn ihr mit ihm redet.

Das weisse Papier fremdet mich. Selbst um dir schreiben zu können, brauchte ich dich jetzt selber. So hülflos ist meine Liebe jetzt geworden, es ist ja nur ein Symbol dafür. Ich sitze unbeweglich und alle Bewegung ist bei dir. Doch ists fast schon ein Symbol für unser ganzes Leben miteinander, mindestens für den Anfang, damals — Ich möchte dir noch viel schreiben, aber es ist nicht recht jetzt in das traurige Haus, in das du doch, solange du da bist, hineingehörst. Ich kann nicht sagen: ich bin bei dir. Ich bin ja eben bewegungslos. Also: du bist bei mir.

Dein Franz

[Franz an Margrit]
[Sommer? 1922]

Liebes Gritli (ganz erholte Sabbatabendschriftzüge!),

Wir schicken dir nur die Briefe nach. — Ich hatte eben einen von Edith, der mich traurig machte.

Hans kam gestern Abend — und zerstörte uns einen schön begonnenen Abend zu dreien; es war schade; ich hatte mir eingeredet, er würde bei dir schlafen.

„Meister des All du“ ist gekommen, macht sich etwas zu glatt in der Antiqua des „Juden“.

Ich muss wieder noch eine Menge schreiben heut Abend.

Hans hat sehr gute Verbesserungen an den Idealismusdialogen angebracht.

Genug — du hast jetzt keinen Kopf dafür und sollst auch keinen haben. Wenn ich dir die Briefe nicht nachschicken müsste, hätte ich nicht geschrieben; aber so wärs mir unnatürlich gewesen.

Dein Franz.

September 1922

[Franz an Margrit]
[Herbst? 1922]

Liebes Gritli,

Ich lege dir zwei Briefe bei. Aber noch etwas: ich habe doch sehr den Eindruck als ob Edith noch ein paar Tage Ruhe unter freundschaftlicher Polizeiaufsicht nottäten. Und sie selber meint es auch. So bitten wir dich zu uns zu ziehen. Du kriegst, wenn dir das „zweitbeste Bett" zu hart ist, Ediths jetziges, da es Edith ja nichts macht. — Vielleicht oder wahrscheinlich wirst du schon Dienstag wieder zurückkönnen und die Böden wachsen oder was es war. Schwester Therese wird dich massieren. Ich werde dich lieben.

Dein Franz.

[Trudchen an Margrit]
Kassel, d. 31.8.22

Liebes Gritli,

Ich hätte mich vielleicht heute auch an Sie gewendet, wenn nicht Ihr Brief zu beantworten wäre. Aber an seinen Inhalt muß ich anknüpfen, um das zu sagen, was ich Sie ohnehin fragen wollte. Wir hier leiden natürlich alle unter der grausigen, bitterwirren Verzweiflung, die der letzte Frankfurter Aufenthalt in Tante Dele bis zu dieser Höhe hat anwachsen lassen. Um die Tage, die sie verlebten, beneide ich sie nicht. Und was mag die arme Edith ausgestanden haben. Ob sie imstand sein wird, ein bißchen Ruhe einzuatmen und Kraft zu sammeln? Und nun geht's mir durch den Sinn: 8 Tage sind eigentlich eine recht kurze Weile. Kaum Luft geschnuppert und schon wieder Aufbruch. Für Sie freilich ist eine Woche, die Sie aus Ihrem eigenen Haushalt heraus wären, schon genug— wenn überhaupt möglich? Und da denke ich, wenn Edith sich in Schwalberg wohl fühlt und gern noch ein paar Tage länger bliebe, am Dienstag, schließlich auch Montag schon, könnte ich kommen und sie — oder auch, wenn das richtiger wäre, Sie bei Hansli vertreten. Tante Dele möchte doch am 9. So gern zu Franz. Und nun verzehrt sie sich in erregtem Hin — und Herplanen, ob sie soll oder nicht. Sonst redete ich Franz vor ihrem Kommen gut zu, riet ihm auch, sie kommen zu lassen; jetzt, in seinem Zustand, da er so wenig Herr über seine Nerven ist und ihr Anblick – ohne ihr besonderes Verschulden, trotz ihres guten Willens – so tief verstimmend auf ihn wirkt, kann ich mich nicht an ihn wenden. Wenn Sie in diesem Sinn etwas versuchen können und mögen – es könnte ja sein; könnte besonders sein, wenn es möglich wäre, daß Edith zur Zeit noch abwesend wäre – dann bitte ich Sie, es zu tun. Und wenn Franz sich entschließen sollte, sie haben zu wollen, dann fragen Sie vielleicht, daß sie es bald erfährt. Ihre Verfassung ist nicht zu schildern. Der bitterbösen Kälte der ersten Tage war heute eine ziemlich verworrene, trost — und hilfesuchende Aufgeweichtheit gefolgt. Ihre Drohungen macht sie nicht wahr – das brauchen wir nicht zu hoffen. Nicht aus Mangel an Kraft, aber immer noch aus Mangel an Ernst. Wie gern gäbe ich ihr von dem mit, was Franz mir gibt, aber so indirekt nimmt sie es nicht an, sie glaubt es nicht. Aber es freut sie doch nicht, macht sie höchstens eifersüchtig. Es ist so trostlos, so völlig hoffnungslos. Während ich für Edith die Hoffnung nicht aufgeben kann, daß sie seines Geistes noch einen Hauch verspüren wird. Wenn es nun näher rückt, daß sie das Kind bekommt – sollte ihnen nicht an einem Tag ein im Tiefsten gemeinsamer Augenblick werden? Einer, der genug wäre für die Zeit ihrer Ehe und dann für Edith ihr Leben lang? Ich weiß nicht, ob es meine … [?] Mutterempfindungen sind, die mich in diesem Punkt so gläubig machen – ich kann's nicht lassen, hier mit aller Kraft zu wünschen was fast verloren scheint.

Ihr Mann bringt hoffentlich Gutes mit von Berlin. Meiner läßt Sie grüßen. Und wenn Sie Hansli besuchen, geben Sie ihm einen Kuß von

Ihrem Trudchen

[Trudchen an Margrit und Eugen]
Kassel, den 8.9.22

Liebes Gritli und lieber Herr Eugen,

Das war ganz meine Schuld, und es tut mir furchtbar leid, daß mir der getreue Eckhart – in Natura sowohl wie als Druckschrift – entgangen ist. (Was stand denn in letzterer wohl Schönes drin? Vielleicht kann ich es doch noch irgendwann mal lesen.) Ich bin aber nicht 2. Gefahren; ich war nur zu spät aus der Schumannstraße weggegangen – die Uhr ging da etwas falsch; und dann ist es so schwer, ein Schlußwort zu finden, wenn man es selbst finden soll in einem Verhältnis, in dem man eigentlich immer nur Antwort gegeben hat. – Aber nun wird mir die Gelegenheit, mich schriftlich etwas ausführlicher über ein Thema zu äußern, das ich Ihnen mündlich am Bahnhof doch wohl nur angedeutet hätte. Ich kann Ihnen sagen, wie ich Ihnen für Ihre Gastfreundschaft danke – für die beredten Abende, die ruhigen und luftigen Nächte und den gemeinsamen Morgenkaffee, bei dem man das Auseinanderstreben zum getrennten Tag wohl spürte, zugleich aber auch das Einverstandensein, eben das Gemeinsame, das dem Abend zu Grunde liegen würde. Ihr „Auf Wiedersehen“ erwidere ich ganz von Herzen; denn mit dem Herzen komme ich kaum von Frankfurt los, so heimlich, lieb und meiner bedürftig mich das Zuhaus hier umgiebt. Marianne hat Riesenfortschritte während der 4 Wochen unserer Abwesenheit gemacht. Ihr kapriziöses, schelmisches Weibchentum fiel mir nach dem treuherzigen Hansli besonders auf. Ihre Wiedersehensfreude war erschütternd – also: gegen ihre Treue darf ich nichts sagen.

Leben Sie wohl, seien Sie auch von meinem Mann – mit Hansli herzlich gegrüßt.

Ihr Trudchen.

Oktober 1922

[Eugen Freiburg, Margrit Frankfurt bei Franz]
[Anfang Okt. 22?]
Sonnabend,
8 Uhr früh

Liebes Gritli

Leider Seidenpapier, mit dem du mich ja nicht magst. Ich muss aber in 1/2 Stde mit Mutter auf den Markt, um 1/2 11 dann zu Krebs. Infolgedessen heisst es eilen u. das Papier nehmen, das im Fremdenzimmer oben bereitliegt.

Anna stieg in Darmstadt erfolgreich um [?]. Das ganze Coupé verging in lauter Liebe gegen Hansli, selbst wenn er — nur ab und zu — schrie. Deine Konstruktion brachte ihm 2 Stunden Schlaf bis Karlsruhe. Annas Bruder war nicht da. Anna ist sehr übermütig. Gestern Nachmittag kam sie, um mir mitzuteilen, sie habe sich verlobt! Sie hatte sich einen Ring von der Witwe, die hier das Haus jetzt besorgt, geborgt u. aufgesteckt!

Lutz ist noch hier, wird wohl erst Dienstag operiert. Ist aber sehr manierlich und auffallend still. Mit Otto ging ich schon spazieren. Er scheint ganz in Zeichnen, Linoleumschnitten usw. aufzugehen, eine sehr schöne Beschäftigung. Ich sah hier einen Kirchturm in Ravensburg von ihm: vorzüglich.

Mutter macht sich sehr kaputt. Vater ist vergnügt. Mama und Papa kommen heut um 6 hier durch. Dienstag oder Mittwoch wollen sie dann von Säckingen aus den längst geplanten Besuch hier wahrmachen. Ich werde sie möglichst abwarten. Daher kommen wir wohl erst Donnerstag 1^{10}. An Browe habe ich ein sehr

schönes Schriftstück geschickt und bin nun auf beides Rücknahme oder Nichtrücknahme durch Michel gleich gefasst.

Nietzsche noch gar nicht. Der Teufel soll ihn holen; ja ich fürchte, er hat ihn — für einiges, was ich hier von ihm über Christen und Juden las, — schon geholt. Zu komisch, dass ich N. ediere! Und Du, und Ihr? Schläfst Du im guten Bett? Bitte bitte, keine Sofakuren! Sprecht mit Buchdahl wegen des Umzugstermins und mit Eduard Michel wegen Koks! Postpacket von Springer (20 Bde) wird hoff. wenn Du fortbist, bei Lotzens abgegeben werden können?!

Hansli wohnt bei mir, er ist bereits fast akklimatisiert u. rutscht wie Du gesagt hast friedlich herum. Er schickt ein Küsschen. Heut hat er mir ins Bett gep...

Dein Eugen.

[Eugen Freiburg, Margrit Frankfurt bei Franz]
3.10.[22]

Liebes Gritli,

Der Brief an Browe kam heute als unbestellbar zurück. Ich habe ihn nun genommen und an Michel geschickt. Warten lassen konnte ich ihn nicht gut, da er ja eine Unterredung vorgeschlagen hatte, und Buber und Franz halte ich beide als Vermittlung für ungeeignet. Einem Anwalt konnt ichs nach seinem Brief erst recht nicht mehr auftragen. Der Brief an Pater B. war ja dafür berechnet, Michel gezeigt zu werden. Ich habe also vielleicht meinen Zweck, dass er meine Ansicht in unpersönlicher Form erfährt, auch durch diese Maske erreicht u. die Erklärung habe ich nach wie vor als conditio sine qua gefordert.

Ich bin also wohl nicht Diakon? War die Wahl überhaupt schon? Gestern war ich 2x bei Briefs. Er schlug vor, mich in Würzburg für Nat Ök. zu habilitieren, weil Priv. Doz. dort Gehaltsklasse 11 bekommen (also mehr als ich jetzt hatte). Ich glaube noch nicht recht daran, aber es schadet nichts, wenn er Schritte tut. Mein Buch gefällt ihm offenbar sehr. Er hat es auch in Eisenach namentlich zitiert. Nachmittags waren Schelers da, sein Schüler Landsberg aus Bonn und Frau von Schultze, ein geistvoller Thee! Schelers auf dem Wege nach Portofino!

Ich hatte heut nacht einen schrecklichen Traum: im Hemd kriegsgefangen von den Franzosen, die mich zu den Juden stellten, und als ich leugnete, Jude zu sein, sollte ich massakriert werden. Die Juden sahen alle grauenhaft aus. Offenbar ein Versöhnungstagstraum. Franz drückt zur Zeit wie ein Zauberer auf mir, aber wie ein böser. Ich wollte, ich wäre schon Diakon. Hellpach ist gekränkt, weil ich ihn nicht im Vorwort dankbar erwähne! Auch ein Standpunkt.

Jetzt will ich mit Hansli Krebs besuchen gehn.

Donnerstag um 5 kommt Frl. Bodien zu mir, damit Du Bescheid weisst. Es ist so schön warm. Ich freue mich auf unsere Rheinreise! Wann kommt Else? Vergiss nicht, dass wir Straussens und Dr. Rosenberg einladen sollen. — — Ich freue mich auf die Heimkehr. Hier ist Frieden.

Liebes,

Dein Eugen.

Dezember 1922

[Eugen Säckingen, Margrit Frankfurt bei Franz]
[ca. Dezember 22?]
Samstag Abend
Säckingen

Liebes Gritli,

Die Nacht war wieder kurz, von 1 - 1/2 6. Ich wollte mittags schon hier sein. Dazu kam es aber nicht. Wegen des Schnees kam der Zug statt um 11 um 1 in Basel an! Darnach hätte ich also aussschlafen dürfen. Aber es war doch gut so. Denn ich fuhr mit Salin bis Basel, und diese lange vorklingende Bekanntschaft wurde nun verifiziert. Sie kommen— zur Niederkunft der Frau— ab 15. Februar nach Frankfurt und werden dann zu uns kommen. Ich hatte das Gefühl einer realen Beziehung. Er ist anders, als ich ihn mir nach Hänschens etwas ablehnender Haltung gedacht habe.

Hier sind nur die Eltern und Fritz. Lotti ist bei Hedi Lager, die sie als garde dame(!) eingeladen hat. Die kleine Friedel ist noch in St. Gallen. Tante Rosalie ist hier. Und morgen kommt Tante Lina auf 2 Tage. Als ich kam, waren Fritz und R[?]udi auf Skiern im Wald; jetzt tauts schon wieder. Täte Dir das nicht herrlich? Mama fragt, ob Du nicht, und wenns für eine Woche wäre, im Februar mit Hansli herkämst. Ich habe natürlich den Einwand wegen Franz gemacht. Aber gut täte Dir ja so sehr. Ich bin wegen Dir nur halbgern unterwegs. Wirst Du Dich auch den Schontag lang im Bett halten wöchentlich? Das sei Dir doch Gebot, bitte bitte.

Auch mein Kolleg ist mir im Zug schon klarer geworden. Und der Aufsatz für Herrn Qui..[?] auch. Ob ich daheim ausser der Trennung von Dir etwas versäume? Ich bin reichlich unruhig. Schicke mir alle Post. Was hat Pape geantwortet? Und was bedeutet die Vertagung?

Bei Hans und Else kam mich der Franzosenjüngling im Augenblick der Ruhr doch etwas hart an. Sie empfinden davon gar nichts! Und geniessen das gute Leben, Hasenbraten gabs, confekt und so weiter. Ich weiss nicht, es stimmt was daran nicht.

Mit Weizsäckers war es reizend. Der alte Präsident lässt Dich immer besonders warm grüssen.

Mama will immer von Hansli erzählt bekommen. Küsschen Euch beiden.

Dein Eugen

Hier das Badetuchabonnement.

1923

Januar

April

Mai

Sommer

August

September

Oktober

November

Dezember

Januar 1923

[Margrit Frankfurt, Eugen Säckingen?]
[Januar 1923?] {ca. 21.1.1923}
Sonntag

Mein lieber Eugen—

Das war gestern ein aufregender Tag! Deine Karte kam und aus ihr ersah ich mit Schrecken, daß Dich mein Telegramm unbegreiflicherweise erreicht hat. Es war eine Viertelstunde vor Abgang Deines Zuges nach Stuttgart aufgegeben. Nämlich: als ich am Samstag Abend nachhause kam lag ein II. Telegramm von Stuttgart da, daß Du sofort kommen sollest, da die Verhandlung stattfinde. Erst bekam ich einen großen Schrecken, denn wie Dich jetzt noch in der Nacht erreichen, wo ich nicht einmal wusste, wo Du nun statt nach Stuttgart gegangen seist. Aber dann beruhigte ich mich wieder, mein Telegramm konnte Dich ja eigentlich gar nicht mehr erreicht haben. Nun wollte es der Zufall, daß gerade am nächsten Morgen die Post erst um 11 Uhr heraufgebracht wurde, da war es also auch zu spät um noch wegen Vertagung nach Stuttgart zu telephonieren.

Ich war ganz verzweifelt, rannte heulend in der Stadt herum, telegraphierte an Grünberg wie's nun ausgegangen sei— denn ich hatte so das Gefühl, daß mein Stumpfsinn daß ich nicht am Abend noch überallhin telegraphiert hatte nun den Stumpfsinn der bösen Welt besiegelt hatte, daß ich nun noch der Tropfen war, der den Becher zum Überlaufen brachte. Heute, Sonntagfrüh kam nun erst die Antwort: die Verhandlung ist vertagt worden. Also Gott sei Dank.

Gestern Abend war ich noch bis spät bei Kochs, es gab Tauben— und Champagner und ich hab mich mit ihm herrlich unterhalten. Wir lasen dann noch seinen Aufsatz übers Lehrhaus, der sehr schön ist. Heute früh (oder vielmehr nicht früh) war ich bei Hallos um den Lehrhausaufsatz zu zensieren, zu Tisch bei Franz, dann in dem wunderschönen Conzert, das Temesvary [?] dirigierte, dann mit Hansli gespielt, Dostojewski Briefe gelesen und nun reichlich erfroren reif fürs Bett. Ich denke an T.Emmas Geburtstag, vergiß Du Ediths nicht am Dienstag.

Hansli sang dieses Mal in seinem Bett die Stunde, die er sonst bei Dir ist.

Erzähl in Säckingen!

Hab mich lieb

Dein Gritli

[Eugen im Zuge Freiburg-Heidelberg]
25.I.1923

Liebes Gritli,

Nicht ohne Migräne, aber im übrigen doch unbeschädigt reise ich eben aus Freiburg heraus, nachdem ich einen Krach zwischen Tivoli und Wendilinstr. noch beigelegt habe. Es war mal wieder „gekündigt" worden. Bei Krebs traf ich einen vom Himmel gefallenen jungen Maler, 25, der in Zähringen als Lehrerssohn neben der Kirche aufwuchs, bei Geiger [?] Glasmalerei lernte, in Karlsruhe Meisterschüler bei Bühler war und nun darauf brennt, daheim seine Kirche in gigantischer Weise auszumalen. Ich habe ihn in Zähringen besucht und gestern Abend ass er bei den Eltern. Ich hatte ein Gefühl wie bei Marthas Besuch: ich habe das Übrige nicht. Es sind erst ein paar Dezigramm. Aber ich bebe nun den Ausschlag. Und stehe meinerseits endlich so fest, um dies Tohuwabohu zu bestehen. Und eben das zeichnete sich darin ab, dass ich den jungen Katholiken erfolgreich ins Haus lud.

Also worüber Du lächeln wirst: Er ist begeistert von meinen Stilisierungsideen für die 4 Evangelisten. Er war schon selber so weit, die Unmöglichkeit der Weiterverwendung der bisherigen Symbole zu empfinden. Mein Vorschlag ging ihm wie Butter ein. Vor einem Jahr träumte mir, nach dem Sturz, — ich würde nun auf die Wissenschaft zurückgeworfen, fände aber zum Trost dafür den Zugang und die Nähe der Kunst für

mein Leben. Ein bischen davon— nur sehr ein bischen allerdings— war in dieser Anfreundung. Denn es ist ein zu grosser Alterunterschied. Und die Rolle des reifen „soliden“ Mannes, so gut ich sie nun auch spiele, ist doch eine äusserlich über mich hergefallene und ich bin bei ihr unbeteiligt.

Hermann U. steht weiter in politischem Kampf mit der Universität.

Der Berliner Antrag hat mich 24 Stunden lang schwer bedrängt. Es geht alles so durcheinander. Und wie ich beim Starrsten vor 9 Monaten anfing— dem Papsttumsplan, so stehe ich also heut beim Flüssigsten— der Fabrik. Dazwischen genau in der Mitte läge das Richtige. Kolleg, Examen, Katholikenheftaufsatz— ich bin noch vor dem allen, aber gründlich müde, einfach durch die Projektemacherei. Das erschöpft vielmehr als jede Schreiberei, dies Durchsinnen nur pflichtmässig ausgearbeiteter Lebenswege.

Hans Wendelstadt hat einen grossen échec in Fbg. gehabt. Der U. behauptet, es gehöre die ganze Gredasche Autosuggestion dazu Hans als Sänger ernst zu nehmen. (Dass er keine Stimme hat, ist wohl richtig). Sie führe nun mit ihrer Stahlkraft diese Lebenslüge durch. Der Gesanglehrer beute ihn schamlos aus, wie alle andern auch.

Nach dem bösen Vormittag bei uns kann ich dieser Lesart einiges Recht nicht absprechen. Bei der Hausweihe hat es 130 Gedecke gegeben! Wenn nur Werner mehr aus dem Spiel wäre, als er ist. Übrigens übertreibt der U. natürlich ungeheuerlich. Aber weshalb macht Gold seinen Besitzer unwirklich? Das Gold wirkt stärker als der, der es hat, selbst wenn es so ein reizender Mensch ist wie in diesem Falle.

Krebs erzählte, er habe mit Hellpach über mich gesprochen: Hellpach habe mir von Herzen Erfolg— in Köln gewünscht. Ist das nicht eine köstliche Silhouette des Herrn Ministers? Krebs ahnt natürlich nichts von Karlsruhe. Das Ganze dieser Pläne im letzten Halbjahr ist so leer und gehirnermüdend— wie das Kino. Schon deshalb muss es baldigst aufhören.

Lottis Italienreise steht fest. Wir Du und ich sollten mitkönnen.

Sei mir gut. Küsse Hansli und halte Dich warm. (Die Beleidigtheit des Stuttgarter Anwalts hat mich schwer erschüttert. Weshalb rächt sich bei mir alles binnen 5 Minuten? Sind wir doch noch immer so lebensnah?

Dein getreuer

Dich sehr liebhabender Eugen.

April 1923

[Eugen Frankfurt, Margrit Säckingen?]
Ostersonntag{1.IV} 1923
Fellnerstr.3

Liebstes Gritli, meine liebe liebe Frau,

Ob Dich dieser Brief noch gut erreicht? Kaum. Aber ich wills doch versuchen, Dir von Herzensgrund zu sagen, wie ich diesen frohen Morgen an Dich meine Hausfrau denke. Ich habe mich richtig eingeweiht und vorbereitet auf Ostern. Gestern machte ich die nötigen Besorgungen zum Leben während der Ostertage, war bei Franz, dem es nur mit der Sprache schlechter geht, sonst nicht und wir waren sehr vergnügt. Den Nachmittag widerstand ich der Versuchung in „Betrieb“ zu bleiben und in Richard III. zu laufen, sondern braute mir einen Kaffee— Karfreitag hatte mich Michel in dieser Kunst nochmals unterwiesen— und schloss den Beitrag für die „Arbeitskunde“ ab. Als der an Riedel befördert war, kaufte ich mir einen kleine, erst knospende, weisse Agabe, die Dich hier erwartet, als Osterhasen, las Wolters’ herrliche Übersetzungen der Osterhymnen: „dies ist der klare Tag, der klarste aller klaren…“ usw. Und sass daheim. Es ist so ein seltsames Sich ins Schneckenhaus einziehen um hier “im kleinsten Punkt die grösste Kraft” zu sammeln. Was ist nun an meinem Weltdasein wirklich als ich hier allein diesen Ostern in dieser Wohnung. Ringsherum sonst nichts Reales. Und doch fühlt sichs wie Frühling. Dieser Herzpunkt wird Leben hervorbringen. Es werden Äste herausschiessen. Es ist doch ein Signum vitae, ein Lebensbaum, der hier eingepflanzt

ist: Liebe, ich kam mir vor, als gründete sich die Wohnung zum zweiten male, in tiefem Schweigen und von innen her, und rüstet sich, Dich zu empfangen.

Jetzt ist Kirche. Abendmahl. Mittags esse ich wieder bei Koch. Um 5 ist Parsifal und ich gehe hin! Ich tue es sozusagen für die Bülldung, aber doch auch aus dem Feiertagsgefühl heraus.

Ich wollte nur, ich könnte Dir die Reise erleichtern. Komm heim!

Dein Eugen

[Eugen Säckingen, Margrit Frankfurt]
7.4.23.

Liebes Gritli,

Ungern bin ich abgefahren. Ich sorgte mich die ersten Stunden um Dein Leben nun in Frankfurt. Ich fasste aber dann Hoffnung, die vier Tage, die wir noch zusammen hatten, möchten Dich noch in das Gefühl des wirklichen Zuhause versetzt haben. Ich wenigsten bin über die ganze Woche daheim in der Fellnerstrasse sehr froh. Es ist hier in Säckingen gewiss schöner. Aber dort haben wir uns den Ansatz eines richtigen Wurzelns doch errungen. Und wieviel bedeutet das in Überschwemmungszeitläuften wie heute.

Der Seckbacher Schnupfen brach gestern mit Macht aus. Ich bin durch und durch katarrholisch, d.h. müde dumm und faul. Im Zuge las ich die ersten neun Georgenreden. Das ist doch der Geheimschatz meines Geistes. So werd ich kaum wieder schaffen, so rein meine Sprache nie sprechen dürfen. Aber nur wegen der Sprache dort werd ich übersetzen können in die Sprache, die verstanden wird. Es ist dort doch der Herd von allem, was mich umtreibt. Und ich war auch über den Schmiss des Ganzen erstaunt, wie es sich mit einer kyklopenhaften Gewaltsamkeit aufbaut. Wäre es kein Torso, sondern hätte ich es zu gestalten vermocht, so wär ich wohl unfähig gewesen, in die Nachkriegsnöte hinüberzuwachsen. Es wäre eine zu frühe und deshalb verhängnisvolle bloss geistige Vollkommenheit geworden. Aber, aber, schön wars doch.

In Freiburg half ich einer Alten ihr Gepäck abgeben und unterkommen. Dabei fuhr der Eilzug nach Basel fort. Ich fuhr mit dem Personenzug nach, erwischte mein Gepäck glücklich dank eines Bahntelegramms auf dem Badischen Bahnhof, und kam um 1/2 9 hier totmüde und schnupfig an.

Hedi ist vom Feldberg schwarz wie eine Mohrin zurückgekommen. Walter ist gestern nach Essen abgereist. Martheli ist so hübsch wie noch nie. Günther ist sehr freundlich gegen den „Onka“. Mama hat mir Lottis Zimmer mit Schaukelstuhl usw. hergerichtet. Es fehlt also nur noch dass die Maschine angedreht wird. Zur Stärkung las ich Keyserlings Reisetagebuch. Es ist zum Sich davon Abstossen sehr geeignet und insofern mir jetzt nicht unsympathisch gewesen. Die Art wie der Autor sich selber traktiert, ist schon ausserordentlich darin. Spengler = Keyserling: Die Zeit und die Raum Koordinate des Heidentums beide genau gleichzeitig, beide nur scheinbar nach dem Kriege erschienen, aber vor ihm entstanden, beide grosse Purgative. Denn wie tief steckte man selbst in ihren Versuchungen.

Ich habe die Frkfter umzubestellen vergessen. Würdest Du auf der Red. vorbeigehen, und 1) die Umbestellung bis 28. vornehmen, 2) von Herrn Dr. Tross, II. Stock, die Ruhrdenkschrift zurückerbitten. Fritz hat das Exemplar nicht wiedergefunden. So muss nun das der Frkter. an Wiedfeld gehen. Bitte sende es an Herrn Borgschulze

Hamm [i]/W.

Feidikstr.14

für Herrn Wiedfeld.

Ich schreibe an Borgschulze direkt, dass er es Wiedfeld zustellen soll. Vergiss nicht, Dich täglich zu entspannen, seis mit dem Morgenschlaf, seis durch eine Siesta. Und Franz darf immer nur der Halbtag gehören. Frau Hahn geht Dich ja auch nicht das Geringste an. Sondern der andere Halbtag gehört Dir und Hansli und uns und wem Du sonst magst, aber er muss Schumannstrassenfrei sein. Vergiss das nicht!

Von Willi Gutmann heut ein Telegramm, wo ich bliebe! Man kann nicht alles was man möchte, aber man kann das was man will. Und ich will Dich lieben aus allen meinen Kräften, liebe Frau, und Dir Deinen

Frieden erhalten. Du hast doch auch in der Osterwoche schon wieder ein ganz anderes Gesicht gehabt, als selbst hier noch in Säckingen. In der Tram von Bergen dacht ich: Du hast doch wieder Dein Gesicht. Ists so?

Dein Eugen.

[Eugen Säckingen, Margrit Frankfurt]
Mittwoch 11.April 1923

Liebes Herz,

Noch kein Wörtlein aus Frankfurt. Ich habe die drei Tage hier grosse Darmplage, wohl durch den Schnupfen. Infolgedessen auch noch geringe Arbeitsleistung. Der Adam wehrt sich diesmal gegen die Arbeit. Es ist ja auch fast lächerlich, jetzt dicke Bücher zu schreiben. Der Fall Wiedfeld interessiert mich vielmehr als meine 5 Bände. Ich hoffe immer noch, er holt politisch aus. Die Reichstagsrede Cunos [?] war wieder ohne Hintergrund. Und da er nicht in Essen war, so wars so schon nichts. Na: ich schreibe gerade das Kapitel über die Parteien! Arme Parteien. D.h. mit Namen nenne ich sie kaum.

Hedi hat sich überanstrengt und fiel heut in Ohnmacht, vielleicht doch eine kleine Herzschwäche. Friedel hat— sehr leicht— die Masern, zu Fritzens grossem Erschrecken.

Hans macht heut in Münster sein Examen. Und Du? Und Hansli? Von ihm ist hier immer wieder die Rede. Und Dein schönes Bild „Im Spiegel“ hängt in meiner Klause. Jetzt geht ein Nachtzug

ab Basel 7^{35} an Frankfurt 6^{22}

ab Frankfurt 11^{51} an Basel 11^{10}

Das sind postalisch mindestens angenehme Neuerungen. Ich schliesse, weil ich auf der Post Marken kaufen muss.

Grüss auch Anna! Und schreib!

Deinem Manne.

[Eugen Säckingen, Margrit Frankfurt]
12.4.[23]

Liebes, liebes Gritli,

Recht beglückt war ich heut früh über Deinen Brief. Es ging darauf zum ersten Male gut mit dem Buch. So viel ich doch grüble, und so deutlich ich das Ganze überdacht zu haben glaube, wenn ich niedersitze und schreibe, wird alles immer noch ganz anders und finden sich die fabelhaftesten Dinge. Im ganzen aber bin ich diesmal schwerlich wieder der Trance des März fähig, wo ich mit „beiden Händen“, ohne Deckung also, schreibend lebte. Diesmal sinds nur noch 1 1/4. Ich komme darum auch nur ganz langsam voran.

Guardindi in Esselborns Auto hatte ich schon vor 8 Tagen gehofft. Nun hast Du— zwei Seelen und ein Gedanke— getan was ich wünschte. Sehr schön so. Ogilvie und Rittelmeyer! Ja Du schreibst gar nicht, wie Dir Ogilvie gefallen hat. So einer muss eben den Geist aufnehmen, wo er fertig bereit liegt. Er kann— als reine Seele die er ist— nicht warten, bis die Geischtigen soweit sind. Ich kann mir auch denken, dass es besser als gar nichts ist. Aber echt ist es eben nicht!

Mit Rudi Hallo das ist ja toll. Er teilts wohl Franz mit, um nicht durch Verschweigen nach Franzens Scheiden ewig sich gefesselt fühlen zu müssen? Das Lehrhaus wird freilich bleiben; Schreibe mir, ob R.H. ganz ausscheiden will, und wie Franz sein— ja immer von ihm im Grunde gefühltes— Fiasko aufnimmt. Es wäre viel darüber zu sagen. Aber wenn ich auf Franzens Sterben und mein Aufleben blicke, so ist alles so wundersam verworren, und keiner weiss, „wie er dazu kommt“, gerade diese und nicht des andern Rolle zu spielen. Rollen der Niederlage, gewiss. Aber das ist keine Blamage. — — —

Gretel Goldstein, tja, das habe ich schlau gemacht, indem ich schon Dienstag ihrem Manne geschrieben habe, also noch ehe sie auf den Busch geklopft hat. (Sie weiss genau, dass ich mich habilitiere und ver-

schweigts!!) Und sie hat also dem U. von meinem unverständlichen Dozieren berichtet! Sie, ausgerechnet sie. Ist das nicht eine himmlische Geschichte einer „geistigen Liebe“? Na, ich werde unbelastet von G's. leben, dieu soit béni. Karlsruhe— es passt mir gar nicht, die Ruhe hier auf eigene Kosten nochmals unterbrechen zu sollen. Es wird aber wohl nichts helfen. Wenn von Fritz ..[?]. oder aus Darmstadt noch irgendwelche akad. Nachrichten kommen, so telegraphiere, weil es mir doch für die Verhandlungen wichtig sein kann, zu wissen, ob dort schon etwas sicher ist. Besonders wenn Breslau zum Herbst käme, könnte ich natürlich in K. dräuend ein volles Gehalt fordern.

Wie reizend ist Hedi Lagers Brief. Ich werde ihr schreiben, dass Scherz nie auf Herz reime, es sei immer Ernst, wenn das Herz ins Spiel komme! Übrigens, wenn ich zehn Stunden nach Karlsr. fahre und Dich dann nicht sehen soll— ist das nicht blöd? Falls mir Hellpach die Reise 2er zahlt— ich frage ihn heut— dann musst Du kommen. Ja? Ich will Mittwoch dort sein (Schirmerstr. 6), Nachts zurückfahren.

Grüsse alle aber vor allem unser Hansli von dem, der Dich selbst mit jedem Wort grüssen möchte als

Dein

Eugen.

[Eugen Säckingen, Margrit Frankfurt]
[15.4.23]
Samstagfrüh

Liebes,

Studiere einmal Wiedfelds Brief und meine Antwort. Wenn du diese recht findest, so sende sie ab, sonst schreib mir darüber u. schick sie zurück.

Die Arbeit ist gut voran gekommen. Aber der Adam ist dabei in miserabler Form. Migräne heut. Darum nur dies, aber ein inniger Sonntagswusch ist es doch. Gott segne Euch beide. Und hab mich lieb.

Dein Eugen.

[Eugen Säckingen, Margrit Frankfurt]
Montag 16.4.23

Liebes, liebes Gritli,

Der reine Ton dieses Sonntag soll unversehrt zu Dir hinüber klingen. Deshalb ist mein erstes heut am Montag, Dich zu grüssen, obwohl ja „eigentlich“ mit Volldampf an die Arbeit gegangen werden sollte. Samstag kam Dein guter Brief, indem Deine Genesung und Deines Herzens Gesundheit so frühlingsmässig schwingen. Ich aber hatte einen Migränetag, ganz aufgehoben in „Wehdag“, wie man Plattdeutsch sagt. Aber ich dankte dem Herrgott für die Züchtigung. Es ist unsere Sache, sich für das Metier, das er einem auferlegt, in Ordnung zu halten. Und wenn mich das meine, eine Morseapparat für Volksweisheit zu sein, ruiniert, so liegt das an meinem Ungeschick, meinen Adam auf dies Metier richtig abzustimmen. Zum Thee war es ausgestanden und ich konnte noch ein Pensum ableisten, damit vor der morgigen Reise nach Karlsruhe das Mass des April zur Hälfte geschafft sei.

Ich liege immer morgens von 3-5 wach, da denkt „es“. Es ist ganz unglaublich, was ich in diesen Stunden alles lerne. Die „Vier“ ist einfach eine Denkmethode, nach der plötzlich alle Figuren zu tanzen anfangen. Dieser Anschluss an meine Urwurzel: die Georgenreden verschafft mir erst die Möglichkeit, das Buch so exakt technisch durchzuführen. Dabei habe ich sie noch das ganze vorige Jahr nicht bewusst gehabt, sondern nur z.B. drei Volksleidenschaften unterschieden. Erst immer erneutes Probieren und der Herr Weisengrün brachten mich auf das vierte Elemente der Anarchie. Und siehe da: jetzt hatte ich plötzlich den Anschluss an 1916/17 in jeder Beziehung wieder. Alles reiht sich nun von selbst aneinander. Ich op[er] iere jetzt einfach mit meinem Koordinatensystem, wie ich es schamhaft statt Kreuz nenne. Parteien, Ministerien, Stände alles tanzt nach dieser Pfeife von selbst an und verschwindet wieder: ein vollkommenes Marionettentheater. Alles, was ich an der Akademie doziert habe, kriegt plötzlich seinen ganz festen Par-

agraphen. So ein menschliches Gehirn ist doch ein wunderbar treuer Entwickler. Die Bewährung jetzt im 8.Jahre nach so vielem pflichtschuldigen Vergessenwollen macht das ganze mir nun zu einem simplen Handwerkszeug. Und in diesem Reifegrad, als Handwerkszeug, ist es ja allemal wissenschaftsreif.

Also Sonntag kam. Und trotz der Nachtwache von 3-5 beschloss ich ihn zu feiern. Ich zog mich von Kopf bis Fuss frisch an, schwarzen Querschlips zum hellgrauen Anzug. Um das Badezimmer heisser Kampf: Hedi, Papa, Marthi. Vor Tisch 1 1/2 Std. bei Tante Elise und Hermine. Mittag (Lotti im Bett. Sie kuriert einen Katarrh, hofft, Mittwoch mit Betty nach Florenz zu gehen!) mit Markgräfler Wein. Köstlicher Schlaf. Spaziergang zum Badeplatz bei Obersäckingen mit Papa und den Zwillingen. Thee im Erker. Einstündiger speech mit Lotti über Rudis Familie, Franz, Patmos, unsere Bücher. Den köstlichen kleinen Dialog von Wilde über den Verfall der Kunst des Lügens noch vor dem Abendbrot genossen. Nachher zeigte Mama die Bilder vom Chantecler aus Paris. Und ich las das Rostandsche Stück, wie ich schon längst gewollt hatte, noch bis Mitternacht in einem Zuge durch. Ach Gritli, diese Franzosen, weshalb muss man sie so bewundern. Dieser Chantecler ist schon ganz genesen, hinter dem 19.Jahrhundert! Ich bin hingerissen. Schreib mir, ob Du ihn kennst. Ich fand ein paar Dutzend Verse, die in mein Buch gehörten. Dies Volk ist unsterblich, das sich so selbst aufheben kann, viel stärker als im Jean-Christoph. Ach wenn es doch nicht so als ein Entweder-Oder erschiene, Deutschland und Paris.

Also, und heute ist nun Montag, und ich grüsse Dich. Die Söckchen für Hansli bringe ich mit. Und noch etwas sehr Schönes von der Mama für Hanslis Garderobe.

Was hast Du mit Prof. Simon gemacht? Hat die Akademie für das Katasteramt Zeugnis abgelegt? Leb innig wohl. Papa ist heut früh nicht ganz zuweg. Hoffentlich ist es nichts.

Hast Du Frl. v.Lederbur gesprochen?

Und Hansli, möcht ich dreimal am Tage fragen, sehen und hören. Lass Dir doch das Fotografieren zeigen, bzw. den App. in Ordnung bringen, damit wenn Marthi heimreist, die beiden Buben zusammen auf die Platte kommen. Es ist ein Jammer, dass es hier nicht dazu gekommen ist.

Schreib, wie Franz übers Lehrhaus denkt. Hat er die „Seelenkunde“ goutiert?

Liebes, liebes Gritli, Es war gestern wie im Chantecler letzter Akt, der überschrieben ist: La nuit du rossignol. Heute geht Chantecler wieder an sein métier. Aber ob draussen ob drinnen

Du bist da, Geliebte Frau, Seele, in der sich mein Herz wiederfinden darf. /: Sei mir gegrüsst, sei mir geküsst:/

Dein Eugen.

[Eugen Säckingen, Margrit Frankfurt]
21.4.[23]

Liebes Gritli,

Also meine letzte Arbeitswoche sollte lt. anliegendem Briefe von Mutter doch noch genommen werden. Ich habe aber nach langer Aussprache mit der Mama einstweilen mein Kommen vor dem 28. verweigert. Ich vermute, dass Mutter inzwischen an Dich nach Fr. auch geschrieben hat und Du wirst Dich gesorgt haben. Es ist ein grosses Leiden.

Was sagst Du zu dem Bericht über Ditha? Eins aufs andere, Schlag auf Schlag. Was soll nun diese Ehe ohne Kinder? Brrrr.

Von Wittig hat Michel einen für mich sehr ruhmvollen Brief beigelegt. Ob ich doch noch Gehör finde, und sogar jetzt schon? W. schreibt, der Paracelsus habe ihm sein persönliches Leben, der Kirchenaufsatz in der Tat aber sein Wirken als Kirchenhistoriker geklärt! Mehr kann man wohl dem Nächsten nicht leisten.

Denk, Lotti hatte leicht die Masern, durfte deshalb nicht lesen und hat daher bei Papa Schach gelernt. Mit Reisen ists nun nichts. Der Brief von Kracauer ist in der Tat alles was der Mensch verlangen kann, pius, honestus und fortis. Besonders die Pietät gegen Franz wirkt als notwendiges Korrelat zur eigenen Bedrängnis gesund und echt.

Sonntag

Papa ist wieder ziemlich hergestellt. Der Frühlingsglanz ist heut ganz unbeschreiblich. Phlox und Levkojen blühen, die Glycinien freilich noch nicht.

Ich schreibe noch einen ganzen Stapel Briefe. Daher kann ich mich nicht richtig zu Dir sammeln. Wir lasen Gestern Abend noch ein paar Goethegedichte: Jeder gab seinen Liebling an: Hedi das Mailied, Mama Wanderers Sturmlied und ich Der Bräutigam. Goethe hat doch zwei Werkreihen: Die Gedichte und „das andere". Die Gedichte gehören ganz dem Einzeltage. Die Werke erfassen Jahre und Jahrzehnte. Und den Werken haftet eben deshalb etwas Unbefriedigendes an. Sein Leben war doch nur insofern vollendet, als es ihn immer neugeboren in den Einzeltag hinein entliess. Hingegen alle längeren Perioden des Kompromisses, Geschnörkelten und Gepressten nicht entbehren. Er war glücklicher im Einzelnen als im Ganzen. Ich bin sehr geneigt, mich darin als seinen Jünger zu bekennen. Es leben aber die eigentlichen Helden umgekehrt im Ganzen glücklich, an allen Einzeltagen eben dadurch nur halb.

Liebes, liebes Gritli, lebe ganz und gar mit Deinem

Eugen.

[Eugen Säckingen, Margrit Frankfurt]
24.4.[23]

Liebes Gritli,

Sehr glücklich mit Deinem Sonntagsbrief. Jubilate. Es ist doch schön, wenn in die Ohren auch Klänge alter Daten mit dringen: Den 103. Psalm muss ich noch lesen. Gestern und vorgestern habe ich hier den Cyrano abends vorgelesen. Da ich ihn ja fast auswendig kann, so war der Eindruck gross. Ach Gritli, Du hast das schönste Elternhaus der Welt! Dabei waren übrigens Lotti und Marthi sehr gegen Rostand eingenommen. Aber sie schmolzen beide. Lotti ist jetzt wieder entzückend. Ich zittere, ob solch kostbare Blüte auch ihre Erfüllung findet. Langeweile ist das schlimmste. Heut stellte Marthi fest, dass Lotti 24 sei und rief ganz ernsthaft: Nein, das kann ich mir gar nicht vorstellen, dass ich mal 24 Jahre alt sein werde!

Muths Brief ist ganz recht so. Es war doch nicht sein Thomismus, der mich geärgert hat, sondern das Kneifen! Ich bin jetzt ganz zufrieden. An Franz hab ich das Herz der Welt geschickt, in dem ja Muth nun die Bestätigung seines Misstrauens finden kann. Ob er wohl Franz gefällt? Lies ihn auch noch mal. Es kommt mir doch wie eine ganz grosse Kanone vor.

Ich bin durcheinander durch die Operation in Freiburg. Es war mit Narkose. Und sie werden erst— heut ein Telefonat mit Vater— in vier Tagen wissen, ob die Geschwulst bösartig ist. War es doch schlecht von mir, nicht hinüberzufahren? Es ist ein Kampf auf Leben und Tod jedes mal in mir. Und da macht man wahrscheinlich grobe Fehler. Jetzt hinterher graut mir vor meinem Wegbleiben. Ich werde Sonnabend hinfahren, bis Dienstag früh bleiben.

Der Fortschritt am Buch ist programmmässig. Aber ich bin jetzt leergeschrieben. Der März war eben eine Überleistung. Ich muss jetzt wie aus tiefen Brunnen es herauspumpen, mehr Lessing als Herder. Und käme sehr gut ohne geistige Arbeit aus, wenn das Programm nicht wäre und meine Ehre an das Buch so eigenartig verpfändet wäre, wie ich es noch vor ein paar Monaten nicht für möglich gehalten hätte. Ich habe mir da einen seltsamen Widerstand freiwillig errichtet, um etwas zum überwinden zu haben.

Bitte lasse Rothschild nicht abblitzen, wenn er nach mir fragt. Ich möchte meine Finger gern in die Soz. Ger.[?]hilfe hineinbringen, mit und ohne Geld.

Fritz ist heut eingerückt. Günther taut sehr auf. Wie mag es Hansli gehen? Kommt er viel nach unten ins Freie?

Es ist tiefe Nacht geworden. Lotti hat nebenan das Doggeli, wie mir Hedi durch die Wand mitteilt. Du hast hoffentlich keins, hungerst aber bitte auch nicht nachts sondern legst Dir etwas zum Knabbern hin, ja?

Sei doch so gut, Prof. Simon 15,000 M. zu schicken. Das scheint mir angemessen. Schicks gleich ehe die Mark noch weiter purzelt.

Dein Eugen.

[Postkarte, Eugen im Zug Freiburg-Säckingen, Margrit Frankfurt]
[25.4.23]
Mittwoch Abend im Zuge nach Säckingen

Liebe, liebe Frau,

Nur schnell ein Gruss von der Heimkehr aus Freiburg. Ich habe mich durch diese Fahrt von 10-6 losgekauft. Die Ärzte haben bisher nichts gefunden. Es wird aber noch mikroskopiert. Mutter ist schlechthin überzeugt davon, dass sie nun endlich ein grosses Leiden (Krebs) habe. Dafür hat sie zwei prachtvolle Mädchen! Das ist schliesslich auch etwas. Ich überzeugte mich beim Mittag davon. Herr Mündel hat mir stolz den ersten Teil fix und fertig überreicht. Ich sende ihn bald an Dich ab. Es ist ein Wetter und ein Lenz, ich meine gerade, er sei noch nie so schön gewesen. Eben die Fahrt am Rhein— ich will Dir das Herz nicht schwer machen. Wenn Du mal viel Zeit hast, erkunde wie es Trude Hahn geht. So nun freue ich mich auf den letzten Aufenthalt in Säckingen. Ach wärst Du da! Küsse mich und Hansli! Grüsse Anna.

Dein

Eugen

[Postkarte, Eugen Säckingen, Margrit Frankfurt]
[27.4.23]

Liebes Gritli,

Heut nur einige Praktika: ich bin nämlich etwas entsetzt, dass Du den Brief von Hartmann, der vom 22. datiert, also am 23. bei Dir war, am 25. mir schickst. Das kann mich das Kolleg und damit das Stipendium für den Sommer kosten. Du musst Dir doch einigermassen den Postenlauf überlegen. Heut ist der 27. Am 29. Sonntag also, wo nichts zu machen ist bekommt H. erst meinen Bescheid, dass die Sache unbedingt auch ohne meinen Besuch bei Mühs [?] voran getrieben werden müsse. Es ist kaum noch zu machen. Sie ruht einfach seit dem 20.! Die Sache mit Mühs [?] ist doch ein höchst unerwünschter Zwischenfall, von H. nur nach seiner Art als Bonbon frisiert. Also bitte nicht wieder tun! Ich werde nun erst Montag nach Freiburg gehen. Dienstag Nacht nach Karlsruhe fahren (adr. Techn.Hochschule). Ich hoffe, Franz liest mein Buch. Der zweite Teil ist gebührend wissenschaftlich. Ich will heut hier ein Stück vorlesen. Es ist schlechtes Wetter geworden. Hat Fritz Kraut. geschrieben? Sein Vater war vorgestern hier u. fragte nach dem „ledigen“ Zwilling. Bitte lass doch Anna mein Rad zum Rep. bringen: Die Laterne ist kaputt, d.h. ihre Anbringung. Hat der Engländer bezahlt? Mama bringt mir eben schwarzen Kaffee! Wir denken alle viel an Dich und Hansli.

Dein Eugen.

[Eugen Säckingen, Margrit Frankfurt]
[Ende April,1923]

Liebe, liebe Frau,

Dass ich Dir mit der Klage wegen Hartmann zu viel getan habe, tut mir nicht nur leid, sondern ich hatte wirklich nichts mehr auf dem Herzen. Nun kam Dein Eilbrief eben beim Sonntag nachmittags Kaffee, den wir mit allem Zeremoniell im Erker einnahmen. Es ist ja der letzte. Ich fahre heut Abend um 1/2 7 nach Freiburg. Kapitel zehn ist fertig. Und ich glaube ich kann zufrieden sein. Zwischendurch meint man ja immer zu erliegen und es gewiss nicht zu vermögen. Dieser zweite Teil war der schwerste. Denn hier war alles neu zu machen, und zwar systematisch. Die Methode musste sich bewähren. Und sie hat es über alle Erwartung hinaus getan. Wenn die beiden Dreiecke im Stern doch ein Geheimsystem darstellen, so ist das meine eben für die Kinder, die was lernen sollen. Und nur dadurch, dass es so pedantisch einfach geworden ist, dass das Marthi begeistert davon ist, bin ich beruhigt.

Also da kam Dein Eilbrief und sagte mir, dass die Darmstädter Verwicklung eben nicht zu ändern war. Natürlich hätte es mich direkt gefuchst, wenn du Dich deshalb an H. gewendet hättest. Dies war wirklich unter Deiner Würde. Mir ist es ja offengestanden nur um die 600,000 Mark zu tun, die Henrich für den Sommer verspricht. Und auch der weitere Sold ab Herbst hängt daran, dass ich in diesem Semester schon zum Lesen komme. Ist der Brief von Henrich nicht nett? Ebenso freute mich heut einer von Borgschulze, den ich deshalb auch beilege. Ich hatte ihm wegen Wiedfeld, nachher aber wegen des Buchs als Akademieschrift geschrieben, damit von sozialistischer Hörerseite Pape etwas schon eingeschüchtert ist, wenn ich mich melde.

Es wäre doch schön, wenn Du an meinem Buch Freude hättest. Lies, wenn du das andere nicht magst, die Selbstherrlichkeit, (Anarchie). Denn das ist Autobiographie! I und IV sind eben Erfahrungen und Erlebnisse. II und III hingegen Mitgift der Vergangenheit.

Günther hat sich reizend entfaltet. Und ich habe grosse Sehnsucht nach Dir und nach Hansli, so schön, ja einzig schön es hier war. Dies Dasein als Geistathlet, hat ja etwas Überwältigendes für mich, weil es ein ganz unverhofftes Geschenk ist, dass ich dazu wieder das Recht erhalten sollte. Dies Aufreissen aller Gedankenkammern ist etwas den ganzen Menschen reorganisierendes. Ich bin nach aussen in solchen Zeiten schlechthin wehrlos. Nun aber heissts die Klappe wieder herunterfallen=, das Visier herablassen. In dem Semester muss noch viel geschafft werden.

Schmitthenner hat mir angeboten bei ihm zu wohnen. Ich nehme das aber nicht an. Aber wenn Du einmal mitkämst, das wäre doch sehr schön und auch ausserdem als nützlich zu verantworten. Diesmal wohn ich im Hotel.

Mama hat ausser weissen gar keine Söckchen für (Dich) Hansli gefunden. Ob du sie nicht schon habest? Der Engländer war gewiss kein Hochstapler: das ist Rosenstocksche Romantik. Momentan kein Geld— das mag er gehabt haben. Soll im Auslande selbst Deutschen passiert sein!

Mit Kahns— dem guten Leo Kahn ist das sicher nie zum Bewusstsein gekommen. Der Tatbestand selber bleibt ja unerhört. Diese Währungslüge vergiftet alle Beziehungen der Menschen zueinander. Guardini: ja das ist doch eine sieghafte Tatsache, dass er auch im Aberglauben, wie Du das ganz richtig von dem katholischen Pöbel schilderst, die katholische Wahrheit leuchtend verkörpern kann. Ein solcher sendet doch Ströme des Lebens aus.

Ich dachte, ohne Hans sei das Treffen am Freitag in Heidelberg doch noch schöner!! Wie denkst Du darüber? Ich habe mich zu Freitag bei Muhs [?] angemeldet und will auch Henrichs besuchen. Wenn Du da dabei wärest, so wäre das doch sehr nett. Wir gingen dann zu Henr. und Illners gemeinsam. Ich würde Donnerstag Abend mit dem letzten Zuge nach Heidelberg fahren. Und Freitag früh wären wir dann mit Baithgen zusammen. Oder bei den Curtisen [?]. Das wäre doch sehr schön. Und ich finde, wir sind uns diese Genugtuung für den versäumten Freitag vor acht Tagen schuldig. Also wenn Du nur einen Tag weg kannst, so fahre Freitag früh um 7 (uuhh) nach Heidelberg. Wenn Du aber mehr Dich freimachen kannst, so komm Donnerstag nach Karlsruhe vormittags oder gehe Nachmittags nach Heidelberg, wo dann Else durch Dein früheres Erscheinen auch auf die Rechnung käme. Mach es mit ihr ab und schreibe mir nach Karlsruhe, Techn. Hochschule. Ich lese Mi 5-7, Do.4-5.

Franz sollte nur die kurze Einleitung vom IIten Hauptteil lesen: Alltag der Politik. Das sind 8 Seiten, und enthält den methodischen Schlüssel, das Kreuz! Es kommt allernächst, ist schon bei Mündel.

Also liebes, liebes Gritli, Deine Bleistiftchiffern haben mich froh und traurig gemacht. [Schräg darüber:] Nicht böse sein

Ich wollte Dir nicht wehe tun oder gar den Sonntag verderben. Für dessen Feier war eben das Manuskript gedacht! Aber — — —

Liebe mich trotzdem und komm entgegen

Deinem Eugen.

Mai 1923

[Postkarte, Eugen Karlsruhe, Margrit Frankfurt]
2.5.23.

Liebes Gritli,

Also morgen Donnerstag will ich wenn alles klappt 7^{14} in Hdbg. sein. Wenn ich in Bruchsal den Anschluss verfehle, wirds etwas später. Heut mit 5 Leuten das Seminar begonnen. Morgen Kolleg. Am Freitag müssen wir 1^{15} in Hdbg. abdampfen, wegen der vielen Besuche in Darmstadt.

Ich komme eben aus Haydens Schöpfung. Wie gut, dass wir uns morgen wiedersehn. Küss Hansli!

Dein Eugen.

[Postkarte, Eugen Säckingen, Margrit Frankfurt]
[21.5.23]
Sonnabend, auf der Post

Liebes, liebes Gritli,

Vielleicht erreicht Dich diese Karte doch zum Sonntag. Es ist 4 Uhr nachm. geworden, ich gehe direkt vom Zug zur Post 3 1/2 Std. Verspätung. Totmüde. In Darmstadt alles sehr herzlich, exakt und programmmässig. Berger hat bei meinen Eltern verkehrt! Ich werde 1 Std. im Sommer dozieren. Das Ganze doch einfach komisch. Aber als ich um 5 fortging, war ein unbeschreiblich Luft und Blütenzauber, sodass ich ganz traurig war, dass Du ihn nicht mit genossest.

Abends holte mich Fritz ab. Es war reizend bei ihm auf dem Schloss, so gut wie sein Brief. Die Ruhr heilt eben auch die politischen Abgründe. Ich musste über Mannheim weiterfahren— scheusslich

Totmüde, aber Dir einen klaren Sonntag wünschend

Dein und Hanslis Eugen

Sommer 1923

[Eugen Frankfurt, Margrit Hinterzarten]
[? August 23] {ca. 9.7.1923?}
Sonnabend

Liebe Frau,

Hier der Brief aus Landeshut zeigt Dir, dass unsere Absage begründeter war als wir wissen konnten. Ferner ist mein Gehalt auf das 8fache erhöht worden. Darüber habe ich einen entsetzlichen Schreck bekommen. Denn das bedeutet ein noch nie erreichtes Mass von Preisrevolution und Unruhen— zum in die Schweiz gehen! Am liebsten holte ich Dich in Hinterzarten ab und setzte mich mit Euch die nächsten sechs Wochen nach Säckingen. Zu allem habe ich mich gestern Abend hier in einer Verslg. im Zoo, wo eine USP. Toni S[?] ender sprach, von der völligen Geistesverwirrung der Arbeiterschaft überzeugt. Es waren wie Wogen des empörten Meeresin dem ..[?]saal. Die Redner aber alle hatten nur ein hilfloses Gestammel: arme Schafe ohne Hirten.

Eben kömmt Anna und fragt nach den Schlüsseln: Reis, Zucker, Nudeln usw. sind uns unzugänglich. Schick also den Schlüssel.

Blums blieben bis Freitag nach Tisch und hielten sich still in unserer Wohnung. Es sind liebe Leute und war sehr nett.

Seitdem habe ich niemand gesehn, für mich gegessen. Die Einsamkeit tut mir not. Die beiden grossen B. treiben mich um. Ich sehe in Bern so wenig Angriffsfläche ausser der Einen: Hüssy. Aber mir scheint, wir wären berechtigt, hier einmal die Verwandten mobil zu machen, wenn feststeht, dass noch keine Entscheidung gefallen ist. Nach vielem Überlegen finde ich keinerlei Sinn oder Pflicht darin, gerade nach Breslau in die Verbannung zu gehen. Ich meine die Verbannung aus einem fruchtbaren Wirkungskreis, alles andere bei Seite gelassen. Dies Beiseitetreten an sich empfinde ich als sinnvoll. Aber ich würde in Bern die Peitsche zur Arbeit nicht minder im Nacken spüren als in Breslau und Euch beiden wäre geholfen. Also überleg Dir sämtliche Beziehungen. (Debrunner - Huber - Bern?, Gugelmann? Leupold? Meriian? der Präsident Curtius?) Bern ist ja wohl günstiger als Basel. An sich bin ich jetzt dieser erneuten Spannung gar nicht gewachsen. Hast Du auch an meinen Brief nach Bern gedacht?

Montag werde ich nochmals zwanzig Millionen an Dich gehen lassen, oder vielmehr an Greda. Auch will ich Dir einen Pass ausstellen lassen, damit wir eventuell doch im September in die Schweiz eine Fahrt machen können. Schreib doch mal an Hedi Lager. Weist Du wem ich schreiben will? Re[?]sly Schneider. Ihr Bruder nämlich kocht vermutlich in der Berner Landesregierung. (Butterflecke von Hansli!)

Bluntschli war gestern früh bei Blums und mir, sehr betrübt über mein „fascistisches“ ABC der Politik. Vergiss nicht, an Vater zu schreiben oder wenn es zu spät ist, zu telegrafieren. Hanslis Bild ist fortgesandt.

Ich bin traurig, dass Du schlechtes Wetter hast. Brauchst Du nicht warme Sachen? Die Hauptsache ist Dir aber gewiss der Bühnenwechsel. Das Auseinanderfahren der beiden D=Züge vom selben Bahnsteig hat mir grossen Eindruck gemacht. Es ist ja das selbe in Grün wie Breslau - Bern, wie Judentum und Blut und Wahl und Christentum, das in unserem Leben nun einmal in Spannung und Lösung steht. Eben darum aber habe ich den Glauben, das die Aussöhnung mit meiner Natur, die in meinem Weg nach Schlesien liegt, dieser Gehorsam gegen diesen Teil meiner Wirklichkeit auch die anderen, jüngeren, erneuernden Kräfte, die Du mir geschenkt hast und schenkst: die neue Heimat, nicht unwirksam machen wird, sondern sie im Gegenteil nun auch ihrerseits erst jetzt und erst recht uns fördern und tragen werden. Ich weiss nicht, ob die Lockung nach Bern schon realisierbar ist— es ist ja überaus unwahrscheinlich. Aber Deine Abreise und de Quervius [?] Einfall haben beide doch wenigstens das Fenster wieder aufgestossen und Mut gemacht, dass uns nicht jene meine Naturwelt soll verschlingen dürfen. Gehts Dir ein bischen ähnlich?

Grüsse alle lieben Freunde, Greda und ihre Söhne. Ich las heut wieder mal was über die Stephanusrede von Harnack.

Und weite Herz und Lungen!

Dein Eugen.

Hansli hat eben das Noli me tangere Bild als Máma proklamiert. Wo ist Dein Foto im Spiegel von meinem Schreibtisch hin?

[Franz an Eugen]
[1923?]

Lieber Eugen,

Also mit meiner Belegstelle hatte ich offenbar unrecht; es ist aber vielleicht wie manchmal in so Sachen, dass trotzdem was dran ist. Ich will versuchen, es dir unaggressiv zu sagen.

Wissenschaft braucht immer zwei Sprachen. Die eine vertritt den Wissenschaftler, die andre seinen Stoff. Auf die Weise ensteht der Eindruck der „Objektivität“, der ja den wissenschaftlichen Stil macht. Nichtwahr, der Mensch spricht eine Sprache, der Gelehrte muss zweizungig sein, damit der Fiktion Ich-Es Rechnung getragen wird. (Der Propagandist muss sogar polyglott sein, damit die Wir in seinem Geschriebenen anwesend sind. Nun zurück zum Gelehrten und zu dir.

Die eine, die Forschersprache ist in deinem Fall natürlich die nachfühlende, intuitive des Philosophen. Aber welche Sprache zaubert dir deinen Gegenstand aufs Papier? Da sind (bei den Dingen von denen der Tataufsatz, ich meine der aus dem Buch, handelt) soviel ich sehe zwei Möglichkeiten. Die eine, z.B. von Cohen in seinen religionsphilosophischen Sachen, auch im Nachlasswerk, noch angewendet, ist die Sprache der geschichtlichen

Kritik, also die Sprache dessen der es immer „besser weiss“, die Sprache der Interessantheit. Das Ergebnis ist dann also: Interessantes gesehen mit dem Auge der Intuition. Die andre Möglichkeit, von mir im Stern ausgenutzt, ist die Sprache der „Legende“, des Nichtbesserwissenwollens, des Teilhabens, des Dabeiseins. Das Ergebnis ist dann: Tradition durch Intuition gesehen. Das sind beides legitime Methoden. Illegitim aber ist die Vermischung. Tradition und Kritik abwechselnd beschworen, um den Gegenstand vorzustellen — das geht nicht. Also z.B. es geht nicht, kühnste kritische Hypothesen wie die vom unehelichen Kind oder die über den Prozess, wonach Jesu „Gotteslästerung“ in der (bei fast allen Propheten zum Normalbestand der Profezeiung gehörigen) Untergangsweissagung für die „Gottesstadt“ bestanden habe, zu erfinden und dann wieder in den Gewässern der Tradition und Legende unbefangen herumzuplätschern und Jesus die Kirche gestiftet haben lassen, was auch wenn das Tu es Petrus bei Matthäus ganz authentisch ist, wie es unter der Innenkuppel von St. Peter herumläuft und wie es jeder Katholik versteht, auf jeden Fall Legende ist. Diese beiden Elemente vertragen sich nicht miteinander und dass du sie in dem Aufsatz durcheinander brauchst, das wirst du jetzt vielleicht selber merken. — Wahrheit ist aber zum guten Teil bedingt von der Ungemischtheit der Methoden. Wahrheit oder jedenfalls der Eindruck der Wahrheit. Daher —

[Franz an Eugen]
[1923?]

Lieber Eugen,

Du verdirbst dir den Nutzen, den du aus meiner Kritik ziehen könntest, indem du sie weitreichender nimmst als sie gemeint war. Sie bezieht sich nur auf dein theologisches Dilettieren. Darauf aber auch wirklich. Gewiss habe ich unter dem ersten Eindruck die Schuld einfach aufs Christentum geschoben, wie andre — du kannst dich darauf verlassen, es werdens auch andre die dir nahstehn empfinden — auf den „Convertiten“. Beides, den jüdischen wie den protestantischen Verdacht, halte ich für unerlaubt (nicht weil mit Sicherheit unzutreffend, aber weil Verdacht. Was den jüdischen angeht, so habe ich ihn ja gleich tätig annulliert, indem ich in meinem Brief dich mit lauter jüdischen Sachen en pair behandelt habe. Mehr Vertrauen kannst du nicht verlangen als dass ich dich forderungsweise mit mir und Cohen gleichsetze. Du hast das nicht recht verstanden.

Es ist mir lästig, dir zeigen zu müssen, dass die Unehelichkeit zwar im Toldoth Jeschu und in Häckels Welträtseln steht, aber weder im dogmatisch noch im kritisch gelesenen NT. Im Dogma heisst es mit Lukas: de spiritu sancto, in der Kritik heisst es mit Matthäus: Sohn Josephs. Die von dir zugrundegelegte Lukasstelle ist für das Dogma ein Irrtum Josephs, für die Kritik ein auf dem Grund des schon ausgebildeten Dogmas gewachsenes Märchen; nur für den Toldoth Jeschu und Häckel ist es die Wahrheit. Ferner: ich habe ja gar nichts gegen dein Suchen nach einem verständlichen Urteilsgrund; ich finde nur den im Text vor dem Kleiderriss des HP angegebenen viel verständlicher als den von dir erfundenen. Kurzum, ich habe die Idee, du müsstest einmal geduldig die liberale Theologie zu dir nehmen. So wie ich geduldig meinen Wellhausen, Cornill, Duhn, Gundel usw. zu mir genommen habe. Hätte ich das nicht getan, so würde ich wahrscheinlich mit deinen und meinen Eltern glauben, Moses hätte die Speisegesetze aus Gründen der Hygiene gegeben und wie hier seine prec[?]eptischen Kenntnisse von der Trichinose, so hätte er [in?] Stiftszeit das Wissen der ägyptischen Priester um die Elektrizität verwertet. Wenn man die gelehrte Kritik seiner Zeit ignoriert, fällt man der populären in die Arme. Dass ich Wellhausen kein Wort glaube, weisst du ja. Dass du Jesus für „die Katastrophe des Judentums“ hältst, ist ja allgemeinchristliche Legende, dagegen habe ich <u>dir</u> nichts zu sagen.

[Franz an Eugen]
[1923?]

Lieber Eugen,

Das vorige mal hattest du im Besonderen Recht, diesmal vielleicht in dem Allgemeinen was du schreibst, obwohl ich es nicht verstehe. Aber mit dem Besonderen bestätigst du gradezu meinen Angriff. Du glaubst mir das nicht, solange nur ich es sage; aber es wird dir ja vielleicht auch mal jemand anders sagen und dann wirst du es glauben. Deine Bibel steht nicht in der Bibel. Du bist da, wenn du nicht ein „kühner Kritiker“ sein willst, einfach leichtsinnig wie ein aufgeklärter Volksschullehrer. Wissenschaftlich ist kein Grund, den jüdischen Schmähungen auf den „Bastard“ mehr Gehör zu geben als dem Dogma der Kirche. Und dass der hohe Priester wegen

einer Unheilsverkündigung über Jerusalem die Kleider zerrissen hätte, davon steht nichts da. (Da hätte er bald kein ganzes Kleid mehr gehabt.) Das ist aber Jesus „der politische Revolutionär!“ — auch wieder so eine Volksschullehrerbibelkritik. — Nebenbei, wieso pneumatisiere ich das Judentum? ich der die erste apneumatische Theorie gegeben hat. Und von der Entstehung des Christentums handle ich im Stern bloss deshalb nicht, weil ich da überhaupt nicht von Entstehungen handle. Mündlich in Vorlesungen habe ich es genug getan.

August 1923

[Eugen Frankfurt, Margrit Hinterzarten?]
20.8.[23]

Liebes,

Natürlich kam noch die übliche dr. [?] Depesche, ich solle doch kommen. Und jetzt ist es eine Stunde vor Abgang des letzten Zuges und ich weiss noch immer nicht, ob ich für 24 Stunden hinsause oder nicht. Es hat viel für viel gegen sich, und ich bin in einem Zustand der Instinktlosigkeit und Apathie, wie seit langem nicht. Aus Bern wurde der Gehaltssatz 10-12,000 heut bestätigt. Hier sind Deine 20 Millionen. Lass Dir bitte nicht das Z'Nüni entgehen; das tut Dir so gut. Bitte auch wenn Du den Käse nicht mithast, denke daran, das Geld ist ja jetzt da.

Ich war ganz glücklich über Deinen Hebelhofbrief. Wo sitzt Gredas Vater? in der Schweiz oder in Heidelberg? Grüsse die Söhne und ihre Mutter. Hansli ist sehr lieb.

Dein etwas von allen guten Geistern verlassener Dich tausendmal grüssender

Eugen.

Gestern besuchte uns John Stephens mit Kathrine Lodge, seiner Braut, beides sind so appetitliche Leute.

[Eugen Frankfurt, Margrit in Hinterzarten?]]
24.8.[23]

Liebes Gritli,

Also, eben habe ich nach Säckingen geschrieben. De Quervius [?] hat noch nichts von Bern erfahren können. Die sämtlichen Unwahrscheinlichkeiten schlage ich auch sehr hoch an. Trotzdem wollen wir nichts versäumen. Denn ganz einfach ist eben heut es nicht, einen dts. RH. zu b[?]inden. Schreib übrigens wie ich Dich schon mehrfach bat, eine Karte an Tante Emma in Langenthal und an Hedi Lager auch. Selbst eine Ansichtskarte nimm, aber schreib!

Liebes Gritli, Deine beiden Briefe waren weitaus das Schönste und Beste, was in diesen Tagen geschah. Ich danke Dir sehr dafür. So hab ich doch ein bischen Teil. Ich habe heut früh wieder für die Frau Pfr. in Bergen die Milch geholt, esse bei Wurzmann. Gestern habe ich schrecklich viel theologisiert und Fritz von Franz erzählt. Der jüd. Volksbildungsverein hat Mittwoch von 9 - 3/4 1 abds. bei Rothschild getagt und mit 3 gegen 2 Stimmen bei Enthaltung aller andern!! Franzens Antrag akzeptiert: Ihn selber zus. mit Buber Koch und Strauss mit der ehrenamtlichen Leitung zu betrauen, und Stahl als Sekretär zu nehmen. D.h. der Verein hat mit Ingrimm kapituliert. Paula N. war nicht da. Meyer hat sich enthalten. Die annehmende Mehrheit bestand aus Edith, Koch und Rothschild!! Natürlich ein unmöglicher Zustand, da Edith und Koch in diesem Fall doch nicht hätten stimmen dürfen. Schon eine tolle Situation.

Heut erschien vom Berufsamt ein winziges Geschöpf, um Hansli zu hüten. Ich habe sie aber weggeschickt. Nun ist sie wohl nicht mehr nötig. — Wegen des Präs. Curtius lass nicht locker. Ich führe ev. zu ihm nach Hdbg.

Ich lese zwar viel Harnack und so Zeug. Aber es kommt nichts dabei heraus. Ich bin pausenreif, mit etwas oder reichlich viel Ekel vor Schrift und Buch erfüllt. Denk, der Herr Riedel in Dresden hat mir meinen

sozialpol. Beitrag als zu unternehmerfeindlich zurückgeschickt. Kann man genauer in der Mitte im Loch sitzen?

Ich habe zu allem Zahnweh, Wurzelhaut, brr.

Sei mir von ganzem Herzen gegrüsst. Werde für mich mit frisch, neu, blank, wie es Hansli ist, der sehr lieb und brav ist. Grüss Du alle lieben Freunde.

Und bleib gut Deinem

Eugen.

[Eugen Frankfurt, Margrit in Hinterzarten?]
25.8.[23]

Liebes Gritli,

Um nicht in Rudis Ungnade zu fallen, sende ich Dir seine Karte. Ich finde, Du darfst trotzdem später kommen. Denke Dir, als ich heut über Seckbach nach Bergen zum Milchholen für den Pfarrer fuhr, traf ich auf dem Heimweg den kleinen Wallo Michel. Der holte den Vater, (der mich für verreist gehalten hatte) und dieser erzählt, dass er Michel, Akademieleiter werden soll. Näheres weiss ich noch nicht! — — —

Heute von Rosli [?] Schneider ein Brief. Das Bild leg ich bei. Machen Dir die Berge Herzklopfen? — Göschen schreibt, ich solle doch die Soziologie schreiben. Er verspricht 200 Millionen heutiger Wert und noch was dazu. Was hältst Du davon? Ich habe nun erstmal eine Rückfrage bei Diederichs gehalten, wegen der Volksordnung.

Denk, Eva und Ditha waren doch in Landeshut! Soll man da nicht abergläubisch werden? (viel Umstände nur damit wir nicht hinbrauchten) — Herrje, das mit der Schneiderin hab ich vergessen. Ich werds jetzt sofort besorgen. Verzeih, wenn es zu spät sein sollte.

Ich bin durch meinen Zahnschmerzen sehr verdriesslich, will eben zu Frl. ..[?]. Gestern traf ich Frau Stern-Peltz. Vielleicht ess ich heut bei ihnen zu Abend. Sie sieht dänisch— aufgefuttert, aber schrecklich alt aus. Dir lässt sie— schon seit 8 Tagen durch Tante Curtis— sagen, dass sie mit dir gern jetzt Tennis spielen würde.

Hansli spielt unter anhaltendem Mamma = Rufen auf meinem Diwan.

Der Brief soll Dich von ganzem Herzen zum Sonntag grüssen. Ich bin nicht viel wert in diesem August. „Zwischen den Zeiten“. Und ich habe auch jetzt die völlige Unsicherheit des Instinkts, d.h. ich vertage noch immer, mich innerlich mit Breslau zu beschäftigen. Solch Ausweichen ist aber etwas gezwungenes.

Ich habe beschlossen, den „mir ähnlichen“ Bö..[?], dieses steinerne Herz uns gegenüber, vor meinem Weggang behutsam anzuschmelzen. Wie, erfährst Du mündlich, d.h. natürlich auf dem einzigen fremden [?] Männern gegenüber gangbaren Wege oder Umwege.

Ach Gritli, ich habe Dich sehr lieb.

Dein

Eugen.

September 1923

[Eugen Säckingen, Margrit Frankfurt]
[?.Sept. 23]
Sonntag

Seit Wochen keine Tinte, keine Feder kein Papier

An Hedis Schreibtisch sitz ich hier,

Lotti lacht in ihrem Bett,

weil sie ‘nen Katarrh heut hett.

Also, liebes Gritli, Hansli fremdet noch reichlich. Hätte ich das gewusst, hätte ich Anna noch da behalten. Überhaupt: die drei Kinder… Ganz klar ist mir nicht, wie ich da Bücher schreiben werde. Die Eltern wollen um den 1. Oktober herum zur Kur fort. Wir werden dann also hier Alleinherrscher sein.

Heute schrieb Frau Leupold [?], ihr Mann habe mich dem Professor Buckhardt in Bern empfohlen. Das ist also Nr. XYZ. Fehrs Adresse ist nicht bei seinem Vater dem Oberst (dessen Adjutant der Papa durch viele Jahre war). Denn das ist die Karthause bei Frauenfeld. Er ist vielmehr auf Schloss Steinegg bei Hüttwylen, eine Stunde von der Karthause entfernt. Ob es nun angekommen ist? Wenn es nicht an ihn gelangt wäre, müsste man die Bewerbung mit einer aufklärenden Bemerkung doch noch direkt nach Bern leiten.

Hier das Scheckbuch befand sich im Cut und auf diese Weise hatte ich alle beide, auch Deines, mitgehen lassen. Bestätige mir, dass es (Nr. 26651 ff.) gekommen und nicht unterwegs gestohlen ist.

Hedi ist wieder da, sehr braun und vergnügt. Die Frau v.Bülow wird von ihr hier erwartet. Diese ist Freundin und Bewohnerin des Bildhauer Hildebrandschen Hauses in München und Hedi hat dort auch wunderbar logiert.

Die Zahlung im September scheint auf 750 Millionen zu kommen und wird vielleicht schon vor dem 15. angewiesen. Du kannst das mal telefonisch bei der Kasse Strasburger erfragen und Dir so den Gang sparen. Erst müssen ja 300 Millionen stehen bleiben.

Ich habe heute Nacht viel von Franz geträumt. Ich wünschte, Du hättest doch noch einmal etwas von der Freude in der kommenden Woche, die ich von jedem Besuch, auch vorgestern wieder, empfinde. Verschliesse Dich dem, wenn sich ein solcher frischer Luftzug und Fernblick öffnet, nicht. Welch Epoche jedesmal Yom Kippur macht seit jenem von 1913. Wirst Du Lela [?] wohl noch mal sehen?

Lotti freut sich, dass sie gerad Ferien hat, wenn Du herkommst und lässt Dich aus ihrem Bett sehr grüssen. Hansli sendet sein Post und Briefchusseli, als Siegel mit dem Petschaft des Mundes hierneben aufgedrückt, damit Du doch wieder einen versiegelten Brief erhaltest.

Grüss Di!

Dein Eugen.

[Margrit Frankfurt, Eugen Säckingen]
[Anfang September? 1923]

Lieber Eugen—

Mit Bern geht es immer noch auf und ab. Nachdem ich nochmal mit de Qeurvain [?] [V] gesprochen habe, der auch meinte, die Berner nehmen es mit 2.5. [?] nicht so genau, denke ich, man sollte die Bewerbung doch hinschicken. Es kann ja von Fehr doch pure Bosheit sein. Aber ich denke, Mama hat schon dafür gesorgt, daß Du es tust. Und nur wegen der Bosheit eines andern auf Bern verzichten, das hat nun auch keinen Sinn.

Es ist zu dumm, daß Anna nicht bei Euch ist. Da würde Hansli nicht fremden. Es wird aber hoffentlich bald vorbei sein. Kannst Du Dich nicht an Fritzens Schreibtisch verziehen? Da hörst Du doch nichts. Tus doch. Wie schade, daß ich so kurz mit den Eltern zusammen bin.

Die Nachtjacken waren im Frühjahr noch da. Barchent[?]jäckchen wie die Säcke. Sie waren ihm damals reichlich groß. Die werden doch nicht verschwunden sein. Ich schicke also Anbinde, Säckchen, und 1Jacke.

Chekbuch ist gekommen. Ich hab so schrecklich gesucht.

Ich habe heut noch viel zu tun, nur schnell in Eile die Zeilen. Ich bin nicht nach Hanau. Geh lieber heut Nachmittag zu Franz, wenn mal nichts zu tun ist.

Lieber Eugen—

Dein Gritli

[V]Er will in Berlin Reiches[?]berg versuchen zu sprechen.

[Eugen Säckingen, Margrit Frankfurt]
[? September 23]

Liebes Gritli,

Es ist ja so unbeschreibliches Wetter— ein Elend, dass Du nicht hier bist. — Also ich habe tatsächlich noch nach Bern geschrieben, erwarte mit einiger Ironie die höfliche Rücksendung. Inzwischen träume ich von meinem Buche, baue fleissig um und auf. Komme aber nicht ins eigentliche Schreiben bisher. Das Konstruieren und Reformieren ist ja auch viel schöner. Ich denke doch, es wird so ruhig plätschern, dass ich in Breslau daran weiterschreiben kann. Rudis Kritik war noch sehr nützlich. Auch von der Frankfurter Rede träume ich. Aber es sind noch Sommerfäden, kein Gespinst. Im ganzen schlafe und esse ich und spiele mit den Kindern. Hansli ist heut zum ersten mal in meiner Gegenwart friedlich gegen Luise und Mama. Die zwei Sphären bei ihm, offenbar ist er dort „zu Besuch", bei mir angewachsen, sind sehr merkwürdig. Der Opa hat viel Freude an den Buben. Es ist sicher die beste Medizin. Der Himmel hängt noch voll Sorgen: das Abkommen mit der Schweiz ist bis heut nicht unterschrieben!! Jetzt drängen die Banken zur Unterschrift und der Papa will nicht. Montag zieht Tante Elise um. Sie ist sehr erregt darüber. Hedi fürchtet immer, dass sie vor lauter Erregung gänzlich erblindet in der neuen Wohnung anlangt. Das wäre grausam.

Mit Neuwerk gehts mir eigen. Der Brief von Blum ist ja reizend. Dann kam ein Aufruf von Normann Körber, wo er für die Jugend genau das sagt, was wir 1918/19 gesagt haben. Diese Fackel ist also im Reigen der Generationen glücklich weitergereicht. Neuwerk ist wirklich da eingerückt, wo wir damals zu stehen suchten und den Platz bereiteten. Dabei sind natürlich keine direkten Übertragungen da. Sondern es ist eben die schmale Pforte des Lebens inmitten all der Verwesung. Aber so schön das alles ist— Schreibebedürfnis habe ich keins mehr. Ich bin dankbar für die noch im letzten Augenblick geglückte Verbindung. Aber ich will 1.überhaupt und 2.für Neuwerk keine Aufsätze mehr schreiben. Der von Dir beanstandete über das Reich Gottes bleibt nun sowieso liegen. Und sonst? Vielleicht wird man ja aus Breslau gerne mal wieder tuten. Aber im Ganzen habe ich doch alle Ränder der politischen Publizistik jetzt genügend abgegrast um mir sagen zu dürfen und zu müssen: Du sollst nicht. Einmauern, die berühmte Franzsche Monade werden und vier grosse Bände schreiben: voil`a! Neun bis zehn Jahre kann ichs dabei aushalten— aber nicht in Breslau glaube ich wegen der Examina Kollegs usw. Was soll ich nun in pcto Eberhard Arnold tun.

Denk: der Vater von dem im Krieg gefallenen de Gruyter ist gestorben, alleiniger Inhaber des Riesenverlages „Berlin W10". Weisst Du, was ich denke: Werner sollte den „erben". Soviel ich weiss, ist kein Nachfolger da. Wie also arrangiert man das? Denk mal nach! Franz weiss sicher wie man das „anregt". Das Englandbuch hinschicken, wird wenig helfen. Aber es hat diese Weltläuftigkeit.

Das Geld aus Breslau wird wohl morgen kommen und immerhin für einige Franken langen. Aber ja das Recht auf den Ankauf des Rests der 100 nicht preisgeben. Die Wiener Papiere sind nämlich im Steigen und bringen also vielleicht mehr als was ich Koch schuldig bin. Glaubst Du wirklich, dass Koch dran glauben muss? Es wäre schrecklich. Aber eine so typische Ungerechtigkeit, dass es dieser Zeit wohl zuzutrauen ist. Der gute Hermann U. hat nun doch noch die Idee, nach Frkft. zu kommen! Dabei ist schon Graf Dohna— Heidelberg berufen. Ich frage mich vergeblich, was einen Menschen locken könnte, von Heidelberg nach Frkft. zu gehen. Umgekehrt eher. Über die Politik will ich schweigen. Genau das geschieht, was das Eigentlich entsetzliche ist: Frankreich siegt allein. Herr Stresemann zitiert ausführlich den Briefwechsel von 1871/4 und besiegelt so selbst diese Lüge, die so viel hoffnungsloser unsere Lage macht als die Kriegsschuldlüge.

Hansli küsst das Blatt.

Dein Eugen.

[Margrit Frankfurt, Eugen Säckingen]

[vor 10.9.23]

Lieber lieber Eugen,

Nun ist also die Antwort da. Als ich den Brief im Kasten sah, war mein erster Gedanke: was für eine widerliche Schrift. Erst dann sah ich die Schweizermarke und wußte auch ungelesen durch die Dicke des Briefes die Antwort. Freilich suchte ich zuerst vergebens nach der II.Seite des Briefes, denn daß das alles sein sollte, wollte mir nicht in den Kopf. Aber es ist alles und daß er noch „beste Wünsche" hinzugefügt hat, ist wahrscheinlich sehr viel für ihn. Die Tatsache die dahinter steht ist also doch daß ein Schweizer sich bewirbt. Er hätte sich schon etwas deutlicher ausdrücken dürfen, aber er hat wohl ein zu schlechtes Gewissen gegen Dich, das ist wohl der wahre Grund dieser Dürftigkeit. Man darf niemand der einem etwas schuldig ist, um etwas bitten. Die Physiognomie dieses Herrn Fehr ist mir aus seiner Schrift so greulich, daß es mir leid täte, wenn du dich über das menschlich unerfreuliche der Sache zu sehr grämtest.

Lieber Eugen, über das Nein kann ich nicht <u>nur</u> traurig sein. Freilich verschwindet ein holdes Bild eines gesunden blühenden Hauses wieder in meinen Träumen, aber lieber, ich hatte und hatte kein ganz gutes Gewissen dabei. Ich glaube auch alles was an <u>wirklichem</u> Erfolg bis jetzt in Deinem Leben war, die Wirkung auf Menschen, wäre dadurch verloren gegangen. Sie hätten Dir nicht mehr geglaubt. Die Verbannung nach Breslau muß eben doch sein und ich denke an die Geschichte: Nun aber Krischna, zeige daß Du ein Gott bist. Ich kann es nicht genau beschreiben, aber bei Bern stimmte irgend etwas nicht ganz. Und auf Breslau freu ich mich zwar nicht, aber mein Gefühl ist doch ganz klar dabei. Und weißt Du, in vielem hat Werner mit seinem Brief gewiß recht, ich möchte doch um nichts diese letzten „bösen" Jahren in Deutschland nicht gewesen sein, und solls nun in den nächsten Jahren so ganz anders werden? Es werden auch wieder „böse" Jahre sein, aber darum nicht minder geliebte.

Sei nicht traurig, Geliebter! Du wolltest Hansli und mir eine Heimat schenken auf festem Grund, das ist nun vorbei. Aber wir haben sie hier auf Erden eines in dem Herzen des andern— was brauchen wir mehr? Dafür wollen wir danken.

Dein Gritli.

Ach, ich habe ja noch allerlei zu fragen. Wie war die Reise? und wie fandest Du die Eltern. Hilf der Mama ein bischen innerlich mit den Geldsorgen fertig zu werden. Bitte sorge dafür, daß Hanslis Schuhe im Koffer sofort repariert werden, diejenigen, die er jetzt anhat, sind zu klein. Sag Hedi, ein Tricot-Unterzeug u. ein farb. Kittel seien liegen geblieben und fehlten also nach der Liste. Erzähl was die beiden Buben machen! Soll ich mir trotzdem einen Pass machen Lassen? Wollen wir nun erst recht eine Spritztour in die Schweiz machen. Da wir für Wohnung u. Essen nirgends etwas auszugeben hätten, käm es ja nicht so teuer. Spricht mal mit Mama. Am Liebsten bis an den Genfersee zu Onkel Albert!!!

[Eugen Säckingen, Margrit Frankfurt]
10.9.1923.

Liebes Gritli,

Eine bittere Pille— dieser kollegiale Brief. Hedi hatte schon von Fritz Krautinger gehört, es komme ein ganz bestimmter Professor in Betracht für Bern. Ich war auch hier so weit aus dem Gewurrl zur gesunderen Freiheit dank Rhein, Hüssy-Woltys usw. zurückerwacht, um auf jeden Ausgang der Sache gefasst zu sein. Aber überraschend ist <u>dieser</u> Grad von Nichtachtung. Was also habe ich unter Juristen zu erwarten? O Gritli, ich bin auch in dieser Zunft le jeune fr`ere entrant [?] und so in allen Zünften. Was soll das blos geben? Aus solchen Geschöpfen besteht nun derzeit die ganze deutsche Rechtsgeschichte— ich könnte also das Höchste leisten, es ginge vor die Säue. Was nützt ein schönes Fach ohne Menschen, in denen es schön bleibt? Es ist ganz nutzlos, innerhalb dieses Faches zu Ehren kommen zu wollen. Diese Erfahrung hätten wir nun auch gemacht. Alles anderer kam uns ja so hilfsbereit entgegen, gerade als sollte ich in Reinkultur einsehen, wie ich in der Zunft dastehe. — — Aber das ist ein erlösendes Wort: in die Schweiz! Aber wann? Vom 20.-24. wäre doch gar kurz. Frag den Pfarrer, ob er meine „Erschütterung der Wissenschaft" wirklich braucht. Ich habe unaussprechlich wenig Lust dazu— weil ich ja keine Hoffnung auf Frankfurt mehr setze. Da könnte doch Hans für mich einspringen. Wenn ich nach dem Vortrage erst in die Schweiz fahre, ist es auch knapp wegen Kolleg.

Jedenfalls schick ich Dir meinen Pass und 16 Franken für uns beide. Lass Dir auch gleich einen Pass machen. Wir gehen, schlage ich vor, so: Lenzburg, Aarau, Unterlaken, Lausanne, (wo auch Onkel Fritz uns besuchen kann), Basel. Was meinst Du? Bern - Langenthal kann man auf den Hin= oder Rückweg legen oder ganz lassen. Die Reise Interlaken - Lausanne ist so besonders schön. Und mit 250 frcs. können wir es vielleicht machen.

Was soll ich auf Wittigs Angebot machen? Ich bin für die Frau Rose in Wittigs Nähe. Eben sehe ich, dass Du das auch auf dem Rand der Karte vermerkt hast. Na, damit ist es ja wohl entschieden.

Sag einmal, soll ich dem Herrn Merz (Erziehungsdirektor) in Bern ein paar erläuternde Worte schreiben, nachdem ihm Noldi Siegelmann geschrieben hat und so viele Leute verrückt gemacht sind? Ich meine, es sei das Richtige. Und Du?

Hansli gewöhnt sich so sachte. Er ist aber wenig stubenrein, vor Zorn hat er heute sogar lieber auf dem Abbe auf die Erde gedrückt! Gestern hatte er mal keinen Stuhl, wohl durch die Reise. Im Ganzen aber ist er, wenn er seinen Schuh oder dergleichen irgendwohin gefenstert hat, wieder vernünftig. Es geht sehr gut zwischen den Buben. Frideli bleibt den September über in St. Gallen. — Die Rechnung der Univ.kasse ist post festum und hat nichts zu sagen.

[Schluss fehlt/Conclusion missing]

[Eugen Säckingen, Margrit Frankfurt]
[ca Mitte Sept.23]
Donnerstag.

Also, liebes Gritli, schnell in den Morgen einen Gruss; es ist früh 1/2 8. Ich bin immer, schon durch Hansli, vor dem Papa auf. Es ist Hanslis glückliche Zeit, in der er „sich als Kind zurücketräumt“, weil er mit mir allein ist. Er ist auch mit den andern allein glücklich. Nur ich und die andern: diese zwei Welten vertragen sich noch nicht in seinem Herzen. Da empfindet er plötzlich das Doppelte seiner Existenz und schreit ob dieser Gespaltenheit des Lebens zum Herzbrechen. Die Luise von Marthi ist dabei direkt erfinderisch liebevoll gegen ihn; er ist ja auch „an sich“ artiger als Günther. Übrigens hat der Opa auch Hansli eine Pfeife geschnitzt.

Also in 8 Tagen kommst Du, nicht wahr? Ich habe noch nie so alle Orientierung verloren wie in diesen letzten sechs Wochen. Was Gut, was Böse sei— es wird alles undeutbar. Ich glaube, die nackte, wilde Sauve qui peut Stimmung aller Deutschen hat einfach auch mich ergriffen. In solchen Lagen pflegt man allerdings nicht gerade gescheit zu handeln. Immerhin ich habe auf Deine neue Anregung hin sofort einen Brief an Merz— mit einem wesentlich verschönerten Lebenslauf— abgesandt. Warten wir ab. Dabei las ich gestern gerade von Wachs 80.Geburtstag, in Wilderswil auf seinem Gut begangen! Feinde ringsum. Ich bin ganz entsetzt über diese Situation, die sich jetzt so vor mir entrollt. „Wer ist denn mein Nächster?“ könnte man unter Kollegen in sehr anderem Sinne fragen. Und ich bin nicht besser als die andern. An Wach habe ich einen langen und wie ich hoffe rechten Brief geschrieben. Wozu also diese Berner Affäre nicht noch führt! Im Ganzen gehts mir moralisch Gottsjämmerlich. Ich weiss ja doch selber nicht, ob ich nun ein normaler Professor zu werden habe, der recht gründlich vergessen soll, wie tief er Gott einst in die Karten geblickt hat. Es wäre schon begreiflich, wenn es so wäre. Denn von der Erde aus leben sollen wir wohl blind. Für den Fall fehlt eben nur ganz die Normalität. Und ich leide selber unter all den Anomalien. Oder es soll nicht sein. Da komme ich mit meinem Buch nicht vom Fleck. Der dritte Teil gedeiht bislang nicht. Die Tage verstreichen. Ich fürchte, dieser Herbst— gerade auch durch Bern— bleibt ganz ohne Ertrag. Woran dann übrigens natürlich auch die Politik schuld ist; dies Zuziehen der Schlinge, dieser fast spürbare letzte Japser des weiland Reich beelendet eben trotz aller Todesprognosen unsäglich. Du sagtest mal von der „Hochzeit“, sie enthalte ein tolles Gemisch von Wahr und Falsch. Weisst du, da wo sie ganz wahr sein konnte: hinter Ehrlos - Heimatlos, da ist wieder meine Haltung seitdem zwiespältig geworden. Für meine Gedankenwelt im Grossen habe ich an dem Todeseindruck getreu festhalten, an der „schönen Leich“ des Reichs, für die Praxis habe ich aber wieder von vorn zu zittern, zu fürchten und zu hoffen angehoben. Ich glaube, man braucht sich dieser menschlichen Schwachheit nicht zu schämen. Aber passieren tut eben das mit Tiefblick im Oktober 18 Erfasste, nicht das mit dem Verzweiflungmute seitdem noch „Verfochtene“.

Ich bin so devaluiert wie die Mark. Selbst für den Frankfurter Vortrag reicht es nicht. Die „Erschütterung der Wissenschaft“ habe ich vielleicht nur geträumt? Ich fühle nicht Recht noch Beruf, heute über sie öffentlich zu reden. Meine Rede ist verkehrt. Es ist ja doch nur eine babylonische Verwirrung unter uns heute wirksam. Man kann nicht verständlich werden— vielleicht weil im Augenblick nicht verstanden, nur verstummt werden soll.

Mama ist sehr abgespannt. Papa sieht trotz der Magenbeschwerden nicht schlecht aus. Mit Fritz ist es nicht sehr erfreulich, (obschon ich bisher von Frl. Rebsamen nichts gemerkt habe.) Hedi geht am 1.Oktober wahrscheinlich in die Französische Schweiz. Werde ich meine Mutter noch in Frkft. sehen?

Möchte die innere Verwirrung bald sich lösen. Es ist gut, wenn Du kommst. Wir wollen dann an all dies nicht zu denken suchen, was uns jetzt die Sicherheit des Weges nimmt.

Grüsse Franz. Er soll Dir nicht immer diktieren. Und willst Du ihm nicht doch meinen Märzaufschrieb zeigen? Ich wäre traurig, wenn er ihn nicht läse.

Dein Eugen.

Hansli drückt, wenn ich ihm sage: Mama Post, mit Heftigkeit einen Kuss auf das Blatt!

[Margrit Frankfurt, Eugen Säckingen]
13.Sept.[23]

Mein lieber Eugen—

Am Montag abend kam ich nicht mehr zum Schreiben, ich war abends bei Kochs und da wurde es selbstverständlich sehr spät. Koch ist etwas betrübt, daß Du so Sang- und Klanglos verschwunden bist. Auf meinem Platz stand ein Kakadu aus Porzellan der hatte einen Zettel: ich bin ein sehr gelehrtes Tier/ denn ich kann „Frankfurt“ sagen/ damit will ich Euch plagen/ Bis Ihr erst wieder hier. Strauß kam dann auch noch und es wurde von Goethe gesprochen und ich fand mich plötzlich in der Lage, für ihn eine Liebeserklärung abzugeben, — obwohl Strauß die Menschen darnach einteilt, ob sie pro oder contra stehen, und ich wäre wohl vor kurzem noch seiner Meinung gewesen. Wär er bei Dante in der Hölle oder im Purgatorium? Ich aber ließ ihn heute gern im Himmel spazieren gehen. Straus ist sehr vergnügt, so vergnügt wie man nur sein könne, wenn man ganz unten durch gegangen sei.

An Marlisi habe ich nicht geschrieben, täte man das nicht besser von Stein aus? Ich meine wegen der Devisenabgabe. Kochs sind nun auch bedroht.

Das Geld aus Breslau ist noch nicht da. Siehst Du, wenn wir anständig gewesen wären? Es ist nur schade um die 100frs-Erlaubnis, bis das Geld da ist gibt es ja nichts mehr dafür.

Herrn Merz würde ich schreiben. Ich schreibe immer zwei Zeilen, dann muß ich wieder davon.

Jetzt muß es herrlich sein in Säckingen. Hoffentlich erwisch ich auch noch ein Endchen von dem schönen Wetter. Mit Franz war es über die Feiertage sehr schön. Sobald nicht der Ärger mit den technischen Schwierigkeiten da ist, atme ich auf. Gestern Abend ist Edith abgefahren. Ich fürchte nur, daß das Beispiel wirkt und die Schwester nachher auch fort will. Sie ist nämlich auch sehr am Rande mit ihren Kräften. Sie leistet viele und gute Arbeit, es ist nicht recht, daß keiner das einsieht. Heute kommt Buber.

Ich freue mich auf die Zeit mit Dir in Säckingen. Wir wollen mal Werner und Greda zusammen besuchen— als Ersatz für die Schweizerreise. Auf die freue ich mich aber auch jetzt schon.

Grüße die lieben Eltern, Lotti und Hedi. Der Hansli soll ein Lieber sein.

Lebwohl mein lieber lieber Eugen, ich denke sehr an Dich und habe langi Zyt nach Dir

Dein Gritli.

[Eugen Säckingen, Margrit Frankfurt]
15.9.23.

Liebes Gritli,

Hier der Bescheid aus Bern, so sanft wie eine Rokokoflöte, bei der man sich sachte ins Gras niederlässt. Man wird auf den Boden gesetzt, aber man lässt es sich gern gefallen. Ungefähr so hatte die Botschaft ja lauten müssen. Ohne dass es zu begründen ist, bekommen diese Briefe, Schritte, Versuche trotzdem jetzt nachträglich durchaus nicht den Anstrich des Vergeblichen. Sondern zu irgend etwas werden sie schon gut gewesen sein— vielleicht zu einem fernen Grüssen mit der vergangenen Liebe für alles was Schweiz heisst, um nur ja keine ungelöste Vergangenheit übrig zu behalten. Vor nächstem Frühling wäre mir irgend eine Veränderung selber unnatürlich gewesen. Mindestens den Winter über in Breslau braucht es.

Hier der Brief von Rosli Bettlier geht noch auf meinen Plan einer diesjährigen Schweizerreise ein und ist also wohl insofern überholt. Die Langenthaler laden uns jetzt nicht ein, zum Frühjahr— da kann man das ganz sachte einfädeln. Und das fühlt sich doch— wenn's nicht jetzt eingefädelt wird, so werden direkte, nicht durch Säckingen bloss vermittelte, Beziehungen zur Schweiz ganz entfallen. Das wäre Deinet- und Hanslis' wegen aber unrecht und unnatürlich.

Heute kam das Lotti vom Botzberg heim, körperlich sehr herunter. Morgen geht sie nach Hinterzarten. Denk Hans W. hat Fritz Curtius mit grossem Krach aus dem Birkle hinausgeworfen: eine ziemlich tragikomische Geschichte, im Ganzen aber doch auch durch die Überbelastung von Hans mit Familie Curtius verschuldet.

Hedi hat einen wunderbaren Witz geleistet. Sie hat mit einem andern Mädchen im Sommer z.Zt. der Theateraufführungen im Rhein gebadet, derart, dass ein Schauspieler dann hinter dem Gebüsch stand und Verse deklarierte zu ihrer Unterhaltung. Davon wusste ich natürlich nichts. Nun erzählte sie mir neulich, wie sie die Hand gebrochen habe, seien immer Schauspieler erschienen und hätten zum Zeitvertreib Gedichte vorgelesen. Ich frug zum Scherz: Mit oder ohne Pathos? Hedi, an die Szenen am Rhein denkend, erwidert mit dem Brustton der Überzeugung: Ohne Badehose — — —

Heut zeigte sich der Bruder von Ludwig, Maurus Bäuerle. Morgen kommt Ludwig.

Hansli strahlt endlich ganz: Die zwei Welten haben sich gefunden. Ich rangiere nun nur noch in Reih und Glied der neuen Heimat für ihn.

Ich lasse den Brief bis morgen liegen. Denn mich juckt immer noch das Fell zu einem Besuch in der Schweiz. Oder machen wir es so, damit dieser Brief fortkann. Tritt noch eine Möglichkeit ein, so depeschiere ich: „Pässe". — Schick mir die Ankündigung der Neuwerkwoche. — Mir wäre wohler, sie fände nicht statt oder ohne Deinen Dich und Franz innig grüssenden, und Dich sehr erwartenden

Eugen.

[Eugen Säckingen, Margrit Frankfurt]
Säckingen Baden, 18.9.[23]

Liebes Gritli,

Hoffentlich hast Du noch die Möglichkeit, vor der sechsfachen Erhöhung am 20. das Billet hierher zu nehmen. Deine Sorge wegen der Beschlagnahme der Länderbank-Aktien ist nicht ganz verständlich. Eben solche Scherereien können wir nicht haben, wenn wir sie verkaufen, solange dergleichen noch nicht erzwungen werden kann, und ich sie in Kochs Münze umtauschen kann. Vor ausländischen Wertpapieren würde man doch noch— mit Recht— weniger Halt machen als vor ausländischem Geld. Übrigens ist es unwahrscheinlich, dass dergleichen an unsereinen herantritt. Und der Verkauf geschieht, um eine spekulative Anlage wie es Bankaktien sind, in eine weniger gefährliche umzuwechseln. Freilich Staatsgeld ist heut auch nichts sicheres. Am liebsten würde ich mir die grosse Englische Enzyklopädie oder dergleichen für den Erlös anschaffen. Da geht am Kurs am wenigsten verloren. Du vergisst nicht, die 15 Aktienbögen zu Strasburger gegen Quittung zu bringen? Falls Du keine Zeit dazu findest, kann ich es auch nächste Woche tun.

Unsere Anna kam gestern her. Mamas Anna wurde wegen kleiner Unredlichkeiten noch plötzlicher— zum 1. hatte sie sowieso gekündigt— heimgeschickt. Mama hat sie am Sonntag früh ertappt. Fritz war ihr auf die Spur gekommen. Hansli ist durch die neue Verbindung Säckingen + Anna erneut ungnädig. Lotti ist seit Sonntag in Hinterzarten. Vielleicht hat sie Glück, indem wir ihr heut telefonieren, noch zwei Tage zu bleiben. In der Stadt sieht es heut nicht gut aus. Schupo ist aufgeboten. Es wird nicht gearbeitet. Die Wiesenthäler Arbeiter sind hergeströmt, üble Gesellen, mit Weibern, die entsprechend noch übler sind. Ein feiges Volk ohne alle Ziele, aber reicht immerhin, um ein paar Fabrikanten totzuschlagen. Sie stehen alle, an der Ecke vor Matters Haus vor allem, auf der Strasse und brüllen hinter der Schupo her. Eine blamable Hilflosigkeit lähmt die Bürger. Dem blödesten Zufall ausgeliefert zu sein, ist ja doch das, was der Mensch am schwersten erträgt. Papa leidet recht unter dieser unwürdigen Lage. Ohne diese— gestern aber einsetzende, (im Bezirksamt wurden die Fenster eingeschlagen) — Bewegung wäre ich heute nach Beuggen [?], auf Lottis Rad. Komisch, dass hier vielleicht mehr Unruhe an uns herankommt als in Frankfurt!

Mutters Brief muss durch die zittrige Hand erschrecken. Wie die verschiedenen Programmwünsche, (Cassel, Freiburg) sich vereinigen lassen, sehe ich absolut nicht. Am 9.Oktober soll der Kongress in Cassel sein. Grüsse den lieben Franz. Den Spruch von Goethe über die Deutschen kenne ich wohl und gedenke seiner öfter als gut ist!

Nun sind wir alle neugierig, wann Du kommst. Wann, wann, wann? Vielleicht wird dann wieder etwas fleissiger

Dein

Eugen.

Oktober 1923

[Margrit Frankfurt, Eugen Breslau]
Sonntag, 28.Okt.23

Mein lieber lieber Eugen—

Die Zeit ist mir bis jetzt so schnell verflogen, daß ich gar nicht zu einer ruhigen Stunde in meinem Zimmer kam. Nachdem Du fortgefahren warst, haben wir bei Kochs noch auf Dein Wohl eine Flasche Champagner geleert. Freitag hab ich mal all die Schichten der letzten Tage wieder weggeräumt, abends bei Sterns, was mäßig nett war, aber immerhin netter als damals bei uns. Samstag Vormittag ein bischen sonntäglich geputzt, dann bei Frombergs zum Mittagessen, wo eitel Freude herrschte: Maria hat sich verlobt. Mit einem Zoologen, Ostenacher [?], gute Familie, Vermögen in Tschechenkronen [?], für deutsche Verhältnisse direkt reich, wollen bald heiraten. Sie kommen demnächst her, bis dahin soll es strengstes Geheimnis sein. Sag's also noch nicht in Landeshut, ich seh zwar die Heimlichtuerei nicht recht ein. Am Nachmittag war ich dann bei Franz. Da war Buber. Aus dem was ich gehört habe, scheint Hans in Cassel wieder unmöglich gesprochen zu haben, sich hinterher aber brieflich doch mit Buber verständigt zu haben. Abends dann die Vorlesung— war ein bischen abgestanden. Die Übung schön aber schwer. Der Pfarrer war mit, kam aus dem Staunen gar nicht heraus. Heute morgen dann 2 Stunden Kirche. Correven [?] hatte wieder eine volle Kirche, alles schluchzte, er war mir aber zu pathetisch, sein lautes Gebet war mir einfach peinlich. Fritz brachte den Dank der Gemeinde und machte es sehr gut, warm und doch nicht zu rührend. Mittags nun bei Kochs, jetzt geh ich noch zu Franz und dann mit Edith wieder in den Vortrag.

Mit Landschaffs [?] ist es nichts. Sie haben eine Wohnung. Ich nehme nun einen Studenten, den ich von Jugendheim her kenne. Einen sehr netten wohlerzogenen jungen Menschen aus München. Herr Auer heißt er.

Wie bist Du gereist? Und wie angekommen? Hat Käte für Dich gesorgt? (Denk es kommen nun „fallweise" Pakete aus Würting. Das nächste schicke ich gleich nach Freiburg. Eine größere Freßkiste ist schon von hier nach Freiburg unterwegs).

Ich warte nun sehr auf ein Wort von Dir.

Ach Lieber, nun sind wir wieder soweit fort voneinander. Mir liegt die lange Zeit doch schwer auf der Seele.

Ich kann hier an Frau Kochs Schreibtisch nicht recht schreiben. Leb wohl Du lieber Eugen.

Dein Gritli.

[Eugen Breslau, Margrit Frankfurt]
29.10.23.

Liebe liebe Frau,

Sehr glücklich mit Deinem ersten Brief. Du liebe, liebe Heimat. Hier ist noch alles fern und fremd, wenn auch geräumig, freundlich und offen, und bisher nur Gutes zu erzählen ist. Gestern war ich mit Lerch bei seiner Schwester, die in dem Homburg Breslaus, Trebnitz im Katzengebirge, mit der Wallfahrtstätte der hlg. Hedwig, Oberlehrerin ist. Es war ein gut kleinbürgerlicher Mittag und Abend, mit geräumiger gutfütternder schlesischer Gastfreundschaft. Wunderbar warme, mantelfreie, sonnige Tage. Mein Husten bessert sich etwas. Der Arzt meint, in 8 Tagen könne es gut sein.

Käte hat nichts für mich getan. Dafür hat sie mich zu heut Abend ins Hotel Monopol zum Abendessen durch Telefonat beordert. Nous verrons. Heut an der Universitätskasse traf ich die halbe Kollegenschaft; in unwürdigstem Gedränge wird man laut mitten unter den Studenten aufgerufen und bekommt seine Zettelhaufen, alte und junge, ein empörendes Schauspiel. Heut gabs dabei erst für die 4. Okt.Woche, Donnerstag kommt das Novembergehalt, Mittwoch vielleicht die Tagegelder für dopp. Haushalt.

Marias Verlobung ist ja also der dritte Anlauf. Hoffentlich glückt er. Es ist mir ja immer beruhigend, wenn auch die Mädchen eine Handvoll Männer konsumieren, wegen der Gerechtigkeit.

Der Student ist mir recht. Wie aber kommst Du an ihn? Doch wohl ohne Dollars?

Hier im Hause ist alles sehr bequem, Telefon „Ohle8374“, reichliche Bedienung. Ich kriege morgens Kaffee, Zucker und zwei Schrippen, abends wenn ich will, das Geschirr. Das Mittagessen ist noch nicht geklärt.

Mit mir war gestern ein Dr. Jungmann in Trebnitz, dem ich die Wohnung verdanke, Orthopäde, der Hans Debrunner kennt und mit ihm vor zwei Monaten zusammen war. Er ist nach wie vor bei Gocht [?] in Berlin.

Ich habe die ersten Besuche gemacht, heut beim Dekan, GR.Manigk [?], der sehr schön wohnt. So könnte mans aushalten. Wenn ich Glück habe, brauche ich im Winter noch keine Referendare zu prüfen. Diese Ernennung zum Mitglied der Prüf.Kommission geht `a part und verspätet sich bisweilen sehr. Ich „gedenke“ immer zu arbeiten, bisher aber bin ich mehr rumgelaufen.

Liebes Gritli, wir wollen uns für diesen Winter entschädigen. Ob wirs schaffen?

Grüsse Franz und Edith und Kochs und Pfarrers. Fährst Du zu Hans und Else?

Dein Mann.

November 1923

[Franz an Margrit]
[von Margrit korrigiert, auf Rückseite ihr eigener Brief an Eugen]
1.XI.23.

Lieber Eugen,

Der Pindar, an den ich neben dem allgemeinen Wunsch, rasch noch die grossen Versäumnisse meines geistigen Lebens nachzuholen, eigentlich nur durch die technische Bequemlichkeit der Ausgabe gekommen bin, (gibt es von Aeschylos auch so eine?) (ohne Übersetzung kann ich doch höchstens Homer lesen, richtig lesen) gibt mir nicht bloss im Einzelnen, sondern auch im Allgemeinen viel zu denken. Nämlich der Dornseiff hat recht, — und trotzdem hat „der Hölderlin“ auch recht. Alle anständige Kunst ist im Enstehen ganz und gar soziologisch bedingt, wie der gute Junge mit so ehrlichem Schrecken bei Pindar entdeckt. Denn die Kunst geht nach Brot und singt des Lied, des Brot sie essen möchte. Aber das wird natürlich anders wenn der Künstler kein Brot mehr braucht, weil er mit dem Trauermarsch zu reden keinen Rotwein mehr trinkt. Dann entsteht auf ganz legitimem Weg die „reine Kunst“, und zwar durch einfache Umwandlung der ursprünglich unreinen. Reine gleich ursprünglich machen zu wollen, ist das Symptom des Verfalls. Also um auf Pindar zu kommen, so hat er nicht bloss den flachen Sinn geschrieben den seine Auftraggeber von ihm verlangten, sondern auch den erhabenen Unsinn, für den er berühmt und mit dem er wirksam ist. Wieso aber beides: Hier hört die Sache doch auf, witzig zu sein, das ist dann eben doch die „grosse Kunst“, zugleich die Kinder der Welt, der eigenen Welt, und die Frommen, nämlich die, schon aus Unkenntnis der Umstände, immer zur Andacht neigende Nachwelt zu befriedigen. Worin besteht sie? Hat jedes Wort zwei Seiten? Eine direkte und eine posthume? wobei allerdings das sonderbare ist, dass grade die direkte die verhüllte, anspielende, also eigentlich indirekte sein muss und die posthume die allgemeingültige, jedem verständlich oder wenigstens jedem fühlbar gesagte, also grade direkte. Ob Geschriebenes druckbar ist, ist schon eine Entscheidung darüber, ob es diese Doppelheit der Sprache hat. Für einen und für jeden, für einmal und für immer, für hier und für alle Welt. (Metaphysik des Verlagsvertrags, der zweiten Auflage und des Übersetzungsrechts!)

Dein Franz.

[Postkarte, Eugen Breslau, Margrit Frankfurt]
[1.11.23]
Mittwoch

Liebe, liebe Frau, Meine „Zelle“ ist nach wie vor nur mit den Bildern von Dir u. dem Sohn geschmückt. Käte weiss wegen Möbel auch keinen Rat. Der Transport von Landeshut sei zu teuer (womit sie ja an sich recht hat). Es war recht gut mit ihr, das sie sich einmal alles wegen Willy, und ihrer eigenen Lebensgeschichte vom Herzen geredet hat. Sie war noch gestern Mittag da. Freitag abend will ich nach Landeshut fahren. Mit Besuchen hab ich begonnen, darüber im Brief mehr. Es ist köstliches Wetter, man sitzt ohne Mantel im Freien im Scheitniger [?] Park. Aber dass man so „weit weg“, so fremd sein kann. Absolute Anämie des Herzens. Der Scheitniger [?] Park entspricht genau dem Scheusslicher in Leipzig. Infolgedessen träum ich schon wieder von feuda extra cur[?]tem— denn staune: die Zettel haben sich zum Teil wenigstens wiedergefunden! Oh Armand Carrel [?] letzter Akt. Ich lese eben Stutzens Nachruf auf Girke. Denk Wittig droht der Verlust des Lehramts jetzt doch! Ich zittre vor den Kollegs. Anna hat in Freiburg, wie Mutter schreibt, erneut ihren Geburtstag feiern lassen: das ist doch glatter Schwindel!! O Anna. Schreib Deinem „Wittling“ wie es ahdtsch für Witwer hiess.

Dein Eugen.

[Margrit Frankfurt, Eugen Breslau]
[Rückseite von Franz’ Brief an Eugen vom 1.XI.23]

Lieber Eugen—

Es sind sehr volle Tage ohne alle Ruhe aber jetzt bin ich wieder froh, daß ich hier bin. Edith ist fast den ganzen Tag fort und ohne ihre gehetzten [?] müden Klagen und ihr fahriges Wesen ist es immer schön [mit] Franz und wir sind friedlich und froh beisammen. Es ist doch so das einzig richtige, daß ich öfter für ganz herkomme und nicht stundenweis als Elektromotor. Gestern Abend war ich noch bei Pfarrers. Er ist von den Buberschen Vorlesungen so beeindruckt, das er jetzt das Judentum studieren will, sobald man nicht mehr dauernd nach Geld ect. laufen muß. Auf der Straße traf ich Michel, es tat ihm leid, Dich nicht mehr gesehen zu haben, ich bin morgen abend bei ihnen. Morgens habe ich bis 11Uhr doch immer allerlei

zu tun, gar zu viel Staub ist doch nicht schön und dann wird einem jetzt alles schwer gemacht, alles was früher eingezogen [?] wurde, muß man jetzt abgeben.

Ich bin nun neugierig, wies mit Käte gegangen ist. Wahrscheinlich erst Krach und dann Versöhnung? Mit dem Geld komm ich nicht recht draus. Man sagte mir heut, daß wir ck 60 Milliard. Schulden hätten, da hab ich eine Geldanleihe verkauft und den Rest weiß ich nun absolut nicht durchzubringen. Die Fragen beantwort ich Dir morgen. Da ist Schabbes schon früh am Nachmittag, da kann ich dann schreiben. Eben ist es schon 10 Uhr und ich schreibe noch schnell in die Schumannstrasse ein Wort, damit es heute Abend noch in den Kasten kommt. Lieber, ich denke immer wo Du nun sein magst, wies dir wohl zu Mute ist— ach Du [?], ich hab recht Heimweh

Dein Gritli.

Nach Heidelberg geh ich auf die Reise

[Eugen Breslau, Margrit Frankfurt]
[Anfang? November 23]
Sonnabend
Tiergartenstr.8III

Liebes Gritli,

Also bei strahlendem Wetter heute in Breslau umhergelaufen! Das ist noch eine unverdaute [?] Sache. Wohnung: „halb so wild“, in dem das Schlafzimmer mit Bett, Schrank, Tisch, 2 Stühlen, Nachtisch, Waschtisch, Kleiderständer, Spiegel richtig versehen ist. Leer ist nur das Wohnzimmer. In ihm steht die Bücherkiste, an der Wand auf der Erde ihr Inhalt als schönster Schmuck für ein Herrenzimmer 2 Meter lang aufgestellt. Zwischen der Bücherreihe und der Kiste steht ein weiss gehobelter Tisch. Auf ihm liegen einstweilen Du und Hansli. Und an ihm schreibe ich dies. Von Hamburgers keine Silbe. Ob wir im Lauf des Winters diese böse Sieben noch kleinkriegen? Bernhard Lerch ist ein Geschäftsmann erster Ordnung. Er wechselt und besorgt Dollars, verkauft mir Aktien, ist Vertreter amerikanischer Kleinautos `a la Ford usw. usw. Er holte mich gestern ab. Wir fuhren zu Hojas, die eine stadtbekannte orthopädische Klinik mitten im Medizinviertel ist, 100 Meter von der Brücke, über die es in den Scheitniger Park und den Zool. Garten geht. Um 1/2 4 ging ich zu Wittig— 10 Minuten von mir wohnt er— wo Lerch wieder war und wir selbdritt Kaffee tranken. Dann wurde gestern Abend nur noch alles ausgepackt und Juristeri studiert.

Mein Hals wird immer schlechter. Ich hustete die ganze Nacht. Ging heut zum Halskollegen schräg gegenüber. Ich soll die nächsten Tage jeden Abend Aspirinschlucken und schwitzen.

Dann wanderte ich bei strahlender Sonne zu Wittig, verschwatzte mich bei ihm eine Stunde. Wir sprachen gleich vom zentralsten via Paracelsus. ‘Kirche und Wirklichkeit’ kommt auf den Index! Erzähls dem Pfarrer; nein erzähls ihm lieber nicht. Hat wohl Michel noch von sich hören lassen? Der Kurator wollte mir die doppelte Haushaltsbeihilfe jeweils am Monatsende gewähren. Er ist eben Oberregierungsrat. Dann ist man des Mitlebens überhoben. Der Oberpedell ist wenigstens noch jemand, der sich ehrlich über mein Kommen gefreut hat: ich hatte ihm ja aus Säckingen geschrieben und er stammt aus Konstanz! Denk, die Rechtsgeschichte lese ich im Auditorium Maximum und vor 350 ~~Hörern~~! vielmehr Sitzplätzen. O Leipzig rediviva.

Lerch kann nicht genug schildern, wie verachtet die Juristischen Professoren sind. Der Vorsitzende der Referendarprüfung, ein hoher Richter, nimmt nur wenn er eine Studienverbesserung wünscht— mit dem Repetitor, einem jüd. Anwalt am Oberlandesgericht Rücksprache. Ich bin in sehr resignierter Stimmung. Zum begeisternden Lehrer der Jugend traue ich mir das Zeug nicht zu, zum eigentlichen Juristen erst recht nicht. Ich muss es machen wie der Komiker, der seinen stotternden Nachbar täglich stotternd anredete. Vor Gericht wegen Beleidigung gestellt, behauptete er von Natur zu stottern. Der Richter lachte und fragte: Und Abends im Theater? Antwort: Da da da ver ver st st stelle i ich mich nur! Verstellen wir uns also auch. `A propos: der Schwiegervater Schmidt-Rimplers— diesen traf ich nicht an— ist hier in Breslau als Stotterlehrer Millionär geworden1

Mittags mit Lerch. Dann bei meinem „ersten“ Verleger Marcus [?]. de Gruyter ist noch nicht ersetzt und wahrscheinlich löse sich das grosse Werk auf. Morgen bleibe ich entweder im Bett oder fahre zu Lerch ins Freie, 1/4 Stunde vor der Stadt.

Sehr unwirklich küsst seine geliebte Wirklichkeit

der Professor der Rechte

Eugen

Meine Zimmer sind ganz wie bei Hertha in Leipzig Hermanns Arbeitszimmer und das grosse Schlafzimmer von Hertha und Hermann innerhalb der Etage geleben. Wohnzimmer nach Norden, Schlafzimmer nach Süden.

[Eugen Landeshut, Margrit Frankfurt]
Montag 5.11.[23]

Liebe liebe Frau, mein geliebtes Gritli,

Es ist blauer Montag: Der Chauffeur, der mich bis Freiburg fahren soll, ist eine Stunde zu spät bestellt. Nun wird er mich wohl bis Breslau zu transportieren haben. Jetzt ist es sieben Uhr früh. Um 11 ist Kolleg. Kann es eigentlich bei diesem weekend das erste mal anders sein? Ich muss lächeln.

Maxens Geburtstag war reizend, vor wie nachmittags. Zum Abendessen waren es zwölf Personen, alle säuberlich, nett und gesund: Der Verkehr kann sich wirklich sehen lassen. Kätes Freundin Bendix würde Dir wohl bis zum Anfreunden gut gefallen.

Sonnabend steckte mich Käte zum Schwitzen ins Bett. Auskuriert ist es noch immer nicht. Die beiden Kinder sind liebe brave— übrigens gut gedrillte Kinder, offenbar im Kern nicht überkräftig; reizend als Versgratulanten: das neue Bauernehepaar vom „Katharinenhof“, dem neuen Besitztum in Neuen [?]. Unwahrscheinlich weit weg ist alles hier übrigens nach wie vor. Ich gucke wie in einem Panorama zu. Der Chodowiecki hat gut gefallen und ist als Clou der Tafel gebührend gewürdigt worden.

[Nicht zuende geschrieben/Unfinished letter]

[Eugen Breslau, Margrit Frankfurt]
6.11.[23]

Liebes, liebes Gritli,

Es ist durch Landeshut eine lange Zeit, dass ich Dir geschrieben habe. Verzeih! Ein angefangener Brief zeige Dir meinen guten Willen. Montag war ich durch die Autofahrt 2 1/2 Stunden in scharfer Luft recht müde und ich fürchte, das weekend stellt dadurch eine grosse Anstrengung dar. Denn die Eisenbahnfahrt am Winterabend ist auch hin zu fatal. (fast 4 Stunden!)

Heute nun hätte ich arbeiten sollen, Kollegs weiterarbeiten. Ich bin aber lächerlich faul. In der Rechtsgeschichte waren heut wohl zweihundert Studenten! Kolleg ist doch ein grosses Theater. Infolgedessen war ich sehr sehr glücklich über Franzens Pindarbrief. Denn jene Zweideutigkeit der unreinen und reinen Kunst ist jetzt so ganz und gar mein Teil. Als Gefäss bin ich unrein: Denn ich mime die ganze rhetorische Technik, die ich ja in den letzten Jahren gelernt habe. Der Inhalt ist am Reinen wohl orientiert. Aber wie vergröbert ein solches Massenkolleg alles. Die Hörer sind alle erst 19-20, sehr geduldig und empfänglich. Ich habe aber keine hohe Meinung von mir als Dozenten und bin daher skeptisch, wie lange sie durchhalten. In den BGB. Vorlesungen sind gewiss weniger, wieviel kann sich erst morgen zeigen. Im Seminar sind zwölf. Ich bin doch hier von allem natürlichen Geistesleben wie abgeschnitten. Aber ein halbes Jahr halte ich die Campagne wohl aus.

Das Corpus Juris kam. Max will mir— aber wann?? — meinen alten Schreibtisch schicken. Wittig war eben bei mir und ordentlich schuldbewusst wegen der leeren Bude. Die Verlegung der beiden Zimmer ist heute geschehen. Meine Verschleimung blüht trotz Schwitzen in Landeshut und kostet mich immer den Morgen-

schlaf. Gritli: /:Strümpfe und Taschentücher:/ Schlimm ist noch die Ungeregeltheit des Mittagessens. Das macht so müde.

Gehalt gibt es in lächerlichen Beträgen, für die man dreimal wöchentlich stundenlang Queue stehen muss. Ertrag 1 Dollar gestern! Schade ist es auch um das schöne Kolleggeld. Freitag ist die erste Fakultätssitzung, Samstag Nachmittag „Einführung“ der neuen Professoren vor dem Senat. Und wer wird eingeführt? Guardini und ich! Tableau.

Baethgens Bericht finde ich gar nicht so entwürdigend. Ich habe Hellpach informiert. Du wirst ja weiters in Hdbg. hören. An Klausings Lehrer und Stutzenskollegen und Mitherausgeber der Savigny Zts. Heymann in Berlin habe ich einen mit Max durchberatenen Brief geschrieben wegen des letzten Stutzschen Tricks. Ich habe es von Seelen wegen wohl ruhig tun dürfen. Es ist nicht mehr schlimm für mich. Und nötig war es— was ich freilich Heymann nicht gesagt habe— eigentlich nur, um zu verhindern, dass Weihnachten in der neuen Sav.Zts. wieder so etwas sich findet. Es muss nur einmal ein Riegel vorgeschoben werden. Meine plötzliche übermächtige Faulheit hat die feuda extra cur[?]tem erneut verdrängt. Ich habe keinerlei Produktionsbedürfnis, ganz wie im Kriege im Anfang. Ich finde mich durch die unfreiwilligen Unbequemlichkeiten des Daseins geschlaucht genug. Ich werde nur Acht geben, beim Kolleg nicht zu hochstapeln und das wird wohl Mühe genug machen. Jetzt muss ich noch die Nase ins Buch stecken für morgen.

Sonntag Mittag esse ich bei Schmidt-Rimplers, dessen Schwager auf meinem Stockwerk die Nachbarwohnung bezogen hat.

Wegen Geld: lass auf der Bank den Erlös der Dollarschätze stehen. Es ist ja nicht viel. (Der Dollar steht in Danzig auf— 16 Billionen) und wohl gut wegen der vielen von mir geschuldeten Bankzinsen. Das Geld für Koch? Sag ihm bitte, dass ich vor 2 Monaten Auftrag gab, die österr. Papiere zu verkaufen. Bis heute ist die Ordre nicht ausgeführt! Und der Kurs sinkt ständig. Dafür habe ich für unsere italienische Reise durch Bernhard Lerchs Vermittlung wieder sorgen können, eine Bergwerksaktie im Wert von 200 Goldmark beiseite legen können. Wenigstens war sie gestern 300 Billionen, ich habe sie Donnerstag mit— 3 Billionen bezahlt. Lerch betrachtet mich als seinen Mentor: er ist im Begriff, das Volksauto aus Amerika in Dtschld. einzuführen!

Annas Brief ist ein Meisterwerk. Wie wird ihr Gehalt geregelt. Soll ich Geld schicken? Wechsle deine Dollarschätze nicht etwa in Festmark um. Die Dollarschätze wenigstens, die ich Dir schicke, werden höher bewertet.

Ich grüsse Dich, liebe Frau.

Dein Eugen.

[Postkarte, Eugen Breslau, Margrit Frankfurt]
8.11.1923

Liebes,

Gestern war ich recht unglücklich: keine Möbel, im Sachenrecht niemand, Regen, Erkältung, kein Mittagstisch, kein Geld, bei Below in einer eben (1923) erschienenen Schrift eine ganz wüste Anpöbelung gegen mich. Er sagt einem Autor: „der Adelsbrief des Wiener Instituts für Geschichtsforschung solle doch diesem verbieten, mich zu zitieren!“ Das ist doch ein ziemlicher Höhepunkt. Der betr. Autor ist übrigens Jude. Also einfacher Antisem. ist es nicht. Ich bin richtig verfehmt. Heute ist mir wohler. Ich habe geheizt. Das Sachenrecht hat sich erklärt: Ich kollidiere mit einer anderen Vorlesung, die vorgeht. In der Rg. sind es wohl dafür 150-200 noch. Ich arbeite ruhig auf meiner Bude. Kurzum: die paar Wochen werden ja auch mal rum gehen. Aber Gott wolle nicht zu lange aus diesen Wochen werden lassen. Es ist ein zu „eingepacktes“ Leben.

So, jetzt bring ich die Karte schleunig fort, damit Du mir wieder schreibst. Denn zu allem hinzu auch nicht die kleinste Post, das ist doch elend.

Dein

undsonstniemandes Eugen

[Eugen Breslau, Margrit Frankfurt]
Samstag. 10.11.[23]

Liebe Frau,

Ohne Gritli geht es nicht.

Inwiefern zeigt dies Gedicht.

Dieser Vers summt mir jetzt in den Ohren! ich eile, weil ich diese Zeilen Dir doch noch zum Sonntag ins Haus senden möchte. Vielleicht reicht es per Eilboten.

Gestern war Einführung in die Fakultät. Die Bösesten waren aber nicht anwesend. Der dtsnationale war siegessicher nach Berlin gefahren. Und der alte Fakultätslöwe Geheimrat Fischer, der bis vor 1 1/2 Jahren Diktator war, hat sich jetzt grollend zurückgezogen. Meine Beauftragung mit der grossen Einführungsvorlesung in die Rechtswissenschaft, die ich bei Wende erbeten hatte, schien erst Schwierigkeiten zu machen, ging aber glatt durch. Ausserdem soll ich mit dem Civilisten Schott alternierend Arbeitsrecht vortragen. Das ist eine für Heidelberg wichtige Tatsache, die Du also dort erzählen magst. Dann kamen all die 1000 Einzelfragen: solch Fakultätssitzung, zehn-zwölf Männer, dauert also 4 Stunden, oft fünf und sechs. Um einen schmalen langen Tisch sitzt man rechts vom Dekan die Konservativen und Nationalen links die Demokraten. Ich sass dem Dekan gegenüber. Diese sinnige Änderung gedenke ich beizubehalten, zumal der Jüngsternannte immer Protokolle führen muss. Es war komisch, als der Dekan bei seiner Begrüssung immer gerührter wurde und ich gerade beschlossen hatte, mich auch rühren zu lassen, schloss er mit feierlicher Stimme „...und so bitten wir Sie, von der nächsten Stde an das Protokoll zu führen.[“] Nachher ging man ins Goldene Zepter, dicht bei der Universität, allwo die Lutzowsche Freischar 1813 gegründet worden ist— Familienrecht lese ich, sag das Franz, in Steffens Hörsaal vom 10. März 1813— und medisierte. Der Romanist Bruch, in meinem Alter, eingesessener Breslauer, früher in Genf, schlägt mit seiner Revolverschnauze und seiner unerschöpflichen Energie den Unterhaltungsrekord. So einer der nie müde ist, immer parat, über den man lachen, sich ärgern muss und der doch belebend und innervierend wirkt. Schmidt-Rimpler ist still und fein, sagt kaum Pieps. Aber was er sagt, sitzt. Reizend— viel mehr als ich mir erwartet hatte—, ist Heyer, der Kirchenrechtler, ein gelehrtes historisches Haus, Rheinländer. Mit ihm konnte ich auch de Stutz offen reden. Dieser ist doch allgemein durchschaut. Dabei ist Heyer sein Freund. Stutz war ein paar Tage sein Logiergast jetzt. Auch Heyer ist— in meinem Alter, wie denn überhaupt die Fakultät lächerlich jung— nur zwischen 30 und 50— ist. So gut kriegt mans nicht leicht. Aber, aber, Gritli, ich bin kein Professor. Die Kollegs richten mich schon wieder hin. Dabei mach ich mir gewiss alles gelernte zu nutze. Bernhard Lerch sagt mir auch mit efrischendster Offenheit wie es wirke, was gut, was schlecht ist. Er hat eine gottgesegnete Klarheit und Unverfrorenheit und sorgt so wie ein Weltmann für den hilflosen Mummelgreis für mich. Aber das Denken beim Reden, das Arbeiten hinter der Stirn, das merke man mir eben nach wie vor an. Und das sei nun mal ungemütlich. Ich merke ja auch die Belastung. Der dumpfe Druck im Kopf geht wieder an. Nun waren das ja die ersten acht Tage. Vielleicht lerne ichs. Meine Hauptsorge ist, dass Du heil aus Frankfurt fort kommst. Vielleicht wird es doch noch besetzt? Gib dann Herrn Auer den Aarauer Staatsbrief über die Möbel für alle Fälle. Hast Du Deinen Pass?? Ich werde froh sein, wenn ich Deine Abreise erfahre. Gestern habe ich mir Taschentücher kaufen müssen. Und morgen müssen Strümpfe kommen, sonst... Du stellst Dir meine Lage in dieser Hinsicht— 3 paar Strümpfe! — wohl nicht ganz richtig vor.

Was hat der Herrgott mit uns vor? In meinem jetzigen unerfreulichen Zustande, körperlich und moralisch durch das Geistige natürlich entsprechend reduziert, hab ich doch die Empfindung, dass nur Geduld verlangt wird, damit sich alles erhelle und kläre. Wie, das weiss ich freilich auch nicht zu sagen.

Denn die geistige Hochstapelei, dieser Fluch der bösen Tat, bin ich nicht losgeworden. Das einzige was ich sein muss, ist Professor. Und das eben frisst mich auf. Wie kommt man aus dieser Zwickmühle heraus?

Liebe Frau, freue Dich auf Deine Reise und geh vor den Franzosen. Ich bin heilfroh, dass nur ich diesen Strudel jetzt hier durchrudere und die bessere Hälfte heil bleibt.

Bleibs nun auch

Deinem Eugen.

[Eugen Breslau, Margrit Frankfurt]
[11?.Nov. 23]
Breslau 16 Sonntag

Liebes,

Sonntag Nacht. Morgen früh heisst es früh an die Kasse stürzen, allwo man fast täglich stunden und stunden für sein Gehalt in einem unerträglichen Menschengewühl anstehn muss. Die Fak.Sitz. befassste sich im wesentlichen mit Beratungen, diesen unwürdigen Zustand, wie wir unter Hunderten von Studenten unser Gehalt vorgezählt bekommen, abzustellen. Eben deswegen also schreibe ich trotz Totmüdigkeit gleich jetzt noch; ich habe Mittag und Abend bei den lieben Schmidt Rimplers verbracht, die wirklich reizend zu mir sind. Ich bin diesem feinen Menschen vielen Dank schuldig. Und die kleine nette Frau ist auch voll Teilnahme und Sorge. Vorher war ich bei dem Schweizer der Fakultät, Prof. Gretener, Emeritus. Der Traum seines Lebens war, als solcher in die Heimat zurückzukehren und nun geht das nicht!! Die Frau ist in den 20 Jahren hier nicht heimisch geworden, sitzt auch zurzeit in ihrer Heimat Brienz [?]. Ich will Dir aber das Herz gleich wieder etwas leichter machen: Vorher hatte ich nämlich an die Bahn gebracht, der sich Dir empfehlen lässet— Romano Guardini! Das war gestern ein kleines Fest, dass er zur Amtseinführung herübergekommen war. Der Akt selbst war nett und kurz, vor dem Senat. Es war aber erstaunlich, dass ich doch den halben Senat schon kannte. (Wittig z.B. sitzt auch drin).

Die Sorge um Wittigs Schicksal einte Guardini und mich schnell. Wir sprachen darüber erst noch 5 Minuten mit Wittig im Senatsvorzimmer. Dessen Sitzung ging dann weiter. Wir waren frei und zogen ins Hotel Stadt Rom [?]. Ich vertraute ihm dann Ernst Michel an — auf den er wegen unfairer Behandlung durch Michel in Kirche und Wirklichkeit böse sein dürfte— und er mir Wittig, der eben durch seine Dichterader unaufhaltsam ins Verderben rennt. Du weisst, ich fürchte das schon lange. Er gab noch Einzelheiten.
Ich habe ja auch in einer Kollegstunde von Wittig den unheimlichen Eindruck der heraufziehehden Katastrophe empfangen, weil er die Knaben unten, diese harmlosen Priestereleven, geradezu auffordert, die Abgründe zu sehen. Dazu sind aber solche Kinder nicht da. Nun erhofft sich Guardini etwas von meinem Zureden. Es ist aber glaube ich zu spät. G. ist aufrichtig traurig, eben auch um der Sache willen, die Wittig zu früh gefährdet. Wir, Guardini und ich, sind ja beide Institutionelle und verstanden uns herrlich. — Soll ich mir Strümpfe kaufen? Es ist ein ganz unhaltbarer Zustand, den Du Dir wohl nicht klar gemacht hast. Trocknen diese Strümpfe noch immer nicht? Ich war heut richtig verzweifelt, laufe morgen mit Fusslappen. Sonst ist mir— 2 Tage kein Kolleg! — wesentlich wohler. Die Augen fallen mir zu. Deshalb nur noch die süssesten Worte: ich hab Dich sehr lieb und lieb auch Du trotz alledem

Deinen Eugen.

[Eugen Breslau, Margrit Frankfurt]
[Anfang? November 23]

Liebes Gritli,

Es geht mir wie Dir: ich bin ganz ohne Rhythmus so allein, lief heut verzweifelt zu Wittig. Das hat etwas geholfen. Es ist nicht nur hier die Isolierung. Ich las auch die letzten Bände der Savignyzeitschrift. In jedem Bande ist irgend eine unverschämte Bemerkung von Stutz gegen mich. Es spricht eine Nichtachtung daraus, die schäumen macht. So ein Satz z.B. in einer Kritik: „Der Verf. erwähnt Rosenstock mit Recht nicht. Ros. Ausführungen erledigen sich eben von selbst.“ Nur ein ganz schlechtes Gewissen kann doch solche Ausfälle an den Haaren heranziehen. Mich gegen Herrn Stutz in Hass und Kampf verbeissen— wäre das nicht Wahnsinn angesichts der Zeit? Andererseits steht Ehre auf dem Spiel. Ausserhalb der Universität könnte ich mir das gefallen lassen. Als Prof der dts. Rechtsgesch. ist dies dauernde Sich an mir Reiben aber doch unerlaubt. Was also tun? Ich fürchte, unser guter Fritz Baethgen optiert für Stutzens Schwiegersohn als Fehrs Nachfolger. Dann sässen wir hier für ewige Zeiten in Breslau fest. Das will mir durchaus nicht in den Sinn.

Wie wird es nun mit den Vorlesungen gehen? Ich habe natürlich Herzklopfen.

Schmidt-Rimpler ist und bleibt ein netter Mann. Der Strafrechtler Schmidt strebt von hier nach Frankfurt. Er will natürlich mit uns dann Wohnung tauschen. Aber daraus wird nichts. Er hat nur drei Zimmer.

Bitte kauf Dir Schuh, fahr nach Heidelberg und nach Luino. Hier sind „Schätze“.

Das Südzimmer ist doch das Möblierte, das Nordzimmer leer. Soll man da wechseln?

Liebes, liebes

Eugen.

[Eugen Breslau, Margrit Frankfurt]
12.11.1923.
Tiergartenstr. 89

Liebes Gritli,

Der Brief heut morgen wird Dich wieder schwer Geld gekostet haben, weil ich die Portoerhöhung nicht wusste. Meine Studenten im Seminar haben mich deswegen eben herzlich ausgelacht. Es war heut der erste „Atmosphärische“ Tag. Ich hatte allerdings drei Stunden, wo ich in meinem Element war: Rechtsgeschichte; ich gab „Grundbegriffe“ heut: also Geschichte, Recht, Volk etc., um das Ewige, was aller Geschichte unveränderlich zu Grunde liegt, auszuscheiden aus der Geschichte. Das ist erstens der Mensch als einer, der immer das Bedürfnis zur Geschichtsbildung (Legende, Mythos, Sinngebung) hat, also als vernünftiges Wesen Stellung zum Geschehenen nimmt. (Franz hat mal darüber sehr schön an Kähler geschrieben.)

Es ist zweitens die Tatsache, dass dem Menschen immer fort etwas geschieht, weil er im Kampf mit der Erde, der Natur steht. Er ist also ein furchtsames und deshalb kämpfendes Wesen. Bei diesen Ausführungen hatte ich das Läuten überhört. Die Leutchen fingen also nach altem Brauch zu scharren an. Da sagte ich dann: M.H. da ich einerseits ein furchtsames andererseits aber ein vernünftiges Wesen bin, so schliesse ich das Kolleg. Das gab natürlich heillose Freude. Ich berichte das nur, weil die ganze Stunde so verlief. Nachmittags um 3 fahr ich die Füchse truppweise zu 20 ins Seminar, pro Tag ein Trupp, und weihe sie in die Mysterien des Bücherkultus ein. Das begann heute. Am schönsten war das Seminar. Zu meiner grössten Überraschung rissen sich die Leute nicht allein um die Referate. Sondern sie gingen auch gleich mächtig ins Zeug, die Sachen funditus zu untersuchen. Ich war ganz aufgefrischt. Morgen prüfe ich zum ersten Male im Doktor.

Hier lies den netten Brief von Heidebroek. Heute Abend bin ich bei Bruch, dem Romanisten.

Übermorgen bei Schulemann, Domherr, Buddismuskenner, der ein Geheimbuch der Lebensweisheit verfasst hat, das nur Intimi in Proben kennen, mit dem prachtvollen, mir geradezu entwendeten Titel „agnus inter lupos“, zusammen mit Bernhard Lerch zum Thee.

Die Breslauer Wohnungsfrage wird natürlich bald ins Werk gesetzt werden müssen. Aber doch nicht vor Ablauf der nächsten Wochen.

Für das Zimmer ist noch nichts geschehn. Das Notizbuch wolltest Du schicken. Wegen der Strümpfe bin ich schlechthin verzweifelt. Was machst Du um des Himmels willen mit ihnen, um sie zu trocknen? Wie Penelope immer nachts nass, tags trocken? Damit der Mann zurückkehrt?? Herr Auer hätte Dir entschieden heizen können. Bitte reise ohne Schulden und mit 200 Milliarden Guthaben mindestens bei Strasburger ab. Es scheint mir das absolut notwendig oder doch ratsamst. Hier ist noch etwas kleineres Geld, wo das Wechseln auch mit etwas Verlust nichts schadet. Neuwerk gebe ich auch verloren. Sie haben die Erde nicht unter sich gekriegt. Es ist eben mit dem Ende der Revolution mit zu Ende. Insofern habe ich de facto mit „gesprengt“, weil es in „meine“ Richtung eben nicht zu steuern ging. Dabei will ich natürlich meinerseits gern helfen bis zum letzten Augenblick, aber ohne Illusionen.

Michel hat bis heute nicht geschrieben. Jarres ist Minister: das halte ich für sehr vernünftig und wichtig. Weshalb nicht vor 3 Monaten. Ich halte das für ein Ereignis. Durch Kanitz und Jarres wird die Kontinuität gesichert, wenn der Drehpunkt Stresemann eines Tages überrannt sein wird. Kahr [?] müsste ja Reichskanzler werden, trotz allem und allem. Dann wär er plötzlich schön in der Klemme, aber er scheint es ja zu wollen: Bayern in Deutschland voran. Doch wird das nichts oder doch nur mit Jarre zusammen werden. Eben das aber ist verheissungsvoll.

Gestern traf ich Hans Jacobsohns jüngste Schwester auf der Strasse: sie ist hier— Soubrette! [?] Gerade vorher war ich bei dem grössten Antisemiten der Universität gewesen Axel Frh.v.Freytag-Lohringhoven, ein baltischer Baron, so vornehm, dass er mich nicht in den Flur hinaus, ja nicht einmal an die Tür begleitete. Aber ein witziger Kunde daher. Hinterher hatte ich doch eine Sauwut auf den Kerl. Hätt ich nicht angeln sollen? — Na, dies Geschwätz ist nun lang genug. Dies ist nun auch mein Reisegruss für Dich nach Heidelberg von

Deinem Dich ganz nah dabei begleitenden

Eugen.

Bleib nicht so kurz in Hdbg!. Mindestens drei Tage. Zu Frau v.Ko[?]rdorf habe ich mich noch nicht hingetraut.

[Margrit Frankfurt, Eugen Breslau]
[ca 2. Novemberwoche 1923]
Montag

Mein lieber Eugen –

Heute kam die Antwort aus Luino: ich soll erst am 28. kommen. Bis dahin sind Noldis noch da. Sehr erfreut aber über mein Kommen, Werner hätte Anfang Dez. einige freie Tage und würde dann Autotouren mit mir machen können. Damit die Reise lohnt, müßte ich doch mindestens bis 19. Dez. dann bleiben. Vorher kommst Du ja auch nicht von Breslau und ich werde nun die häusliche Putzerei ect. die ich vor Weihnachten machen wollte, nun jetzt machen und alles gut zudecken, auch schon einiges backen, was sich gut hält, dann brauch ich nicht vor Dir in Frankfurt zu sein. Ich würde dann erst ck 16. hier abfahren, 2 Tage in Heidelberg und einige in Freiburg u. Säckingen sein. Aber die Aarauei laß ich diesmal, Hedi kommt ja im März zu uns und sie haben ja doch keinen Platz für mich— es wäre auch gar zu vielerlei.

Weiter kam ich gestern nicht. Tante Dele ist da, so ruhig und vernünftig wie noch nie. Franz will sie aber trotzdem nur bis Mittwoch Mittag. Heute Nachmittag bin ich infolgedessen zu Hause, lag auf dem Sofa und las David Copperfield. Es war herrlich, ich war so müde und alleinsein-hungrig. Jetzt ist es Abend, mein Student ist eben gekommen, er geht <u>jeden Abend</u> um 1/2 9 ins Bett. Was soll aus dieser Jugend werden? Das ist nun sicher einer der nettesten.

Da ich ganz ohne Papiermark bin, so schicke ich Dir hier die Aufforderung für die Bezahlung des Neuwerk. Das Heft selbst liest Franz noch, wegen Schafft.

Ich bin sehr froh daß der Anfang mit den Kollegs gemacht ist. Wie sind denn die Studenten? Und dann warst Du also in Landeshut, ich hoffe immer noch, sie schicken Dir doch noch einige Möbel. Oder gedenkst Du den ganzen Winter in der Zelle zu sitzen? Taschentücher kommen hoffentlich aus Säckingen, hier sind keine mehr. Strümpfe schicke ich morgen 2 Paar als Muster ohne Wert und dann geht morgen das Paket ab mit sieben paar Strümpfen von Tante Dele, den Schuhen, Übersocken, (die noch aus dem krieg sind und vielleicht in deine immer zu großen Schuhe doch passen,) 3 Umlegkragen und wenn das Paket aus Würting noch kommt, lege ich einige hartgekochte Eier bei. Wie ist es denn mit Deinem Frühstück und Deinem Abendbrot? Sorgt Käte etwas für Dich? Wenn sie nicht dran denkt, so mußt Du sie ruhig darum bitten.

Gell, am Samstag schrieb ich zuletzt? Da war abends die Jüd. Unterhaltungen bei Koch. Er will jetzt über den Stern sprechen. Aber diese erste Stunde über den Stern war eigentlich <u>nur</u> komisch. Das Publikum wie immer

[Schluß fehlt/Conclusion missing]

[Eugen Breslau, Margrit Heidelberg]
16.11.[23]

Liebes,

Montag Abend war ich bei Bruch. Er ist intim befreundet mit Baumgarten. Sie waren beide als Extraordinarii in Genf. Das war Bruchs schönste Zeit. Baumgarten ist der Schwiegersohn des Dr. Salis in Bern, der Mamas Freundin hat. Die Schweiz und die Rechtsgeschichte sind die Seiten, wo Bruchs Niveau haben. Sonst sind sie— er ist Sohn eines Extraordinarius hier, der früh starb— die erfahrendsten Breslauer; die Mischung aus jüd. Anwaltswitzen und Universitätsklatsch, geht etwas auf die Nervern. Dabei hilfsbereit und gutmütig in jeder Weise.

In rechtem Abstand dazu Thee gestern Nachmittag von 5-8 bei Domvikar Privatdozent der Philosophie Dr. Schulemann, am Domplatz; altmodisch schöne Zimmer, halb China=Indien, halb 18.Jhd.=Möbel. Er ist ein grosser Kenner des Ostens und gilt als „der Philosoph des Bischofs"; wenigstens behauptet das der schlagwortgläubige Lerch, der mich einführte. Es war noch ein Pädagogischer Priv Dozent und ein junger Halbpelle [?], frischer Dr.ius. aus der Industrie, da. Schulemann wenig über 30, in schwarzem fusslangen Gewande mit seidenem halbmeterbreitem schwarzem Gürtel bei einer Grösse von ca 1,95 und einem knabenhaft aszetischen Gesicht, ist allein schon das Kennenlernen wert. Aber er hat auch eine Meisterschaft, die Unterhaltung durch grösste Sprödigkeit seinerseits zu erhitzen. Einmal sagte er eine Weile lauter unverständliches Zeug, nur um mich offenbar zu reizen. Ich sagte aber: Ich habe kein Wort verstanden. Daraufhin wurde er weniger pädagogisch. Aber ich habe selten so überzeugend so eindringlich, s rein und so strömendfortreissend wie hier in diesem Kreis von fünfen gesprochen (Inhalt: etwa mein Abschiedsvortrag in Frankfurt über die „mütterlich" werdende Philosophie.) Ich war plötzlich wieder die alte, lautere Quelle. An den Vormittagen überschreie ich mich und habe eigentlich immer einen dumpfen Kopf. Dafür sind die Kollegs jetzt offenbar sehr gut und „ziehen". Es ist ja ein grosses Theater. Aber es scheint alles da: Feuer, Witze, Klarheit, Energie. Es übernimmt mich aber noch. Durch das Gedröhn bin ich den Rest des Tages arbeitsunfähig. Der Abend bei Schulemann hat mich mächtig aufgeregt, weil es die erste geistige Explosion hier war und der Gedanke, ob Breslau doch Ernst und Dauer für uns haben soll, vor mir aufstieg. Ich weiss das eine, dass der Ort für Dich und Hansli nichts ist. Das andere: was mir gesetzt ist, weiss ich aber nicht. Bistum, Industrie, die Jugend der Fakultät: das sind drei grosse Sachen hier, das preussiche ist die vierte. Alles vieres ist kaum irgendwo sonst zu finden. Eben dies vieres [?] geht mich kernhaft an. Gestern z.B. schon bot sich der Weg, um hier Ludendorffs Mitarbeiter Queiss [?], jetzt Organisator eines Werks hier, kennenzulernen, also Muff Nr.2.

Mit List hatte ich mich auch nächsten Montag frei gemacht, um drei Tage in Landeshut sein zu können. Jetzt ist es nichts damit zu meinem grössten Ärger und ich habe Kolleg und Seminar vergebens abgesagt: der 85jährige Brie (Vater des Freiburgers) wird von Fakultäts wegen am Sonntag Vormittag geehrt. Anschliessend daran muss ich meinen kaum vorhandenen Senf zu einem Fakultäts Gutachten geben, für das es Geld gibt. Und— es soll sogar viel Geld sein— des Prinzips wegen darf ich dies erste mal nicht darauf verzichten. Die Gehaltszahlung ist nach wie vor hoffnungslos. Bei etwa 150 Belegern in der Rechtsgeschichte hab ich bisher 2 Billionen dafür erhalten. Sollte noch was kommen, so ist es ja entwertet. Ebenso krieg ich trotz der Kämpfe darum so gut wie nichts für den doppelten Haushalt: vor 8 Tagen 1 Billion, morgen gnädigst 2 Billionen. Das Mittagessen aber kostet eine halbe. An Strasburger schicke ich morgen Geld. An Anna aber nicht. Es wäre ja nicht vor Dir da. Ich lege hier etwas ein. Gilt denn das Fahrscheinheft auch bei Marksturz weiter?? hast Du Deine Passvisa? Weshalb Du Dir von Herrn Auer nicht hast heizen lassen sondern Dich dem für Dich schädlichsten aller Einflüsse, der Kälte ausgesetzt hast, begreife ich nicht. Bitte bitte pflege Dich und lass es nirgends zum Frieren kommen. — Ich fahre trotzdem auf 1 Tag nach Landeshut. Der arme Gothein [?] ist nun vor Italien gestorben. Dies Biest von Frau. Von Lotti eine entzückende Ansicht der Orta Canina [?]. Ich wurde ganz weich. Heut abend bei Wittig. Ja Michel— er soll heut noch schreiben!!! **{✞✞✞}**

Grüsse Hans und Else, Fritz B. den Präsidenten und Olympia aber nicht den bösen Viktor von Deinem Dich küssenden

Eugen.

[Margrit Heidelberg, Eugen Breslau]
[17.11.23]
Samstag

Mein lieber Eugen—

Endlich schreibe ich Dir— es ist mir immer so schrecklich, wenn ich tagelang nicht dazu komme. Von meinen Paß und Reiseschwierigkeiten schrieb ich Dir gestern eine Karte, es war wirklich alles wie verhext, ich ließ mich aber nicht beirren. Die letzten Tage mir Franz waren nicht schön. Die Sekretärin legt ihre Arbeit nieder— doch mir fällt ein, daß ich Dir das schon schrieb. Ich fürchte, Edith ist auch mir böse, daß ich fortging, so aus dem Gefühl heraus, das es die andern nicht besser zu haben brauchen. Dabei habe ich doch im Ganzen den Eindruck als sei zwischen ihr und Franz jetzt wirklich etwas da. Aber ich bin einfach froh, daß ich fort bin, es ist zu grauenhaft nur noch als Maschine benützt zu werden. Es ist natürlich mein Fehler, das ich mich so brauchen lasse, aber dieser Fehler sitzt so tief bei mir, daß mit der Einsicht noch nichts geändert ist. Aber ich hatte manchmal das Gefühl, daß mehr zerstört als geholfen wurde. Etwas andres ist es, wenn ich den ganzen Tag ohne Edith dort bin.

Also nun bin ich in Heidelberg, auf der ersten Station meiner Weltreise. Gestern hab ich den Tag herrlich gefaulenzt. Juliane ist ein energisches kluges Persönchen, Else sieht blühend aus, dehnt aber ihr Wochenbett ins Unendliche aus. Hans besorgt die Leitung des ganzen Haushalts, Else ist nur zu Besuch bei sich. Sie ist eine ganz normale Mutter geworden, so begeistert und selig über ihr Kind wie es sich gehört. Auch gegen Hans hat sie den Ton etwas geändert. Sie lobt und bedauert ihn. Nachmittags um 6 Uhr war ich bei Hans im Kolleg. Es war ein wunderschönes zweistündiges über die Bibel, das heißt Hans erzählt einfach was in der Bibel drinsteht. Noah, Turmbau und Abraham waren dran, er machte es ganz großartig. Aber nur sechs Leutchen saßen da, das ist doch scheußlich. Mir machte außerdem die Universitätsluft Spaß, in der Frankfurter riecht es so gar nicht nach Universität. Nachher war ich allein bei Weizsäckers. Es wurde natürlich gleich das Thema Rudi angeschnitten. Er leugnet nun, bei allem was ihm heilig ist, daß er sich gegen die Grundeinstellung wende, sondern <u>das Buch als Leistung</u> sei einfach schlecht. Olympia sagte mir auch, er sei wochenlang deshalb tiefbekümmert gewesen. Er findet, er hätte es vorher einem Freund zu lesen geben sollen— nun sei es für seine Laufbahn katastrophal. Mit der Einstellung habe Rudi Recht, dagegen wendet er sich gar nicht. Nachher mußte Viktor weg, ich blieb allein mit Olympia, es war so nah und freundschaftlich mit ihr wie nur je. Dann gingen wir noch zum Präsidenten, der Dich vielmals grüßen läßt. Heute morgen machte ich einen großen Spaziergang mit Hans über die Molkenkur. Dies Heidelberg ist ja wunderschön und es wäre freilich ein unbeschreibliches Glück hier leben zu dürfen. Für jetzt wird es aber wohl nicht werden, ich habe so das Gefühl. Heinzheimer hat neulich zufällig Hans getroffen und sein Verwunderung ausgesprochen, das man „diesen Schwärmer" nach Breslau geholt habe.

Und damit wären wir nun bei dem Thema Breslau angelangt. Du glaubst nicht, wie glücklich mich Deine beiden letzten Briefe gemacht haben. Wenn Du wirklich Leben und Erfolg in Breslau haben kannst, dann will ich auch dort es aushalten. Ich bin ja doch ein „Leuteesser" wie Dobs [?] sagte, und wenn wir in Breslau Menschen finden so ist das ebenso viel wie heimatliche Natur. Noch ein bischen Geld gehört dazu, daß man in den Ferien südlich reisen kann. Es ist ja doch ein Glück, wenn sich Dir jetzt ein Wirkungsfeld auftut, ich sehe es hier an Hans was es heißt, so in die Ecke gestellt zu sein.

Dank für das Geld. Das an Straßburger war nun überflüssig, denn ich hatte sofort die 500 Mill u. 1/2 Dollar aus dem letzten Brief hingetragen und damit waren wir wohl incl. Zinsen glatt. Ich schreibe Frau Koch, daß sie's holt und gleich irgendwie anlegt. Wie aber kommst Du überhaupt aus, wenn das Mittagessen so viel kostet? Ist das Paket mit Strümpfen und Schuhen gekommen? Das Fahrscheinheft kostet 25,80 M und behält diesen Wert durch jede Entwertung. Mit dem Heizen— da stellst Du Dir den Lebenswandel von Herrn Auer falsch vor, er ging immer aus dem Haus wenn ich noch schlief. — Hans läßt Dir sagen, Du sollst ihm doch seinen Handweiser [?]-Beitrag zurückschicken, damit er ihn ändern könne.

Nun freu ich mich auf das Wiedersehen mit Hansli. Es wird nun zwar kurz sein, ich bin erst Montag Nachmittag in Freiburg. Es gehen ja fasst keine Züge mehr, kein einziger direkter mehr.

Wie war's in Landeshut? Ist Käte eigentlich bös auf mich??

Leb wohl Du Lieber. Alle hier lassen Dich grüsen.

Ich umarme Dich zärtlichst

Dein Gritli.

Hans Wendelstadt hat eine Hals-Drüsenoperation und liegt in Berlin. So bleibt Greda wahrscheinlich bis Weihnachten in Berlin. Werner sei selig über die Wohnung.

[Eugen Breslau, Margrit Freiburg]
[18.11.23]
Im Zuge Landeshut-Breslau
Sonntag früh

Liebe, liebe Frau,

Diesmal musste ich schon um 1/2 6 aufstehn und ganz mit der Eisenbahn fahren, weil Käte ihrerseits Max ev. besucht, der in Berlin ist. Also gerade umgekehrt wie beim ersten Besuch in Landeshut, wo mich das Auto bis Breslau durchfuhr. Ebenso war diesmal hinzu die ermüdende Bahnfahrt ohne Autoabkürzung „recht unerfreulich", wie Käte und Martha sagen, wenn sie etwas in die Hölle schicken. Dabei war das ganze ja nur für knapp 36, genau 34 Stunden.

Der eben aufgehende märchendhaft klare Morgen belohnt die Strapaze ein wenig. Auch bring ich Vollmacht mit, einen Diwan und 2 Rohrsessel „für Neuen" (d.h.für meine Bude vorderhand) morgen zu kaufen. Maxens (mein alter) Schreibtisch rollt schon an. Gestern brachte mich ein Student an die Bahn, Sohn eines verstorbenen Kollegen von der klass. Philologie, der will mir Bücherregale leihen. Damit ist das geschehn, was schlechterdings nötig war, nach drei Wochen endlich.

Gestern ein reizender Thee bei dem Geheimrat Rinkels auf Schloss Krausendorf. Er ist Aufsichtsrat einer der D=Banken in Berlin, hat früher neben Barnay in Berlin grosses Haus gehalten, hat die Fabrik neben Maxens Wohnhaus in Ldeshut und ist Inhaber der grossen Überlandzentrale etc.etc. Aber dieser siebzigjährige ist der entzückendste, gescheuteste, ritterlichste Hausherr, den Du Dir denken kannst. Charme kann das Alter haben! Wie töpelhaft ist so ein Mittelalterliches Wesen wie ich dagegen. Mir zu Ehren sang Feinhals und die .[?]. Höhepunkt: das Meistersingerquintett.

Mit den Kindern spielte ich Schule. Nörli war Mutter und Lehrer. Ich das Kind; In der Schule fiel ich neben den drei Puppen sehr ab. Als ich nach Hause kam, klagte ich also der Mutti mein Leid, worauf das Wurm als einziges Wort mir schneidend zurief: „Lüger"! Zarte Kinderseelen...

Käte hat mir wieder sehr lieb Abendbrot zu Kost mitgegeben. Max will nach Holland.

Mich beschäftigt Könighaus und Stämme, immer noch. Diesen Winter würde ich doch gern benutzen, sein Schicksal zu wenden. Der angesehenste mittelalt. Forscher— der einen Ruf nach Berlin abgelehnt hat— Hirsch in Prag, hat ein neues Buch verfasst, in dem er offiziell an mein „berühmtes" Vorwort anknüpft, mir uneingeschränkt beipflichtet in meiner Zielsetzung und sagt, das sei der vor dem Krieg erreichte Punkt, an dem es fortzuwirken gelte. Nun brauche ich noch jemand, der meine Inhalte im Einzelnen nacharbeitet und bestätigt.

In allen drei Kollegs sind die Einleitungen fertig. Diese Woche beginnen die Details, wo es schwerer ist, zu fesseln. Es wird also erneut saures Ringen um die „Seele" des Studenten werden. Der Kopf wölbt sich spürbar von dieser Sophistenarbeit. Der Verstand, dies immer wache Tier, das die Glatzen macht, kriegt eben den Vortritt vor der sinnenden Vernunft— was Rudi Vollaufen nennt. Nicht schön.

Morgen steigt Lerch in den Doktor. Es ist Vabanque, da er wenig zum Arbeiten kam. Mit meinen Besuchen in der Fakultät bin ich durch.

Und Du bist also bei unserm Sohn. Ihr Guten, haltet euch recht fest aneinander. Danke den Eltern sehr für ihre lieben Briefe. Du erzählst ihnen wohl. Ich schreibe ihnen, wenn Du wieder fort bist. Nun erzähle Du von Deiner Reise. In Säckingen musst Du auch alle und jedes Einzelne, vor allem die Mama und das geliebte Lotti und das Hedi, — kurz alle grüssen und ich will mehr und möglichst viel über Florenz hören. Lotti verschönt mir damit die Breslauer Zelle. Sag ihr das.

Dein Eugen.

Steffi Gutmann ist bereits definitiv aus Würting abgereist.

[Eugen Breslau, Margrit Säckingen]
22.11.23.

Liebes Gritli,

Eben las ich in „meinem“ Familienrecht bei der Arbeit fürs Kolleg, dass „die mündliche Verlobung zweier Deutscher in Italien rechtsgültig ist“. Da muss ich Dir doch schreiben! Ich war sehr müde diese 4 Tage. Mittwoch, gestern, war Busstag. Der freie Tag tat sehr gut. Ich habe ihn in lauter Arbeit fürs Kolleg verbracht, vielmehr für die Kollegs. Aber es war eben ruhige, ungehetzte Arbeit. Und diese begrüsse ich jetzt nach den letzten Jahren als einen wahren regenerierenden Segen. Es ist wie die Berührung des Landmanns mit der Erde. Deshalb werden ja die Professoren wohl so alt.

Sonntag ehrten wir also den alten Brie. Der ist alt, 85. Ganz rüstig. Aber so kalt und ohne Weisheit, dass ich wenig erbaut war von der Feier. Kein Spürchen Seele. Nachmittags des Sonntags unterhielt ich Lerch und führte ihn aus, damit er andern Tags seinen Doktor mache, was denn auch durch die bewundernswürdige Langmut der Fakultät trotz gänzlichen Mangels an Kenntnissen geschah. Ich hatte am Montag frei genommen und lief nach Möbeln umher: Käte hatte mir Vollmacht für einen Diwan und zwei Korbstühle „für das Bauernhaus“ gegeben. 2 kleine Teppiche gab sie ausserdem mit. Ein Student verschaffte mir inzwischen ein Regal seines verstorbenen Vaters, Fräulein Pohl, Studienassessorin, Freundin von Wittig, zwei Schränke. Diese Sachen stehen noch aus. Aber ich schreibe ausserdem schon eben an meinem alten Schreibtisch mit Begeisterung. Kurz, ich fühle mich durchaus bürgerlich etabliert.

Rang, der mich mit seinem Man. verfolgt, wollte meinen Pfingstbrief an ihn abdrucken und ausserdem noch eine „Zuschrift“ haben. Es handelt sich um den Aufbau Nordfrankreichs und Belgiens! Diese Schrift soll aber— bei Eberhard Arnold erscheinen, vielmehr wird dort schon gedruckt. Das schlug dem Fass den Boden aus. Soll ich denn ewig mit diesem Fanatiker Arnold verkettet [?] sein? Ich habe mir also daraus das Recht genommen, meine Mitwirkung zurückzuziehen. Ich bin auch sonst froh um diese Entbindung. Es hätte einen netten Skandal für mich hervorrufen können, und doch für eine ganz falsche Sache, die mir recht fern liegt. Ich habe derzeit eine rechte Wut gegen die Schwarmgeister, mit denen ich nun dauernd in einen Topf geworfen werde: siehe Heinesheimer. Ich habe übrigens deswegen erneut nach Darmstadt geschrieben. Das hier halte ich nach wie vor nicht für bleibend. Aber was wird, weiss allein unser Herrgott. Ich wandle da wirklich mit einer schlaftiefen Geborgenheit unter seinem Mantel.

Dass wir den Winter uns so provisorisch gestalten, ist gewiss gut. Es ist finanziell einfach entsetzlich für alle Hausstände. Mich kostet dank Käte, — Paul und Alice haben auch ein Packet geschickt— einzig das Mittagessen Geld. So geht es gerade.

Danke der lieben Mama 1000 mal für ihren Brief. — Käte ist wegen ihrer Nase nach Berlin gereist— sie hat eben keine Ruh im Leibe, das ist es. Max ist diese Woche in Holland. Die Holländer geben übrigens keine Einreise mehr, so satt haben sies! Trotzdem gehe ich nach Landeshut; schon um meine Wäsche zu holen, muss ich es.

Meine Kollegs laufen weiter gut. Die Rechtsgeschichte vor steigender Hörerzahl (gut 200). Die schönste ist das Familienrecht. Am Sachenrecht lerne ich am meisten. Heymann, dem ich ja wegen Stutz schrieb, hat nicht geantwortet. Post kriege ich überhaupt keine, nachdem Du nach sehr fleissigem Schreiben jetzt auch schweigst seit Sonnabend. Erzähle von unserm Sohn! Ja:

Die höchste Eile: letzte Briefkastenleere: d.h. ich trage den Brief noch auf die Post hier, aber auch das muss bis 10^{15} sein.

Also statt allem was ich zu schreiben vergass küss ich Dich innig und vielmals als

Dein Eugen.

[Zettel, Eugen Breslau, Margrit Säckingen]
[23.11.23]

Liebe Frau,

Hier kommt der Einspruch von Rang, der sich erwarten liess. Ich habe in der Tat, wie ich Dir schon gestern schrieb, alles auf den scheusslichen Arnoldschen Verlag abgestellt. Du weisst 1.) dass Rang Geldopfer für direkte Unterstützung einzelner Franzosen durch eine dts. Bauhütte, — unter Vermeidung der dts. u. der f Regierung — vorschlägt. 2.) dass er einen schwer philosophisch Natorpschen Stil schreibt. Die beiliegende „Zuschrift", die mit abgedruckt werden sollte, hatte ich noch vor meinem Entschluss ganz Nein zu sagen, zu Papier gebracht und dann einbehalten. Nun lies sie und erwäge, was ich Rang schuldig bin. Ohne Arnold hätte ich es getan, in dem Gefühl, eine Dummheit zu begehen, aber eine von der ich schlecht loskönnte! Deshalb bin ich jetzt meiner Sache ungewiss, weil natürlich die Erleichterung, die mir Arnold verschafft, mich zugleich von der „Dummheit" befreien würde. So entscheide du, ob ich an uns und meine Zukunft hier denken darf oder ob ich den Namen hergeben muss. Nur wenn du mich für verpflichtet ansiehst— weil ich ja Rang durch den Pfingstbrief stark bewegt habe— schick die Zuschrift an ihn nach Braunfels per Eil.

In Eile

Dein

Eugen.

[Postkarte, Eugen Breslau, Margrit bei Herrn Hans Hüssy-Hüssy
Luino Oberitalien]
23.11.23.

Liebes,

Eben habe ich an Hansli und Anna geschrieben und dieser, da ich ja keine Ahnung habe, was Du und meine Mutter ihr geben, Renten[?]mark geschickt. Ich habe mich schrecklich über Eure Briefe gefreut. Diese Karte schicke ich Dir als Willkomm nach Luino, weil ich ja nicht weiss, ob Du meinen gestrigen Brief in Säckingen erhalten hast, und doch nicht so lange ohne einen Gruss bleiben sollst. Hier schneit es heut, aber taut gleich wieder.

Mit meinen Kollegs bin ich jetzt tief drin in der Materie, fürcht mich vor der nächsten Woche noch, wegen meines trialistischen Aberglaubens, (wonach es das Zweite mal immer schief geht!) Der Verfall der Seminare und Bibliotheken ist so erschütternd wie die Unmöglichkeit zu rechter Forschungsarbeit bei uns Gelehrten. Es ist offenbar auch nie mehr ein kräftiger Volksteil für unsere Sachen— so wie für die Technischen Hochschulen— zu gewinnen. Wie ich heut im Katalog die Pariser Akademieschriften 1914 aufhören sah, habe ich richtig nasse Augen gekriegt. Wir sind einfach nicht mehr geistig „dabei". Es ist das zum Zerspringen. Die Juristenfakultät kommt mir vor wie unsere Frkfter Gemeinde: aller gute Wille ist da machtlos. Grüsse von mir unbekannterweise.

Freue Dich des Lichts für mich mit!

Dein Eugen

[Margrit Luino, Eugen Breslau]
Dienstag 27.XI.23
Luino

Lieber Eugen –

Eben heute Abend bin ich noch an die Post ans Schließfach und da lag Dein Brief. Und nun soll ich die Entscheidung treffen— natürlich dacht ich zuerst: Schicksal, nimm wieder mal Deinen Lauf! Aber, aber — — — Es ist freilich nicht „schön", wenn Du Dich jetzt zurückziehst und Du müsstest es zum mindesten Rang sagen daß Du das selber auch findest. Für Rang ist es Herzenssache, er wird es nicht begreifen. Aber für Dich ist es keine Herzenssache und darum wäre es nur leichtsinniger Edelmut wenn Du hier

etwas Wirkliches aufs Spiel setzen wolltest. Es gibt genug Situationen, es hat sie gegeben und wird sie wieder geben wo die Wahrheit allein reden darf— aber hier ist eben gar nicht die Wahrheit die Du zu sagen hast. Es ist scheußlich so vorsichtig zu sein, mehr als scheußlich. Aber die Frage ist die: willst Du Professor sein und bleiben oder wartest Du immer noch auf das andre? Es ist gewiß das erste mal in Deinem Leben daß Du eine edle Dummheit nicht begehst und ich komme mir auch sehr heruntergekommen vor, daß ich sie mit verhindere. Wir sind eben auch innerlich nicht mehr in der Lage für eine Ritterlichkeit die „Carriere" aufs Spiel zu setzen. Abgesehen von allem den finde ich Deine Zuschrift nicht gut, ich mußte sie dreimal lesen. Und dann kommt mir diese Rangsche Sache in diesem Augenblick einfach als Wahnsinn vor. Jetzt wo in Deutschland so gehungert wird gibt es doch so viel nähere Hilfsbedürftigkeit— aber davon verstehe ich wohl nichts. Jetzt wo das Gericht Gottes so furchtbar über das deutsche Volk hereingebrochen ist! Es ist irgend etwas Verrücktes dran. Rang kommt gewiß für diese seine Verrücktheit in den Himmel— aber Du?

Ich schicke Dir den Brief wieder mit, falls Du Dich och verpflichtest fühlst.

Hier regnets. Gestern hingen die Wolken bis auf die Erde und alles sah trübe aus. Ich machte trotzdem einen großen Spaziergang. Heute sind die Berge wieder da aber die Sonne noch nicht. Das schönste an den nordischen [?] Genüssen hier ist der dunkelrote Premanteser-Wein der in großen Kristallflaschen zu jeder Mahlzeit auf dem Tisch steht, der hart und süß zugleich ist und der einem nie was Böses tut, ich spüre zwei Wassergläser voll überhaupt nicht.

Jetzt will ich den Brief noch schnell auf die Post [bringen]. Ein richtiges silbernes Geldstück kostet dieser Brief— man hat hier viel mehr Respekt vor dem Geld als vor unserm Papierchen. Ich lese den Corriere della Sera— Deutschland steht immer oben an oder wenn gerade wie gestern der spanische König in Florenz ist was selbstverständlich noch wichtiger ist, in der Mitte der ersten Seite mit einer dickgedruckten Überschrift. Der Brief auf den Du Dich beziehst ist noch nicht da. Ging er vielleicht über Säckingen?

Buon Giorno mein Lieber— Dein Gritli

[Eugen Breslau, Margrit Luino]
28.November 1923
Breslau 16
Tiergartenstr.89

Liebe Frau,

Wie schnell, wie Zug um Zug das Schicksal uns unsere Tritte setzen heisst: Der Abend in Hinterzarten, den ich so sehr als märchenhaft empfand, ist es nun in ungeahntem Sinne gewesen. Lies hier Werners Brief. Wie geheimnisvoll, dass sie eben das Tor der Berliner Wohnung noch unbesorgt haben durchschreiten dürfen! Ich habe vor, nächstes weekend nach Berlin zu fahren. Nach Weihnachten, wenn Du da bist, werden wir schwer bald dazu kommen. Und ich habe im Gefühl, als sei ein persönlicher Besuch bei Hymann am Platze und reif. Eine „Miszelle" für die Savignyzts. als Visitenkarte habe ich eben in der Mache. Hoffentlich wird sie was. Das dumme ist, dass ich meine Handexemplare von der Rechtsliteratur u. vom Köngshaus nicht hier habe, mit deren Notizen es eine Kleinigkeit wäre. Es geht um eine Sachsenspiegelstelle, an der sich seltsamer Weise auch der geliebte Udalricus Stutz versucht hat.

Das Verhältnis zu diesem Manne stört mich ganz ungeheuer. Ab und zu scheint es mir einen frisch fröhlichen Feldzug wert zu sein; dann wieder glaube ich, dass sich das von selbst viel wirkungsvoller verzehrt. „Gott hält sich mäuschenstill, darum bewegt sich die Welt um ihn". Aus diesem herrlichen Satz soll man doch lernen. Aber nicht immer gestattet uns Gott, so menschlich-göttlich zu handeln.

Die Kollegs laufen nun sehr schön. Dank der „Miszelle" absorbieren sie mich eben nicht mehr ausschliesslich.

Ach Gritli, eben kommen Deine Grüsse in denen Säckingen der Gotthard und Luino sich so herzerfreuend spiegeln. Auch hier ist Winter. Sonntag vor allem war bei tiefem Schnee klares Frostwetter in Landeshut. Max und Käte waren beide in Berlin, die Kinder also allein. Warm werd ich ja nicht. Es ist alles denkbar angenehm, bequem, comfortabel, höchst behaglich. Aber was einen quantitativen Zusatz „höchst" verträgt,

ist eben deshalb nicht ganz einfach und schlechtweg behaglich.... Käte ist einfach davongaloppiert, lässt wieder mal in ihrer Nase sengen und brennen, daoolina. Diese Nase ist wirklich bloss Symbol. Ich werde also wohl diesen Freitag wieder hinfahren, bewaffnet übrigens mit einem sehr vernünftigen Brief von Willy Gutmann:

> „Du musst mir glauben, dass es das Richtige und zum letzten Mal ist. Es beginnt die Periode in der ich etwas „leisten" will, erstens weil die Frau jung ist und damit Anspruch hat, zweitens um Steffy für die Art u. Weise, wie sie sich verhalten hat, zu danken: sie muss sehen, dass es einen Zweck hatte usw."

Also wenn auch nicht ganz unser Gustus, so doch vernünftiges dabei. Auch hier übrigens der von Lela hervorgehobene unindividuelle, vorpersönliche Gattungsmässige Ton des Österreichers. Er unterschätzt freilich Steffys Wut und Verachtung. Aber die ist möglicherweise eben auch so österreichisch zu nehmen, nämlich als Situationsgefühle ohne letzte Konkretisierung in der Seele, d.h. also als „zum Stück" gehörende Leidenschaften. „Man" ist eben wütend etc."

Wenigstens werde ich immer skeptischer gegen die „Persönlichkeit" der meisten Menschen und von uns selbst in unsern Durchschnitts Situationen.

Lerch will mich an seinem amerikanischen Geschäft beteiligen. Dass er ein tüchtiger Geschäftsmann ist, glaube ich mit allen. Aber ich habe ein grosses Widerstreben, mich— bei sehr glänzenden Gewinnchancen— so von ihm unterm Arm mitnehmen zu lassen. Was hältst Du davon? Aus Amsterdam ist heut ein 35 Franken wertes Liebesgabenpacket gemeldet, von einem Geschäft. Da ich nicht ahne, wer es schickt (eine Fa.Liebling steh drauf), so wird es nach hiesigem Ritus teuren Zoll kosten. Wurst und Käse aus Aarau sind köstlich.

Nun, sei froh, dass Dich diese Tragische Operette nichts angeht. Das Gehalt beträgt 200 Goldmark monatlich. Vermutlich ist das also unser status! Bisher habe ich aber ganz viel gespart. Hier ist am 18. Dez. Schluss. Am 14. Januar beginn ich wieder. Am 19. bleib ich vielleicht einen Tag in Leipzig. Nur noch drei Wochen! Bleibt Ihr, Hansli und Du, gesund und liebt Euren Hausvater, Hausherrn, Ehemann und Euch liebhabenden

Eugen.

Dezember 1923

[Eugen Breslau, Margrit Luino?]
[ca ? 4.12.23]
Dienstag

Liebes Gritli,

Bei Max und Käte war es sehr friedlich. Käte ist natürlich nach wie vor ein Gewoge trüb gemischter Leidenschaft und echter Liebe. Sonntag Abend lasen wir sogar Pandora mit verteilten Rollen. Ich werde dort sehr verwöhnt. Habe ich Dir eigentlich geschrieben, dass Erika H. ausgesprengt hat, ich habe mich scheiden lassen wollen um sie zu heiraten??? Ich habe doch Pech mit meinen ausserehelichen Geschmäckern.

Gestern Abend hatte ich zwei junge Studenten da, einen Professorensohn Gerche, typisch norddts. protestantisch, und einen Qickbornern. Diese jungen Jagdhunde sind so viel netter als der Werkstudent, das mit allen Hunden gehetzte Raubtier, wie der um seine Jugend betrogene Lerch. Denk, sie fragten mich über die Akademie aus. Und da stieg aus dem tiefen Schacht, in den sie versunken ist, alles hervor und erwies sich als herrlich nahe dem was die Jungens bei den Qualen ihres Rechtstudiums bewegt. Ein herrliches Packet von Hedi Laager diente als Atzung. Von ihr und Frau Lerch [?] sind jetzt 7-8 Käse da. Soll ich davon nach Frkft mitbringen?

Hans lädt uns zum 27. ein. Denn helpt et nich. Der Bahnumweg hat dann vielleicht schon aufgehört.

Ende dieser Woche will ich nach Berlin. Mit anliegendem Brief von Heymann bin ich sehr zufrieden.

Die Post schliesst. In grösster Eile 1000 und 1000 mal küsst Dich

Dein Eugen.

[Eugen unterwegs Berlin, Margrit Luino]
[ca. 7.12.23?]
Sonnabend
zu Cottbus und Vogelia [?]

Liebes Gritli,

Zwischen Landeshut und Werner. Es ist ein herrlicher Wintertag: Schnee und Sonne, so dass es schade ist, in dem Schmort[?]cupé zu sitzen. Also es ist wieder weekend. Das nächste, letzte vor Weihnachten, werde ich nicht wieder zu Käte und Max gehen. Denn beide sind dann fort, Käte— incognito für die Familie— in Wien, bei dem grafen Lanckormski [?] eingeladen zu dessen ältester Tochter, für die Max schwärmt, u. die als Comtess nun zur Replik nur Käte lieben darf. Max macht eine Geschäftsreise, Anna soll nach Ldeshut mitkommen. Käte und ich fürchten, dass ohne das Deine Autorität über Anna nicht reichen kann, um sie mit hierher nach Schlesien zu verpflanzen.

Die Woche war sehr reich gefüllt. Mittwoch war ich bei Heyers. Er ist aus Bonn, katholischer Kanonist, ihm hat gerade mein Sohmaufsatz so gut gefallen. Er ist sehr intim mit-Stutz, aber ganz selbständig. Er erzählt die ergötzlichsten Fälle der Stutzschen Skrupellosigkeit. Stutz ist wissenschaftlich sehr auf Heyer angewiesen. Um Sohm anzugreifen, hat Stutz direkt gelogen. Wissenschaftlich ist der Umgang mit dem grundgelehrten Heyer sehr ergiebig. Am nächsten Tage besuchte mich Mitscherlich, (der Dekan vom Sommer), wegen Universitätsreformplänen!!! Und weil er bei mir meine Wirtschaftsgeschichte lernen will. Also auch da Auffangen eines herunterhängenden Fadens. Donnerstag kam auch zum ersten Male eine Wohnung in Sicht. Sie liegt durchaus in der Richtung Wagenburg - Fellnerstrasse als Verlängerung und Verbesserung. Es ist das Elternhaus von Frau Schmidt-Rimpler. Ganz im Grünen weithin. Und es scheint, als sei es nicht ganz mehr so sicher, dass Schmidt-Rimplers sie beziehen wollen, wie das bisher der Fall war. Es würde auch 500M Renoviern kosten. Warten wirs ab. Es ist noch unsicher.

Aber die Wohnung hat entschieden die volle Affinität zu uns, als gehörte sie sich für uns. Und wie in allem so kommt nun auch in der Gelehrten Arbeit morgen bei Heymann vielleicht eine weitreichende Entscheidung in Gang— ob die Ausgabe des Sachsenspiegels für die Monum. Germaniae mir übertragen werden kann oder soll. Es wären 8-10 Jahre dazu nötig! Darf ich ein Jahrzehnt für diese Verankerung in Reih und Glied der Zunft nicht nur faktisch hergeben sondern— was mehr ist— jetzt endgültig dafür festlegen? Ich bin nicht abgeneigt, aber habe doch ganz grosse Bedenken. Die Sachsenspiegelaufgabe wird mir Mühe machen. Sie liegt mir nicht eigentlich. Ich werde sie gut aber nicht besser als jeder andere machen. Sie hätte vor dem Kriege gemacht werden müssen. Sie gehört zu den Dingen, die als Erbteil noch unerlässlich gebraucht werden. Wie denkst Du darüber? Max rät sehr zu, einfach wohl weil er mich gern an den Göpel gespannt sehen mächte. Mich lockt ja auch das hygienische Einschieben eines grossen Intervalls: Die schöpferische Pause. Aber die Arbeit ist nicht erholsam, sondern auch in sich aufreibend und ermüdend. Wie also? Nun, zunächst ist noch ganz unsicher, ob Heymann überhaupt daran denkt. An sich ist natürlich kein geeigneter Herausgeber da.

Die Kollegs gestern waren wieder für mich und meine „Weltgeschichte“ oder das Kreuz der Wirklichkeit sehr fördernd. Ein grosser Schritt vorwärts ist da geschehen an innerer Durchlichtung. — Das Auto für Hansli bring ich mir. In Heidelberg wollen sie uns am 23. zur Taufe. Ich finde das schrecklich. Was kriegt Anna?

Morgen spricht Max in Breslau mit Lerch. Mein amerikanisches Geschäft hängt davon ab. Ich wollte erst mir Willy G. Das ist aber vorbeigelungen.

Aus allem siehst Du, wie nötig es ist, dass sich die Dinge bald klären. Werner will mich auch für „Arbeitsbildung“. Wohinaus gehts?? Nun zuerst zu Dir, Geliebte. Koste es aus, was Dich in Luino erfreut—

Wir können uns etwas erlauben: ich habe den Zuschlag für Frankfurt statt für Breslau bewilligt bekommen.

Dein Eugen.

[Eugen Breslau, Margrit Freiburg]
Sonntag 16.12.[23]
Breslau16 Tiergartenstr.8

Mein liebes Gritli,

Es ist Zeit, dass ich heimkomme. Allein schon diesen Bogen, den ich seit Tagen präpariert in der Mappe trage, damit er die 50 M aufnehme, zu entfalten und an Dich zu schreiben, heilt etwas den Nervenschwund, der mich befallen hatte. Die letzten Tage waren überanstrengend. Lerch war in Hamburg, und ich hatte ihm Reisegeld gegeben, das Gehalt blieb wieder mal aus, kommt erst morgen, dazu in lächerlicher Tiefe und nur die Hälfte dieser Tiefe. Am Freitag war 5 Stunden Fakultätssitzung nach drei Stunden Kolleg. Am Sonnabend fiel ein Kandidat, dessen Arbeit magna cum laude hatte, durch eine 3-4 bei mir— ohne dass ich das ahnen konnte nach dem sonstigen usus— durchs Examen. Freitag abend wurde mir noch eine Disziplinarverteidigung vor dem Senat aufgetragen: ein Postmensch, der aus falschem Ehrgeiz zum Studium gekommen war, um seinem Schwiegervater als „Akademiker“ zu imponieren, typischer preussischer Kommisstyp ohne jeden Fonds, hatte in den Ferien als Werkstudent bei der Post unterschlagen u. 9 Monate Gefängnis erhalten. Nun sollte er relegiert werden. Ich habe erreicht, dass er nur von Breslau verwiesen ist. Eine Art Fall Wagenmann! Es war ein grosser Erfolg für mich, aber wie alle solche Erfolge völlig zweideutig. Und ich habe seitdem keine Ruhe. Das Examen— ich musste Handelsrecht prüfen, wovon ich doch selber nichts verstehe— lässt mir auch keine Ruhe. Ich bin also heftig verstimmt. Äussere Niederlagen vertrage ich besser als innere. Wegen Lerch hatte ich doch auch noch Unruhe im Leibe und habe mit Wittig noch mal erörtert, ob ich ihm nicht zu viel vertraut habe. Dies wenigstens ist jetzt ausgeräumt. Ich komme eben von ihm und glaube, alle Sicherheiten sind vorhanden (Bürgschaft etc.) und vor allem habe ich mich überzeugt, dass er aufrichtig gewesen ist. Das anzuzweifeln hatte mich am meisten bedrückt. Heut Besuch am Ende der Welt bei einem Privatdozenten, Posener Flüchtling, in einem Blockhaus. Dann kurzer Besuch bei Eberhard Schmidt, dem Kriminalisten, wo ein 3wöchentlicher Spross zu bestaunen war: sehr nette Menschen. Er wohnt im Hause bei dem Nationalökonomen Hesse, auch Kollege in der Fakultät, wo ab 5 grosser Fakultätsrout war: sieben Ordinarieneheppare mindestens, ich sass neben Frau Mitscherlich, einer Stuttgarterin, die in Breslau offenbar nur Gastrollen gibt, übrigens— wie Frau Hesse— sehr nette Kinder hat. Übrigens bin ich Freitag auch durch eigene Unvorsichtigkeit in eine Kommission zur Einrichtung von Ferienkursen f. Ausländer hineingekommen, eine Sache, die rechter Blödsinn ist, für die aber der überlebendige Bruch schwärmt, dessen Suada mich bis zu Lerch hin begleitete und ermüdete. Schliesslich Ärger mit der Wirtin, die die Miete verdoppeln will und dgl. mehr. Morgen und übermorgen wieder Doktorprüfung. Ich lege die 50 M morgen an der Univ.kasse in diesen Brief. Hoffentlich erreicht er Dich doch noch richtig trotz der Verspätung. Ob ich Dienstag oder Mittwoch um 3 hier abfahre, weiss ich selber nicht. Ich habe im Augenblick keinen Mumm für Leipzig. Jedenfalls macht es nichts, auch wenn Ihr erst Donnerstag nach Frankfurt kämt. Ich bin— auch von schlechtem Schlafen— so abgezappelt, das ich lieber schon ausgeschlafen haben will, wenn Du ankommst. Du kennst mich ja, wie hilflos ich dann bin. Morgen Abend sehe ich nochmals Wittig. Im ganzen wars hier doch eine wohlangewendete, wohlausgefüllte Zeit. Schade, dass ich jetzt so abklappe. Grüsse doch herzlich in Freiburg. Vielleicht fällt auch die Universität unter die bis 1.April gedachte Postenbesetzungssperre bei allen Behörden! Also bleiben wir bis Ostern im Ungewissen wegen H. So nun will ich schlafen gehn. Küss unsern Sohn.

Und komme gesund zu Deinem derzeit unbrauchbaren

Eugen.

[Eugen Breslau, Margrit Freiburg?]
[18.12.23]
Dienstag Mittag

Liebes Gritli,

In zwei Stunden geht der Zug. Bis vor einer Stunde noch in der Universität. Wieviel ist doch in den kurzen zwei Monaten geschehen! Gestern Abend war noch Wittig da. Es war wieder so rein und gesund mit ihm. Ich bring Dir Grüsse von ihm. Wegen Geld brauchst Du fürs erste keine Sorgen zu haben. Weihnachten

können wir einmal ohne „Pfennigspalten“ leben. Dadurch dass wir jetzt das Frankfurter Gehalt kriegen, ist es fast 40% mehr.

Ich schreibe nur, damit der Brief von gestern nicht der letzte ist, den Du vor Deinem Eintreffen erhalten hast. Denn wie es auch sei, das Leben, es ist gut, sagt der Bräutigam,

Dein Eugen.

1924

Januar

Februar

März

April

Mai

Juni

Juli

August

September

Oktober

November

Dezember

Januar 1924

[Eugen Breslau]
[Anfang 1924?]
Donnerstag

Liebes Gritli,

Es ist sehr unrecht, dass ich Dir schreibe. Ich sollte Kolleg arbeiten, denn in 1/2 St. bin ich zum Abendessen zu Wittig geladen. Zwei Ortsgeistliche machen ihm den Kalands [?] (Neujahrs) besuch, der Küster malt sein C+M+B an die Tür, Casper Melchior, Balthasar ganz wie in Mauthners armem Franischko [?], der eine Pfarrer wird Trompete blasen, der Haussegen wird erteilt — —

Also ich habe mich schwer mich für diesen Brief zu sammeln. Aber Du schreibst ja, dass ichs nicht lassen soll. Mit dem „Konfekt" hab ichs nicht oberflächlich gemeint. Es ist nur angenehm, für eine ernste Sache ein oberflächliches Wort zu haben, das sich vor den Leuten brauchen lässt. Der Mensch lebt nicht vom Brot allein... Das Herzklopfen geht aber, meine ich, doch nicht nur auf die anima zurück.

Hier Briefe. Goeschen will doch noch die Soziologie— jetzt zu meinen Bedingungen— haben. Franz rät sehr zu. Was hältst Du davon? Scharp druckt schon die zweite Auflage vom Industrievolk!!!

In der Wohnungssuche: Annonciert habe ich im Tauschanzeiger. Ausserdem schickte mir heut Knauer schon seine Tauschzeitung. Also komm und besichtige. Ich kann das beim besten Willen nicht. Auch ich fände ein langes Warten unerträglich. Vorgestern war ich sogar nochmal am Sauerbrunn: die Wohnung kannst Du noch haben. Aber, aber...

Den Brief von Koch sende ich an Franz, wegen der angeblichen Unbelehrbarkeit von Koch. Es ist alles viel komplizierter. Dass Koch mir gegenüber— wie Buber— den Marxismus verteidigen muss!! Da staunt man.

Nun aber Kolleg.

Sag Hansli, der Papa käme mal wieder.

Bis Sonnabend also hier dann dort

Dein

Eugen.

[Eugen Breslau, Margrit Frankfurt]
Breslau 16
8.I.[24]
Tiergartenstr.89

Liebes Gritli,

Wildes Schneetreiben. Ich stapfe seit früh darin herum, bin darum gründlich müde. Kolleg, Kurator, Heilborn, Kasse, Wohnungsamt— zuletzt erneute Besichtigung der Güntherschen Wohnung Auenstr. 15. Gestern war die Frau des Hauses nicht da, sondern ich war um 4 so dagewesen. Also sie ist das denkbar Beste, was wir erhoffen können.

{Zeichnung}

Das Entree ist von der Diele getrennt, dadurch ein wirklicher Wohnraum. Zimmer 5 ist grösser als hier gezeichnet, hat aber keinen eigenen Eingang. Zimmer 2 und 3 sind so gross wie unser Schlafzimmer. Das Bad ist verzeichnet. Es liegt zwischen 1 und 2, die sonst keine Verbindung haben. Es ist Ofenheizung (Kacheln) ausserdem aber Warmwasserheizung fürs ganze Haus (d.h. nur zur Abgabe von Heisswasser. Das Haus ist 1913 gebaut, keine sehr dicken Wände. Aber man wohnt ja zu oberst. Durch den Wasserbehälter auf dem Speicher ist in 3 Räumen erheblicher Schaden angerichtet. Das muss der Hauswirt machen.

Der Dr. Günther zieht nach Mainz auf das Schwiegerväterliche Weingut in Nierstein hin! Als Facharzt f. innere Krankheiten verdient er nicht mehr genug.

Ich habe nur die Furcht, dass der Herr Krautter [?] beleidigt ist und nicht mehr reagiert. Dann musst Du ihm Hermann Gans auf die Bude schicken, der mich als Professor hinstellen mag oder als Barbaren oder sonst was. Ausserdem behagt ihm vielleicht die Wohnung nicht. Aber die kann er ja in F. selbst weiter vertauschen. Günthers wollen sofort umziehen.

Gritli, es wäre das einzig Vernünftige, nach diesem seligen Zwischen den Jahren nicht noch einmal in Frankfurt Ferien zu verbringen. Davon aber ganz abgesehen: zu einem Eigenhaus kommen wir vorerst nicht. Dann ist aber dies das Wahre.

Besorg Dir baldigst eine Bescheinigung der Frankfurter Polizei, wer und wieviel in wieviel Räumen wir in Frankfurt Fellnerstr. wohnen. Sorge dafür, dass sieben Räume angegeben werden! — Uff, jetzt reise ich wieder zu Eberhard Schmidt, der gespannt ist wie ein Fiedelbogen.

Ist Hansli gesund? Morgen hoff ich Franz schreiben zu können.

Dein Eugen, liebe, liebe Frau

[Eugen Breslau, Margrit Frankfurt]
9.I.[24]

Liebe liebe Frau,

Noch ganz ohne Post vertreibe ich mir die Zeit mit Leuten. Denn zum Arbeiten habe ich noch geringe Lust, da ich von dem Stapfen im Schnee sehr müde werde. Ich tue nur das Notwenigste fürs Kolleg. Gestern bei Schmidt war es sehr nett. Sie sind beide angenehme Leute. Er ist natürlich auch peinlich bestürzt über seine hyperdelikate Lage, die kaum lösbar erscheint. Heut kriegte ich viel Geld nachgezahlt: 150 Mark für die Zeit vom 15.Dez. bis 15.Januar. Ich lege Dir 20 Mark bei und schicke im nächsten Brief nochmals zwanzig. Von Landeshut keine Nachricht. Hast Du Antwort. Hoffentlich ist niemand dort krank. Die Wohnungsfrage auch hinsichtlich der Schmidt-Rimplerschen Wohnung in Wilhelmsruh scheint so zu stehen, dass wir diese bekommen können. Sie liegt ja poetischer, ist aber weniger komfortabel (kein Gas, aber elektrische Anlage). Auch ist sie 5 Minuten vom Endpunkt der Elektrischen noch entfernt. Da wirst Du entscheiden müssen. Jedenfalls ist auch ein Abspringen von Krautter nicht zum Verzweifeln. Schmidt-Rimpler hat eine schöne Wohnung nicht weit von der Wilhelmsruher in Aussicht. Ich besuchte ihn heut, weil er wegen seiner Anginga noch das Zimmer hütet. Dann war ich bei den „Protestanten". „Missionswoche". v.Soden (Gelehrtentyp Erwin Jacobi) sprach über die alte Kirche. Hernach volle zwei Stunden ein biederer Missionar über China. Alles sehr typisch, aber nicht ohne guten Willen. Ich wollte ja mal hinhorchen, ob etwas Lebendiges dort zu hoffen ist. Na. —

Mittags schleppte ich Bruch auf meine Bude. Er wohnt ja im Nebenhaus in der Auenstrasse. Es wäre schon netter, statt neben ihm neben Schmidt-Rimpler zu wohnen. Er ist nett, aber oberflächlich. Denke: Weisst Du, wer bei meiner Berufung den Ausschlag gegeben hat? Bertalan [?] Schwarz, der zwei Briefe über mich an Bruch gerichtet hat! Bevor Wende die Fakultät auf mich hingewiesen hat, waren 25 Germanisten aufgezählt worden in der Fakultät, darunter ich nicht! Ich wusste garnicht, dass es so viel gibt. Stutz hat eine bitterböse Auskunft über mich gegeben. Wende hat sehr geschickt operiert, indem er einen anderen noch unerwünschteren Kandidaten zunächst in einem Briefe anbot, erst in einem zweiten auf mich hinwies! Und schliesslich drohte alles noch zu scheitern an dem Protest der Nationalökonomen gegen meine Werkstattaussiedlung, die darin irgend eine Tatsache gegen ihre Wissenschaft feststellten!!! Es ist höchste Zeit, dass Hans seine Disputation herausbringt. Denn selbst ein so gescheuter Mann wie Eberhard Schmidt weiss nichts vom Ende des Idealismus, noch überhaupt von irgend einer geistesgeschichtlichen Lagenveränderung an zentraler Stelle. Ich brauche einfach diese Stufenfolge:

1 Franzens Stern

2 Hansens Disputation

3 .....

für meine etwaigen eigenen Leistungen. Ach Gritli, ob es je dazu kommt? Ob ich nur noch Geld verdienen will und den lieben Gott einen guten Mann sein lasse? Für die Welt bin ich absolut le jeune fr`ere entrant. Gestern kriegte ich eine Dissertation vorgelegt „über den Begriff des Volks“, beim hiesigen „Rechtsphilosophen“ Manigk [?] angefertigt. Alle Fakultätsmitglieder müssen sie stumpfsinnig unterschreiben. Da zuckte es mir in den Fingern: Dies ist doch meine Domäne. Ob es je dahin kommt, dass man in Breslau über das Volk bei mir promoviert?

Der kleine Schmidt-Rimpler ist ein lieber, feiner Junge von 3 Jahren, gerad für Hansli die rechte Ergänzung. Sucht Hansli seinen Vater? Wittig sah ich erst eine Sekunde. Von Lerch noch kein Laut aus Hamburg.

Meine Indurstrievolkbroschüre habe ich an über dreissig Leute verschickt, aber an keinen aus der Fakultät.

Grüsse Franz tausendmal und schreib. Denn Du machst damit glücklich

Deinen Eugen.

[Eugen Breslau, Margrit Frankfurt]
10.I.1923[=24]

Liebes Gritli,

Ich bin weiter faul und müde und höre weiter dumme protestantische Missionsvorträge. Meine Kollegs sind sehr schön. Irgend einen Grund muss die grosse Ermattung haben, vielleicht das Klima. Es soll seine Nucken hier haben. Ich habe von Dir keinerlei Nachricht bisher, bin sehr gespannt. Heut mittag: es taut, die Sonne scheint, aber man konnte gerade noch heil über den Schnee hinwegschreiten, ging ich am Oderdamm hinaus nach Wilherlmsruh, um die Schmidt-Rimplersche Wohnung zu recognoscieren, wenn auch nur von aussen. Sie ist doch nichts für uns. Die Räume sind offenbar gross, der Blick weit und frei, ein Garten ums Haus. Aber das Haus ist hässlich. Sodass die Nachteile der Entlegenheit nicht aufgewogen werden.

Ferner höre ich heute, dass am 18.Januar grosser Mummenschanz ist: Frack oder Talar, Aufzug aller Professoren. Da ich weder den Frack hierhabe, noch eine Talar mir kaufen will, so bin ich gesonnen zu fliehen. Denn der 18. ist netterweise gerade ein Freitag und bereichert also unser gemeinsames weekend in Landeshut, wenn anders Ihr schon am 18. dort sein könnt. Das ist mir allerdings zweifelhaft. Ohne Euch aber wärs natürlich nicht sinnvoll, hier nicht mitzumachen. Wie kriege ich aber dann Frack, Orden, Oberhemd, Handschuhe her: (Cylinder gar!)

Etwas Wäsche und den Sportanzug musst Du ohnedies mitbringen (keine Kragen ausser die bunten zu den bunten Hemden,) eben diese bunten Hemden sind am zweckmässigsten. Das grosse Badetuch ist auch in Frankfurt.

Liebes Gritli, es war mir ganz recht, dass die Wohnungssache gleich dazwischen wirbelte und es ist hoffentlich auch Dir recht. Darunter tönt die leise Musik der Geheimnisse, Wunder und Rätsel, Entbehrungen und Geduldigheiten, die unser Teil sind und die wir hüten wollen als unser köstlichstes Leben. Ich denke viel an Franz. Aber ehe Du nicht ein Wort gesagt hast, mag ich nicht an ihn schreiben.

Dein Eugen.

[Margrit Frankfurt, Eugen Breslau]
[ca 10.1.24]

Liebster Eugen –

Ich bin eben ein halbes Stündchen daheim und da Hansi noch schläft, will ich Dir schnell schreiben. In der Schumannstraße ist weder Zeit noch Raum dazu. Denk doch die Puppenwohnung mit 2 Schwestern und 2 Mädchen. Gestern noch allerhand Störungen, die Nachtschwester wurde telegrafisch abgerufen, eine neue wird eingelernt, dazu noch spät zahnärztlicher Besuch, da Franz sich im [?] Zahn eingebissen hat. Da ich auf meinem Schragen schlecht schlafe und außerdem das Nichtvorhandensein eines ruhigen Plätzchens bin ich recht abgespannt. Das Zusammensein mit Franz ist nur gut und nicht zu anstrengend, da es ja zeitlich immer sehr begrenzt ist. Wir schreiben viele schöne Briefe.

Aber nun die Wohnungsfrage. Paß gut auf und gib auf jede Frage Antwort, bitte, bitte.

Also: Herr Krauther sieht sich die Wohnung am Montag zwischen 9-10 an! Damit wird die Sache also akut.

Nun kann ich mich unmöglich nach den Beschreibungen zwischen den beiden Wohnungen entscheiden. Also erste Frage: können wir auch wenn wir in die Auenstraße tauschen, trotzdem nach Wilhelmsruh ziehen. Denn an der Auenstraße sind folgende Punkte zu bedenken: 1.) Kinder sind im III. Stock ohne Garten wie gefangene Vögel, aus diesem Grund wäre Wilhelmsruh vorzuziehen. 2.) scheinen die Zimmer nach Deiner Zeichnung abscheuliche Maße zu haben, Zimmer 4 u.5 zwei schiefe Wände— das ist ja zum seekrank werden. Auf große oder kleine Zimmer kommt es mir gar nicht an, im Gegenteil, ich würde gern das kleine Zimmer fünf als mein Allerheiligstes nehmen— aber die Maße müssen doch angenehm [sein]. Meine Liebe sind ja quadratische oder fast quadratische also 4x5 Zimmer. Ferner möchte ich wissen woher die Diele ihr Licht bezieht und ob die Zimmer außer Erker u. Veranden auch Fenster haben. Sehr verlockend ist ja die Himmelsrichtung.

Nun die andre Wohnung. Was hätte sie vor der andern voraus? (Garten? wieviel Zimmer? welche Himmelsrichtung). Kein Gas ist weiter nicht schlimm. Aber ist sie sehr verwohnt? Was sieht man denn aus den Fenstern? Und worin liegt die „Poesie" dieser Wohnung? Laß Dir von Frau Schmidt-Rimpler ihre Fehler sagen, sie muß doch wissen warum sie nicht hineinwollte.

Die Entscheidung ist aus der Ferne sehr schwer zu fällen. Kann sie denn noch hinausgeschoben werden? Oder soll ich nächste Woche schnell nach Breslau kommen? Von Landeshut kann wohl jetzt keine Rede mehr sein denn es heißt doch wohl in beiden Fällen: sofort umziehen. Was für ein komisches Pech mit Landeshut! Ich wäre jetzt wirklich ganz gern hingegangen. Das Umziehen jetzt, ist mir nicht sehr bequem, da ich Hansli doch allein nicht fortschicken kann und Anna brauch ich zum Umziehen. Wäre er in Landeshut schon eingewöhnt, wärs etwas anderes. Und weder Lotti noch Hedi können mir jetzt helfen. Aber es muß ja trotzdem gehen. Aber wäre nicht wenigstens der 15.Februar zu vereinbaren? Dann käme ich am 20. nach Landeshut mit Käte. Erst nach Breslau geht ja wegen Hansli nicht.

Also antworte. Ich muß eiligst wieder in die Schumannstraße, Strauß kommt heute. Verzeih das kümmerliche Geschreibsel. Denk an unsre schöne Zeit!

Dein Gritli.

[Eugen Breslau, Margrit Frankfurt]
11.I.24.

Liebes Gritli,

Es ist strahlend schönes Wetter, warm, sodass ich nur in der Windjacke gehe, trotzdem [in] mir ein Schnupfen steckt.

Ach Gritli, Deine Karte. Ich möchte sie, Dich, Hansli aufheben; die „Welt" sollte mir jede Deiner Tränen tausendfach büssen und ersetzen. Glaub mir, Du weinst sie nicht umsonst. Ich zähle jede und vergesse ihrer keine. In der Wohnungsfrage weiss ich, wenn Krautter versagt, keinen Rat zunächst. Das Haus hier ist nämlich bekannt als das eine „der" drei modernen Häuser hier! Nun, wir haben das Unsrige getan. Der Herrgott weiss schon, was er mit uns vorhat.

Also Käte ist krank? Ich fürchtete schon dergleichen. Da ich Sonntag bei Manigk [?], dem Dekan, zum musikalischen Thee geladen bin, so fahre ich diesmal nicht nach L., auch wegen meines Schnupfens.

Mein Kolleg scheint allmählich zu ziehen. Der Besuch steigt. Ich donnere denn auch wie Jupiter tonaus [?]. Heut über die Kirche und ihre Mission unter den Franken. Das kann keiner heut wohl so wie ich, weil ichs gleichsam auf doppeltem Wege und auf doppelte Weise weiss, auf dem des Forschens und des Glaubens. Das Kolleg hoffe ich nun auch durchzureissen, so wenig Zeit ich auch habe. Aber ich will dies weekend benutzen, einmal das ganze Kolleg durchzugehn und aufs schärfste zu rationieren. Das freie Sprechen verführt ja immer zum Exkurs und zum Überschreiten der Zeit. Aber ich will den Rhetor in mir doch kleinkriegen. Er soll mir ja nur Mittel zum Zweck bleiben.

Liebes Gritli, auf meinem Schreibtisch liegt mein Steuerbuch für 1924 (und 1923). Schicke beide bitte sofort an mich ab. Ich lege wieder zwanzig RM bei.

Das ganze grüsst Dich zum Sonntag von Deinem, Dich in die Arme schliessenden

Eugen.

[Eugen Breslau, Margrit Frankfurt]
[11?.1.1924]
Sonnabend Abend

Liebes Gritli,

Wegen einer Erkältung hatte ich mich nach meiner Passvisier[?]reise zum Schwitzen ins Bett gelegt. Nun kommen von Dir Karte und Brief. Ich stehe also auf und will gehorsam Deine Fragen beantworten. Aber Du stellst eigentlich nicht Fragen und ich habe daher auch nicht eigentlich Antworten, sondern nur Auskünfte.

Die Entscheidung Auenstrasse ist akut, die wegen Wihelmsruh nicht, weil die Akte darüber im Kultusministerium ruht. Ich würde sie aber akut machen können vielleicht, nämlich durch Werner. Haben wir die Auenstrasse, so ist Wilhlemsruh immer noch erreichbar, natürlich in den Grenzen einiger Wochen müsste man dann diesen weiteren Tausch per[?]fizieren. Sonst kostete es ja unerschwingliches Lagergeld für unsere Möbel. Immerhin: in der Auenstr. ist sowieso eine erhebliche Reparatur notwendig, die vermutlich 14 Tage beansprucht und über die ich erst mit dem Hauswirt einig werden müsste, was ja bisher noch nicht geregelt ist. Selbstverständlich ist jedes Datum, das Du bis 1.März durchsetzen kannst, auch mir recht. Später als 1.März scheint mir unpraktisch wegen der Ferien, und Deines Geburtstages. Am 10.März sollten wir schon wieder „wohnen"! Die Zwischenzeit verbringe doch in Milbendorf. Lass Hansli sich dort eingewöhnen. Dass Käte schon am 20. wieder nach Ldshut zurückkehrt, scheint mir doch ausgeschlossen; die Kinder, die sollen wohl nur eine Woche in Berlin bleiben. Doch hierüber befinde du. Ich habe heut jedenfalls an Marlisi geschrieben,wie sie sich zu einem event. Besuch jetzt stelle, der noch nicht sicher sei.

Nun die Wohnungen selbst. Zimmer 4 und 5 haben nur eine eigenartige Verbindung. Ausserdem ist 5 durch einen ungeheuren Schrank der Frau Gunther verstellt. Das Zimmer ist derzeit ungeheizt und daher weil vorspringend trotz Südseite das Kälteste. Das liegt aber am Kohlenmangel. An sich steht ein mächtiger Kachelofen darin. Also davon abgesehen haben— entgegen meiner armen Zeichnung— 4 und 5 menschliche Formen. Richtig ist, dass 2 und 4 nur Verandenfenster haben. Die Erkerfenster von 3 sind ja vollwertige Zimmerfenster. Von 1 und 2 siehst Du auf ein ziemlich ausgedehntes Garten= (nicht: Schreber=garten) gelände; von 3,4,5 aus ebenfalls auf einen grossen alten Garten jenseits der Strasse, der z.B. von Bruchs Kindern zum Spielen benutzt werden darf u. wohl auch für Hansli erschliessbar wäre. In Wilhelmsruh sind hingegen Schrebergärten die Losung ringsum, d.h. nach zwei Seiten, von den beiden andern wird es durch Nachbargrundstücke begrenzt, über die man hinweg, bzw. an deren Gebäuden vorbei man weithin— „bis zum Zobten" — in specie aber über das Schwarzwasser— einen Fluss— hinweg auf Gärten und Villen von Leerbeutel [?] blickt. An die Pläne von Wilhelmsruh, die in der Universität liegen, kann ich leider erst Montag heran. Frau Schmidt-Rimpler hat ja als Kind das ganze Haus bewohnt; während es sich jetzt nur um den oberen Stock handelt. Mir hat das Exterieur des Wilh. Hauses einen schrecklichen Eindruck gemacht.

Immerhin— die Auenstrasse ist auch keine Feerie [?]. Und Du sollst bevor wir Wilhelmsruh aus den Augen lassen, selber sehen. Aber Wilhelmsruh ist ja nicht Tauschwohnung und daher immer noch möglich. Ich habe den Eindruck, dass gewiss in der Auenstrasse nicht alles restlos befriedigend ist,[1)] dass aber darin sich ein wirkliches Heim herrichten lässt. Die Diele hat vom Hofe her Licht, nicht nur von den Zimmern. Als ich da war, wurde darin ohne Licht an einem sehr dunkeln Tage gebügelt. Doch nun hat Herr Krautter das Wort. Versäumt nicht etwas arrangement: 1.Heizen, damit es etwas behaglich ist, 2.Läden auf etc. Das macht so viel aus. Lass Dich diese kleinen Mühen und Mittel bitte nicht verdriessen. Denn mit der Wohnung in der Auenstr. ist hier eine Basis für jeden weiteren Tausch geschaffen.

Hoffentlich erreicht Dich dieser Brief noch zur Zeit.

Liebe Frau,

Dein Eugen.

[1] nämlich a. dass sie in Breslau liegt

b. dass es ein Mietshaus ist

c. dass 2 und 3 so gross sind.

[Margrit Frankfurt, Eugen Breslau]
[ca 11.1. 24]

Lieber Eugen –

Also mit dem herrlichen weekend in der kommenden Woche ist es noch nichts. Edith wird bis Freitag bleiben und außerdem wären wir dann in Landeshut noch gar nicht willkommen. Du denkst aber also trotz Umzug an Besuch in Landeshut? Ich werde auch versuchen den Umzug mit Herrn Krauther so um den 20.2. herum festzusetzen.

Also das Wilhelmsruhehaus ist scheußlich. Und die Gegend? Der Garten? Sieht man denn in der Auenstraße hinten auf Gärten? Fast scheint es so nach Deiner Zeichnung. Weißt Du, die III.Stockwohnung wäre ganz gut, wenn man eben Juli-August-September fortginge und das ist ja auch ohne Lerch mit Hilfe von Katharinenhof, Hinterzarten u. Säckingen durchaus im Bereich der Möglichkeit. Und für den Winter genügt ja „2 Minuten vom Grün" und Veranden sind ja außerdem noch da. Also, hoffen wir!

Heut kann ich Dir Frack ect nicht mehr schicken. Aber Montag gleich in der Früh. Ob der Cylinder geht, glaub ich nicht, er würde vom herumwerfen zu sehr leiden. Da Du ihn doch nicht aufsetzen wirst, kannst Du dir den ja leihen. Sorge für die schrecklichen Knöpfe, den Rest schicke ich— wenn er noch rechtzeitig kommt. Unter „Orden" verstehst Du doch das eiserne Kreuz? Die Einladung zu dem Mum [?] kam hierher.

Gestern Abend war ich bei Fritzens. Da er mich immer duzt habe ich das besiegelt, es ist aber auch mir jetzt ganz natürlich. Heut Abend geh ich zu Bluntschlis. Morgen Mittag bei Kochs und abends bei Eva v.N. Heut früh war ich wieder zu haus. Hansli empfängt mich immer mit dem Ruf: Papa ist fort. Wenn ich fortgehe, so gibt er mir keinen Kuß sondern wendet sich nur ab oder versteckt sich hinter Anna.

Franz schrieb neulich in einem Brief daß er sich damit abgefunden habe, daß so wie Arme und Beine, von denen er doch nichts andres wußte als daß sie „sein" waren, nun auch seine Menschen nicht mehr zu ihm gehörten. Und an das was Buber „vollständige Wirklichkeit" nennt glaube er bei keinem Menschen. Er glaube nur an Augenblicke.

Ich wurde unterbrochen und jetzt muß ich zu Franz. Leb wohl Du Lieber. Ich denke wehmütig und dankbar an unsre 14 Tage

Dein Gritli

[Eugen Breslau, Margrit Frankfurt?]
[[13?.1.1924]
Breslau
Tiergartenstr.89
Montag

Liebes, liebes Gritli,

Du weisst heut schon, was aus uns wird. Ich erwarte es in Geduld. Marlisi erwartet Dich und Hansli. Vielleicht fahre ich Donnerstag hin, um mein Visum nicht verfallen zu lassen. Heute musste ich lächeln, als die Frankfurter Zeitung nun doch mir Friedensschluss anbot. Eben habe ich einen schönen aber toternsten Aufsatz für sie verfasst. Es ist, als sollte sich aber auch alles in Frankfurt harmonisch lösen. Ich bin wieder abgespannt, schlafe schlecht, werde schwindlig, bin nervös. Das Kolleg merkts auch; es war heute schlecht.

Gestern war ich bei Ignaz Walsch, tote brave Leute. Sie behielten mich zum Essen da. Habe keine Angst. Du brauchst dort nicht zu verkehren. Nachmittags ein musikalischer Thee beim Dekan, Manigk. Vier

erwachsene Kinder. Eine feine Frau. Alles macht ausgezeichnete Musik. Eine wunderbare Beethovensonate für Klavier wurde von einer Frau v.Bubnoff [?] gespielt, ein Theologieprofessor Steinbeck sang Schubertlieder. Es war sehr reizend. Früh im Universitätsgottesdienst der Evangelischen Fakultät. Man fror Stein und Bein. Ein Häuflein wie in unserer Kirche, aber noch viel viel lee[?]erner[?] und ärmer, eben keinerlei Patricier.

Lerch ist hier. Ich esse morgen mit ihm. Max will mir die 2000 D. geborgt haben, sodass uns also die Meyer=Kaufmanns noch gehören. Tant mieux! Es ist noch nicht ganz sicher, wäre aber sehr beruhigend.

Genau das, was Franz gegen Buber einwendet, scheidet doch eben mich so sehr von B. Er sieht nur die halbe Welt, die sich auf die Erlösung zubewegende und übersieht damit die Gesetze der Schöpfung. Das ist mir physisch unangenehm, weil es das Beste im Leben entwertet, die Gnade gemein macht.

Du schickst doch den Frack? Wenn es mir zum Reisen zu kalt ist, gehe ich wohl hin, obwohl ich die Form dieser Feiern doch noch nicht schlucken kann, trotzdem ich nun Ordinarius bin.

Lelas Brief lege ich auch bei. Wirst Du Werner in Berlin sehen? Wie behältst Du denn Anna zum Umzug, wenn Du nach Ldeshut gehst???

Weisst Du, ich werde mich mit Frau Fritz kaum duzen. Die Dissertation die Beuntschlis [?] haben möchten, liegt wohl auf dem Drehständer oder in einem der beiden untersten Fächer des Regals rechts neben dem Ofen. Mehr weiss ich darüber nicht zu sagen.

Und auch sonst, liebes Gritli, nicht.

Darum nur noch einen innigen Kuss

Dein Eugen.

[Kopie aus Bielefeld]
[Eugen Breslau, Margrit Frankfurt?]
17.I.1924
Tiergartenstr.89III

Liebes Gritli,

Es wäre merkwürdig wenn aus der Auenstrasse nichts würde. Deine Schilderung v Familie Krautter war jedenfalls klassisch. Aber was dann? Nun, z.Zt. schwimme ich ganz im östlichen Fahrwasser. Hedi Gutmann schreibt, dass sie im Februar auf Deinen Besuch hofft, es sei 2 Autostunden von Milbendorf, in Tobitschau aber ist man von hier ab 2^{27} mittags abends um 8 1/2! Dann heisst das also, dass man trotz Landkarte am bequemsten zu Marlisi über Hedi G. kommt. Hedi G. fährt Sonntag zur Ärztekonsultation nach Wien, daher passt es im Augenblick nicht. Ohne das aber ist die Reise direkt zu Marlisi in der Tat kein Vergnügen, besonders wegen des bei diesem Winter sicher frierkalten Hotels in Froppau [?], wo es übernachten hiesse. Ich rate also jetzt selber nicht zu, sondern votiere Berlin.

Aber denk, was ich in einer Stunden tu: Ich fahr in einer Stunde— nach Wien! Lerch war hier, hofft noch dringend auf Geld (er bekam ja von Max und mir erst die Hälfte dessen, was er erbeten hatte). Ob ich es in Wien kriege, weiss ich natürlich nicht, habe auch kein Sonderattentat auf Willy vor, aber der geschäftliche Grund reizt und trägt Spesen. Willy telegrafierte gleich zu und Maurigs hoffe ich doch auch zu sehn. Der Frack ist nicht gekommen. Die letzte Briefschuld weit und breit— an Muff— will ich eben noch abtragen. Also Unheil nimm Deinen Lauf. Morgen früh 6^{15} wach ich in Wien auf. Montag früh wieder hier.

Solltest Du wegen Wohnung etwas haben, so drahte Wien I, Fichtegasse 10. Dr.Wilh.G. Ich kann mir aber kaum Anlass dazu vorstellen.

Die letzten Zwei Tage waren viel frischer, der Aufsatz für die Frankfurter hat mich hochgekratzt. Auch die Kollegs gingen gleich wieder. Die ganze Woche über Karl den Grossen. Wirklich schade, dass Greda, die Verächterin des grossen Karl, das nicht gehört hat.

Wenn der Tausch fehlschlägt— so ist wieder alles im Nebel für die nächsten Monate. Am 1.April umzuziehn wär für uns am „schadesten“.

Also liebe Frau, wo wirst Du ab Sonntag sein? Wo auch immer— sei mein. Küss Hansli Zug Bonn

Dein Eugen.

[Margrit Landeshut, Eugen Breslau]
[ca 20.1.24]

Liebster Eugen –

Ich hatte mich auf das Telefonieren verlassen und darum nicht geschrieben. Aber auch heut um 1/2 fünf warst Du wieder nicht da. Nun werd ich's heut Abend nochmal versuchen, hab aber wenig Hoffnung. Ich hätte Dich gern vor der Reise nochmal gesprochen. Wie mags mit dem Häuschen stehen? Gell Du schickst mir ein Telegramm wenn es sich entschieden hat. Adreßiere NW6, Luisenstrase 3, das ist sicherer als das Hotel Schmidt, Neustädtische Kirchstraße, wer weiß ob ich da wohnen bleibe, denn wenn das Bett schlecht ist und ohne rechte Zudecke such ich mir ein anderes. Gell Du schreibst mir überhaupt. Bitte bitte!

Ich freue mich auf Berlin. Wen soll ich denn außer Werner, Riebensahms u. Frau Lepsius noch besuchen? Soll ich mal zu Guardini und zu Tillich ins Kolleg? Und soll ich für alle Fälle zu Knauer? Da sagtest Du ja schon, daß es Unsinn sei, fällt mir eben ein. Denk, es ist das erste mal seit dem gemeinsamen Sommer 10 in Zürich daß ich Hans nicht nur auf ein paar Stunden sehe. Das längste war wohl der Tag in Stuttgart. Die ganzen anderhalb Jahre nach der schönen Zeit, in denen wir uns schrieben und uns immer wiedersahen war's doch immer nur auf Stunden. Und das muß irgendwie geheilt werden. So ein unverdauter Kloß von damals liegt mir immer noch im Magen— und das ist doch überflüßig.

Franzens Brief habe ich nicht ganz verstanden und habe sehr das Bedürfnis mit Dir zu sprechen. Es ist so weit weg, er redet[e?] mich ja gar nicht an. Und ich verstehe mich selbst nicht. Ja, wie konnte das Macht über mich gewinnen? Über diese Kläglichkeit meines Wesens werde ich nun nie herumkommen—

Den Brief aus Mannheim hätte ich ohne Deinen Kommentar als Ernst aufgefasst. Jetzt bin ich natürlich zweifelhaft, neige aber doch zu meinem ursprünglichen Eindruck.

Morgen kommt Eva für einige Tage. das ist ganz gut, da kann sie das Haus hüten.

Von Hedi Laager noch keine Antwort. Ich habe meine Post zur Tiergartenstr. nachschicken lassen, also wenn sie schreibt, so teil es Herrn Auer mit. Ich zweifle etwas daran.

Heut ist so ein strahlender Tag, daß es sogar in Landeshut schön ist. Hansi war zwei Stunden beim Rodeln und glüht noch vor Begeisterung. Er sagt jeden Morgen: Papa ist <u>wieder</u> fort. Geb's der Himmel, daß wir den Sommer zusammensein können.

Also am Dienstag Nachmittag.

Lieber lieber Eugen— wie sehr bin ich

Dein Gritli

[Kopie aus Bielefeld]
[Eugen Breslau, Margrit Cassel]
21.I.[1924]

Liebe Frau,

Heut nacht 1/2 1 kam ich aus Wien zurück. Freitag früh um 6 1/2 holte mich Willy ab, ein grosses Opfer für ihn, und fuhr mich ins Hotel Tegethoff [?] in der Johannesgasse. Nach ein paar Stunden Ruhe holte ich ihn auf dem Büro der Gebr. Gutmann, einem stolzen Palast, ab und fuhr zu seiner Braut Mira Bauer, Tochter eines verstorbenen Bergrats, dessen Witwe mit zwei Töchtern in gutbürgerlicher Weise in einer schönen Wohnung Haus hält. Die Rasse ist wieder überwältigend jüdisch, so wie im Talisman von Scott man sich die schöne Jüdin vorstellt, oder in Hauffs Jud Süss. Und dann— das war der tiefe Eindruck des ersten Tages: es ist— incl. Willy— ein schlechthin fremdes Volk. Sie sprechen nur scheinbar die selbe Sprache.

Ich war ganz krank davon, zumal sofort Schach gespielt wurde, nachmittags Willys Stammsitz, ein widerliches Judenkaffee Central, besucht werden musste, wo der Herausgeber des „Parteienhammer [?]“ Dr. Schwarner [?] sich als den typischen wiener Journalisten der liberalen Aera herausstellte, und ich mir eine Zigarettennikotinvergiftung anrauchte. Abends Gerhard Hauptmanns mexikanisches Montezuma[?]drama Der weisse Heiland mit Merissi [?]. Grandiose Aufmachung: Die gesamten Passionsbilder der Renaissance geiert [?], vorallem die Verspottung Christi durch die Kriegsknechte, dies fürchterliche Bild. Das Stück verfolgte mich in den Schlaf, der ganz fürchterlich schlecht war (schon durch das Nikotin).

Aber mit diesem Jammer sollte es nicht enden. Schon Freitag Nachmittag hatten wir mir einen neuen Hut— genau wie den von Eva Zetter für den Minister ausgesuchten— erstanden, und den wollte ich nun für die von Frankfurt nach Wien Verschlagene einweihen. Diese aber forderte gleich Übersiedlung ins Haus. Ich verliess also das Hotel und zog in des winzige Maurigsche Gastzimmer. Lela und ich assen Mittags allein. Nachmittags hatte sie einen Tee und ich besuchte die liebe reizende Ina Eppinger. Wir machten uns gegenseitige Liebeserklärungen de anno 1913 und schütteten uns das Herz aus über Eva und Karl. Sie macht sich schon lange schwere Sorgen. Roda v.Noorden, die doch in Wien verheiratet ist, hat in den 1 1/2 Jahren noch kein Glied der Familie Zetter gesehen noch gehört. Sie hat liebe Kinder, die Mia, der Du im Kriege die Bücher geschickt hast, wusste das von selbst— (ich hatte es vergessen). Sie ist jetzt dreizehn. Ach es war die gesunde reine Luft da, die mich von dem Café Central gesund machte. Der Abend bei Maurigs war erst zu vieren mit der Freundin Gisa Hä..[?], Kayserlingkenthusiastin, sehr klug, fein und flink, als sie um 1/2 11 aufbrach, sassen wir noch zwei Stunden. Es ging erst um Geist und Geister, Scientismus, und das gab dann volle gute Klänge, als ich ihr zu zeigen versuchte, dass sie sich das geistige Leben viel zu wenig konkret denke, es habe nichts mit dem „bewussten“ zu tun, dann über George und Georginen. Am Sonntag Morgen noch zwei Stunden von 1/2 10 - 1/2 12 in wirklich freundschaftlicher Nähe mit beiden, er ist ja ebenso nett, verbracht, dann zu Bauers und diesmal, gestärkt durch die Ina-Lela = Reserven, ging es gleich anders und besser, sodass wir uns gut verstanden, ein vernünftiges Wort gesprochen wurde und auch die Zukunft sinnvolle Konturen annahm. Sie gehen für ein Jahr auf Reisen im Herbst: Indien vor allem. Ich finde dies Abbrechen der Zelte sehr vernünftig. Dann denken sie an Würting. Ich habe dringend abgeredet. Denn Willy muß fort von Wien— wie er auch selber will— Würting aber ist zu einsam, um nicht immer wieder Wien zu bedeuten. Ich hoffe, es wird Zürich. (Weil da der Psychomechaniker sitzt, Bleuler) und der Anschluss nach dieser Seite allein Willys Spleen vernatürlichen kann.

Der finanziellerchische Nebenzweck schlug gänzlich fehl. Die Lage W’s ist natürlich bis zum Reissen angespannt. Ich musste mich überwinden, ihm nicht sein Engagement gegen mich freizugeben, so schnürt er sich offenbar derzeit ins Netz seiner Verpflichtungen. Aber mein Engagement gegen Dich liess mich schweigen. Und er nimmt es jedenfalls ernst, wenn auch völlig ohne Zahl und Fristbindungen.

Die Krauttersche Negation— Max hat mich angerufen— versteh ich nicht. Er kann doch, wenn Geld keine Rolle spielt, mit Leichtigkeit auf unsere Wohnung gestützt in Frkt weitertauschend zu allen sozialen Höhen, die er wünscht, emporklimmen? Seid Ihr auf diesen Dreh garnicht verfallen??? Es lohnt auch jetzt noch jede Bemühung wegen der Auenstrasse. Es gibt schwerlich etwas ähnliches hier.

Nun höre: ich bin zum nächsten Dienstag laut beifolgendem Wisch eingeladen, nach Berlin zu kommen. Soll ich darauf gestützt am Sonnabend zu Dir fahren?? An sich ist die Einladung ein Beweis dafür, dass ich nun automatisch im Laufe der nächsten dreissig Jahre „mitrechne“. Irgendwann hätte ich diese Gottesschafe gewiss gern— schon wegen meiner Stahlschen Neigungen— kennen gelernt, um diese kl...[?] Honoratiorenzimmer eben auch einmal gedruckt zu haben. Es sind wohl meist gute Leute und sehr schlechte Musikanten. Schreib was Du denkst. Denn bis 27. wollen die Leute es wissen. Was mich abhält, ist dies, dass Du mit Hansli nicht Nachts reisen wirst, ich aber in jedem Falle die Nacht vom Dienstag auf Mittwoch zur Rückreise verwenden muss! Denn Mittwoch um 1/2 9 habe ich Vorlesung, und mehr als Montag und Dienstag darf ich nicht ausfallen lassen. Dafür sind wir freilich von Sonnabend bis Montag zusammen. (Freitag ist Fakultätssitzung).

Also sag, was Du davon hältst. Geld habe ich massenhaft, dank Willy.

Wegen Buber— wie unrecht er mir mit dem Sozialismusbeitrag tut, von dem er doch wusste, dass er eine erste Fassung, nur für ihn bestimmt, war! Ich verstehe das nicht, wie man das mit dem sachlichen Ernst verwechseln kann. Es wäre gewiss schön, wenn dieses Viergespann angeschirrt würde und würde mich

für mein Verhältnis zu Buber freuen. Aber ob hier nicht tiefere Divergenzen uns voneinander treiben? Ich werde ihm sicher keinen Korb geben.

Tante Dele freut sich, denk ich, an Dir und Hansli. Küss ihn zärtlich— aber ich glaube, nicht auf den Mund. Freilich wegen der Hygiene allemal, aber es regt ihn gewiss auf.

Und Frl.v.Kästner sag auch, wie sehr ich sie verehre.

Dein

Eugen.

Mit Scheler habe ich doch offenbar ins Schwarze getroffen. Sondiere mal Werner deswegen!

[Postkarte]
[Eugen Breslau, Margrit Cassel]
[22.1.24]
Dienstag

Liebes Gritli,

Eben habe ich Dir eine Karte nach Berlin geschrieben. Aber vielleicht bekommst Du ja diese noch in Cassel u. so wiederhole ich mich, damit Du nicht unnötig wegen des Packets Sorge hast. Es kam heut unversehrt an.

Was hältst du davon, wenn ich Freitag Nacht nach Berlin fahre, um Dich und Hansli abzuholen, die Tagung also— die doch wertlos ist, — schwimmen liesse und Euch Sonntag nach Ldeshut brächte. Ich müsste von Ldeshut erst Montag früh 1/2 7/ fort. Aber bis Freitag Mittag müsste ich wissen, ob Ihr faktisch Sonntag von Berlin abreist. Sonst würde ich doch lieber warten bis zum Wochenende am 1.Februar.

Viele Grüsse der Terrasse.

Dein Eugen.

Februar 1924

[Eugen Breslau, Margrit Berlin]
[Ende Jan?., Anfg.Feb?.1924]
Freitag

Liebe Frau,

Mit beiliegendem Briefe zeige ich Dir an, dass es mit dem Haus nun grimmer Ernst wird. Ehrlich hat heute mit mir besichtigt, lobt das Haus sehr, es sei das grosse Los. Sonntag Mittag erfahre ichs definitiv. Dienstag oder Mittwoch, wahrscheinlich Mittwoch würde dann, in Deiner Anwesenheit, die feierliche Auflassung vorm Notar geschehen. Dir bliebe dabei die Aufgabe, als Hausfrau mit Frl.Sichenberger die Modalitäten der Hausräumung zu erörtern. Sie gehen beide bestimmt zum Sommer nach München, aber ob sie schon Wohnung finden, ist natürlich zweifelhaft. Infolgedessen müssen wir ihre Möbel solange in Verwahr nehmen, vor allem wohl die Bücher. Das sollt Ihr unter Euch ausmachen.

Aber die Hauptsache: Du musst noch Sonnabend Mosler und Sieskind [?] anliegenden Brief behändigen. Die Banken haben ja Sonnabend Nachmittag zu. Lass es Dich also schlimmstenfalls ein Auto kosten. Denn ich muss zum Sonntag wissen, wann wir auflassen können. Dazu brauch ich das bare Geld und den Scheck oder entgegen[ge]setzten Falls eine Depesche vor der Thomas v. Aquinfeier Mittags um 12 in der Universität, unter deren Auspicien der Hauskauf also stehen soll. Unsere Frankfurter Wohnung lockt den Mann als Tauschobjekt.

Mir gehts wieder besser, denn ich schlafe ordentlich.

Franz habe ich wieder geschrieben. Ich sehe nichts klägliches in Deinem Verhalten. Es ist vielmehr das völlig echte und zwingende. Den Franz vor 1917 und vor dem Stern hast Du nie geliebt und brauchst Du nicht zu lieben, sowenig er das voreugensche Gritli geliebt hätte. Wir leben aber jetzt alle hinter unsere Gnadenzeit zurück. Was uns jetzt geschieht, ist kein einfach Nach der Himmelsstunde sondern Anknüpfung an 1914, zurückfinden in die Vergangenheit. Des zum Zeichen bist Du ja in Berlin!

Montag ist studentischer Juristenball. Ich werde hingehn!!

Du bekommst noch einen zweiten Auftrag: Anliegenden Brief Eugen Mays mit Riebensahm zu besprechen. Was soll man diesem raten? offenbar kommt er jetzt auch ins „Glück“, die Familienirrung scheint geheilt. Und wir sollen also siedeln. Kommst Du mit? Aber gefreut habe ich mich doch über diesen Brief. Ein Stuttgarter Verlag will ein Buch von mir geschrieben haben....

Im ganzen bin ich heut in Eile und Sorge, dass Dich dieser Brief noch erreicht ehe der Sonnabend herum ist. Grüsse Hans D. und die schönen Ringe in den Museen.

Dein Eugen.

Mays Brief wieder mitbringen!

[Eugen Breslau, Margrit Berlin]
[Ende Jan., Anfg.Feb.1924?]
Sonntag 1/2 10 abds.

Liebes Gritli,

Auch heut noch kein Definitivum, weil der Brief vom Münchener Ministerium auf den hin Sichenberger sich entscheiden wird, noch nicht eingetroffen ist. Er schlug mir vor, erst in zwei Monaten zu verkaufen! Ich dränge aber auf sofortigen Abschluss. Daher werde ich mir morgen auch das Geld schicken lassen. Ich schreibe Dir dies Wort noch, obschon es mir hart ankommt, den Brief noch in die Kälte hinaus auf die Bahn zu tragen. Aber vielleicht blangest [?] Du nach nochmaligem Bericht. Der Tag verlief anders als ich geplant. Ich bin um 10 aus dem Haus gegangen und komme eben erst heim.

Von 10 1/4 - 1/2 12 evangelischer Gottesdienst: eine grosse freudige Entdeckung: die Predigt eines jungen Professors Lohmeyer. Das Herz wäre Dir aufgegangen. Sie, die Frau, sang oben vom Chor, wo ich sass, Solo. Sie waren bis 1920 in Heidelberg! Freunde des armen Fräulein v.Langsdorff (z.Zt. in Stuttgart), die totkrank ist. Es war wie Himmelsgesang in meinen Ohren, was er sagte. Von 12-2 Thomasfeier der Universität. Zwei Redner. 3/4 Stunden ein Professor Geiger über die Methode der Scholastik. Ich war gewiss mit der beste Zuhörer, 2/3 Stunden der Kardinal Fürstbischof Bertram, ein alter Hannoveraner mit s=t, der erzählte und moralisierte.

Zu Tisch mit Heyers in der Goldenen Gans. Sie erwarten uns Mittwoch Nachmittag zum Thee. Nachher bei Wittig. Ich blieb zu Tisch, wo dann noch seine langjährige Freundin, eine junge Oberlehrerin Fräulein Pohle teilnahm.

Gestern besuchte mich ein junger Student, ein sehr auffallender Mensch. Er will mein Assistent werden. Geht aber erst mal nach Wien. Ich esse morgen noch mal mit ihm. Bin neugierig, ob er so hieb- und stichfest ist, wie er sich gibt.

Ich bin nach Deinem Hiersein erst so recht allmählich zum Gefühl der Genesung erwacht. Es sollte wohl sein, dass ich ganz meine Unfähigkeit, hier allein die Situation zu meistern, erfahren sollte. Jetzt schau ich auf die letzte Semesterwoche, wie das Vögelchen, das zum ersten Mal frei über den Nestrand zu gucken wagt. Die Rechtsgeschichte ist— wegen Monarchie Fürsten etc— noch aufregend geworden.

Ich weiss nicht den Zug den Du wählst. Melde es!

Grüsse. Bring mir von Werner wenns geht eine Hochzeit mit.

Dein bin ich.

Eugen.

[Franz an Eugen]
12.II.24

Lieber Eugen,

Kochs Brief ist natürlich sehr schön. Es wäre ja auch zum Verzweifeln, wenn er nicht hin und wieder so gescheit wäre wie er wirklich ist. Denn das ist das Malheur: er glaubt, zu guten Zwecken sich dumm stellen zu dürfen oder zu müssen. Das kommt aus der Sprechstunde, von der er nie recht weiss, wo sie aufhört. Und dass er das nicht weiss, kommt von der Vaihingerei. Er muss sich schon sehr genieren, vor dir z.B. oder vor dem Leser der Frankfurt Zeitung, um sich nicht dumm zu stellen. Ich habe ihn seit ich weiss nicht wie lange immer nur dumm genossen. Die letzten Male einfach so dass ich keine Lust nach Wiederholung habe. Dabei billige ich ihm als Arzt ja alle Medizinmannsmaskentänze, die der Kult dieses Berufs verlangt, zu. Ich habe ihm ein halbes Jahr das Vergnügen gemacht, den gläubigen Patienten zu spielen — das soll mir mal einer nachmachen. Aber ausserhalb — und es muss ein ausserhalb des Alsob geben — möchte ich ihn lieber gescheit sehen, obwohl ihm meine Krankheit gewiss es schwer macht, sich einen Augenblick nicht in der Sprechstunde zu fühlen.

Das jüdische ist vielleicht gar nicht gut für ihn. Er sollte vielleicht Lehrhaus und alles aufgeben und den Geist auf die Bahnen lenken, wo ihn seine Frau nicht bemerkt — als Geist nicht, als Handlung und Wissenschaft schon — und also duldet. Wenn ich denke, wie belämmert, wie wirklich albern er neulich war, als er hier zufällig mit Buber zusammentraf, — den er trotz entgegengesetzter Information krampfhaft für einen orthodoxen Juden hält, so schüttelt es mich.

Seine Schlussbemerkung über das Lehrhaus — na ja! Die Trennung vom Ausschuss und die Auseinandersetzung mit Hallo scheint mir, nach dem Kraftaufwand, den das eine, und dem Herzblutverlust, den das andre gekostet hat, doch noch wesentlich zur Rosenzweigschen Geschichtsperiode zu gehören. Die Vertilgung und Vernichtung denke ich seiner Bequemlichkeit nicht zu gestatten. Also ebenfalls noch Rosenzweigsche Periode.

Überhaupt wäre das Lehrhaus übel dran, wenn es auf Koch angewiesen wäre. Wirklich prompt und rationell arbeitet nur Buber. Koch glaubt an Wunder oder vielmehr an Heinzelmännchen. Die Lotte Fürth, die das Lehrhaus seit Dezember technisch einfach trägt, behandelt er wie ein Gassenjunge. Du weisst doch, die von der Michel damals sagte, sie hätte das einzige vernünftige Wort in der Diskussion damals gesprochen.

Aber jedenfalls danke ich dir für die Zusendung des Briefs, die wie du siehst sehr nötig ist — wie auch die Artikel der Frkf. Ztg. —, damit ich immer wieder Veranlassung habe, mich auf den wahren Koch zu besinnen.

Es ist Mittwoch geworden und gestern Abend grade war Koch noch da und bemühte sich erfolgreich, meinen Brief zu widerlegen. Freilich war eben auch zufällig nicht vom Lehrhaus die Rede. Das Jüdische ist für ihn schädlich, weil er — ähnlich wie Rudi Hallo — dazu sagt: wasch mir bitte bitte den Pelz, aber mach mich um gotteswillen nicht nass. Wie Beckerath seinerzeit mit dem Christentum. Mit andern Geistern, der Kunst etwa und der Wissenschaft, lässt sich ja wirklich so umspringen, aber die Tümer sind anspruchsvoller. Und deshalb macht ihn sein entdecktes Tum verlegen und also dumm.

Nun kann ich, solange ich es auch, zuletzt noch durch die lange Kochiade, hinauszuschieben suchte, nicht mehr daran vorbei, auf das andre in deinem Brief vom Januar einzugehen. Grade heut morgen kam ein Brief von Gritli, wo ziemlich dasselbe drinsteht. Der macht mir also das Schreiben nicht schwerer, aber auch nicht leichter. Die Todesprofezeiungen vom Herbst 1920 hatten doch einen ganz bestimmten Anlass und ein ganz bestimmtes Ziel. Auf das sind sie wörtlich eingetroffen. Das würde wohl heut keiner mehr von uns allen leugnen, auch Rudi und Helene selber nicht. Dass nun der Profet das was er metaforisch sagt, selber unmetaforisch darstellen muss, ist ja normal. Das ist das Wesen des Zeichens. Freilich auch das tote Kind vom Februar 21 war ein solches Zeichen. Aber ein Zeichen ist keine Folge. Ein Zeichen ist wirklich nur ein Zeichen. Meine Krankheit ist erst ein volles Jahr später verhängt. Also gar nicht in ursächlichem Zusammenhang mit meinen Profezeiungen. Bei denen war ich doch ganz passiv, wirklich wie ein Profet. — Nun illam und istam. Das ist wahr, aber doch nur Mittelgrundswahrheit. also die unwichtigste von allen. Dass du die Hintergrundswahrheit siehst, ist nicht zu verlangen; die sieht man immer nur selber. Aber die Vordergrundswahrheit müsstest du und müsste Gritli sehen und ihr dürftet nicht versuchen, sie euch durch die Fiktion einer Aktivität meinerseits zu verhüllen. Ich habe niemals einen Schritt weg von irgend jemandem getan. Wie sollte ich denn dazu kommen. Mein Anteil ist nur meine Krankheit. Freilich ein reichlicher Anteil, aber doch ein ganz unaktiver. Da hat Gritli eben eines Tages dann „nicht mehr gekonnt“. Nicht mehr schreiben gekonnt wenn sie weg war, nicht mehr sprechen

gekonnt wenn sie da war, (ich habe bisweilen wochenlang noch nicht mal ihren Aufenthaltsort gewusst, weil sie selbst überhaupt nicht mehr sprach), nicht mehr fragen gekonnt (so radikal war dies Desinteressement, dass sie z.B. die „18 Hymnen und Gedichte, usw.“, die am 1.1.23 zum Verleger gingen, vollständig kannte — sie fielen eben noch in ihre Zeit — aber von den „60 Hymnen und Gedichten usw.“ die am 1.7. abgingen, nichts mehr). Das sind an sich Kleinigkeiten, die ich noch vermehren könnte, wenn es zur Gedächtnishülfe nicht genügt, denn nur dazu sind sie da. Schliesslich doch noch das Symptom der Symptome: dass dies Jahr des Desinteressements in Wahrheit ja nur ein halbes Jahr war. Die andre Hälfte hat sich Gritli erholen müssen. Hier kann doch wirklich ich nicht aktiv gewesen sein. Sie hat das sicher noch nie so gesehn. Denn es waren natürlich im Vordergrund jedesmal andre besondere Gründe. Wie ich auch deine Frankfurter Pläne in diesem Jahr immer mit dem Wissen begleitet habe, dass nichts daraus werden würde; obwohl ihre Grundlagen richtig waren und ihr sicher wieder herkommen werdet, aber — später.

Ihr werdet doch hoffentlich aus diesen einmal anzuführenden Einzelheiten nicht euch einen beleidigten Franz konstruieren. Ich habe sie wirklich nur angeführt, um meine Passivität zu zeigen. Aber damit meine ich wahrhaftig nicht, dass Aktivität auf Gritlis Seite vorläge. Eher zu wenig. Ich nehme das „Nichtkönnen“ ganz ernst. Natürlich weiss ich, dass man es auch psychologisch nehmen könnte und dass das in diesem meinem Fall ja besonders nah läge; denn ein Vergnügen ist der Umgang mit mir sicher nicht mehr; das weiss ich selbst genau so gut wie andre Leute. Wenn ich sage, dass ich ihr Versagen ganz ernst nehme, so meine ich damit, dass ich unbeschadet dieser Vordergrundsgründe, die mich eben weiter nicht interessieren, mich frage warum diese Vordergrundsgründe über sie Macht gewinne durften. Darauf habe ich die Hintergrundsantwort für mich freilich ganz sicher, — aber für sie? das ist mir rätselhaft, wie allerdings wohl immer das was dem andern in dieser Schicht zustösst. Das ist die eigentliche Trennung, wenn man nicht mehr zusammen in die Hölle oder den Himmel zu kommen erwarten darf. Dass ich bei allem Begreifen, dass mich dies letzte auch noch treffen musste und dass bei mir keine einschränkende Bedingung wie doch bei Hiob sogar statthat, auf die ich Esel im ersten Jahr meiner Krankheit noch rechnete, sondern dass mir wirklich alles genommen wird, nicht bloss der Weg vom Wunsch zur Wirklichkeit, sondern auch der Wunsch selbst, — dass ich mich bei aller verzweifelten Einsicht, dass dies zu meinem Heil ist, gegen dies mein Heil eben so verzweifelt sträube, das siehst du ja schon daran, dass ich, als mir allmählich — denn anfangs mochte ich es natürlich nicht glauben — die Wirklichkeit dieses Unglaublichsten unbezweifelbar wurde, nicht radikal gewesen bin, sondern es gemacht habe wie immer in dieser Krankheit: genommen was der andre mir nun noch geben konnte, wirklich in diesem Fall nicht bloss um des andern willen (wie ich etwa Rudi das befriedigende Bewusstsein verschaffe, mich besucht zu haben, wenn er nach einjährigem Verschollensein zur Essenszeit ohne vorherige Anmeldung anrückt, zitternd vor Angst, dass die Chose lang dauern könnte) sondern in diesem Fall wirklich auch um meiner selbst willen. Ich verzichte auf den Schein von Selbsttätigkeit, den ich mir dadurch verschaffen könnte, dass ich die paar Fäden zu denen meine Kraft noch etwa langen würde aus dem reissenden Strick an dem ich hänge selber noch zerrisse. Ich nehme gar nichts „auf meinen Willen“. In meinen Willen nicht. In meine Liebe ja, in meinen Willen nicht.

Du gibst diesen Brief ja Gritli. Wenn nicht — aber warum nicht —, so schreib mir, damit ich Gritli dann extra antworte, und dann natürlich nichts von dem, was in diesem Brief steht, — einmal und nicht wieder.

Dein F

[Kopie aus Bielefeld]
[Eugen Breslau, Margrit Landeshut]
[19.2.24]

Links vom Badezimmerwaschtischbecken

Müssen meiner Strümpfe beide Bünde stecken.

Da die Socken sonst tief abwärts zeigen

Sende sie sogleich. So bittet

Eugen.

[Eugen Breslau, Margrit?]
19.2.24.

Liebes Gritli,

Du hast anscheinend nicht ferngesprochen. Ich war bei Sichenberger. Der Kinderarzt Stolte ist schon ausgeschieden. Hingegen ein Professor, dem eine Villa in München gehört— er ist aber schon 10 Jahre hier— konkurriert, ferner ein Mediziner, ein Major. Ich glaube, er blufft. Wir müssen uns also in Geduld fassen. Er will meinen Kollegen Schott zum Schiedsrichter ernennen!!! Das wäre nicht schlecht. Denn ich bin doch der einzige von auswärts.

Jetzt muss ich nur einrichten, dass er so bedingungslos unsre Frkfter Wohnung wie ich seine Hypotheken übernehme. Ich habe heut schon angefangen damit.

Brauer hat ein Büchlein „Krisis der Gewerkschaften“ geschickt: er sagt genau das gleiche was ich, übrigens in interessanter und mir zu denken gebender Weise. Sieh auch den Spatz Wolpert und deute mir den Brief aus Mannheim aus: ist das blutiger Hohn— wie mir scheint— so ists leicht zu verstehen. Er hat sich dann eben geärgert. Sollte es aber Ernst sein— und bei mehrmaligem Lesen fand ich, es könne immerhin Ernst sein— dann ists denkwürdig.

Ich bin ganz leidlich durch den Tag gekommen, weil ich Mittags schlief. Hoffentlich gehts auch in der Nacht so.

Sehr müde. Deshalb sag ich über Franzens Brief nichts. Es ist auch nichts, worüber sich schreiben lässt. Ein paar Tränen weint ich.

Küss unsern Sohn.

Ich bin Dein Eugen.

[Franz an Eugen und Margrit]
25.II.24.

Lieber Eugen,

Ehe mein Schnupfen ausgebrochen ist, muss ich dir doch noch antworten. Denn das was du schreibst, trifft auf das Geschehene gar nicht zu, grade weil es alles auf schon früher Geschehenes vollkommen zutrifft. Das weiss ich gewiss und habe es lang anerkannt. Das wäre nichts Neues und Entsetzliches. Das wäre gewiss der Himmel noch über der Erde, wie er es ja auch nach 1920 war, von welchem Datum du recht redest. Was 1923 geschehen ist, ist etwas ganz andres, etwas, was wirklich den Himmel verschlossen hat, von dem du sprichst. Denn eine Ewigkeit, die aufhört, ist nie eine gewesen. Männerfreundschaften werden wohl immer unter der Klausel rebus sic stantibus geschlossen, deshalb entwertet mir Rudis jetziges Verhalten nichts Vergangenes. Aber hier ist es anders. Dass einer versagen konnte — ganz einerlei wer, nach dem Geschehenen muss ich es ja für möglich halten, dass im umgekehrten Fall auch ich es hätte sein können, es ist ja nun alles möglich — also dass einer versagen konnte, macht alles Vergangene zur Illusion. Die Liebe ist kein Wagen wie die Freundschaft, wo einer herausspringen kann und es bleibt immer noch der Wagen übrig; Paolo und Franceska fahren nicht auf einem Wagen; — wenigstens eine Liebe, über der einmal das Wort der Ewigkeit genannt ist. Mit diesem Wort bin ich früher immer sparsam gewesen, vielmehr ich habe es nie ausgegeben. Meine Liebe hat früher immer ihre Leidenschaft aus dem Gefühl ihrer Vergänglichkeit genährt; wenn sie vergangen war, war sie durch das Vergangensein nicht verleugnet. Nun habe ich das höchste Wort des Lebens auf einen Wechsel geschrieben, die Firma ist bankerott, ich kann ihn nicht einlösen.

Das ist also kein Gegenstand zu klugen und an sich richtigen Bemerkungen. Sondern ganz etwas andres. Ganz wacklig ist übrigens der Nagel an dem du deinen Brief aufhängst. Für meine Notstandsarbeiten erwarte ich selbst kein Interesse. Für den Cohen und den Cohn jetzt sowenig wie früher für den Hegel. Ich bin doch nicht verrückt. Aber der Jehuda Halevi ist eben, wie du sehen wirst, etwas ganz andres. Nichts „nach dem Stern“, sondern vor dem Tod, mein direktestes persönlichstes Buch, was ich je gemacht habe. Das wird dir Gritli für die ersten 18 und ihren damaligen Eindruck bestätigen. Und damit erübrigt sich ja der objektive Beweis, den

ich dir eben zu geben suchte. Wärs Notstandsarbeit gewesen, so doch schon 1922, und nicht erst 1923. Aber nur als unzweideutiges Symptom hatte ich es angeführt. In meiner Lage sieht man ja an sich leicht Gespenster.

Koch in der Förstersache war hochkomisch. Näheres mündlich. Er hat direkt erzwungen, dass er kommt, offenbar weil er nachher Angst vor seiner eigenen Kurage vor Geheimratstronen [?] gekriegt hat. Um Mutters willen ist es ja gut, wegen des Après.

Der Beckersche Vortrag hat mich interessiert, der verstümmelte Schlusssatz, der mich, dich, Hans, Buber zu Orientalen macht, noch mehr als das. Vielleicht ist es ja wahr.

Vor dem Versinken in die Schnupfenhölle

Dein Franz.

Gritli, dank für ihren Erzählbrief, den ich mir von Edith geben lassen habe, weil ich ahnte, dass er für mich bestimmt war; Edith hätte ihn mir von selber gar nicht gegeben, weil sie meinte, es stünde nichts Interessantes drin für mich!

> **[Edith dazu:]**
>
> So stimmts nun nicht. Franz forderte den Brief von mir, als ich ihn grade gelesen hatte. Ich hätte ihm wohl aus dem Inhalt erzählt, wenn auch nicht gezeigt, denn ich habe stets eine Scheu, Briefe, die an mich gerichtet sind, zu zeigen, selbst Franz, in diesem Fall sicher zu Unrecht. Aber dass ein Brief an mich geschrieben, aber für Franz bestimmt war — auf diese komplizierte Geschichte wäre mein simples Gefühl nicht von selber gekommen.
>
> Entschuldige das böse Papier.
>
> Deine Edith.

März 1924

[Franz an Eugen und Margrit]
9.III.24

Lieber Eugen, soll ich dir nochmal antworten? Nachdem du mir standhaft dasselbe schreibst, was ich schon in meinem vorigen Brief abweisen musste. Ich kann dir nur wiederholen, dass du 1919 mit 1923 verwechselst. Für 1919, 16.Februar ff. sind wir absolut einig. Dein Kommentar zum Sternschluss ist einfach authentisch. So habe ich damals die beiden Worte gemeint. Wie erstens philologisch aus dem Zusammenhang hervorgeht, wo das Wort Leben als Gegensatz zu Heiligtum und Schau gebraucht wird, also Alltag und Wirken bedeutet, und zweitens biographisch aus der Tatsache, dass ich 14 Tage danach mit den energischsten Bemühungen um eine Stelle, in der ich mich in Kleingeld zu wechseln hatte, begann (die Redaktion des misen grünen Blättchens), die dann Anfang 1920 zum Erfolg führte. Du aber schreibst, als hätte ich mir Haus und Beruf 1923 gegründet, nicht 1920. Damals habe ich erlebt, was du krampfhaft in das 1923 Geschehene hineinzuinterpretieren versuchst.

Liebes Gritli, soweit hatte ich Sonntag Abend geschrieben, und am Montag kam dein Brief, der es mir ja nun erspart, weiter auf Eugens Konstruktionen einzugehen. Weshalb umnebelt er sich eigentlich so gern? Der Sturz aus der Ewigkeit in die Zeit, der ja gewiss schmerzhaft ist — ich habe im Spätjahr 1920 vernehmlich genug au geschrieen — ist doch nimmermehr eine Verleugnung der Ewigkeit, im Gegenteil, wenn man ihn überlegt, ihre Bestätigung, sogar ihre einzig mögliche Bestätigung, denn wie sollte die Ewigkeit sich anders bestätigen als durch ihre Bewährung an der Zeit. Das war also wirklich nicht gemeint. Die Erde ist keine Widerlegung des Himmels, aber die Hölle ist es, weil sie zugleich eine Widerlegung der Erde ist. Sogar nur an der Erde kann sie ansetzen, den Himmel direkt kann sie nicht erreichen. Aber indem sie [die] Erde, die verwandelter Himmel ist, verleugnet, verleugnet sie auch den Himmel, der in diese Erde hinabgestürzt ist. Ich bin wirklich froh, dass du diese bequemen Konstruktionen nicht mitmachst, nach denen mein letztvergangenes Jahr ein Jahr des „Wirkens“ gewesen sein müsste. Was in Wahrheit geschehen ist, ist doch eben, dass ich angefangen habe zu stinken und da hat es eben Aljoscha nicht mehr ausgehalten. Posthum ist das ganz berechtigt. Die Bestattung hat im-

mer sehr viel von einer Beseitigung, die sie ja im Grunde auch ist. Was Sigune, glaube ich, mit Schionatulander tut, ist grotesk. Aber hier ist es eben trotz aller dagegensprechenden Symptome noch praehum.

Lieber Eugen, dieser Brief kommt nicht zur Ruhe. Heute Mittwoch Vormittag, kam dein Brief. Ich war zuerst nur entsetzt über den Plan, nicht wegen Abgeordneter — diese oder eine ähnliche Selbstwiderlegung deiner komischen Professoralitätsendgültigkeitssprüche hatte ich erwartet und hätte sie dir, wenn der vorstehende Brief an dich sein natürliches Ende erreicht hätte, auf den Kopf zugesagt — also nicht wegen Abgeordneter sondern wegen Zentrum. Mindestens musst du es deinen Aufstellern kolossal schwer machen. Schade dass du nicht mehr Diakon bist, das würde dir das Schwermachen erleichtern. Und auf jeden Fall frag Picht, und tu es nicht wenn er Bedenken hat. — Es ist schon eine Aufgabe, das was man ist und das was man scheint, zusammenzuhalten, wenn man dasselbe ist wie man scheint, — geschweige wenn, wie du in diesem Fall, nicht.

Liebes Gritli, ich fahre fort, wo ich gestern Abend aufgehört habe, in der stillen Hoffnung, jetzt den Brief fertig zu kriegen. Wenn ein Mensch tot ist, dann sagt er es schon selber, die andern können ihn wohl für tot erklären und demgemäss behandeln, aber mit diesem bürgerlichen Tod ist der physische durchaus nicht eingetreten. Ich verlocke gradezu zu solchen Toderklärungen, das ist ja klar, ich sehe eben von aussen viel töter aus als von innen. Da ich mich selber an sich wie jeder Mensch nur von innen sehe, muss ich mich fast mit Gewalt immer wieder erinnern wie ich wirke, damit ich keine unerfüllbaren Ansprüche stelle. Aber genug davon.

Das Wesentliche ist, dass es uns beiden hundeübel dabei ist, nicht bloss mir. Für mich ist ja alles, was 1917 — 1922 war, etwas so biografisch Unzeitgemässes, etwas was, wenn Mutters lauter und Trudchens schweigender Protest dagegen heut durch dies Ende recht behalten sollten, und das Ganze eine blosse „angenehme Erinnerung“ werden würde, mir nach 1913 so Unerlaubtes dass ich nur mit Scham darauf zurücksehen könnte. Eugen wird das nicht verstehen, aber du. Ich habe um einen zu hohen Einsatz gespielt, um mich jetzt mit Anstand zurückziehen zu können. Ganz so wirst du es nicht empfinden, aber doch ähnlich. Deshalb meine ich, wir halten uns, nachdem es einmal zur Aussprache gekommen ist (eines von Eugen erwähnten Worts von dir vor Jahresfrist erinnere ich mich nicht, nur eines, und natürlich noch gegenteiligen, vom Oktober 22, das herausgefordert zu haben, vielleicht frevelhaft von mir war) nicht mehr bei den Warumfragen auf. Komm nochmal hierher, nicht erst zum Packen, also nicht erst in der Woche vor Ostern, sondern schon eine Woche früher. Edith ist auch erholungsreif, sie beschimpft mich nachts, wenn sie nicht weiss was sie sagt, wie ein Rohrspatz. An der Arbeit wie du meintest liegt es nämlich nicht, ich habe erst angefangen, so jeden Augenblick mit dir zu arbeiten, als ich merkte, es wurde dir schwer, zu mir zu sprechen; ich wollte dir doch nicht das Zimmer verbieten. Also komm. Wenn wir so lange gekonnt und gemusst haben, wird es uns auch erlaubt sein, einmal zu wollen.

Dein Franz.

Ist das schöne Hellas — Buch noch rechtzeitig angekommen? ich verdanke die Kenntnis Putzi, dem Griechen.

[Edith:]

Liebes Gritli — Deine Edith

[Eugen Frankfurt bei Franz]
[Frühjahr 1923? oder 24?] {ca. 20.III.24}
[Anfang auf Visitenkarte Dr. Franz Rosenzweig u. Frau]

Zwei Worte, während Dr. Stahl bei Franz ist. Die Münchner Ringtäuscher haben noch gar keine Zuzugserlaubnis! Also ist es nicht so eilig. Entscheid frühestens am 1.April. Ich musste deshalb zu Zielowski etc., habe drei heute mobilisieren müssen.

Heutmorgen 2 Stunden mit— rate! — Max Scheler! Bei Scharp legte mir Michel einen Aufsatz vor von Wittig, der— mit der Einltg: „ein Freund sagte mir! Er wies mich daraufhin etc.“ — „die Tochter“ aus der Hochzeit wörtlich ausschreibt auf Josef u. Maria angewendet. Allüberall werd ich so “benutzt”. Scheler wird im Sommer meine ihm heut erzählte Lage von den Nationen vortragen, Michel redet Sonntag hier einen Vortrag, den ich ihm gesagt habe. Es ist doch [auf Briefbogen weiter] ein verrücktes Wesen. Franz sagt bei ihm wärs umgekehrt:

„Er wird dauernd mit Namen genannt, aber von niemand gelesen. Sag Lotti, Rudis Buch bilde einen Hauptpfeiler u. ein Kronzeugnis in Schelers neuer grosser zweibändiger Metaphysik. Er baut alles auf Rudis Lehre vom Tode und vom Altern."

Denk, der Vertrag mit Quelle existiert! vom 11. März 1922. Honorar 32 Mark heutiger Währung. Ich werde also dankend verzichten. Aber wie ist das nur möglich gewesen. Mittags zum Essen war ich bei Frombergs: Sekt, Pute, Rheinwein, Schlagsahne: Tante Claras 60. Geburtstag. Ich war genau von der Suppe bis zum Nachtisch eine Stunde da. Mainz und Hanau waren mit Enkel zugegen. Der Peter Felix ist ein sehr schönes kluges Kind. —

Jetzt bin ich reichlich müde. — Herr Auer ist noch da. Gestern Abend bis 1/2 1 war ich bei Kochs. Pfarrers hab ich verfehlt. Franz sieht gut aus. Die Försteriade— der komplette Blödsinn— hat 2000 Goldmark gekostet. Die Ungezogenheit kostet doch am meisten Geld: hier Tante Deles.

Dessauer will Schelers Berufung jetzt durchsetzen! Die Welt ist doch klein, immer begegnen die selben Mitspieler.

Frau Esselborn und Inge sind in Meran, wo ein Zusammentreffen Mussolinis mit dem— deutschen Kronprinzen vorbereitet werde!?!

Ich habe auch einen Ausweg zur Sanierung der Akademie der Arbeit erfunden mit Hilfe der Dauphins der Industrie. Ich bin sehr neugierig, ob das gehen wird. Was macht Hansli? Sag, dass der Papa fleissig an Euch denkt. Sein zerstörtes Gesichtchen auf dem Bahnhof hat sich mir sehr eingegraben. Es war so viel schlimmer als wenn er geweint hätte.

Nun genug des Salats. Küsse oder Grüsse (wie Du wotsch,) alle. Frombergs Maria lässt Anna grüssen.

Dein Eugen.

[Franz an Margrit]
30.III.24.

Liebes Gritli,

Nein, ich sehe es doch genau so an wie du. Dein Ferngefühl hat dich nicht getäuscht. Auch schreiben möchte ich jetzt aus dem selben Grund wie du nicht. Eugen war hier wirklich ein schlechter Vermittler. Wir haben erst lange aneinander vorbei gesprochen, weil er nicht begriff, dass es mir wirklich nicht auf theoretische Erklärung des Geschehenen ankam, auf die vielleicht richtige seines jetzigen Briefs so wenig wie auf die sicher falsche seiner vorigen. Und ich begriff nicht die Wichtigkeit, die er sich selbst in dieser Sache beilegte. Er war ja gar nicht gemeint. Als ich es begriff, tat er mir sehr leid, aber zu einer Übertragung der ganzen Not auf ihn war und bin ich nicht fähig; das kommt mir künstlich und er theoretisiert vor. Im Zusammenhang von dieser Überschätzung der Bedeutung seines psychologischen Briefs sprach er nun von „jetzt doch alles gut" und von den bevorstehenden „Festen" mit dir. Dies Wort lehnte ich ab, weil es meiner Stimmung so wenig entspricht wie deiner. Ich bin ganz zaghaft, — wie sollte ich anders sein, alle Erklärbarkeiten können das nicht ändern. Das Jahr Loch wird davon nicht ausgefüllt, für dich nicht und für mich nicht. Wieviel ist ganz einfach beschwiegen in der Zeit zwischen uns, wieviel wissen wir nicht von einander. Also meine Freude ist nur die „mit Zittern", keine andre.

Dein Kommen erst im Mai wird ja Edith sicher gut passen. Über Rafael wirst du dich wundern. Er ist liebenswürdiger und erziehungsbedürftiger als je. Ich werde mir einen Prügelaparat erfinden, weil es Edith nicht übers Herz bringt. Die Wahrheit des salomonischen Grundsatzes spüre ich jetzt tief, in beiden Hälften, dem Liebhaben und dem Züchtigen.

Ich schicke den Brief noch nach Freiburg.

Dein F

April 1924

[ungestempelte Postkarte]
[Eugen Säckingen, Margrit Frankfurt]
[Frühjahr 23? Oder24?] {ca April 1924?}

Liebes Gritli,

Wir denken lebhaft Deiner. Wie mag alles gehen! Ich glaube, so viel Kohlen um noch dies Frühjahr zu heizen, solltest Du mitnehmen, nicht? Die Adresse unserer Nachfolgerin Lauders ist Bleichstr. bei Lips [?]. Die Frl. Lion hat auch Telefon. Du wirst doch wohl ihr die Kohlen vermachen. Die Miete soll sie nur getrost ab 1.April bezahlen.

Frau Butz ist heut Nacht in Hedis Beisein gestorben. Morgen fährt sie das Auto her. Papa ist heut wieder aufgestanden am Abend. Bausch erwartet mich in Neu-Kaliss. Heut war Wilhelm da. Es war ergiebiger als ich gedacht hatte; Denk Dir, Racke [?] will in die Angestelltengewerkschaft als Matador!**{✞✞✞}** Lotti wird wohl gleich mitkommen, aber nach Berlin fahren, nicht nach Ldshut, fürchte ich. Es ist noch nicht ganz klar. Hansli ist musterhaft, ausser mit dem Nässen, das zum Verzweifeln ist. Post kam keine ausser von Koch, der in Florenz ist, was mir für Deine Mittag und Abendessen leid tut. Grüss Pfarrers. Beleg Plätze 2. Klasse: Von Basel ist anscheinend doch kein durchgehender Wagen.

Dein Dich innig grüssender „Ma".

Hedi Laager war schrecklich „ab". Sie geht nach Orta.

Denk an Frau Unecht (Telefon Schubert)

[auf beiliegender[?] unadressierter Karte:]

Liebes Gritli,

Das mit dem Packmeister solltest Du durch Telefonat bei Klausing feststellen. Die Verzögerung ist ja eher günstig, weil Sick. schwerlich vor dem 9. räumt oder gar 10. Das Geld werden wir in Breslau als Vorschuss erheben. Lotti allerdings kommt durch die Änderung vielleicht um einen Tag in Berlin. Ich habe in der Tat Lust nach Heidelberg zu gehen, erwarte noch Dein Telegramm.

In Eile, sonst gehts nicht mehr fort,

Dein

Eugen.

Mit der Replik in der Frkfter. bist Du glaub ich zu streng. Sie ist ganz harmlos entstanden.

In Vertrag und Bedingungen steht kein Wort von der Reise eines Pa..[?]. Das scheint mir Bluff!!

[Franz an Eugen]
5.IV.24.

Lieber Eugen,

Deine Widmung an mich umhüllt schamhaft die mehralsödipodeischen Greuel, denen das angewandte Seelenkündlein seinen Ursprung dankt, denn zwar ist es mein Enkel, aber dadurch nicht bloss dein Kind, sondern zugleich dein Urenkelkind. Apollon, Apollon! eine hansische Feder würde sich sträuben, dies näher zu verfolgen.

Nachdem ich nun so die Verwandtschaft anerkannt habe, muss ich freilich sagen, dass ich, wenn ich gekonnt hätte, verhindert hätte, dass du das arme Wurm in diesem Zustand in die Welt hinausschickst. Vielleicht irre ich mich ja — Weizsäckers Entsetzen, das mir Gritli heut schreibt, ist mir kein ganz zuverlässiger Eideshelfer, denn er entsetzt sich sicher auch vor dem Stern und vielem anderen —, aber mein Eindruck jedenfalls war: die ersten vier Kapitel fahrig und unwirksam, das Mittelstück nicht gewichtig genug (geschrieben), der Schluss infolgedessen auch nicht zwingend. Was er nämlich sonst wäre, weil du ja im Politisch — Juristischen immer solider wirkst, auch bei den grössten Kühnheiten, als im Philosophisch — Psychologischen. Ich bin traurig,

dass du dein Pulver wahrscheinlich in die Luft geschossen haben wirst. Und was für Pulver! ein Jammer. Die Scham des Werdens, die biografischen Katastrophen, und so fort, eins am andern. Alles unwirksam, weil nur aforistisch. Gewiss, Orakel zu spucken, ist herrlich für unsereinen; ich habe mich diesem Genuss in den Anmerkungen zum JH genug hingegeben. Aber der pythische Styl ist nur glaubhaft, wenn er auf dem Gerüst eines sorgfältig wahrgenommenen Kults, sozusagen als Arabeske aufgetragen wird; nicht für sich allein. Die programmatischen Trompetenstösse wirken so bramarbisierend, so bombastisch, dass selbst ich mich diesem unmittelbaren Eindruck des Styls gegenüber immer wieder mit Gewalt meines besseren Wissens — nämlich dass es keine Prahlereien sind, sondern ganz bescheidene Anzeigen eines wirklich vorhandenen nur noch auszumünzenden Reichtums — erinnern musste.

Dies ist nun nach Hansens Tragödie u. Kreuz, Cohens Nachlasswerk, (im System hat er Ansätze zur Lehre von den Tempora), dem österreichischen Pneumatologen, dem Stern, Ich und Du, dem Feuerbachtaschenbüchlein, der siebte Versuch, das harte Herz der Zeit für die Grammatik schlagen zu machen. Vielleicht wird der achte, Hansens Fichte, es fertig bringen; denn ich glaube, er ist der beste. Nicht grammatisch — das ist auch nicht nötig —, aber in der Aufmachung und Einführung. Das Wirkliche wird ja erst durch ein grosses zwei — oder dreibändiges Buch geschehen, das dann logisch, psychologisch, sprachvergleichend, ästetisch und politisch gleich gepolstert sein muss. Eine grosse Arbeit, aber für dich leichter als für irgend jemand. Mit den Nebeneinanderstellungen ist es nicht getan; z.B. müssen Person, Tempus, Genus, Verbi, Casus usw. etwas Verschiedenes bedeuten; verschieden innerhalb des einen, was sie auch bedeuten. Ferner: es dürfen nicht mein und Bubers Ich — Du, dein Ich — Ich, Bubers Ich — Es, dazu Ich — Wir, Ich — Ihr, unverbunden nebeneinander stehen bleiben, als ob nicht immer ich gesagt würde; in solchen scheinbaren Differenzen steckt grade das System.

Seit 1781 war die Luft voll von Dialektik, seit den späteren 90er Jahren erschien wohl jedes Jahr ein dialektisches Buch, trotzdem war sie eine unübersehbare Tatsache erst mit Hegels dreibändiger Logik 1812-16. Also!

Dein Franz.

[Franz an Margrit]
12.IV.24

Liebes Gritli,

Ich lege für Eugen den Artikel von Briefs aus der Frkf. Ztg. bei, wegen des Citats; er kriegts sonst vielleicht nicht. — Bis heut früh war Trudchen hier. Fast eine Woche. — Lass dir mal in einer Buchhandlung die Anzeige im Börsenblatt zeigen, da wirst du sehen was an den Gedichten ist. Die Anmerkung zu Lohn war ursprünglich ganz anders, theoretischer und gepanzerter, und darum weniger glaubhaft. Die aforistische Form ist ja das Geheimnis der Anmerkungen; jede tut so, als wenn vor ihrer Frage nichts gefragt wäre. — Ich habe übrigens für etwa dreihundert Mark, also dreifünftel des Honorars, Freiexemplare verschenkt und mich so für alle Aufmerksamkeiten dieser Krankheitsjahre revanchiert. Haben werden ja die meisten nichts davon, aber doch die guten Absichten sehen. — Der Cohen ist auch raus, aber die Sonderdrucke wahrscheinlich verbummelt. Schade, da ich zuletzt, durch das Cohenbuch von Kinkel, noch auf den Geschmack an meinem Gemäch gekommen war. — Ist mir Eugen eigentlich böse, dass er gar nicht schreibt?

Dein Franz

[Franz an Margrit]
15.IV.24.

Liebes Gritli,

Hans hatte deinen Brief nach Hamburg nicht bekommen, wir erzählten ihm davon. Inzwischen wirst du ja von ihm gehört haben, denn er hat an Eugen wegen der Zeitschrift geschrieben. Er war sehr voll davon, und doch wohl mit Recht. Freilich ob der Fluch der Erfolglosigkeit, der über uns allen liegt, ihn diesmal verschonen wird? Aber die Besorgnisse um ihn im Pfarrerberuf sind damit fast gegenstandslos, er ist dann eben nicht bloss Pfarrer, und auf zwei Beinen kann man immer stehen.

Übrigens enthält der Buchschluss, den ich dahatte als du da warst, etwas sehr Merkwürdiges; den Grundriss seines Systems, entwickelt als Gegenstück zum Stern, (von dem er so tut als wenn er auch nur als Möglichkeit existierte). Natürlich wird er es dann nie schreiben, und der Stern der Erlösung wird dies Nachplagiat, das „Siegel des Lebens“ — so heisst es! — ebenso fressen wie das Vorplagiat, das Kreuz der Wirklichkeit. Habent nicht bloss sua fata libelli. — Das Komische an den beiden „Gegenstücken“ ist, dass Hans sie so konstruiert, dass sie den ganzen Raum der Möglichkeit ausfüllen, — tertium non datur. (Hoffentlich ist der Exorcismus noch nicht ganz gelungen, damit du das viele Latein verstehst, was mir da in die Maschine rutscht.)

Hans war übrigens gestern noch mal hier, weil sein Vater Angst vor den Franzosen auf der Darmstädter Strecke hatte!!

Ist der Briefkasten so gross, dass nächstens der Jehuda Halevi als Drucksache reingeht? Er ist, Eugen zum Tort, mein grösstes Buch geworden, — wunderbar ausgestattet. Ich habe ihn schon seit 8 Tagen, also werden die weiteren Exemplare ja auch mal kommen.

Dein Franz.

[Franz an Margrit]
[April 24?]

Liebes Gritli,

Den Zweig legte mir die Schwester gleich im Bett über die Knie. Noch ehe ich wusste von wem er war.

Am Sonntag kommst du am besten den ganzen Tag, denn es ist verschiedenes nicht zu verschiebendes los. Am Vormittag vielleicht ein Mensch der im Lehrhaus lesen will und mir zu jung und gescheit ist, am Nachmittag vielleicht Goldner, der sehr nett ist. Denn das Programm geht Montag zum Drucker.

Dein Franz.

[Franz an Margrit]
24.IV.24.

Liebes Gritli,

Mutter war bis heute da, so komme ich erst heute zum Schreiben. Mit deinem vorigen Brief hat sich ja meiner gekreuzt. Die Festtage waren nach allerlei Schreckschüssen doch noch richtig. Am ersten Abend hat es Epstein gemacht — ich weiss nicht, ob du ihn kennst, der Junge, der s.Z. vom Gymnasium flog, weil er einem Lehrer eine Ohrfeige wiedergegeben hatte, dann zu Kauffmann in die Lehre, dann wieder zurück auf die Schule, jetzt nach Freiburg, um Philosophie und christliche Theologie zu studieren und jüdischer Lehrer zu werden. Am zweiten Eugen Mayer. Ehrenbergs waren an beiden Abenden da, am zweiten noch Goldner. Und Rafael war am ersten Abend vor und am zweiten nach Tisch dabei. Am ersten war er bald eingewöhnt, aber am zweiten geschah etwas Merkwürdiges. Gleich wie ihn Edith reingeholt hatte, guckte er Mayer, der links neben mir sass, fest und mit Augen, die er noch nie gehabt hatte, an und war nicht wieder abzubringen. Es war klar, er sah etwas was wir nicht sahen, denn an Mayer war nichts was er nicht gewohnt war. Alle merkten es, ausser Edith, die nämlich hinter ihm sass und deshalb die Rolle Bileams spielte; obwohl sie nicht auf ihm sass, sondern er auf ihr; sie gab ihm dauernd zu essen, um ihn still zu halten, und er nahm es minutenlang nicht an, der Fresser und Säufer! ich habe so etwas nicht für möglich gehalten in dem Alter; es lohnt also alle Mühe, die man mit dem Haushalt hat, doch; denn ohne diese Gelegenheitsmacherei wäre es ja schwerlich geschehen. Die Tage seither ist er wie immer, aber in den Minuten war er von einer hingerissenen und hinreissenden Schönheit.

„Apropos mies“ — auch Eva ist schön geworden, der Kopf, und zwar gerade weil man ihm ihr Alter stark ansieht.

Rudi war hier, durch eine von Kochs üblichen ungläubigen Missverständnissen (der Patient will .., nun ist Rosenzweig Patient, also will er ..). Es ist traurig mit ihm. Er weiss die einfachsten Dinge nicht mehr. Es ist doch eigentlich nicht nur für Helene blamabel, dass er so verkommen ist, sondern auch für Lotti. Sag ihr das aber nicht. Z.T. trägt auch die alberne Biologie Schuld daran, gegen die er einfach wehrlos ist, — was nicht ein

„Gleichnis“ in ihr hat, existiert einfach nicht. Und schliesslich sicher auch der verdammte Barth, der das Christentum so unbequem macht, bis es schliesslich vor lauter Unbequemlichkeit die bequemste Sache von der Welt wird.

Deine Grossmutter hat dir aber das märchenhafte Wohngefäss nicht richtig gesagt; lass es dir von Eugen sagen, es ist Grimms plattdeutsches vom Fischer und siner Fru. Nein, Essig nicht!

Der Zweig war von unten welk geworden, nun ist er einen Fuss kürzer gemacht und scheint nun zu halten. Zwei grosse Kallas stehen auch auf dem Tisch und Rafael macht ihnen haaaa.

Dein Franz.

Mai 1924

[Franz an Margrit]
4.V.24.

Liebes Gritli,

Rudi „ahnt“ nicht nur, sondern weiss sehr genau; ich zeige dir mal seinen Brief, den er nachher schrieb. Aber es ist bezeichnend dass Lotti nichts davon ahnt; das habe ich ja eben gemeint. — Ich bin übrigens noch nicht zum schreiben an ihn gekommen, vor Arbeit und Besuch. Weizsäcker war da, am andern Tag noch mal einen Augenblick mit seiner Frau. Er war reizend. Edith wird noch ganz antisemitisch und hat heut morgen deutschvölkisch gewählt; sie gesteht es mir nur nicht ein. Aber übrigens trotzdem tut Weizsäcker Rudi sicher unrecht. Hans sieht er ähnlich, wie du diesmal schreibst. — Mutter — da habe ich eigentlich nicht viel getan. Jedenfalls nichts verglichen mit 1918 vom April bis September, wo ich ihr, wie ich jetzt erst gemerkt habe, wirklich Briefe geschrieben habe, wie man nur schreiben kann. Und damals war alles in den Wind. Ich war wirklich ein guter Sohn damals. Jetzt habe ich, seit voriges Jahr Fräulein v.Kästner hier war und ich sie fragte ob es vielleicht helfen würde wenn ich mehr schriebe, eben geschrieben, aber so nur geschrieben. Und trotzdem hilfts mehr als damals wo ich mir die Seele aus dem Leib schrieb. Vielleicht.

Der J.H. ist inzwischen sicher da. Denk er kostet nur 6 M. Wenn nichts auf dem schönen Papier gedruckt wäre, würde das Buch sicher reissend abgehen. So wird es eine Weile dauern, bis die 1500 Exemplare verkauft sind.

Dein Franz.

> **[Edith:]**
>
> Liebes Gritli, eigentlich wollte ich dir richtig schreiben, aber ich scheine doch nicht dazu zu kommen, so nur einen Gruß und eine Frage. Kannst Du wohl schon beurteilen, wann Du herkommst. Nicht, daß es mir so eilt, es geht mir jetzt, wo ich die Strapazen der Feiertage überstanden habe ganz gut. Aber Hannah Karminski, mit der ich gern zusammen gehn möchte, muß ihren Urlaub danach richten und es möglichst bald wissen.
>
> Herzlich grüßt Euch
>
> Eure Edith.

[Franz an Margrit]
22.V.24.

Liebes Gritli,

Es geht einfach nicht mit Elisabeth, die Koscherté wird zur Fiktion. Es ist schade um Hanslis muttererbtes Müssen. — Von der zweiten Auflage des Industrievolks schrieb mir Buber, der Eugen ausführlich schreiben will. Übrigens, wenn er noch jetzt nicht einsieht, dass sein Brief damals Nonsens war, mindestens auf dich und auf mich bezogen, aber vielleicht auch auf ihn selber, so kann ich ihm und mir nicht helfen. Ich habe seither nicht mehr daran gedacht, da könnte er es eigentlich auch aus seinem Magen abführen. — Was ich arbeite?

An den Achtundachtzig Hymnen u. Gedichten d. J.H. deutsch. Mit einem Nachwort u. mit Anmerkungen (Der Sechzig H. u. Gedichte zweite Auflage). Oskar Woehrle Verlag Konstanz. Ich habe den Ehrgeiz, es auf Hundert usw. zu bringen, aber vorläufig mache ich erst mal die 88 fertig, an denen ich seit Februar arbeite; ich bin bei den Anmerkungen zum zweiten Siebent. — Viel Besuch war da. Jacob, der famos war, ein katholischer Theologieprofessor aus Bonn (Englert) und noch andre. Der Bonner, der übrigens trotzdem nett und sogar rührend war, will jüdische Lebensbilder zu antiantisemitischen Traktätchen verarbeiten und hatte mich auch für eins aufs Korn genommen, weil ich doch ein so lieber Mensch, ein so tiefer Mystiker bin und so schwer leide. Ich habe mich dieser vorzeitigen Heiligsprechung nur durch den Hinweis auf mein Nochnichtgestorbensein entziehen können. Also Taufen ist gar nicht mehr nötig.

Dein Franz.

Juni 1924

[Eugen Neu-Kaliss, Margrit Landeshut]
[7.6.24?]
Sonnabend vor Pfingsten
Neu-Kaliss (sprich Káliss)

Liebes, liebes Gritli,

Mit Werner wars reizend. Eine lange Pferdedroschkenfahrt durch den Tiergarten die Kreuz und Quer brachte uns beiden, die müde waren, Erholung. Nachher ein Brief Gredas aus Rom, wunderschön, von Olympia zufällig ein Brief, wonach mein Brief offenbar sehr gut alles gewendet hat. Die eisige Polarwand von gestern ist heut fort. Es ist warm und wunderschön. Ich sitze bereits in Rohseide, weissbeschuht und rotbeschlipst und denke: morgen wollen wir — — reiten! Das ist doch noch mal ein Überraschung.

Ich habe noch imer kein rechtes Zutrauen zu Deiner Pfingstfahrt nach Ldshut. Ich finde nur darin Trost, dass Du an Käte und Max eine Mission zu erfüllen hast. Sie sind doch so schlecht in Stand dass Du da etwas gutes tust, wenn Du etwas Frieden mitteilst. Küss den Sohn.

Derzeit ohne Kopf aber mit dem Herzen

Dein Eugen

[Eugen an Hansli und Margrit in Landeshut]
[Briefkopf Victor Bausch, Neu-Kaliss, Mecklenburg]
[8.6.24]
Pfingsten 24.

Lieber, lieber Hansli,

Du bist krank: Weil Du vom Hüsli fort bist? Diese ganze Pfingstreise ist von Übel. Das dachte der Papa gleich. Denke, der Papa fährt Auto, immer schneller, viel viel weiter noch als mit dem Zug. Und gestern hat er auf dem Elbdeich einen Jagdwagen mit zwei jungen Pferden in Trümmer gefahren. Nachher lag er dann eine Stunde im Gras und hielt die beiden Pferde. Der Stellmacher hat inzwischen den Wagen geflickt. Die Pferde aber wollten immer fressen und zogen den Papa deshalb bald den Hügel herauf und bald wieder herunter. Sonnabend Abend um 9^{44} bin ich wieder in Breslau. Ob Du wohl dann wieder in Deinem Bettli liegst? Ich glaube, Hansli Mama und Papa lassen sich mal einen Extrazug bauen, mit und ohne Räder, damit wir uns nicht trennen müssen, wenn wir auf Reisen gehen und gleich im Zuge bleiben können, wenn wir mal zufällig auf einer Station acht Tage halten bleiben. Länger ist es ja doch nie. Hier sind viele Hunde, grosse und kleine, Mamas und ganz junge. Alle sitzen sie mit bei Tisch, dürfen sich mit uns unterhalten und kriegen zu essen. Der Dackel kann auf zwei Beinen hüpfen, so wie Gigse und Hansli. Die Mama soll mir ein Telegramm schicken, wenns Dir nicht bessergeht. Dann käm ich Sonnabend nach Landeshut.

Dein Papa.

Liebe Frau,

Hier der liebe Brief von der Mama, von Franz und von Edith. Mit der Seelenkunde habe ich sicher kein „Buch“ geschrieben wie sich Franz oder Weizsäcker das denken. Aber ich sehe doch an Bausch, dass es das genau Richtige war auf dem Wege zum Ziel. Er und Borsig haben auf Grund der Seelenkunde das gute Gewissen, wenn sie mir jetzt helfen werden. Und das wollen sie ja kräftig. Dazu musste aber das elegante Büchlein vorliegen. Ein Manuskript hätte nicht gezählt. Natürlich opfere ich die Bücher immer wieder der Wirkung auf Menschen auf. Aber das ist sicher erlaubt.

Jeder Tag war bisher lang bis Mitternacht, so viel passiert, wird geredet etc. Heut hab ich mir aber eine Stunde Mittagsschlaf ausbedungen. Ich lege Dir einen 5$ Schein bei, den Dir ja wohl Max wechselt.

Bausch ist Bauer, Kavallerieleutnant (aktiv gewesen), und geistig: Eine grossartige Verbindung. Dabei ein wildes Temperament und redet ohne Komma und Punkt. Die Familie ist genaue Kreuzung von rheinischem und mecklenburgischem Schnitt, seine Mutter eine elegante Österreicherin. Ich habe nur den Vater noch zwei Tage gesehen. Jetzt sind die Eltern in Kissingen.

Ich habe Laslowski, der Dich[sic] Dir empfehlen lässt, versprechen wollen, am Sonntag früh in Neisse zu sein. Wegen Hansli halte ich die Karte zurück. Denn wenn Euch seine Krankheit etwa über die Ferien hinüber in Landeshut festhielte, so will ich Euch doch vor dem Kollegbeginn gesehen haben. Und dazu kommt nur der 14. in Betracht. Ich warte also bis Freitag nachm. 1/2 4 mit dem Absenden meiner Nachricht an Laslowski.

Deine innere Ordnung und Unordnung: liebe Frau, das liegt etwas an der Sandbank, auf der wir z.Zt. sitzen, mindestens ist das die eine Hälfte der Sache. Dann musst Du hinein in den Sport. Das ist ein weiteres 1/3. Und ein Sechstel ist eine geistige Anstrengung, die Dich in Zucht nimmt. Verzeih dies rohe Schema. Ich habe mir viel den Kopf zerbrochen, aber jene eine Hälfte, also der Hauptteil, liegt nicht in unserer Macht. Wir sollen wohl einmal ganz unsere Ohnmacht spüren.

Grüss Käte und Max und gib Nachricht Deinem viel an Dich denkenden

Eugen.

[Eugen an Margrit
[Kopie aus Bielefeld]
[Postkarte aus Ostseebad Heiligendamm, Margrit Landeshut]
[10.6.24]
Pfingstmontag 1924

Liebes Gritli,

Die See ist nicht so weit, wie wir dachten: das siehst Du aus dieser Karte! Es ist Sonne, blaue See, die sechs schneeweissen Häuser, die Heiligendamm bilden, Kirchmusik um uns her. Gestern im Auto: Schwerin, Wismar, Dobberan; jetzt über Güstrow P..[?] zurück. Es ist wunderschön in Mecklenburg.

Dein Eugen.

[Margrit Landeshut, Eugen Neu-Kaliss]
[ca 10.6.24]

Lieber Eugen—

Dank für deinen Brief. Das ist doch das nette an unsern Trennungen, das ich dann Briefe von Dir bekomme.

Bitte schreib mir, ob ich am Samstag zuhause sein soll. Du fährst ja doch am nächsten morgen früh wieder fort und überlässest mich Frl. Lise. Ich käme dann am Montag um das Häuschen anzuwärmen bis Du kommst. Mit Max wird es immer netter und genau entsprechend verkrampft mit Käthe. Aber gerade das

muß durchgehalten werden. Max sagt auch, das sie in keinem guten Zustand ist, sie hat überhaupt kein Gleichgewicht und ist immer an der [Kippe?]. Max ist so entzückend zu ihr, dafür kommt er mal in den Himmel. Aber er kann ihr auch nicht helfen. Wer kann ihr überhaupt helfen? Sie leidet an Unaufrichtigkeit gegen sich selbst und an Hunger nach Erlebnissen.

Hansli ist zwar ausser Bett, aber noch nicht wieder auf der Höhe. Er ist auch mit der Verdauung nicht in Ordnung, muß morgen Ricinus kriegen. Damit ist es dann hoffentlich überstanden.

Mit dem 1/3 Sport und der geistigen Anstrengung bin ich sehr einverstanden. Das letztere wird sich noch eher finden als das erste, weil dazu Gesellschaft, Gelegenheit, kurz alles fehlt.

Ich habe heut viele tugendhafte Briefe geschrieben und als Dessert kommst Du nun dran. War's schön am Meer? Wir haben gestern schön Tennis gespielt aber ich hatte leider meinen guten Tag und schlug die andern, das wirkt verstimmend auf Käte. Nachts fuhren wir noch nach Friedland, eine herrliche Nachtfahrt.

Eben kommt Max und will Tennisspielen. Käte lehnt ab: Herzschmerzen. Tableau.

Wir gehen trotzdem.

Denk an mich und hab mich lieb.

Dein Gritli.

[Franz an Margrit]
11.6.24.

Liebes Gritli,

Nun wird es also doch gehen. Mir war der Aufschub ja eigentlich ganz recht, weil ich mich vor den Tagen aus technischen Gründen graule. Es ahnt ja niemand, um welche Punkte mein Leben gravitiert; eben gar nicht die normalen, die ich mir nur künstlich beibehalte, sondern ausschliesslich die beiden Schlusspunkte der Verdauung. Die sind allmählich zu Beherrschern meines Lebens geworden, und da weiss ich nicht recht, wie es mit einer Nachtschwester, die kein Wort versteht, und dem Ass, für das ich bloss das unangenehme, aber doch schwer ersetzbare Mittel bin, in vierstündiger leichter Arbeit sich den Lebensunterhalt zu verdienen — die schwere tut ihr Dienstmädchen Edith — werden soll; aber schliesslich wird es auch gehen wie alles. Nur verspreche dir nicht viel von mir; denk immer, dass ich in der Lage eines Menschen bin, der — nun ja, Wilhelm Busch. Durch die, ja einzig vernünftige Aufrechterhaltung der Fiktion Geist Seele Leib verdecke ich die tatsächliche Zentralstellung des dritten. Ich quäle mich mehr als man weiss.

Dabei fällt mir mein „Arzt" ein. Er war also neulich mal wieder hier; zufällig hatte mir Prager am Tag davor genau geschrieben, was Förster jetzt sagt. Koch also kam, um mir zu erzählen, dass Förster ihm geschrieben habe, das Ergebnis der Untersuchung sei negativ; nun wusste ich von Prager das Gegenteil; also nur weil man den Patienten anlügen muss. Da Koch es weise so eingerichtet hatte, dass ich nicht schreiben konnte, wie alle meine „Entscheidungen" in der Försterschen Affäre von Koch auf Samstag Vormittage verlegt sind, so konnte ich ihm nichts sagen; und die Anstrengung eines Briefs lohnt ja bei diesem Menschen, der alles schon weiss und nichts glaubt, nie. In ihn habe ich alles vergeblich hineingesteckt, was ich hineingesteckt habe. — Aber schliesslich wenn man so rechnet, bleibt vielleicht überhaupt nicht viel vom Leben übrig; deshalb soll es für die Vergangenheit ungesagt sein; aber für die Zukunft gilt es.

Hoffentlich bist du doch nach Mecklenburg mitgegangen und nicht nach dem langweiligen Landeshut. Lieber als Neutrum bei Männern als als Schwägerin in Familie.

Mutter hat auch gerochen dass die Seelenkunde nichts ist. Nun bin ich neugierig, ob es Gegeninstanzen gibt. Was schreiben die Kronprinzen? was Scheler: was — aber nein, Picht schimpft ja sicher auch. Es ist schade.

Dein Franz.

[Franz an Margrit]
20.VI.24

Liebes Gritli,

Ich hatte von Förster, als er hier war, ja auch den Eindruck, dass er geschickt untersucht und kein Charlatan ist; aber sein Benehmen nachher war freilich typisch charlatanhaft. Und dass er hier wieder sein Allheilverfahren als einziges in Erwägung zieht, ist auch nicht grade vertrauenerweckend. Wenn es einen richtigen unspezialistischen Doktor gäbe wie Koch, so könntet ihr ja den unbedenklich hinzunehmen oder auch einen Kinderarzt. Natürlich nur, um Gewissheit zu haben, dass der tollgewordene Spezialist nichts versäumt. Aber vermutlich ist ja nichts zu versäumen, und es nimmt, gut oder böse, seinen Weg. — Prager ist übrigens durch meine Geschichte so weit irre an seinem früheren Abgott geworden, dass du von ihm sogar einen vernünftigen Rat haben kannst. Freilich vertraue ich ärztlich nicht viel auf ihn.

Wir haben eben Koch angerufen. Er sagt, es sähe sehr nach Diphterielähmung aus. Förster könne kaum etwas versäumen. Es müsse aber ein Kinderarzt hinzu; er wird mit Grosser sprechen, wer. Dann wird er euch schreiben.

Bitte schreibt uns, was ihr erfahrt. Koch sagt, es kann nicht lange schleierhaft bleiben.

Euer Franz.

> **[Edith:]**
>
> Liebes Gritli, am Telefon das war ich; beide Male; Es war sehr undeutlich. Wir wollen nun nur wünschen, daß alle Angst umsonst ist.
>
> Herzlich Deine Edith
>
> Sehr in Eile
>
> Das ist Rafaels Brief **{Zeichnung}**

Juli 1924

[Franz an Margrit]
4.7.24.

Liebes Gritli,

Koch schimpft wie ein Rohrspatz über die schlechte Behandlung, die Förster ihm angedeihen lässt. Es ist ja wirklich ein starkes Stück. Aber wenn er Hansli gut behandelt, so soll ihm verziehen sein.

Prager schreibt, dass Ihr bei ihm wart und dass Eugen und Heinemann sich als „unzünftige Zünftige“ entdeckt hätten. Ist Eugen wirklich auf Heinemann reingefallen? Zwar ist er nicht der schlechteste, aber doch ganz akademisch (mit Geschmack akademisch, aber doch). Prager schreibt auch, dass Eugen ihm den Cohendruck mitgebracht hat; eigentlich sollte er ihn doch nicht meinen, sondern seinen Leuten geben; wem hat er denn noch einen gegeben, damit nun keine Verdoppelungen vorkommen. Übrigens habe ich nach Berlin geschrieben, dass er die drei Bände von mir zum Geburtstag kriegt; sie werden ja zu spät kommen.

Rafael ist jetzt im Stadium der Eigensprache. Sein Hauptwort ist dabbe; das versteht ausser mir kein Mensch; rat es einmal! Zur Erleichterung gebe ich dir noch an, dass es anfangs manchmal dapfell und auch dabbae heisst. So, wenn du es jetzt noch nicht geraten hast, bist du eben so dumm wie Edith, die es erst beim Verbessern merken wird.

Er ist besonders reizend.

Dein Franz.

[Franz an Margrit]
11.7.24

Liebes Gritli,

Auf meine Heinemannfrage antwortest du ja schon. Besser als ein deutscher Professor von heute ist allerdings ein Rabbiner leicht. — Die Begeisterung der Leute über die Seelenkunde ist mir nur recht; man schreibt doch für die Leute, nicht für die Nächsten; das haben wir allerdings bisher immer getan; aber das war eben der Haken. Übrigens aber würde mich doch interessieren, welche. Was sagt Picht, was Rang — hast du eigentlich sein Buch gelesen, es lohnt —. Was Michel, was Paquet, was Fritz, was usw. usw. Warum hat Eugen es Strauss nicht geschickt? — Rat einmal, was ich jetzt wieder lese, ein Buch. — Die Deutung von dabbe neulich ist mir übrigens inzwischen wieder unsicher geworden. Dagegen sagt er komischerweise mir, und zwar als wirkliches Wort des Besitzens und Begehrens!

Dein Franz.

August 1924

[Franz an Margrit]
18.8.24

Liebes Gritli,

Hanslis Geburtstag glaubten wir schon am 10. vergessen zu haben, als also noch reichlich Zeit gewesen wäre. Es war doch sehr nett, dass er hier war; übrigens weiss ich nicht, ob Ihr Rafaels Wüstheit richtig verstanden habt; sie war viel feiger als sie aussah; er probierte nur, wie weit ihn Hansli gehen liess; immer beim ersten Schlag sehr zaghaft und nachher erst wüst. — Vor Jahren schrieb mir Eugen aus Florenz, wo er mit Thea zusammen hauste, zum Erziehen gehörten eben zwei, ein Mann und eine Frau; darunter leidet Rafael jetzt, ich bin ja für ihn nur ein Hampelmann, allerdings ein herrlicher.

Hans war hier. Verhindert ihn doch nicht, zu euch zu kommen. Er ist ja jetzt gar nicht geistig, sodass Eugens Reconvaleszenz von der Geisteskrankheit des Semesters nicht gefährdet wird. Er ist jetzt nur Pfarrer, wie im Krieg nur Offizier. Ich habe noch nie jemand gesehen, der so von Gestalt zu Gestalt rüberwechselt und dabei gar nichts vom Schauspieler bekommt. Im Gegenteil, er bleibt in der komischsten Weise er selber. Er spielt eben nicht, er lernt. Auch der sozialistische Agitator und der Professor gehören in die Reihe.

Fritzsches Brief und das Renitentenblättchen schicke ich zurück. Fritzsche hätte ich doch nicht gedacht. Messen denn alle mit andern Massstäben wie wir? Eugen selbst ja miteingerechnet. Es hat mich so erschüttert, dass ich das sel. Büchlein vom gesunden u. kranken Menschenverstand wiederhervorgeholt und gelesen habe, um zu sehen, ob da auch ein falsches Etepetete war. Ich finde es aber trotz der sehr schönen Sachen, die leider hineingeraten sind, noch ebenso zum Rotwerden wie damals. Ich werde es im Herbst Buber zeigen, um zu sehen, ob er auch das gutfindet; dann kann er es ja anonym verschicken, meinen Namen würde ich auch heute noch nicht dafür hergeben. Da der Stern ja nicht bekannt geworden ist, wird mich niemand erkennen. — Ich studiere jetzt grade an einem eben von der Universität gekommenen Philosophen den Zustand von heute; es ist nicht besser wie zu meiner Studentenzeit, sogar schlimmer; ich habe doch meine Professoren wenigstens nicht für Philosophen gehalten; daran hinderte mich schon mein Masstab, die Alten. Aber er macht die ernsthaftesten Unterschiede zwischen meinetwegen Nicolai Hartmann und Cassierer. Und kein Ding kann er selber sagen, sondern immer heisst es: „Riekertsch gesprochen“, „Husserlsch gesprochen“. Husserl muss übrigens doch auch ein Esel sein; ein, übrigens begeistertes, erstes Semester erzählte mir haarsträubende Sachen.

Der vorige Absatz ist eigentlich für Eugen, nur aus Kurgründen an dich; du kannst es ihm ja kurgemäss rationieren.

Berg und See durch Radio? Ich lese mit blödsinniger Andacht die Bädernummern der Frankf.Zeitung, das ist ja was ähnliches.

Die Bauleute lege ich bei. Viel anfangen werdet ihr ja nicht damit können, aber es ist ja hübsch geschrieben.

Dein Franz.

[Franz an Margrit]
[1923?] {1924?}

Liebes Gritli,

Edith stellt mir, um mich zu begeistern, die Erschaffung Adams neben deinen Brief; sie nennt es übrigens weniger poetisch Anna van Bebber, eine Beleidigung, deren ganze Grösse du als Nichtmehrfrankfurterin nicht beurteilen kannst; aber es ist der pure Neid. +)

Frau v.Bendemann hatte ich grade geschrieben; auf ihren Brief wegen der Coheneinleitung. Sie sollte sich doch wegen „meine Feindin" nicht aufregen; sowas war bei Cohen leicht gesagt und nie so tragisch gemeint; er war doch nicht mit Anerkennung verwöhnt und deshalb verschnuckt darauf.

Apropos öffentliche Meinung: die neueste jüdische Literaturgeschichte, eine grässliche Literatenmache, die also grossen Erfolg haben wird, schliesst mit folgendem monumentalen Satz: Emil Bernhard, ein Meister wohlgesetzter Rede, und Franz Rosenzweig, ein fanatisch Aufgewühlter, virtuoser Reimmechaniker dazu, dichten, jeder auf seine Weise, Jehuda Halevi nach und sind, wie alle Verkünder jüdischer Geistigkeit in fremden Zungen, geborene Apologeten. Sie glauben an die gärende Riesenkraft, an die Auferstehung der jüdischen Religion.

Da habe ichs. Im Literaturverzeichnis ist übrigens der Stern genannt. Aber dies imagohafte (Beethoven, die Gräfin Stepanski und der Kapellmeister Pfuschini) „O, jeder in seiner Art, sie ergänzen einander" ist doch herrlich! Erzberger und Tillesen — sie ergänzen einander, denn ohne Erzberger wäre Tillesen kein Mörder und ohne Tillesen Erzberger nicht tot.

Was sagt denn Eugen zu E.Simons Brief? Er hat mir übrigens Eugens noch nicht geschickt. Er hat nicht nichts—, aber bewusst wenigsagend geantwortet, — was man ja eigentlich respektieren muss. Ausserdem wird er eben katholisch, — da ist nichts mehr zu machen.

Dein Franz.

+) [Anmerkung von Edith:]

> stimmt, wenn man 8 Monate in Frankfurt eingesperrt ist und im Augenblick noch Stubenarrest hat, kann man Schweizer Badebilder schlecht vertragen. Ich kann das Bäderblatt auch nicht lesen.

[Franz an Eugen]
25.8.24

Lieber Eugen,

Muffs Brief ist wieder ein absoluter Beweis, dass du recht hattest und wir unrecht.

Dass dich die Bauleute interessieren würden, dachte ich eigentlich nicht; es war mehr eine Laune, sie beizulegen. Sie sind ja keine Theorie des Gesetzes, die liegt vorweg, die habe ich im Stern gegeben. Dieses allgemeinjüdische, nicht allgemeinmenschliche Muss stelle ich nicht noch einmal in Frage. Das Problem der Bauleute ist ein viel engeres; ein Generationsproblem, oder allenfalls ein Jahrhundertproblem: nämlich wie „Christjuden," Nationaljuden, Religionsjuden, Abwehrjuden, Sentimentalitätsjuden, Pietätsjuden, kurzum Bindestrichjuden, wie sie das 19.Jahrhundert geschaffen hat, ohne Lebensgefahr für sie und für das Judentum wieder — Juden werden können. Daher ist das Können hier der Grundbegriff, und das Müssen, sowohl das metaphysische als das biographische nur vorausgesetzt. Für den „Priester", also in diesem Fall für den normalen Juden, gilt das freilich alles nicht; für ihn ist Müssen — und — Können in unlöslichem Amalgam Voraussetzung, die nicht weiter beredet zu werden braucht; nur das Einzelne interessiert ihn. Es gilt also alles nur für den Bindestrichjuden, der heimkehren will; du weisst aus der Coheneinleitung, dass es für den „Mann der Heimkehr" einen alten Ausdruck gibt; aber heut ist er der Träger eines ganzen jüdischen Jahrhunderts, also praktisch gesprochen einer Generation (denn die Verwirklichung säkularer Wenden [sic] geschieht im einzelnen immer in einer Generation) geworden. (Die Generationen verteilen sich über das Jahrhundert, dadurch kommt die heilsame Langsamkeit der historischen Entwicklung und manches andre.) Für Rafael z.B. wird, wenn Edith nicht

schlapp macht, die ganze Frage nicht mehr existieren; er wird schon wieder in der normalen Alternative des Menschen unter dem Gesetz stehen, also: halten oder übertreten. Das Anormale der von mir erlebten und gemeinten Situation ist ja grade, dass diese Alternative gar nicht mehr besteht, sondern an ihrer Statt die: zurück oder heraus. Also eine biographische statt jener moralischen Alternative.

Und nun geben die Bauleute eine Hygiene des Zurück. Ihre Pointe ist nämlich die Warnung vor dem Salto mortale ins Gesetz, der grade infolge der vorangehenden biographischen Krise nahe liegt. Sondern trotz der grossen Krise sollen immer wieder kleine, mehr oder weniger kleine, Ereignisse abgewartet werden, die durch ihre biographische Energie ein neues Ich — kann aktualisieren. So dass der Heimkehrer die ihm nun einmal gewohnte — unjüdische — Lebensform während der ganzen Heimkehr nicht aufgibt und dadurch am Leben bleibt.

Mein Plan war nicht unnötig, sondern, soweit meine Informationen über die Absichten des lieben Gottes reichen, war ich für meinen Plan unnötig. Das ist sehr was andres. Jetzt wird ihn eben ein andrer ausführen, wahrscheinlich E.Simon. Der hat ihn nämlich, ohne von meinem zu wissen, in genauester Übereinstimmung. Übrigens zu deiner Frage: vor einem Jahr hat er die Bauleute, zu meiner schon damaligen Verwunderung, als den genauen Ausdruck seiner Situation empfunden: inzwischen ist er weiter nach rechts gerückt und will das Heimkehren nur als eine biographische Epoche gelten lassen.

Nochmal der Plan. Obwohl er im Keim erstickt wird, ist er in dieser keimhaften Gestalt das einzige, was von mir wirksam geworden ist. In all den Jahren hat niemand etwas andres an mir gesehen. Was Ihr seht, ist für alle Juden, mögen sie den Stern gelesen haben oder nicht, ganz unsichtbar geblieben. Doch auch für Strauss natürlich und auch für Koch. Beinahe auch für Buber, — mindestens hat ihn am Stern nur der dritte Teil interessiert. Und für Hallo, E.Simon und gar für alle die andern bin ich nur der Mensch, der das Gesetz wieder zu halten begonnen hat. Also ungelebt ist das gar nicht, im Gegenteil viel gelebter als mir lieb ist. Diese Wir zu nennen, habe ich aber also doch ein gewisses Recht, zumal die andern mir doch in den letzten beiden Jahren sich äusserlich und innerlich etwas verflüchtigt haben.

Nun die Völker. Da ahnst du doch nicht, wie anders alles Jüdische ist. Renaissancen, Lehre, Lernen, Gesetz — alles hat einen andern Stellenwert, auch wenn es die gleiche Zahl ist. Auch die Wirtschaft. Die ist zwar die Stelle des unmittelbaren Zusammenhangs zwischen Juden und Völkern, und gewiss eines revolutionären. Der Sabbat ist eine Weltrevolution, — daher der Name Marx.

Dienstag. E.Simon schickt mir den Brief zum Lesen und Weiterschicken, deinen auch noch, aber er lag noch nicht bei.

Rudi sag, dass ich ihn bitte, nicht zu kommen.

Rang, Muff und Gide lege ich bei. Gide ist Calvinist, du weisst.

Strauss hat mir die Bapperterwiderung gebracht. „Oh Eugen“!

Dein Franz.

September 1924

[Franz an Eugen und Margrit]
[12.IX.24]

Lieber Eugen, liebes Gritli,

Ich kam nicht zum Schreiben, vorige Woche aus Befinden, diese wegen Andrangs von Grosseltern noch bis Freitag. So nur das Eilige. Wir erwarten also Eugen am 17. Wegen R. an Mutter, die den Namen dabei zum ersten Mal hören würde herangehen ist doch unmöglich; ganz abgesehen davon dass sie „Papiere verkaufen“ müsste, — nach kapitalistenscher Denkweise ein Unglück, dem man zwar um Försters schöner Augen willen, aber nicht aus vernünftigen Gründen sich unterzieht. Aber einen Monat können wir selber; wir haben ja wieder was auf der Bank.

Also bis zum 17.

Euer Franz.

[Franz an Margrit]
16.9.24

Liebes Gritli,

Eugen in seiner neuen Schule der Weisheit, du in deiner alten Schule der Torheit! Ich schreibe dir nach Säckingen, da findest du es bei deiner Rückkunft.

Es war wirklich schön an Rafaels Geburtstag. Er nahm den mirakelhaft geschenkreichen Tag höchst selbstverständlich; merkte zwar durchaus, dass es etwas Ausnahmsweises war, war am nächsten Tag nicht etwa enttäuscht dass es nun nicht mehr weiter ging. Er hatte das gleiche Kränzchen auf wie voriges Jahr, diesmal schon eitel. Sein Tisch stand in meinem Zimmer. Am Abend war noch ein massiver Esel von Strauss gekommen, den sollte er nicht mehr kriegen, aber bei seinem letzten Auftreten hatte er ihn gleich auf dem vollen Tisch entdeckt und begrüsste ihn als Mu. — Zu Hanslis aktiver Liebesgeschichte hat er schon ein passives Gegenstück geliefert, mindestens ebenso erstaunlich. Zwischen Elsa und Anna hat es neulich einen grossen tränenreichen Eifersuchtsausbruch über ihn gegeben; Elsa stürzte schliesslich weinend fort und verschwur das Wiederkommen; nach zwei Stunden kam sie, fiel Anna um den Hals und erklärte, sie hätte unrecht gehabt!

Ich habe übrigens zu seinem Geburtstag seinen Sprachbestand wissenschaftlich aufgenommen, — ein ernsthafter Spass, zu dem ich die schmerzfreien Stunden der Vorwoche verwendet hatte.

Über meine Fichtekommandierungen kommen von Mutter, Trudchen und dir so übereinstimmende Hilfeschreie, dass ich mich wohl geirrt haben werde. — Als ich jetzt den Stern las, war ich grade über den ersten Teil erstaunt, und von einigem im zweiten enttäuscht.

Die Bauleute sind mir, wohl durch Rafael, noch ein Stück lebendiges Fleisch, das noch weh tun kann. Ich merke es an meinem Verhältnis zu E.Simon, vielleicht dem einzigen wirklich noch in alter Weise schmerzensreichen, das ich noch habe. Etwa Rudi Hallo oder, um noch grösseres zu nennen, Rudi Ehrenberg verspüre ich nur wie man Schmerzen unter leichter Morphiumwirkung verspürt, — man weiss objektiv wohl, dass sie da sind und wo sie sind, aber es tut nicht weh.

Dein Franz

> **[Edith:]**
>
> Liebes Gritli,
>
> Nur in aller Eile ein paar Worte. Der letzte der Feiertage ist am 21. Okt. Wenn Du also etwa am 17.,18. kämst, könnten wir die Tage doch gut zum Einlernen nehmen, so daß ich gleich am 22. wegkönnte. Freitag kommt Gertr. Hallo und wahrscheinlich gehe ich dann noch vor den Feiertagen ein paar Tage nach Schwalbach. Ich habe die Nachtschwester gleich bis Anfang November; ich brauche eine Ausspannung so gründlich wie es eben geht, denn ich bin maßlos herunter. Die Wochen ohne Schw. F. (Samstag kommt sie wieder) waren schön ruhig, aber sehr anstrengend. Denkst Du an den Rucksack? Wenn Du ihn findest, schick ihn mir bitte, ich brauche ihn vielleicht.
>
> Grüß ganz Säckingen
>
> Deine Edith

Oktober 1924

[Eugen Freiburg, Margrit Säckingen?]
[{4}.Okt.1924?]
[in Gritlis Handschr.: Herbst 23]
Sonnabend

Liebes,

Seit heut Nacht wieder den unangenehmen Zustand, sodass ich Dir jetzt noch im Nachthemd schreibe. Es ist ein bischen zu oft.

In Punkto Brille ist ja neben deinem ästhetischen Einwand auch der moralische berechtigt, dass man sich solche Machtmittel, die uns Natur versagt hat, nicht gewaltsam nehmen soll. Aber die Schielfrage ist eben von Kurzsicht und Astygmatismus als dritte abzutrennen. NB. die Brille kommt erst in 14 Tagen. Dann werden wir sehen, ob wir sehen.

Greda soll erst heut zur Stunde kommen. Ich weiss daher noch nicht, ob wir sie treffen.

Hier ist alles so wie es ist, nur so laut, dass ich meine heutige Migräne mit darauf zurückführe, wie mir gestern Abend der Kopf überdröhnt war von dummem Zeug. Es ist ein Jammer, dies kapute Haupt, denn die Soziologie geht nun [?] neben seinen Leiden vorbei herrlich, in eine Fülle von Neuland, bzw. Vereinfachungen. Es ist ein grosser Gedankenfortschritt gemacht, über dessen Einfachheit ich selbst staune, noch über Stern und Seelenkunde hinaus. Der einzelne, sündige Mensch ist nun erst exzentrisch gemacht, aus dem Mittelpunkt der Wirklichkeit herausgerückt. Wir tragen nur die Wirklichkeit, an uns bildet sie sich aus. Unser Gestell ist ihr Widerlager. Der Mensch ist die Schranke, die Not und das Schicksal alles Wirklichen, an dem es stirbt. Nämlich bei alledem der Mensch als Objekt der Biologie und Psychologie, der sterbliche Mensch. Aber auf diese Weise erst rückt der Mensch aus der Mitte, wird sein Leiden begreiflich. Die Sprache weiss es ja längst, wenn sie von „unerträglich“, Last, Bürde usw spricht, dass wir nur unter das Joch der Wirklichkeit gespannt werden. Aber solange man die Wirklichkeit auch einfach Mensch nennt kann man zwischen den Millionen Menschen und dem grossen Menschen, den Gott schafft, nicht wirksam unterscheiden.

Hansli ist vergnügt. Wir wollen Mittwoch früh zu Dir. Mutter fährt am selben Tage nach Berlin. Es scheint, als werden sie uns nicht in Breslau aufsuchen können.

Mir ist schlecht. Daher verzeih diesen Brocken. Grüss Edith und alle im Haus, vorallem das kranke Lotti.

Ich bin traurig, dass wir beide nicht mehr für uns sind. Es brach so jäh.

Dein Migränemannli [?]

Montag

Liebes Gritli,

Greda hatte keine Zeit. So haben wir uns nicht gesehen. Ich hätte ihr Hansli so gern gezeigt. Verzeih dass Du bis Sonntag auf meine Nachricht hast warten müssen. Ich schrieb gestern und heut auch noch zwischen Migränen, Schwindeln usw. Immerhin habe ich gestern früh von 1/2 4 - 8 zwei Kapitel Gattung und Geschlecht, Gemeinschaft und Spache verfasst, und ich glaube, damit ist etwas wichtiges gewonnen. Mündel ist übrigens seit einem Jahre tot. Ich werde nimmer seinesgleichen sehen! Weisst Du, dass der Prälat seit zwei Monaten emeritiert und das gesamte bad’sche Kirchenregiment vorgestern aufgeflogen ist?

Der Steuerbescheid lässt immerhin noch etwas vom letzten Geld übrig, sodass wir froh sein können. Die Briefe von Willy und Brauchitsch sind beide erfreulich. Der v.Br. war geradezu unerlässlich und erst durch ihn wird die Darmstädter Denkschriftsunterschrift etwas wert.

Mutter fährt überhaupt nicht fort! Wegen Geld vor allem. Eva fährt nun morgen allein. Ich bin den Problemen nicht gewachsen, das Buch und der Kopfschmerz machen mir die ganze Tivolistrasse fern. Wir wohnen hier bei Rosenbergs entzückend. Eben jetzt will ich mit Anna zur Grude. Sie war gestern in der Kirche. Abends sang hier der Berliner Domchor wunderschön. Mirgeler habe ich noch nicht erreicht. Ich

möchte Dir sogern die Soziologie vorlesen können. Es ist nun doch so viel mehr Begeisterung dabei, als ich für möglich hielt. Und ich selbst habe einen mächtigen Denkfortschritt gemacht. Ich glaube ich schrieb es schon. Der Nietzschesatz „Der Mensch ist etwas, das überwunden werden muss“, an sich eine blosse Rakete, rückt bei mir in den Rang eines Ecksteins und Grundsteins. Und ich bewege mich dadurch auch freier gegenüber meinen eigenen und Franzens Sprachkonstruktionen, indem ich die Soziologie einmal entschlossen mit Haut und Haaren verspeist und überwunden habe, statt sie bisher bloss zu umgehen! Ob natürlich meine Begeisterung mit den Erfolgsmöglichkeiten in vernünftigem Einklang steht?? Manchmal sieht man sich doch wie einen Nachtwandler auf dem Grat. Da kann ichs eben besser als auf Morgenberghörnern!

Wir wollen Mittwoch heimkommen. Ich sollte noch 2 Kapitel verbrochen haben bis dahin. Schick mir morgen noch die Post. Denn wir werden ja wohl erst mittags reisen können. Ich hoffe, bei Dir wieder in die Reih zu kommen!

Dein Eugen.

[Eugen Freiburg, mit Hansli, Margrit Säckingen?]
[6.{5}Okt?.24]
Sonntag

Liebe Mama soll zu mir kommen. Schreibe mal. Und einen Gruss wollen wir ihr auch schreiben. Und hier auch noch.

Und dann da auch noch

So und da auch noch.

Nein wir fahren ja liebe Mama zu Dir. Deshalb sind wir nicht traurig. Der Papa hat Nüsse und der Papa isst die Nüsse. Die Mama möcht gern mal sehen wie ich aussehe mit der Kapuz. Der Hansli hat ein Mäntelchen und eine Kapuze, wolln wir ihr mal schreiben.

Sofertig danke Halt

Kein Küsseli? Wolll! Hansli

[Postkarte, Eugen Freiburg, Margrit Säckingen]
7.10.24.

Liebes,

Eben mit Greda telefoniert. Also ich sehe sie doch wenigstens morgen früh noch hier ein Stündchen. Werner geht am 1.November nach Heidelberg! Also uff. Hoffentlich wird er nun schnell gesund. Ich glaube, dass es ans Mark ging und höchste Zeit wird.

Dein Wort habe ich mir zu Herzen genommen und heute gleich nichts gearbeitet. Aber Du hast es halb aufgefasst: Nämlich die Wirklichkeit, deren Widerstand unser Adam ist, ist doch eben nichts Äusserliches, sondern ist unserer innerer Mensch selbst, dem wir eben mit Furcht und Zittern nur entgegenleben. Und alle zwischen uns als Trägern und zwischen unserer wirklichen Seele eingebauten soziologischen Herrlichkeiten dienen nur der Spannung zwischen dem und diesem. Und ich glaube da kannst Du wohl mit. Oder ist es Dir mit dem spannungslosen Naturleben Ernst? Sehr schön war dies Männerparadies: Brauchitsch, Willi, Sindermann, Bausch, Mirgeler.

Also morgen Abend!

Darauf verspare ich noch vieles.

Dein Eugen.

[Postkarte, Eugen Stempel Konstanz-Basel, Margrit Frankfurt]
[21.10.24]

Liebes Gritli,

War das nicht ein unbeschreiblich schöner Tag. Ich wär fast in Idstein ausgestiegen, aber der Zug hielt nicht. Dafür radelte ich zur Mumpfer Fähre nach Tisch und zwar zweimal, weil ich mich nicht satt sehen konnte. Ich dachte an Dich und habe daher richtig und energisch auf die Dinge statt auf die Soziologie gesehen. Bruck schreibt aus Lugano, er kommt auch erst am 4.

Im Inhaltsverz. für Franz ändere noch Masken des Todes in Masken des Stammes.

Ich schreibe Dir wegen Schlafwagen für D75 ab Frankfurt Montag 27. abds 10^{04} nach Hamburg. Ich bin dann um 6 früh in Celle, um 1/2 8 in Unterlüss [?] und hoff. von da um 9 in Hermannsbg., wo ich um 1/2 10 spätestens reden soll. Ich kann es also nur mit Schlafwagen machen. Denn sonst muss ich schon Montag früh 9 von Frankfurt fort! Bitte besorge ihn mir beschleunigt, d.h. wenn du ihn nicht kriegst, teile es mir beschleunigt mit. Denn dann muss ich ja Sonntag früh hier schon fort. Das passte mir nicht sehr.

Hansli ist vergnügt. Rosemarie hat ihn heut besucht.

Liebes Gritli— Dein Eugen

Hansli war sehr vernünftig, weinte nicht, verlangte aber nach Deiner Abreise „da er traurig sei", dass man ihm Frau Mieze vormittags lese! Er soll Dir schon viele Briefe geschrieben haben.

[Eugen Säckingen?, Margrit Frankfurt]
[Okt. 1924]
Donnerstag

Liebes Gritli,

Also, Fritz Baethgen ist da und es ist nett und friedlich mit ihm. Auch ist es mir im Hinblick auf die Wahlen heilsam, mit ihm zu politisieren, da es mich natürlich ernüchtert, gerade jetzt mit einem von der andern Farbe zu dischkutieen und so meine geringe Eignung zur nötigen Sturheit des Tagespolitikers zu erkennen. Auch wissenschaftlich ist die Aussprache mit einem homo academicissimus mir nützlich. Denk, er hat inzwischen auch die Soziologie entdeckt, wenn auch in seiner vorsichtigen Weise, aber doch dezidiert. Wir wollten heut auf die Habsburg. Aber das Wetter ist ja schlecht geworden. Da liessen wirs, gingen am Eggberg spazieren. Morgen wollen wir nach Basel und abends fährt er dann wohl heim.

Hansli ist so lieb wie immer. Heut morgen musste ich mich im Gang auf seine Eisenbahn setzen und er erzählte mir, heut sei Sonntag und da schiene die Sonne und da dürfe ich nicht arbeiten, wir müssten zu den Ziegen und Kühen. Wenn ich arbeiten würde, dann „lacht dich die Sonne aus". Beiliegenden Brief hat er an die Mama kompiliert.

Die Bücherkiste ist schon gepackt. Von Göschen ein Brief; sie wollen in die zwei Bände willigen, wenn jeder einen Extratitel erhält. Auch darf jedes Bändchen bis 144 Seiten umfassen. Ich denke nun an „Systematische Soziologie (Die Kräfte der Wirklichkeit)" und „Geschichtliche Soziologie" (Die Gestalten der Wirklichkeit), werde es aber noch überlegen und Franz fragen. Jedenfalls also bleibt es nun wohl vernünftiger weise bei Göschen.

Sonst keine Post von Interesse. Wirst Du auch mal zu Oswalts kommen? Sonst telefoniere einmal, wie es geht. Ich arbeite nun garnichs, freue mich daher doch auf Breslau. Das ist ja wohl doch das Rechte, andererseits gehe ich natürlich doch schweren Herzens fort, vor allem Papas wegen. Hoffentlich krieg ich noch ein Wort von Dir hierher.

Ich freue mich mehr als ich sagen kann, auf die Wiedervereinigung von uns dreien. Grüsse Edith und Franz und Rafael. Melde Hansli bei Tante Dele an! Montagabend! an Frankfurt 5^{o}. Ich werde wahrscheinlich in Darmstadt aussteigen und einen Zug überschlagen, um Borsig zu sehen.

Dein Eugen

[Postkarte, Eugen Stempel Lörrach, Margrit Frankfurt]
[25.10.24]

Liebes Gritli,

Nach mehrstündigem Fahrplanstudium ergibt sich die unbedingte Notwendigkeit, hier Sonntag Nacht— mit Auto bis Basel— abzureisen, an Frankfurt Montag morgens 6. Direkte Weiterfahrt von Hansli u. Anna unter meinen Auspizien nach Cassel. Ich dann zurück nach Darmstadt um 8. Wieder in Frankfurt um 12 bei Euch.

Ich Donnerstag Mittag via Magdeburg Leipzig in Breslau, weil abends Volkshochschule! Hansli u. Anna Donnerstag vorm 11 ab Cassel. Durchgehender Wagen bis Breslau! Ich hole sie in Breslau abends 1/2 10 ab. Hoffentlich erreicht Dich diese Karte noch. Du wirst ja Hansli auf diese Weise nicht sehen. Solltest Du wollen, dass er in Frkft. einen Zug überschlägt, so sag es telefonisch oder telegrafisch; ebenso wenn Du die Nachtfahrt nicht wünschest für Hansli.

Vielen Dank für die Besorgungen. Wir vergessen Deine Aufträge nicht.

Bald bei dir!

Dein Eugen

im Zug nach Lörrach zu Wilhelm.

[Eugen unterwegs von Leipzig, Gritli Frankfurt?]
[30.10.24]
Im Zuge Donnerstagfrüh

Liebes, liebes Gritli,

Sehr müde nach fünf Stunden Schlaf in Leipzig fahre ich gen Osten. Die beiden Tage waren strapaziös aber doch bin ich froh, dass ich in Hermannsburg war. Es war mehr als sich erwarten liess und von auch biographischer Bedeutung. Da Werner abschrieb, Bausch schwieg, Ernst Michel bestätigte, dass wir nicht zu der Berliner Be..[?] sollten, so blieb ich in der Lündeburger Heide.

Die Anfahrt vollzog sich durch Zugverspätung mit Hindernissen und Umfahren. Um 10 Dienstag vormittag begann ich meinen Vortrag. Er enthielt meine alten Gedanken— die schon so oft zu Papier sollten— über das protestantische Pfarrhaus. Das Publikum waren etwa 15 Leute, einer netter als der andere, eben alles alte und junge Pfarrer Fritz und ähnliche Typen. Ich war den ersten Tag fremd, fühlte sehr den fremden niedersächsischen Stamm. Hans Pflug vom Neuwerk war den ersten Tag mein Trost. (Walter Hoffmann aus Leipzig war als einziger Heide da.) Der zweite Tag brachte mir, vorallem durch gemeinsame Reise, die wertvollsten persönlichen Verbindungen. Die Menschen hungern ja so nach den Gedanken, die in mir ausgebrütet sind, dass der Geist alle Fremdheit überwindet! Für mich aber ist es doch der Eintritt in die evangelische Reichsgemeinde: Was in Frankfurt uns die Gemeinde, das ist nun die offizielle Teilnahme an dieser Presseverbands Konferenz. Es war ein Bekenntnis und eine Aufnahme, natürlich in sehr ausserkirchlichen Formen! Der Schritt war, weil die Teilnehmer jeder die öffentliche Meinung seiner Kirchen=Provinz beherrscht, wirksam. Und so ist die Spannung zwischen meiner persönlichen Stellung und dem Zentrumskonnex wieder eindeutig hergestellt. Das ist doch sehr wichtig und beruhigend.

Soll ich Dir für das Kleid nicht 200 M überweisen? Soll ich Kohle kaufen, und was und wieviel?

Das Wetter ist auch hier— bei Görlitz— noch so sonnig und schön wie in der Lüneburger Heide. Diese machte einen prächtigen Eindruck. Tannenwälder stundenweit, die Fahrstrasse, die im offenen Jagdwagen 15 km weit zurückgelegt wurde, von weissen Birken eingefasst: Der Herbst will uns die Heimkehr gen Osten erleichtern.

Ich bin doch auch wegen Werner wieder wohlgemut. Denn wie sich bei mir vor die Realisierung meiner Pläne die Zweibeinigkeit vom Professor und Politiker als notwendig erweist, so ist für Werner ehe er Kulturattachée in London werden kann, wohl ein ähnliches Doppelspiel notwendig vom Regierungsmensch und academicien.

Zu fest glaube ich an die Führung und Fügung in diesen unsern Lebensläufen. Und Werners Entschluss nach Heidelberg zu gehen, so bedenklich er auf alle wirkt, ist nicht bedenklicher, als dass ich Politik treibe. Max ist so sehr und so wenig geistig wie das Zentrum. Und auf kürzere Zeit ist ja Heidelberg wohl offenbar nur berechnet.

Schreibe uns bald. Und denk an Ediths Abschiedswort!! Damit Du fröhlicher heimkehren kannst

zu Deinem Eugen.

[Margrit Frankfurt, Eugen Breslau]
[Herbst 24?]

Mein lieber Eugen—

Ich komme gar nicht zum Schreiben. Wenn ich zuhaus bin nimmt mich Franz in Anspruch und draußen komm ich erst recht nicht dazu. Das häusliche Leben wo mich nur eine dünne Wand von dem unaufhörlichen Geschwätz der Küche trennt, wo man nie einen Moment wirklich für sich ist bringt eben gar keine Ruhe nach der anstrengenden Arbeit. Und Franz beklagt sich über meine Selbständigkeit, auch wenn ich alles recht mache, so müsse ich doch immer vorher fragen— und ich denk an unser Hüsli mit seinen Bewohnern und glaube daß ich der glücklichste Mensch auf Erden bin.

Über Rudi habe ich auch gesprochen, aber Franz ist unerbittlich. Er wolle nichts mehr mit ihm zu tun haben. Er hätte ihm früher geglaubt und könne nun nicht mehr umlernen. Es ist ganz hoffnungslos.

Von Dir noch kein Wort. Bist Du gut gereist?

An Liesel habe ich geschrieben und es ausdrücklich auf 6-8 Wochen begrenzt. Hoffentlich kommt sie nicht, ich hatte mich so auf den dreisamen Winter gefreut. Wie ist es in Breslau?

Grüße Anna vielmals

Dir und Hansli viele viele viele Chusseli

Dein Gritli

[auf Innenseite des Briefbogens, in Gritlis Handschrift:]

Lieber Eugen— eben habe ich Koch auf sein Buch geschrieben und muß nun das Sachliche, das diesem unbelehrbaren Hartkopf zu schreiben zwecklos ist, an Dich loswerden. Ach was, ich werde es rezensieren und von Weizsäcker irgendwo unterbringen lassen.

Dein Franz

November 1924

[Eugen Breslau, Margrit Frankfurt}
Sonnabend 1.11.24.

Liebes Herz,

Sehr glücklich bin ich über deinen eben eingetroffenen Brief. Du wirst meinen aus der Bahn inzwischen haben. Hansli kam gut am Donnerstag abend hier an. Frau Hoffmann hatte alles wunderbar geputzt, Perlick [?] sich weiter sehr geschickt benommen. Er ist heut früh um 1/2 6 nach Berlin definitiv abgereist. Er versicherte mir, ich passe nicht in den Osten, der sei und bleibe „Provinz“. Ich begann Donnerstag Abend in der VHS über Ehe und Arbeit. Es war wie Spendlingen so eine heimelige Athmosphaere. Hoffentlich bleibt es so nett. Gestern hab ich unsern Namensantrag fertig gemacht und die Steuern berechnet, bei Oswalt und Dessauer Borsig für den 4.11. angemeldet— gehtst Du mal zu O’s?. — Nachmittags sehr nette und kurze Fakultätssitzung mit noch netterer anschliessender Sitzung. Alle beginnen erst nächste Woche. Eberhard Schmidt sah ich nicht, weil sie gerade-umziehen! Der Kurator hat ihm eine Wohnung verschafft.

Heut hab ich sehr fleissig das Repetitor und die deutsche Rg. vorbereitet. Nun steht mir noch die Europ. VG. bevor, vier Referendararbeiten, ein Exposé für Borsig, ein Aufsatz für die Evangelischen, einer für Michel, ein Vortrag hier in der Vaterländischen und vor allem die Soziologie, von der ich gern jeden Tag ein Kapitel fertig redigieren würde. Mir sind noch schöne substantielle Dinge eingefallen. Es wird wirklich der popularisierte, ins „Christendeutsch“ übersetzte Stern, so wie ja Franzens Jehuda den Stern ins Jüdische übersetzt.

Hansli kam totmüde hier an, ging aber trotzdem nicht ins Bett, bis der Schlüssel zum Spielschrank gefunden war und er mit allen seinen Sachen Wiedersehen gefeiert hatte. Die Reise hat ihn zu einem völlig selbständigen kleinen Kerl entwickelt. Das äussert sich hier, wo er sich als Herr fühlt, noch viel klarer als unterwegs. Der Hansli ist schnell ein Hans! In Dein Bett geht er nicht, sondern beharrt auf seiner— mehr als prekären— Lage in dem Babybett! — Bei Wittig war ich ein halbes Stündchen. Es war sehr nett. Er fragte, ob Du ihm für die „Kalvinistin“ böse seist. Er wird nicht Kanonikus!

Max hat am 4. Geburtstag. Schick eine Depesche. Ich weiss kein Geschenk. Post kam keine von irgendwelchem Belang, lauter Studentendummheiten, eine Karte von Brucks aus Luino. Schick mal Vater einen Gruss. Es mag ihm reichlich einsam sein. Nach Säckingen schreib ich jetzt noch. — Unser Hüsli ist doch wunder-,wunderschön. Es gefällt uns allen dreien. Hansli hockt natürlich fast den ganzen Tag in meinem Zimmer.

Der Wahlschwindel scheint mich völlig zu verschonen. In der reinen Luft des eigenen Hauses kommt einem die Politik als noch dummer vor wie sonst. Es wäre schön, wenn die Abbaubroschüre mich freikaufte von allem Weiteren.

Wegen Rudi schreib ich noch an Franz. Nur eben bin ich durch Jurisprudenz zu müde. Übrigens das Bergrecht wimmle ich ab: Der Berghptm. von hier liest es an der Techn.H. Da schenk ich es ihm. Ist es nicht komisch, wie meine tugendhaften Anläufe— siehe Sachsenspiegelausgabe— scheitern?

Von Brauschitsch ein Brief, sehr nett, sehr klug und richtig, aber irgend eine innere Fühlung zwischen ihm und mir ist noch nicht da. Und gerade er ist der von den dreien, den ich spontan liebte. Eben diese natürliche Liebe ist meistens bei mir unwirksam!!

Nun also noch eine Woche! Hansli schickt „einen Gruss, noch schöne Sachen, zehn Küsse“

Dich küsst Dein Eugen

[Eugen Breslau, Margrit Frankfurt]
Allerseelen 1924.

Liebe Frau,

Eben hab ich einen langen Brief an Brauchitsch geschrieben— mit Menschen— und mit Engelszungen. Das hilft zwar nach dem Korintherbrief nichts ohne Liebe, aber da ich ja nicht ohne Liebe zu diesem Menschen bin, so wollen wir nun mal hoffen und warten.

Dienstag besichtigen Borsig und Goebel die Akademie. Es ist alles noch unter einer Decke der Unbestimmtheit und kann an jeder Ecke noch stecken bleiben. Die Hauptfrage ist, ob sich Herr Nölting in absehbarer Zeit bei seinen Hörern totläuft. Und dann kommen noch so viele Hauptfragen hinterher.

Hier ist ein Gutschein von Schatzki. Ich schulde ihm etwa 24 Mark

1) alte Rechnung 3—

2) neue Sendung an Frau Illner

(Krieg und Frieden) ca 21—

Würdest Du den Gutschein— der hoffentlich noch aufgenommen wird— einreichen und den Rest bezahlen?

Hansli ist eben mit Anna spazieren. Ich vermisse doch die Boots. Kannst Du sie diesmal mitbringen?

Es ist stillster Sonntag!

Dein Eugen.

[Postkarte, Eugen Breslau, Margrit Frankfurt]
[4.11.24]
Dienstag

Liebes,

Ich sehe mit Entrüstung, dass kein „Stern“ im Hause ist. Sowas sollte doch in unserm Haus nicht passieren. Ich wollte gern über Indien und China nachlesen, was Franz sagt. Er soll uns noch ein billiges Ex. vom Verlag schicken lassen.

Das Repetitor ist tatsächlich numerisch ein Schlag ins Wasser: 14 Leute! Komisch, wie das enervierend wirkt, trotzdem der Verstand sagt es sei gleichgültig, ja auch noch die höheren Gefühlsschichten davon unberührt bleiben. Trotzdem spürt man nachher einen Kater!

Ich lese „die Dioskuren“: es ist zu meiner Überraschung sehr viel Lesenswertes darin. Eine mächtige Gärung hat doch eingesetzt und hat gerade die Fragen, nach denen wir auch fragen, in den Dioskuren zu beantworten gesucht, reichlich verworren, aber doch mit dem Mut, konkret die Dinge selber zu denken. Morgen beginnt ja nun das Publikum über die Gesetze der europ. Zeitrechnung!

Eben jetzt will ich noch nach Ldsh. telefonieren

Hansli spielte heut den ganzen Vormittag im Garten. Komme bald!

Wir erwarten Dich bestimmt Sonnabend.

Dein Eugen.

[Franz an Margrit]
17.XI.24.

Liebes Gritli,

Eben habe ich deine letzten Überreste beseitigt, indem ich den Brief an Dienemann, den Du noch angefangen hattest, fertig geschrieben habe. Daraus siehst Du schon, wie besetzt die Tage waren. Mutter, Weizsäcker, Prager, Buber, Simon, dazu noch Fertigmachen von Gedichten für Buber. Und dazu Rafael, der doch bei der richtigen Mama noch mehr im Zimmer ist als bei der Vize.

Von Eugen kam ein neues Buch, ich habe es noch nicht gelesen.

Auch Du möchtest Dir also das mit der höheren Etage einreden. Alle tuen das, oder fast alle, um mich vor sich selber für ihr Nichtanmichherankommen zu entschädigen. In Wahrheit lebe ich doch auf der gleichen Etage wie „ihr“, nur in einem Käfig. Das mit dem andren Niveau stimmte nur 1922. Damals, etwa bis zum Beginn des Jehuda Halevibuchs, habe ich wirklich in täglicher oder genauer gesagt, wöchentlicher Erwartung des Todes gelebt; seitdem und jetzt ganz und gar nicht mehr, obwohl natürlich mein Verstand ganz genau weiß, daß jeden Augenblick das Klingelzeichen zum letzten Akt kommen kann. Aber das Auge in Auge hat aufgehört. Von Eigenschaften des lieben Gottes habe ich jetzt höchstens die, daß ich die Absicht merke, ohne verstimmt zu werden. Damit beantwortet sich ja auch Deine Frage. Es war, in aller Resignation auf das Unmögliche, doch schön, daß Du hier warst.

Dein Franz.

[Edith:]

Liebes, ich wollte Dir schon längst schreiben, aber es ist eine Hetz, Besuch, Arbeit und — die Nächte, denn Schw. Dina mußte zu ihrer kranken Mutter und kommt erst morgen, statt am 15. Die neue am 23. Also auf bald mehr.

Deine Edith.

[Franz an Margrit]
23.XI.24.

Liebes Gritli,

Buber war hier zur Vorlesung. Es waren beglückende Tage für mich. Auch die Vorlesung (über Jes.53) scheint diesmal etwas ganz Besondres gewesen zu sein. — Ich habe Buber das Uboot für Düsseldorf lesen lassen; er fand es zu gradlinig, zu ohne imprévu, und das Gleichnis — es heißt doch Ein Gleichnis in einem Akt — mehr aus einer Predigt als aus der Bibel selber. Vielleicht hat er ja recht. Er will es aber noch dem Mann vom Bau zeigen.

Woran hat denn Hansli die Bosheit Gottes entdeckt? An den Damen? Die zu vermissen ist ja Eugensches Erbe; die Tochter! Oder muß man gar auf Tante Paula zurückgehen? Übrigens ist Rafael das von ihr geweissagte Kind, das Mapa sagt. Wirklich!

Dein Franz.

Dezember 1924

[Franz an Margrit]
8.XII.24.

Liebes Gritli,

Bubers letzte Stunde ist mitstenografiert, aber ich fürchte, du würdest die Pointen nicht merken; es ist eben wirkliche Exegese, geniale Philologie. Warum lernst Du auch Englisch! Eine Sprache, die der liebe Gott nie gesprochen hat, sondern nur Greda Picht.

Laßt Euch von der Bibliothek das im Handel vergriffene erste Heft der Zeitschrift Neue Deutsche Beiträge, hrsg. von Hofmannsthal geben. Es steht Rangs großer Aufsatz über Goethes Selige Sehnsucht drin, der zum Größten gehört, was ich kenne.

Ich lege Dir einen Brief einer Deiner Vorgängerinnen in Eugens Gunst bei, damit Du ihn ihm zeigst und er sieht, daß er Glück gehabt hat. So ein Mangel an jedem Realitätssinn, vorne, hinten und in der Mitte! Dabei diese Verbonztheit schon jetzt. Wo soll das hin, wenn sie erst gar nicht mehr die Frau eines sterblichen Privatdozenten ist. Ich habe ihr nur auf diesen Satz geantwortet, mit absichtlichem Mißverstehen ihrer Meinung, aber philologisch genau — Du kannst die Stelle in der Coheneinleitung nachlesen, Seite 59. Bitte beides gleich zurück.

Hansli gute Besserung.

Dein Franz.

1925

Januar

Februar

März

April

Mai

Juni

Juli

September

Oktober

November

Dezember

Januar 1925

[Edith an Margrit]
[1925?]

Liebes Gritli,

Wir haben jetzt einen „Schreiber“, dem wir täglich eine Stunde diktieren, da schaffen wir etwas mehr.

Bist Du noch krank?

Ich glaube, mit der neusten Schwester (Arztwitwe, 50 Jahre) wirds werden. Die technischen Dinge gehen jetzt — nach 3 Wochen — schon recht gut; aber mit der Verständigung ist‘s so schlimm, daß ich noch nicht aus dem Haus darf; ich bin natürlich dementsprechend angestrengt. Jetzt ist wenigstens Schw. Dina wieder nachts da, so daß ich schlafen kann. Rafael ist sehr groß geworden und schwätzt viel und drollig und entwickelt eine große Phantasie beim Spielen.

Herzlich Deine

Edith.

[Franz an Margrit]
2.I.25.

Liebes Gritli,

Also ich habe die Johanna gestern ausgelesen, — mit Vorwort und Anzeige am Schluß natürlich, anders kann ich ja jetzt nicht mehr. Aber es ist doch nur ein Shaw wie alle andern, nicht mehr, freilich auch nicht weniger. Auf dem Theater merkt man das sicher nicht so; das liegt an dem Kostüm u. der großen stillen Mitdichterin Klio. Was er durch Gescheiteleshaftigkeit verderben konnte, hat er verdorben, und das Vorwort ist nun deshalb immer noch sauberer als das Stück selbst. Theater ist eben trotz allem Gedichte hauptsächlich Kino; Mord u. Totschlag, Gerichtsverhandlungen usw. wirken immer, ob nun die Worte von einem Dichter oder von einem Journalisten sind. Dichter ist er nur an ganz wenig Stellen, so etwa in der letzten großen Rede der Jungfrau vor Gericht. Er hat eben keine Ehrfurcht vor der Wirklichkeit, womit ich nicht bloss die historische meine, sondern auch die von ihm selber konzipierte. Immer steht er mit dem Zeigestock daneben. Er vergißt sein Publikum keinen Augenblick. Zu der frechen Bemerkung über Schiller hat er wahrhaftig keinen Grund. Ganz abgesehen davon daß Schiller sicher wenn zu seiner Zeit schon die Akten publiziert gewesen wären den Prozeß u. die Verbrennung nicht unterschlagen hätte.

Denk‘, Mawrik war hier u. ist dick geworden, gewichtig, Assistent von Driesch, universitätsgläubig wie alle diese Hänse Hess [?], betrachtet mich als ein verlorenes Lamm. Was für eine Generation! Ich verstehe sie ja nicht, weshalb sie unsere abgelegten Schulranzen als Hüte auf dem Kopf tragen u. sich noch wunderschön vorkommen. Mirgeler kann doch eigentlich nicht so sein, er verstehet doch das Neue.

Wie geht es Dir?

Dein Franz.

[Postkarte]
[Margrit Riesengebirge, Eugen Schweizerhof Frankfurt]
[Anfang 25?]

Lieber Eugen—

Tiefblauer Himmel und warme Sonne. Diesmal hab ich noch besondere Freude, weil wir bald zusammenlaufen werden. Heute Abfahrt nach Spindelmühle zum Suchen einer Unterkunft für die Ferien. Grüssau muß wohl dran glauben.

Alles Liebe

Dein Gritli

[Franz an Margrit]
15.I.25.

Liebes Gritli,

Ich hatte Eugens Hegelbemerkung nicht weiter wichtig genommen und gleich weitergeschickt. Er hat aber zur Philosophie ein so komisches Respektsverhältnis, daß er immer seine Ausflüge dahin für wichtiger hält als die Tatsache, daß er das Bürgerrecht da hat. Darum hat er auch die Bemerkung bei Hans so wichtig genommen, daß er deswegen ihm das ganze Nachwort abnimmt, das doch für Nichtpfarrer einfach ungenießbar ist. Oder kannst Du es lesen? Ich halte es nicht etwa für schlecht; nur so wie die Bauleute für einen Aussenstehenden ganz uninteressant sind.

An Herriegel habe ich direkt geschrieben, damit er nicht bloss sich auf Umwegen beschimpft fühlt, sondern ins Gesicht.

Die Kritik im Hochschulblatt war herrlich; wer ist Muthesius?

Mutter war hier. Ich ertrage nicht, wie sie mit Rafael umgeht. Tun das alle Großmütter? Oder war das vor dreißig Jahren auch der Stil für eigene Kinder?

Dein Franz.

[Franz an Eugen]
15.I.25.

Lieber Eugen,

Gerade gestern erzählte Buber von deinem Brief über den Stern. Wie sollte er denn „reagieren“?

Goldstein macht jetzt die Zeitschrift für die ich ihn damals wollte. Ich arbeite mit, weil ich verhindern will, daß es allzu schlecht wird. Er ist einfach unmöglich. Der Erfolg ist aber sicher. Da auch Christen mitarbeiten, wird er vielleicht auch Dich auffordern, Grundsätze hat er ja nur gegenüber dem Zionismus. Sollte er Dich etwa zu einem Aufsatz über mich auffordern, so lehne ab. Denn von allem andern abgesehn hat das ja doch keine Wirkung, weil jeder sagt: Gegenseitigkeit. Eventl. nenn Mirgeler, der ja bei seinen zehn Semestern auch schon den Hegel gelesen haben wird. Das Honorar ist übrigens glänzend: 250 Mark der Bogen. Gleichzeitig hat der Jude die größten Schwierigkeiten!

Rafael ist im Augenblick in dem unglücklichen Zustand wo er alles nachspricht und fast nichts versteht. Diese Folge des Alters der Sprache und daß man sie nicht, wie es von rechtswegen sein sollte selbst erfindet, ist ja glücklicherweise nur vorübergehend; sie macht mich aber in seine Seele hinein ganz nervös.

Dein Franz

P.S. Daß Abraham nicht mit den Genannten auf eine Zeile gehört, meine ich auch.

Februar 1925

[Franz an Margrit]
7.2.25

Liebes Gritli,

Ich habe mir überlegt: Wenn Du wirklich wegen mir kommen willst, so würde ich dich bitten, nicht jetzt, sondern erst in den Ferien zu kommen, und dann gleich auf so lange, daß Edith reisen kann oder wenigstens

spazieren gehen. Das Einarbeiten dauert ja allein zwei Tage mindestens. Es ist doch wieder noch schwerer geworden.

Aber wenn Ihr sowieso aus andern Gründen jetzt durch Frankfurt kommt, freuen wir uns natürlich wie stets über Euren Besuch.

Dein Franz.

[Franz an Eugen]
24.II.25

Lieber Eugen,

De Gruyter stockt schon über eine Woche. Ich habe 13 Bogen. — Der religiöse Spruch ist keiner, sondern stammt aus dem grünen Heinrich, aus dem Kapitel Arbeit und Beschaulichkeit glaube ich. Derartige Schönheitsfehler sind ja eine Menge drin, hoffentlich habt Ihr noch welche gemerkt. Z.B. die zehn Tafeln statt der zwei. Daß die zehn Gebote nicht von Moses gesprochen zu denken sind, sondern vom lieben Gott, wirst Du ja nicht hören wollen, weil damit die ganze „geistreiche" Geschichte hinfiele. Denn Moses ist mit eingeschlossen in das Du. — Ich lasse mich beim Lesen noch immer von der Methode überraschen, nehme sie also nicht so wichtig wie sie ist; ich glaube, das ist, mindestens beim ersten Lesen, das Richtige. Natürlich habe ich das allgemeine Vertrauen zu ihr; sie ist ja in ihrer nacktesten Form nur selbstverständlich — wie jede glaubwürdige Methode sein muss. Hattest Du eigentlich diese Nacktform auch 1917 schon im Hintergrund? Ich entsinne mich nur an Weltalter und Sprache aus dem damaligen Kreuz; wie hießen die beiden andern? — Ich verstehe natürlich nicht alles, lese eben vorläufig mehr mit der Spannung: Was kommt nun? und: Was kommt noch alles vor? — Es ist weiter alles so gesagt, auch die Stellen aus der Eingabe betr. Karl I., daß der ordentliche Schriftsatz nicht leidet.

Dein Franz.

März 1925

[Kopie aus Bielefeld]
[Eugen Breslau, Margrit Frankfurt]
2.März 1925

Liebes Gritli,

Vielerlei aber nicht viel ist schon seit Deiner Abreise geschehen. Gestern war ich so tief müde, dass ich schon um 1/2 8 im Bett lag, deshalb Dir auch nicht mehr schrieb. Heut— doch ich will chronologisch erzählen. Am Sonnabend erschien um 2^{06} Riebensahm. Wir sassen bald in Deinem Zimmer beim Kaffee. Erst nach vielen Pourparler sprachen wir von Frankfurt. Marr hat meinen Entwurf - unter dem Vorwande, es sei ja „offenbar nur" Mirgelers!! — nach allen Regeln der Kunst madig gemacht und jede Zusammenarbeit mit Arbeitern verpönt!! Vichy hat überhaupt nicht in meinem Namen das Wort genommen. Dass die Akademie bereits im Prinzip zugestimmt, wurde verschwiegen. Heut hat Weinbrand das Protokoll geschickt (wegen Fasching so spät!) Dort prangen als „eingeladen aber nicht erschienen": Rosenstock! Picht, Knecht, Klausing, Dessauer. Es war also alles wie verhext.

Die Kommission wird natürlich nichts tun, da sie aus 4 Professoren (Marr nicht) besteht. Dafür segelt Riebensahm in anderer Richtung. Wir sollen meint er ab Herbst eine Zeitschrift

Ehemalige Daimler Werkzeitung Der Kristall

bei Springer herausgeben. Er baut sich auf Hiddensee ein Haus auf Pump für 6[?]4000 Mark, als Redaktionskonventhaus sehr geeignet. Am 1.Mai stehts. Er ist Feuer und Flamme dafür. Ich traue dem Frieden noch nicht recht. Aber vielleicht ist ja gerade das der richtige Weg: über die Zeitschrift bekannt werden und

zu Einfluss kommen. Und von ihr aus Schule usw. aufbauen, sodass es ohne reiche Leute aus der Industrie geht. „Der Kristall“ fiel uns dank Wittigs Bergkristall ein. Francke soll ihn zeichnen. Das Äussere hat Rie. bereits fabelhaft erdacht!

Der Vortrag, vor kümmerlichem Publikum, zwei Stunden lang, recht ungeordnet, aber doch glänzend durch den schönen Smoking, die sichere Stimmgebung usw., sowie eine ausserordentlich zupackende Art, unangenehme Wahrheiten zu sagen, die mich überrascht hat. Er hat etwas zu selbstgefühlig von sich— auch von mir— gesprochen, aber doch auch dadurch viel Eindruck— mit Recht— geweckt. Frau Hamburger hat dann mit ihm um die 10 Mark Scheine gefeilscht! Bräuer war da und sichtlich erstaunt, dass die Werkstattaussiedlung ein wesentliches Buch sei. Wir sassen mit ihm und seinem Assistenten hernach zusammen. Das ist der Mann, den ich verhindern will, sich zu habilitieren.

Der Vortrag war NB. ohne Lichtbilder, also viel zu lang. Sonntag kam zwei Stunden Herr T[?]iesler. Mittags entwickelte Rie. seinen erstaunlichen Zeitschriftenplan. Heut kam aus Darmstadt das Protokoll und aus Leipzig folgendes Dokument:

> Sehr geehrter Herr Professor
>
> Ihre Kritik des Hellerschen Buches: Freie Voksbildungsarbeit habe ich erhalten. Ich bin von Ihren Ausführungen auf das Peinlichste überrascht und daher nicht in der Lage, Sie bei Ihrem Aufenthalt hier zu empfangen.
>
> Hochachtungsvoll
>
> Gertrud Hermes.

Das hat man nun von der geistigen Liebe. Dabei bin ich so dumm, nicht einmal zu durchschauen ob es ihre Liaison mit Heller ist, oder meine Elogen für sie selbst, die diese Empörung erweckt haben. Was meinst Du? Soll ich das schweigend einstecken?

Seit gestern wohnt Herr Steuer bei uns. Hansli hat von Dir erzählt, wenn Du heimkämst, dann wär er fort und dann gingst Du zur Polizei, wo er dann wäre. Heut sagt ich ihm, er scheine mir noch klein zu sein, weil er so laut bei Tisch sei. Darauf war er einen Augenblick still, alsdann: „ich bin ein Stück gross“.

Borsig sandte mir heut Leopold Zieglers Heiliges Reich der Deutschen. Dies ist nun gerade zu übelriechend— und davon schrieb Vichy: „kann es etwas Schöneres geben?“ Ach Gritli, die geistige Liebe — — — —

Hast Du Franz gesagt, dass der liebe Gott auch „nach Rosenstock“ die 10 Gebote gegeben hat, dass aber die Soziologie beschreiben will, wie so etwas aussieht, wenn Gott etwas tut und durch den Menschen hindurch greift? Und ich habe doch so die stille Hoffnung, dass ihm die beiden Schlusskapitel etwas „imponieren“. Oder gerade nicht? Das wüsste ich gern.

Ich lese in Hansens Disputation. Aber nach ein paar Seiten nickt man ein, so schwer ist es. Dabei interessiert es mich höchlich. Armer Hans, wer wird das Buch lesen.

In Berlin spreche ich also tatsächlich am 9. in der Hochschule— für Politik! In Leipzig wohne ich am 7/.6. bei Hertha, in Berlin O, Ostbahnhof 17!! Armer Eugen, Einzug in Berlin von der verkehrten Seite. Auch mit Riebensahm soll ich in Berlin zusammen sein. Mir ist aber nicht wohl dabei.

Nun ade, damit der Brief noch hinauskommt. Den Pass schick ich Mittwoch Mittag hier ab, hoffentlich mit ital. Visum. Ich kanns erst Mittwoch einholen. Denn morgen ist Sitzung mit Anton Heinen.

Frage: ich kann jetzt einen sehr guten Abgang haben, wenn ich a) Marr schreibe, dass an einer reinen Ingenierausbildung ohne Arbeiter ich— wie ja wahr ist— kein Interesse habe, wenn ich b) Michel mitteile, woran mein Plan gescheitert ist.

Ich habe das auch vor. Hast Du Bedenken? Lass Dir bitte von der Rhein-Mainischen 10 Ex. meines Aufsatzes vom 27.8. „Freizeiten her“ schicken. Hierher langts nicht mehr. Telefoniere Hansa 5400.

Mit dem Maler ist heut alles festgemacht. Nun muss nur der Neue Merkur den Ursprung der Sprache drucken.

Das Beste bleibt bei einem so in Absätzen geschriebenen Brief immer ungesagt. —

Dein Eugen.

Wo erreicht Dich mein Gedanke und Gruss am 10??

[handschriftliches Heft, 16 Seiten]

Die fälschlich getrennten Geburtstage

oder

Das überwundene Kreuz der Wirklichkeit

{Zeichnung, überkreuz, auf griechisch:} Utopie Metaphysik Mythos Historie

Im Laufe des Lebens ins Griechische übersetzt.

1.Lieferung bis 10. März 1925

[Margrit Frankfurt, Eugen Breslau (vor Berlin)]
[Anfg. März 25]
Mittwoch

Liebster Eugen—

Ich komme diesmal zu keinem Wort an Dich, denn in der Zeit die ich nicht bei Franz bin, bin ich mit Edith und ich will es ja auch gar nicht anders sondern wirklich diese Zeit ganz bei Franz und Edith sein. Ich bin deshalb auch noch gar nirgends hingegangen, allerdings nicht nur deshalb sondern weil ich überhaupt keine Lust zu II.Garnitur—Menschen habe. Mit Franz habe ich bis jetzt kaum sprechen können. Wenn ich draußen bin so ist mir immer das Herz voll von dem was ich ihm sagen möchte, aber bei ihm drin bis die hundert Knifflichkeiten überwunden sind reicht mir der Atem gerade noch zum Arbeiten. Aber es wird schon noch besser werden. Es macht mich jetzt wenigstens gar nicht ärgerlich, aber halt müde. Es geht ihm schlechter, auch Edith sieht zum Erbarmen aus.

Wegen Purim— das war gar nicht wegen Purim sondern weil er nicht wollte, daß ich an meinem Geburtstag hier sei. Ich fahre am Freitag Abend nach Hennef, Samstag wollen wir wandern, eventuell mit Franz Gerards und seiner Freundin, Sonntag sind wir in Maria Laach und über Montag-Dienstag sind wir uns noch nicht schlüßig gewesen. Ich schicke Dir meine Geburtstagsadresse nach Berlin per Telegramm, denn ich möchte am 10. nicht ohne ein Wort von Dir sein.

Die beiden letzten Kapitel haben Franz grade nicht gefallen. Sie seien so geschrieben wie die Seelenkunde. Ich muß sie doch auch noch lesen.

Über den Radio - Vortrag ist mir ein bischen unwohl. Ich bin zwar überzeugt, daß Du auch darüber etwas fabelhaft tiefsinniges sagen kannst— aber wozu? Kannst du nicht ein andres Thema nehmen?

Die Empörung von Gertrud Hermes wird sich wohl auf Heller beziehen. Ich würde sie doch bitten, Dir persönlich die Meinung zu sagen.

Hiddensee - Zeitschrift— mir schwirrt der Kopf. Hiddensee ist sehr einleuchtend, die Zeitschrift, da weiß ich nicht recht wer sie lesen soll. Gut würde sie sicher.

Ich lese Wittigs Leben Jesu nun richtig der Reihe nach. So ist es noch viel schöner. Gestern Abend hat es sich Franz ausgebeten, nun muß ich sehen wie ich weiterlesen kann.

Am Dienstag ganz spät oder Mittwoch früh bin ich also wieder in Frankfurt. Und Du doch wohl auch?

Heut hat ein toller Sturm alle Regenwolken vertrieben. Ich hoffe auf Frühlingstage für den Rhein, ich bin sehr froh daß wir noch einige Tage haben werden bevor die große Trennung kommt—

Wegen des guten Abschieds an der Ida - wollen wir uns das nicht noch überlegen? Ich glaube ja auch, daß <u>nichts</u> zu machen ist. Küß meinen Hansli. Ich hab Heimweh nach ihm. Es ist gut, daß wir uns bald wiedersehen—

Dein Gritli

[Postkarte]
[Eugen Berlin, Margrit Maria Laach, anschl. Frankfurt]
Berlin 10. März 1925.

Liebe Frau,

Der Chrysostomus erwartet dich in Breslau, die Grammatik liegt wohl schon in Frankfurt nebst dem Geburtstagsbrief. Ich fahre Donnerstag früh und bin nachmittags 5^{03} in Frankfurt. Bestell mir ein ruhiges Zimmer in Schweizerhof. Ich möchte nicht noch mal „kampieren". Hier— in der Deutschen Gesellschaft— sitzt Scheler neben mir, ohne die Absicht mich zu sprechen. Ob Riebensahm die— in Breslau getroffene— Vereinbarung hält, hier mit mir zu essen, weiss ich nicht. Überhaupt - eine wahre Öde. Die ganze Reise nach Leipzig und Berlin in dem Zustand in dem ich bin, eine Kateridee.

De Gruyter will auch nichts von mir wissen. Ich weiss nicht, welcher Dämon mir diese ganze Tournée eingeflüstert hat. Ich glaube, es kam— 2 Std. später im Autobus: Riebensahm kommt erst morgen. So habe ich mit Scheler Mittag gegessen, fahre jetzt zu Siegmund Schultze. Oswalt ist ein vorzüglicher Mann. Ihn zu kennen freue ich mich.

Es ist kalter Winter. Abwechselnd schneits u. bläst der Ost die Wolken weg. Ich tröste mich immer dazwischen damit dass Dein Geburtstag ist und ich bald bei Dir bin.

Dein Eugen.

Abends: eine stille Stunde allein im Fürstenhof beim Abendessen Dir zur Feier u. zum Wohl! –

[Margrit an Franz]
Nachts 11./12{3?}.[1925]

Lieber Franz —

Ich kann nicht schlafen, immer wieder wache ich mit einer quälenden Ungewißheit auf.

Ich hatte mich so auf das ZuDirkommen gefreut: Du mußt es doch aus meinen Briefen gespürt haben, daß sie aus vollem und Dir ganz aufgetanem Herzen kamen. Wenn ich nicht oft schrieb und dadurch natürlich vieles doch draußen blieb, so war das eben die natürliche Folge der technischen Unmöglichkeit eines häufigen Briefwechsels. Aber ich meine, es kommt doch darauf an, daß man alles sagen <u>könnte</u> und daran hat es nicht gefehlt. Ist es nun nicht ein unbegreiflicher Zustand, daß jetzt wo ich stundenlang neben Dir sitzen kann, die ganze Zeit ver = arbeitet wird? Warum? Daß ich da bin um Dir bei Deiner Arbeit zu helfen das geschieht doch eigentlich nur um Ediths willen, für uns kann ich doch nicht <u>dafür</u> da sein, das kann doch nicht die Hauptsache sein. Und das quält mich eben, daß mir das Arbeiten vor dem wirklichen Zusammensein steht (Du verstehst mich doch, das soll nicht heißen, daß ich überhaupt nicht für Dich arbeiten möchte — im Gegenteil, nicht einmal weniger, aber eben nicht nur). Du wirst sagen, daß das nur an mir liege. Das glaube ich auch, aber kannst und willst Du mir da gar nicht helfen? Es ist natürlich so, daß die Art wie man Dir helfen muß (<u>ich weiß gewiß daß es nicht anders geht</u>) das Ausschalten jeder eigenen Initiative, dies sich nur zum Werkzeug machen und dabei dies grenzenlose Gefühl der Unzulänglichkeit, mich immer wieder ganz auslöscht. Vielleicht bist Du enttäuscht über mich, aber dann mußt Du's mir sagen. Warum holst Du mich nicht mit einer Frage aus dieser Befangenheit heraus? Bist Du so sehr der Überzeugung daß es nur an mir liegt? Aber wenn es so ist, so hilf mir doch trotzdem aus dieser schrecklichen Ungewißheit heraus. Siehst Du, wenn ich Edith nicht so lieb hätte und nicht anders könnte als ihre Bitte zu erfüllen, dann wäre ich diesmal nicht zum Arbeiten gekommen, weil ich die Gefahr die im Arbeiten liegt kenne. Du schriebst mir damals, wenn ich wirklich <u>Deinetwegen</u> kommen wolle, dann sollte ich ect. Aber bin ich jetzt wirklich Deinetwegen da?? Das mußt Du mir sagen und wenn ich das wieder glauben kann, dann wird mir auch die Arbeit nichts machen, denn dann ist sie eben eine Form des Zusammenseins. Vielleicht sehe ich Gespenster, aber ich muß es Dir doch sagen.

[Franz an Eugen]
16.III.25

Lieber Eugen,

Ich habe grade heut morgen den Einschub in folgender Form gemacht: Gesetz zurückzufinden trachtet. Das kann mir persönlich ja wohl recht sein. Was die Pharisäer des Talmud und die Heiligen der Kirche gewusst haben: dass der Verstand des Menschen nur so weit reicht wie sein Tun, das gilt offenbar, zur Ehre der Menschheit, auch vom Verstandenwerden. Aber dem Buch entstehen aus jenem Vorurteil bei den Lesern eine Anzahl…

Da ist glaube ich jetzt die Erfahrenheit drin, ohne Indiskretion und vor allem ohne Hereinziehung der einzelnen, doch schließlich jedesmal anders beschaffenen, Fälle. Das Lehrhaus kann ich aber deshalb nicht brauchen, weil ich da ja zweimal „mein System“ gelesen habe, in vier von den sechs Trimestern, die ich überhaupt selber dabei war. Im zweiten sechzehnstündig und im vierten bis sechsten je achtstündig. Noch neulich sah ich eine Notiz aus dem Mai 22 für den Fall daß ich im Winter noch lesen könnte, für eine Vorlesung. Ich schreibe sie Dir ab:

> Logik für Jedermann
>
> Das Geheimnis der Logik
>
> Begriff und Name
>
> Urteil und Wort
>
> Schluss und Antwort
>
> Fehlschluss oder Irrtum
>
> Beweis oder Bewährung
>
> Grundsatz oder Glaube
>
> Die Sprache der Offenbarung

Also Du siehst: im Lehrhaus habe ich den Stern schon leuchten lassen.

Wenn Du in Freiburg zufällig Jonas Cohn siehst, so frag ihn doch, warum er auf den Jehuda Halevi, den ich ihm auf seinen schönen Dankbrief für die Coheneinleitung im vorigen Herbst schickte, gar nicht geantwortet hat. Hat er mir meinen Begleitbrief krumm genommen? oder hat er so wenig mit dem Buch anfangen können, daß er mich nicht durch einen nichtssagenden Brief ärgern wollte?

Ich wollte wirklich, daß Du Hans predigen hörst, damit du mal aufhörst, ihn nur zu bemitleiden.

Dein Franz.

April 1925

[Postkarte von Edith an Eugen in Aarau Kantonshospital]
14.IV.25

Lieber Eugen,

Wir sind sehr erschreckt über deinen Brief, gib uns doch bitte gleich Nachricht, wie es Gritli geht.

Meine Mutter mußte auch plötzlich auf der Reise operiert werden (Blinddarm) und liegt in Lugano.

Deine Edith.

[Eugen Reichenau, Margrit Oberhofen am Thunersee [?] Schweiz]
[25.4.25]
Freitag

[1.Karte]

Liebe Frau,

Statt Elba Reichenau. Es ist mir wöhler hier, trotzdem die Sonne nicht mehr scheinen will. Aber es ist dafür ein Tag recht zum Wandern. Nachmittags fahr ich nach München. Gestern Bäuerle, (der ja nicht aus seiner halbschlächtigen Art herauskann), loderte für die Akademie und „irgend etwas“ scheint da

[2.Karte]

bei auch für mich herauszuschauen. Vergiss nicht, Uhrmacher Schöni, Aarau, vordere Vorstadt zu schreiben! Ferner— da ich es ja nicht darf vorläufig— bedenke Hertha mit einer Karte und schreibe Edith ein Wort, dass sie wegen der Grippe sich äussert. Ich bitte dann Dich, mir die Nachricht weiterzugeben. Liegst Du auch im Bett!?

Dein Eugen.

[Eugen Breslau]
[Frühjahr 1925?]
Donnerstag Mittag

In drei Stunden fahre ich. Hansli hat noch einen Roller zum Abschied erhalten. Ich habe noch diese Wochen 24 Kandidaten geprüft, und vielen solchen Kram gehabt. Gestern waren der Rektor Anton Heinen aus München=Gladbach und Wittig bei mir zum Mittagessen. Das war nett und still. Wittig fühlt sich ein bischen wie wir im Herbst 20 „aus den Händen des lebendigen Gottes fallen“. Diese drei Jahre waren eben ganz Patmos für ihn. Es ist ja kaum kenntlich, wo es mit ihm noch hinauswollen kann. Ich habe mich sehr gefreut: er hat nach Hansens Disputation gegriffen und sie für die Ferien mitgenommen. Endlich ein Leser.

Hansli schickt dir viele Küsschen. Er ist sehr vergnügt, aber auch, gestern beim Besuch z.B., sehr brav.

Denk aus Freiburg sind in der Tat die Prunkrömer angekommen, von denen Vater schreibt. Viel Gold, wenig schön. Aber sie schmücken doch. Wir haben sie gestern eingeweiht: da sah der Tisch gleich festlich aus.

Ich denke so viel an diesen Tagen, wie ich unzerstörbar doch nur an Dir und Hansli festhänge. Alles andere ist nicht mehr bodenständig oder richtiger: mein Herz ist für alles andere brüchig und bröckelig.

Ich hab wieder viel Schmerzen die Tage an dem locus minoris resistentiae, bin aber sonst gut im stand, freue mich unendlich auf die Ferien. Liebes, liebe Du nun für mich hinaus unter die Menschen! Ich bin nun— seltsame Umkehrung des Geschicks aber wohl häufiger als man denkt— Dein Hauswalter und Haushalter geworden. Dein Herz aber klopft noch im Ungehausten; Gott behüte Dich!

Dein Eugen.

[Eugen Breslau, Margrit Oberhofen]
Breslau 16 Wardeinstr.3
27.4.[1925]

Liebe Frau,

Heut kam schon die erste Nachricht von Dir. Das beglückte mich sehr. Mit Hansli telefonierte ich gestern. Es scheint als habe ers nicht so eilig wie sein Vater, ihn wieder zu haben. Es ist doch schmerzlich, dass man „objektiv“ ihn dort für besser versorgt glauben könnte als bei einem selbst, also schon selbstsüchtig ist, wenn man ihn sich holt. Anna vermisst ihn natürlich ebenso sehr. Sie hat alles grossartig geputzt. Die Bücher duften ganz staubfrei. Auch der Maler hat seine Sache recht gemacht. Nur: er ist noch nicht bezahlt und der Neue Merkur druckt meinen Aufsatz tatsächlich nicht! Überhaupt die Reise, lauter kraftlose Schat-

ten und verhext dazu. Bäuerle traf ich, musste aber dazu die Fahrt über den See 2x machen (bei Kälte und das 2.Mal Regen). So war schon der Donnerstag verkokst. Freitag versäumte ich die einzige passable Fahrtgelegenheit nach München, indem der Zug von der Reichenau— ausfiel (wegen eines Tunneleinsturzes im Schwarzwald unterblieb einfach auch dieser Lokalzug.) Ein offenes Auto war so mitleidig, mich in strömendem Regen nach Konstanz zu bringen. Dort war das Schiff 1 Minute vorher vom Ufer abgestossen. Ich bot alles auf, ein Auto nach Romansheim [?] zu kriegen oder sonst Fahrtgelegenheit nach Friedrichshafen. Alles umsonst. Da überkam mich ganz wie Du vermutet hast, das Verhextheitsgefühl so stark, dass ich an der Fahrt nach München verzagte und mich fragte, ob ich etwa nach Frankfurt solle. Ich begnügte mich dann aber mit einem Ferngespräch mit R. Koch, das besagte, Franz habe die Grippe gut überstanden.

Mit hängenden Flügeln fuhr ich Freitag Abend bis Lindau, durch und durch nass, wo der Schnellzug nach München morgens um 6 abfährt. Du erinnerst Dich, dass ich irgendwann schon einmal solche Reiseschwierigkeiten am Bodensee (durch einen stehengebliebenen Koffer) gehabt habe. Sonnabend früh wieder in strömendem Regen kam ich nach München, sah Frisch, Fritz Fuchs und Eliasberg. Dieser beschlagnahmte mich für Kaffee und Abendbrot in Grosshesselohe. Die Aussprachen mit Frisch wie mit Fuchs über Arbeitsmöglichkeiten an Merkur oder Hochland waren beide in der Form sehr positiv, im Ergebnis aber doch negativ. Doch erwartet Frisch gern Beiträge von Albert. Adresse: Theresienstr.12. Und das war wohl ernst gemeint.

Fuchs schleppte mich noch in eine ultrakatholische Skulpturenausstellung seiner jungen Frau, in deren Dienst er sich restlos zu stellen scheint und die wohl auch ein feines Menschenkind ist. Ich habe sehr offen mit ihm geredet. Aber an der Tatsache, dass Hochland keinen Platz für uns hat, ist ja nichts zu ändern. Im Aprilheft steht nun ein Aufsatz, der das bekräftigt: „Von Mauthner bis Ebner." Denk, Ernst Michel hat an Hochland geschrieben, er halte Schrempf für den existentiellsten Christen der Gegenwart! Er wäre doch ein kompletter Narr, wenn er das glaubte. Aber durch solche Finten will er sich seine geistige Unabhängigkeit retten.

Eliasberg ist in Habilitationsnöten. Es kam mir der Tag in München als recht überflüssig und verfehlt vor. Abends 9 fuhr ich dann in einem Zuge 3ter Güte durch bis Breslau, wählte noch, liess auch Anna wählen, mit welchem Erfolg, weisst Du inzwischen.

Selbst hier ist der Teufel noch nicht ganz ruhig geblieben. Denn in Konstanz hatte ich mit Bäuerle Hohenrodt sehr schön vorbereitet. Es kann wirklich etwas Wichtiges werden. Was aber liegt bei meiner Rückkehr auf dem Schreibtisch? Referendarexamensarbeit zum 28.Mai! Wenn ich da wieder absage, habe ich zum letzten Mal geprüft. Kann ich das, darf ich das? Ich weiss mir keinen Rat. Du vielleicht? Nachdem alle andern Schwierigkeiten besiegt sind, kommt nun solch eine Dummheit, als ob die Dämonen noch nicht bezwungen sind. Dabei wollte Bäuerle an den Kursus vom 29.-31. eine Gründungskonferenz der Akademie en petit comité anschliessen!!

Denk, der Tausch Freudenthal=Eberhard Schmidt wird jetzt offiziell vom Min. betrieben. Der arme Schmidt hat 2 Rufe (nach Göttingen u. Marburg) nicht erhalten, trotzdem er an erster Stelle stand, und man hat ihm bedeutet, er werde hier ewig sitzen bleiben, wenn er nicht uns zwinge, in den Tausch zu willigen. Eine grässliche Lage für den Armen. Natürlich will die Fakultät nicht. Ich bin sehr zweifelhaft, wie ich mich verhalten soll. Natürlich möchte ich Schmidt helfen. Aber dass ich als einziger Jude - Bruck ist noch verreist - für Freudenthal eintreten soll, ist nicht angenehm. Und ein wirklicher Vorkämpfer ist sonst nicht da.

Martha ist überfleissig. Die 800 M sind noch nicht angewiesen!! Schreib Du doch Max ein Wort. Ich meinerseits müsste ja nachgerade grob werden.

Liebes Gritli, mir ist das Herz sehr voll, das Haus sehr leer.

Dein Eugen.

[Eugen Landeshut, Margrit Oberhofen]
30.4.[25] Landeshut.

Liebe Frau,

Du willst also schon übermorgen in Oberhofen fort? Dann bin ich zweifelhaft, ob dieser Brief Dich noch dort trifft. Ich schreibe darum ausserdem nach Säckingen.

Mein frühes Anfangen gestern hatte nur Scheinbedtg. Es waren kaum Leute da. Infolgedessen setzte ich mich auf, Hansli zu holen. Ich traf ihn in herrlicher Verfassung. Käte hat sich einen Narren an ihm gefressen. Er ist ihr naturnäher als ihre eigenen. Er ist dick und rund, sagt Nee und keene, sah mich aber plötzlich gestern an, als er keene gesagt hatt und wiederholte: keine! Überhaupt: dieser Pappa, der zwar gegenwärtiger Mythus, aber doch Mythus geworden war, brach nun wieder in seine Wirklichkeiten mit sehr rascher, durchschlagender Kraft. Allerdings bin ich derzeit noch „mein Vater“ Aber während er bevor ich kam, seitdem ihm mein Kommen aber angezeigt war, täglich gesagt hatte: Nicht wahr: übermorgen ist erst morgen?, erwachte er heut bereits jubelnd mit „Heut ist morgen und ich fahre mit meinem Vater“. Gestern gab er mir seine Kissen und die Nachttischdecke, damit ich auch überquer in seinem Bett schlafen könne. Der Bauch seiner Mama tät ihm sehr leid.

Wir fahren heut Nachmittag zurück. Käte kam gestern spät aus Berlin u. Binz, wo sie Kinderheime besichtigt hat. Sie ist aber vergnügt und normal. Von Deiner Mutter hatte sie einen sehr lieben Brief über Dich und Dein Ergehen. Dies ist besonders lieb von der Mama. Dank ihr von mir dafür noch extra.

Martha will Kaiserstrasse an der Fürstenbrücke mieten. Es scheint ganz schnell zu klappen. Vater kommt hoffentlich von Leipzig direkt zu mir nach Breslau, damit er noch Kollegs von mir hört. Ab 20.5.-9.Juni ist ja Pause. Ich werde ihm gleich schreiben. Wie ist denn die Lesart in Säckingen für deine Zeit vom 6.-20. Mai? Hier in Breslau kann ich das ja durchaus in mystischem Halbdunkel lassen. Aber wenn Deine Eltern Pfingsten herkämen, so würde sich ihnen doch kaum verhehlen lassen, dass Du im Mai noch nicht hier warst.

Im übrigen finde ich Eure Entschlüsse richtig. Dass ich am 27.Mai hierher eilen muss, braucht nicht zu hindern, dass Du erst nach Pfingsten kommst, obwohl es schade ist. Meine verfrühte Einzelrückkehr braucht aber niemand zu erfahren!

Die finanzielle Frage möchte ich so geregelt sehen, dass Dein Reisegeld, das ich Dir...[?] aussschliesslich für den Aufenthalt in Thun, das Geschenk für Paul und Bahnfahrt sowie etwaige (von Dir ersparte) Equipierung Alberts geht, dass wir aber ab 6.Mai - für vierzehn Tage hatte das Geld ja nur reichen sollen, eine neue Rechnung auftun, kraft deren Du einfach das was Du brauchst, abrufst. Ich empfehle Dir dabei zunächst die 130 Mark dts. Noten zu benutzen. Weitere 100 M schicke ich dir nach Säckingen. Und dann sehen wir weiter.

Jedenfalls hast Du nur auf diese Weise eine gewissen Übersicht über deine Kasse, wenn auch [?] ein Zwischenabschluss gemacht wird und Du den etwaigen Rest aus dem ersten Abschnitt zu Deiner Verfügung für nicht=Reisezwecke ..[?]

Vorgestern Abend von 10-12 hat mir Borsig [?] sein neues Buch vorgetragen. Er ist noch da..[?] tot, und es war geradezu eine Nervenerschütterung aber auch Befreiung für ihn, dem ersten Menschen den ganzen Gang seines Opus zu entwickeln. Und alle Achtung, die Sache ist viel wesentlicher als ich ihm je zugetraut hatte. Eine schöne, ein ganzes Jahrtausend umfassende Untersuchung über Erbrecht, Totenkult, Seelenheil, [griechisch] und Nachruhm bei den Griechen von 1000 v.Ch. - zu Caesar.

Wittig freute sich schrecklich, mich wieder zu sehen. Als meine Soziologie kam, habe er Hansens Disputation weggelegt und lieber jene gelesen. Es scheint, dass ihm nichts geschehen wird. Er ist fast erschrocken darüber. Er sagt: Wenn der Kelch an einem vorübergeht, dann pflegt er dafür leer zu sein. Er begriff so im Innersten meine Betrübnis, dass ich kein Kind mehr erwarten dürfe. Er sagte: Alles andere sei doch Makulatur demgegenüber. Und ihm ginge es gerade so von Natur wegen. Das wolle man eben und wolle es immer wieder.

Οὐκοῦν ἤδη ἀπικἰξεις; Sämtliche Werke Platos sind gekommen und warten auf Dich. Die Soziologie scheint doch in ein grosses Loch zu fallen. Kein Mensch hat auch ..[?] Zeit dafür. Albert soll sofort schreiben, wenn sie ihm nicht nach Düren gesandt wäre. Das wäre nämlich ein Beweis, dass de Gruyter meine Wünsche wegen Rezensenten ignoriert hätte. Und da ich Hans Georg Koch Ernst Michel etc. als Rezensenten mit Ex. hatte bedenken wollen, so hiesse das, dass die wichtigsten Leute es nicht erhalten hätten.

Hansli weiss noch von Beatenberg!

Ein Küsschen von ihm und von Deinem

Eugen.

[Eugen Landeshaut, Margrit Oberhofen, bzw. Säckingen]
—einliegend 100 Mark—
30.4.[25]
Landeshut

Liebes Gritli,

Ich habe Dir auch nach Oberhofen noch geschrieben. Hier aber, weil Du dort vielleicht schon fort bist, folgen 100 M Reisegeld. Hanslis Sparkassenbuch wollen wir nicht anbrechen. Vergiss nicht, den Schein in das Buch einzukleben, der die Neueinzahlung verbrieft, oder aber die Zahlung nachtragen zu lassen.

Auf der Rückreise habe ich mir in Zürich einen neuen Hut gekauft u. den alten schwarzen zur Regeneration dort gelassen. Er wird von ihnen an den Papa nach Stein per Nachnahme von 6 Franken gelangen. Bitte sage Papa Bescheid und gib ihm die 6 Franken + Porto etc (vermutlich 1 fr) wieder. Der Hut kann ja bis Herbst in Säckingen bleiben. Denn Du wirst ihn nicht mitschleppen wollen.

Hast Du Gertrud Krautinger kondoliert? Der Brief von der Mama, in dem es stand, ist mit mir gereist. Deshalb erinnere ich Dich daran. Und ist die Sache mit ..[?]s Elefanten gediehen?

Ich konnte weder ihm noch dem Papa wegen des Huts schreiben, wegen der ινκογνιτο ζοῦ ἁλτενδεν Ζειτ μεινερ Αβρεισε φον Ωβερώφεν.

Heute reise ich mit Hansli heim. Anna hat mir bei der Abfahrt gesagt: Dass aber Herr Professor nicht ohne Hansli heimkommen!

Alle die lieben im Haus grüsse!

Dein Dich umarmender Eugen.

Mai 1925

[Eugen Breslau, Margrit Säckingen]
[1.5.25]

Liebes Gritli,

Eben sind Hansli und ich zu Haus angelangt. Die Sache mit Mosler Süskind ist geregelt.

In aller Eile grüsst dich das Hüsli.

[Eugen Breslau]
[Ende April {Anfang Mai?} 1925]
Breslau 16 Wardeinstr.3
Sonntag

Liebes Gritli,

Wir tappen uns hier ganz gut durch. Bis heut geht Hansli mir nicht von der Seite. Nur die Universität respektiert er. Die Nacht hat er im Schlaf eine Stunde lang bitterlich geschluchzt. Anna hat jetzt beschlossen, diesem Zustand ein Ende zu machen: Sie geht mit ihm auf die Planschwiese, einen Jungen suchen! Wir liefen heut an der Oder den Rasenhügel— vor dem Gartenhaus gegenüber der Parkstrasse 25a— herunter. Als ein Schutzmann nahte, wollte Hansli durchaus sofort aufhören. Er ist wirklich eine Dublette von mir, bis auf den Ehrgeiz, mit dem ja bei mir alles zu machen war, bei ihm aber durchaus nicht. Er singt eben

mir lauter Stimme in „seinem“ Zimmer, der Diele. Ich halte mich bisher mit Erfolg dumm. Und bin auch so müde und denkfaul, dass dies nicht schwer fällt. Ich habe mit „Erleichterung“, o doppeldeutiges Wort, festgestellt, dass ich nur 133 Pfund wiege, und beschlossen, die darnach überschüssigen 7-8 Pfund mit Hilfe von Diät, schwitzen und Massieren auszutreiben und so lange geistig hinzudösen.

Vaters Reiseplan macht Schwierigkeiten. Wahrscheinlich kommt er an Pfingsten zu uns. Ich kann Dir das leider nicht ersparen, im Mai lässt es sich nicht mehr arrangieren, weil Käte und Max es anders wünschen.

Wittig besuchte mich gestern. Wir sassen in Deinem Zimmer. ob wir ihn wohl in unserm Vorgarten nach Appels zu ein Haus anbauen liessen? Es würde mit seinen Ansprüchen: 60 qm gerade reichen, noch besser, wenn Appel zwei Meter abgäbe. Es war natürlich nur ein Abendgespräch, wo man träumt. Und doch steckt tiefer Ernst dahinter. Mir wird aber das Herz schwer dabei. Ich bestehe am Ende nur noch aus „Symbiosen“. Wer die Zukunft wüsste. Aber wenn ich denke, dass Du in den Ferien Dich halbierst, und hier in Breslau eine Ehe mit Wittig eingegangen würde, habe ich doch Erstickungsgefühle. Andererseits ist es ja auch wieder die natürlichste Sache von der Welt, dies alles. Nur meine Sache ist es so gar nicht. — Schickst Du mir nicht Ediths Brief? und Hansens? An Tante Dele habe ich heut die Soziologie geschickt. Von Richard Koch kam ein Brief, so unverständlich wie immer, und so nett auch. Endlich begreift er Franz besser.

Schreib wegen Paul Hüssys Geschenk. Wie gehts dem Papa? Morgen geht das Päckchen an Dich ab.

Dein Eugen.

[Hansli Breslau, Margrit Säckingen]
Breslau Wardeinstr.3

Aus unserm Hüsli

5.Mai 1925

im Frühling

Liebe Mama,

Du kommst gar keinen Tag wieder. Wir müssen Dir mal telefonieren. Da haben wir Kleckse gemacht, die leckt die Mama ab und da wird sie stirben, wenn sie Tinte leckt. Wenn wir telefonieren, kommt sie gleich. Ich war heut in der Spielschule. Papa muss mir eine Schnittentasche kaufen, dass ich immer Frühstück mitnehmen kann, Appeli und Schnitten. Die Kinder haben heut schon alle gefrühstückt. Es hat mir niemand was abgegeben.

Gestern hab ich mit dem Papa gespielt und mit dem Herrn Steuer. Mit dem bin ich auf den Himmel geflogen. Der Himmel sollte bloss so klein (eigene Kopfhöhe) sein. Sah aus wie ein Zeppelin, das Fliegerzeug. (Er sass auf seiner umgekippten Sandkarre. Gestern hatte auch der Rudi einen Flieger. Onkel Wittig sagt immer zu mir: Johannes. Und viele Grüsse und viele Küsse von mir in Säckingen, Tante Martha ist um Hause und sie soll gleich weggehen, denn die Mama soll kommen.

Von Landeshut sind Stiefmütterchen da und die liebe Anna hat gegraben und meine Blümchen gepflanzt. Wir haben auch schon im Sand gespielt. Die Tante Lotti habe ich sehr gern, die halte ich ja immer am Halse.

Dein Hansli.

[Margrit Säckingen, Eugen Breslau]
6.Mai 25

Lieber Eugen—

Hab Dank für Deine beiden Briefe und die 100 M. Ich habe hier herrliche Sommertage, aber das Herz ist mir schwer. Von Franz fand ich hier einen Brief vor: Geliebtes Gritli— immer Dein ect. Alles im Stil von 1918— eine grausige Parodie. Ich hab ihm den Brief zurück geschickt. Warum verhöhnt er mich so? Mir war dann grenzenlos elend zu mut, heute ist mir wieder etwas besser. Nicht wahr, ich bin überhaupt mit

meinen Nerven jetzt etwas empfindlich und nun hat mich das aller Ruhe beraubt— es war mir plötzlich alles zweifelhaft geworden. Es ist gut, daß Albert heute wiederkommt.

Daß Vater an Pfingsten kommt ist aus vielen Gründen nicht das Erfreuliche für uns. Abgesehen von der Änderung meiner Reisepläne ist es nicht schön dann gleich Besuch vorzufinden, ich hatte mich auf ein paar Ferientage mit Dir gefreut. Kannst Du nicht unter Hinweis auf Collegbesuch Vaters und Deine eventuelle Reise zu der Gründungssitzung über Pfingsten— die doch wirklich unter Umständen nötig sein wird— Vater auf den Sonntag nach Pfingsten verlegen.

Ein Haus in unserm Vorgarten? Das nähme uns ja die ganze Westsonne fort und kommt viel zu nah auf unser Haus. Aber es wird ja überhaupt noch nicht so weit sein.

Wegen Paul Hüssys Geschenk. Die Adresse fand er nicht mehr und was ich am Thunersee sah, war so ohne Linie. Nach Lauten[?]brunnen bei dem Regen zu fahren hatte keinen Sinn, es hätte einen ganzen Tag gekostet, ich werde es in München besorgen, ich glaube daß die Leute mehr Geschmack haben.

Ein Hut ist bis jetzt keiner gekommen.

Von den Symbiosen kann ich heute nichts sagen— es ist mir alles so schwer. Andrerseits nehme ich meine eigene Mutlosigkeit als ein Vorübergehendes. Du mußt nicht denken, das es mir Albert schwer machte, es sind jetzt nur Sorgen von mir aus um Zeit und Kraft. Die Schwierigkeiten des Zusammenlebens sind ja nicht schwer zu tragen, wenn man sie wirklich zusammen trägt und das ist es ja nun wieder ganz.

Papa geht es besser, aber er geht immer noch sehr mühsam. Eine Woche wird es mit der Abreise schon noch dauern. Hedi sieht erschreckend aus, sie hat viel Kummer wegen Siegfried. Denk, Rudi wollte mit Helene sprechen, er bat sie um Erlaubnis dazu und sie hat es sich verboten.

Mein armer Hansli, der im Schlaf weinen muß. Das ist nun wirklich das Wichtigste daß er einen Spielgefährten findet.

Wohnt eigentlich Martha noch bei Dir?

Also nächste Adreße: München hauptpostlagernd.

Nun küß ich Euch Ihr beiden Lieben vielemal in Gedanken, lieber Eugen, lieber Hansli.

Dein Gritli.

[Eugen Breslau]
[Anfang Mai, 25]
Donnerstag Abend

Nachhauskommend am Abend um 7 finde ich Deine Karte. Heinz Beutler hatte noch kein Quartier. Erreichbar ist er über Erna Hühn

Schenkendorfstr.8II

Ich lege zwanzig Mark bei, weil ich Angst habe, Du kannst sonst unmöglich die Rechnung im Elefanten mehr bezahlen.

Ich habe vier Grosskampftage hinter mir. Ganz so arg bleibt es hoffentlich und wohl auch wahrscheinlich nicht. Es ginge auch nicht.

Jetzt muss ich noch zum 11.Mai dichten! Es sind tausend solche Kinkelitzchen, die mich zernagen. Geniesset Eure schöne Zeit recht für mich mit.

Sonnabend Abend also erwartet Dich das Hüsli und Dein

Eugen.

[Eugen Breslau]
[Anfg.Mai 1925]

Nulla dies sine linia, d.h. ohne einen Gruss an Dich!

Eben ruft Max an, geht mit mir zu Sch..[?]rers Vortrag. Vorher bei Bruck Besetzungsprobleme. Eben viel Grammophon mir spielen lassen. Reg.Rat aus Liegnitz war da. Mittagessen mit Raupach. Gestern abends Schenck sehr lange da. Kein Gedanke an eigenes Schaffen. Bloss Geschäfte.

Zwischen Tür und Angel

Dein Eugen.

[Eugen Breslau, Margrit Säckingen]
8.Mai 1925
Breslau 16
Wardeinstr.3

Liebe Frau,

Mein Vater kommt wegen meiner Vorlesungen doch schon nächste Woche, sodass wir im Juni also allein sein werden. Martha hat— aus ihrer Ungeduld— in der Augustastrasse eine Nordwohnung für sofort gemietet. Sie zieht nun zu Wal..[?], und im Juni wird sie also auch nicht mehr da sein.

Ich schreibe in der Fakutltätssitzung, wo der Tausch Schm.=Fr. verhandelt wird, daher natürlich mit krausem Sinn.

Hansli hat heut leichtes Fieber und Halsweh. Eben wird Schäffer da sein. Ich glaube nicht, dass es etwas anders ist als die dummen Halsgeschichten, die ihn nun einmal in Breslau heimsuchen.

Du hast recht, es ist jetzt eine schwere Zeit, und diesmal trägst Du sie mit ihrem ganzen Gewicht. Dabei ist es aber doch die Hauptsache, dass wir bei jedem Schritt spüren, dass er notwendig ist, und darauf vertrauen, dass nicht wir urteilen können aber auch nicht zu urteilen brauchen, sondern uns an unserer Liebe festhalten, bis alles heller wird.

Letzten Dienstag hab ich auf dem Ev. soz. Kongress einen schönen Vortrag gehalten. Darauf kamen ein paar nette Studenten von der hiesigen Freischar und baten mich um Leitung einer Arbeitsgemeinschaft. Einer von ihnen war auf dem Jenaer Kongress Klatts. Es kann sehr nett werden.

Inzwischen ist der Tausch abgelehnt worden. Ich habe als Protokollführer.

In aller Eile

Dein Eugen.

[Eugen Breslau, Margrit Gstaad?]
Sonntag den 10.Mai [25]

Liebes Gritli,

Ich fahre eben zum Freiburger Bahnhof. Käte kam heut früh von Berlin, um Frau Henschel und Marthas Stadtrat zusammen mit dieser zu bewirten und fährt eben um 4 nach Landeshut, wo morgen ihr Geburtstag mit einer Dichtung von mir gefeiert wird. Martha zieht morgen aus, Vater kommt übermorgen. Die Schneiderin ist umbestellt. Frau Hoffmann kommt helfen solange Vater da ist.

Hansli liegt noch im Bett, aber das Fieber ist weg. Der Arzt lässt ihn nur noch bis Dienstag liegen, da es unklar ist, was es war. Fieber ohne Hals, Schnupfen oder sonstige Erscheinungen. Er klagte zwar über den Hals, es war aber nichts zu bemerken. Denk, er wusste noch von Dr. Kuhnau, dem Doktor mit dem Bart, der da war, als die Mutter und er im Bett lagen, und der die so beliebten und auch jetzt von ihm gelutschten Panflavintabletten verschrieb. Er lässt mich kaum von sich. Abends gestern war er sehr unruhig, hatte oft Wünsche, rief mich herauf, wenn er dann wieder die Tränen gestillt hatte, sagte er jedesmal: Papa Du

kannst wieder gehn. Es war eben dunkel im Zimmer und so fand er es in der Ordnung, allein zu bleiben, obschon er kaum schlief. Er „schreibt“ übrigens grundsätzlich von rechts nach links. Diese Richtung des Malens scheint also die näherliegende zu sein. Er „dichtet“ sich „etwas aus“ und das muss ich ihm dann mitbringen. Eine Beweinung Christi, die als Trostpreis vom Heimgarten kam, hat ihn höchlich begeistert und ich musste ihm die Figuren immer wieder erzählen. Ohne dass ich es erwähnt hätte, hob er immer wieder hervor, dass Jesus noch gar nicht alt war und sie hätten ihn doch schon tot gemacht. Ganz richtig sah er darin den springenden Punkt.

Anna war ganz unglücklich, dass Du angenommen hast, sie hätte für Januar und Februar schon ihren Lohn bekommen. Sie sah darin eine Anzweiflung ihrer Ehrlichkeit. Sie habe weder für Jan. noch für Februar von Dir Lohn bekommen.

Ich habe Euch den Haeckerschen Aufsatz über Kierkegaard geschickt. Er wird Albert wegen der Genealogie

Alkibiades
Sokrates
Plato
Aristoteles

} die alle Kierkegaard in sich darstelle,

merkwürdig sein. Dies, dass wir heutigen mehrere Generationen des Geistes als Individuen durchlaufen

(ebenso: Johannes den Täufer
Jesus
Apostel
Bischofskirche

} was recht eigentlich unsere Patmoserfahrung ausmacht,

ist vielleicht der Urvorgang dessen, was heut unsere Seelenbiographie bestimmt.

Ich komme langsam ins Arbeiten, die 14 Tage bis heute habe ich recht als Erholungszeit so gelassen wie seit Jahren nicht verbracht. Es hat mir sehr gut getan.

Wittig sehe ich recht oft. Ich lese ihm mit Korrektur eines höchst peniblen Lehrbuchs der Patristik; es ist etwa das, was Du hier bei ihm diesen Sommer gehört hättest.

Ich war ein bischen betrübt, von Dir keine Sonntagspost zu haben. Ich ertrinke hier ja in der seltsamen Verkleidung als Professor einerseits und Rosenstock andererseits, beides so recht pur sang. Es ist seltsam, wie stark sich das gerade in Deiner Abwesenheit durch Vater und Martha und Käte etc. konzentriert. Und doch ist dies nur die halbe Wahrheit, aber mit der anderen Hälfte meiner Wahrheit hänge ich eben nur durch Dich zusammen und Du weilest ferne. Denk, Beyerle in München hat sich höchst detailliert über mich bei Manigk(!) erkundigt, sodass dieser meint, B. habe etwas in Hinsicht auf mich vor. Muth ist übrigens mit B. befreundet. Falls Du Muth besuchst oder siehst, so klopfe mal auf den Busch.

Die Verbindung nach Hohenrodt ist schrecklich: Ab Breslau 3^{22} an H. am Tag darauf 6^{40}<u>abends!!</u> So ist an ein 2xiges Hinfahren nicht zu denken, und ich werde Dich also nicht heimbringen können— was ja wenig schön ist. Es braucht das hoffentlich niemand zu erfahren.

Der zweite Band der Soziologie ist mir recht fern. Ich habe noch gar keine Herzkraft frei. Selbst zu Aufsätzen fühle ich mich zu schwach. Ich glaube, erst das Echo auf den ersten wird mich für den zweiten auf den Plan rufen. Sindermann war ein paar Stunden um mich zu sehen, in Breslau, er ist immer wie eine stählerne Feder gespannt und wird sicher früh alt. Er ist meine rein männliche Schülerschaft, kommt ja auch immer, wenn Du nicht zu sehn bist. Mit Maurigs hat er sich anscheinend sehr befreundet. Nur seltsam, dass ich auf diese Beziehungen „aus dem Willen und Geiste des Mannes“ nichts innerlich gebe. Das letzte Vertrauen fehlt mir da. Ein breiter Graben von Misstrauen scheidet mich von allen diesen nicht mit über Dein Herz geleiteten, „rein individuellen“ Beziehungen; so lieb sie mir sind, so schattenhaft sind sie mir zugleich. Das Vollgewicht des Lebendigen fehlt ihnen.

Und so „lebe“ ich wirklich nur mit Dir zusammen und dort wo Du mitlebst mit

Deinem Eugen.

[Eugen Breslau, Margrit Gstaad?]
11.5.[25]

Liebe Frau,

Hier die drei Schriftstücke. Hansli ist noch immer nicht gesund. Abends kommen die Fieber und befallen ihn förmlich, sodass er sehr jammert. Morgens ist er fidel. Schaeffer schwört auf Harmlosigkeit. Und es mag ja für Breslauer Begriffe harmlos sein. Aber es ist doch sicher das Klima.

Heute beginne ich den Leidensweg zum Zahnarzt **{✞✞✞}**. Morgen kommt Vater. Wir wollen es trotz Hanslis Bettlägerigkeit wagen. Anna behauptet, mit Frau Hoffmann schaffe sie es.

Es ist sehr schöner Frühling hier.

Dein Eugen.

[Eugen Breslau, Margrit München]
13.Mai.[25]

Liebes,

Ich gehe eben telegrafieren. Daher nur kurz Hansli durfte heut aufstehn. Grossvater spielt mit ihm im Garten. Die nötigen Familiekräche (mit Martha) fanden statt. Anna und ich sind aber entschlossen, durchzuhalten. Frau Hoffmann ist bei Kuznickis vergeben. Daher kommt morgen Annas Schwester und bleibt zunächst im Haus.

Ich hatte heut trotz miserabler Nacht (abends Krach, morgens Hansli) im Arbeitsrecht ein Glanzkolleg, das Vater sehr entzückte, die 250 Hörer auch. Von Werner ein trockener Geschäftsbrief aus Washington, abgehetzt. Schade.

Für Kätes Geburtstag habe ich Hoderer, Silvaplanasee aufgesucht, (wegen Maloja sinnreich) damit Dus weisst. Urlaub für Hohenrodt hab ich glücklich in der Tasche. Kühnemanns Amt habe ich auch. Montag red ich in Waldenburg. Die Freischararbeitsgemeinschaft fing erfreulich an, geht morgen weiter.

Mein Leben aber ist bei Dir, liebes. Ich bin hier wie im Traum. Wie schön, dass Du die Tage in Gstaad eingeschoben hast! Zeig Albert den Vorschlag von Hans. Redaktor einer anonymen Zeitschrift: nicht übel, und sogar Kierkegaardsch. Und das kann man sogar im Landhausstil! Ich bin entsetzlich monogam, finde ich, hoffnungslos.

Dein Eugen.

[Margrit München, Eugen Breslau]
[Mai 25?]

Mein lieber Eugen—

Du kannst Dir denken wie es mir gewohlet hat, als am Abend das Telegramm dalag. Hoffentlich ist das Fieber nicht wiedergekommen.

Uns geht es hier gut. München macht zwar einen ausgestorbenen Eindruck, man müßte eben die Münchner Vergnügung mehr goutieren um hier ganz `a son aise zu sein. Dann ist es durch seine Weiträumigkeit auch etwas ermüdend, wir sind die beiden Tage wegen Kleinigkeiten viel zu viel herumgelaufen. Aber der Abend im englischen Garten tröstet dann wieder. Albert ist eben bei Beyerle, hoffentlich kommt er dann heute auch wirklich ans Arbeiten. Dank für das Hochland, wir werdens bald lesen, — bis jetzt hatten wir noch keine Zeit. Hast Du vielleicht das Aprilheft da? Albert möchte es gerne haben. Soll ich denn Muth besuchen? ich tue es natürlich gern, wenn Du es für recht hältst. Schreib mir das noch.

Ich bin so froh daß diese ersten 14 Tage in Breslau doch für Dich eine gute Zeit war. Das Alleinsein— wenn es nicht zu lange dauert— hat doch etwas Heilsames, das habe ich auch an Albert gemerkt, dem die 4 Tage Genfersee sehr gut taten. Aber wie gesagt— es darf nicht zu lange dauern.

Daß meine Abwesenheit so magnetisch anziehend auf alles Rosenstocksche wirkt! Aber ich bin sehr froh daß wir auf diese Weise dann allein sind. Wie geht's denn im Haus? Daß nun all die Sorgen im Haus auf Dir liegen— und ich bin draußen in der Welt. Weißt Du, so ein stilles normales Familienlieben steht oft als verführerischster Traum vor mir. Es ist gut, daß man sich nichts auszudenken braucht, sondern daß uns das Leben so schrittweise führt.

Ist es schöner Sommer im Hüsli? Das Wetter ist sommerlich heiß, dazwischen kommen Gewitter.

Ganz

Dein Gritli.

[Eugen Breslau, Margrit München]
15.5.25
Wardeinstr.3

Liebe Frau,

Du bist schrecklich abwesend, leider auch in Deinen Briefen. Wenn ich mir vorstelle, dass…Aber ich will jetzt nicht querulieren. An Hanslis Infektion schloss sich ein— dann erst aufbrechender— blühender Schnupfen. Nun ist auch der gut. Mit Vater geht es seitdem Annas Schwester hilt, auch im Haushalt sehr gut. Hättest Du ihm nicht ein Wörtchen der Begrüssung schicken können? Ich grüsse ja tapfer von Dir, aber kann es doch eben nur als Floskel selten [?], was nicht wahr ist. Deinen Aufenthalt in München habe ich für heute deklariert, da eben doch ein Brief, der mal in meiner Abwesenheit einträfe, alles besagt. Eine Konsultation bei Friedrich Müller ist prétexte, nur damit dus weisst.

Ich bin durch Hansli + Vater reichlich nervös. Dazu ist es unsinnig heiss. Die Belegerzahl scheint auch minimal, sodass ich förmlich erschrocken bin. Denn heut ist die Belegungsfrist abgelaufen. Bei Georg Koch hat die Soziologie versagt. Kein Wunder, er war zu begeistert von der Seelenkunde, und ich habe es so erwartet. Aber schade ist auch das was mit Notwendigkeit geschieht.

Ich schreibe Dir hier lauter dummes Zeug. Aber nur weil ich nichts von Dir weiss und müde bin von lauter dummem Zeug.

Gestern haben Hansli und ich feierlich Dein Zimmer besucht. Hansli hat die Prozession durchaus gewürdigt und genossen, zumal er auf deinem Sofa liegend ein Stück Schokolade verzehren durfte. Sonst kommt mir niemand in das Zimmer, solange bloss die Altwelt und Vorwelt meiner Seele das Haus heimsucht.

Dein Eugen.

[Eugen Breslau, Margrit München]
[17?.5.25]
Sonntag Nachmittag.

Liebe Frau,

Heisser Sommer, Hansli mit der— höchst erkälteten— Anna im Park. Ich ass mit Vater und Martha bei Walschs Mittag, liess sie dort, und verbrachte ein friedliches Plauderstündchen mit Max im Kaffee und Auto. Er ist gesprächshungrig. Die guten Folgen seelischer Art der Spinnerei treten täglich deutlicher zu Tage. Gestern war Käte mit ihm, Giga, Nörli hier. Sie hat auch meine Gaben zum 11. sehr gewürdigt. Vater fährt Mittwoch im Auto mit Alice Fürst-Graetzer nach Landeshut. Bei Graetzers waren Martha Vater und ich gestern zum Abendessen. Der Mann ist klug, tätig, gewandt, aber nicht nett. Sie haben aber sehr nette drei Jungen. Die Entlastung für Anna war mir erwünscht. Wir assen deshalb auch: Vater Hansli und ich, zu Hanslis grossem Stolz, in der Schweizerei bereits gestern Mittag. Vater geht es glänzend, und er ist auch von meiner Stellung offenbar sehr angetan.

Der gestrige und heutige Tag stellen aber wie Du auch finden wirst, in puncto Verrosenstockung einen Höhnepunkt, eine Ver = stockung dar. Morgen Waldenburg ein Abendvortrag über Liebe Glaube Hoffnung in sehr origineller Anwendung auf die Raumgier und den Zeitmangel dessen, der nur hofft nur „Idealist" ist, d.h. auf die Klassen der Moderne, (statt auf die einzelne Seele). Dienstag Freischar über die „geschaffenen Geister", Mittwoch drei Stunden Kolleg, Nachmittags Abreise. (Ab 5.Juni gibt es von Dresden endlich einen Nachtschnellzug und ebenso wohl nach W. Das ist ein für uns wichtiger Fortschritt.) Ich freue mich wie ein Schneekönig.

Der Mai, der die Kleider weiss und die Mädchen hübsch macht, lässt mich meine monomane Monogamie noch stärker empfinden. Ich habe noch nie [so] das Lächerliche aller bloss relativen, flüchtigen Neigung, die mehr als Spiel und blosses Wohlgefallen, sondern die Rausch sein will, empfunden. Aber doch mit Bedauern, dass man so weise ist!

Höre, Du scheinst Pfingsten mich also nicht treffen zu wollen, auch für den Fall, dass ich am 28. nochmals von hier fort nach Hohenrodt fahre? (Zum Referendar kommen nur drei Leute! Also für 3 Stunden fahre ich hierher!!!). Bitte äussere Dich darüber. Meine Adresse ist von Donnerstag bis Dienstag Abend:

Hohenrodt, Ferienheim

Bahnstation Lossburg-Rodt Württemberg

Es ist dicht bei Freudenstadt.

Deine Eltern hat Dein Telegramm wohl zu spät erreicht. Wenigstens hat meine Mutter geschrieben, dass sie schon Freitag abgereist seien. Leider hat sie auch erfahren, dass Du schon am 9. von Säckingen verduftet bist. Ich hatte hier andere Daten kolportiert.

Ich werde erst im Zuge glauben, dass die Erdteilhafte Trennung zwischen uns abnimmt. Du bist entsetzlich weit weg, und ich hier ganz verbuddelt und moos=, familienmooosbedeckt.

Dein Eugen.

[Eugen Breslau, Margrit München]
Dienstag 19.5.[25]

Liebe Frau,

Wenn Du wüsstest, wie traurig ich bin, wenn die Post keinen Brief von dir bringt, Du würdest mich wohl nicht so karg halten. Heut Nacht kam ich tödlich müde und verschlafen von Waldenburg zurück. Ich hatte felsenfest auf einen Brief von dir gerechnet. In Deinem letzten steht, Du wollest noch am selben Tage ausführlicher schreiben. Daher meine Zuversicht, wenigstens nach drei Tagen habest Du geschrieben. Ich war ganz verstört, als nichts da war. Du kannst Dir das wahrscheinlich nicht denken und wirst mich pedantisch finden. Ich wollte daher auch nicht sagen, um mich nicht als so schwach zu bekennen. Aber was hilfts? Liebes Gritli, weshalb bist so gründlich nicht da? Du nimmst es sehr genau mit dem Abwesendsein. So fünfzigprozentig = teilen ist aber fürchterlich. Es ist ja nur eine Kleinigkeit; aber gerade das was nichts kostet, zählt zwischen Herzen allein.

Morgen also fährt Vater ab und fahre ich. Aber ich freue mich nicht mehr auf Hohenrodt, wenn ichs nicht symbolisch als den Süden nehmen darf, in dem ich Dir näher bin. Die Volksbildner können mir gestohlen bleiben. Und Du hast Dich so säuberlich abgeteilt und ich habe nun nicht das Gefühl, dorthin zu fahren, wo Du auch bist.

Unsere finanzielle Lage macht mir Sorge wegen der Sommerreise. Bitte macht auch da keine ganz bestimmten Pläne. Vom Kapital können wirs nicht nehmen.

Liebe Frau

Dein Eugen.

[Postkarte von Hohenrodt, Eugen Halle, Margrit München]
[27.5.25]
Halle Mittwoch 5 Uhr früh

Liebe Frau,

Hier schreibe ich vermutlich Deine Münchener Adresse zum letzten Mal. Serno— es klingt ganz nach Wilhelm Meister—. Hohenrodt war etwas Ausserordentliches und hat weitgehend unser Schicksal entschieden (natürlich nicht für sofort). Es war eine grosse Strapaze. Ich bin dezimiert. Aber mit allen zehn Zehnteln

Dein Eugen.

[Eugen Breslau, Margrit München]
Pfingstsamstag {30.5.}1925

Liebe Frau,

Seit Montag hast Du nicht mehr geschrieben. Mir stand fast das Herz still, als auch heut Dein Telegramm nur die zwei Worte enthielt. Ist Dir das Wort so verschlagen? Und dass Ihr in München bleibt! Nur des Mommons wegen?? Ich hoffe so sehr, dass Du Dienstag Mittag 1^{43} kommst und nicht erst Nachts, wenn Hansli schläft. Das wäre für ihn arg. Kommt kein Bescheid mehr, so rechnen wir auf Dienstag Mittag. Aber schöner wäre es, Du schicktest uns noch ein ausdrückliches Grüsschen und kämst trotzdem Dienstag Mittag.

Hier meine Gabe an Albert. Er soll wenn er kann von München nach Göttingen über Heidelberg fahren und mit Hans wegen der Zeitschrift sprechen. Allerdings halte ich ja weder für gut noch für denkbar, dass sie ausserhalb unserer „Schule“ erscheint. Aber diese „Schule“ wird; das war der allgemeine Eindruck in Hohenrodt. Und so soll man auch die Zeitschrift voran treiben.

Dies werden stille Pfingsttage. Und nun sogar ohne Brief? Morgen gehe ich essen und Anna fährt nach Rackwitz. Wittig e tutti quanti sind natürlich verreist. Die Pfingstreise ist eines der wenigen modernen Sakramente geworden. Ist mein Brief mit den Einlagen (Franzens Brief, 50 M) angekommen, den ich noch aus Hohenrodt schrieb, und die Karte aus Halle?

Denk, meine Hilfe für Harald Görlich kommt vielleicht ans Licht! Zwei Leute, die das selbe Thema hatten, sind nämlich in meinem eigenen Termin, am 28., deswegen zurückgestellt worden, weil sie zusammengearbeitet hätten! Und Görlichs Arbeit wird von dem Pedanten Manigk zensiert, der auch am 28. mit mir zu Gericht sass und nun natürlich doppelt aufmerksam sein wird.

Ja ich bin nun auch ganz stumm, aber deshalb nur um so sehnsuchtsvoller Dein

Eugen.

[Telegramm]
[Eugen Breslau, Margrit München]
30.5.25

Ankunft Hanslis wegen nicht nachts falls also nicht Dienstag, Mittwoch Mittag träfe dich Dienstag Abend Dresden europaeischer Hof.

Juni 1925

[Edith an Margrit]
Frankfurt a/M. d.1.Juni 25

Liebes Gritli,

Nun will ich doch endlich mal versuchen, Dir zu schreiben. An dem Bleistift siehst Du schon, daß es mit technischen Schwierigkeiten verbunden ist. Wir haben mal wieder gräßliches Pech. Schw. Luise ist krank geworden, d.h. sie war es wohl schon von Anfang an, hat aber aus Not die Stelle genommen und behalten, jetzt ging es plötzlich nicht mehr, und so ist sie fast fristlos fort. Über Koch haben wir uns wieder etwas geärgert; er wußte es schon wochenlang und hat uns nichts gesagt! Ärztliche Schweigepflicht! Wir mußten nun sehr rasch zugreifen und scheinen es gut getroffen zu haben; sie ist ein angenehmer Mensch, sehr ruhig und geduldig. Aber das Anlernen ist zum Wahnsinnigwerden; es ist noch viel schwerer als das letzte Mal. Wir müssen um 1/2 8 anfangen, d.h. um 7 spätestens aufstehen, damit Franz wenigstens um 12 mit dem ersten Frühstück fertig ist. Jetzt ist sie 2 1/2 Wochen da. Eben haben wir noch Schw. Dina, die geht aber Ende der Woche nach Nauheim. Ich komme wieder überhaupt nicht aus dem Zimmer, bei dem schönen Wetter besonders qualvoll. Rafael ist jetzt reizend und spricht fast alles. Aber ich bin immer am Heulen, wenn ich ihn sehe; denn meine Beziehung zu ihm besteht im Wesentlichen darin, ihn rauszuschmeißen, die 2 oder 3 mal die er am Tage ins Zimmer kommt. Es kommen Tage vor, wo ich ihn bis zum Nachmittag überhaupt nicht zu sehen kriege. Es ist schon so besonders schwer, weil diese Monate und Jahre so unwiederbringlich verloren sind.

Nun zu Dir. Warum antwortest Du nicht? Ich hatte Dir auf Deinen letzten Brief nicht geantwortet, weil Franz gleich sagte, er wolle es tun, und er war ja auch mehr für ihn, und den für mich angekündigten habe ich nie gekriegt. Mir wirst Du es doch wohl glauben, wenn ich Dir sage, daß Franz tatsächlich unter dem jetzigen Zustand leidet und es ist kein übertriebenes Wort, daß er täglich und stündlich daran denkt. Überhaupt stand in dem von dir zurückgeschickten Brief mehr Wahres als Du ahnst und als Du verstanden hast. Daß Franz sich in der Melodie vergriffen hatte, weiß ich und wußte ich beim Schreiben und habe einen ganzen Nachmittag lang um diesen Brief gekämpft. Du bezeichnest den Zustand selbst mit dem Wort, daß die Gemeinsamkeit des Schicksals aufgehört hat. Und ich meine nun, auf diesen Punkt hat man sich zu stellen und von ihm aus weiterzuleben, und es hat keinen Sinn, jetzt zu philosophieren, ob es denn wirklich, weil es aufhören konnte, „Gemeinsamkeit“ und „Schicksal“ gewesen sei oder ganz etwas andres. Aber ebenso wenig Sinn hat es, zu behaupten, daß alles beim Alten und in Ordnung sei und sich, — verzeih das Wort — kindisch schmollend mit einem „alles oder nichts“ zurückzuziehen. Daß es kein „alles“ ist, haben die letzten Monate und Jahre bewiesen, daß es aber auch kein „nichts“ ist, zeigen die Schmerzen, die Ihr Euch gegenseitig zufügt. Verstehst Du mich? Ich kann und will mich nicht deutlicher ausdrücken, weil ich, wenn ich vom Inhalt sprechen würde, Partei sein müßte, und das will ich nicht, heute nicht.

Ich habe diesen Brief z.T. auf dem Schoß, z.T. während Franz‘ Mahlzeiten sehr rasch geschrieben, auch aus diesem Grunde konnte er nicht ausführlicher werden, aber ich glaube, was ich wollte, habe ich Dir doch gesagt.

Deine Edith

Juli 1925

[Franz an Eugen]
10.7.25.

Lieber Eugen,

Rudi hatte mich sogar extra gefragt wegen der Arbitrage (übrigens auch Strauss neulich, ob er die eine widerwärtige Geschichte, die er mit Epstein hatte, schreiben solle). Er scheint die Arbeit inzwischen etwas umgearbeitet zu haben, so daß ich wohl auch nichts mehr gegen die Veröffentlichung hätte, was ich ja übrigens auch nur gegen die anspruchsvollere Form der Veröffentlichung als Broschüre hatte. Also jedenfalls ist es kein sehr verantwortungsvolles Geschäft mehr und noch jedenfallser lohnt das Ding nicht, es Wittig zu zeigen, und am jedenfallsten — verfahre fein säuberlich mit dem Knaben Absalom, denn … usw.

In der Kreatur werden wir so gut wie sicher nicht nebeneinander figurieren. Buber irrt sich da, und ich habe es ihm grade in diesen Tagen klargemacht, und er hat es nun auch verstanden. Die Kreatur soll doch selber keine theologische Zeitschrift sein, sondern — das ist ja grade der Witz — nur theologisch fundiert. Und meine ganze Produktion geht nun einmal jetzt in theologischer Richtung. (Deshalb habe ich z.B. auch Buber abgeraten, Strauss um seinen Franziskus zu bitten; um den Dante, wenn der mal so weit ist, viel eher.) Meine Beteiligung

an der Sache wird also wesentlich die des Theaterarbeiters sein, freilich eines alten Faktotums, ohne das es „nicht geht“ und das von der Sache per ich und der Herr Intendant spricht; aber die Schauspieler und die auf dem Zettel genannten Regisseure müssen die von unsre Leut sein, die noch in Kunst, Politik und den verwandten Branchen arbeiten. — Daß es diesmal was wird, glaube ich auch. Vor allem hoffe ich, daß die Sichtbarwerdung den Erfolg hat, daß auch andre Leute aus ihren Löchern herauskriechen, so daß man mal endlich einen Überblick hat, wie viele man eigentlich ist.

Den Aristotels fand ich deswegen so schön, weil er weiß, wie es um einen Philosophen steht: Schülerschaft, Entwicklung, Abfall, Schulbildung, Selbstvertrauen, Selbstzweifel, Selbstnachprüfung, Verzicht und Wirkung — das alles, es ist ja beinahe egal, ob es grade in diesem Fall stimmt oder nachzuweisen ist; aber es ist einfach so.

Also vielleicht ja auf Wiedersehen in deinen Ferien [?]!

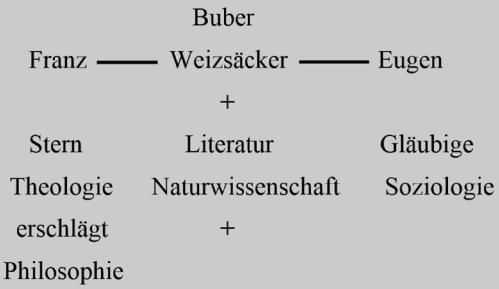
Dein Franz.

[Eugen an Franz]
17.7.25 Wardeinstr.3

Lieber Franz,

Ehe ich Buber auf den von ihm gemachten Vorschlag zu einem Beitrag für die Kreatur antworte, — ich glaube nicht, dass ich ihn liefern kann — will ich nun doch abwarten, was Theaterarbeiter und Intendant auf die Beine bringen. Hansens urkomische Sehnsucht nach Weiblichkeit (von Margarete Susmann und der „zu findenden“ kath. Frau könnte man wieder sagen: „und wenn sie zeugen, bleiben sie unfruchtbar“) wirst Du ja hoffentlich gedämpft haben. Schirmacher ist eine Null; von Paquet habe ich noch keine vernünftige Zeile gelesen; Michel bedeutet Niveausenkung. Wittig kommt genau so wenig wie Du in Betracht. Ihr seid beide Klerus. Ich habe gestern Weizsäcker das Motto geschenkt: Die Lehre muss auch die weltliche geistlich sein.

Noch trennt mich aber ein gehöriger Abstand von Deiner wie von seiner Stellung zur Sache. Ich mache Schule. Meine Schüler müssen Eure Zts. lesen. Ihr macht aber durchaus noch eine Zts. alten Stils, ohne Lesergemeinde, aus der Produktionsgemeinschaft von lauter Individuen. Sozusagen den Halbkopf des Janus, der noch nach rückwärts blickt, obwohl Ihr natürlich den selben Kopf bewohnt, von dem aus ich nach vorn ausgucke. Dabei ist die Marschordnung oder besser Arbeitsteilung, denn keiner von uns, mindestens ich nicht, könnte mich ohne Euch soweit vorwagen



Dabei hat nun Weizsäcker durchaus Recht, dass er mit Buber ein unpassendes Duett bilde. Wohlgemerkt, dass sie ein Duo bilden, ist unpassend, weil es undeutlich ist. Buber hat seinen literarischen Ruf einzusetzen, aber dafür ist er ja — im ausserjüdischen — fast ohne „Tatsachen“, reine Persönlichkeit, und zwar chemisch reine. Weizsäcker ist als Mediziner zwar voller Tatsachen aber ohne Zeitbedeutung oder Zeitunzweideutigkeit. Die Zwischengeneration, die sie und die Kreatur selbst (im Gegensatz etwas zu Dir und mir) verkörpern müssen, hat als unzweideutiges Zeitsymbol nicht Natur und Geist, sondern das was ja diese Raumwelt zerbrach: Weizs. Buber Jugendbewegung. Deshalb ist Weizsäckers Bedürfnis nach einem Redaktionstrio m. Er. aus der Sache selbst heraus tief begründet. Du so wenig wie ich gehören in die Redaktion. Du bist zu sehr Theologus. Und ich bin zusehr auf Lehre und Lehrraum verpflichtet (obwohl natürlich Du und ich darin schreiben „könnten“, so haben wir eben unsre Kraft nicht dafür frei, und „können“ deshalb nicht.). Ich helfe der Kreatur tatsächlich mehr, wenn ich wieder mal einen Schüler umwerfe, wie es eben doch jetzt realiter und unter Donner und Blitz mit den nötigen Erzeugerschmerzen geschieht. Die Neben-

universität für den Winter scheint gesichert, mit Zuzüglern aus dem Reich, unter Beck[?]ers Protektorat, als Freischardienstjahr, ohne jede Influenz anderer Lehrkräfte ausser echten. Kannst Du also helfen, Buber über meine einstweilige Abstinenz zu trösten?

Mein Mauthnersprachaufsatz ist— unter völliger Ausmerzung Mauthners — im Neuen Merkur erschienen: „Das Versiegen der Wissenschaft und der Ursprung der Sprache“. Willst Du ihn nochmal lesen? Auch „Protestantismus und Volksbildung“ ist als Broschüre heraus. Aber auch ihn kennst Du, glaube ich.

Als ich oben das παραλληλον = αντινομικον zu Hölderlin von der geistlich weltlichen Lehre schrieb, fiel mir wieder eine bildhafte Figur ein, in der sich unsere Zwiespältigkeit der letzten Jahre verkörpert. Du hast Margrit einmal beim Schenken der Diotimabriefe gesagt: Man stirbt eben daran. und Deine Entrüstung, dass Gritli nicht gestorben ist, nährte sich an diesem Vergleich oft. Ich und Gritli haben unter dem Stern Hölderlins uns auf unserer ausserweltlichen Brautinsel gefunden und durch Jahre befunden. Wir waren uns Hyperion und Diotima; da wir ja wie Du selbst behauptetest, ewige Brautleute spielten, so war Hölderlin unser Gleichnis. Indem Du mich zum Herrn von Gontard machtest, musste allerdings Gritlis Überleben Dich beleidigen. (Wobei Du vergissest, dass Deine Liebe ihre Täglichkeit um ein bis zwei Jahre vor Gritli verloren hat. Du zuerst hast die Tage und Wochen des Alltags wieder (in dem ersten Frankfurter Jahr) zwischen die Täglichkeit einbrechen lassen. Natürlich hätte Gritli nichts überleben können, wenn sie mit mir nur verheiratet gewesen wäre. Aber hier liegt die Verwirrung und Vertrotzung, die Du angerichtet hast, indem Du das Hölderlinsymbol nachträglich auf Dich und Euch herunterrissest, indem Du die Chronologie umkehrtest und Gritlis Übermüdung vor Deine rücktest und indem Du Dir Deinen eigenen Krafteinsatz-richtungswechsel hartnäckig verschwiegst.

Vielleicht soll ich den Herbst nach England. Dann käme ich über Frankfurt.

Dein Eugen.

September 1925

[Postkarte: Eugen Berlin, Margrit Prerow (Ostsee)]
[7{6}?.Sept.25]
Berlin Heidelberger
Sonntag Abend

Liebes Gritli,

Ich fuhr bis Pasewalk [?] 4 ter u. stieg dann in den D-Zug über. Bei so langsamer Fahrt kommen einem Gedanken. Also fiel mir ein, dass ich in Breslau 3 Werktage habe, statt des unbrauchbaren weekend, wenn ich heut Nacht nach Breslau fahre. In Scheiberhau habe ich dafür einen Tag länger Zeit, kann also ev. dort wandern. Ich habe also eben in Schmidts Hotel abbestellt, wobei es mir so gut gefiel, dass es mir leidtut, dort nicht zu wohnen. Ditha kommt heut Mitternacht aus Hamburg. Und so sitz ich in diesem Berlin, ohne trotz Anstrengung eine anklingelbare Seele zu entdecken.

Gib Hansli einen Kuss. Such Dir eine schöne Uhr aus. Ich fahre am 9. abends nach Schreiberhau hinauf. Das erste morgen in Breslau wird ein Dampfbad sein, so hab ich überall Nervenschmerzen. Berlin ist eine lustige Stadt, alles klappt, sogar wenn die Weidendammer Brücke gesperrt ist.

Dein Eugen.

[Postkarte: Eugen Breslau, Margrit Prerow (Ostsee)]
Breslau 7.9.[25]

Liebes,

Unser Haus ist schön. Ich ass gerührt Eigentümerpflaumen. Der Jasmin blüht. Die Stiefmütterchen blühen noch! Das Haus ist in Ordnung. Aber gesehen habe ich noch niemand. Beutlers sind offenbar schon seit

Samstag weg. Und Walter Baum war heut früh um 8 schon fort u. ist bis dato nicht zurückgekehrt. Ich habe meinen Urlaub, ass sogar mit dem Vertreter v.Vietschens [?] gleich zu Mittag. Ketsch vertritt in Berlin mit Gefahr, dass er dort bleibt (Wendes Posten!) Der Zahnarzt behandelt mich morgen zum 2. u. letzten Mal, sodass ich mittags wohl schon nach Schreib. reise u. dort fünf Tage sein kann. Die Ziehungsliste enthält unsere Nr. weder im Kleinen noch im Grossen. Wir sind zu geischtig. Miss Kor. [?] ist noch immer nicht geröstet über Frau Klatts Reise, sodass ich den ganzen Nachmittag kälteschlotternd englisch tippen musste. Ich habe im Bad 2 Pfund abgenommen aber die Schmerzen sind noch nicht geringer. Das Schwitzen sollte ich eben fortführen können. Wittig ist leider nicht hier.

Habt Ihrs auch so klar und kalt und windig? Ich denke Du frierst trotzdem nicht. Grüss Anna, küss Hansli.

[Postkarte: Eugen Schreiberhau, Margrit Prerow (Ostsee)]
10.9.[25]

Liebe Frau,

Der erste schöne Tag hier im [?] Wetter. Es ist aber trotzdem schon vorher unbeschreiblich schön gewesen durch die Lage des Hauses, 700 m. hoch, am höchsten Punktin und um Schreiberhau. Ach die Berge Gritli! Ich bin wie erlöst. Und hoffe die gute Zeit fängt nun doch für mich an, wenn auch für die Monade ohne Fenster ausser zu Dir und Hansli. Das spürt sich gerade hier. Ach Beutler ist da. Für das Packen nahm ich mir z.1.Mal feierlich u. förmlich Zeit. Und da gings herrlich. Du wärst zufrieden!!! Heut nachm. holt mich Käte im Auto nach Landeshut. Jetzt in wenigen Minuten steigt mein Vortrag. Wittig schrieb. Du hasts aber nicht geöffnet? Ich soll für ihn nach Berlin schreiben. Er will in den Ruhestand treten, eher gebe es doch nicht Ruh. Ich hoffe ihn doch noch, viell. in Leipzig am 17./18. zu treffen. Becher wird in Leipzig sein und sprechen u. — die Akademie ankündigen!!

Hast Du nicht Lust, auch auf den Habertshof zu kommen? Blum würde sich freuen! Pflugs sind auch da. Am 19.! In Eile viele Küsschen dem Hansli. Sag Anna dass ich richtig gepackt habe. Dein aber ist er ganz.

Eugen.

[Eugen Görlitz, dann Leipzig u. Jena]
[Mitte Sept 25?] {ca. 13.9.25}
Görlitz Wartesaal Sonntag

Liebes Gritli,

Heut früh schrieb ich Dir schon von der Schneegrubenbaude, dass ein Brief Alberts unter meinen Postsachen von mir gesehen worden ist, dann aber verschwunden zu sein scheint, bevor ich ihn gelesen habe. Oder hat mich ein Spuk Rübezahls genarrt.

Mit Beutler war es freundlich, und mir nicht äusserlich schwer, aber dafür ein innen immer wieder losbrechender Kampf. Lass mich schweigen davon. Der Kurs in Schreiberhau hat zur fast sicheren Begründung der Volkshochschule für die Jungmannschaft Schlesien in Ahlers[?]dorf bei Neuen geführt. Hans Dehmel, der Führer, der auch mit Beutler zusammenwohnte, ist entsprechend begeistert von mir. Die Sozialisten gründen in Bunglau ein Heim und nehmen dazu vielleicht — — — Pflug! Das Min. gibt künftig alle Gelder für schlesische Dinge nur durch mich. Ich habe gleich für den Winter 5000 Mark zur Verfügung. Meine persönliche Wirkung war auch eine ebenso durchschlagende wie übliche: keiner traut mir ganz, bei allen aber bleibt etwas hängen. Ein Hellerschüler aus Leipzig war mein Gegenspieler. Sogar den guten Professor Marck aus Breslau habe ich geschmolzen, sodass er mich auf eine von uns zu gründende Arbeitsgemeinschaft ansprach!! Und dabei läuft man rum und möchte geliebt statt gehört oder bestaunt werden! —

Vichy werde ich kaum sehen, weil er erst morgen in Dresden zu sprechen ist. So fahre ich wohl heut bis Leipzig, morgen früh nach Jena. Ich bin abgekämpft und richtig schwach. Vier Grosskampftage stehen mir bevor. Denn auch in Leipzig werde ich wohl mit Becher sprechen müssen!

Hier die 50 Mark reichen Dir hoffentlich nach Cassel.

Dein gleich Dir müder

Eugen.

[Margrit Prerow, Ostsee, Eugen Schreiberau?]
[ca 13{12}.9.25?]
Samstag

Lieber Eugen—

Denk, gestern mußten wir plötzlich umziehen. Zufällig hörte ich nachts wie eines der Kinder sich beim Husten übergeben musste— also Keuchhusten. Das geht schon seit 10 Tagen und wurde mit Geschick verheimlicht. Wir hatte große Mühe unterzukommen, niemand wollte sich für 6 Tage die Mühe machen! Jetzt wohnen wir am unteren Deich beim Hafen, noch primitiver. Aber es ist ja besseres Wetter. Und die Hauptsache: daß Hansli nicht etwa schon angesteckt ist. Inkubationszeit 5-10 Tage. Vorläufig ist er sehr vergnügt, aber das beweist ja nichts.

Gestern war noch einmal stürmisches Herbstwetter, heute ist es klar, frisch— aber Herbst. Wir waren gestern an der Landzunge und regneten durch und durch ein. Da beschloß Albert ins Wasser zu gehen und ging zwischen den beiden Landzungen aufs offene Meer zu. Er ging etwa eine halbe Stunde und plötzlich war er verschwunden. Auf kein Rufen Antwort. Nur Regen und entsetzliche Einsamkeit. Ich habe einige Minuten wirklich geglaubt, daß er ertrunken sei

Später— Ich schrieb bei Klatts, wurde dann unterbrochen. Wir waren gestern und heut den Spätnachmittag und Abend bei Klatts. Die Berichte von Klatt und Albert wurden vorgelesen, die sehr schön sind, und das Protokoll. Letzteres hat so wohl noch manche Änderung nötig. Du bekommst alles nach Jena [?].

Heute habe ich wieder den halben Tag in den Dünen geschlafen, aber auch bei den hohen Wellen köstlich gebadet. Jetzt ist es spät, wir kamen erst um 1/2 10 zum Abendbrot von Klatts zurück.

Ich schicke Dir hier Alberts Vorwort zu seinem neuen Buch über die protestantische Seele. Es ist nach dem Nachmittag mit Dir und Hans und der Lektüre von Hegel geschrieben. Er hat wohl das Gefühl, daß es mehr an Hans geschrieben ist als an Dich, daß zwischen Dir und ihm noch etwas aussteht und das also nicht das endgültige Wort sein kann.

Mit der Reise werden wir es so machen: Abfahrt Donnerstag Mittag, Ankunft abends in Hamburg, Anna und Hansli Weiterfahrt nach Cassel, Ankunft Freitag früh. Albert und ich bleiben zwei Tage in Hamburg und ich bin Samstag früh auch in Cassel. Ich könnte statt dessen auch am Sonntag morgen auf den Habertshof kommen, bin aber mehr dafür auf der Heimreise dann allein hinzugehn, wenn Du das für richtig halten solltest.

Ich bin so dankbar für diese ruhigen Tage. Ich glaubte wir hätten so viele „Probleme“ zu bereden und nun sind sie uns alle vergangen.

Gute Nacht lieber Eugen, der Brief soll noch auf die Post. Meine Adreße weiß ich leider nicht, Hansli sagt: Frau Milch, weil wir die Milch da holten. Aber der Briefträger weiß es. (Fragen kann ich nicht, es schlafen alle schon)

Leb wohl Du Lieber

Dein Gritli.

[Margrit Prerow, Ostsee, Eugen Schreiberau]
[ca 13.9.25?]

Lieber Eugen—

Es ist früh sechs Uhr, das wehe Herz hat mich nicht schlafen lassen. Dein blauer Brief kam gestern Abend— nach einer Woche stiller hoffender Genesungstage die uns noch etwas von der Erfüllung zu bringen schienen, die im Frühjahr so nah war und dann immer mehr sich entzog. Nun ist alles wieder dunkel,

dunkler denn je. Dieser Bruch, diese Zurücknahme des Unterpfandes einer gehofften Brüderlichkeit geht mir mitten durchs Herz. Ich weiß wirklich nicht wie er nun weiterleben soll— ohne diese Hoffnung. Er fühlt sich in die grausigste Einsamkeit hineingestoßen. Daß sich einige ganz große Mißverständnisse da aufgebaut haben, ist ja wahrscheinlich nur ein Zeichen für das wirkliche Auseinander von Dir und ihm. In dem Vorwort sprang der Generationenunterschied viel zu sehr heraus, das „wir" der Entgegensetzung besteht doch auch jeder Gruppe der Jungen gegenüber, es besteht doch überhaupt nur im Glauben, daß es kommen wird, also nicht als „wir Jungen" sondern als das wir einer neuen Zeit, eines neuen Zeitalters. Zu dem glaubte er allerdings auch Dich gehörig, dieses gehoffte wir sollte auch Dich umschließen. Das „Ihr" waren Hans, Heidegger ach und gewiß auch Du, soweit Du für sein Gefühl noch nicht die Form für das Neue gefunden hast. Das Tief in der Abstoßung zwischen Dir und ihm war für ihn mit dem Juli überwunden und gerade in letzter Zeit sah ich mit innigster Freude eine neue Nähe sich vorbereiten. Ich glaube, Du wolltest ihm mit dem Sie etwas Gutes tun. Ach Eugen, nun tut es so grenzenlos weh. Er hat nun das Gefühl daß Du ihm den Credit entzogen hast von dem er persönlich und auch sein und mein Verhältnis gelebt haben.

Er ist dadurch wieder in eine so gefährliche Verzweiflung geraten, daß ich mit Entsetzen an den Monat der Trennung denken muß.

Denke nicht, das ich Dir auch nur im Entferntesten böse sei über diesen Schritt. Ich weiß zu genau wie sehr Du in diesen letzten Monaten überfordert worden bist— mag sein daß es gut so ist, daß das auch äußerlich dokumentiert ist wie fern das Land der Verheißung noch ist. Aber es ist jetzt grauenhaft fern.

Heute wird gepackt, morgen reisen wir. Bitte sei mir nicht böse wenn ich erst die Nacht vom Samstag auf den Sonntag reise, vielleicht gelingt es doch in zwei Tagen Hamburg wieder etwas Hoffnung zu pflanzen.

Ich werde in Hamburg bahnpostlagern nach Post fragen, falls Du noch eine Mitteilung zu machen hättest.

Mir ist als bräuchte ich jetzt noch viel mehr Deine nahe Liebe in dieser schmerzhaften Zertrennung, die mir mitten durchs Herz geht. Albert meinte, wir müßten uns nun auch trennen, aber das ist kein Weg. Ich kann nun nur auf das Wunder hoffen. Gott geb's.

Dein Gritli

[Eugen Schreiberhau? Margrit Prerow?]
14.9.[25?]

Liebe Frau,

Ich bin sehr betrübt über den so überflüssigen Keuchhustenausblick für unsern lieben Hansli. Rechtlich liegen die Dinge so, dass Frau Schulmann durch den wichtigen Grund ansteckender Krankheit Dich berechtigt hat, fristlos auszuziehen. Sie müsste also die Miete für 2/3 Monat ja Arztkosten etc. wegen Verheimlichung tragen. Als billigen Ausgleich schlage ihr vor, dass sie zwar nicht die Miete für 20 Tage aber Deine Miete bei Frau „Milch" trägt. Ich hoffe, Albert hilft Dir das durchfechten. Damit Du nicht in Verlegenheit kommst, lege ich noch 30 Mark bei.

Wegen Albert rege Dich nicht auf. Dies musste einmal kommen. Es ist schön, dass es so sachlich kommen kann. Ich finde das Vorwort scheusslich unfähig, die Erwachsenenforderung des Mannes zu erfüllen, Liebe vor Wahrheit zu setzen. Der Jüngling setzt Wahrheit vor Liebe. Das macht ihn zum ewigen Platoniker, zum akademischen Jüngling. Als solcher (magis amica veritas) hat Albert seine Vorrede geschrieben, die nur auf Hans, weder auf mich noch auf Klatt passt, und für sein eigenes „Wir" rein konstruiert ist. Er muss eben Wir sagen auf seiner Seite, damit er mich mit Hans erschlagen kann. Ich erkenne aber an, dass er seine Universitätszeit damit nachholen will und abschliessen. Das ganze ist ein Nachtusch— wie sein Doktorexamen auch. Den „Dank" sollte er aber noch streichen. Hans braucht er nicht zu danken. Und mir gegenüber Scheusslichkeit. Ich sehne mich nach Dir und nach dem einfachen Tatbestand der unzerrissenen Neigung. Ich bin am 19. abends in Cassel

Dein Eugen.

[Eugen Düren/Köln, Margrit Cassel]
[vor Londonreise Ende Sept.25?]
Düren Köln
Sonntag Nachmittag

Liebe Frau,

Also der Friede ist geschlossen. Albert holte mich gestern in Köln ab. Im Zug waren die fünf Stunden mit heftiger Arbeit vergangen: Für das Reichsarbblatt der neue Artikel und zahlreiche Briefe (Herrn Hymmen Innere Mission Bielefeld konnte ich nicht absagen, weil ich seinen Brief nicht mithabe. Bitte sag ihm in Vertretung wegen Auslandreise sehr bedauernd ab). Davon war ich sehr gerädert. Wir lösten dann einigen Verkehrsb [?] durchtosend, meine Karten und landeten, da Albert behauptete in Köln nicht Bescheid zu wissen, im Domhotel, wo wir beim Abendessen uns aussprachen. Er leidet allenthalben durch mein Eingreifen an „Verfrühung". Die Zusendung des Vorworts hat er als unzeitig begriffen. Im ganzen empfanden wir beide, dass unser aller Herzen keine Beschädigungen mehr vertragen. Nach der Aussprache war ich so erschöpft, dass ich in Cöln sofort ins Bett ging. Heut früh 3/4 9 [?] fuhr ich dann nach Düren, wo Albert und seine Mutter in der Kirche waren. (Ich war dafür früh um 7 im Kölner Dom und hab einfach herzhaft mitgebetet und gekreuzt, ohne allen Geist, richtig instinktiv). Die Mutter ist eine frische, kraftvolle, jung aussehende Frau, die mir gut gefällt. Nach dem Morgenkaffee gingen wir zu Von den Hoffs, wo mir die Frau, die 5 Jahr Lehrerin war, noch besser einging als der— auch nette— Mann. Mit diesem sassen wir eine Stunde— ich ohne Wein! — in der Weinstube. Zum Mittag stellte sich bei Mirgelers ein Aachener Lehrerseehepaar ein. Gleich nach Tisch turnte ich auf die Bahn. Wir duzen uns wieder. Ich glaube, Briefe werden wir uns keine zu schreiben haben, sondern Ruhe halten.

Nun schlaf Dich gesund. Grüss die schöne Terrasse und alle einzeln. Das Hotelbett heut gab gleich viel schlechten Schlaf.

Bitte schicke Beutler die Druckfahnen meiner Kommandite!

Dein Eugen.

[Postkarte Queen Elizabeth]
[Eugen London, Margrit Frankfurt]
[Dienstag 29.9.25]

Liebes,

So sehen die Engländerinnen aus! Ich bin heut nachträglich seekrank, daher in Sterbestimmung. Gestern war es nett u. gut. Der Penn Club wimmelt von Deutschen. Er ist auch entsprechend primitiv. Neben mir ein Prof. aus Breslau! Bisher wahre ich mein Incognito! Er hält mich für einen Engländer. Wahrscheinlich muss ich umziehen. Schreibe daher bitte nach John Street 13[I] WC2 Adelphi. Alle Strassen gibts hier 3 u.4x

Dein Eugen.

[Eugen London, Margrit Frankfurt]
30.9.24
Hampton Court – London

Liebe Frau,

Unausgesetzt schreibe ich Dir alles, was ich sehe, nur leider in Gedanken. Ich bin ja so unbeschreiblich müde. Nach 5 Minuten bricht mir beim Gehen der Schweiss aus; ich möchte nur schlafen und denke absolut nichts, schon wegen Kopfweh. Dazu ist eine alle Welt erschlaffende Treibhausluft. Man geht ohne Unterjacke, ohne Mantel und hat trotzdem viel zu heiss. Heut floh ich aus dem Nebel der jeden weiten Blick nimmt, ewig die Sonne verbirgt, heraus nach Londons Potsdam oder Versailles, Hampton Court, das von 1515-1715 Englands Königtum repräsentiert hat.

Das erste in diesem Lande sind die Blumen, auch in Hampton Court. Die Damen auf Picadilly tragen ungelogen Sträusse Orchideen im Knopfloch des Schneider[?]kleides! Hier draussen habe ich nur die Gärten genoosen, das Schlosszimmer— dazu reichte die Energie nicht. Ich fühle mich zu sehr als Rekonvaleszent. Und das ist noch [..?] günstigste Fall.

Du kannst doch weiter in den Penn Club schreiben, obwohl ich heut in eins der zahllosen WC1 füllenden Boardinghouses umgezogen bin. Ich werde weiter im Club essen. Heut Nachmittag beginnt meine offizielle Existenz in beiliegender Form. Horace Fleming, mein Manager, ist ein ausgedörrter— such are they all! — aber netter mittelalterlicher Mann (40) von gutem Verstand. Er nahm mich vorgestern zum lunch mit in einen der offeneren Clubs.

Der Sturm auf See war erheblich, noch stärker als die Wackelei, die Du hier merkst! Ich hatte ein Mittel von Frau von den Hoff - Motherhill war in ganz Cöln nicht erhältlich!! — das zwar half, aber mich dafür nachher und gestern erbrechen machte und auch heut noch sprüht, (atrophin), zumal ich vermutlich zu viel davon nahm.

Gestern Nachmittag konnte ich immerhin in den Hyde Park vordringen, der kurz geschorene dichte Rasen ist sehr reizvoll. Hier draussen bei Hampton Court ist ein riesiger Hirsch= und Rehgarten in diesem Stil. Ungeheure Kastanien sind in je drei Reihen auf dem Rasen aufmarschiert. Wilhelmshöh gibt ja einen schwachen Begriff von der Grossartigkeit dieses Parkstils.

Ich bewege mich meist auf Deck eines Bus vorwärts. Gestern Abend ging ich im Smoking— ich erheitere mich durch häufiges Umziehen, da Herr Prof. Kraus [?] u. Frl. Leubuscher (diese Privatdozentin in Berlin, masslos ungepflegt und dadurch noch hässlicher als nötig) dazu nichts beitragen— also ich war im Smoking im Kingswaytheater Hamlet, gespielt in modernen Kostümen, also der König als englischer Lord, Frack, seidener Schlafanzug etc., der Totengräber als Englischer alter Arbeiter von heute, mit rundem, obigem Hut. Ebenso die Schauspieler. Hamlet selbst als Mister Thayer, Duell in Sporthemden, aber bitte mit Hosenträgern! Uniformen nur in sehr bescheidenem Umfang. Von den Schauspielern überragend der Polonius. Das ganze löscht alle historisierten Hamlets aus. Es ist ein absolut modernes, fesselndes Stück, das viel intellektueller wirkt als z.B. Shaw! Wie findest Du meine Visitenkarte? Das erste Weekend werde ich wahrscheinlich mit den Adult Educationers auf dem Land verbringen. Ich stelle mir vor, dass dies eine recht günstige Gelegenheit ist, „hereinzukommen“.

Ich kann Dir heut bestätigen, dass alle Engländerinnen so aussehen wie Queen Elisabeth. Es ist schaudervoll höchst schaudervoll. Und „schlotterichte Königin ist gut“, sagt Polonius. man merkte übrigens gestern, wie erstaunt das Publikum gluckste über all das was im Hamlet steht.

Die Stationen heissen hier alle Bovril. Der Reklameunfug bedeckt eben alles fast noch mehr als bei uns.

Grandios ist das Politische Viertel Parlament, Westminster usw. Von dem Cromwelldenkmal, das man vor dem Parlament weislich in einem unter dem Strassenmilieu liegenden grossen Hof isoliert hat, hoffe ich ein Bild für Albert zu finden.

Ich werde versuchen, Muth für die Finanzierung meiner Reise zu gewinnen. Das nackte Leben kostet 20 sh! Da ist noch keine Bahn, keine Haarbürste etc., kein Theater dabei. Von Edith Klatt kein Wort. Die ist nun aufgeopfert, I am sorry. Es geht aber wie mit der Samaritanerin: Der Liebe Rangordnung ist das Schwerste.

Ich habe immer zu das Gefühl, als stürzten in mir ganze Meeresfluten zu Tal, in rasendem Gefälle des Alterns. Wozu man einfach hilflos still zu halten hat. Wie weit es stürzt, wie viel Jugend Gott einem lässt? Ob man selbst nach London eine Erholungsreise machen kann? Der Anfall in Köln war schauderhaft.

Nimm auch Du Dir innen wie aussen Zeit und beharre in F. darauf, jenseits des Apparats der Hilfe für Edith Deinen Besuch auf...[?].

Wir kommen an.

Dein Eugen.

[Margrit Frankfurt, Eugen England]

[Ende Sept.25?]

Lieber lieber Eugen—

Gestern fuhr ich bei wunderbarstem Herbstwetter nach Frankfurt. Früh war ein großer Brief von Albert gekommen, in dem wohl zum ersten Mal Worte wie Dank und Glück standen. Du hast ihn ganz geschmolzen. Nun glaube ich wirklich, daß wir durch sind. „Zum Lieben gehören immer drei" behauptet Albert und bringt das mit der Trinität zusammen. Im Übrigen scheinst Du in Düren die Herzen aller erobert zu haben. Ich kann Dir gar nicht sagen, wie es mir gewohlet hat.

Und nun in Frankfurt. Da ist wenig Platz zum Hoffen. Franz sagte mir gleich wie ich ins Zimmer trat, daß er so viel zu arbeiten hätte und keine Pause möglich sei. Es wurde sofort weitergearbeitet, das einzige ist— daß meine Gegenwart geduldet wird. Eigentlich „darf" ich nicht stören, tu es natürlich aber doch und hoffe schließlich gründlich zu stören. Franz ist in einem wahren Arbeitsfieber, Edith gräßlich überanstrengt. Ich habe nun aber erreicht, daß wir morgen von 11-6 Uhr zusammen fortdürfen, wir fahren nach Wiesbaden. Ich wohne bis Samstag in Hotel…[? Brief kaputt], dann ist Messe und ich muß sehen irgend[woanders?] unterzukommen. Ich sitze nun einfach da…[?], mach stumpfsinnige Sekretärsarbeit, …[? Zeile fehlt] nicht auch noch im Zimmer sein muß. Ich muß Verbesserungen zur Bibelübersetzung schreiben, für mich ohne Sinn und Zusammenhang. Einfach Worte. Es sind Pausen dazwischen, in denen schreibe ich zum Beispiel diesen Brief. Das einzige was ich glaube ist, daß es Franz dazwischen einfach ein bischen freut, daß ich da sitze— vielleicht täusch ich mich auch da.

Hast Du auch so schönes Wetter in England? Und wie geht's Dir? Du Lieber!

Dein

Gritli

Oktober 1925

[Eugen England, Margrit Frankfurt]
3.10.[25?]
Stoke Rockford bei Grantham

Liebes,

Ich bin ebenso überrascht wie erfreut über die Tragweite meines Besuches in Düren. Ich war wirklich bloss da. Mehr konnte ich nicht hergeben. Ich war schlechterdings unter Null. Manchmal genügen offenbar die Beine. Ein Wunder ist diese Notlandung wirklich.

Nun nimm Dir nur Zeit in Frankfurt, lieber acht Tage mehr als eine Stunde zu wenig.

Ich habe drei Tage für Frl.v.Putlitz, Stuttgart (45, kahlen Scheitel!), geschwärmt, war gestern mit ihr im Tatoo, dem täglichen Abendclou von Wembley, einer ungeheuren Sache: Arena von 28,000 Menschen, ein wunderbares oblonges Rund, Nacht, Scheinwerfer in tollstem Wechsel beleuchten Schaustellungen der englischen Armee: Paraden, himmlische Turnübungen (mit dem schönen Schritt), Reiten, Artilleriefahren, ein unbeschreiblicher Fackelzug in tiefer Nacht von wunderbaren Figuren, der langsame Marsch der horseguards mit ihren riesigen Helmbüschen, zum Schluss Huldigung von einem St. Georg, mit „In Flandern fields" und God save the king, Kriegswaisen und Invaliden, alles aber ohne Komik.

Alles aber durch die Macht der Lichtwirkungen völlig unvergleichlich mit allem was Du kennst: Tempelhofer Feld, Römische Amphitheater, Reinhardt und Leuchtturm kombiniert.

Heut hier zum Weekend— das Schloss schilderte ich Franz— des von Mansbridge geleiteten Seafarers Education committee. Die Materie ist belanglos. Wundervoll die englische Verhandlung so im intensiven praktischen Arbeiten mitmachen zu dürfen: ich habe nicht geruht, bis Fleming mich mitnahm und habe mehr davon als von allem bisherigen: Das ist so eine der Mikroskoperfahrungen, die für ein Leben reichen.

Todmüde bin ich natürlich. Denn seit Mittwoch läuft Hochbetrieb. Wundere Dich nicht: wenn ev. Post von Dir nach London geht, bleibt sie bis 8. unbeantwortbar, weil ich von hier noch nach Nottingham für drei Tage muss. Dann wieder Penn Club, der mich wieder aufnimmt.

Das Geld hopst so schnell wie ich selber.

Ach Gritli, wir haben es aber doch gut miteinander, hav'nt[!] we?

Dein Eugen.

[Margrit Frankfurt, Eugen England]
[Anfg.Okt?.25] {ca.3.10.25}

Mein lieber lieber Eugen –

Ich schreibe Dir schnell im Bahnhofswartesaal, damit der Nachtzug den Brief noch mitnimmt. Ich war den Abend bei Eva von Noorden, es war sehr nett. Wir haben viel von Dir geredet, sie hat mir auch die Geschichte mit Dir erzählt. Geistig lebt sie noch ganz in jenen Jahren, davon werde sie bis an ihr Lebensende zehren.

Mit Franz: bis heute war eigentlich nur Luft. Ich durfte eben dabei sein und er arbeitete. Heute ist nun Schabbes, da mußte die Arbeit ruhen. Aber auch da war die Zeit viel zu kurz, der Morgen verging mit dem Gottesdienst und zum Abend kam der übliche Samstagsbesuch, es blieben also grad 1 1/2 Stunden. Aber es war doch heut, wie wenn er sich einfach freute, daß ich da bin. Aber wohl ist mir nicht, es ist doch ein so ganz unerlöstes Zusammensein. Aber die vergiftete Atmosphäre der letzten Briefe ist wenigstens fort. Muß ich mich damit bescheiden?

Edith hat die gleichen Kopfschmerzen wie ich. Wie sollen sie bei ihr besser werden? Innerlich ist sie aber in gutem Stand. Rafael ist bezaubernd.

Mir geht's besser. Ich habe jede Nacht 12 Stunden geschlafen in einem wunderbar ruhigen Hotelzimmer. Heute mußt ich ausziehen wegen Messe uns schlafe nun bei Edith auf dem Sofa.

Außer Eva habe ich noch niemand gesehen. Die Atmosphäre in der Schumannstraße hat etwas so abgeschiedenes, man kommt gar nicht auf die Idee. Die Zeit ist auch so unmerklich dort. Vier Tage? Es könnten ebensogut vier Wochen sein.

Ich schicke Dir hier mit den leider arg überbelichteten Badebildern eines aus Cassel. Hansli mit seiner lieben Luise v.Behn, deren Bekanntschaft er übrigens selbständig auf der Straße gemacht hat. Er ist ganz richtig verliebt. Luischen sagt: ich hab den Hans lieb, aber er drückt mich zu viel. Er hat es in Cassel mit den vielen Kindern ganz reizend.

Ich bin mir noch gar nicht im Klaren, wie lange ich noch hierbleibe. Morgen ist ja nochmals Feiertag, dann will ich mit Edith einen halben Tag hinaus am Dienstag wohl. Aus dem Tag neulich wurde nichts, da Rafael nicht wohl war.

Geht es Dir besser, Du Lieber? Bei den Visitenkarten kam mir erst lange hinterher die Erleuchtung über die geheimnisvollen Buchstaben.

Leb wohl, Du lieber lieber lieber Eugen! Ich muß schließen, damit der Brief noch in den Zug kommt.

Dein Gritli

[Margrit Frankfurt, Eugen England]
[Anfg.Okt.? 25] {ca.5.Okt.1925}
Montag früh.

Mein lieber Eugen—

Es fällt mir eben siedendheiß ein, daß ich den Brief, den ich letzten Samstag Abend in den Nachtzug einsteckte, wahrscheinlich ungenügend adreßiert habe. Nämlich Penn Club vergessen. Und nun sind gerade

alle die Bildchen drin. Und Absender steht auch nicht drauf. Am Ende sind nun 10 Boarding houses in dem Haus. Versuch ihn zu kriegen. Und schreib uns. Überhaupt wäre ich sehr froh wenn etwa „habe Ihr Geehrtes vom soundsovielten erhalten" in den Briefen stünde.

Also heute morgen das Tanzbüchlein bekommen. Aber daran glaub ich nicht mehr. Wenn Du nicht als perfect dancer aus England zurückkommst.

Gestern war den ganzen Vormittag Gottesdienst. Laubhütten. Ich war unterdeß bei Kochs. Koch leidet sehr unter der Einsamkeit. Daß er Franz und Strauß verloren hat. Daß Du weggegangen bist. Du sollst doch wenigstens mal auf der Reise nach Frankfurt kommen. Es war nett mit ihm. Hast Du übrigens die sehr rührende Kritik Sudhoffs über Paracelsus bekommen?

Am Nachmittag dann bei Franz, freundliches Zusammensein zu dreien. Erst versuchte ich ihm klar zu machen, wie die Entfremdung zu Koch gekommen sei, wie seine Ablehnung der Besuche als „unzeitig" schließlich als Ablehnung überhaupt wirken mußte. Da sagte Franz, daß eben die wirklichen Freunde sich durch keine Ablehnung irre machen ließen. Es ist da mit Franz nicht zu reden und ich hatte schon recht als ich ohne Anfrage herkam, auf Anfrage hätte ich eine Absage bekommen. Jetzt freut sich aber Franz doch ein bischen daß ich hier bin— aber aus der Ferne.

Es ist hier wunderbares Herbstwetter. Ich gehe mit Edith morgens und nachmittags durch ein paar Straßenzüge— zu mehr reicht es seit Monaten nicht. Vielleicht darf sie morgen einige Stunden mit mir ins Freie.

Ich denke ich bleibe bis Samstag und fahre dann nach Cassel, sehe noch Rudi und so ck 15. in Breslau. Von Hedi Lager eine sehr nachdenkliche Antwort, ich habe nochmal an Suzanne geschrieben. Vielleicht wird es doch.

Die Bibelübersetzung ist sehr schön. Weißt Du, hinter dem Arbeitsfieber (Edith sagt, daß Franz vor lauter Arbeit seit Monaten nicht mehr Zeit zu einem Gespräch mit ihr hat) steckt eben eine Liebesgeschichte, die Freundschaft mit Buber.

Wie geht's Dir, lieber Eugen?

Dein Gritli.

[Eugen England, Margrit Frankfurt]
[ca 8.10.25?]
Zug Nottingham - London
Donnerstag.

Liebe Frau,

Wenn ich in den Penn Club heimkehre, werde ich deine Post finden. Ich freue mich unbeschreiblich darauf, fast als käme ich schon dadurch „nach Haus". Wie verwöhnt wir doch sind gegenüber dem Krieg: fünf Tage ohne Post von Dir ist eine grosse Sache.

Dieser Zug wackelt entsetzlich. Aber es ist die erste freie Minute seit Stoke. Es waren drei reiche Tage in Nottingham: Es ist dort eine aufblühende, aber noch torsohafte Universität. Sie hat das einzige Ordinariat für Erwachsenenbildung, das es bisher in England gibt. Bei dessen Inhaber habe ich die Tage zugebracht, Mr.Peer. Er hat 1913/14 bei Gotheim studiert, hat eine ebenso hübsche wie nette Frau und zwei Kinder. Ich gebe Dir Details, weil ich glaube, dass dies eine Verbindung auf lange Sicht zu werden vermag und Peers, er und sie, vielleicht nächstes Jahr nach Deutschland kommen. Er hat in den letzten fünf Jahren den ganzen Bezirk volkshochschulmässig durchorganisiert. Die Details sind zwar interessant, aber schwerlich für Dich. Ich war— siehe Atlas— in Leicester, Kirkby [?], Derby, um sie kennen zu lernen, per Auto, Bus, Eisenbahn, zu Fuss. Keine Nacht vor 1/2 1 ins Bett. Dabei auch Abenteuer durch dicken Nebel im Kleinauto. Im Ganzen ist Sommerwetter. Die Sonne lacht eben aus blauem Himmel. England ist schön. Aber die Unbebautheit des Landes macht mir tiefen Eindruck. Du siehst meilenweit nur Heckendurchschnittene Wiesen. Ab und zu zeigt Dir ein Kornfeld, wie es sein könnte. Die Agrarfrage ist offenbar die kommende Frage hier. Labour Party, missleitet wie in Deutschland, will statt dessen nächstes Jahr die Verstaatlichung der Berg-

werke angreifen, der offenbare Unsinn, da die Gruben täglich weniger Wert werden, die Entschädigung also unsinnige Kosten auf den Staat wälzen wird. Es zeigt nur, dass der Instinkt für das Lebendige auch hier gebrochen ist. Die Erziehungsbewegung hier ist auch Reaktion dagegen. Vernünftige Diät, Tanzen [?], Sinneschärfung spielt eine grosse Rolle. Die grosse Sache an Peers Arbeit ist „the group", d.h. der Stab von Mitarbeitern für sein „Department", wie der Lehrstuhl hier heisst. Es sind mehr als 12 Akademiker, Männer von 25-40 alle, die mit ihm in Nott. in einem Hause ihren Arbeitsplatz und ihre kleine Bücherei haben u. von dort jeden Abend die Gegend unsicher machen. Die Lehrtätigkeit ist völlig dezentralisiert, die Lehrer hingegen straff in einer Familienhaften Gemeinschaft zusammengefasst, also meine Sehnsucht erfüllt. Sie fühlen sich ganz als Träger einer gewaltigen Bewegung, durchaus mit dem Glauben, die Universität völlig zu erneuern. Peers schreibt an einem Buch, das alle von mir den Ökonomen gemachten Vorwürfe erhebt und ähnlich Erziehung und Wirtschaft in einander bindet wie wir das denken. Die Mitarbeiter, tutors, haben doch jeder ihre 8000 M im Jahr— also ein schönes Assistengehalt, sodass eine gewisse Stabilität der Gruppe auf Jahre möglichist. Der Bedeutendste neben Peers ist ein Literaturgeschichtler, Sohn eines Spaniers mit jüdischem Einschlag und einer Schottin, der mit einer sehr temperamentvollen und besonders netten Schweizerin aus Les Avants [?] verheiratet ist. Auch er war im Krieg und er hat mir höchst erstaunliche erschütternde Gedichte aus dem Krieg von vielen Autoren gezeigt. Wir denken an eine Ausgabe einer Auswahl auf deutsch. Der Vater de Pinto war Englischer Kolonialbeamter, hat drei Jahre 1878ff. in Göttingen studiert, war gerad aus London zu Besuch da, und lud uns alle zu einem Diner ins feinste Hotel: Austern etc. und mir zu Ehren Liebfrauenmilch. Er war schlechterdings begeistert, einen Deutschen da zu haben.

Sie empfinden sehr stark das Schicksal unserer Generation, für eine fehlende Generation mit eintreten zu müssen und gegen Alte wie Junge eine einzigartige Bürde zu tragen. Kurz, ich kam wie ein Epheser nach Thessalonien [?] gekommen sein mag und meine Sendung hatte einen objektiven Sinn. Denn sie hatten keine unmittelbare Fühlung mit Deutschland, oder mit „unserem" wenigstens. Hier liegen auch Schwierigkeiten von grösserem Umfang vor als mir klar war. Durchaus nicht im Willen. Aber in den geistigen Denkformen. Ich verstand alles, scheint mir. Aber ich habe mich nicht verständlich machen können. Das war mir eine wichtige Lehre. Es gehört offenbar planmässige angestrengte Arbeit dazu. Man verständigt sich zwar auch jetzt, aber ein englisches Buch ist schlechterdings anders gedacht als ein Deutsches. Und man begreift die gegenseitigen Buchpläne zunächst nicht, oder vielmehr sie meine nicht. Aber das ist freilich bei Deutschen auch der Fall.

Jedenfalls waren es wohl soweit mir das z.Z. möglich ist, keine willkürlichen sondern notwendige Tage, deren Sinn allerdings nur darin bestehen darf, dass sie wirklich Folgen zeitigen. Dazu müsste man sich vervierfachen können. Peers ist masslos überanstrengt, z.B. ist er keinen Sonntag zu Haus, sondern hält auswärts Schulen ab!

Wahrscheinlich ziehe ich in London nochmals um, auch postalisch. Achte auf die Adresse auf dem Kuvert dieses Briefes. Sie gilt. Über den Sonntag bin ich bei einem Rheder eingeladen, der in dts. Kriegsgefangenschaft war, und— wie ich Dir wohl schrieb, — mich in Stoke mit zum Abendmahl nahm. Es war ein sehr schöner Gottesdienst, High Church. Gestern spielte ich meinem Volkshochschulheim in Leicester ein wunderschönes Lied von Kardinal Newman, das hier jedermann kennt.

Lead kindly Light, amid the encircling gloom

Lead thou me on.

The night is dark and I am far from home,

Lead thou me on.

Keep thou my feet, I do no ask to see

The distant scene; one step enough for me.

Unter den Mängeln meines Englisch leide ich sehr. Gestern hatte ich eine kleine Rede zu halten, da sprach ich von den 40 Jahren im Dessért statt von den 40 Jahren im désert (Wüste)!

In Windeseile Bilder und Briefe richtig erhalten. Bleibe doch so reichlich als irgend möglich. Das Beste bei so was kann erst spät kommen. Die richtige Politik ist: nachträglich zugeben.

Einen Kuss.

Eugen.

Vorläufig Penn Club

[Margrit Frankfurt, Eugen England]
8.Okt. 25

Lieber Eugen—

Vorgestern kam Dein Brief aus Stile Rockfort. Ja, Liebster, wir haben es gut zusammen, es vergeht kein Tag ohne daß ich dankvoll daran denke.

Ich war vorgestern von 12 - 1/2 5 Uhr mit Edith in Wiesbaden. Es war ganz erschütternd zu sehen wie sie in den paar Sonnenstunden— ihren einzigen in diesem Jahr— aufblühte und Franz war dann am Abend auch einfach glücklich als er die Wirkung sah. Dabei hatte es zum Fortgehen eine richtige Scene gegeben mit richtigen Scherben.

Aber im Ganzen tut so ein Ausflug Edith doch nicht gut, gestern und heut. — — ein Stunde später eben gab es wieder eine wahnsinnige Scene. Franz quälte die mit schrecklichen Kopfweh behaftete Edith mit tausend Pedanterien bis sie die Fassung verlor, mit beiden Fäusten die Fenster zu zerschlagen versuchte, auf Franz hieb und sich auf die Erde warf und immer nur schrie: ich bin nur ein Tier. Ich legte Edith aufs Bett, wollte daß sie sich ausruht und mit meiner Hülfe eine nichthebräische Arbeit vorgenommen würde— Franz hat es nicht zugelassen, jetzt sitzt Edith wieder, die Tränen rollen ihr, sie sieht kaum etwas, aber sie muß weitermachen. Franz selbst scheint davon ganz ungerührt geblieben zu sein. Mir ist Angst— sie springt noch eines Tages zum Fenster hinaus. Und zwar nicht wegen dem großen Unglück, sondern wegen der bösen Kleinigkeiten. Gertrud Hallo will zur Aushülfe kommen, damit Edith 14 Tage fortkann und ich kann es jetzt beurteilen: es wäre zu machen, aber Franz erlaubt es nicht. So geht es mit allem was andre und Edith selber aussinnen, damit es wieder weitergehen soll. Wenn er sich weiter so sperrt, so bin ich sicher, daß sie eines Tages innerlich nicht mehr kann und das wäre doch das Schlimmste.

Ich habe schon ein halbes Buch Korrekturen zur Bibelübersetzung geschrieben, eine Arbeit die sonst die Sekretärin macht und die ich aus Raumgründen für diese Zeit unternommen habe. Samstag und Sonntag sind wieder Feiertage und am Montag fahre ich dann wohl nach Cassel, Ender der Woche wieder in Breslau.

Von Albert lauter gute Briefe, da sind wir wohl wirklich über den Berg.

Ich wohne seit gestern bei Kochs.

Ist bei Euch auch so schönes Herbstwetter?

Leb wohl, lieber Eugen.

Dein Gritli.

[Eugen England, Margrit Cassel]
Westham 10.10.25 Abends

Liebes,

Ich schreibe noch im Bett. Eben habe ich ein Schock [?] offizieller Briefe verfasst. Nun Dir noch diesen Gruss. Nach den äusseren und inneren (Engliche Sprache, Suchen und Finden so vieler verschiedener Menschen) Strapazen war und ist dies weekend bei einem Rheder auf dem Lande von Freitag bis Montag eine göttliche Erfindung. Mr. Houlder hat in Oxford studiert. Seine Frau ist nicht mehr jung, sie ist Tochter eines Theologieprofessors und hat Settlements usw. geleitet. Sie sind erst 3 Jahre verheiratet u. haben ein mordshässliches aber nettes Kind. Das Haus ist einem alten Quäkerhaus nachgebildet, höchst einfach und reizend, wunderbar am Südhang der North Downs in Surrey gelegen. Wir wanderten heut— ich in geborgtem Anzug— die uralte Pilgerstrasse nach Canterbury, im ganzen 6 Stunden. Ach das tat wohl. Houl-

der weiss eine Unmasse Theologica und zeigt mir Bücher und Texte. Ich werde mich etwas eingehender mit der Kirche befassen. Muth hat sich bereit erklärt, mir Subsidien zu zahlen, wenn ich ihm darüber schreibe. Das ist auch die einzige Rettung. Denn alles hier kostet unheimlich Geld. Allen Deutschen, die ich sehe, schmilzt ihr Reisegeld wie Butter an der Sonne. Zum Glück druckt das Reichsarbeitsblatt mich doch und Springer wird ja auch zahlen. Sonst könnte ich mir keinen Mantel bauen lasen. Nun werde ichs wagen. Denn es ist zwar unbeschreiblich schönes Wetter. Heut kein Wölkchen am Himmel und wir brieten im Gras gelagert. Aber es ist nachts bitterkalt und es wird wohl bald winterlich sein. Mr. Rayburns Schneider wird ihn mir machen. Tante Ännchen sah ich gestern zum Thee. Sie war most charming und wir freuten uns beide. Mit Walter, der entsetzlich im Druck ist und nur 20 Minuten kam, ging es nicht. Der Arme redet diese entsetzlichen Labour Party Phrasen, die er täglich in seiner politischen Carriere gebrauchen muss. Es ist erstaunlich, wie viel kluge Leute diese Gemeinplätze Dutzende Male hersagen können, ohne Gähnstarkrampf zu bekommen. Tante Ännchen ist klug genug, um darunter bei ihrem Sohn zu leiden. Ich glaube es ist sehr schwer, aus diesem Dreh wieder herauszukommen. Ich suche heftig, aus den Zirkeln, in denen diese Konfusion, Instinktlosigkeit und das Geschwätz herrscht wie in Deutschland, herauszudringen. Die world association macht einem das nicht ganz leicht, weil sie sehr quäkert und Kirche und Staat ...[?] ziert. Ich drang immerhin zu einem vorzüglichen Mann— gegen den Willen der Ass.! — Dover Wilson vor, der bis vor einem Jahr im Unterrichtsmin. amtierte und jetzt Professor der Pädagogik am Kings College in London ist: Ein ganz grossartiger Mann, von der unnachahmlichen Schlichtheit des Engländers. Er teilt ganz meine Ansicht, die Business man als erstes Problem der Erwachsenenbildung zu betrachten. Ich hoffe, aber es ist sehr zweifelhaft ob es gelingt, mit ihm etwas nähere Fühlung zu bekommen.

Das weekend hier hat hoffentlich so gute Wirkung, dass ich das ungeheure Programm der nächsten vier Wochen überstehe. Ich werde fast jede zweite Nacht in einem anderen Bett schlafen und nur im November nochmals 8 Tage in London sein können. Mittwoch gehts los: ich habe mir auch Cambridge aufs Programm gesetzt. Am 19./20. bin ich noch mal von da zurück in London. Dann Yorkshire, Manchester und die Osthäfen. Bitte schreibe deshalb von nun an vorläufig nur noch

13[I] John Street, Adelphi

WC2 London.

Vergiss die Treppe nicht. Das spart das langweilige W.A. for A.E.

Der Engländer hat eine grosse Keuschheit hinsichtlich seines Namens. Sein Haus muss unter allen Umständen einen objektiven, Sachnamen tragen. Selbst Tante Ännchens flat trägt nur eine Nr., die man eben wissen muss. Bei ihr war übrigens ihre Schweizer Kusine Rosenheim, die Dich kennt? Ich freue mich auf einen Brief von Dir. Das ist mir ganz wie ein Nachhausekommen. Gute Nacht. Gott behüte Dich und unseren Jungen und unser aller Seelen.

Dein Eugen.

[Margrit Frankfurt, Eugen London]
[ca 10.10.25]
Samstag.

Mein lieber lieber Eugen—

Heute morgen kam Dein Brief aus dem Zug nach London. Ich danke Dir sehr, daß Du mir erzählst und ich so aus der Ferne zusehen kann.

Du glaubst, es wäre gut hier noch Zeit zuzugeben. Lieber Eugen, es hat keinen Sinn sich irgend welche Illusionen zu machen: sie sind beide froh, wenn ich wieder fort gehe. Edith sagt auch, das Leben sei am erträglichsten wenn das ungestörte Gleichmaß erhalten bleibe, alle Extras seien in der Wirkung für sie beide schlecht. Ich bin noch über die Feiertage geblieben, weil da immerhin die Chance für ein Wort vorhanden ist, aber Franz liest sogar heute den ganzen Tag Korrekturen (ohne zu schreiben fällt es nicht unter das Sabbatgebot!) Es ist jetzt so, daß die vergiftete Atmosphäre des Frühjahrs vorbei ist, ich glaube, ich werde wieder schreiben können— aber eine wirkliche Nähe ist nicht da. Schon rein äußerlich betont er das direkt: ich darf ihm auch nicht die kleinste Handreichung tun.

Heute morgen waren Hallos da, wurden aber nicht empfangen, weil Edith Migräne hat und die größere Mühe einer Unterhaltung nicht leisten konnte. Gertrud Hallo wäre bereit im November einige Zeit zu helfen, aber auch das will Franz nicht. Ich glaube nicht, daß Edith das durchsetzt, es ist ja auch so schwer für sich selber sorgen zu müssen. Vielleicht ist auch das Schuld, daß Edith immer gejammert hat, sie sei müde und kaputt und nun glaubt es Franz nicht mehr. Aber so eine Scene wie vorgestern müßte ihm doch die Augen öffnen.

Ich fahre übermorgen in einem Bogen nach Cassel, sehe Albert noch einige Stunden, er fährt nach Berlin. Du meintest zwar, ich solle den Besuch hier nicht so beschließen. Aber so wie es wirklich ist, kann ich nicht glauben, daß wir auf diesen Herbsttag verzichten sollen. Ich bin ja auch Franz so fern, daß ich gar keine Möglichkeit habe ihm etwas davon zu erzählen, infolgedessen — Wenn ich glaubte hier noch zu etwas gut zu sein, lies ich's ja auch oder käme wieder, aber ich halte das für ganz verkehrt. Ende der Woche werden wir also in Breslau sein, Hansli und ich.

Es ist so wunderbares Herbstwetter. Ich denke es muß jetzt gerade ein Jahr sein seit jener Herbsttour im Schwarzwald.

Nächste Woche seh ich noch Rudi auf zwei Tage in Cassel.

Ich bin übermüdet, dadurch daß ich bei Kochs wohne schlafe ich zu wenig, ich werde das aber nachholen können.

Mein lieber Eugen, ich möchte Dir sagen, daß ich Dich lieb habe, aber es ist alles so ungenügend.

Dein Dein

Gritli

[Margrit Frankfurt, Eugen England]
[nach Simcha Thora,11.?10.25]

Lieber Eugen—

Die beiden Feiertage waren wieder freundlicher. Aber Franz hat mich nichts gefragt, was nicht mit seiner Arbeit zusammenhing. Ich erzählte was mir gerade in den Sinn kam und hoffte immer auf ein Stichwort— aber immer kam nur eine Frage technischer Natur. Und punkt Feiertagsausgang wurde meine letzte Stunde noch schnell zum Diktieren benützt. Samstag Abend war Strauß da, der wirklich ein treuer Freund ist, der aber auch so darunter leidet, das Franz nie ein persönliche Frage stellt. Ich ging nachher noch eine Weile mit ihm draußen auf und ab und es kam plötzlich ein ganz nahes und unaffektiertes Gespräch zustande, so daß ich mir ordentlich schlecht vorkam, nicht mehr Zeit für ihn gehabt zu haben.

Kochs waren wo rührend erfreut über meinen Besuch. Er fühlt mit Entsetzen die Vereinsamung, die aber durch seine Bequemlichkeit nicht aufzuhalten ist.

Gestern morgen war bei Franz großes Thora - Freudenfest, 20 Erwachsene, 10 Kinder, hebräische Gesänge und hebräische Tänze, weder Europa noch 1925 waren zu merken. Rafael benahm zu Franzens Freude mit all seinem wilden Eigensinn vollkommen unbeleckt von jeglicher Erziehung.

Leider ist es heute ganz unprogrammäßig trübe. Man sieht kaum das jenseitige Rheinufer.

Heute steht in der Frankfurter eine Kritik der Hamletaufführung in London.

Leb wohl lieber Eugen. Ich will ein bischen ...[?], es ist trotz des Nebels schön am Rhein entlang zu fahren. Überall ist Weinlese und wird gekeltert.

Dein Gritli

[Eugen England, Margrit Breslau]
14.10.25.
(London WC2 8 Tavistock Square)

Liebes,

Ich schreibe schon nach Hause. Strahlt die Sonne auch so in unserem Garten? Ich sitze bei offenem Fenster, lasse mich braten. Vorgestern war ich ganz fertig hier körperlich und gestern auch noch. Heute geht es wieder. Ich habe vorgestern wie ein Schuljunge geschwänzt und statt dessen mit Frl. Rutlitz gebummelt. Sie fuhr abends nach Stuttgart. Aber durch meinem Zustand war es keine reine Freude— wie es sonst gewesen wäre; durch alle ihre Spitzen und Grannen eines alten Mädchens hindurch ist sie ein ausgezeichneter Mensch; und hier in England eben die einzige Rettung. Gestern früh am Frühstückstisch sass mir— oder bitte, setzte sich mir gegenüber ein reizendes Geschöpf, siehe, eine junge Deutsche auf der Hochzeitsreise! Abends nahm mich Yeaxlee [?] (der 1921 in Frankfurt war) hinaus in seinen Vorort. Hier sind N.B. alle Häuschen wie am Rhein Einfamilienhäuser. Z.B. der Penn Club besteht aus 3 solchen Schmalhäusern. Ich nächtige jetzt aus Ruhebedürfnis im Avondale, einem Privathotel, das ebenso aus 3 Häusern besteht, die nur im Erdgeschoss verbunden sind. Yeaxlees haben kein Mädchen! Dabei zwei Kinder von 9 und 11! Ich übernachtete bei ihnen. Er putzte die Stiefel, brachte mir— wie hier üblich— den Thee ans Bett etc.! Dafür haben sie ihr Häuschen wie wir, in einem Gärtchen mit Astern, roten Vogelbeeren etc.

Chesterton hat ein wunderbares neues Buch geschrieben. The Everlasting Man: genau mein zweiter Band Soziologie! Es ist eben erschienen. Im übrigen ist er ja leider ein Vielschreiber. Aber nicht in dem Buch.

Jetzt muss ich zur YMC. Young Men Christian Association— Inzwischen war ich da. Suzanne Blums Bruder vertritt die Amerikanische in Paris. Er wird jetzt hier erwartet.

Ich fahre jetzt in die Gartenstadt Letchworth, auf die alle Labour Leute, vielleicht die Engländer überhaupt, sehr stolz sind. Es ist der erste ganz klare Tag in London, dafür aber kalt. Ich habe mich noch nicht entschliessen können, zum Schneider zu gehen. Woher das Geld nehmen? Ich versichere Dich übrigens, dass hier alle Welt in so haarsträubenden Waterproofs herumläuft wie meiner. So glaube ich denn, ich werde ohne neue Garderobe heimkehren.

Schreibst Du mal nach Freiburg? Wirst Du Wittig sehen? Du weisst, dass am 15., morgen also, der Entscheidungstermin ist.

Ich bin wieder so müde. Es liegt am Lärm, der inneren Gleichgültigkeit, den ewigen Chocks auf der Strasse, ich weiss nicht, woran. So in den Kühlraum gelegt hab ich mich eben noch kaum je.

Ich erwarte sehnsüchtig Nachricht über Dich, die Heimreise, Hansli, Albert.

Dein Eugen.

[Margrit Cassel, Eugen England]
Mittwoch 14?.August 25 [oder Oktober?]

Mein lieber Eugen—

Also ich gestern Abend nach Cassel kam fand ich Deinen Brief aus Merstham [?] vor. Hast Du Dich wirklich etwas erfrischt in den Tagen, lieber Eugen? Mach doch nicht zu viel und zu großes Programm und keine Woche ohne Sonntag, gell?

Wir hatten einen sehr verregneten Tag am Rhein, marschierten aber trotzdem über das Siebengebirge. Erst war das Zusammensein gestört weil Albert so empört ist über mein Dasein in Frankfurt, daß ich die dringende Erholungszeit geopfert habe <u>nur</u> um geduldet zu werden. Er hat überhaupt etwas wie einen Haß auf Franz. Das „neue Denken", das Nachwort zum Stern, das jetzt im Morgen steht hat ihn so empört, weil er findet Franz behandle die Menschen en canaille, ohne Liebe und ohne Haß; was theoretisch drinstehe sei alles richtig, aber jedes Wort über den Leser ect sei schrecklich. Das hat uns die erste Zeit so sehr belastet, da auch auf mir der Druck wegen Frankfurt so sehr lag eben als etwas Ungelöstes so daß wir uns erst gar nicht über die angebrochene Friedenszeit freuen konnten. Aber mit der Zeit brach es dann durch.

Unterdessen hat Hansli hier mein Geheimnis ausgebreitet [?]. Er erzählte irgend etwas von Herrn Mirgeler und auf Tante Delens Erklärung an die übrige Gesellschaft: „das ist nämlich ein Schüler von Eugen" sagt er: nein, von meiner Mamma. Was so ein kleines Menschenkind überhaupt für einen Riecher für die wirklichen Beziehungen hat. Eben stand er neben mir und ich frage ihn was ich dem Papa von ihm schreiben soll. Da erzählt er doch eine längstvergangene Geschichte vom Heinz Beutler.

Eben ist ein Schneesturm übers Land gefegt, der Winter kommt also.

Hansli hat sich so seelig über mein Kommen gefreut. Er ist zwar heute morgen doch gleich wieder zu seinem Elieschen gelaufen. Denk, er hat jetzt oft Kummer mit ihr. Sie sagt, das sie <u>von</u> Behn heiße und daß das mehr sei als Rosenstock.

Heute Abend kommt Rudi leider nur für einen Tag. Er hat jetzt viel Vorträge zu halten. Am Freitag bin ich bei Trudchen und am Samstag fahren wir heim. Wenn wir am Tag fahren könnte ich wohl in Leipzig einige Stunden Station machen. Ich freue mich auf unser Hüsli!

Lieber Papa ich hab ein Körbchen mit Muscheln und ein Wäschekorb. Ich dank mich sehr für den Elefant, er hat solche große Beine und die Eisenbahn fährt durch und so einen kleinen Schwanz.

[Schluß fehlt/Conclusion missing]

[Eugen England, Margrit Breslau]
Sonntag, 18.10.25.

Liebe Frau,

Ich war zwei Tage wie zusammengebrochen. Fürchterliche Nervenzustände. Ich fürchte, ich komme als Nervenleiche zurück. Tante Ännchen diagnostizierte ganz richtig: Einzige Methode wäre, Ihrer Frau zu funken, sie solle schleunig nach London angereist kommen. Das würde gleich helfen. Was hältst Du davon? ich verlor meine Stiefel, Schwamm etc. Es war alles wie verhext. Mein Versuch mich an ein reizendes Kinderehepaar aus Berlin-Hamburg (22 Jahr, v.Dohnany) anzuschliessen, schlug entsprechend fehl. Freitag und gestern war ich mit von Muth und Fuchs empfohlenen schauderhaften Mutholischen Konvertiten zusammen. Der eine Litterat, das fleischgewordenen böse Gewissen. Die andere eine Giraffe, die in öffentlichen Parks nach hiesiger Sitte öffentlich kämpft, Gefährdetenmissionarin bei der Polizei `a la Martha ist. Heut soll ich Belloc den German-eater in seinem Klub besuchen. Ich bin wenig hoffnungsvoll. Er ist vom Vater her Franzose. Wird als sehr roh gefürchtet und sauft unbändig. Für diese schauderhaften Leute hat mir Hochland noch nicht einmal das angekündigte Geld geschickt! Daher bin ich auch bald bankerott.

Ich bin tödlich erschöpft. Aber an dem Besuch des Parlaments hatt ich doch gestern Freude. Nun beginnt Donnerstag die grosse Rundreise. Ich habe naturgemäss Angst, wie ich das überdauern soll. Ach Gritli, wie inhibiere ich nur diese unaufhaltsam wachsende Neurasthenie? Diese letzten zwei Jahre waren Mord: Genial und Bourgeois zugleich mit den Leistungen beider war zu viel.

Das Wetter ist unverändert herrlich. Ich schreibe am offenen Fenster! habe ich meinen Besuch in Cambridge schon geschildert? Er war sehr geglückt, rein den Dingen zugewandt, ohne Ansprache. In der Gartenstadt Letchworth [?] wurde ich plötzlich zur Ausarbeitung des Leerplans für eine internationale Erwachsenenschule aufgefordert. Ich Esel fing natürlich Feuer. Nachher war es nichts. Die Aufregung gab mir den Rest.

Mit Walter Rayburn kann ich nichts anfangen. Er predigte auch dies zweite mal wieder fürs Volk. Du erhältst anbei einen Brief von E. Hämmerli. Wie steht es denn mit Hedi Lager? Ich hoffe, Du hast daheim Freude. Hanslis Liebe nimmt ja unheimliche Dimensionen an. Sein Traum vom Osterhasen ist reichlich Freudsch. Mögen ihn alle guten Engel schützen und besser als seinen Vater bewahren. Schrieb ich, dass die Engländer seine Nacktheit shocking fanden!!! Ihr isnt it lovely, beautiful, dainty, wonderful, sweet, ist wirklich bisweilen zum Davonlaufen. Sie haben nicht das leiseste Unterscheidungsbedürfnis.

Habe ich Heinz B. noch Oktobergeld überwiesen? Ich weiss es nicht und bitte Dich daher, mit ihm abzurechnen. Vergiss auch nicht an die Steuern für Oktober.

Wann kommt denn Albert nach Breslau? Irgend etwas muss er hassen oder muss ihn empören. Das ist halt so. Ich bin froh, dass ich nicht mehr derjenige welcher bin. Ich lege die Ankündigung meiner Vorlesungen bei, sie ist nur ein Schema, da ich Hörsäle und Zeiten natürlich hier nicht weiss. Beutler soll es bitte mit Hilfe des Universitätssekretariats ausfüllen, oder Du kannst das auch (Telefon Ring 892) selber. Tippe den Anschlag und gib ihn bis 25. ab.

Ich hoffe, ich kriege blad und viele Briefe von Dir. Ich schrieb Dir nicht wegen des sowohl moralischen wie nervösen Bankerotts. Heut lebt er wieder zu einem Viertel als

Dein

Eugen.

[Franz an Margrit]
20.10.25.

Liebes Gritli,

Mirgeler schreibt mir und bittet mich um eine Art Attest, daß unsere Vergangenheit seiner Gegenwart nicht im Wege steht, was ich ihm ja mit gutem Gewissen bescheinigen konnte, obwohl ich nicht recht weiß, was er damit anfangen will.

Aber außerdem schreibt er, daß Du Dich mir gegenüber schuldig fühlst. Davon hatte ich keine Ahnung, mußte sogar nach Deinem Verhalten im Frühjahr, vor allem nach Deiner Harthörigkeit für meine Briefe nachher, und nach der Art wie Eugen dann die Sache behandelte, eher das Gegenteil annehmen. Nachdem ich nun aber durch Mirgeler, der doch sicher Bescheid weiß, das was Du vor uns verbargst doch erfahren habe, möchte ich doch darauf eingehn; es hat keinen Sinn daß Du Dich mit Gespenstern herumschlägst und Dir dadurch den Genuß der Gegenwart verkürzest. Dein Verhalten gegen uns im Frühjahr, das gewiß alles andre als schön war, hast Du durch Deinen neuerlichen Besuch vollkommen redressiert; wir sind Dir für dies Wiederherstellung einer unbrutalen, menschlichen Beziehung dankbar und auch Du wirst Dich wohler dabei fühlen. Und in unsrem Verhältnis in den fünf Jahren seit 1918 kann auf Deiner Seite von Schuld keine Rede sein, weder in Deinem Knüpfen noch in Deinem Lösen der Beziehung. In beidem bist Du, das sehe ich jetzt ganz klar, nur Deiner Natur gefolgt und hast, mit Deinem eigenen Wort darüber vom Frühjahr zu reden, nur das Selbstverständliche getan. Wenn man dabei von Schuld reden wollte, wäre sie bei mir zu suchen, daß ich in dem Ausgang jenes Selbstverständliche nicht gleich verstanden habe und vor allem daß ich nicht von allem Anfang an alles im Sinn jener Selbstverständlichkeit verstanden habe. Aber wie gesagt ich würde auch das keine Schuld nennen, geschweige denn Deinen Anteil.

Das Manuskript ist nun ganz weg. Aber Korrekturen noch keine weiteren. Alle andern haben die Ruhe, nur Buber und ich die bekannte jüdische Hast. Dabei doch eigentlich nur im Interesse der andern, wenigstens des Verlegers; denn uns kann es ja eigentlich egal sein ob der Verleger sein Kapital rasch amortisiert. — Jedenfalls habe ich heut zum ersten Mal seit Juni „nichts zu tun“. Es kommt ja aber nochmal wieder.

Edith grüßt. [Edith: und kommt hoffentlich bald zum Schreiben]

Dein Franz.

[Eugen England, Margrit Breslau]
20.10.[25] im Bahnhof
Charing Cross.

Liebes Gritli,

Ich warte auf Fleming, um mit ihm in der heissen (30m tief gehenden) Tube nach Toynbee Hall zum Abendessen zu fahren. Ich liess in der 3/4 Std. entfernten Universität einen Umschlag mit Schriften von Belloc und einen— Brief an Dich liegen. Nun habe ich per Telefon gebeten, diesen Umschlag an Dich nach Breslau zu senden. Wenn als Drucksache, so könnten wegen des Briefs Weiterungen entstehen. Daher

schreibe ich Dir gleich diesen zweiten Brief, damit Du achtest ob er richtig ankommt und den eventuellen falschen Postsatz erklärst. Es liegt viel daran, dass niemand anderes diesen Brief als du liesest.

Gestern stieg ich statt in einen Lokalzug in einen Schnellzug und versass daher den halben Tag in Tonbridge Wells in Südengland, hatte mich für den Abend dabei in Richard III. mit den jungen Dohnanys Verabredung, kam natürlich erst in der letzten Minute. Heut Vormittag war ebenso „pechös". Die interessante Verabredung versäumte ich, um Geld auf der Centralpost zu holen in Strömendem Regen. Die Centralpost liegt 1/2 Std. ab. Dort ergab sich, dass Kösels den Post Scheck als blossen Bankverechnungsscheck gesandt hatten, als welcher er hier natürlich für mich unbrauchbar ist. Und so ging es weiter. Jeder solcher Irrtümer kostet ein paar englische Meilen, Schuhsohlen auf Londons Pflaster machen mich völlig brach. Zu einem neuen Paar mit Gummi habe ich mich noch nicht aufgerafft. All dies sind ja trifles. Aber so geht jeder der letzten Tage, nur um mir zu beweisen, dass ich nervös bin. Sei mir recht, recht nah. Wenn man sich selbst hasst, muss des Andern Liebe helfen. Küsse Hansli und hüte den Frieden unseres Hauses.

Dein Eugen.

[Eugen England, Gritli Breslau]
London 21.10.25

Liebes,

Ich räume vor der Abreise. Deine Briefe behielte ich am liebsten hier. Wenigstens sollen sie nicht mit den fremden sich mischen. Daher lege ich sie hier extra. Heb sie gut auf. Die Beilage der Londonerin veranlasst Dich vielleicht, die Tochter einzuladen. Ich habe das den Eltern zugesagt. Unter den anderen Briefen ist noch einiges interessantere.

Heut ess ich nochmal Lunch bei Tante Ännchen. Gestern Abend war ich in dem berühmten Toynbee Hall. Und hatte einen sehr starken Eindruck, so dass ich vielleicht heut noch einmal hingehe.

40 Mädchen 10 - 15, viele Judenmädelchen, barfuss und mit blossen Armen Gymnastik `a la Duncan (wie in Stuttgart!) treibend. Eine 19jährige Adeptin des „Greek dancing" wie es hier heisst, ebenfalls im grünen Hänger, als Lehrerin. Nachher ein Dr.Epstein als Nationalökonomischer Lehrer. Bei der grossen Abendtafel eine Jüdin neben mir, beim Hospitieren eine andere gleichfalls. Ich bin ja ein Antisemit. Aber die übrigen Juden auch! Dieser Selbsthass ist doch etwas gar zu Merkwürdiges, ist sicher nur dort nicht, wo Gesetzestreue ist. Aber ist er nicht selbst da?? Es ist ja auch wohl als Selbsthass falsch charakterisiert. Die Preisgegebenheit des Juden an seine Umwelt, die übermenschliche Aufgabe, auf Gnade und Barmherzigkeit nicht nur Gottes sondern auch der Menschen leben zu sollen, führt zu all den tollen Reaktionen da wo die Seligkeit nicht durchträgt: Geldgier, Hochmut, Mimikry usw.usw. und eben vor allem dem Verschliessen gegen den andern Juden.

Ich habe noch keinen Dreh gefunden, um der Mausefalle dieser Englandreise vorzeitig zu entgehen. Es ist wie auf einem D-Zug, auf den Du versehentlich gestiegen bist (wie ich vorgestern). Du kannst nicht abspringen, auch wenn Du weisst, dass die Fahrt Dir Unglück bringt. Es ist eben so eine halboffizielle Sache, deren Fallissemnent nicht nur mir moralisch schwer schädigen könnte, sondern mehr noch Deutsches und den Austausch an sich. Fällt Dir gar nichts ein?

Dabei ist es warm. Nach Regen scheint sogar eben vergnügt die Sonne. Und Ihr habt Frost?

Schrieb ich Dir, dass ich Belloc gesehen habe? Und dass er ein böser genialer Gargantua ist? Menschen mit zu viel Geist haben die Gefahrenzone sicher sehr stark zu durchschreiten. Ich kann dem Kerl nachfühlen weshalb er so geworden ist. Liebes, Du hältst mich, dass ich es nicht werde.

Dein Nervenfädlein aber doch

Dein Eugen.

[Eugen England, Margrit Breslau]
[ca 21.10.25?]

Liebes,

Um Dir nur eben schreiben zu können unterwegs, dies Blatt. Ach, ich bin so froh, dass Du auch ein bischen Sehnsucht nach mir hast. Ich glaube, dies ists, wonach ich ein bischen hungere und was mich so sehnsüchtig nach anderen Seiten machte und verbrauchte diese letzte Zeit. Liebes, der Mensch will nun einmal sehen, dass einem andern Wesen er vor allem vorgeht. Das kann nicht immer sein. Aber dies, das der andere nur dann Herzklopfen bekommt, wenn von diesem die Rede ist... Aber stille. Jetzt überleg Dir, wo ich drei Wochen in absoluter Stille zubringen kann, ohne dass es irgend jemand in Deutschlands Osthälfte erfährt! Ich bin ja wie in einer Mausefalle. Brech ich ab, so muss ich Kolleg lesen um 3 Wochen früher. Brech ich nicht ab— Mir graut derartig vor mir selbst, dass ich glaube, ich muss bitten u. beten, dass ich die Energie habe, hier abzubrechen. Das wird sehr sehr schwer sein, Geld kosten. In besseren Augenblicken mein ich natürlich auch es schaffen zu können. Es ist ja ein buntes Treiben, das einen trägt. Ich kann natürlich jeden Tag 5 engagements haben, lasse heute schon 3 aufsitzen. Aber die Erscheinungen meiner Nervenschmerzen sind zu deutlich schlechter hier geworden. Der verfehlte August und das Gereise und Reden des September— ich bitte Dich überleg Dir einen Ausweg. Hier bin ich natürlich zu irgend einem „wichtigen“ ..[?] bereit.

Ich gehe übermorgen zu den berühmten Quäkern Rowntrees nach York. Dann 3 Wochen Gondelei. Eben diese setzt mich in grossen Schrecken.

Dein Eugen.

[Eugen England]
Schalfonts (Arnold Rowentrees Haus)
York 23.10.[25]

Liebes,

Mit einem kühnen Satz also heraus aus London. Scheusslichstes Wetter Regen Sturm Nasse Füsse. Ich schildere ein anderes Mal. Heut die Finanzen. Du darfst Tante Dele nicht gleich bezahlen. Ich habe von den 588 Mark 221 an Feldstein überweisen müssen. Die Differenz 367 / 250 entstammt wahrscheinlich älterem Defizit.

Ich lasse Dir nun von Mosler Süskind 150 Mark zugehen, 200 von der Universitätskasse. Am 1.Nov. kommt das Gehalt, am 15.November erhebe 500 Mark Kolleggeldgarantie, (eventuell auch schon früher möglich. Das Gehalt kommt automatisch zu Heimann, die Kolleggeldgarantie hingegen muss erfragt und gefordert werden. Hast Du Schwierigkeiten, so bitte Bruck um seinen sicher gern gewährten und für diese Dinge sehr schätzbaren Beistand.

Das sind dann

250 Heimann

200 Univ. Kassel

150

588

500

1688 Mark

Davon müssen aber 200 Mark die ich Dir jetzt sofort überweisen lasse, später auf Volkshochschulfonds zurückverrechnet werden, bleiben also zum definitiven Verbrauch

1488

250 Tante Dele

300 Wintermantel

550 Leben bis 1.Dez.

1100

Es wäre mir sehr lieb, wenn 200 Mark noch für die Namensänderung parat blieben.

Die Univ.kasse wird Dir ja die 200 M. nur drei Tage vor dem Gehalt zahlen, oder fünf. Aber vielleicht ist Dir das doch angenehm. Den Mantel hast Du hoffentlich schon bestellt.

So, das wäre also hoffentlich gesettelt.

Ich war gestern in der verschlafenen Hauptstadt West Yorkshires (Yorkshire ist so gross wie Schlesien und ähnlich reichhaltig in Landschaft, Wirtschaft usw.), Wakefield, berühmt durch den Vicar und studierte dort auf der Schulabteilung den offiziellen Apparat möglichst gründlich. Ich weiss ja letzten Endes nicht, wozu ich mit dieser hingebenden Gewissenhaftigkeit die Leute interviewe. Um Englisch zu lernen? Aber vielleicht ist es eine gute Vorratskammer für später. Ich muss sagen, je mehr ich organisieren oder organisertes studieren muss, je bestimmter weiss ich doch, dass Bilden und Schaffen in Büchern mein Teil ist oder sein sollte. Wenn ich nur dazu die Kräfte behalte. Und wenn ich nur einen etwas verständnisvollen Verleger fände, welche Lust könnte es dann sein. So hat mir de Gruyter tüchtig eins ausgewischt. Du wirst die Rechnung gesehen haben. Ich werde sie von meinem Reisegeld bezahlen. Aber die Soziologie ist mir durch diesen Nadelstich etwas vergällt. Es ist doch unglaublich, dass eine Zusammenarbeit zwischen Autor und Verlag heut statt die Regel die Ausnahme ist. Ist der Verlag wirtschaftlich kraftlos, so kann ers nicht. Ist er wirtschaftlich stark, so mag ers nicht. Und ohne Verleger kann man die Bücher, wie ich sie mir wünsche (mit Bildern, Tafeln usw.) nicht schreiben. Ist Alberts Sokrates erschienen? Meine Ansicht über den Doktor ist die: Alber soll den Dr.phil. mit seinen schönen Essays nicht länger bestürmen. Auf der anderen Seite ist der Dr. ein Stück seiner Vergangenheit: Von „Sich erlauben dürfen“ oder nicht erlauben dürfen kann nicht wohl die Rede sein, wenn jemand unleugbar und sogar richtig zehn Semester studiert hat. Der Dr. ist nichts als die Bestätigung dieser Tatsache, die für Alberts geistige Existenz durchaus konstitutiv ist. Es ist eine Undankbarkeit höherer Ordnung (ich meine keine moralische, sondern eine manglender Glaubenskraft), wenn er Angst hat, diese einfache Realität in seine Biographie einätzen zu lassen. Es steht ja bei ihm den Titel künftig nicht zu führen! Das würde mir durchaus einleuchten. Wenn ich ein Schwert habe, so kann ich es schwingen, angürten oder aber zu Hause lassen. Aber dass ich erst einmal gelernt habe, ein Schwert zu führen, ist gerade dann wesentlich, — wie in Alberts Fall— wenn ich zu einer anderen Lebenspraxis übergehe. Es ist doch nicht so, dass Albert der Fuchs ist dem die Trauben zu sauer sind. Ohne Dr. riskiert er aber, dass sein eigener Teufel ihm das eines Tages zuraunt. (Von der Welt zu schweigen). Das Scheitern des Kieler Doktors lag doch nur an der hilflosen, vor mir heimlichen Form. Und das ists eben überhaupt, dass Albert Entscheidungen aus ganz äusseren Formalgründen nicht überschätzen darf. Seine Entscheidung ist erst echt, wenn sie trotz der Reinigung von individuellen Schlacken fällt. Diese Reinigung aber erfolgt da, wo mehrere zusammen wirkend einander das geben, was der Einzelne allein nicht hat, und in dieser gegenseitigen Ergänzung den ‚grossen Menschen‘ (parazelsus) konstituieren, der wirklich handelt und handeln kann dort wo der ‚kleine Mensch‘ ein Schattentraum, Laune und Willen, Form und Inhalt verzweifelt miteinander verwechselt und für einander genommen sehen muss. Item: Dr.jur.

Noch vieles. Aber heut nur: Liebes Gritli

Dein Eugen.

[beiliegend]

Aus meinem Fonds „Beratungsstelle für das Volkshochschulwesen an der Universität“ wollen Sie bitte M200 (zweihundert) auszahlen an

Frau Margrit Rosenstock-Hüssy

Breslau 16 Wardeinstr.3

z.Zt.Hork, England, 23.10.1925

Rosenstock

o.ö.Prof. der Rechte

An die Kasse der Universität in Breslau.

[Eugen England, Margrit Breslau]
York, 25.10.25

Liebe Frau,

Gestern wieder solch ein Schwächezustand. Ich hatte meine Gastgeber, einen exgeistlichen Hughes und seine Frau, zu einer Nachmittagsvorstellung von St. Joan eingeladen. Statt ins Settlement musste ich mich zu Bett legen. Es ist jetzt immer ohne Migräne, nur Rückenweh und ungeheure Schwäche. Insofern sind wir also noch nicht über den Berg, als die Rechnung was meine Person angeht, noch nicht endgültig präsentiert ist. Es ist eben doch jetzt einfach kein Platz für mich in Breslau. Stell Dir einmal Heinz und Alberty wie Du sie schilderst, vor unter dem Druck meiner Existenz. Ich weiss nicht, wo das enden soll. „An sich" legt mir natürlich auch die Fülle starker Eindrücke hier eine Fülle neuer Aufgaben oder neuer Wege die alten zu fördern nahe. Alte Aufgaben sind an sich schon genug da. Dazu das Universitätsamt selbst. Dazu die Soziologie. Dieser ganze Maelstrom wird mich greifen, sobald ich hier fertig bin. Was ist dann nächstes Jahr von mir übrig? Ich lebe ja mit dieser Ahnung der Zukunft, die mir auch immer die Invaliditätsversicherung nahe legte. Eins ist sicher: Wer sich vermisst es klüglich zu wenden der muss es selber bauend vollenden. Daher versuch ich ja, ‚nichts dergleichen' zu tun. Aber, aber, aber. Die Veränderung, die seelische Lage gegenüber den Jungen, drückt ja nur aus, was auch körperlich geschieht.

Schrieb ich schon, wie einzig schön das Münster hier ist, mit einem „5 Schwesternfenster", das ich in sehr unvollkommenem Bilde beilege. Eine Anzahl wichtiger englischer Bücher wünschte ich übersetzt, vor allem ein glänzendes und kurzes Jachs, The Living Universe. Glaubst Du, dass Albert sich dazu entschliessen kann? Oder Hedi Lager? Ich habe hier gleich und im ganzen doch zuredend geschrieben. Die Probezeit muss es entscheiden.

Unterlasse nicht, mir alle Post von Springer gleich zu senden, damit das Büchlei fertig wird. Schick die Werkstattkommandite (Reichsarbeitsblatt) doch auch an Werner. Morgen fahr ich nach Manchester, schrecklich offiziell, mit Tischreden, die ich in der Universität halten soll über Studentenwirtschaftsdienst und ähnlichen Blödsinn. Freitag hielt ich hier einen Vortrag über unsere Volkshochschulpläne. Sage den Jungen, dass ich auch für ihre Arbeit eine Masse von Anregungen mitbringe. Z.B. gehört das Jackssche Buch in die politische Arbeitsgemeinschaft!

Küsse Hansli von seinem Vater

Deinem

Eugen.

[Eugen England, Margrit Breslau]
Manchester Dids[?]burg
bei Prof. Herford 27.10.[25]
Tram

Liebe Frau,

York war sehr erquicklich, weil mein Gastgeber, ein wirklich grosser Mensch war, ein exPfarrer Mr. Hughes und ich mich schonte. Manchester begann mit einer Nacht in dem Unterkunftshaus der Studenten der Genossenschaftsschule (der Frkfter Akademie vergleichbar im Schülertyp und der Lehrzeit, aber keinerlei Hochschulehrgeiz und englische religiöse Antimentalität und Buchhaltung. Ich traf zum Trost einen netten Basler Dr.phil Christ dort, der 2 Jahr in Schweden war und sehr verständig ist. Heut lunchte ich in der Universitätsmensa. Der Chimiker kannte Cecil. Der Historiker lud mich zum Thee morgen. Mein Gastfreund ist der typische deutsche zittrige Extraordinarius von 65, wenn Du mal Kalhoff gesehen hast. Seine Frau ist Deutsche. Ich fahre eben erst hin. Wohl ziemlich sinnlos, diese Bekanntschaft, wie so viele auf solch einer Reise. Manchester ist das fleischgewordene 19.Jahrhundert, innerlich und äusserlich. Unbeschreiblich hässlich. Die Baumwollbörse mit Bibeltexten geziert, kein lautes Wort unter 7000 Besuchern.

Alles absolut reizlos, von Geist keine Spur. England ist in einer geistigen Konfusion ersten Ranges, arme hilflose Leute. Meine Sehnsucht nach Gestaltung all meiner Gesichte und Geschichte wächst entsprechen. Ich bin ab Freitag in Birkenhead gegenüber Liverpool, dann Birmingham Bristol Oxford. Regengüsse wechseln mit klarem Himmel!

Den Zettel zeige Albert und hebe auf.

Und behalte ein bischen lieb

Deinen

Eugen

[Eugen England, Margrit Breslau]
Manchester 29.10.[25]

Liebes,

Heut war wieder und ist ein überbesetzter Tag. Rede vor den Studenten. Essen mit Rektor und Professoren. Besichtigung einer grossen Fabrik eines Aargauer Kindes, Renold. Jetzt noch eine Abendklasse und der mittelalterliche Historiker. An Heilborn habe ich geschrieben, ebenso an Schmidt-Rimpler. Hättest Du meinen Brief genau gelesen, wäre die Verwirrung nicht passiert. Ich war ein bischen traurig, dass Du diese paar Dinge nicht exact nimmst. Es ist von allem andern abgesehen ökonomisch wesentlich, dass der Aushang diese Woche vor dem Belegen hing und psychologisch verkehrt, den Dekan mit dergleichen zu behelligen. Mein Zettel war ausdrücklich nur ein Schema mit willkürlichen Tagen! Auch wegen der Bücher und Drucksachen musst Du noch schreiben. Von der Londoner Universität kam doch nur ein Brief. Sind die Bücher da (3 verschiedene Buchhändler)?

Dienstag Abend war ein Lichtblick menschlich: eine wirkliche Arbeitsgemeinschaft und ein wirkliches Aufeinanderlosspringen im Sinn von Manchester. Der Universitätstag heut war mehr in Werners Interesse.

Verzeih, ich bin aber heut abgespannt und gehetzt.

Dein Eugen.

[Eugen England, Margrit Breslau]
Liverpool Freitag {ca.30.10.25}

Liebes,

Da ich fürchte, Du kriegest sonst keinen Gruss zum Sonntag, auf dieser einzigen Schreibgelegenheit einen schönen Gruss! Lies Ricardas Antwort an Dante im 3.Canto des Paradiso. Der gute alte Herford, mit dem ich mich sehr angefreundet habe, las die Stelle als Morgenlesung neulich: Sie scheint mir alles auszusprechen, derohalben man Briefe schreibt.

Ich fuhr eben 1 Stunde mit der overheadrailway durch die Docks hin und her. Ich bin einfach unzeitgemäss. Alle diese Masse, Tätigkeiten, Arbeiten— ich kann sie nicht „realisieren“. Verbrechen und Schandtaten sofort, aber Technik nicht. Ich muss nun nach Birkenblad. Also lies III.Canto als Ersatz für Deinen schrecklich abwesenden

Eugen.

[Franz an Margrit?? Oktober/November 25?]
[Anfang fe2hlt/Beginning missing]

Noch zweier Briefe grade aus diesem Jahr, der eine aus dem Frühjahr, der andre aus dem Spätherbst, die zu den schönsten gehören, die Du mir je geschrieben hast. Wie konnte ich Dich mit meiner Narrheit, mit meinem (nach Eugens‘ Wort) „Philosopheneigensinn“, „Herr des Geschehens“ bleiben zu wollen, so quälen! Statt einfach aus Deinem Verhalten abzunehmen, was Liebe ist.

Auch Du mußt doch froh über diese Übereinstimmung sein. Wäre sie nicht noch rechtzeitig in mir erweckt worden, so wärest Du ja gezwungen gewesen, mich, wenn Edith einmal behindert gewesen wäre, in dem Zustand absoluter Stummheit im Stich zu lassen; und da Du ja weißt, was das heißt — denn so viel Einblick hast Du in unsere primitivsten Lebensbedingungen, so hätte die von Dir neulich ausgesprochene Unmöglichkeit mir zu helfen dann, wenn der Fall eingetreten wäre, auch Dich an den Rand der Verzweiflung gebracht. Auch deswegen freue Dich also meiner Bekehrung!

Und überhaupt

Dein Franz.

November 1925

[Eugen England, Margrit Breslau]
[Briefkopf: Midland Adelphi Hotel. Liverpool]
1.Nov.1925.

Liebes,

Hier sende ich Dir einige Verse von dem vielleicht betrauertsten Kriegsopfer, einem Cambridge-Man. Ich konnte mit den Menschen nach den intensiven Manchestertagen nicht mehr weiter. Als ich gestern bei einer ..[?]booker Familie von ogerähnlicher Hässlichkeit unterkriechen sollte, hatte ich einen so unaussprechlichen Abscheu davor, dass ich durchsetzte, in ein Hotel zu ziehen. Und das kostet zwar viel Geld, tut aber unglaublich gut. Es lebe der Grossbetrieb! Hier liegt Beechcraft, Flemings Gründung und Stolz. Aber die Frau des Warden ist in den Wochen, der Mann also auch. Und Flemings Liebe für Beechcraft hat leider die Sache trotzdem aufs Programm gesetzt. Es scheint mir verlorene Zeit. Liverpools Hafen ist ebenso erstaunlich wie gemein, Chinesenslum, aber noch gräulichere der weissen Rasse.

Ich werde abgeholt. Nur noch dies: An Schm Rimpler habe ich geschrieben. Schreibt der badische Justizmin. irgend welche Veröffentlichungen oder Benachrichtigungen von Behörden vor?

Letztlich: Lass doch Dir die 600 Mark für die Bücherborde jetzt auszahlen. Sonst kollidiert es mit Weihnachten. Am 4.11. hat Max Geburtstag, fällt mir dabei ein.

Küsse Hansli!

Dein Eugen.

[Eugen England, Margrit Breslau]
Liverpool
2.Nov.25.

Liebes Gritli,

Zur Wiederherstellung meiner Selbstachtung zog ich heut Abend mir Smoking und Lackstiefel an und soupierte anständig mit gutem Rotwein im Hotel. Die Gäste, sehr wenige Paare, tanzten fleissig und sehr schön, aber die Männer ohne Ausnahme sind unaussprechlich roh und Geistes bar, so wie mir Amerika in meinen düstersten Träumen erscheint. (Denn ich weiss, es bleibt mir der Gang dorthin schwerlich erspart!)

Über Deine Briefe bin ich sehr glücklich und lese sie viele Male. Ich bin chronisch übermüdet, das ist alles. Und natürlich— Du kennst mich— durch den leisesten touch von Geist über meine Kräfte hinaus elektrisiert und erfrischt. So predigte ich gestern über Acta Apost.6,8 - 7 Ende, mit grossem Erfolg. Gesucht ein Schüler von mir für Beechcraft Settlement, der Geschichte, Ökonomie und Psychologie ein bischen wenigstens Rosenstocksch lehrt. Sage Albert, er muss Beutler oder sonst jemand innerhalb dieses Winters so weit ausbilden oder selbst hergehen. Die grandiose Vereinfachung, die wir brauchen— Englands outlook ist ja nicht ganz so kompliziert wie der deutsche, sowie man bloss „deutsch“ guckt, aber doch auch viel zu kompliziert. Über die Vereinfachung und den neuen Anfang ging meine Predigt, natürlich unter Betonung

von 7,5. Nur durch ständigen und zunehmenden Austausch von Lehrenden kann der Wust der einzelnen Nationaltierkreise abgestreift werden und Mensch, Lebensalter der Wirtschaft etc. richtig gelehrt werden.

Nach solchen Tagen (gestern sieben (7) verschiedene aktiv von mir mitgemacht Meeting, Besuche, Klassen) bin ich natürlich ein Häufchen Asche. Heute einen Erholungsausflug mit dem Warden von Beechcraft, Miligan, nach Chester, endeten wir natürlich auch wieder in eine heisse geistige Planung. Er ist ganz selig, und machte mir gestern— Doch das steht in meinem Tagebuch und man darf solche Dinge nicht mehrmals niederschreiben. Das Tagebuch wird fürchte ich mein einziges Mitbringsel sein (Ist die Bürste gekommen?) aber es ist glaube ich etwas wert.

Liebe, liebe Frau: Wenn ich jetzt irgendwo schliefe oder ein Buch schriebe, so wäre meine Abwesenheit nicht so bedeutsam. So aber werd ich gegen meinen Willen durch den Fortgang auf die atlantischen Wellen geworfen und die Jungen werden mich zwar vorübergehend wieder grüssen, aber, aber, aber— es wird auch da Abschiednehmen heissen. Das Wort „Vergänglichkeit“ lernen wir in allen Tonarten der Liebe buchstabieren. Und— doch ich will nicht klagen. Auch mein Brief aus York wollte nur feststellen. Ich will mich nicht dumm machen lassen.

Früher zurückkommen? Es ist fast unmöglich. Die Freischar muss sich vielleicht umgekehrt verpflichten, von meiner Rückkehr zehn Tage lang die Wardeinstr.3 strickte freizugeben, weil ich bis über die Ohren mit den Kollegs zu tun haben werde, am 9./10. 12. in Frankfurt bin, am 26. in Liegnitz. Ich Deiner Dir Dich Du meine mir mich Er unser uns uns— Das ist wohl die richtige Grammatik für Hansli Gritli und Eugen.

[Eugen England, Margrit Breslau]
[Briefkopf: Midland Adelphi Hotel, Liverpool]
[Anfang Nov.25?]

Liebes,

Birmingham, Zentrum der Quäkerkultur (6 Colleges für verschiedene Zwecke liegen hier alle in der Cadbury Area, der Schokoladenfirma). Ich wohne im Arbeitercollege Faircroft. Genuss, John Stephens wiederzusehen. Ich halte heut in seinem Kolleg einen Vortrag. Ich helfe mir hier, indem ich jeden Abend um 7 ins Bett gehe. Zwei Mädchen, eine deutsche und eine Österreicherin, und Theodor Herzls Sohn— der Katholik ist! — traf ich in dem christlichen Nachbarn von Faircroft, Woodbrooke. Ein reizender Mann, den ich in Manchester traf. Kam heut für eine Stunde angereist um mich noch einmal zu sehen. Das entschädigt für vieles dumme Zeug und die Erschöpfung, die ich dauernd fühle.

Ein schönes Gedicht von Chesterton enthält folgenden Vers:

> Nur Gott allein hat das Recht, den Tod zu wissen.

Ich sende The Living Universe bei nächster Gelegenheit. Das erste Ex ging an Hedi Laager. Wie war es mit Frl. v.Kästner? Ich freue mich so, dass sie kam.

Morgen bis Montag Bristol.

Dein busfahrender

Eugen.

[kleine Postkarte]
[Eugen England, Margrit Breslau]
Nempuett bei Bristol 7.11.[25]

Liebes,

Hier keinerlei Briefkasten. Daher nur mit Gelegenheit einen winzigen Gruss. Ich gucke nach der Heimreise. Die letzten Stationen, uff. Es geht auch nicht mehr.

Werners Stiefvater ist gestorben. So seh ich ihn hier nicht mehr, dafür am 19. Chesterton. Am 20. Heimreise.

Bitte schreib über Dein Befinden!

Dein Eugen.

[Eugen England, Margrit Breslau]
[Nov.25?]
Bristol
Sonnabend

Liebes Gritli,

Ich fange an deberich zu werden. So viele intensive Eindrücke können natürlich nicht verarbeitet werden. In Birmingham hielt ich zwei Vorlesungen, eine vor Studenten, eine in Faircroft vor den Arbeitern.

Nempuett-Thrubwen Sonntag.

Eine uralte, reizende Miss Wood, die nach dem Kriege 3 Jahre in dem Hilfswerk der Cadburys aus Birmingham in Innsbruck gearbeitet hat und fliessend tirolerisch spricht, hat mich in ihr 200 Jahr altes Bauernhäuschen in Sommerset südlich Bristol aufgenommen, sodass ich einen Tag also heute Ruhe habe. Nur Wind und Regen machen etwas Geräusch, und die Glut des offenen Kamins. Sonst kein Laut. 8 Häuser liegen zerstreut am Abhang in einer Weidelandschaft, die dicht mit Hecken durchsetzt ist. Unten ein ganz stattlicher See, künstlich für die Wasserwehe von Bristol geschaffen. Vorgestern übernachtete ich bei einem blinden kanadischen Geschichtsprofessor, einem ganz erstaunlichen Mann in Bristol. Ich bin ohne Briefe von Dir seit 4 Tagen. Dafür lag die erste Einladung in Oxford bei der letzten Post. Damit ist nun auch meine letzte Station aus dem Nebel in klare Gegenwart getreten und ich fange an, über meine Anwesenheit in diesem Lande hinwegzugucken und hinwegzudenken. Für den 26. habe ich einen schönen Vortrag über Führer und Lehrer in Liegnitz [?] ausgearbeitet. Vielleicht komme ich doch über Southhampton-Hamburg zurück, wenn ein gutes Schiff geht.

In Bristol habe ich einen sehr erstaunlichen jungen Schwaben getroffen, der tun will, was ich 1919 bei Daimler träumte. Er ist aber voll ausgerüstet dazu. Ist Hedi Lager auf dem Habertshof? Hat es mit dem Geld geklappt? Weshalb musst Du Schwitzbäder nehmen? Setze es bitte nicht zu lange fort, wie ich im Mai tat.

Bereitet Euch darauf vor, dass ich an dem ungeheuren englischen Frühstück gewiss vorerst festhalten werde: Porridge mit Milch, Eier, Schinken, Butter und Marmelade gibt es überall und jeden Tag! Nur dadurch kann ich den Tag hier bewältigen, das ist sicher.

Denk, Walter Raeburne hat mich in seine Wohnung für das kommende weekend eingeladen und— da ich nichts anderes vorhabe— werde ich wohl annehmen, schon aus Ersparnisgründen.

Jede Grossstadt hat hier ihre Universität, es gibt viel zu viele; dafür gibt es keine Felder, sondern nur Wiesen, und ganz England schwebt buchstäblich in der Luft und nur hier ist Nationalökonomie ein Glaube, ein Dogma, ein allgültiges System, weil nur der Stadtmensch gilt und im Stadtmensch der shopkeeper und shareholder allein.

Lebe wohl, liebes Gritli, Hat Heinz die Laute abgesandt? Hat er den jungen Voss einmal besucht? Hat er sich mit Fritz Berber in Verbindung gesetzt? Letzteres ist sehr nötig.

Dein Eugen.

[Eugen an Franz]
[Herbst 25]
Newport bei Bristol

Lieber Franz,

Flinders Petrie hat hier neulich Grimme fürchterlich abgeschlachtet. Der gemeine Mann aber hält es natürlich mit Grimme, wie Dir beiliegender Ausschnitt zeigt.

Ich werde ein Weekend mit Walter Regensburg zubringen. Er ist ein armer Teufel, aber seine Braut ist ein Idyll, also wird er vielleicht in der Ehe gerade geborgen. Vielleicht bringe ich es fertig, ihn zu „stellen“, da ich ja meine Situation recht wohl parallelisieren kann.

Ich traf hier die Frucht des politischen Zionismus, Theoder Herzls katholischen Sohn, der Engländer geworden ist, in dem christlichen Knochenerweichungsinstitut Woodbrooke (40 Leute aus 23 Nationen hören deutsche liberale Theologie aus englischem Quäkermunde). Eine feine trübe Seele, die nur von Siegen und Niederlagen der Kirche weiss. Er hatte mit Martin Buber anlässlich des Tagebuchs seines Vaters korrespondiert.

In England herrscht eine heillose Konfusion und es wird ihnen wohl noch lange schlecht und schlechter gehen. Aber ein paar Glieder des heimlichen Komplotts habe ich doch auch hier getroffen und so war die Reise nicht sinnlos. In vier Wochen bin ich in Frankfurt. Edith, Rafael und Dich grüsst

Dein Eugen.

[Eugen England, Margrit Breslau]
Bristol-Swindon-Oxford
10.9.[bzw.11.?]25.

Liebes,

Gestern sprach ich vor den Studenten des blinden Historikers MacJung über „Daten in der Geschichte und den 9. November“. Mehr kann man nicht verlangen. Heut mit einem Halt bei einem alten Arbeiter in Swinden nach Oxford.

Deine Briefe— wenn sie kommen, überwältigt michs ganz. Aus dem Krustentier, das ich hier bin, bricht dann das Lebenslicht. Dank! Ich lese sie viele Male. Und alles was die Freischar betrifft, fängt natürlich an, in mir zu arbeiten. Lassen wir sie aber recht lange ihren Weg sich bahnen. Meine Werkstattkommandite kann keine Utopie sein, da wir ja nun genau diese Arbeitsform zur Zeit anwenden. Ich kommandiere sie und sie legen los. Albert oder Heinz soll Dir das Gleichnis erklären. Über England hängt die Mechanisierung von Arbeit und Familie als drohende Wolke: Familienlöhne etc. Und ich grüble über diese Dinge und ob wir es schaffen oder „romantisch“ sind, durch genaue Prüfung der russischen Vorgänge. Aber ich bin, soweit ich mich auch vorgewagt habe und sooft ich die Argumente für die Gegenseite geprüft habe, doch immer wieder gläubig geworden, dass Individuen, deren Frauen und Kinder von der Allgemeinheit versorgt werden, nicht den Menschen repräsentieren können. Aber welch ein Kampf steht bevor! Ich muss wieder mal ein Buch schreiben: Arbeit und Ehe.

Die Rede von Baldwin lesen sie vielleicht in der englischen Gruppe. Früher war die Lektüre englischer Parlamentsreden „die“ hohe Schule des Kontinentalpolitikers. Jetzt ist „government by talk“ Problem geworden und die durchaus tragische Figur Baldwins muss sich mit den Studenten darüber aussprechen. Der zentralisierte Grossbetrieb versagt auch hier. (Die schottische Rektorwahl ist ein politisches Schattenspiel der Studentenschaft).

Liegnitz: Das ist ein Akt der Besitzergreifung von Schlesien, Folge von Schreiberhau: government by talk. Du weisst doch meinen Kalender. Tagungen, Vorträge etc. werden ab Herbst 1926 nicht mehr notwendig sein, ausser im Auslande, hoffe ich.

Der Michelsche Aufsatz ist eine tolle Sache: Werkstattkommandite! Und es ist der Augenblick, wo man auf ihn hören wird.

Ja bitte suche eine Sekretärin. Ich atme bei dem Gedanken auf. Freilich wie wir es praktisch mit den Zimmern einrichten, und den Zeiten? v.Vietschens Tod geht mir sehr nah; obwohl ich ihm kein langes Leben gab. Die Berliner haben ihn wohl verbraucht. Er vertrat dort. Die Lücke scheint mir ganz unersetzlich, wenn sie mich auch wohl schwerer trifft als die meisten, da ich so viel von ihm künftig hoffte für Freischarheim und anderes.

Küsse Hansli, grüsse Anna und sei weiter so tapfer. Deine Kaffefakultätsfront dauert mich innig. Es kann ja nicht immer so bleiben wohl unter dem wechselnden Mond.

Liebe, liebe und am Ende doch meine Seele

Dein Eugen.

[Eugen England, Margrit Breslau, nach Landeshut nachgesandt]
12.11.[25]

Liebes,

Ich fürchte es wird heut nichts mit einem Brief. Für alle Fälle die Nachricht, dass Oxford, mit Vorfreude von mir erwartet, mich für die harte Zeit entschädigt. Es ist schön hier.

Dein Eugen.

[Eugen England, Margrit Breslau]
Oxford Bodleiana
13.11.[25?]

Liebes,

Ich bekam heut neben Deinem Brief eine relativ bedeutsame Einladung aus London für nächstes weekend. Es ist immerhin möglich, dass ich den Sonnabend vergeben muss, da die Sache Zukunftsbedeutung gewinnen kann (ein Internationales Institut, dass auf meine beiden Fakultäten Biografie und Volksordnung seinen Stundenplan aufbauen will!?) Dies nur zur schonenden Vorbereitung für eine Verspätung. Ich will jedenfalls die Dienstag Nachm.Übung am 24. halten, vielleicht aber das Vorm.Kolleg erst Mittwoch. Du müsstest dann auf dem Zettel 24. in 24.nachmittags ändern lassen und ausserdem lass am 19. einen kleinen Zettel in rot mit Reissnägeln aussen diesseits des Glases anheften:

Vorlesungsbeginn am 24. Nachm.Rosenstock

Sonst habens die Leute bis dahin ganz vergessen dass ich lese, wenn auch nicht die Freischar.

Ich bin hier sehr gern und geniesse die einzigartige alte Bodleiana Bibliothek, von der ich Dir auch diesen Brief schreibe. Sie ist ebenso uralt, schön wie unpraktisch. Ich merke aber, dass mein Gedächtnis versagt, sich weigert, auch nur den vorhergehenden Tag klar zu reproduzieren. Und so ist es denn mehr als genug.

Ich habe Zugang zu einigen wichtigen Männern gefunden. Die Sekretärin könnte doch schon anfangen, meine englischen Drucksachen und die in der Ecke (unter schöner Literatur) bei mir aufgestauten Paedagogica zu ordnen. Und zwar nach Orten die Stundenpläne, Prospekte usw. alfabetisch, mit einem Autorenkontrollverzeichnis, nach Gegenständen die Vorlesungsinhaltsangaben, den Rest nach Autoren. Ich werde die Sachen nicht nur für mich selber sondern wegen der verflixten VHS.Sachen brauchen. Ich komme noch aristokratischer fort als ich fortging. Die Arbeiterbildung ist so wie sie ist ein Gräuel.

v.Vietsch— ich denke auch viel an das richtige Loch im Leben, das sein Zusammensinken bedeutet. Er war ein Todeskandidat schon vor 2 Jahren: Darmbluten.

Denk, auch mein Gefühl wegen Wittig ist Grauen. Und vor diesem Gefühl graut mir natürlich wiederum. Woran liegt das bloss?

Dieser Esel v.Martin bombardiert mich ungestört mit seiner Forderung einer Besprechung.

Den politischen Teufel müssen Albert und die andern wohl durchkämpfen, je gründlicher und erfolgloser, desto besser. Sie dürfen erst viel später wieder zurück in die Politik. Und Albert soll das Kämpfen getrost den andern überlassen. Ihn trägt eine Flut. Ihm wird ‚man', das ‚Volk' rufen. Seine Diplomatie ist sein Schattenspiel, das gewiss gesetzmässig auf das Licht folgt aber das Licht jedesmal ist das Entscheidende. Dies ist nicht zum Weitersagen. Denn im Grunde ist es viel besser, sie machen ihren Kram alleine. Nur eine Hintertür ins Freie, Deine Skepsis, musst Du ihnen ab und zu zeigen.

Ich finde nicht, was ich eigentlich zu schreiben hatte. Morgen fahre ich nach London. Für schnelle Nachrichten bis nächsten Freitag kannst Du adressieren:

The Avondale

WC1

4 Tavistock Place,

wo ich von Montag bis Freitag absteige.

Die Lage bei Franz ist doch rätselhaft. In der Wohnungssache bin ich skeptisch aus Erfahrung. Aber die seelische Entwicklung ist viel rätselhafter. Nicht der Christushass, aber das was hinter diesem Hass steckt und aus ihm spricht, hat mit dieser Erstarrung zu tun. Weil ‚Christus' ein vorchristlicher Begriff ist, hasst Franz auch Jesus, den ersten Nachchristusmenschen und zerstört damit die Lebenszeiten und Epochen in sich selbst.

Ich weiss immer noch nicht, was ich Dir „eigentlich" zu schreiben hatte!

Guten Sonntag, vielleicht den letzten ohne mich, aber leider nur vielleicht. Nicht vielleicht:

Dein—

Eugen

[Eugen an Franz]
[Herbst 25]
[48, Cholmley Gardens, London, N.W.6]

Lieber Franz,

Beiliegendes Bild stellt den Hof dar, an dessen Türen noch heut die alten Namen der verschiedenen Fakultäten stehen, nicht aber vier, sondern mehr, und sehr schnurrige Einteilungen. Ich trieb es in Oxford selbst auf, wo ich eine schöne Zeit hatte.

Der Briefkopf ist Walters! Ich wohne 2 Tage, weekend, bei ihm. Es ist reichlich seltsam, dass ich nun περιπλομενωνενιαυτων bei ihm über Dich, den Stern, Juden — und Christentum diskutieren muss. Er ist ganz versessen darauf, Dich — gar nicht bis zum komischen mich — zu verstehen und zu überstehen. Sehr gescheut und sehr anständig. Und mit dem meisten hat er natürlich „unter dem Gesetz" recht. Ich habe heut 2 Stunden lang den Stern doziert und interpretiert. Aber er ist für eine völlig unenglische Situation geschrieben. Es ist hier ja alles ganz anders: muddle through die Losung, altes Testament ganz lebendig in der Kirche, die 10 Gebote Bestandteil der Liturgie. (Diese Dinge kamen nicht heut zur Sprache, aber man muss sie wissen, um die „Continentalität" all unserer Theologumene zu fühlen.) Marcionitismus ist hier undenkbar. Übrigens — ich selbst bin auch aller Theologie völlig entfremdet. Wittig hat nicht widerrufen, wie es scheint. Es ist eine grausige Einöde um ihn. Wir können nichts erfahren, da er auf seinem Dorfe sitzt.

Der Herausgeber des Hibbert = Journal Jacks hat eben ein Buch geschrieben: the faith of a pastor, worin er „vom Tode" anhebt und von der Herausforderung die der Tod für uns bedeutet. Ein merkwürdiger Mann, wie Du schon daraus siehst, dass er arrangieren will, dass ich in Oxford Vorlesungen halte. Er hat ein College dort.

Die Engländer sind ungefähr anno 1840 in philosophicis, eher 1831 als 1925. Und werden wohl einige Kapitel unserer Philosophie überschlagen. Und wir können auch nicht mehr „deutsch" philosophieren, nicht mehr europäisch, nur noch missionierend, in wachsenden Kreisen sozusagen, ganz gleich wo, ganz gleich wie gross. Ich gebe aber für meine eigenen Ansichten derzeit keinen Pfennig. So tief übermüdet bin ich.

Jetzt kriege ich ein Essay vorgelesen, das Walter vor zwei Jahren — vermutlich auch im Leiden unter Deinen Angriffen — verfasst hat. Er heiratet Anfang Dezember. Es scheint für ihn eine schwere Frage, ob Du davon Notiz nimmst. Er war die ersten Male schrecklich politisiert durch Labour. Jetzt in seinen vier Wänden merkt man, dass ihn die Politik nicht im geringsten interessiert, nur das Glaubensleben, — wie man es 4 Wochen vor der Hochzeit versteht.

Dein Eugen.

Ich habe auf der Bodleiana gearbeitet. Eingang im beiliegenden Hof.

[Eugen England, Margrit Breslau]
London WC1
1 Tavistock Place
The Avondale
16.11.[25]

Liebes,

Es fällt mir sehr sauer, nicht heut heimzufahren, zumal nach Deiner Nachricht über Wittigs Wunsch mich bald zu sehen. Ich bin sehr getröstet über seinen Weg, genau die goldene Mitte, die so schwoll. Ich habe gar keine Lust mehr hier; auch sind nur noch einige Brocken nachzulesen. Mit Oxford ist das Beste vorbei. Ich habe auch wieder schlechte, erschöpfte Tage. Auf der anderen Seite wiederstrebt es mir, unverrichteter oder auch nur ungeordneter Weise in einer Nervenschwäche abzufahren. Wahrscheinlich fahre ich Donnerstag Abend und bin Sonnabend früh zu Haus. Albert kann Geld zu der Heimgartentagung als Gesandter bekommen. Er soll aber auch nur 2...[?] als „Delegierter" der Beratungsstelle zu bezahlen versuchen, falls das möglich ist. Ich lege meine Karte für Laslowski [?] bei.

Denk am Ende so vieler Wochen heut hab ich meinen Füllfederhalter doch noch verloren!!! Ich weiss gar nicht, was ich Anna mitbringen soll.

Mit Walter Raeburn war es ganz friedlich. Er wollte immer wieder vor Franz, gegen Franz, über, gerechtfertigt sein. Ich interessierte ihn offenbar nur insoweit, als ich Franzens Freund bin. Der Arme war natürlich präokkupiert, da er am 5.Dez. heiratet. Du schreibst doch Tante Ännchen selber? NW6, Cholmley Gardens 55

Viel viel Liebes, Rechne nicht zu bestimmt mit Sonnabend früh. Ich bin sehr entschlussunkräftig, was das Richtige!

Dein und Hanslis

Eugen.

[Franz an Eugen]
18.11.25

Lieber Eugen,

Erst heut komm ich zum Antworten auf Deine drei Briefe und zum Dank für das Bild in dem gestrigen. Ich bin ja nicht Herr meiner Zeit, sondern das ist der meschuggene Drucker Hegner in Hellerau, von dem Du ja auch weißt. Heut läßt er mir grade wieder mal Luft, dann kommt irgendwann wieder das ganze Buch zum Korrigieren auf einmal.

Daß Du mit Walter bis zu dem Punkt deines dritten Briefs kommen würdest, war mir schon nach der ablehnenden Bemerkung über ihn in Deinem ersten (vom 3.Okt.) keine Frage. Denn das einzige was ich vor zwei Jahren an ihm getan habe, war ja weiter nichts als ein Hinschieben auf eine irgendwannige Begegnung mit Dir. Von Angreifen war gar nicht die Rede; ich werde Dir jetzt wenn Du kommst meinen damaligen Brief zeigen. Nur seine allzubequeme Zumutung, ihm seine „Überzeugtheit" (und wenn schon!, was heißt denn „Überzeugung"! Hans hat den Schritt damals auf Wunsch seines Grossvaters und auf Rat Onkel Viktors, „damit es gar nicht in seine Habilitationspapiere käme", getan, Rudi Hallo aus echtester Not, — was daraus wird, darauf kommt es an!) zu bescheinigen hatte ich damals abgewiesen, eben im Sinne der obigen Parenthese. Den dümmlichen Essay über die berühmten Juden und die mangelhafte Sportbetätigung seines Vaters hatte er mir damals mitgeschickt; ich habe ihm damals vetter=, väterlich geraten, ihn aus Gründen des guten Geschmacks in seiner doch = immerhin = Situation nicht zu veröffentlichen. Deine Lage 1906 war übrigens, von dem, bei ihm auch viel stärkeren, Laios = Komplex abgesehen, ganz anders. Du hättest damals schon einen ungeheuren guten Willen aufbringen müssen um das Judentum zu sehen; Walter musste sich Scheuklappen vorbinden, um es nicht zu sehen.

Przywara hat mir, mit Briefen Herrn Professor Eugen Rosenstock Breslau, seinen Aufsatz in den Stimmen der Zeit, den Du nach Deiner Rückkunft unbedingt lesen mußt, geschickt. Er ist so, daß ich nicht bereue, Buber die Annahme der Einladung zu einem Religionsgespräch, wegen des Orts — bei Gottfried Salomon —, widerraten zu haben: unmenschlich. Von mir hat er natürlich nur vom dritten Teil Notiz genommen, aber auch von dem wie!! ungefähr die Sachen lässt er mich meinen, gegen die ich das Buch geschrieben habe. Hingegangen zu dem Gespräch ist übrigens — Koch!

Dein Franz.

Dezember 1925

[Franz an Eugen]
6.12.25

Lieber Eugen,

Mittwoch um 11 liest Buber in der Universität, um 12 hat er Übung, ißt bis 2 bei uns, dann wahrscheinlich von 4-7 wieder hier. Um 8 spätestens esse ich. Donnerstag bin ich Vormittag von 1/2 12 und Nachmittag von 4 an sprechbar. Ebenso Freitag Vormittag. Dies das Programm. Mit Buber wirst Du ja auch Zusammensein wollen. Ruf aber bitte an, wann es geht.

Mit den zehn Geboten hast Du Pech. Grade das strikte Verbot wird im Hebräischen durch das Futurum mit „non“ ausgedrückt, ist also nur durch den Zusammenhang von einer Verheissung zu unterscheiden („Batterie steht morgen früh um 5 Uhr 30 marschbereit auf dem Kasernenhof“, was auch keine Verheißung ist, obwohl es der grammatischen Form nach eine sein könnte); mit „ne“ wird grade das bitt=, mahn=, zuspruchweise Verbot ausgedrückt: fürchte Dich nicht, zürne nicht, usw. Z.B. steht Genesis 2,17, 3,1, 3,3 3,17 bei der verbotenen Frucht immer „non“; und wenn das eine Verheissung gewesen wäre, wäre es sehr kompromittierend für den Verheißer, oder sehr angenehm für uns.

Dies nur zur Entlastung des Mündlichen. Also auf Wiedersehn.

Dein Franz

[Franz an Eugen]
11.12.25

Lieber Eugen,

Es war mir schmerzlich, daß durch Dein Mißverständnis meiner Erregung eine von mir nicht gewünschte Härte in unsern Abschied kam. Ich hätte Dir den andern Gruß unbedenklich auftragen können und es vielleicht getan. In diesem Zusammenhang und als Wort zu meiner Erregung aber, wie Du es meintest, wäre es eine einfache Lüge gewesen. Die Erregung, so weit sie nicht auf Konto des pathologischen ging, bezog sich wirklich nur auf Wittich [!]. Ich habe Deine Frage, ob Du es erzählen dürftest, erst bei nachträglichem Überlegen verstanden; ich hatte sie nur auf ihn bezogen. Daß in derartigen Erschütterungen immer auch ein Stück Pathroklu prophasie steckt, ist ja klar. Aber an einen Dritten hatte ich wirklich nicht gedacht. Dem Ernst meines Gefühls für Wittich [!], von dem Du ja nun unfreiwillig Zeuge geworden bist, hätte sich kein Gedanke an jenes andre Verhältnis einmischen können, das wir für die Vergangenheit vielleicht verschieden ansehen mögen, das aber in der, nun schon 3 Jahre währenden, Gegenwart doch unabhängig von aller Zweifelhaftigkeit der Ansichten ein ganz konventionelles geworden ist. Das Nebeneinander, in das Dein Mißverständnis die beiden Grüße zu bringen drohte, hätte den ersten entwertet.

Bubers mir sonst an ihm gar nicht gewohntes Tempo kam vielleicht daher daß er im Herbst via Gritli = mich gehört hatte, daß Wittich [!] in den Sommertagen der Plan der Kreatur zeitweilig gradezu Welt und Zukunft vertreten hätte.

Grüß Gritli und Hansli

Dein Franz

[Eugen an Franz]
14.Dez.[1925]

Lieber Franz,

Seltsame Gleichartigkeit des Schicksals, das Frankfurt mir und Gritli bedeutet. Dort ist die Stärke unseres Lebens, die halbe Kraft unseres Herzens verströmt in zwei Häuser. Beide verleugnen ihre geschöpfliche Verbindung zu dem Erzeuger. Beide ehren nicht die Entkräfteten, sondern verscharren die Exilierten, die ihre eigentliche Herzkraft dort gelassen haben, sub voce konventionell. Mir ist am 11. mit Michel und der Akademie genau das gleiche passiert wie Gritli am 10. mit Dir. Deinen bösartigen Ukas erhältst Du anbei zurück. Ich habe Wittig gefragt, ob das nun Eitelkeit sei, wenn man unerlöst um das Liebeswort bettle, das die Schöpferkraft und die geheime Beziehung benenne jenseits der von Dir beliebten Alternative Leidenschaft (Buber) und Konvention. Denn dass Du nun Menschen aus Fleisch und Blut tottrampeln musst, ist ja an sich Deiner gegenwärtigen Leidenschaft zugute zu halten. Sie bekommt grade dadurch Fleisch und Blut.

Wittig nannte das, was mir in Frankfurt widerfuhr und eben jetzt erneut widerfährt: Mord. Und ich weiss seitdem, dass es das ist. Ich sage trotzdem zu dem Mörder „lieber Michel“, aber die Tatsache des Mords sage ich ihm auch.

Glaube nicht, dass nur Kirchen oder Staaten ins Exil schicken. Ich lerne an Deinem Stolz und an dem Hass der Akademie, dass die Gewalt der Seele auch vom Menschen ins Exil geschickt werden kann. Die Exilierten werden wohl kraftlos darob aber nicht stumm sondern bleiben wenn auch verscharrt

Dein Gritli und Eugen

[Franz an Margrit]
23.12.25

Liebes Gritli,

Ich schicke Dir — erst heut, weil ich bis jetzt an einem Waschzettel für die Bibel zu arbeiten hatte — diese Korrespondenz, damit Du sie kennen lernst; der Anlaß war ein Gefühlsausbruch von mir auf Eugens Frage, ob er Wittig von mir grüßen dürfe, den Eugen auf Dich bezog! Sein Mißverständnis führte zu einer scheinbaren Härte, gegen meinen Wunsch, so daß ich gleich am Morgen ihm diesen begütigenden Brief schrieb. Die Folge war dieser alberne Brief, den er auch noch mit Deiner Unterschrift verzieren zu müssen glaubte. Daß Du nichts davon weißt, war uns beiden unabhängig voneinander — ich kam erst gestern dazu, mit Edith darüber zu sprechen — selbstverständlich; wie hättest Du sonst Deine Antwort auf meinen letzten Brief schreiben können! Aber grade weil ich die respektiere, möchte ich wünschen, daß Du Eugen etwas über Deine Auffassung aufklärst, damit sein ungeschickter Advokateneifer nicht immer wieder aufrührt, was wir alle wirklich nur zu beschweigen Grund haben.

Gestern ist das Buch an Euch abgegangen, so daß es wohl noch zu Weihnachten zurecht kommt. Eine Besprechung ist auch schon erschienen, die noch nicht mal auf meinen Waschzettel geantwortet hat, sondern einfach den Prospekt ausschreibt. Und wo? in der Deutschen Tageszeitung! „ausgerechnet“.

Deinen kühnen Rat haben wir befolgt. Wir haben den Text wirklich den Erzählungen von Rafael zu Grunde gelegt. Er spricht nun gleich von Chawa, ohne ihre Identität mit Tante Eva Sommer zu ahnen. Und bei den Schiffen, die die Freitagabendonkels und =tanten als Naturalleistungen für ihn anfertigen müssen, sagt er plötzlich: „bis auf eine Elle geschlossen“.

Dein Franz

1926

März

April

Mai

Juli

September

Oktober

November

Dezember

März 1926

[Franz an Margrit]
5.3.26

Liebes Gritli,

Ich schicke Dir anbei ein fertig adressiertes und frankiertes Couvert zur Rücksendung der Correspondenz Eugens mit uns. Verzeih daß ich Dir die Bitte neulich in einer Form gestellt habe, daß Dir aus der Ausführung Mühe und Kosten erwachsen wären.

Mit den besten Grüsen an Dich und die Deinen

Dein

Franz Rosenzweig

[Eugen an Margrit]
[Eugen Breslau]
5.III.26.

Liebes,

Ein Sonntagsgruss muss noch zu Dir und Hansli! Ich sitze im Smoking, Bruch abzuholen für den Abschiedsabend Eberhard Schmidts. Morgen dann Fakultätssitzung. Heut Mittag Heinz Albert Kähler u. Baum zum Abschiedsmittagessen mit magnifizenzsüssspeise: ich erzählte ihnen meinen Arbeitgebervortragsplan, dies ohne viel Nutzen, im übrigen war es sehr nett. Gestern war fürchterlich, ebenso die 2 Nächte, weil ich nach Deiner Abreise das Industrierecht in einem Zuge fertig gemacht hatte. Eine wahnsinnige Überarbeitungsmigräne sowie Herbstvormjahr in Säckingen. Ich kriegte entsprechende Angst, wollte schon zu Förster. In der schönsten Migräne— die auch durch 2stündigen Marsch nach Wilhelmshafen mit Heinz nicht verging— ruft Richter vom Kultusministerium an. Und was? Ich dürfe Religio depopulata nicht drucken lassen!!!!! Darauf zu Wittig sank dann ins Bett ohne Schlaf, heut drei Stunden bei Seeberg deswegen— der die Masern hat, ich ging aber trotzdem.

Du siehst, das Leben ist anstrengend und ich kann nur schnell in Eure— hoffentlich— Ruhe sehnsüchtig hinüberlugen.

Grüss alle. Albert ist morgen noch bei mir.

Tot und lebendig

Dein Eugen

[Eugen an Margrit]
Breslau 16
Wardeinstr.3
8.März 1926

Liebe Frau,

Im Esszimmer sitzt Hanslis Bild und guckt vergnügt um sich. Schenck geht grade die Treppe herauf. Ich bin von einer Probeunterredung für Freitag hier mit einem Arbeitgeber [?] angekommen. Wittig sitzt auf dem Divan, liest einen die Religio depop. „günstig“ beurteilenden Brief Eschmanns und einen Seebergs, ostensibel für Richter bestimmt und raucht die aus unserer „Gesellschafts“epoche übrigen Henri Clays (Das Du strömt sehr glatt).

Das zeigt Dir das Häuschen im Querschnitt.

Aber nun soll ich mich aus alledem zum Geburtstag sammeln. Liebes Gritli, dies Briefpapier ist extra für diesen Brief auf englische Manier geschnitten worden. Das Richtige ist leider noch nicht fertig. Ich bitte

Dich, entnimm seiner Gestalt, das ich gern so wie Du mich am liebsten hast und siehst, heut zu Dir kommen möchte. Geliebt zu werden ist doch die stärkere Leidenschaft in meinem Herzen und ich spüre sie jeden Tag wachsen. Alles aktive Lieben möcht ich eindämmen, aufsparen für dies Geliebtwerden. Das ist wohl sehr dumm ausgedrückt. Aber es ist wie eine neue Erkenntnis mir in diesen Tagen aufgegangen. Und meine Liebesvergeudung verbirgt sich eben jetzt, sucht Schutz und Deckung hinter dieser Wendung.

Also liebes Gritli— Gott danken wollen wir an Deinem Geburtstag aus tiefstem Grunde, dass er dies Jahr uns hat überstehen und vollenden lassen. Es war wohl das steilste, weil es nur innere Gefahren waren, die sich hoch und höher vor uns stellten. Des Lebens Notdurft stand ja nicht auf dem Spiel, „bloss" der Tod der Seelen. Eben deshalb war es so entsetzlich steil, so einsam. Denn wir starben ja gerade an dem was wir liebten. Die Erneuerung lag also nicht zwischen uns, der liebenden Gemeinschaft und dort der Welt wie auf Santa Margherita oder Patmos— sondern die tötliche Scheidung schnitt durch dort wo wir liebten und daran sind wir doch fast gestorben.

Gott Preis und Ruhm und Ehre. Denn wir leben. Das spür ich doch heut in einem vollen Akkord. Es fällt mir sehr schwer, Dich nicht in die Arme schliessen zu können. Wir können ja nicht zu einander reden als zwei, nur miteinander als ein— vielfach durchbohrtes und gehammertes— aber doch ein Herz.

Werde also des ersten Jahrhundertdrittels froh am Mittwoch. — Ich werde Mittwoch auf den Reiherwerder fahren (Berlin Tegel bei Dr. [?] Borsig). Gestern früh wurde mir die ewige innere Heuleritis zu bunt. Ich kapitulierte und forderte in einer Apotheke ein Stärkungsmittel, kehrte mit einer Schachtel Promonta heim und als sich mir Schenck zum Essen gesellte, brachte er gleichfalls— sein Promonta heraus! Also Promonta ist das wahre, gibt Nervensubstanz, Vitamine. Nimm Promonta. Es hat entschieden eine belebende Wirkung auf mich gehabt. Ich hatte eine bebende lächerliche, gegens Bewusstsein immer neu durchbrechende Angst wegen des Industrierechts in den letzten Tagen, war völlig zerfressen von Feigheitskrämpfen, sosehr ich mich auslachte. Die Begegnung mit der juristischen Fachwelt ist eben doch eine buchstäbliche Hinrichtung und wird von mir eben immer in der entsprechenden Hinrichtungsverfassung durchlebt. Ich will nun aber nicht umsonst hingerichtet worden sein. Das Man ist fort nach Berlin, nachdem es Schenck nochmals— Philologengemüt das er ist— gelesen hat. Der Arme musste gestern alle meine Nöte ausbaden.

Unsere Liste für Eberhard Schmidt ist fertig. Heyer und Schmidt selbst sind sehr für den U. eingetreten. Es war weniger unmöglich, als ich erwartet hätte, über ihn gut zu reden: Europäischer Ruf usw. Ich erklärte mich als Schwager befangen. Aber die Tatsache dämpfte natürlich die Gegner. Doch ist er dann doch nicht auf die Liste gekommen. Ich habe wenigstens einen Volkshochschulmann auf die Liste gebracht. Doch wird er kaum berufen werden. Wir haben heut nochmal 4 Stunden gesessen, sind dann in corpore fotografiert worden. Wenn jetzt noch meine Festgabe erscheint, kann ich beruhigt sterben von wegen Ordinariarität ist dann alles Wesentliche durch den jeune fr`ere entrant [?] erlebt. Ich bin ja dann auch nicht mehr der jüngste!

Doch ich komme ins Schwatzen. Das soll heut nicht sein. Denn die Liebe ist eine ernste Sache heut und allezeit. Heut und allezeit

Dein Eugen

[Margrit an Eugen]
10.März 26?

Mein lieber lieber Eugen –

Nun geh ich schlafen, aber ein Wort will noch zu Dir. Dein Brief war meine Freude an diesem Geburtstag, er hat mir Frieden und Hoffnung gebracht.

Ich bin aus meiner Schlaf und Eßsucht wieder aufgewacht und da spür ich auch gleich wieder die vielen Wunden. So allein könnt ich jetzt gar nicht gesund werden. Es ist so schön daß Du nun bald kommst. Heut fährst Du also schon nach Berlin, d.h. Du bist also schon unterwegs zu uns. Ich habe diesmal richtige Sehnsucht, ziehende, zerrende Sehnsucht, daß Du kommst.

Hedi war zu meinem Geburtstag da. Aber vor lauter Aussteuergesprächen für die sie Mama verpflichtete, kam es zu keinem rechten Beisammensein. Aber es war nur schon schön, das sie überhaupt da war.

Hansli war sehr enttäuscht daß sein Bild nicht zum Geburtstag da war, er wartete immer auf die Post. Es geht ihm hier ganz herrlich, er betont auch immer daß er bis im Sommer bleibe. Von Paula habe ich einen netten Brief, von Albert kein Wort. Von Anna einen Gruß – das war meine ganze Geburtstagspost.

Das vergangene Jahr hat das Herz unseres Lebens bedroht, es hat aber mir auch die Fäden zu allen andern Menschen zerschnitten. Wenn wir leben und wieder heil werden wird auch das vielleicht neu, so hoffe ich heut.

Mein lieber lieber Eugen, Gott erhalte mir Deine Liebe, das ist mein heißestes Gebet am heutigen Tag.

Dein Gritli.

[Eugen Berlin, Margrit Säckingen?]
[Briefkopf: Reiherwerder Berlin Tegel den 12.3.1926]

Liebe Frau,

Einmal muss ich doch auf das schöne Briefpapier in meinem „Maria Theresia Zimmer“ schreiben und das soll also hiermit an Dich geschehen, obschon das Ereignis also erst heut Nachmittag im Reichswirtschaftsrat, Bellevuestrasse, d.h. meinem alten Wilhelms-Gymnasium, stattfindet. Max, Werner, Haas Vicky Sindermann als Zeugen!

Hier fühlt man sich sehr behaglich, man ist gleich zu Hause.

Wir lasen gestern Abend aus Drall Gottfried Benns, des neuesten Lyrikers, gewaltige Gedichte. Frau Landmann aus Darmstadt, die ich gern habe und ihr Sohn, der Sekretär, wohnen beide im Haus zur Zeit. Die Kinder hingegen sind alle fort.

Gestern Industrierecht und „im Kampf um die Erwachsenenbildung“ verlegerisch gesichert, mit Werner und Vicky zu Mittag. Tötsch und Sindermann fallen wahrscheinlich unter den Tisch. Ein v d Gablentz will mich auch noch sehen. Morgen Becker, Richter. Abreise nach Leipzig. Um nicht mit Wittig die Nacht durch reisen zu müssen, d.h. zu verschwätzen, wollen wir in Leipzig übernachten, Sonntag 3^{18} Frankfurt. Ich werde dann wahrscheinlich erst Montag früh in Freiburg sein, die Eltern überraschen und abends bei Euch endlich landen. Montag ist der Eltern 44. Hochzeitstag. Vielleicht fahr ich auch einfach durch, denn schon der durch Wittig verursachte 2tägige Verlust wurmt mich. Aber es bot sich kein anderer Weg. Religio depopulata ist fertig, ich überreiche sie morgen Becker. Seeberg braucht hoffentlich gar nicht mobil gemacht zu werden. — Vater hatte mich noch in einem Eilbrief gewarnt, mich nicht mit den Arbeitgebern in diesem Augenblick nach all ihren Affären zu kompromittieren!

Liebes, liebes. Bist Du schon für mich mit ausgeschlafen?

Dein Eugen.

[Eugen an Margrit]
{13.3.26?}
Sonnabend
Continental 443

Liebes,

Hier merke ich erst, wie aufgelöst ich bin. Mir ist den ganzen Tag das Weinen nahe. Ausserdem Migräne usw., sodass ich immerfort Pulverchen schlucke. Gestern drei, heut viereinhalb Stunden Verhandlungen wegen der Akademie, die ganze Bahnfahrt und gestern den Abend lang Arbeitsrechtspraktika zu korrigieren. Da die Akademie die Reise bezahlt, so beichte ich Dir auch, dass ich im Continental wohne. Ich ging brav zu Schmidt, kriegte über Mittag auch ein leidliches Zimmer, musste aber dann heraus in ein fensterloses Zimmer, vermutlich das Deinige, 49 im 4. Stock, das der Portier selbst missbilligte. Da zog ich also gegenüber. Das Bett ist leider auch hier schlecht und statt fliessendes Wasser ist nur roter Plüsch da. Aber es ist die Unpersönlichkeit da, die mir wohl tut.

Gatzke und Sindermann haben hier meine Anwesenheit ausgespürt. Es gibt also weiter zu tun. Ich vermute, dass ich nicht vor Dienstag heimkomme. Die Heuleritis hoffe ich mir hier noch abzugewöhnen. Ich weiss wegen des Industrierechts auch noch nicht was tun. Eben erwarte ich Besuch von Lambert Schneider. Werner findet die Bibelübersetzung äusserlich wie innerlich litteratenhaft, also genau wie Richard Koch. Dann wäre ich also mit meiner Verlagswahl etwas fehl am Ort! Inzwischen war Dr. Schneider da. Er ist etwas Sindermann und etwas Ästhet. Jedenfalls ist er Feuer und Flamme für „Das Alter der Kirche".

Die Besprechungen über die Akademie waren doch recht ermutigend. Ein klarer Plan, für mich bis Frühjahr 27 fast keine Arbeit ausser Druck meiner Aufsätze zur Volksbildung als erster Band der Akademieschriften. Frühjahr 27 wirds dann ev. ernst. Ich glaube so ists gut.

Bei Werner heut zu Mittag. Wegen heftiger Migräne meinerseits dann gleich ins Hotel. Morgen Vormittag gehe ich wieder hin. Morgen Abend wollen wir zusammen zu Werfels Maximilian.

Wenn ich meine Nerven wieder repariert hätte, was würd ich nicht alles zu tun wissen— so heisst es Geduld haben mit Deinem für Dich auch Erholung und Gesundung erbittenden

Eugen.

April 1926

[Kopie aus Bielefeld, Postkarte]
[Postkarte: Eugen Freiburg, Margrit Säckingen]
[17.4.26]
Auf der Tram

Liebes,

Hansli ist vergnügt. Es geht auch ganz ordentlich mit den andern Kindern. Anna blagget heim, hofft Du erlaubst es ihr bald. Eben Rudi gesehn. Lotti ist noch in C. Helene war gestern dort. Näheres weiss er noch nicht. Höre: Tine L. sagte ihm, es handle sich um einen erfolgreichen Spezialisten nur für Dein Gebresten in Basel. Sie wisse den Namen nicht, aber Du könnest ihn doch wohl leicht erfahren. Ich denke also, Du fragst sofort Paul H. oder sonst jemand nach der Adresse und gehst Montag bestimmt hin. Das ist doch besser als nach Frkft. zu fahren.

Weiz. schlägt Montag Abend B.B. vor. Wahrscheinlich gehe ich für 24 Stunden hin.

Der Wettersturz ist heut Abend hier schon überwunden. Der Flieder blüht.

Einen schönen Sonntag Euch allen

Dein Eugen.

[Eugen an Margrit]
25.4.26.

Liebe Frau,

Wie eigen, dass noch von Ballerstedt und Beutler hierher Briefe kamen. Zum Bezahlen komm ich heut noch nicht. Ich fuhr mit Greda von Heidelberg nach Darmstadt! Ich übernachte morgen bei Rudi und Helene! Lambert Schneider und Heinz werde ich in Leipzig sehen.

Klatt fährt mit mir nach Lauenstein. Hier war mein Auftreten sehr nötig, um die gegen Schlesien meinetwegen bestehende Gereiztheit aufzulösen.

Gestern Nachmittag sprach Freyer— ganz wie sein Buch und ganz wie ein Buch! Abends las Klatt aus seinem Sprachbuch. Heut improvisierte ich über Rainald v.Dassel u. Barbarossa und habe Freyer auf ausserordentlich elegante Art mattgesetzt. Kähler und Einsiedel waren sehr glücklich darüber. Machui [?]

hat sein Ex. der Religio dep. in die Bücherei des Lagers gestiftet, aber zur Aussöhnung hat er den Rank [?] noch nicht gefunden.

Geht Albert nach Leipzig? Der Schatten Freyers ist jedenfalls weggeblasen. (Alles dies vollzog sich im Unterbewussten der Hörer. Ich war fabelhaft liebenswürdig und wir sind bons amis) Aber während es nach der Disk. nach Freyers Vortrag hiess: R. hat gekniffen, hatte ich schon via Klatt [?] vollkommen aber heut für alle praktisch politischen und Haltungsfragen alle so auf meiner Seite, dass Freyer sagen musste, ja das meine er im Grunde auch!

Ich bin völlig zusammengeklappt. Der Wittigschreck [?] ging tief, die Begegnung mit Greda auch. Ich liege nachts wach und träume, noch diesen Sommer Urlaub zu nehmen. Denn mein Kopf kommt nimmer zur Ruhe. Und könnten nicht meine Bücher für mich sprechen? Wenn diesem Kopf ..[?] überhaupt noch geholfen werden kann.

Der Gedanke an Dich tröstet. Liebste was soll ich tun? Am 29. fahr ich heim.

Dein Eugen.

[Eugen an Margrit]
[Kopie aus Bielefeld]
Breslau 26.4.[26]

Liebes,

Gestern Heimfahrt 4ter Güte mit Baum und einem Danziger, nachdem ich um 1/2 5 früh ein Ständchen draussen in Zobten bekommen hatte. Sonntag war tumultuöses Fest. Und vormittags recht wichtige Schlussbesprechung, wo ich wohl durchgedrungen bin. Die Jungen schwärmen übrigens derzeit so für Volksbildung, dass es zum Fürchten ist. Aber einschliessliche Dehmel sehen sie, dass da ihre Rettung liegt. Habertshof wird infolgedessen von Marburg aus in Angriff genommen werden. Wenn die Gruppen das fertig bringen, mit der Habertshofschule in direkten Kontakt zu kommen, so ist Neuwerk saniert, Gw. [?] kann abgebaut werden, soweit überständig und hat dann voll seine Pflicht getan. Klatt, Löwenberg, Hermannsburg, Schlüchtern sind zunächst die „Wirbel“, auf die man zählen kann. Wenn Du Erdberg siehst, so sag ihm das. Er glaubt ja nicht an die Lager. Aber ich habe sie eben nun an .....unvollständig

...Sage Schürholz, ich hielte einige industrielle Freizeiten in Herbst und Winter für notwendig. Selbst 3-4tägige wären schon wichtig.

[Eugen an Margrit]
Erfurt - Saalfeld
27.4.26

Liebes,

Gestern Abend fuhren Klatt und ich von Dassel ab. In Kiel und München wird die Freischar ansetzen und wenn Albert hingeht, auch in Leipzig. Das ist doch eine fröhliche Sache. Aussöhnung mit Machui, der nun in Kiel genau das tun wird, was er in Breslau bekämpft wird [sic]. Einsiedel ist in die Jungm. eingetreten! Hans Richter wird in München mit Fritz Berber und Mirbt sich verbünden. Aus Marburg war ein Junge da, den Kähler gleich gebunden hatte. Auf dem Weg zur Bahn wurden wir noch von lauter Petenten [?] begleitet. Klatt war über mein Verhalten erfreut, Freyer gegenüber. Dies, einen möglichen billigen Sieg nicht zu erfechten und erst später alle einschliesslich des Gegners zu gewinnen, sei wahre Entsagung. Wir beide waren im tiefsten aufgeregt von diesen Tagen, die eine Vollkommenheit in sich trugen, ganz Fülle und Erfüllung und eine unbeschreibliche göttliche Freude atmeten, dabei dies alles in der tiefen Stille, unpathetisch. Wer ausharret wird gekrönt.

Wir erlebten als Duett, was sich ja auch eben der Mehrzahl allein schenkt. Und nun werden wir mit Lauenstein dazu das Satyrspiel durchleben. Klatt geht dann nach Assenheim, um sein Sprachbuch zu vollenden. Er zittert schon vor irgend einer seelischen Roheit Diederichs', die ihn verhindern könnte.

Wir fuhren bis Göttingen zusammen. Rudi holte mich ab. Sie haben eine herrliche Wohnung, weit und breit, eine „Flucht“ von Zimmern im wörtlichen Sinn. Helene ist sehr aufgewühlt, lernt erst jetzt die Situation buchstabieren. Ihr Liebreiz ist eigentlich grösser geworden. Sie fühlt sich unausgesetzt angegriffen von mir. Um so besser war es, dass wir uns einmal ein paar Stunden im Ernst und Scherz neckten. Aber noch beim Abschied meinte sie: sie hätte eigentlich mit mir unter vier Augen ein Hühnchen rupfen sollen! Rudi erwartet dringend von Dir einen Brief. Er scheint überhaupt indirekt Nachrichten über Lotti nicht entbehren zu wollen. Es geht einem der ganze verworrene Zustand durch Mark und Bein. Und Helene hat so gar keine Augen im Kopf, oder genauer keine Ohren, die in die Nachttiefe hineinhorchen. Mein Patenkind ist ein reizendes Gewächslein, voll Schalkheit und Evalicher List und Verschämtheit. Der Sohn hingegen — — — Ich ging dann zu dem jungen Eckhardt, Privatdozent für mein Fach, und ein netter dazu. Aber eine fremde Welt bleibt es doch, in der man nur mit halber Lunge atmen kann. Heut Nacht muss ich in Probstzelle übernachten. Ich lese unterwegs den alten Riehl.

Zu meinem Lehrer oder Führer sind mir noch sehr schöne Dinge eingefallen. Sie sollen mindestens in den „Kampf um die Erw.bildung“, dessen Erscheinen gesichert sein soll. Ich will den neuen Polytheismus oder das, was dazu zu führen im Begriff ist, als Vielzeitigkeit, „Polychronie“ der Menschen abfangen. Doch das ist nichts für den Brief. Ich wollte Dir nur die beiden erregten Zustände, das Lager und Göttingen, melden.

Dein Eugen.

Mai 1926

[Eugen an Margrit]
Breslau 16 Wardeinstr.3
2.Mai 26.

Liebes Gritli,

Der Brief, den Du nach Göttingen gesandt, ist nicht zu mir gedrungen. Onkel Viktor war gerade in Leipzig und so kam ich gar nicht in sein Haus. Auch die Korrekturen der „Kreatur“ und ein Brief von Wittig fehlen! Waren noch andere Dinge in Deiner Sendung nach Göttingen??

Du kannst denken, dass ich so gestern durch Deinen Brief nach achttägiger Pause getröstet wurde. Ja das Semester muss stille werden. Denn sonst können wirs gar nicht in seiner äusseren Anstrengung verkraften. Bitte: 11 Stunden Kolleg, Direktor der Akad. Lesehalle und des Juristischen Seminars. Mit Wittig das Alter der Kirche, Druck von Erwachsenenbildung. Referendarexamen. Jachs übersetzen. Prozess mit Herrn Sickenberger. Als Anwalt hat er sich unsern Nachbar Breslauer genommen! Steuererklärung muss ich machen. Herr Muckermann hat mich in etwa 20 Blättern im Duett mit Herrn Steinbrink verarztet.

> „Für Rosenstock ist Wittig ein Kampfobjekt, mit dem er Sturm läuft gegen Rom. R. reiht sich unter die übrigen vom Liberalismus herkommenden Gegner, die bis zu den ‘Völkischen’ sich erstrecken. Nur ein kleiner Unterschied besteht zwischen Rosenstock und jenen ‚Vaterländischen‘: jene schwören auf ein Parteiprogramm, ihnen geht es nicht um Gott und Religion wie Rosenstock sondern nur um Politik.“

Vier Spalten solch komischen Unsinns.

— So schön und aufwühlend wie die Dasseler Tage war die Fortsetzung nicht. Es ist schrecklich, dass dergleichen nicht ausklingt, sondern knack durch eine neue Telefonverbindung verdrängt wird. Die Szenerie in Göttingen war wieder buchstäblich „himmel“weit weg von Dassel. Und Lauenstein nun war eine dritte Welt. Wenn Dassel ein bischen Himmel war und Göttingen leider Hölle, so war Lauenstein Fegfeuer, nämlich der Acker meiner Taten. Bäuerle, Walter Koch, Hans Pflug, Klatt, mein alter Verleger Meiner, Diederichs, — dem ich diesmal viel abgebeten habe; er zeigte seine besten Seiten und hat die alten Verlegerherzen und die jungen Rüpel beide richtig behandelt. — Jakob Schaffner, der „Sänger“ Blüggens (die von mir so bewunderte Nichte hat ihm trefflich Bescheid gesprochen, wie er erzählte), Richard Benz (Ernst Michels Musikmythologischer Freund). Frau Schaffner ist befreundet, schon von Halle her, mit Rieben-

sahms. Mein Vortrag hat ziemlich erregend gewirkt. Ich gab nämlich die Parole 'Polytheismus' aus. Und was passierte? Im Sturm, der losbrach, sagte Frau Schaffner: 'Der R. ist doch ein reizender Kerl.' Da hilft also scheinbar alles nichts!! Ich habe meinen Vorredner Benz noch liebevoller auf den Sand gesetzt als Freyer in Dassel. Er war ganz gerührt über die Zartheit, und ganz erschrocken über die Nachdrücklichkeit, mit der es geschah. Er treibt nämlich brünstig Musikheroenkultus, rettet den Deutschen Geist mittels Bach Mozart Beethoven. Ich knüpfte genau da an und zeigte, wie das Leben der Menschen selbst statt als Bilder als Musik von uns verspürt und geführt wird. Und sprang so mit einem Satz aus der Kunst in die Wirklichkeit. Bentz sagte mir, er habe zum ersten male in seinem Leben sich selbst von aussen gesehen. Der Literat Schaffner war bezeichnenderweise der einzige, der nicht mitmusizieren konnte, sondern eine Rede hielt.

Mit den Volksbildnern war es sehr konkret. Man hat dort eben doch gemeinsame Sorgen und gemeinsame Arbeit. Was in der Fakultät so völlig fehlt. Der Lauenstein ist eine fabelhafte, mündlich zu beschreibende Burg in Oberfranken. Ich fuhr im Auto ihres Verlegers 5 Stunden durch den Frühling von dort bis Leipzig. Dort 1/2 Stunde Erwin. Onkel Viktor war gerade fort, Bertalan Schwarz am Abend vorher weggefeiert worden. Erwin ist total überarbeitet. Er hat Onkel Viktor genau dasselbe als Festschrift überreicht was ich Greteuer [?]!! „Betrieb und Unternehmen". Frau Jacobi meinte gleich: 'Na es ist doch nicht das selbe!' Es ist typisch für unsere Universität, dass dies zwei wirklichen Freunden passieren kann! Irgend ein Sachinteresse haben wir übermüdeten Professoren, wir Rädchen im Apparat, einfach füreinander nicht frei. Du hättest sehen sollen, wie sich gestern die Herren Kollegen die Festschrift jeder einsteckten, ein Bild absolutester Gleichgültigkeit, ja des Seufzens, dass wieder ein Buch da ist, das man zitieren soll. Das selbe in Sachen Wittig. Ich beging den Fehler, in der Sitzung die Verabschiedung zu schildern; ich sah von allen Besonderheiten ab, stellte nur heraus: Das also kann jedem von uns passieren. Niemand hörte hin! Auch nicht die geringste Teilnahme regte sich.

Erfreulich war es mit Lambert Schneider, unerfreulich mit Quelle und Meyer. Die Religio verkauft sich sehr gut! Er will von Hegner das Alter der Kirche als Muster neuer Wissenschaft drucken und ausstatten lassen. Er ist offenbar von mir hell begeistert. Die Drucklegung von Werners und meinem Buch hingegen ist noch nicht gesichert. Wittig ist hier. Es läuft so, wie ich erwartet: Anka siegt, Helene weicht zurück. Aber Wittig erschreckt das Verlangen Ankas nach Kindern. Dies Sehnen ist in ihr naiv da. Für ihn ist natürlich dies alles noch nicht reif und viel zu direkt.

Die Exkommunikation scheint übrigens unvermeidlich. Ich gelte bei Bischof und Kurie als sein Verführer! Pfingsten beginnt der Hausbau.

Gestern Nachmittag 3stündige Beratung bei Reiches über die Erziehung ihres Sohnes. Du siehst also, es gibt immer noch Nebenbeschäftigungen.

Morgens turne ich im Badekostüm mit Hansli im Garten. Ich will versuchen, das in der Frohn dieses Sommers mir nicht nehmen zu lassen.

Nun geh ich mit Hansli zum Karussel! Wie glücklich sind wir, dass wir einander haben. Wo wäre sonst

Dein Eugen.

Hast Du Hedi gratuliert?

[Postkarte]
[Eugen Breslau, Margrit bei Mirgeler, Düren]
[3.5.26]
Montag

Liebes Gritli,

Hans und Else melden die Geburt eines Sohnes Andreas Bochum Neustr.15. Willst Du sie nicht besuchen?

Heut begannen die 2 Vorlesungen. Darnach zweistündige Volkshochschulsitzung. Es heisst die Ohren steif halten. Hansli baut Paläste für seine Maikäfer. Das Min. gibt jetzt seinen Rechtsbruch kaltblütig zu in Sachen W.!

Nach Säckingen hatte ich schon gestern geschrieben, werde morgen also für Dich mit depeschieren. Wann kommst Du? Als ich heut einen Vortrag für Freitag Abend übernahm, dachte ich, vielleicht kollidiert es mit Deiner Ankunft. Denk auch die Arbeitgeber schweigen. Sollte auch ihre Antwort verlorengegangen sein?

Dein Eugen.

[Hans an Margrit]
[Postkarte]
[Eugen Breslau, Margrit bei Mirgeler, Düren]
[Mai 26]

Liebe Mama,

Wir hatten gar nichts von Dir gehört und wir schicken Dir viele Grüsse an und kaufen diese Blumen die blühen aber gelbe. Ich konnte mich gar nicht ausruhen da kam schon der Papa. Ich hab bei der Tante Hertha den Garten umgegraben und bin noch nicht fertig geworden. Wenn ich wieder hinkomm werd ich ihn fertig machen. Papas Mappe haben wir im Garten mit Wasser sauber gemacht. Es war eine Marke von der Bahn dran. Wir haben ein bischen gerieben und weg wars. Heut morgen haben wir geturnt. Papa hatte seine Badehose an und so gingen wir los turnen.

Komm bald.

Hansli

[Franz an Eugen]
21.V.26

Lieber Eugen,

Der Aufsatz — anbei zurück — ginge aber nur wenn die lateinischen Zitate deutsch gegeben würden und nur in Anmerkungen lateinisch. Interessant ist er schon.

Dabei ist mir aber wieder die Frage gekommen, ob Ihr da dem guten Schneider nicht in (berechtigter) Vernarrtheit ineinander ein ganz unmögliches Buch aufbrummt. Ich könnte mir eher die Erlösten und die Spenglerkritik in einem Buch denken als diesen Aufsatz und den Sohm, der dabei doch noch der wissenschaftlichste von Deinen Beiträgen sein wird. Jedenfalls ist für Dein Publikum Wittig der Professor eine bloße Belastung; höchstens für Wittigs kirchenhistorisch Interessierte ist es gut wenn sie Deine Konterbande beim Auspacken der bestellten Ware vorfinden.

Kosmologie — ich war ja grade der Prellbock an dem Dein eigener Stoß in der Richtung Weizsäcker und Dein Sturmbock Wittig in der Richtung Buber abgeprallt ist. Weizsäcker und Buber waren an zwei aufeinanderfolgenden Tagen bei mir, das Schlagwort ist als Gegensatz zu Theologie unentbehrlich und für ein Schlagwort sehr wenig mißverständlich. Grade Anthropologie würde ganz irreführen, und grade in die Richtung die Du befürchtest. Überleg es Dir auch mal von den drei Lagern her. Grade im Anthropologischen ist da die Verschiedenheit des Standpunkts unabänderlich, während die Welt das gemeinsame Hotel ist, wo man sich in der Halle, im Lesezimmer und im Speisesaal schwer aus dem Weg gehen kann.

Bitte doch Gritli, sie möchte mir die Korrespondenz die ich ihr kurz vor Weihnachten zur Einsicht schickte, zurückschicken.

Herzlich grüßt Dich

Dein

Juli 1926

[Postkarte]
[Eugen Katharinenhof, Grüssau, Margrit Prag]
31.Juli,1926.

Liebe Frau,

Eben habe ich Wittig noch berichtet. Dabei kam mir zum Bewusstsein, dass ich [an] ihm nicht vorbeireisen kann, falls er mich noch ausdrücklich einladen sollte. Es ist naheliegend, dass ich endlich den Fuss nach Schlegel setze. Auch an Richter würde ich ev. von dort am besten schreiben. Ich würde dann Dienstag zu ihm fahren und erst Mittwoch zu Dir kommen. Aber ich tue meinerseits nichts dazu, sondern mache es von Wittigs Echo abhängig.

Hansli ist selig hier.

Gute Zeit wünscht Dir

Dein Eugen.

September 1926

[Eugen an Franz]
[Abschrift]
Cassel 17. Sept. 1926
Terrasse 1

Lieber Franz, liebe Edith,

Auf der Terrasse lebt man ganz in Eurem Bannkreis; sie ist zur Filiale der Schumannstrasse geworden. Korrekturen der Bibelübersetzung, des Jehuda, der Aufsätze, Rafaels jüdische Geschichten und die Bildchen von ihm, Eure Gäste und Hausgenossen, Eure Arbeit und Euer Zeitmangel — alles ist hier gegenwärtig wie bei Euch selbst.

So komme ich dazu, mit Euch zu sprechen, obschon ich vom Briefschreiben da nichts halte, wo es schon einmal so weit gekommen ist, dass Worte an Dritte kolportiert, Briefe gereizt hin und her gesandt worden sind wie zwischen uns. Der tragende Grund ist dann zerrüttet. Nur Gegenwart kann dann heilen.

Doch das Zurückbehalten der Briefe lasst mich aufklären. Es ist ja eine bestimmte Einzelheit.

Ich bin aufs äusserste erstaunt, dass in diesem Einbehalten irgend etwas Unberechtigtes, Ruchloses oder Rücksichtsloses gelegen hat. Ich sehe ein, dass ich auf das juristische Eigentum keine Rücksicht genommen habe. Die Akte liefen so: 1. Mein letzter Besuch in Frankfurt hat — weder Ihr noch ich haben dazu etwas getan — unheilvoll gewirkt. Es gibt unverschuldete Dinge, die plötzlich die Unterwelt öffnen und die Schauder der Hölle wachrufen. So hier. Ich sah plötzlich in die Hölle hinein. Das Missverständnis mit dem Gruss an Wittig war nur Anlass, klar zu erfahren und zu verstehen, was ich bis dahin nur halb gewusst: Einen Franz, der sich in der Vergangenheit weggeworfen zu haben meint, Irrtum nennt, zu bereuen wünscht, was mit sieben Siegeln versiegelt war als „entrückt“. Des Entrückten Täter war unser gemeinsamer Gott gewesen. Nun macht sich Franz zum Missetäter und entehrt damit mich als gottverlassen.

2.Akt. Ich schreibe den absentierten Brief. Gar nicht in „blindem Advokateneifer“ für Gritli. Auch dieser Ausdruck zeigt, dass Franz nicht wahr haben will, dass es nicht um Gritli, sondern um mich und ihn geht. Gritli in ihrer Hüssyart kennt sowieso keine Selbstverteidigung und hat immer eine Schuld persönlich sehr schwer genommen, — die Erwartung eines nur kurzen Leidens 1922 — die Du Franz, selbst und ich und alle andern ausser Edith allerdings in grosser Schwäche begangen haben — sondern ich habe protestiert, weil mich Deine neue Lesart nach rückwärts entehrt. Denn das Schaffen unserer Geister und das Leben

unserer Herzen haben sich in der gemeinsamen Vergangenheit entsprochen und eben diese Entsprechung heiligte „Eugens Gritli“. Sowie Du Deines Geistes Schaffen von damals als Deine Leistung herausreisset und wir bloss Gegenstände, armes Getier sind, an denen Du damals Dein grosses Sternenlicht zufällig entzündet hast, ist die Richard Wagnerei — siehe sein Zürich — fertig.

Dies der Sinn meines absentierten Briefs.

3. Akt. Ich komme zu ruhiger Überlegung und sage mir: Dass wir zeitlebens doch ineinander verflochten sind, könnt Ihr so wenig wie wir ändern. Die Gegenwart hängt nicht mehr von uns oder Euch ab. Unsere äussere Existenz freilich lässt sich getrennt halten und unsere Kinder kann man verhindern sich zu lieben. Denn über die Zukunft hat jeder gesonderte Rechte und so hat da jeder Teil freie Hand. Auch genügt es in allen Sachen der Zukunft, dass nur ein Teil Nein sagt, um sie zu verhindern. Anders liegt es in Sachen der Vergangenheit. Hier genügt es, dass noch ein Teil da ist, der in der alten Weise Ja zu ihr sagt und alle Abtrünnigen vermögen nichts gegen ihn. Diesen Teil bin ich entschlossen zu halten. Ich lasse die Vergangenheit nicht zerstören noch nach rückwärts umfälschen.

Nun wird aber solche Umfälschung durch nichts so gefördert wie durch gegenseitige In[?]kriminationen. Also sah ich ein, dass der Brief gerade von meinem Standpunkt aus eine Dummheit war. Deshalb freute ich mich, ihn wieder in die Gewalt bekommen zu haben.

4. Akt. Ich sehe jetzt ein, dass ich die Einbehaltung des Briefs wohl etwas zu primitiv ausgeübt habe und was darin kränkendes gelegen hat, ist mir leid und ich bitte Euch, das mir nachzusehen. Wenn da noch anderes, von mir nicht kontrollierbares, Einzelne von Euch schmerzhaft empfunden ist, so kann ich nur 2erlei sagen: Dass wir über unsere Beziehungen zu Euch nicht schwatzen, am wenigsten Gritli, müsst Ihr einmal auch gegen den Anschein glauben.

Jedes Weitertragen entstellt. Für die Brutalitäten des jungen Mirgeler hat sie selbst am meisten gebüsst. Wünscht Ihr noch die Briefe zurück?

Ich bin und bleibe

Euer Eugen.

Oktober 1926

[Postkarte]
[Eugen Osnabrück, Margrit Breslau]
[28.10.26]
Donnerstag

Liebe Frau,

Einen Gruss vor der Grenze. Es ist sehr schön, dass ich nicht allein fahre. R.G. ist ein voller Mensch. Ich bin müde von Berlin (wie er auch). Bis gestern Nacht ging die Vorbereitung für die Komburg: sie droht mich viel mehr zu verschlucken als ich veranschlagt habe: Die Ingenieurwerbung ist unheimlich schwer. Hat man den Mann, so sind tausend Schritte nötig, ihn freizumachen, tausend Schritte, die ich allein sicher nicht bewältigen kann, aber ich muss noch viele viele Briefe und Besuche machen. Nun warten wir es ab. Ich bin so unwissend, wie es in England diesmal geht. Muss es als zweites Mal schief gehn? — — Hat Reisch aus Neisse das Geld geschickt für den 10.Oktober?

Wir werden uns wohl weiter so von Tag zu Tag noch eine Weile durchschlagen müssen!

Lebe wohl. Ich denke unseres Hüsli.

Dein Euer Dein Eugen.

[Postkarte]
[Eugen England, Margrit Breslau]
[Ende Okt.26] {29.10.26?}

Liebes,

Es regnet. Landleben fällt aus! Ich sitze — — wie 1925 Tavostock Place 3 bis Montag im selben Zimmer sogar. Lunch mit Greda u. Werner. Abends mit ihnen ins Cabaret. Es ist aber recht trist und sinnlos. London ist zu gräulich. Im Graham Wallace Museum hängt aber unser W..[?]. Von ihm gibt es leider keine Karte. Nimm diese als Ersatz. Greda findet den alpinen Plan glänzend, nur von Davos rät sie entschieden ab. Es gebe doch weniger melancholische Plätze. Ich bin traurig über das Geld, das London kostet.

Schreib bald!!!

Dein Eugen.

[Eugen England, Margrit Breslau?]
Avondale Hotel Sonntag
31.10.26.

Liebes Gritli,

Also der gestrige Tag war wie ich schon Hansli schrieb, sehr schön. Werner und Greda wohnen fünf Minuten von mir in einem kalten (körperlich kalt und sonst) Massenhotel in einem winzigen Zimmer. Aber Greda empfing mich dort zum Lever genau wie in Hinterzarten schon Freitag und gestern wieder. Heut wo ich sie zur Savoy Chapel zur Predigt von Chapman abhole, wird die Arme schon um 1/2 11 angezogen sein müssen. Freitag war ich ja durch das grässliche Wetter, das viele Geld, das dieser unvorhergesehene Aufenthalt kostet und so weiter, recht unglücklich. Ich traf dazu Frl. Hermes bei Miss Jones, beide zusammen überwältigend. Frl. Hermes— o mein Gott, eine ausgediente Köchin— ich schämte mich der Komik meiner Begeisterung. Nun immerhin ein Mann wie ..[?]bridge bewundert gleichfalls ihre „devotion“.

Am Freitag die Postkarte stammte aus dem Graham Wallace Museum, das ausserordentlich zu sein scheint. Ich ging nur 10 Minuten hinein, Werner und Greda abzuholen zum Lunch. Da ich von dort zum Arzt strebte— und ebenso gestern früh, und dieser mir feste Zeiten gegeben hatte— so fand mich Greda sehr ungemütlich. Denn ich musste eben die Verabredungen ziemlich gründlich weil ärztlich benennen.

Der Arzt ist offenbar hier ein grosser Mann in seinem Fache. Er hat zweimal— übrigens wieder ganz anders als Stadda und der Berliner— und unter besserer Zurüstung— massiert und gestern mich aus jeder Behandlung entlassen. Er fand, ich solle zu meinem alten Voraugustverhalten zurückkehren und lieber die Beschwerden ertragen als mich durch Behandlungen ruinieren zu lassen. Offiziere und Gelehrte seien beides Gruppen, die längere ärztliche Behandlungen mit ihren Nerven nicht ertrügen. In Oxford gebe es zudem überhaupt keinen Urologen! Und die Chirurgen dort seien alte Herren ehrenhalber. Ich solle mir mit Suppositorien helfen und vor allem keine nassen oder kalten Füsse etc. etc. Die eigentliche akute Behandlung noch länger fortzusetzen habe keinen Zweck. Sie habe ihre Aufgabe erfüllt. Jetzt sei eben for allem starker Blutandrang dorthin da. Da genügten heisse Sitzbäder.

Ich schreibe das so ausführlich, weil der gute Mann mir ja viel Geld in Oxford und anderen Orten spart und ich weiss, dass Du ihn segnen wirst. Er war wirklich ein gentleman (z.B. hatte er mich am Freitag für Sonnabend <u>und</u> Sonntag bestellt, sagte aber gestern: nein, Sie sollen den Sonntag auch sparen). Ausserdem erzählte er wunderbare Geschichten. Als ich hereinkam, bot er mir zunächst eine Zigarette an! Gar kein Versuch wie bei uns, autoritär Arzt zu spielen.

Gestern Sonnabend lunchten wir im Holborn Restaurant, wo ich mit Dora v.Putlitz voriges Jahr war. Es ist gut, dass durch Werner und Greda alle meine missglückten gesellschaftlichen Versuche vom vorigen Jahr überlagert werden. Dann während Werner schlief spazierte ich mit Greda im British Museum unter den Resten des Dianatempels zu Ephesus einher, und wir sprachen von Rudi und Lotti. Sie findet, dass wer drei Kinder hat wie Helene, verzichten könne und müsse. Übrigens handle es sich doch einzig und allein darum, dass sie zulasse, dass sich Rudi und Lotti 2x im Jahre drei Wochen sähen. Mehr beanspruchten die beiden ja gar nicht. Und dies sei doch wenig genug. Ein `a trois sei natürlich undenkbar. Aber dies Nebeneinan-

derher müsse Helene bewilligen und für die Lösung noch dankbar sein. Es sei dabei gar kein Opfer. Hast Du mit Helene auch diese Form einer Lösung besprochen?

Greda erzählt viel von den Jungen. Ich habe von Wittig erzählt und sie begriff daran, dass eine Frau und zwei Männer erheblich leichter zu ordnen sei als zwei Frauen und ein Mann. Langer speech über Franzens Bibelübersetzung. Ich habe mich ziemlich überwunden gegeben. Schicksalhaft ist sie ja sicher, daran hielt ich fest, das gaben auch beide zu. Aber ob + oder - vor ihrer Wirkung steht, das ist ja auch mir unbekannt. Denn es ist natürlich ein Buch unter Büchern. Greda sagte plötzlich wörtlich das selbe was Beckerat 1919 auf dem Leipziger Hauptbhf. gesagt hatte: Wir sind eben doch erlöst in Christus. Und dies sich nicht Hergeben Wollen bei Franz, dies Antikische an ihm, ist mir ja völlig fremd. Ich habe keine Fähigkeit, noch an ihn die grossen theologischen Begriffe zu legen; dazu fehlt die Distanz. Aber wenn jemand nie das Kreuz in seine Gedanken lässt und Christus für einen Wahn erklärt, oder wie Buber bei Franz in dem Religionsgespräch für ein „missglücktes Experiment Gottes", so ist das vielleicht wirklich ein Reflex eines inneren unerlösten Trotzes. Ich weiss es nicht, nur dass ich natürlich in der nahen Freundschaft hier mit Werner und Greda besonders empfinde, wie fern Franz mir gerückt ist gerade in seinen Absichten und seinem Schaffen. Dabei ist nur das Traurige, dass Du nicht hier bist. Und so kann ich mich des Aufenthalts nur halb freuen. Ich möchte Dir nun vorschlagen, dass wir vom 13.-21. Nov. uns in jedem Fall sehen. Entscheide Du, ob in Paris oder in Berlin. Wenn Anna und Hansli während der Zeit noch nicht nach Säckingen können und Du sie mit Recht nicht nach Cassel tun willst, läge auch Berlin nahe; Hauptzweck: Dich gründlich zu equipieren. Aber in Paris wäre es schöner. Ich sende Dir morgen meinen Pass. Das Schreiben des Konsuls wegen Gebührenfreiheit liegt unter persönliche Urkunden im Aktenschrank. Du müsstest ev. meinen alten Pass und jedenfalls Deinen gleichzeitig vorlegen. Ich denke mir, dass er uns auf das Schreiben + Dienstpass das Visum gewähren wird. Gib Studien für das Internationale Arbeitsamt in Genf an.

Ich traue mir auch gesundheitlich Paris zu und da Rom uns fern rückt, ist solch ein Eindruck Dir jetzt dringend von nöten.

Gestern Abend Höhepunkt: Evening dress, ich meine neuen Lackschuhe— der Schuhknöpfer brach gleich ab beim Knöpfen— Dinner in einem französischen Restaurant „Rendevous", (In Hollborn hatten wir Haute Sauterne getrunken!) dann ein Stück von Galsworthy von Logenplätzen an der Bühne aus, sodass einem kein Wort entging. Ein Sträfling aus der guten Gesellschaft entweicht und irrt fünf Tage umher, ehe er wieder eingefangen wird. Diese fünf Tage werden geschildert. Sein Erscheinen teilt die gesellschaftlichen Gruppen immer in zwei Lager, die, die ihm helfen und die, die dem Gesetz helfen wollen. Ein fabelhafter Querschnitt durch alle Typen Englands. Vieles nur in England möglich. Er entschuldigt sich, dass er unter dem Bett einer jungen Frau genächtigt hat. Hätte er gewusst, eine Dame ..., so selbstverständlich niemals! Der Schluss ein Geistlicher will ihn in seiner Sakristei verstecken. Da stellt er sich selbst, weil der Pfarrer sich sonst [?] unmöglich macht in seiner Gemeinde. Alles ein bischen sentimental. Werner war selig über sein England. Und wir waren froh über den gemeinsamen Abend. Übrigens habe ich wohl noch nie gesagt, wie sehr sich Dein Packen bewährt hat. Es ist alles in Hülle und Fülle da.

So nun aber aus dem Bett, ich schreibe dort, weil es nur dort warm ist, und in die Predigt.

Ich küsse Dich und Hansli und grüsse die liebe Anna.

Dein Eugen.

November 1926

[Postkarte]
[Eugen England, Oxford, Margrit Säckingen]
1.Nov.[26]

Liebe Frau,

Nur noch etwas Geschäftliches. Je 1 „Kampf und Erwbg." gehe bitte ab an

1. Horace Fleming

83 Corringham Rd

Golders Green NW 11

London

2. Dipl.ing Berhold Siemens

Berlin Siemensstadt

Rohrdamm 50

3. Dr. phil. Leo Nowack

Pforzheim

Remfeldstr.5

(auf Vernl. von Herrn Dipl.ing. Berthold)

In das Packet an Dich sind versehentlich die Programme der Komburg geraten. Willst Du mir bitte die der letzten Fassung (D.i. die, auf der Riebensahm...[?] steht) schicken. Es sind vermutlich die zusammengefalteten Stücke. Ich studiere einen englischen Duden. Mir schwant Unheil wegen meines armen Englisch und wegen der himmlischen Intellektlosigkeit meiner Zuhörer.

Dein Zellenbewohner.

Eben Deine Depesche. Ich muss natürlich das Vorwort mitvertreten können, es daher vor dem Satz lesen und glossieren können. Aber verfassen kann es nur einer. Sonst ist es geflickt.

[Eugen England, Margrit Säckingen]
[Briefkopf: Manchester College, Oxford]
[Anfg. Nov.26] {2.11.26?}

Liebes,

Eben angekommen. Dein Handarbeitsbrief empfing mich. In der heutigen Eile will ich Dir nur für alle Fälle den Pass einsenden. Vergiss nicht, mir ihn rechtzeitig eingeschrieben zurückzusenden. Ich komme auch nach Breslau am 13., wenn Dir das richtig erscheint. Aber es wäre mir das sehr unangenehm weil doch jeder mich dann noch fort glaubt. Das allein ist natürlich kein Gegengrund. Greda ist wie sie Dir sagen lässt, jederzeit froh Hansli aufzunehmen— aber ohne Anna, wegen Platz.

Gestern hörte ich Chapman früh und abends predigen. Abends war es ein gewaltiger Eindruck: über Allerseelen und Allerheiligen, was ihm ganz in eins ging. Er strömt Autorität aus. Bitte rufe Heimgarten Neisse 407 an Dr. Laslowski, falls noch nichts aus Oppeln da ist und versichere Dich, dass er den Kurs betreibt.

Ich lasse Werner 100 M zugehen von Heimann, weil ich nicht weiss, wann ich hier mein Geld kriege.

Ich habe ziemlich Dampf wegen meiner Vorlesungen. Es ist Sonnenschein wie voriges Jahr, aber kalt. Meine Behausung ist ein Zimmer mit Sofabett, ohne Bad, ohne Schrank, einem Liliputwaschtisch in einem Alkovenverschlag, aber Schreibtisch, Gasofen, Licht und Luft, also ganz all right.

Nach Canterbury gehe ich wahrscheinlich am 6./7.

Kennengelernt habe ich Chapman nicht. Auf die Idee kamen sie gar nicht. Über Werners Hilflosigkeit war ich so schön alles war, doch wieder tief betrübt. Es ist zu schwierig mit ihm: er hat keine Arme und keine Beine und so weiss man nie, ob sein Herz schlägt. Denn schliesslich bewegt doch dies „il sole e le altre stelle“. Was bewegt es bei ihm?

Also auf Wiedersehen, liebe Frau, in Paris, Beaulieu, Säckingen, Köln Breslau Berlin, Hinterzarten, Rom.

Zu Deinem Befehl

Dein

[Eugen England, Margrit Breslau]
[Briefkopf: Manchester College Oxford]
2.11.[26]

Liebes,

Kein Eilbrief von Flitner. Wo mag der hingeraten sein? Anliegender Brief von Seeliger zeigt Dir, wie stark nur unser Rückhalt Mirgeler das Ansehen gegeben hat. Es ist nun so wie es ist und ich habe nur Angst, dass wir— oder doch ich— gehetzt von dem Bestreben, dem mit ihm verknüpften Blick zu entrinnen, jetzt vielleicht in ein sinnloses Weglaufen geraten statt auf eine Wallfahrt und Reinigungsfahrt. Wirklich: pilgern möcht ich jetzt, um diesen Ekel zu verwinden.

Sei froh mein Herz, dass Du nicht in England bist. Frieren ist die Hauptbeschäftigung. Gestern in Shaws The Devils Disciple— ich geriet neben Frl. — — Hermes. Infolgedessen hat sie mich zu heut um 12 zu einer Aussprache gebeten! Das Wetter ist leider nun nicht nur kalt sondern auch regnerisch. Bitte kläre die Sache mit Flitner ev. auf. Von wann ist sein Telegramm gewesen?

Behalte liebe Deinen Euch alle 1000mal grüssenden Mann.

[Margrit an Eugen]
Aller Seelen 1926 {2.11.1926}

Mein lieber Eugen –

Als ich heute Mittag aus Landeshut zurückkam, lag mein Brief vom Samstag dummerweise wieder da. Wegen 15 Pf. So eine Verspätung. Du hast Dich nun sicher gewundert, Daß ich nicht geschrieben habe.

Ich war also über Samstag in Landeshut. Max war leider nicht da. Du hättest Hansli sehen müssen wie er seine kleine neue Cousine begrüßte. Das ganze Kind eine leuchtende Freude und Zärtlichkeit. Sie fanden alle, daß er in diesen letzten Wochen so viel hübscher geworden sei. Ich glaube das ist sein Ausdruck jetzt, er ist so voller Liebe. Käthe ist sehr wohl und einfach glücklich.

Heute morgen fuhren wir zurück. Von Tante Dele keine Antwort ob sie uns erwartet. Vielleicht ist sie in Frankfurt. Also wieder einmal der übernächste Tag unbestimmt. Das gehört jetzt wohl dazu.

Heute Mittag war Baum bei mir zu Tisch. Und es kam zu einer vollkommen offenen Aussprache. Über Albert waren wir ganz einig. Seine menschliche Unfähigkeit hat er durchschaut. Er fürchtet aber daß Paula ihm doch zufallen wird, einfach weil er sie so zermürbt hat und weiter zermürbt daß sie aus lauter Müdigkeit und Hoffnungslosigkeit ihm in die Arme fällt. Aber die Aussprache hat ihm doch wieder den Mut gegeben, vor allem er fühlt sich wieder im Recht. Der Kurs ist im Ganzen geglückt. Einsiedel ist am vierten nach einer Auseinandersetzung endgültig abgereist. Albert soll infam gewesen (sein) bei dieser Entlassung. Aber dies Ereignis hat die andern dann fester zusammengeschmiedet. Eine Weile wollten auch Baum und Kähler ausbrechen, weil man nur die alle Fakultäten durchstudierenden Studenten als Typ gelten lassen wollte, blieben dann aber grade und zum Trotz. Schließlich ging es ganz gut, sie fühlten eine notwendige Ergänzung ihres Studiums. Es sei gearbeitet worden, Basilius, Benedictus, Jesuitenregeln übersetzt und Nutzanwendungen auf sich gezogen. Heinz sei gänzlich verworren und überspannt gewesen. Baum ist sehr mißtrauisch wegen der Zusammenarbeit der beiden in Leipzig. Aber im Ganzen setzt er doch ein positives Zeichen an diese Tage.

Mir hat die Aussprache sehr gut getan. Das bloß passive Stillhalten ist doch oft recht schwer. Und dann war mir Einsiedels Abbruch doch eine gewiße Genugtuung.

Morgen kommt nun Raupach, Mittwoch oder Donnerstag will ich reisen. An[?]ca macht nur sehr rasche Fortschritte.

Mein lieber Eugen, wie geht's Dir? Hast Du Ruhe und Wärme?

Alles alles alles Liebe

Dein Gritli.

[Eugen England, Margrit Breslau]
[Briefkopf: Manchester College Oxford]
Mittwoch und Donnerstag
[3./4.Nov.26]

Liebes Gritli,

Ich bin sehr beruhigt durch Deine beiden Briefe und muss vermuten, dass dieser Brief Dir schon nachreist. Hast Du auch an die Versorgung unseres Hauses für März und April gedacht? Ich freue mich Deiner Aussprache mit Baum. Meine schriftliche mit Seeliger war für mich ebenso heilsam.

Hier ist es dies damnd[sic] climate, was mich zunächst tief melancholisch machte. Heut ist es schon besser, nur höllisches Lampenfieber. Es war doch leichtsinnig, ohne Niederschrift herzukommen. Na ....

Jacks habe ich noch nicht zu Gesicht bekommen!! Time is money scheint vor allem für Oxford teachers zu gelten. Seine Lehrtätigkeit wöchentlich beträgt

1Stunde Vorlesung

1Stunde Seminar.

Da kann man alt werden. Sind wir in Dschld. nicht Narren?

Ich schreibe Dir also vorerst nach Breslau weiter; bitte beruhige mich bald wegen meines Passes.

Mit Frl. Hermes gab es eine ganz friedliche Aussprache. Sie ist absolut harmlos obwohl absolut marxistisch begossen. Aber was Gott gesprochen hat in seinen Wettern, hat sie überhaupt nicht gemerkt.

Wenn ich nur erst werde schweigen dürfen. Ich habe ja die bescheidene Hoffnung dass der Oberschlesische Kurs durch die dortige Bummelei ins Wasser fällt. Das wäre prachtvoll. Auch der Flitnersche Vorschlag nur drei Wochen zu nehmen, könnte mir nur recht sein. Aber ich halte es doch für zu kurz wegen meiner Geschichtsvorlesung.

Donnerstag: Die Sache wird immer lustiger. Jacks kam zwar gestern ins College, aber wir sprachen nur drei Sätze miteinander. Heut bei meinem Vortrag ist womöglich kein einziger Dozent des College, der eine ist krank, der andrer verreist usw. Da sich niemand blicken lässt, habe ich heut schon jemand um 2 Pfund anpumpen müssen. Im Besitz dieses Geldes fühle ich mich nun erheblich über der Situation. Denn ich kann nun nach Canterbury fahren über Sonntag ohne Herrn Jacks nachlaufen zu müssen.

Ich fand eben in der Times eine Annonce aus Don Juan des Pines chez Cannes: 5 Zimmer, davon 3 Schlafzimmer, Küche etc. voll möbliert monatlich 1500 fr. Das sind 250 Mark ungefähr. Nur damit Du einen Anhalt hast, wie es dort jetzt ist.

Ich muss heut so über die ganze Veranstaltung hier lachen (gestern Abend war eine lächerliche Vorlesung über Inspiration, in der die Propheten zusammen mit dem Einfallen eines Namens oder Verses behandelt wurden, dass man nur staunen konnte, dass dies möglich sei. Dabei war es keine Studentenstunde sondern sowas sie die Vaterländische Gesellschaft in Breslau), dass ich glaube, ich werde daran noch gesund.

Lebt wohl, alle Ihr drei; wo ich Euch nun wohl begegne?? In Säckingen?

Euer und Dein

Eugen.

[Beilage:]

Manchester College

Upton lectures

Professor Rosenstock of the University of Breslau will give Four Public Lectures on

The Ethical Problem of Europe at 5 p.m.

Thursday, November 4th: The Need of Simplification

Friday, November 5th: Education and Labour

Thursday, November 11th: Theology and Economics

Friday, November 12th: The Temporal and Eternal

[Postkarte]
[Eugen England, Margrit Säckingen]
5.11.[26]

Liebes Margritli,

Wenn das Wetter so scheusslich ist wie heut und wenn wir alle an die Riviera gehen, dann ist Paris jetzt vielleicht töricht. Ich würde dann so reisen 13. Düsseldorf 15. Bochum, dann Cassel, 22.Rendsburg, 29. Niedersalzbrunn. Von Bochum käme ich natürlich gern wenigstens für 2/3 Tage zu Euch. Es ist schrecklich was wir den Kalender strapazieren.

Der erste Vortrag gestern— ganz frei eine Stunde Englisch— war anstrengend aber man war befriedigt.

Viele viele Grüsse Euch allen. Was tun?

Dein Eugen.

[Eugen England, Margrit Säckingen?]]
[Briefkopf: The Deanery, Canterbury.
Saturday
[6.Nov. 26]

Liebes,

Eben im Zimmer der Frau des Dean von Canterbury GSK.Bell, bei dem Heiler gerade drei Wochen gewohnt hat, schreibe ich diesen Brief. Wunderlich genug, dass ich in dies Haus gelangt bin. Dean ist Domprobst, der oberste nach dem Erzbischof und Mr. Bell ist— ich weiss bisher alles nur indirekt— Vormann hier für die Wiedervereinigung der Kirchen. Ich wurde zu meiner freudigen Überraschung im Auto abgeholt, indem ich hörte wie der eine Chauffeur meinen Namen = Misses Rosensto seinem Nachbarn buchstabierte. Ich geriet gleich in einen Thee mit so typisch englisch - harten Gesichtern, die mich immer innerlich lachen machen. Jetzt gehen wir in das zu Ehren des Bekehrers der Angelsachsen Augustin errichtete Missionshaus zu irgend einer indischen Vorlesung. Aber ich kann doch nicht rückwärts erzählen. Donnerstag nach der ersten Vorlesung war ich Abends bei Andreas, die Frau ist in ..[?] Seminar in Karlsruhe gegangen, vier Töchter ohne Aussicht auf Heirat, Kunstgewerbe also, so trostlos. Die dritte hat sich infolgedessen mit einem gänzlich mittellosen Deutschen verlobt.

Freitag die zweite Vorlesung. Vormittags las Jacks sein Kolleg über— meine Vorlesung! Nach der zweiten sagte er: Darüber schreibe ich ja gerade ein Buch und Sie haben mir dazu ein paar ganz neue Ideen gegeben. Aber aber, weshalb kann ich nie etwas gewöhnlich tun. Ich habe entsetzlich mich aufgeregt und entsetzlich bedeutende Sachen gesagt und als ich im Zug nach London sass, sank ich völlig zusammen und als ich in Rolf Gardiners, Götschens und Klatts Freund, Elternhaus im Bett lag, war ich völlig erledigt. Ich träumte, Du und ich waren bei einem Eisenbahnpräsidenten und ich konnte mich überhaupt nicht beherrschen und brauste wild auf ihn ein. Und dann verschwand er, und Anna trat für ihn ein und sie und Du sahen mich immerzu an und ich schrie und schrie und brüllte immer lauter und verzweifelter: Dann bin ich ja verrückt. Damit erwachte ich. Aber die völlige Erschöpfung des armen Tieres in mir hat sich in diesem Traum nur ausgeschrieen und liegt mir tief in den Knochen. Das frei Englisch Sprechen ist eben eine mörderische Anstrengung. Und das Lampenfieber ist sicher der wildeste chemische Verbrennungsprozess, den es gibt.

Gardiner hatte mir einen reizenden Brief geschickt. Ich konnte unmöglich nach der wilder Aufregung der Vorlesung allein in dem hässlichen College bleiben. Deshalb fuhr ich statt Sonnabend Freitag Abend los,

und eben in das herrliche Haus der Gardiners. Der Vater, Ägyptologe, reicher Privatgelehrter, hat mit ihnen 1902-1910 in der Matthäikirche gewohnt und ediert heut Ptakkotep [?], dessen Sprüche ich 1904 oder 1903 für meine Mutter übersetzt habe (und dann verbrannte ich das Heft am selben Tage, weil es niemand würdigte! Wobei mir dann passierte, dass auch das Verbrennen nicht bemerkt wurde!) Dr. Gardiner hat für seine ägyptische Grammatik eigene Typen schneiden lassen. Sie haben einen fabelhaften, sei 30 Jahren in England lebenden, aber deutschen Diener. Ach ist das angenehm. Die Mutter war froh, dass ich ihrem Mann etwas Günstiges über Gardiners wilde Jugendbewegtheit mit gutem Gewissen sagen konnte.

Heute Mittag lunchte ich bei Houlders in Merstham, halbwegs hierher. Sie sind irgendwie schwer bedrückt. Eins seiner beiden Schiffe ist in dem Orkan bei Florida vor 2 Monaten mit Mann und Maus untergegangen bzw. spurlos verschwunden. Aber dies scheint nicht der Hauptpunkt zu sein.

Jeder Mensch drives his own car here, Frau Dean und die reiche Frau Gardiner fuhr auch mutterseelenallein nach Bedford weit im Lande zu ihrem jüngeren Sohn, der dort im College ist.

Montag kehre ich nach Oxford zurück. Hilf mir nur, irgend eine Erholung auszumachen. Da ich in Rendsburg nicht spreche, würde ich das glatt angeben können, natürlich auch Bochum und was immer. Aber wohin wo ich wirklich Ruhe gebe und habe? ausgerechnet im November!

Wo magst Du nur sein? Ich schreibe nach Säckingen. Ich freu mich morgen auf das strenge Gesetz des Gottesdienstes. Aber im übrigen ist es schade, dass ich nicht mehr Spass überhabe. Hoffentlich wenn ich wieder ausgeschlafen bin.

Liebes Gritli, küsse unsern Sohn und grüsse wo Du auch bist, ausser der lieben Anna die hoffentlich wieder bei Kräften ist, wer mich und uns sonst lieb hat, eventuell auch andere! —

Dein Eugen.

[Eugen England, Margrit Säckingen]
[Briefkopf: The Deanery Canterbury]
Oxford, Mittwoch
[6./7?.11.26?] {10.11.26?}

Liebes, liebes Gritli,

Ich bin ganz bei Euch in Gedanken, werde Mühe haben, mich noch für die Vorträge hier zu interessieren. Schreibe mir nach Bochum, Neustr.15, wenn Du mein Kommen nach Säckingen vor Rendsburg für richtig hältst, was ich bezweifle. Die Billets sind für Hänsli.

Wittigs Vorwort ist im Ganzen doch gelungen. Ich habe einiges verändert, aber nicht viel. Ich wäre ganz ausserstande, es zu verfassen jetzt. Und so ist gar kein anderer Weg.

Küsse alle Lieben, vor allem Mama.

Und sei pfleglich mit Dir selbst. Ich reise Samstag früh.

Dein Eugen.

[Eugen England, Margrit Säckingen]
11.11.[26]

Liebes Margritli,

Ich habe wieder die Binde und den Druck um den Kopf wie voriges Jahr. Damals konnte es doch unmöglich die Angst vor dem eignen Auftreten sein, die diesmal zweifellos beträchtlich ist aber doch nicht den lächerlichen Zustand in dem ich wieder bin, allein erklären kann. Na in einer halben Stunde steigt der dritte Vortrag. Sonnabend spreche ich in London einen Mann ..[unleserlich] ev. Übersetzung Wittigs ins Englische und dann Bochum Cassel. Hans will ich nicht übergehen, also bis 16. [?] dort.

Ich habe bis heut kein Sterbenswort direkt aus Breslau erhalten. Hat Raupach meine Adresse nicht. Dank für den ..[unleserlich], für den lieben langen Brief. Liebes, ich finde Du hast Deine Pflicht nach allen Seit-

en getan und wenn ich das sage, so musst Du doch dies Erklärung gelten lassen. Wer hätte denn sonst ein Recht vor mir dazu?

Ich bin auch sehr froh, dass Du in Säckingen bist. Dorthin gehört jetzt wie an einen Ausgangspunkt unseres Lebens erneut unser Herz, gerade weil wir wissen, dass er nun bald aufhören wird; Hanslis Brief hat mich sehr glücklich gemacht. Sag das auch Anna. Ich hoffe auf mehr.

Sag was machen wir mit dem Monatsgeld für meine Eltern? Die Geste Mutters— wie wir an den 1.11. vergessen haben! — Kann doch unmöglich das letzte Wort darüber sein?

Es kommt ein Buch an Mama. Sag ihr bitte, dass sie es für mich beiseite legen möchte, ebenso einiges an Dich; öffnet bitte nicht. Ich bin halt doch zerstreut durch die bevorstehende Vorlesung. Also nur noch ein ganz nahes [?] Auf in Auge!

Dein Eugen.

[Eugen England, Margrit Sackingen?]
[Briefkopf: Manchester College, Oxford]
12.11.[26]

Liebes,

Der letzte Tag. Ich bin ganz erlöst. Die gestrige Vorlesung war der Durchbruch. Es war eben ein Wagestück. Heut könnt ich den ganzen Tag — es ist helle Sonne draussen und warm— singen,

Heut kam Raupachs erste Post, nichts von Oppeln. Er schreibt, dass Baum zu ihm zieht. Ich bitte Dich, das unter allen Umständen zu verhindern oder rückgängig zu machen. Ich will niemanden in unser Haus haben, der mit der Hölle zusammenhängt. Ich habe das doch deutlich mit Dir besprochen. Bitte mache es rückgängig. Steuer oder Schenitz [?] ja, unter keinen Umständen Baum. Ich bin traurig, dass Du diese klare einfache Linie nicht hältst. Sie sparte uns Kräfte.

Morgen früh Abreise, leider. Ich hätte viel lieber ein nettes englisches weekend als Bochum, jetzt wo die Sonne scheint.

Grüsse alle im Haus viele male.

Dich und Hansli küsst

Dein Mann

[Eugen Düsseldorf, Margrit Säckingen]
16.11.[26]

Liebes,

Ich habe etwas ganz anderes gemacht. Eingedenk des Schwatz [?] beim Nieder[?]eilen von Campiglio hielt ich Ausschau nach einem Weekend. In London goss es in Strömen. Also war es nichts in England damit (mit dem weekend nämlich). Yearlee und Tawney in London redeten mir sehr zu, meine Vorträge in Oxford zu veröffentlichen. Dies machte mir bewusst, dass ich sie ja nicht besitze— und nie besitzen würde, falls ich— plumps— mich direkt unter den deutschen Atmosphärendruck setzte. Wie aber Deinem z.Zt. so trägen Mann das englische Manuskript ablisten? Ich habe mich nach Düsseldorf gesetzt, wo sich eine „Deutsche Schule für industrielle und technische Ausbildung“, von Spengler inspiriert, aufgetan hat (die z.B. eine hochpolitische Werkzeitung in 240,000 Ex. herausbringt für ganz Rheinland!!) Sie zu studieren— aber Du weisst ja dass ich im Februar her wollte.

Statt dessen bin ich also jetzt seit Sonntag hier und habe meinem Adam mit Hilfe eines guten Hotels, Bad und Faulheit die Niederschrift der ersten beiden Vorträge. Sonntag und Montag je eine abgerungen.

Heut hoffe ich auf Nr.III. Sie sind eben doch so eine Schwergeburt gewesen, dass die rationale Festhaltung ihres Gehalts lohnt, selbst wenn es nicht zum Druck kommt.

Der Vorteil Düsseldorfs ist, dass ich den Aufenthalt hier— liquidieren kann.

Es ist hier wunderschönes Wetter. Ich sitze in meiner Strickweste am offenen Fenster.

Je nachdem die Arbeit flutscht, fahre ich heut Abend oder morgen nach Bochum, wo Deine Briefe liegen werden.

So viel nur für heut. Ich bin noch ängstlich, ob die Niederschrift glückt. Daher nur dies.

Dein Eugen.

[Eugen Düsseldorf, Margrit Säckingen]
16.11.[26]

Liebes,

Der Tag war statt mit eigenem Schreiben das mich ekelte, gefüllt mit diesem Buch. Sieh dass Du es liest. Es ist aufregend; es gibt mir Mut, an neue Küsten zu glauben. Ich fühle mich wie ein Sohn dieses Mannes. es war auch sehr schön mit ihm. Sein Schlusswort war rührend und reizend zugleich.

Ich war wie im Traum, glaubte aber, ich müsse nach ~~Düsseldor~~ Bochum.

Das Auto hatte 2 Pannen auf der kurzen Strecke zum Bahnhof. Der Gepäckträger vergass dann drittens, den neuen kleinen Handkoffer herauszunehmen. Das machte den Zug wegfahren.

Ich fühle, dass es gut so war, konnte Jacks Buch zu Ende lesen— o my Lady. Aber du musst es lesen, dear my Lady. Er weiss alles: 230, 301.

Aber ich bin nun auch gewiss, dass ich nichts „Deutsches“ am Ende tun muss oder kann. It takes me. Diese Reisen nach England— so gegen meinen Willen— bedeuten mehr.

Ich sitze also wieder im Hotel, aber in einem billigeren, und bin neugierig was aus mir wird. Den Koffer habe ich schon wieder.

Er hatte ja seine Schuldigkeit getan.

Liebe Deinen

Mann

[Eugen unterwegs, Margrit Säckingen]
Im Zug Düsseldorf Cassel
18.Nov.1926.

Liebes Gritli,

Gestern früh fuhr ich nach Bochum. Die geheimnisvolle Aufenthaltsverlängerung in Düsseldorf hatte nur (ausser zu dem Brief an Dich) zu zwei englischen Briefen an Jacks und an Gardiner [?] geführt, Briefen die eben sonst nicht geschrieben worden wären und ich hoffe, grade das wars was hatte geschen[sic] sollen, um den Schöpfer zu befrieden.

Gestern also Bochum. Alles sehr nett, Andreas reizend, Juliane weniger. Else war sehr lieb, und ich ging mit ihr allein spazieren, so dass man schon was merken konnte. Abends aber nach dem Essen gab es plötzlich bei ihr doch einen Weinausbruch vor Wut über unser vergnügtes Gespräch.

Aber im Ganzen hat mich Bochum beelendet. Hans ist ja wie besessen von diesem Pfarrertum. Ich habe ihm soviel ich irgend wusste von Canterbury erzählen wollen— weil er ja nach England will. Aber mir wurde immer unbehaglicher zu Mute. Und ich war nur froh, dass es nicht länger dauerte.

Heut früh zurück nach Düsseldorf, hinaus in die ungeheure Werk=Stadt von Rheinmetall aus dem Kriege, die jetzt stillliegt, aber mir um so mehr imponiert. Dort liegt das „deutsche Institut für technische Ausbildung“. Der Geschäftsführer Dr. Osthold ein junger Nationalökonom war in englischer Gefangenschaft gewesen und erzählte fast ebenso viel davon wie von der Gründung. Sie ist von Spengler inspiriert, über-

zieht die ganze Industrie mit „praktischer Liebe“. Ihre Ingenieurkurse drillen für Lehrlingsausbildung in „Arbeitskameradschaft, Sport, Spiel usw“ und tragen in die Masse der Werke in diesem gottlosen Rheinland-Westfalen im Eilzugstempo hinein, was Borsig, Siemens usw, längst getan haben. Der erwachsene Arbeiter wird durch eine Werkzeitung— jetzt 300,000 Stück— beglückt, da wie Osthold selbst genau fühlt, die Arbeitsfrage selbst natürlich ein Noli me tangere für das Dinta ist, das rein auf Vertrauen der Industrie steht, (nicht mal ein Vertrag ist da; wenn der betr. Generalgewaltige morgen nicht will, ist es aus. Aber es sind Riesenzahlen die Spengler imponieren werden. Und die Jungens haben eben doch positiv den Vorteil einer wirklich eifrigen Betreuung und Jugendpflege.

Die Sache hat sehr überwältigend auf mich gewirkt. Nach Keyserling hat da nun Spengler sein Reich gegründet. Ich werde es nie haben und möchte auf die einsamsten Berggipfel. Osthold selbst würde dabei sicher viel besser zu mir und unserem Glauben gehören. Aber dieser Maalstrom der Macist [?]. Die Schwäche des Dinta liegt in der Wertlosigkeit der Zeitung und in der Wertlosigkeit der theoretischen Ingenieurschulung. Schlü[u]nz liest bei ihm über die sozialen Strömungen! Schlünz ist mit einer hervorragenden Schauspielerin, Hawelka aus Wien, wohl bei der Dumont jetzt, verheiratet! und sucht bei dem Dinta Anschluss.

Osthold wollte durchaus von mir Auskünfte haben. Ich habe leider nicht rundweg Nein gesagt sondern einiges angedeutet, was mich hernach in eine gräuliche Stimmung versetzt hat. Der Fall ist eben doch ein mortel [?]. Ach Gritli, es gibt deren zu viel— wie Jacks schreibt von der Miss Wolfs..[?]: her ennemies [?] implacable. Doch wohl auch ein Beweis, dass man nicht unter die Menschen gehört.

Ich fahre nur ungern zu Tante Dele in dieser Verfassung. Sittliche Forderungen— falls sie welche an mich stellt— kann ich jetzt weder befriedigen noch ertragen. Der gestrige und heutige Tag haben meinen Menschenhass und meine Menschenscheu neu entfacht.

Wegen Baum: Ich habe ihn aufgefordert, in der Diele, unter Vorbehalt, und ich habe Dir noch am Abend selbst gesagt, ich wolle ihn lieber doch nicht hineinhaben. Beides ist mir gleich sicher in Erinnerung. Eine ausdrückliche Auseinandersetzung mit ihm ist ungefähr das letzte was ich heraufbeschwören wollte. Es scheint nicht möglich, da jemals den ersehnten full stop zu machen, wie der Punkt englisch heisst. Es ist wie ein Spuk.

Die Pflege geht doch in dieser Form für Euch beide so nicht weiter! Glaubst du denn an Reisen ab 1.Dez. oder bleiben wir in S.??Adresse ab 23.

Rendsburg Schleswig Holstein Volkshochschule

bis Sonntag Cassel. Sag Hansli, dass ich sein Bild in Bochum lang angeschaut habe. Ich existiere eigentlich nur noch in dem Glauben, durch irgend ein Geheimnis im Dezember und Januar ein anderer Mensch zu werden. Etwas fantastisch?! —

Dein Eugen.

[Eugen Cassel, Margrit Säckingen]
Terrasse 1
19.11.26.

Liebes Gritli,

Also Cassel. Es ist alles sehr friedlich. Tante Dele will anscheinend nichts von mir in puncto Frankfurt. Mir geht es gut ausser abends und Morgens, wo tausend Gespenster mich quälen. Z.B. dass Du Baum den wahren Grund geschrieben hast und also jetzt statt Geheimnis und Abgeschlossenheit nach Aussen erst recht wieder ein Blosslegen, Hineinzerren und Rechten mit Andren eintreten soll. In diesen Dingen verstehe ich Dein Handeln nicht. Und das macht mich ohnmächtig traurig. Jetzt gibt es doch nun bloss eine „Szene“ mit Baum oder eine latente Spannung. Es wäre doch so einfach gewesen, Mirbt oder Steuer einzuschieben. Weshalb schützest Du unsere intimsten Entschliessungen nicht, sondern unterbreitest sie andern? Baum sagts natürlich Raupach und so ist dessen Naivität nun auch hin. So als ob A, B und C sich gegenüberstehen, statt wir und Baum. Deckung, Deckung, Deckung!!! Begreifst Du nicht, dass ich mich verkriechen möchte? Aber ich bin einfach vergiftet— nicht jetzt wo ich dies schreibe und ganz weit weg davon bin—

sondern Nachts, wo ich mich all dieses unsaubern Menschenhasses—, der ja nur meine seelische Schwäche und Krankheit ist; es ist auch gar kein Hass, nur Ekel, Ohnmacht und Schauder— vergeblich zu entschlagen suche. Und dies ist ja natürlich nur ein solch Krampf unter einem Dutzend.

Neisse fällt nun aus. Aber mir ist völlig schleierhaft, was wir Dezember-Januar tun. Solange Du in Säckingen so angestrengt pflegst, mag ich Dich gütlich [?] nicht beanspruchen. Ich bin jetzt zu verquer und gar nicht imstand, anders als monopolitisch aufzutreten. Und damit träte ich Dir und Deiner Verpflichtung in Säckingen einfach zu nahe, also mag ich nicht hereingesprengt kommen. Sonst wäre ich ja schon diese Woche heruntergefahren. Aber diese Lage wird doch im Dezember fortbestehen. Ich kann Dich in Säckingen lassen, wo Du jetzt hingehörst, und hinter den Eltern zurückstehen. Aber ich kann dort nicht selber hin. Vielleicht ist das schlecht von mir. Aber ich bin jetzt schlecht.

Also was soll ich ab 1.Dezember tun? An die Riviera taugen wir ohne Eltern schwerlich. Und hat ein Reisen für Papa Sinn? Hinterzarten? Chalet in der Höhe in der Schweiz? Ich sehe gar nichts Vernünftiges deutlich. Auf acht Tage kommt es ja nicht an. Die könnte ich in Berlin oder Landeshut durchbringen. Aber im Ganzen??

Ich habe heut Luischen Behn kennengelernt: bizarr. Hansli scheint also auch vorzuhaben, das Sprödeste zu lieben. Es ist sommerwarm. Der Föhn dringt anscheinend hier herauf und vielleicht macht nur er mich so verrückt. Ich reagiere ja doch auf ihn.

Soll ich in Zürich chauffieren lernen, um etwas in die Hand zu kriegen, das mich zur Konzentration zwingt?

Mirbts Brief lege ich bei. Ich habe ihm geschrieben, dass Du als Minister des Innern prüfen müssest, ob er bis zum Umzug bei uns wohnen könne.

Eine Sendung Raupachs nach Oxford ist verloren. Sollte sie nach Säckingen wandern, so sende sie gleich. Ich brauche erst Dienstag zu reisen.

Ich blagge sehr auf ein Wort. Seite 1 und 2 erste Hälfte, nimm bitte nur als Bericht, nicht als meine Meinung jetzt beim Schreiben. Aber es ist besser, ich zwinge die Nachtgespenster ans Licht, glaube ich; auch wenn sie Dich und mich dann quälen, so können sie wohl nicht so viel zerstören, als wenn man sie bloss fressen lässt. Und dies ist ja das geheime Entsetzen, dass mein Herz derartig versagt.

Gott segne Dich und behüte uns

Dein Eugen.

[Eugen Cassel, Margrit Säckingen]
Sonntag Cassel
21.11.26.

Liebes Gritli,

Dank für die Depesche. Hattest Du das Buch nicht ausgepackt oder kam es erst nach 4 Tagen?

Ich habe hier gestern Abend bei Hans Pflug gewirkt und tue es heut Abend wieder, im engsten Kreis. Aber es ermüdet doch. Gestern kamen nachher Behms zu uns, von 8-12! Ich will versuchen, ihren ältesten Sohn nach Oxford zu bringen.

Ist denn Onkel meine einzige Existenzform? Manchmal kommt es mir so vor.

Was sagst du zu beiliegender Einladung? Es wäre doch gewiss schön. 2 Wochen Berlin zusammen hätte gewiss seinen Reiz. Aber Du scheinst ein Winterquartier doch für möglich zu halten. Hat Hinterzarten Sonne?? Ist an ein Reisen von Papa gar nicht zu denken?

Schreib mir genau nach Rendsburg. Ich muss unseres Prozesses wegen am 1.Dez. wohl noch in Breslau sein. Am 27. will ich von Rendsburg nach Kiel. Am 29./30. ist Niedersalzbrunn. Da Du mir Rudi ans Herz legst, so fahr ich morgen auch brav zu ihm. Es lohnt aber nicht, mich zerbrochenen Regenschirm überall hinzuschicken; das Porto lohnt nicht. Siehst Du, und siehst Du nicht? Diese Tagesvisiten sind mir jetzt das Abscheulichste was es gibt, wo ich mich nun einmal wortunkräftig fühle und an solchem Tage so viel falsch Zeugnis verlangt wird. Was kann Dir daran liegen?

Und wie regeln wir den Fall Baum? Wenn eine richtige Frau „gehorcht“ in Anführungszeichen, dann ist das katastrophal. Zum Gehorchen wart Ihr nicht erschaffen. Und so ist auch diesmal der Teufel nun erst recht noch im Stande, das Schwänzchen der Tragödie um 4 Wochen zu verlängern. Ich will aber hier erst einmal den Hergang feststellen, damit wir ihn dann endgültig vergessen können:

Vorspiel: Wer soll nun zu uns. Baum nicht.

I. Akt.

a. Du schreibst, Raupach zieht ein

b. Du “, Du habest mit Baum Dich über Löwenberg ausgesprochen, erwähnst nicht ein Wort von seinem Einziehn.

c. Raupach schreibt, Baum werde einziehen.

II. Akt.

a. Ich bitte Dich, das zu verhindern, da ich ja den Hergang nicht kenne, auch denke, er ist noch nicht da. Ich selbst kann also nicht eingreifen.

b. Du „gehorchst“ und wäschst Deine Hände in Unschuld.

c. Aber Baum wohnt schon bei uns u. schreibt nette Briefe an Dich.

III. Akt.

a. Baum ist sprachlos

b. Raupach ist sprachlos.

c. Ich komme nach Breslau.

? ? ?

Fazit: Das Teufelsschwänzchen ist erfolgreich auf allgemeines Verlangen um einen Monat verlängert. Ratschläge erbitte ich nach Rendsburg, wo ich Dienstag Abend zu landen habe. Ich habe heut einen öden Kopf und ginge gern schlafen statt zu Hans Pflug. Ich werde eben nie klug.

Dein Eugen.

Die „Südseeinsel“ las ich. Solch Unfug.

[Kopie aus Bielefeld] [Postkarte]
[Eugen unterwegs nach Rendsburg, Margrit Säckingen]
23.11.[26]
Im Zug.

Liebes Gritli,

Rudi kam doch herüber gestern. Es war sehr schön, indem er doch der Einzige ist, dem ich das Herz ausschütten konnte. Von sich schwieg er trotz verschiedenster Anlässe ganz und gar. Die Aussprache hat mir sehr wohlgetan.

Im Zug traf ich Georg Koch, der auch nach Rbg. fährt. Rechne noch nicht am 1.Dez auf mich. Ich werde noch nach Berlin, Cassel Frkft. Darmstadt müssen, wegen Ingenieuren! Es hält sehr schwer.

Ich habe Sorge wegen des Jachsen Buches, weil ich vergessen hatte, „Drucksache“ durchzustreichen. Hoffentlich ist Post in R.

Grüss alle, gib Hansli einen Kuss. Die Heinzelmännchen haben mir auch Klavier gespielt.

Dein Eugen

[Margrit an Eugen]

[Anfang fehlt/First page missing]

2

drin wohnen lassen, was meinst Du was ich dann für Briefe von Dir bekommen hätte. Ich schrieb ihm also von mir aus, ausdrücklich daß Du nichts davon wissest, er möchte lieber nicht bei uns wohnen, aus den bei dem neulichen Gespräch angedeuteten Gründen. Darauf zog er sofort aus, schreibt mir daß es ihm außerordentlich leid täte für uns in diesem Zusammenhang zu stehen. Raupach weiß gewiß nichts davon, ich kann da bestimmt auf Baums Diskretion rechnen, überhaupt werden eigene und fremde persönliche Angelegenheit(en) zwischen diesen jungen Leuten ja gar nicht besprochen. Das war für mein Gefühl die einzige Art, wie es nach dem Gespräch mit Baum auf eine anständige Art gemacht werden konnte, da für mich Deine Voraussetzung nicht besteht.

Aber woher kommt es, daß ich nun nicht für Dich handeln kann, daß das was ich tue von Dir als eine fremde, ja feindliche Handlung empfunden wird?

Das ist bitterer als alles was mir bisher geschehen ist, wenn nun auch Du mich als Gespenst siehst. Und Dein letzter Brief galt einem Gespenst und nicht mir.

Den Löwenberger Bericht schickte ich lediglich als Ergänzung zu Einsiedels mit, er war mir gerade als Drucksache zugegangen. Ich habe ihn noch extra zugeklebt, wenn Du ihn lieber nicht lesen wolltest. Es tut mir leid auch da wieder Dir böses getan zu haben. Aber Du müßtest doch wenigstens sehen daß das jetzt eine Krankheit ist, die in Dir schwärt und nicht die (...?) Daß ich Dich in diese Gefahr gebracht habe, lieber lieber Eugen, wie weh tut mir das.

„Beiliegende Einladung" fand ich nicht. Es war nur ein Brief von Jentsch dabei. Wenn Du meinst: Berlin zusammen mit mir, dann bin ich gewiß einverstanden. Ich weiß ja nun nur nicht die Daten, ob wir dann vorher oder nachher fort können. Unser Winterquartier? Das Rechte weiß ich auch nicht. Es ist eben alles jetzt verkehrt solange wir verkehrt sind. Ich glaube wir müssen eben an einen der verkehrten Orte gehen und wenn uns dann – Gott gebe ihn – wieder der Frieden geschenkt wird, wird es dann das rechte sein. Ob Papa reisen wird, kann ich Dir heute noch nicht sagen. Es wäre überhaupt am besten Du kämest acht Tage erst mal hierher. Ich habe jetzt hier wieder genug Zeit und Kräfte frei um bei Dir zu sein so viel Du mich haben willst. Wir wollen dann doch lieber mündlich darüber sprechen was wir tun könnten. Vergiß nicht, mir noch die Einladung für Berlin zu schicken.

Wie ist es nun in Göttingen gewesen? Ich habe doch Rudi noch so dringend gebeten, Dir die Einladung nach Göttingen nicht zu nah zu legen.

Ist es nun so, daß Du vom 1. ab frei bist? Ich wäre so dankbar wenn Du bald wieder zu mir kämst.

Nun wo ich schließe ist mir wieder Angst daß Du nun wo Du weißt wieviel Schmerzen mir Deine Briefe machen, die Gespenstersorgen für Dich behalten könntest. Bitte bitte tu es nicht. Laß mich leiden so viel zu leiden ist, das ist ja das Beste was Du mir jetzt tun kannst. Und verzeih mir alles was ich in gutem Willen Dir Böses jetzt immerfort tue. Verzeih mir auch diesen Brief.

Dein Gritli.

[Eugen Telegram an Margrit in Säckingen]
[Rendsburg 25.11.26]

Keine Gespenster alles in Ordnung

Dein Eugen

[Eugen Rendsburg, Margrit Säckingen]
Rendsburg
27.11.[26]

Liebe Frau,

Schreiben mag ich jetzt nicht viel und bitte Dich, mit dem gestrigen Telegramm vorlieb zu nehmen. Übrigens war das Schreiben hier auch physisch bis heut unmöglich— zeitlich: es wurde allweg geredet; dafür sind wir auch schon fertig in zwei Tagen! Ferner gabs weder Tinte noch Papier noch Schreibraum und letztlich keinen Briefkasten!

Einsiedel, Veith, Trotha waren da, und noch ein junger Lehrer. Heut Nachmittag fahr ich nach Kiel und soll dort morgen Nachmittag vor Studenten reden: Eine ziemliche Kateridee wahrscheinlich, aber Einsiedel bat so.

Hier ist man völlig totgeredet worden. Aber es hat gelohnt. Eben habe ich eine prächtige Stunde mitgemacht: 32 zwanzigjährige Bauern und Arbeiter: Mit den Studenten wird nicht so gearbeitet.

Das Haus steht am Kaiser Wilhelm Kanal. Während ich schreibe, gucken die Masten und Schornsteine zum Greifen nah ins Fenster, während die Schiffe— 100 am Tag— lautlos hindurchziehen.

Das Bild von Hansli war nicht dabei. Als der Schaffner meine Zuschlagskarte abnehmen wollte, bat ich ihn, er solle sie mir für Hansli lassen. Da hat er mir aus seiner Tasche die hier beiliegenden noch dazugeschenkt. Löwenberg: Erdberg sagt, er wünsche, dass Mirgeler erfährt, dass er die 400 M nur der Berufung auf mich verdanke. Da Erdberg weg war, so hat Becker sich an meinem Namen genügen lassen. Erdberg hätte das Geld nie bewilligt.

Die Rücksendung des Löwenberger Berichts— den auch Erdberg erhalten hat und fürchterlich findet— war doch keine Kränkung für Dich? Das kann ich gar nicht verstehen. Ich dachte Du würdest ihn zurücksenden und dabei wollte ich nicht verfehlen, meine Ansicht von der Methode zu fixieren, damit sie so einmal zur Kenntnis käme. Dir brauchte ich das doch nicht zu schreiben.

Löwenberg ist finanziell sehr gefährdet. Die Unfähigkeit von Seeliger und Klau ist zu gross. Ich werde wahrscheinlich Dehmel in Görlitz darüber aufklären müssen auf der Durchreise. Ja, das Schicksal schreitet schnell. —

Dein Eugen.

Dezember 1926

[Eugen Landeshut, Margrit Säckingen]
1.Dez.[26]
Landeshut

Liebe Frau,

Es geht alles so im D-Zug. Daher nur kurz Rückblick: In Kiel wohnte ich bei Einsiedel 2 Nächte, hatte einen Nachmittag mit Studenten(25), Machui in all his glory. Nachher Dinner mit Machui und Einsiedel. Machui schlug mir vor, ich solle— an Dehmel vorbei— Löwenberg reorganisieren.

Sonntag Mittags war die Reichsbahn so gut, mir gerade 3 Stunden in Berlin Aufenthalt zu gewähren. Ich war zwar um 6 in Kiel abgedampft, aber es war doch herrlich mit Werner bei Kranzler in aller Müdigkeit.

Er ist wie neugeboren durch London und Paris. Bei ihnen beiden scheint das Leben neu angefangen zu haben. Er hat wieder ein Gesicht. Nun wir kommen in sie hinein. Das geht alles über kreuz. abends in Breslau holte mich Raupach ab. Ich kann nur wiederholen wie angenehm mir Baums Abwesenheit war und ist. In der Kälte unseres Schlafzimmers habe ich mir aber Gesichtsschmerzen geholt und wahrscheinlich werden mich diese veranlassen, direkt zu Euch zu reisen, ohne Cassel, Franz, Darmstadt und Pforzheim. Lust habe ich sowieso für diese Stationen keine mehr im Leibe. Dazu war alles zu reichhaltig schon jetzt. Und mit so einem verzogenen Gesicht ist es doch Unvernunft. Ich hoffe, Du findest diese moralische Rechtfertigung auch genügend.

Montag Nachmittag fuhr ich nach Bad Salzbrunn, mit Schäder und dem Generalsuperintendenten Zänker. Zippel hatte 16 Bergwerksehepaare zusammengetrommelt, die Montag von 7-11, Dienstag von 9-3 zusam-

menblieben. Es war ein grosser Erfolg. Ich glaube, es war auch rhetorisch einer der besten Vorträge meines Lebens. Und es war trotz der Kürze ein kolossal intensiver Eindruck, der mich heut noch im Bann hat. Alle die Menschen waren einfach dankbar für das Niveau der Tagung und der Unterhaltung. Und die ärgsten Bourgeois wurden zerschmolzen.

Hier ist alles vergnügt. Max treffe ich in zwei Stunden in Breslau, wohin mich Taelke [?] eben entführt. v.Rohden hat einen reizenden Brief geschickt, hoch beglückt durch die Seelenkunde. Stutter in Freiburg scheint es geistig wieder sehr schlecht zu gehn. Eva ist hinunter gefahren. Rufe doch bitte mal an. Das Geld hab ich diesmal pünktlich eingezahlt.

Den Hansli und Dich lassen Veith und Einsiedel grüssen, Dich allein der feine Herr Wilhelm aus Esslingen (s. Siegmaringen), der mit mir schwäbelte, wie er meinte, weil er an Dich dabei denke. Wo mag meines Aktenschrankes Schlüssel sein? — Doch ich reise ja schon morgen oder übermorgen.

War Zürich ein Verschnaufen? Nehmt Ihr keine Pflegerin?

Dein Eugen.

[Margrit an Eugen]
(nach 2.12.24?)

Lieber Eugen –

Heute Nachmittag kam ich nachhause, Hansli Anna und Heinz im lieben Häuschen – es ist ganz still und friedlich und die wirre Zeit von vor der Reise liegt weit zurück. Zwar gespenstern Deine Briefe weiter, so daß ich zuerst aufs Tiefste erschrak, aber ich habe noch Bergluft in mir und Frieden und Zuversicht. Du solltest aber nicht so schreiben, als wie wenn ich zu Dir zurückkehren müßte – wir haben diese schlimmen Monate ehrlich zusammen getragen, Du darfst das nun nicht gering achten weil es mir nicht gelang Dich aus Deiner völligen Eingesponnenheit zu erlösen. Ich glaube es wird auch nicht besser wenn Du nun all Deinen Freunden von Deinen Sorgen erzählst – vielleicht hülfe es Dir mehr, wenn Du Dir ihre Sorgen erzählen ließest – denn nach Deinem langen Brief vom 2. muß ich Dir sagen daß diese Sorgen nun überhaupt nichts mehr mit der Wirklichkeit zu tun haben. Daß Du zu Badt gehst, denkst du wohl selber nicht mehr.

Laß doch den lieben Gott etwas für dich sorgen, wenn er uns Not und Elend schickt dann wird er es uns auch tragen helfen wenn wir nicht vorher unsre Seelenkräfte vergeudet haben. Du zerstörst Dich wenn Du nur auf Dich starrst. Es geht auch nicht daß Du nun gewaltsam allem entfliehst – es muss vernünftig abgewickelt werden, damit Du nicht dauernden Schaden trägst. Die richtigen Größenverhältnisse werden sich wieder einstellen, Du wirst sehen, daß der Kern unsres Lebens ganz gesund ist und daß Du nur die äußeren Schichten hast überwuchern lassen.

Liebster, erlaube mir auf einzelnes gar nicht einzugehn. Was der Morgen bringt, könne wir nicht wissen ohne dem reinsten Aberglauben zu verfallen. Aber daß wir heute allen Grund hätten dankbar zusammen die Hände zu falten das weiß ich gewiß. Die vielen Worte sind mir leid – es müßte jetzt so etwas wie Briefe ohne Worte geben.

Ich bete um Heilung diese bösen Zaubers.

Ich liebe Dich, — laß unsrer Liebe wieder Raum, damit sie wieder kräftig werden kann über böse Geister

Dein Gritli.

1927

Januar

Februar

März

April

Mai

August

September

Januar 1927

[Postkarte]
[Eugen Stuttgart, Margrit Lenzerheide]
[12.Jan.1927]
Mittwoch

Liebe Frau,

Ich legte mich gestern schon in Ulm ins Bett, kam heut früh her und arbeite seitdem mit Bäuerle, bei dem ich auch sehr reizend zu Mittag ass. Morgen muss ich noch mit Pfleiderer die Lichtbilder besprechen, komme also erst Freitag wieder. Gestern habe ich Annas Uhr in Chur gefunden und drei Stunden dort am Karl dem Grossen geschrieben.

Hier ists lau, nass und alles hat die Grippe.

Du wirst wohl den T.[?] C. in diesen Tagen in Flor bringen. Skiheil.

Grüsse Anna, küsse Hansli und behalte lieb

Deinen müden aber vergnügten

Mann.

Februar 1927

[auf Rückseite eines Briefs von Carl Menck]
[Margrit an Eugen vom 12.2.1927]

Lieber Eugen—

Das ist die einzige Post gestern und heute.

Hansli geht es besser. Gestern fieberte er den ganzen Tag nah an 40, nachts war er sehr unruhig, schlief aber immer wieder dazwischen und früh war die Temperatur 37,9 und heut Abend 37, er ist wohl wieder gesund. Bis jetzt hat er nur Himbeerwasser getrunken, jetzt eben fängt er wieder an zu essen. Er war wieder ein rührender Patient.

Es ist Sonnenschein und heiß. Ammacher [?] bohrt, ich solle mir über das Parpaner Rothorn nach Arosa, es sei drüben herrlicher Pulverschnee und so große Beteiligung, daß die Autofahrt nur auf 6 frs käme. Große Versuchung!

Gestern und heut habe ich nichts getan, ein paar Stunden in der Sonne gesessen auf einem Stück schneefreien Waldboden. Es ist ganz unbegreiflich schön.

Wie geht's Dir la bas? Es ist eine Freude daß Du nochmals kommen wirst

Dein Gritli

[Postkarte]
[Eugen Genf, Margrit Lenzerheide]
[15.2?.1927]

Liebe Frau,

Also eben nach gut geglücktem Tag aus Freiburg fort nach Genf im Zug Ankunft: Mitternacht. Entsprechend müde. Gestern 1/2 2 erst im Bett. Ich ass bei Beyerle dann schleppte er mich zu Singer. Im Bett las ich Laudin [?] fertig. Beyerle will mit mir, Schmitt Dorotic und Heller zusammen eine Zts. gründen für Rechts-

geschichte und Rechtspolitik! Verleger ist schon da. Er ist aber blüberisch [?] besessen, zeigte mir Reichels Rudibilder. Es war nicht lecker.

Mit Hans in Zürich fuhr ich auf den Dolder. Sein Bein daure noch 4 Wochen! Er soll eine Geschichte der Orthopädie schreiben, und will dazu Rich. Koch und Sudhoff besuchen. Er ist von Rangs Kreaturaufsatz sehr begeistert.

Den Eltern geht es ordentlich. Das Festmahl war ausserordentlich. (Haut Sauternes) Unbeschreiblich schönes Wetter gestern wie heut. Denk, Ziemsen [?] war noch völlig gebrochen im Zug von unserer Tour.

Wie mag es dem lieben Hansli gehen? Hoffentlich hab ich ein Wort von Euch in Genf.

Gute Nacht

Eugen.

[Postkarte]
[Eugen Genf, Margrit Lenzerheide]
[16.2?.1927]
Genf Mittwoch

Liebe Frau,

Also bisher viel Geschwätz, viel roter und weisser Wein, aber keinerlei Ergebnis. Route du Florissant verlief genau wie der Abend mit dem Onkel in Säckingen! Ich wollte, ich könnte heut Mittag abreisen. Da das aber sehr von meinem Gewissen abhängt und mein Gewissen eine fragwürdige Einrichtung ist, so soll Euch diese Karte schon herzlich grüssen von Eurem den Donnerstag vielleicht noch verbannten Skiläufer z.D.

Ich hoffe Du bist nach Arosa.

[Eugen unterwegs München Breslau]
[Ende Feb.1927?] {ca. 22-23.2.1927?}
Halle Sagan
Dienstagfrüh

Liebe Frau,

Die Sonne lacht unbeschreiblich kräftig ins Abteil, in dem ein Knabe à la Hansli neben mir sitzt. Ich fuhr im bis auf den letzten Platz gefüllten Abteil von München um 10 abends ab; kam in einem von Muth wieder gestellten Auto aus Solln an die Bahn. Muth ist ganz zerschmettert wegen Wittigs Ehe. Und so geht es allen, z.B. auch Frau v.Martin, die katholisch ist. Diese lässt Dich sehr grüssen, ebenso Muth. Lu Muth hat einen zweiten gesunden Sohn und es geht auch ihr selber sehr gut. Die Geburt dauerte knapp zwei Stunden. Ich konnte Muth Die Furth der Franken bruchstückweise vorlesen. Vom Gehörten war er sehr angetan, und es könnte also sein, dass ers druckt. Ich bin ja noch etwas besorgt, ob es wirklich dazu kommt. Wenn ja, so hätte die Reise ja auch materiell glänzend rentiert. München hat mich übrigens genau 5 M gekostet.

Ich sah eine Viertelstunde den Dr. Riem [?] vom Kunstwart, der dem „Hochland“, der „Kreatur“ usw. die Autoren wegstibitzen zu können glaubt. Das wird wohl nichts werden.

Bei Martin, der nobel und starr wie immer ist, untadlig und ritterlichen Geistes aber bei aller Tapferkeit oder durch sie nicht schöpferisch, war auch Josef Bernhart, ein ehemaliger Kaplan, der seit zehn Jahren verheiratet ist, und wie seine Frau sich durch ihre Schriftstellerei ernähren muss. Wir haben uns sehr gut verstanden und bildeten eine verständnisinnige Front gegen Martin bei einem langen Gespräch über Kierkegaard, Schopenhauer, Nietzsche. v.Martin, der gerade verbarthet ist, war eben deshalb der Kierkegaard-verteidiger. Ich verhielt mich mehr fragend, woher nur dieses Menschen Einfluss komme? Ich könne nichts von ihm lesen (genau wie Frau v.Martin).

Dann kam auf eine halbe Stunde auch der Rezensent meiner Rel.dep. in der Una Sancta. Ein Wildling: Priester und Rentier, Knabengesicht à la Schafft und dabei Fünfziger. Lebhaft, aber wohl blosser Causeur [?].

Nun die Sensation, ohne die es anscheinend nie abgeht bei meinen aventioren: Martin fragte mich über Hans Ehrenberg aus; denn er will ihm— die Una Sancta überhändigen! In 14 Tagen sehen sie sich deshalb in Berlin. Habemus papam! Ob es wird, ist freilich noch sehr fraglich. Denn Martins Finanzen sind zerrüttet, weil die ihn ernährende Salpeterindustrie in Chile, aus deren Pesos er auch das Haus gebaut hat, durch den künstlichen Stickstoff restlos stillliegt. Alles wird als Schrott verkauft! Nun hat die Una Sancta bisher von Martins Zuschüssen gelebt; sie hat nur 700 Abonennten. Also begreife ich nicht, wie Hans diese Schiff finanziell steuern soll. Doch will M. wohl etwas Geld noch weiter geben, und auch deshalb abtreten, weil er in die Geschichte zurückstrebt. Überall wird das Kapitel Krieg und Revolution geschlossen, aber nicht überall freiwillig. Und das ist der ganze Unterschied.

Bitte schicke mir gleich nach Berlin=Charlbg 9Neidenburgallee 33

a. ein Komburgprogramm

b. die in der grünen Wollweste oben links steckenden drei Bildchen

Soweit ich zu mir selbst komme, bin ich verkatert wegen der Ingenieurpleite. Es ist doch entmutigend, dass man nach all dem Fadenspinnen durch so viel Jahre vor dem Nichts steht.

Ob Ihrs auch so schön habt? Das heisst, hier ist kein Flöckchen Schnee, nur Sonne, Bläue, braun=grüne Erde.

Sehr real kommt mir diese Niederwelt noch nicht vor.

Dein Eugen.

[Eugen Berlin, Margrit Lenzerheide]
[Ende Februar 1927?] {26.2.27?}
Berlin, Sonnabend

Liebe Frau,

Kannst Du wohl Klatt und Lotti bekannt machen? Oder Klatt auf die Lenzerheide ziehen. Er geht ja dann auch nach Hall. Ich hab so das Gefühl, dass die seltene Tatsache, dass er im Aargau ist, eine Begegnung verlangt. Prerow-Schweiz entspricht sich besser als Prerow-Breslau im Sinn unserer Beziehungen. also überleg und schreib ihm ev. direkt nach Brugg. Wenn Lotti Karrer kennt, so wärs ja einfach.

Der Vortrag in Breslau war gut. Niemand offizielles war da. Schmidt-Rimpler und Wegner repräsentierten die Fakultät, Bornahusen die Religion, Mirbt und Steuer die Jugend, Marck den Sozialismus. Wittig und Anka und Martha und Hannesens waren dabei. Und es gab eine Temperamentvolle Aussprache mit Marck, die viel besser endete als zu erwarten gewesen. Er gab vieles preis.

Wittigs plagen sich sehr gegenseitig. Sie haben die Dornen der Ehe ohne die Rose einstweilen. Der Ausflug nach Breslau ersetzt einstweilen die Heppenheimer Reise. Weder Buber noch Weizsäcker ertragen anscheinend den illegitimen Besuch!! Dafür wollen sie im Juni als Eheleute eine grössere Reise machen. Muth, Martin, Mirbt— alles gerät ob der Ehe aus dem Häuschen. Begründen können sies alle nicht. Mir sind ja die Bücher von W. so Nebensache, dass ich finde: Jetzt erst hat er was Rechtes zu tun. Natürlich muss er den Kitschruhm des katholischen Heilgendichters büssen. Wittigs und Martha brachten mich zur Bahn. Marthas Stelle in Berlin ist so gut wie perfekt! Die Aussprache mit Marck war durchaus öffentliche Lösung 3jährigen Missverstehens. So deutet vieles auf eine Freiwerdung in Breslau.

Ich schlief ein paar Stunden in Liegnitz. Mehr als fünf bis sechs Stunden habe ich jetzt nie. Um 8 Uhr früh im Auto des Regierungspräsidenten nach Löwenberg. Der hatte ja— siehe Anlage— 14 Tage vorher alles kräftig den Jungen gesagt: Betrug usw. Die Finanzwirtschaft ist unbeschreiblich, unfasslich leichtfertig. Nicht das Geld für die Kaufgebühren ist da! (Übrigens nebenbei, Sickenberger hat seinen Eid in einem entscheidenden Punkt abgeschwächt. Er behauptet nicht mehr beschwören zu können, in der Sitzung beim Notar Befreiung verlangt zu haben.)

Also es war ein sehr intensives Verhandeln in Löwenberg. Der Repräs. hat mir— und allen— sehr gefallen. Klaus [?] geht. Dehmel kommt. Der Etat ist auf ein Minimum eingeschränkt. Ich habe Dehmels Amt retten können— die Reduktion auf Einen Leiter war vorgeschlagen! Und ich habe etwas von den Möglichkeit-

en des Hochschulfreizeitenheims angedeutet im entscheidenden Augenblick, sodass Dehmel mir in den Mantel half. Die Jungen haben aber alle à la Albert Dämonenfurcht, verstehen alle (nicht meine diesmal) harmlosen Äusserungen falsch usw.usw. Verhandlungsfähig sind sie nicht, denn sie hören und sehen nicht.

Eine wilde Autofahrt nach Sagan nutzte nichts. Wir (Einsiedel fuhr mit; er ist für 2 Monate zum Assist. der Beratgsstelle avanciert!) kamen 2 Minuten zu spät. Einsiedel schwelgte in Glück, dass seine beiden Chefs sich gefunden! So war es trotzdem nett. Nach sechs Stunden Autoreisen und 4 Stunden Bahn war ich erst um 1/2 10 hier, wo das Ehepaar Briefs zu Gast sass, na Du kennst ja beide. Man schwätzte bis 12. Tun tut er ja doch nichts. Doch hab ich ihm wenigstens gesagt, dass meine Breslauer Situation pekuniär und stundenplanmässig noch nicht ideal sei. Denk, Riebensahm hat diese Briefs gegebene Schilderung so Eindruck gemacht, dass er nun seinerseits Schritte tun will, ganz spontan.

Käte rief heut mit Tränen in der Stimme an. Irgend etwas muss da schrecklich verquer sein. Sie gabs auch gleich zu. Ich weiss nur noch nicht was. Werner und ich sind heut Abend bei ihnen. Schürer ist da. Morgen Bäuerle und Flitner am heiligen Sonntag!

Bei Ries ist das Haus unbeschreiblich schön. Es gab schon weniger schöne grosse Ehegeständnisse von beiden Teilen an mich, auch von ihm von verblüffender Offenheit. Er ist doch sehr nah zu mir.

Ich muss noch so viel reden und schreiben. Darum lass mich schliessen.

Ich zähle die Tage; die Hälfte fast ist schon vorbei. ich halte die kurzen Nächte noch ganz gut aus.

Euch alle grüssend

Dich küssend

Dein Eugen.

[auf Rückseite vom ersten Bogen Fritz Klatt an Eugen:]

Lieber Freund

Wenn Sie noch in Säckingen sind, schreiben Sie mir doch umgehend eine Postkarte nach Schwäb.=Gmünd. Volkshochschule.

Ich kann sie dann zwischen 25 und 28 in S. besuchen. Am 1 März muß ich in Brugg Kt. Aargau b. Dr. Karrer sein.

Herzlich

Ihr F Klatt.

[Margrit an Eugen]
26.2.27
Lenzerheide

Mein lieber Eugen—

Heute kam Dein Brief aus Breslau. Es wird einem ganz schwindlig nur vom Zusehn. Hoffentlich bringt es Dich nicht zu sehr durcheinander. Hier hast Du bis jetzt nicht viel veräumt, es taut mit Macht, heut waren's 8 ° — aber das ist nur ein „sachlicher" Bericht, dementsprechend die Kurgäste fluchtartig die Heide verlassen. Aber es sind immer wieder unvergleichlich schöne Stunden. Heute ging kein Mensch auf die Berge, weil es so naß war, wir wagten es doch am Nachmittag und hatten eine herrliche Abfahrt bis 100m über Lenzerheide— es ist jetzt eben Firnschnee. Und die Wolken hatten sich verzogen, die Berge lagen plötzlich in der Sonne. Aber gestern waren wir so auf der Schäferhütte. Wenn man sich damit abgefunden hat, daß es nun eben keine Wintertage mehr sind, wie sie erwartet werden, so bleibt noch übergenug Schönes. Gestern war unser 13. Verlobungstag. Ich habe ihn würdig gefeiert indem ich— bis ½ 3 Uhr morgens tanzte. Es war Benefiz-Ball bei Brunold und eine übermütige Fastnachsstimmung. Alles mußte Charleston tanzen, eine wilde Rheiländerin macht die Tanzmeisterin. Ich habe keinen Tanz ausgelassen zur Freude von Herrn Mandel. Und nicht etwa nur mit Kurt. Heute Nachmittag war wieder Abschiedskaffee bei Brunold, fast alle Waldheimleute reisen morgen, nur Kapitain Kurtz und Frau blei-

ben. Es wurde mir die Frage nach meinem Alter vorgelegt, da sich Streitigkeiten darüber ergeben hatten, ob ich Anfang oder Ende Zwanzig sei. Herr Koch wollte zum Abschied mit mir par Schlitten hinunterfahren, aber ich werde es vorziehen morgen mit dem Kapitain auf das Stätzer [?]horn zu gehen. Er ließ sich aber keinen Korb geben, er werde auf alle Fälle Morgen um halb zehn vor dem Hause mit dem Schlitten vorfahren.

Lieber Eugen, es ist wohl alles dummes Zeug, was ich Dir da erzähle, aber es ist doch alles der Widerschein von der seeligen Daseinsfreude die mir diese Monate gebracht haben. Ich glaube ich bin auch in meiner Jugend nie so ganz schwebend glücklich gewesen wie eben jetzt. Es geht mir so wie Hansli, ich muß bei jedem anstoß lachen und wie er sich Abend für Abend über sein molliges Bett freut (das er gar nicht anders kennt) so muß ich immer wieder denken: ach wie schön, ach wie gut.

Gestern, als ich mit Kurt und noch zwei Herren von der Schäferhütte hinunter kam, trafen wir uns in T… [?] mit Anna, Hansli u. Eugen Pesko. Die Knirpse waren in 5/4 St. heraufgekommen. Wir machten alle zusammen die Seeabfahrt, es ging glänzend, wir hatten kaum Aufenthalt durch Anna und die Kinder, waren in 40 Minuten unten. Ist das nicht schön?

Schreib mir wie es Wittig und Anka geht.

Lebwohl lieber Eugen. Laß Dich von den vielen Menschen nicht auffressen. Wir wollen Dich hier ganz wiederhaben.

Dein Gritli

[Postkarte, Innenansicht des Palais am Zoo, Berlin W]
[Eugen Berlin, Margrit Lenzerheide]
[28.2.27]

Neu Berlin— himmlische Tänzer. Wir sitzen bei Haut Souternes [?] und gucken zu und erörtern die Notwendigkeit der Tanzstunde für „Vorgerückte“…[?] im Palais am Zoo…[?] Palais in der Neidenburgalle.

{Rie:} Das nächste Mal kommen Sie mit und tanzen dann hier mit Rie, der jetzt sich bekehrt hat u. tanzen lernt! Auf Wiedersehen. Grüsse [?] Frau Rie.

Eugen ist prachtvoll. Herzl.

Ihr Rie.

[Margrit an Eugen]
Montag 28.2.
abends.

Mein lieber Eugen—

Seitdem ich Dir geschrieben habe sind zwei schöne Sonnentage gewesen. Gestern Vormittag waren wir mit dem Kapitain unter dem Piz G [?] wo die Birkhähne horsten. Er wußte den Platz und als wir ganz lautlos zu der Stelle kamen, saßen drei riesige Tiere vor uns, besahen uns eine Weile, schüttelten den Kopf und strichen dann mit einem Rad ab. Nachmittags gingen Kurt und ich allein ubers Fapps nach Crap Narofs [?], wir ließen uns Zeit und fuhren von Sperg [?] im Dunkeln nach hause. Heute wieder mit dem Kapitain auf den Scalottas [?], morgen wollen wir auf Kurzt's Kanzel (nach ihm benannt.) Kurt ist halb närrisch vor Freude, bei der Rast mittags umarmte er mich vor lauter Glück und kugelte sich im Schnee. Diese Fähigkeit sich freuen zu können, söhnt mich jetzt etwas mit ihm aus. Auch Anna, die über seine Unpünktlichkeit stöhnt, ist ihm wegen seiner Vergnügtheit immer wieder gut. Vorgestern haben wir wieder getanzt, die Musik durfte trotz Dr. Gargaleys hörbarem Stöhnen immer wieder und wieder nicht aufhören. Ich habe ein paar gute Tänzer gefunden und bin jetzt auf diesem Gebiet auch wieder au faite [?]. Selbst vor Charleston-Schritten brauch ich mich nicht mehr zu scheuen. Gestern wurde mal früh ins Bett gegangen, heut wollen wir wieder „lumpen [?]“. In Anbetracht dessen schreib ich in Eile, denn ich muß mich doch noch schön machen. Hansli macht mit Anna kleinere Touren und weiß immer viel zu berichten.

Er glänzt und blüht. – Gell Du hebst die Bildchen gut auf. Den Film von dem Bild von mir auf Martegnas kann ich nämlich nicht mehr finden.

Nun ist schon die Hälfte der Zeit vergangen bis Du wieder kommst. Ich freu mich so, daß wir noch zusammen hier sein werden. Am Donnerstag geh ich vielleicht mit Ammacher aufs Papener [?] Rothorn, der Club besteht wie Anfangs eigentlich nur noch aus uns. Kurt fährt am Mittwoch. Denk Marlise erwartet ihr drittes Kind. Grüß Ries vielmals. Schreib was mit Käthe los ist und wegen Greda im April. Wie schmeckt O.S. [?] Grüß Ardony [?].

Viele viele Grüße von

Deiner glücklichen Frau.

März 1927

[Margrit an Eugen]
[Anfang März 1927]

Mein lieber Eugen—

Eben war ich so enttäuscht, daß die Post einen Brief von Raupach statt von Dir brachte. Und nun ist es doch einer von Dir.

Denke bei Deinem Reiseprogramm daran, daß das Nachmittagsauto nicht mehr fährt. Die Saison ist vorbei— das hat hier auch seine Reize. Ich habe mich übrigens dem Waldheim angeschlossen und stapfe jeden Morgen über den See. „Gnädige Frau sie sind erschütternd pünktlich". Hörst Du, <u>erschütternd</u> und es ist wirklich wahr, sogar als Kurt hier war, brachte ich es mit viel Mühe zu pünktlichen Treffen. Alle die menschlichen Beziehungen die sich so mit der Zeit ergaben, haben so etwas unbeschwertes, ganz auf der gegenseitigen Freude begründet. Der Kapitain kennt hier jede Bodenfalte und führt herrlich, immer etwas ab von den üblichen Routen. Gestern Nachmittag bei dem Schneetreiben saßen wir im Waldheim zusammen und waren alle so übermütig und da das Stillsitzen für uns alle eine Tortour war, endete es mit gemeinsamen Turnübungen. Jetzt ist der Wald so märchenhaft verschneit wie am Neujahr.

Hoffentlich kommst Du am Montag! Jeder Tag ist doch ein Geschenk. Ich freue mich aufs Erzählen.

Auf Wiedersehen Du Lieber

Dein Gritli

[Eugen Breslau, Margrit Lenzerheide]
Breslau 2.3.[1927]

Liebe Frau,

Hui Hui Hui. Drei Stunden in Breslau von 8-11. Ich fuhr die Nacht durch. Deine Briefe machen mich so froh. Alles hier erscheint ja als Niederung. Lenzerheide ist ganz wie zu Hause. Der Frühling hier ist vollständig. Gestern früh gingen Riebensahm, Götsch, Gardiner und ich ohne Mäntel spazieren.

Der Abend vor der Reise mit Werner in seiner Wohnung war sehr schön. Weismantel Rieb. und ich waren Montag in Nikolassee bei Briefs, die Dich sehr grüssen lassen (wie übrigens alle andern auch). Frau Briefs bewunderte Dich ganz spontan sehr wegen deines Muts. Am selben Tage hatte Käte einen wahren Begeisterungsausbruch über Dich als meine „Lebensretterin" gehabt. Du siehtst!

Weismantel hat hier in Br. im Hotel geschlafen und fährt jetzt mit nach Neisse.

Um alles vollzumachen: Gestern Mittag rief Hans Ehrenberg an. Wir verabredeten uns aber ich verschlief dann. Es war das kein Zufall; ich hatte keine Neigung. Aber dies Begegnen mit allen war schon eigen. Montag Mittag hatte mich Ed. Heimanns Freund Wolfers zum Essen geladen, sogenanntes Montagtreffen.

Da war nun plötzlich alles bekannt: Oswalt, Schürholtz, Wolfgang Schwartz (von Stuttgart her!!), Gablentz, Rüstow, Mennicke— kurz ich war épaté. Ich hatte keine Ahnung, so viele Menschen in Berlin zu kennen.

Mit Schürer war es etwas sehr gemischt. Er muckte auf. Und ich war von seiner Art wieder beunruhigt.

Doch es gibt noch so viele Details. Alle am Montag oder Dienstag von Mund zu Mund, nicht nur durch Worte

Deines Eugen.

[Eugen an Margrit]
10.März 1927.

Liebes Geburtstags Kind,

Da Du Dir gewünscht hast, dass ich Dir nichts zum Geburtstag schenken soll, so kann ich Dir diesen Geburtstagswunsch ja leider nur erfüllen indem ich Dir nichts schenke!

Statt meiner hat Professor Carl Muth versprochen, er wolle Dir, falls Hochland „Die Furt der Franken und das Schisma“ drucken kann, das Honorar für Verschönerungen in unserem Häuschen schenken.

Hoffen wir also auf das „Hochland“, nachdem wir ihm, dem Hochgebirge, schon so viel Schönes verdanken.

Dein Eugen.

April 1927

[Postkarte]
[Eugen Löwenberg, Margrit Säckingen]
Boberhaus Löwenberg
12.4.[27]

Liebes,

Eben fahr ich in dem nassen warmen Morgen nach Löwenberg. Hansli u. Anna haben mich auf die Bahn gebracht. Ich kam gestern um 4 nachm. v. Weimar an, traf alles in Ordnung, Franz Burek und der Rudi u. Hansli auf seinem stolzen Roller holten mich schon in der Markstr. ein. Dann kam Martha— ich hatte mich vorsichtshalber ins Bett gelegt— um für sie schwere Berufsfragen zu besprechen. Ich darf noch nichts mitteilen.

Ich komme mir recht wie ein Esel vor, aus dem Häuschen fortzugehen, sah nur keinen Ausweg aus der Verpflichtung.

Noch immer bin ich völlig überreizt, der Tag in Weimar war nochmals eine grosse Kraftabgabe, weil Muth. natürlich mich von früh 11 bis abends 11 ausquetschte. Nun das wird sich wohl schon geben.

Hansli geht es prächtig. Er wartet sehr auf Dich, damit Du ihm neue Schuhe kaufst, ebenso Anna aus Hausgründen. Sie hat ganze Mäusefamilien ausrotten müssen mit meinem Säbel!

Schreib bald

Deinem Eugen.

[Eugen Löwenberg, Margrit Säckingen]
[Briefkopf: Zobten, Bez. Liegnitz]
13.4.27.

Liebe Frau,

Dank für Deinen Brief. Ich fuhr mit Schürholz bis Lauda. Aber er vermied es direkt, von seinem Zusammensein mit Dir ein Wort zu sagen: Er duldete nur Fachsimpeln. In diese Lage komme ich ja leider mit gesetzhafter Gewalt.

Die Jungmannschaft hat mich Item von Löwenberg bei einem Graf Nostitz in Zobten untergebracht. Ich glaube, ich kann mich hier grossartig ausruhen. Er ist knapp 40, war Landrat in Arnsberg. Sie ist wohl 30. Ein kinderloses Ehepaar, an Schweinen, Holz usw. interessiert, jetzt aber für Löwenberg begeistert! Überhaupt dies wahrscheinlich der realste Erfolg. Auch Graf Kalckreuth, der Präsident des Reichslandbundes, war da und soll alle Hilfe versprochen haben.

Das Lager, 75 Prachtjungen, ist in allem das Gegenteil der Homburg. Keine Spannungen, wirkliche Getragenheit und Jugend. Offenbar nicht anstrengend. Wir werden hier die Denkschrift für das Ministerium verfassen. Ich gehe immer erst Nachmittags in die Stadt und werde Abends in einem Hanomag herausgefahren.

Das Wetter ist ziemlich fürchterlich, Schnee, Hagel, Regengüsse. Ich werde mal nach Landeshut gehen, wo es Max nicht gut gehen soll: Lungenspitzen. Er ist doch in schlechtem Zustand.

Der Wagen wartet.

Item nur noch viel Liebes. Schreib bald wieder Deinem langsam sich von der Flitnerschen Selbstzerstörung sich erholenden

Eugen.

Erzähl den Eltern von der Komburg. Und grüsse sie.

[Eugen Löwenberg, Margrit Säckingen?]
Zobten bei Löwenberg
Ostersamstag 27.
[27?.3.27] {16.4.27?}

Liebes Herz,

Also ich bin noch hier bei meinem schwerhörigen Grafen, der mit Brauchitsch und dem Landrichter Stern— Cecils Vetter— auf Oléron Kriegsgefangener war— und werde sogar morgen zu seiner Schwiegermutter mitgenommen. Da Du und Hansli nicht da sind, so ist das doch noch die ruhigste Form des Osterspazierganges bei dem schlechten Wetter. Ich war ja richtig in Verlegenheit. Die Jungen gehen auf Fahrt ins Riesengebirge. Aber zum Skilaufen liegt zu wenig, zum Laufen zu viel Schnee.

Der Eckart hat heut auch s[?]einen Aufsatz über die Ehe bekommen: „Gesetz oder Sakrament?“ Ich habe ihn über „Das grosse Erlebnis“ geschrieben. So konnte ich alles sagen und doch unpersönlich bleiben. Ich glaube, so ist er Dir recht.

Zu Jacobsdorf habe ich gar keine Lust. Na vielleicht kommt sie mir noch. Schürholz meldet, dass „Industrievolk“ vor den Hauptausschuss des Reichsverbandes der Industrie kommt. Also das scheint angekurbelt. Ob wohl Schürholz für Muff eintritt und so das Dreieck neue Kraft gewinnt, Daimlerwerkzeitung auf autoritär=verstärkter Basis. Aufgaben genug sind da. Ich habe für Pfingsten bereits <u>vier</u> Aufforderungen zu Vorträgen abgesagt!

Die Arbeit mit den Jungen läuft sehr gut, ist aber auch leider sehr anstrengend. Ich gebe nur den Nachmittag her, ab 1/2 3, bleibe aber recht müde leider. Ich unterbreche aber nun vier Tage, Sonntag bis Mittwoch. Donnerstag bis Montag ist dann noch Schlusszeit.

Wir haben eine ganze Berufslehre aufgebaut, in 4 Gruppen:

Juristen

Techniker u. Theologen

Wirtschaftler u. Nat. Ökonomen

Lehrer

In allen ist viel Wichtiges Grundlegendes gewonnen worden. Die Jungen sind zu 2/3 hervorragend.

Hansli und Anna fahren morgen Ostersonntag früh nach Rattwitz mit einem Oderdampfer. Ich bin lächerlich nervös deswegen, merke daran nur, wie blöd ich bin.

Sind an Pfeiffer Halle Scharr[?]enstr.9 die Hypothekenzinsen bezahlt? Anna wird die von Dir gesandten 100M den Eltern, die ihr den gleichen Betrag geliehen haben, zurücksenden.

Dein Schnupfen— Du hast ihn ja von mir— war sicher ebenso fürchterlich oder noch heftiger als meiner und ich wünsche nur, dass Du ihn wie ich meinen jetzt im wesentlichen los bist.

Der Wagen der mich an die Bimmelbahn fährt, wartet.

Also nur noch

alles Liebe!

Dein

Eugen.

[Eugen unterwegs Breslau, Margrit Berlin]
Zug Eulengebirge Breslau
Ostermittwoch
[Ende März 27?] {20.4.27?}

Liebes,

Ob Dich wohl dieser Brief noch erreicht? Ich habe kein zuverlässiges Datum und auch Deine Berliner Adresse nicht.

Ostersonntag war ich bei einer reizenden Witwe Gräfin Pfeil, Schwiegermutter meines Grafen. Montag dampfte ich nach Schreiberhau, hatte ruhige Stunden allein mit Max im Sanatorium Hochstein. Wir besprachen unsere Zukunft. Auch er denkt ja an Änderungen. Abends fuhr er mich im Opel nach Ldeshut, wo Martha u. Koni[?] waren. Martha erwartet ihre Anstellung als Regrätin in— Arnsberg in Westfalen!! Unter Diskretion. Denn es ist immer noch unsicher. Sie war erst wütend, ist aber jetzt gefasst, dass Berlin nichts wird. Ich halte es ja für gut.

Dienstag früh fuhr mich Talke in schöner Fahrt nach Kostenblut, wo mich Erdberg und beide Töchter im Kutschwagen abholten für 3 km Schlamm. In Jakobsdorf lernte ich in Frl. Dyr. eine wirklich Ehrfurcht und Neigung einflössende Greisin kennen, die auch Dich herzlich zum Wiederkommen einlädt. Mit Erdberg besprach ich die Fälle Flitner und Weismantel. Ich habe vorgeschlagen, beide gemeinsam Band 2 der Schriften verfassen zu lassen. Das wäre eine lustige Lösung: Die glatte Form und die ängstliche Gediegenheit ergänzen sich doch! Ein grosser Brief darüber, den Erdbg. billigte, geht über Flitner an Bäuerle. Ich spreche mich darin sehr offen über die Komburg aus und bin etwas erleichtert. Etwas ist mir aber immer noch, wie nach dem 16.Juli 1921: Das Göttliche, die erhöhte Kraft ist zerstört, und ich breche wie ein entseelter Götze auch rein physisch in lauter Lehmstücke auseinander. Teilkräfte strömen wohl noch aus der Stauanlage in die schlesische Arbeit. Aber „wir müssen immer wieder ruiniert werden“. Und es geht der tötliche Stoss eben von niemand aus als von den Scheinmit-trägern, den Scheinebenbürtigen, die man notgedrungen in diese Rolle mit aufgenommen hat: die andern Dozenten. Ich fühle ganz körperlich wieder wie damals, dass alle Kraft von mir genommen ist. Und bin entsprechend gedemütigt. Bei meinem Grafen brachte ich am Montag vor der Abreise noch meine Judenstämmigkeit zur Sprache— notgedrungen— und habe nun auch da an die Stelle voller Männerfreundschaft die gebrochene Linie setzen müssen, die mir nirgends erspart bleibt. Er war nämlich überrascht.

Von Jakobsdorf fuhr mich das Hamburgersche Auto in grossartig spannender Nachtfahrt ins Eulengebirge. Ich schlief leicht und gut. Und hielt heut einen wirklich überaus erfolgreichen Vortrag. Es waren etwa 35 Geistliche da. Er ist mitstenographiert worden und wohl in der Tat ein Durchbruch. Zur Belohnung kriegte ich eine Autofahrt über die Eule hinüber (800 m hoch ist der Pass) zu Wittig geschenkt und fuhr nachmittags mit Pfr. Zippel-Waldenburg hinüber. Sonnenschein, lindeste Luft machten den Erlengrund und in ihm das neue Haus zu einer bezaubernden Wirklichkeit. So unwirklich wie mir der Birkle vor vier Jahren erschien, so wirklich steht dies Haus da. Von oben bis unten besichtigten wir es. Es ist schon vollgefüllt mit zahllosen Ecken, Zierraten, und Sachen, wie sonst nur ein urlang bewohntes. Es ist voll blendender Helle und doch durch die Hozbalkendecken dunkel und heimlich. Natürlich freuten sich beide gehörig über unser Kommen. Meine Vorschläge an L[?] sind voll gebilligt. Denk Buber hat noch von Jerusalem aus alle Ankaspuren in der „Schulklasse“ gestrichen und Weizsäcker will am liebsten wegen Wittigs Heirat aus der Redaktion heraus!!! Sie heiraten im Juni in Breslau.

Jetzt ist der Federhalter leer. Ich schlafe mich heut Nacht in Breslau aus und bin morgen Mittag wieder in Löwenberg. So anstrengend diese 4 Tage waren, so habe ich doch zum ersten Mal das Gefühl gewonnen, hier in Schlesien Wurzeln zu schlagen. In Breslau ist davon ja keine Rede. Schlesien ist eben ein Land, in dem die Hauptstadt nicht zählt. Und diese „Eroberung“ Schlesiens ist ebenso wichtig, wenn wir bleiben wie wenn wir wegkommen sollten, als eine notwendige Erfüllung.

Montag bin ich wieder in Breslau u. hoffe auf 8 Tage strenge Ruhe.

Viel viel Liebes! Willst Du mir noch Deine Berliner Adresse geben? Zu Göttingen red ich weder ab noch zu. Es spricht vieles dafür. Aber man kann auch nicht immer alles.

Liebe trotz seiner Schwäche

Deinen Mann.

[Eugen Zobten]
Donnerstag
[ca. 21.4.? 1927]

Liebe Frau,

Natürlich musst Du in Berlin im Hotel wohnen, aber im Westen am Knie oder Zoo. Am 24. April wird eine Familie Lepzins - Kunstausstellung in Berlin ..[?] Hartberg eröffnet. Da Du Sabine L. kennst und Paula G. ja malt, so geht Ihr vielleicht hin. Monica L. hat am 23. Hochzeit; Erdbergs sind nämlich dazu eingeladen. Meinen langen Brief wirst Du erhalten haben, der meinen Reisebericht enthielt. Dass es mit der Tante Dele nun wieder solche Seelen- und Geistesängste gibt! Ist denn die „durch die Kleider fühlbare Geschwulst“ auch psychisch?

Hansli war wieder herrlich und herzig. Er zählt die Tage bis zu meiner und Deiner Heimkehr. Dass Du erst Freitag kommen wirst, ist etwas erschütternd. Fünf Tage Berlin? Ich habe Lust, morgen nach Breslau zurückzufahren so verkokst fand ich heut das Lager vor. Ich will mich aber erst ausschlafen, ehe ich Beschlüsse fasse, und will sehen, wie ich bei meiner Rückkehr nach der Judenenthüllung von meinen Wirten aufgenommen werde. Ich habe sie nämlich auch nicht wieder zu Gesicht bekommen! Wieviel sinnlose Klagen macht man sich doch. Ich könnte so gut mit Hansli daheim sitzen, statt dessen[sic] Ärger, Aufregung, Tumult, ...Deine Briefe sind unaussprechliches Labsal.

Todmüde Dein

Eugen.

[Eugen Zobten, Margrit Berlin]
23.4.[1927]

Liebes,

Auch ich habe die grösste Sehnsucht nach Dir, (nicht nur abends sondern auch morgens), zumal ein feenhaftes Wetter ausgebrochen ist. Endlich gestern kam ich dazu 3 Stunden zu marschieren. Das tat gleich herrlich. Im übrigen sind die Jungen unerbittlich— das heisst sie können so schön bitten, dass eben doch keine Zeit frei bleibt. Gestern und vorgestern war Reinke [?] Berd [?] mit hier. Ganz gut dass ich nun wieder einen kollegialen Kronzeugen habe. Montag früh fahr ich ab, zur Fakultätssitzung. Denk, Manigk hat einen Ruf nach Marburg sich besorgt, erhalten, angenommen und liest dort bereits im Sommer Semester!! Dass Heilborn emeritiert wird, weisst Du ja wohl schon.

Meine gräflichen Wirte sind unverändert. Es ist sehr schade, dass Du nicht dabei bist. Ohne Dich, das weisst Du ja, bleibt alles was ich tue, irreal.

Frage bitte Riebensahm, ob er uns ein Rabattfordauto (wie er selbst es kaufte) verschaffen kann und was es jährlich an Steuern kostet, ausserdem wieviel der km Betriebsstoff frisst.

Verbeeck hier mit einem Hanomag wirkt doch wieder sehr überzeugend. Er rechnete mir vor, dass ihn 1000 Kilometer jährlich 800 Mark für 2 Personen kosten, das ist der 4.ter Klasse=Preis.

Wenn ich nun denke, was wir verfahren im Jahre auf eigene, aber auch auf Beratungsstellen= und sonstige Staats= oder Veranstalter Kosten— so ist ein Auto bereits in die nächste Nähe wirtschaftlicher Rentabilität gerückt. Denn wir fahren mehr als 10,000km. (Ich bin seit Sept.15000km gereist). Also man kann anfangen, sich damit zu beschäftigen.

Das Studentenlager macht immer wieder Schwierigkeiten, aber eine gewisse Linie und auch Ergebnisse sind da. Die Rolle, die ich spiele, ist allerdings eine völlig undefinierbar-ridiküle, indem der Tagesplan von den Jungen immer wieder an mir vorbei angesetzt wird. Frage Riebensahm und Schürholz, wie die Referate vor dem Reichsverb. der Industrie geregelt werden. Ob u. wann ich nach Berlin kommen soll.

Erst Freitag???

Dein Eugen.

[Margrit an Eugen]
Samstag 23.4.27.
Freiburg
Adreße für Berlin: Hotel am Zoo, Kurfürstendamm

Mein lieber Eugen—

Ist bei Euch so schönes Wetter? Hier ist ein Blühen und Duften und die Nächte sind lau wie im Sommer. Ich schreibe Dir am frühen Morgen am offenen Fenster, ich wache jetzt immer mit diesem heißen Gefühl zu Dir hin auf— und schlafe damit ein. Es ist wie wenn sich alle Liebe zu Dir noch einmal in mich hineinbrennen wollte.

Ich lese immer wieder im großen Erlebnis und bin eigentlich jedesmal aufs Neue wütend. Es ist alles doch nur so ein bischen wahr und die Hauptsachen sind ausgelassen. Und eigentlich fühle ich weder mich noch sonst irgend etwas aus meinem Leben getroffen. Es kommt doch ganz aus der Peripherie und außerdem ist so viel Geschwätz drum herum.

Denke Dir, vorgestern kam plötzlich eine Rache von Greda, Werner sei da, nach Grippe absolut ruhebedürftig und ich könnte nicht kommen. Ich war so böse, daß ich sie nicht sehen sollte und außerdem habe ich mir verschiedene Post dahin bestellt. Ich nahm also letzteres zum Vorwand mein Kommen am Telefon als unumgänglich hinzustellen, das dann auch gebilligt wurde und ich war dann gestern den ganzen Tag oben. Es war ein schöner Tag. Mit Greda wie immer – eben die einzige Frau mit der ich mich wirklich verstehe. Werner sagte: ich rieche Feldbergstimmung und Greda meinte wir wollten die Männer wieder in den Krieg schicken! Ich war einfach glücklich bei ihr zu sein und dabei hat Franz doch recht mit

seiner Abneigung: im Geist ist sie uns feindlich – sie haßt bezeichnenderweise auch wieder die Kreatur. Am Nachmittag lagen wir zu Dreien am Absturz [?] zum Höllental. Ich erzählte Werner von der Comburg und sonst alles mögliche und es stellte sich zum ersten mal zwischen mir und ihm so etwas wie ein Kontakt her. Ich glaube, er hat zum ersten mal an meiner Gegenwart Freude gehabt. Er sah angegriffen aber nicht schlecht aus. Sie wohnten im untern Birkle, oben machte die Hausdame Groß Reinemachen, das Hauswesen ist ihr wieder ganz abgenommen. Mit der Mutter viel Schwierigkeiten. Greda ist übrigens für ihre Person aus der Aufmachung als Frau Wendelstadt heraus, trägt baumwollene Strümpfe, ausgetretene Schuhe ect, also bei ihr ist das Wesen so stark und durchdringend daß man dies wie die elegante Frau (die also nun im Schrank ist und nur zeitweise hervorgeholt wird) eigentlich kaum merkt. Der untere Birkle stand ihr wieder entzückend und es war ganz wie in good old times. Georg sah prachtvoll aus, eine ganz große Freude. Die beiden Kleinen waren nicht da.

Hermann ..[?] brachte mich nach Hinterzarten. Ich war vorgestern einen Abend bei ihm (Hilde legte sich zum Glück sehr früh schlafen) und wir sprachen am Thee von Greda und er wurde ganz aufgeschlossen und sucht nun jede Gelegenheit um bei mir zu sein.

Nun bin ich nochmals auf einen Tag zu den Eltern, sie baten so sehr darum und ich tue ihnen diesmal ja auch gerne den Gefallen, wenn ich sonst nichts vorhätte, hielt ich es gut und gerne auch noch länger aus.

Was soll ich nur mit Paula anfangen? Wenn ich ihr keine Arbeit verschaffen kann, ist ja alles sinnlos. Weißt Du noch einen Weg? Frl. Chlirs [?] hat aus Platmangel abgeschrieben.

Ich schicke per Eilboten, dann hast Du den Brief vielleicht morgen noch.

Ich freue mich, daß ich in einigen Tagen wieder bei Dir sein werde. Ich denke Freitag oder Sonnabend. Wie geht es Dir nach diesen Ostertagen?

Daß die göttliche Kraft immer wieder gebrochen werden muß— vielleicht wäre die Welt sonst zu schnell fertig und die anderen kämen nicht nach. Liegt aber in diesem Wissen um das gottgewollte dieser Zerstörung nicht schon die Heilung?

Wegen Wittig überall die gleichen hoffnungslosen Gespräche. Er wird alle verlieren durch die Eheschließung. Keiner der es ihm glaubte. Werner: „die glänzendste Rechtfertigung für die Kirche“. Ich könnte immer so weiterschreiben. Aber einmal muß ich wohl aufstehen.

Guten Morgen mein geliebtester Mann!

[Eugen Löwenberg, Margrit Berlin]
[Briefkopf: Zobten, Bez. Liegnitz]
24.4.27.

Liebe Frau,

Ende gut alles gut. Dies wird wohl mein letzter Brief aus Zobten. Denn morgen ist vormittags Schlusssitzung, nachmittags „Teeabend“, Theater usw. Heut Abend waren Dehmel, Machui, Verbeck und noch zwei hier, zum Abendbrot Gäste des Grafen. Vorher sehr befriedigende Durchberatung. Denkschrift. Mit Dehmel auch heut Vormittag ausgezeichnete Verständigung.

Nun musst Du noch einen Lucrezia Planta=Auftrag in Mailand = Berlin ausführen. Wiederholtes Vorlesen der Industrievolkthesen hat mir erwiesen, dass sie ungeniessbar sind. Ich habe sie daher unter Zurückstellung aller weitergehenden Eigenideen sprachlich umgeschrieben, und bitte Dich Riebensahm und Schürholz sie vorzulesen, und um ihre Genehmigung zu bitten. Natürlich sind kleine Änderungen noch offen. Aber Du musst das genehmigte Manuskript sofort mir schicken, weil ich es zum Druck des Gesamtberichts nach Stuttgart senden soll. Ich hoffe, Du erreichst die Genehmigung. Gebrauche Deine Überredungskraft bei Schürholz. Riebensahm war ja sowieso unglücklich über das schlechte Deutsch. Verändert ist nur die Tabelle[1)], wozu wir Vollmacht haben. Ich füge meinen Vorbericht zu falls Zeit und Interesse so reichlich sind, dass Du auch ihn vorlesen kannst. Leider reicht die Zeit nicht zur Abschrift.

Der junge Reiche hat an Einsiedel hochbegeistert über Schürholz geschrieben, auch über Riebensahm und mich. Gegen uns seien Flitner und Weniger immer mehr abgefallen. Die Streitszene hebt auch er als sehr peinlich hervor.

Da Du nicht nach Göttingen fährst, so fürchte ich auch, Wenigers Bericht über Gruppe I wird völlig unwirksam ausfallen. Wer bloss könnte ihn machen? NB.Baum wurde krank und kam nicht her.

Nun ist es spät geworden durch das Umschreiben des Berichts. Lebe mir innig wohl und vertritt mich in Preussisch Berlin, mich, Deine schlechtere Hälfte

Eugen.

[1)] Falls wie ich annehme der Text für den „Arbeitgeber“ schon festliegt, so nimmt Schürholz meine Fassung vielleicht noch für die Stolpersche Zeitschrift.

Ich habe mich um 8 Tage geirrt u. brauche den ganzen Text sofort zurück, wenn Schürholz zugestimmt hat.

bei v. Sonntag ist ein (Tochter)Kind angekommen. Schick doch einen Gruss, weil ich so viel auf ihn hacken muss. Adresse: Wagenburgstr. 110

[Eugen Breslau, Margrit Berlin]
Breslau 26.4.[27]

Liebes,

Gestern Heimfahrt 4ter Güte mit Baum und einem Danziger, nachdem ich um 1/2 5 früh ein Ständchen draussen in Zobten bekommen hatte. Sonntag war tumultuöses Fest. Und vormittags recht wichtige Schlussbesprechung, wo ich wohl durchgedrungen bin. Die Jungen schwärmen übrigens derzeit so für Volksbildung, dass es zum Fürchten ist. Aber einschliesslich Dehmel sehen sie, dass da ihre Rettung liegt. Habertshof wird infolgedessen von Marburg aus in Angriff genommen werden. Wenn die Gruppen das fertig bringen, mit der Habertshofschule in direkten Kontakt zu kommen, so ist Neuwerk saniert, bzw. kann abgebaut werden, soweit überständig und hat dann voll seine Pflicht getan. Klatt, Löwenberg, Hermannsburg, Schlüchtern sind zunächst die „Wirbel“, auf die man zählen kann. Wenn Du Erdberg siehst, so sag ihm das. Er glaubt ja nicht an die Lager. Aber ich habe sie eben nun an die VHS sache geschmiedet, und das sollte E. würdigen. Ich hätte Dich zu ihm geschickt wegen Frl.S., wenn Du nicht heut die gute Nachricht wegen Achelriede schriebest. So wirst Du v.E. ja kaum aufsuchen im Ministerium. Denn nur meinetwegen ihn zu mahnen, wird Dir nicht richtig erscheinen. Aber den Erfolg von Löwenberg kannst Du ihm telefonisch melden und die Einsatzwilligkeit für die VHS. bei den 75 Prachtkerls. Minist.f.KWV. Unter den Linden 4. Das spart mir eigenen Brief, mit dem ich sonst seine Skepsis zerstreuen müsste.

Meinen dicken Brief für Schürholz hast Du hoffentlich durch Herrn Gallenbeck erhalten. Flitner hat sehr versöhnlich geschrieben; er revoziert. Und das ist ja— siehe Michel, — alles was der Mensch verlangen kann; nur nützt es ja nie etwas, weil die Leute öffentlich schaden und privatim revozieren. Mein Herz ist noch immer wie angestochen und ohne Kraft. Sobald ich nur in die Richtung denke sink ich wie ohnmächtig zusammen. Komische Geschichte. Mokieren nützt nichts. Der Tatbestand funktioniert trotz aller Selbstkritik automatisch.

Hansli geht eben mit dem Roller weg. Er war gestern mit einem soliden Schnupfen im Bett. Die grosse Neuerung ist, dass er allein die Briefe in den Kasten stecken kann.

Die Kirschen u Pfirsiche blühen kräftig. Ich hatte gestern Mittag Fakultätssitzung, wurde wieder Direktor des Seminars. Morgen Abend wird Manigk weggefeiert, auch von mir! Da ich bei der Verteilung der Vorlesungen nicht gefragt worden bin, sondern Bruck und Schott sich in den Raub geteilt haben, so hat Schott ein entsetzlich schlechtes Gewissen und wird mir die „Einführung in die Rechtswissenschaft“ nächstes Jahr zedieren. Nächstes Jahr?? Gestern haben wir den ganzen Nachmittag und Abend Bücher eingeräumt. Seitdem bin ich ganz bedrückt von der Last, die zu stemmen ist, um all den Anforderungen gerecht zu werden. Ich bin wirklich so ineinander geschachtelt mit 4 Arbeitsgängen wie Klatt es schildert. Also mahne bei Riebensahm und Erdberg ein bischen.

Ich freue mich so auf Dein Kommen. NB. In Sachen Wittig bin ich seit dem Nachmittag in Schlegel doppelt ruhig. Und der Erfolg ist in unserm Leben nun einmal nie ein direkter gewesen und dennoch gekommen. Die Leute sehen eben nicht, was passiert und haben daher ganz recht, weil sie sich die Kirche malen— da sie ja selber draussen sind. Dass es um die auch für sie gültige Kirchen und Lebensform geht, dass der Katholik und der Protestant eben unter der Wucht Eines Schicksals nicht länger verschieden leben können, der eine mit Zölibat und der andere mit Idealismus, dass eben deshalb diese naive Sprache „Die Kirche hat recht“ usw. aus dem tiefsten Unglauben stammt, das fühlen sie nicht, weil sie sich mit der Zweigleisigkeit der Konfessionen abgefunden haben. Aber dies war doch nur tragbar, solange der Protestantismus vordrang, und kraft des Vordringens die Kirche in Defensive hielt. Nie war sie ein Ruhezustand.

Meine Vorlesung über Preussen=Österreich gehört hierher. Denn durch das Geschwätz vom Deutschen Reich ist die Konkurrenz, die tätige Konkurrenz der Konfessionen als Grossmächte bildend übersehen worden, und damit Wittigs und mein Wirken allerdings unsichtbar und unverständlich. Und in zehn Jahren wird es ein Gemeinplatz sein.

Ich sah gestern in der „Lebensarbeit der Industrie“ das Schlusskapitel an. Damals vor 1 Jahre hat es kein Mensch gehört. Heut in Löwenberg ist das dort Geforderte (Jugendbewegung und VHS. sollten zusammengehen) schon perfekt!

Grüsse alle lieben Leute. Es wäre gut, wenn ich Dich wegen Pfingsten bis Sonnabend früh sprechen könnte. Rufe mich also wenn Du fort bleiben willst, Freitag Abend oder Sonnabend früh Ring 9430 an. Du sollst deswegen nichts in Berlin überstürzen. Das ist dort alles zu wichtig.

Die Sache liegt so, dass ich hier Mittwoch nach Pfingsten in der „Inneren Mission“ vortragen soll. Ein besserer Witz. Aber insofern ein besserer, als etwa 50-100 Landadliche dabei sein werden. Und in Bezug auf meine schlesische Existenz diese Landseite mir die aktuellste und fruchtbarste zu sein scheint. Aber erlaubst Du, dass ich Mittwoch nach Pfingsten hier bin? Ich bin planfrei und planlos. Tennis würde mir genügen.

Dein Eugen.

Traugott ist diese Woche auf Urlaub hier und Anna hat kaum Zeit für ihn.

Sage Schürholz, ich hielte einige industrielle Freizeiten in Herbst und Winter für notwendig. Selbst 3-4tägige wären schon wichtig.

[Eugen Breslau, Margrit Berlin]
Mittwoch [27.4.27]

Liebe Frau,

Natürlich musst Du bleiben, bis die Kurve richtig ausgeschwungen ist. Ich erwarte Dich also Sonntag. Hast Du meinen ausführlichen gestrigen Brief ins Hotel, aber ohne Strasse, erhalten? Dass der an Gallenbecks nicht Montag früh in Deinen Händen war, ist mir unbegreiflich. Hoffentlich hast Du nicht vergessen, die Formulierung auch mit Riebensahm zu besprechen. Und wird er vor dem Hauptausschuss des Reichsverbandes reden. Ein paar— gut honorierte! — Freizeiten für Industrielle müssen heraussspringen.

NB. Unsere Finanzen stehen +-0. Hansli und ich waren bei Heymann. Heut Abend ist er mit Anna in Rattwitz. Ich nehme morgen früh eine Tennisstunde. Heut lag ich im Bett. Raupach ist mein Assistent. Jetzt feire ich Manigk weg. Sehr entkräftet

Dein Eugen.

[Postkarte]
[Eugen Breslau, Margrit Berlin, Hotel am Zoo]
27.4.[27]

Liebes,

Natürlich musst Du bleiben, bis alles richtig absolviert ist. Dass die Briefe 2 Tage gehen! Sonntag um 10 Uhr früh in die Post gebracht. Ich schrieb Dir gestern wieder ausführlich ins Hotel, auch schon, um Deine Zeit Dir ganz freizugeben.

Hansli und Anna sind heut noch Rattwitz wegen Traugott, kommen morgen früh wieder. Ich war heut mit Hansli in der Universität und bei Heymann. Er war sehr stolz. Morgen früh nehm ich eine Tennisstunde. Ich lag heut über Mittag im Bett, bin unbeschreiblich von Kräften, wie, merke ich erst jetzt, eben leergebrannt. Ich habe Raupach zu meinem Assistenten ernannt, täglich eine Stunde.

Jetzt muss ich Manigk wegfeiern gehen. Übrigens die Feststellungen auf der Bank lassen es mir untunlich erscheinen, die Lebensversicherung dies Jahr durchzuführen. C'est beaucoup moins favorable que je soupçonnais. +-0! Mais c'est toujours la même chose chez nous. Quand on est si fatigué comme moi, on en est plus impressionné! Le sentiment d'un fardeau [?] trop lourd est constant. Über die Finanzen dann hier Beschlussfassung. Freue Dich der Tage in Berlin und behalte auch den zu nichte gewordenen lieb.

Dein Eugen.

[Eugen Breslau, Margrit Berlin]
[Ende April 1927?] {29.4.27?}
In der Tram Freitag

Liebe Frau,

Die 2 Stunden Tennis gestern und heut, und vorgestern der Rotwein zu Ehren Manigks haben sehr gut getan. Nur das Arbeiten bekommt mir noch nicht. Die Kneipe dauerte bis nach 1 und war zur Wiederaufnahme der Beziehungen recht geeignet. Eine komische Species ist es ja schon, zu der ich da zähle. Und das war der Traum meiner Jugend.

Wir haben für Löwenberg eine schöne Denkschrift vor, für die ich gestern meinen Beitrag Hochschule und Arbeitslager fertig machte. Es ist ein bischen [?] Zeit [?] jetzt.

Deinen Unwillen wegen Schaffner begreife ich; es ist eben bloss ein Roman noch dazu von einem Schriftsteller, keinem Dichter. Aber so, drei Stufen tiefer, ist es doch eine Merkwürdigkeit, wenn auch keine ganz leckere.

Bei Wittigs ist wieder mal Fides et Veritas gez v.Machui los. Manchmal denk ich, die Anka selbst schreibe die Briefe, so verrückt ist das Ganze. Sie selber kriegt nie einen. Diesmal ihr Bruder, Poststempel Neurode.

Schon hat die Sprechstunde wieder eingesetzt. So beginnt das reguläre Leben Schritt für Schritt. Morgen spiele ich mit Baum Tennis. Heute zieht Raupach aus. Am Schalter bei Heymann schreibe ich zuende.

Dein Eugen.

Im Eckart Aufsatz habe ich bewiesen, dass die glücklichste Frau auch den glücklichsten Mann hat — — —

Mai 1927

[Kopie]
[Eugen, Breslau, an Josef und Anka Wittig]
1.Mai [1927?]

Liebe Freunde,

Heut kam Margrit heim und nun sind wir also endlich wieder alle zu haus.

Zu Fides et Veritas stelle ich folgende Fragen: 1.War der Brief an Herrn Geisler schreibmaschiniert? 2.Ist Fräulein Pohl in der Tat gegen ihren Willen nach Zulz verschlagen, d.h. ist sie überhaupt nach Zulz gekommen? 3.Wenn „niemand“ von der Absicht, zu Solderns [?] zu fahren, erfuhr, wer gehört nicht zu diesen „Niemand“? Denn an sich ist doch wenn Niemand es gewusst hätte, dann als Briefschreiber auch nur einer von Euch beiden möglich! Ich nehme aber an, dass Josef in Gegenwart irgend eines Besuchs oder Fräulein Anka ihrer Freundin den Namen genannt hat.

Bespitzelt werdet Ihr. Der Brief einer Dame an Dich, lieber Freund, soll von einem Jesuiten Richtstätter an einen Kononikus Michael geleitet worden sein. Im Bureau dieses Michael sei der Brief kopiert und dem Kardinal zugeleitet worden.

Nicht begreife ich Ihre Erregung, liebes Fräulein Anka. Sie schreiben: „Dieses Letzte vollends ist etwas, von dem ich in meinem Leben noch nicht wusste, geschweige es erlebte. Ist Ihnen erinnerlich, dass ich damals von Fides et Veritas unbehelligt gelassen wurde?“

Diese Stelle verblüfft mich etwas. Offengestanden waren doch die ersten Fides et Veritas = Briefe für Sie genau so erlebbar und aufregend als dieser letzte. Ob der Lump oder die Hexe, die sie schreibt, um sich wichtig zu tun, zufällig das oder jenes Mädchen mit Schmutz bewirft, macht das irgend einen Unterschied? Sie haben keinen Anlass, in dem letzten Unflat eine direktere Kränkung zu empfinden als in jenen ersten. Es geht wirklich nur um katholische Verve ganz in abstracto. Übrigens bin ich fest überzeugt, dass die Fides et Veritas = Schreiberin des vorigen Jahres bereits ganz genau auch von Ihrer Person gewusst und sie nur aus irgend einer Klugheit oder Absicht verschwiegen hat.

Tun würde ich ganz wie Ihr Bruder vorschlägt, einstweilen gar nichts; das, was ich gern sähe und was den sofortigen Gegenstoss erlauben würde— die Familie von Machui zur Gegenwehr gegen diesen Namensmissbrauch einzusetzen— schient sich nicht erwirken zu lassen. Sie selber aber unternehmen am besten ohne sicheren Anhalt einstweilen nichts Amtliches. Dass Ihr aber Euch ernsthaft befraget, wer Euch vielleicht diese Briefe ins Nest legt, versteht sich ja von selbst.

— — Dass Schneider mit Laros [?] einen selbständigen Vertrag sollte abschliessen können, schient mir rechtlich undenkbar. Wörüber denn? Doch immer über Dein und mein Heft 4!! Ein solcher Vertrag wäre nichtig. Z.B. könnte Schneider Laros ja nie zusichern, dass sein Aufsatz wirklich in unser Heft 4 rezipiert würde! Ich würde mich gegen einen solchen selbständigen Vertrag aufs entschiedenste verwahren. Ob unser Buch je erscheint? Es wird bald unglaubhaft. Manigk wurde Mittwoch von mir mit nach Marburg weggefeiert.

Morgen beginnt das Semester: 12 Stunden wöchentlich!!! Wie soll man da leben?

Euer Eugen.

August 1927

[Eugen Breslau, Margrit Ragusa-Dubrownik]
Sonnabend
27.8.27.

Liebe Frau,

Also ich fahre Montag den 29.früh nach Berlin, Anna und Hansli fahren Dienstag nach Neuen. Einsiedel wird Montag bei uns einziehen. Es war heut ein schöner Herbsttag mit Wind und Sonne.

Wenn die pp. [?] Schmerzen nachlassen, möchte ich noch an Berlin eine Wanderung anschliessen. Ich wohne übrigens bei Schürholz.

Von Dir kam noch nichts. Hoffentlich passiest Du alle Klippen ohne Gefahr.

Nichts ist schwerer zu ertragen als eine Reihe von guten Tagen las ich bei Doove als sein Urteil über den Professorenberuf!

Die Briefe, damit Du auf dem laufenden bleibst.

Dein Eugen.

[Eugen Breslau, Margrit Dubrownik]
27.8.[27]
Breslau 16 Wardeinstr.3

Liebe Frau,

Ob Dich der Brief noch erreicht? Hansli und ich sitzen zusammen. Er macht Geld. Auch ich habe eben Geld verdient, 200 Mark für eine Freizeit in den letzten Septembertagen in Hasitz. Ich behalte mir vor, sie selbständig zu verjubeln. Denn mein Kopf sollte doch noch mal frei werden. Und hier zu Haus ist es zwar möglich, nichts zu tun, was ich brav befolge, nicht aber: auf andere Gedanken zu kommen.

Die beiden Briefe habe ich mir erlaubt zu öffnen. Du kommst also nach Säckingen sehr erwünscht. Hier ist es kalt, aber immer wieder auch trocken; es spielte sich heut sehr schön Tennis. Aber Dittrich und ich waren bis 9 die einzigsten Leute auf dem Platz. Und auch dann kam niemand.

Hansli und Anna will ich für morgen oder übermorgen nach Neuen anmelden. Obwohl aus Berlin niemand ein Wort hören lässt, will ich doch wohl hinfahren.

Hansli hat sich an sein B— also ich darf das nicht schreiben; denn das sei eine Überraschung.

Deine drei armen adlichen Waisen grüssen Dich und wünschen Dir Sonne und Behagen.

Dein leergebrannter

Mann.

Den Grieben sandte ich gestern statt Ferna i p. poste restante. Hoffentlich erreicht er Dich trotzdem.

[Eugen unterwegs Berlin, Margrit Ragusa-Dubrovnik]
[Postkarte]
29.8.[27] im Zuge

Liebe Frau,

Also ich fahre nach B. Es ist unbeschreiblich Sommer, so dass man sich sehr schämt, den Tag zu verreisen, zumal die Reise ja wahrscheinlich sehr wertlos sein wird in jeder Beziehung. Der Liegestuhl auf unserer Verandea lockte mächtig zum Bleiben. Aber da Einsiedel heut eintrifft, fühlte ich mich hinausgeschmissen. Allein muss ich jetzt sein.

Uns fehlt doch im Augenblick wieder das Erdreich einer uns tragenden Gemeinschaft. An Heitmanns „Rel.u.Grossstadt“, einem wunderbaren Buch, habe ich mich gestärkt u. das daran eingesehen. Anna hat mir gestern gestanden, wie furchtbar ihr das eheliche Leben ist! Sie ist sehr unglücklich. Die Tschirrner Wohnung ist zu nichte geworden!

Dein Gepäck ist versichert. Verdirb Dir nicht den Magen wie Dein

Eugen.

September 1927

[Eugen Berlin, Margrit Ragusa-Dubrovnik?]
Ratskeller
Berlin 1.9.[27??]

Liebe Frau,

Heut war ich bei Käte Sachs. Sie fährt morgen mit mir an einen Havelsee. Vielleicht bleib ich da ein paar Tage. Hier bin ich fertig. Gestern Abend auf dem Funkturm Abendessen mit Edith Klatt. Sie— will sich scheiden lassen. Es ist eben keine Ehe, nur Arbeitsgemeinschaft. Die Sanierung von Prerow scheint kaum möglich. Käte Sachs schwärmt für 2 Orte, Maloja und Ragusa. Sie findet, man müsse dort länger bleiben, um die Schönheit dort sehen zu lernen. Also bitte bleib doch getrost acht Tage länger, nun Du einmal da bist. Es geht wirklich gut. Drahte nur an Heimann, wenn Du Geld brauchst. Ich instruiere ihn entsprechend.

Von Krebs kam heut ein Brief. Ich hatte ihm 'Alter d. Kirche' geschickt. Er schreibt sehr lieb, zum Katholischwerden, lässt Dich und Hansli sehr grüssen. Ach wäre das klar und einfach. Er ist also auch wieder im Gesichtsfeld. Alles kehrt wieder. Ich dacht es als ich heut die Königin Augustastr. lang schlenderte und 44 Blumen kaufte. Denk, das Haus kriegt eine neue zierratfreie Betonfassade; die Bäume, das Gitter des Vorgartens, die Treppensäulen werden abgeschlagen. Viele Häuser hier werden so modernisiert.

Also nochmals, da ich keine Reise in die Berge mache, so ist Geld genug da, damit Du länger bleibst. Es ist doch eine einzige Gelegenheit. Hoffentlich trifft dieser Brief Dich noch.

Dein

Eugen.

[Eugen Berlin, Margrit Sorrent??]
[ca. Anfg.Sept.27??]
Mittwoch früh

Liebe Frau,

Eben auf dem Weg zu Nydahl ins Stadthaus fang ich noch Rudis Brief ab. Das ist also wieder bei Beatenberg angelangt! Schürholz fuhr erst heut früh nach Leipzig. Gestern Abend haben wir noch seine Habschrift und Düsseldorf besprechen können. Dann kam Edith Klatt aus Locarno kommend und Schürholz und sie erzählten Geschichten von München 1919, Ruhrgebiet 1920-23. Was haben Schürholzens doch schon zusammen durchgemacht an äusseren Gefahren, tolle Geschichten. Die Nacht verfasste ich den Pressebericht für Frankfurt, damit S. ihn heut noch mitnehmen konnte. Denn wir trauen trotz der vorgestrigen Abendkonferenz Ries Vortrag natürlich nicht. Sein Bild erscheint übrigens wegen des Vortrags in allen Illustrierten! Das Du hat sich doch gerächt. Er ist überheblicher als je. Benz und Coudenhove seien die einzigen Menschen, die über Technik und Kutltur Massgebliches und ihm Zusagendes wüssten. Zitate aus ihnen sollten seinen Vortrag ausmachen! Mit diesen beiden Sterilitäten plus Briefs decouvriert er ja die eigene Fadenscheinigkeit. Aber ich bin doch in unglaublichem Sinn der Gefoppte. „Sogar die Philosophen" wollte er heranziehen, um zu beweisen, dass er recht habe. Wer da neben ihm sitzt und all diesen Unsinn anhören muss, davon hat er also trotz Komburg keine Ahnung. Und an einer Stelle brach seine innere Ungeduld über die Verbindung mit mir heftig durch. Er will sich selbständig machen!

Gestern war ich fünf Stunden im Liegestuhl bei Lambert Schneider und Frau. Das war menschlich sehr erfreulich. Sachlich weniger. Er ist ein willenloser Beau, ohne Tatkraft, (die die Frau zu haben versucht; sie ist aber noch zu jung). Von dem sofortigen Erscheinen des Aktenbandes hinge jetzt so viel ab. Denk, die Frkftr. hat den ganzen August eine Kampagne gegen die R[?]tyrannis aus der

[.... Schluß fehlt/Conclusion Missing]

[Eugen Breslau, Margrit Sorrent]
Breslau 15.9.27.

Liebe Frau,

Ob Dich die Flugpost noch in Sorrent findet. Ich hatte bis heut noch mit Ravenna gerechnet. Wir kamen heut aus Neuen heim. Unendliche Post. Einsiedel besuchte uns gestern draussen und brachte— Hans Debrunners Verlobungsanzeige mit einer Züricherin mit!!!

Ich brachte die Post in meiner schwarzen Mappe zurück und als ich sie in der Bahn einmal durchstöberte, um Riebensahms Denkschrift für sein Institut zu suchen, merkte ich: Ein Kuvert von Deiner Hand ist mir mehr wert als die Briefe aller übrigen zusammengenommen.

Lenzerheide ist gemietet. Marthu[?]P. erbittet aber eine Rücksprache, ist am 25. in Steur. Lotti will sich 4 Wochen beurlauben lassen, um bei uns auf der Heide zu sein. In Langburg [?] ist sie durchgefallen.

Anna hat Dir ja wohl ausführlich über ihre Ehenot geschrieben. Miss Ida Kositchmer [?] wohnt Napoli, Vomaro 30 Via Palizzi.

Von Paula Gallenbeck ist ein dicker Brief da. Schick meinen Eltern eine Ansichtskarte.

Am 20.-22.Oktober ist in Frankfurt ein intern. Kongress (Curtius, Prinz Rohan etc.) über „die Rolle der Geschichte im Bewusstsein der Völker“, also meine Homburgvorlesung, nur auf Snob. Soll ich mich nicht mit Dir von Hohenrodt hinentsenden lassen? Sind wir schon frankfurtfähig? Schreib mir Deine Meinung. Die Sendung ist glatt möglich.

Am 27./28. soll Hohenrodt u. Dts.Schule gegründet werden, in Leipzig; kostet mich 200 Mark: nämlich die Freizeit dieser beiden Tage. Schimpfe nicht, denn ich tue es selbst, finde aber, ich müsse hin.

Aber wohin verliere ich mich hin bei einem Brief nach Sorrent! Es ist nur schwer, müde nach der Reise zusammenzufinden, was Du gleich wissen solltest und möchtest. Bestätige diesen Brief, weil Du die Neuigkeiten ja sonst nach Säckingen nochmals erfahren musst. Sonntag bin ich in Creisau mit Schultze-Gävernitz!

Tet Borsig hat reizend aus Amerika geschrieben. Er ist doch eine treue Seele. Graf Solms aus Assenheim schickt was, Franz schreibt (wegen Alter der Kirche), Wittig schreibt, — Kurz eine lebensgefährliche Stauung ist anscheinend im Weichen. Aber die Psychoanalyse ein anders Mal. Heut il mio rispetto e la mia ammirazione alla bellezza di Sorrento; bellezza richtig zu beziehen, bleibt Dir überlassen.

Anna ist in Kattwitz

Hansli schläft

Einsiedels Schreibmaschine klappert

Ich schreibe Dir als

Dein Eugen.

[Eugen Breslau, Margrit Säckingen]
[September 1927]

Liebe Frau,

Diese Aspasianische Reise ist ja ordentlich aufregend für einen häuslichen, mit seinem Sohn Eisenbahn spielenden Ehemann. Also jetzt ist hoffentlich der letzte Levantiner und Süditaliener zur Ruhe verwiesen und Du heil in Säckingen. Dass Du noch so viel Schönes Einbringen könntest Capri Neapel Pompeji ausser Sorrent, bedeutet eine ungedachte überraschende Freude. Da hätteste Du eigentlich auch in Funicino [?] hereinschauen können. Ich habe Deinen Brief 4x hintereinander gelesen und wie konntest Du mich nur um den „unleserlichen“ bringen. Den hatte ich schon zur Entschädigung verdient für die etwas trübe stimmenden drei Karten vom selben Tag mit dem selben Wortlaut an Anna Hansli und mich. Sie klangen ein bischen: „um damit zu räumen!“ Hast Du denn Annas Jammerbrief nicht bekommen? Seit gestern ist

unbeschreiblich schönes Wetter hier. So spielte ich heut Tennis. Aber leider bleibt das Episode. Ich habe morgen Ref., bin Montag bis Mittwoch in Leipzig, Donnerstag in Hausitz bei Glatz, Freitag hier Examen, am 1. ab nach Düsseldorf. Dort Adresse Parkhotel. Wenn Du am 20.X. mit nach Frkft. gingest, so könnte ich vom 9.10. (nach Erfurt) eigentlich nach Freiburg und Säckingen kommen. Sonst würdest Du hier anbrummen, wenn ich abreiste! Denn mein Programm ist 9. Erfurt 20.-22.X. Franfkurt [a]/M. 25./26.X Biesdorf Mark 28.-30.X. Löwenberg 31. Sprottau 2.XI. hier Referendar 3.Kollegbeginn. Schreib mir also gleich wie Du denkst. Denn ich müsste ja ev. am 1. hier dann auf 3-4 Wochen Gepäck mitnehmen!

Ich bin durch den „Beau“ Lambert Schneider sehr mitgenommen. Denk ich nehme mir das so zu Herzen. Es frisst nachts an mir. Ich kämpfe mit allen Mitteln dagegen, habe deshalb schon Wittig trotz seines heftigen Sträubens (Er hat so viel zu tun!!!) die Geschäfte übergeben. Aber ich bin ganz tierisch leidenschaftlich drein verhängt und verbissen. Weshalb nur? Wir haben doch schwereres erduldet? Mit diesen Moralsprüchen ist aber nicht aus der Welt geschafft, dass mich die Weibischheit des Mannes Herzkraft kostet.

V ist bis heute nicht da, Karl der Grosse bis heute nicht fertig gesetzt, „Kirche und Arbeit“, der Separatdruck, der vor Düsseldorf in 1000 Ex. herausgehen sollte, bis heut nicht heraus! Und ich glaubte doch Erfahrung mit Verlegern zu besitzen.

Die Stadt Berlin scheint nichts für Klatt zu tun. Die Frau, die sich doch scheiden lassen will, bräuchte dringend 3000 Mark, um mal 9 Monate in Hamburg oder sonst wo zu existieren. Wer gibt sie ihr? Edith Klatt und Frau v.Bendemann sind wie die Tropfen, die den Eimer meiner Nöte zum Überlaufen bringen. Helfen kann ich ihnen nicht. Aber sie sind immer da, wenn ich so schon randvoll bin.

Ich lese auf dem Liegestuhl; viel Geschichte. Es gibt so schöne — Prescott, Macaulay — dass es auch ohne meine geht. Mein Herz ist dauernd müde und ich liege, liege wie sonst nur Du das fertig bringst. Und ich glaube, ich würde an einem oberital. See den ganzen Winter einfach weiterliegen wenn ich nur irgend könnte. Das Herz ist einfach alt.

Die Dir zugesandte Post hebst Du wohl alle auf und bringst sie mit oder schickst sie zurück.

Wie ist Kleins Adresse in Bonn, damit ich vor oder nach Düsseldorf hingehen kann?

Hansli ist der Alte. Er verachtet selbst Wolfgang Schatz und Robi Küster! Leider vereist Robi auf 4 Wochen! Was dann? Ich denke Dich eigentlich lieber in Sorrent und Ragusa oder hier, aber nicht gern in Säckingen. Komisch aber wahr. Deine Weltreise hat Räume geöffnet und uns so auseinandergerissen, dass die Heimkehr nach Säckingen statt hierher höchst widernatürlich wirkt.

Lebe, Liebe, und liebe mich, süsses Leben.

Eugen.

1928

Januar

Februar

März

April

Mai

Juli

August

September

Oktober

Dezember

Januar 1928

[Franz an Eugen]
10.1.28.

Lieber Eugen,

Fahne 24,13 von unten ist Auszug missverständlich (= Extrakt). Vielleicht Ausweg. Ich hatte übrigens es nicht schlecht gefunden, sondern meinte nur Du könntest es noch besser machen, schrieb Dir ja deshalb auch dass Strauss, der ja ohne mein Vorurteil für Dich ist, es gut findet.

Das Buch wird reizend. Du stehst zwischen Wittig und Wolfskehl (der die Echtheit des zappertschen Schlummerliedes verteidigt).

Dein Franz.

[Postkarte]
[Eugen Leipzig, Margrit Lenzerheide]
Lpzg. 10.1.28.

Liebes Gritli,

Also: lebst Du wieder frisch und heil? Wenn Dir nur der gestrige Tag nichts schadet! Mir ist er herrlich bekommen, weil es eben nie über die Kraft ging. Ich fuhr bis Basel abwechselnd mit dem Amtsgerichtsrat Marx (dessen Frau aus Zürich ist) und der blonden Holländerin von Sylvester. Ich habe natürlich nur 5 Stunden geschlafen. Hier ist Frühling, ungetrübte Sonne. Ob Euch nun alles wegtaut? Ich bin so froh über den guten Ausklang des Montag.

Hier in der pompösen Wohnung von Jacobis ist es sehr freundschaftlich. Ich übernachte dort. Denk Erwin ist begeistert von meinem Plan Arbeitsmarkt u. Arbeitsrecht. Gerade das sei's woraufs ankomme. Er habe nur die Kraft nicht gefühlt sondern in seinem Buch erst mal Ordnung schaffen wollen. Eben habe ich ihn in die Univ. gebracht, dabei Herrn Dietrich getroffen. Es gibt kein Incognito.

Erwin erzählt Rudolf S. Bdg. drahtet Wach den Tod seines Vaters in schöner Formulierung. Wach: „Etwas zu schön für den Anlass."

Es ist unerträglich heiss hier. Ich meine vor Hitze umzukommen. Kein Wunder nach der Abhärtung.

Ich muss eilen. Daher nur noch grüsse an Euch alle. Dir und Hansli einen leisen Kuss

Deines Eugen.

[Eugen Breslau, Margrit Lenzerheide]
Breslau 16
14.1.[28]
Wardeinstr.3

Liebe Frau,

Ich schreibe mir die Finger krumm mit Nötigem und Unnötigem, dass sich aufgestapelt hat. Viele Briefe, dazu 80x Die Furt der Franken verschickt. Max war gestern da, wollte mich verführen, auf 36 Stunden mit ihm nach Heidelberg auf seine Kosten zu reisen. Ich musste wegen Müdigkeit ablehnen. Die Sitzung in Heidelberg hätte mir ja viel Spass gemacht, Anschütz sprach, Diner bei Bergins [?] vom Farbentrust usw. Aber nun sass ich also im Häuschen gestern und heut und schrieb und schrieb, bis auf je zwei Stunden Horst Küttner gestern, Erwin Schenck heut. Morgen 4 Referendararbeiten!

Die Ges. für evang. Pädagogik, irgendeine gräuliche Qualle, will, dass ich am 11.April in Magdeburg über Symbol und Sitte spreche. Da sich dabei 200 M verdienen lassen und das Thema eine gute Vorübung und Nachübung meiner Soziologie ist, so bin ich geneigt. Es ist Ostermittwoch. Von Löwenberg rief heut

Einsiedel an, wollte das Lager vorverlegen auf Anfang März. Ich bin aber fest geblieben. Nun bleibt es bei 15.3.-31.3. Daher bin ich geneigt, Magdeburg zuzusagen. Bitte schreibe mir gleich, ob Du zustimmst. Ohne Dich will ich nicht über den April disponieren.

Auch im Badezimmer das Klosettbecken war geplatzt! Während unten ein Neues nötig war, hat man oben zu kitten versucht. Montag wird man sehen, ob der Kitt hält. Die ersten zwei Tage fand Wünschlein im Garten statt.

Du hast vielleicht in zwischen [sic] von Schürholz direkt erfahren, dass ich ihn nicht sehen konnte, weil sein Kind den Tag ernst erkrankte. Bitte schreibe mir gleich, wenn Du hörst, ob es gut durchkam. Gerade dort hat mich das Ereignis erschreckt.

Mitscherlich ist nach Göttingen berufen, Heyer kommt nach Bonn, wieder zwei Vakanzen. Es geht alles so rasch, wenigstens für den Zuschauer.

Zum 4.Februar soll ich zu Küttners eingeladen werden, d.h. natürlich Du und ich. Frau Netter [?] werde ich anrufen. Wegen der Fernsprechzettel schreib mir bitte. Tillich beruhigt mich: Das Kai..[?]buch erscheint. Die Kölnische Volksztg. hat die Berichtigung nicht gebracht.

Wie ist denn der Schnee bei Euch? Hier ist seit ich hier bin, nasser Frühling. Nur eine Nacht fror es leicht. Sonst milde, bald klare, bald nebliche Luft, mit etwas Regen und viel Dreck, sodass es im Zimmer bei gut geheiztem Ofen viel zu heiss ist. Frau Scholz sorgt sehr gut. Ich vermisse einstweilen nichts, — ausser den Bergen. Die Aussichten für Soziologie II sind schlecht. Diese Niederung zehrt die Begeisterung schnell auf, die Kost macht Sodbrennen.

Übrigens Arnhold war gestern wieder mal da, bei den Textilindustriellen, mit grossem Erfolg. Kein Wort, das ich nicht schon zwei oder dreimal genau so gehört hatte, sogar der Kerzenschimmer kam. Alle waren begeistert. Eine fabelhafte Leistung, gut aufs Ganze gesehen in ihrer Wirkung. Weshalb doch so fremd und weit weg? Meine Sehnsucht geht eben doch ins entgegengesetzte Extrem.

Schrieb ich Dir schon, dass Erwin sehr für das Arbeitsmarktbuch ist?! Ich hab ihm zugesagt, dass ers gewidmet kriegt, wenn ichs schriebe. Aber eben das sei noch fraglich. Es ist ganz schön, dass noch manches fraglich ist. Inzwischen nicht, dass ich Dich und Hansli fraglos liebe.

Grüsse bitte nicht nur Anna und Lisel, sondern auch Levaillants [?] bestens. Es sei mir leid, dass ich sie gar nicht sähe.

Gute Nacht. Erzähl ein bischen vom Schnee

Deinem Eugen.

[Eugen Breslau, Margrit Lenzerheide]
Breslau 16.Jan.1928

Mein liebes Herz,

Du hast wohl wirklich mein Herz inne. Hier ist alles indifferent. Es regnet und ist durchaus novembrig: ich trage Gummischuhe. Gestern früh lief ich an der Schlesischen Dampfschiffkompagnie vorbei und bei Baum, der noch fest schlief um 12° Mittags heraus nach Oswitz, machte so Entdeckungsreisen in und um Breslau, sah Hundedressuren und Fussball. Die Leute spielten in ihren Battistbunten Tüchlein Mitte Januar eifrig Fussball. Ich stieg auf die Rosenbaum=Höhe— im Ernst, so lautet die Steininschrift, die eine kleine Böschungsausbuchtung an der Oder trägt. Die Uferböschungen als Breslauer Schweiz! Immerhin marschierte ich so fast vier Stunden.

Nachmittags rechnete ich den Stand der VHS= Beratungsstellenkasse aus— da klingelts. Baum erscheint mit Ilse Vetter und ihrer Freundin Scheck. Also die von mir gelesene Frau Netter war Ilse Vetter! Und Baum sühnte so seine Verschlafenheit am Vormittag. Er und Frl.V. waren— auf dem Ball der Kunstakademie bis 8 Uhr früh gewesen! Daher... Wir liessen also das Elektrola laufen und tanzten. Das Fräulein Scheck ist lange nicht so nett wie Ilse Vetter. Diese lernt Stenografie, will das Jur.Studium an den Nagel hängen und— hat sich anscheinend in den Kopf gesetzt, bei uns als meine Privatsekretärin zu enden!!! Ich

glaube, sie sollte lieber heiraten. Aber nach gestern scheint ja Baum nicht der Anwärter, für den ich ihn hielt.

Was sagst Du zu Brunstädts Anerbieten? Doch sehr ritterlich. Es bedeutet, dass ich vom 12. bis 19. In— Berlin mit Dir wäre. Statt Paris wäre das doch nicht dumm. Ausschweifungen eines kaum verheirateten Ehepaars in Berlin— was meinst Du? Du musst aber dann mit mir in alle Nachtlokale; sonst hat die ev. soziale Schule nicht genug Reiz. Schreib Deine Meinung.

Die Tragikomödie mit Lisel ist in der Tat nur durch Abschieben ins Waldheim zu erledigen. „Sie hat keinen Geist“ — o Anna, wie wahr. Aber das Lisel hat eben wirklich keinen, also was soll sie dann anders als einen Mann suchen!? Jedenfalls lagen mir Deine Schilderungen schwer auf, als gestern Frl. Vetter meine Sekretärin werden wollte. Um Gotteswillen; nachher sucht die dann auch partout Männer und Mann.

Lass nur Hansli nicht ohne Schnee Skilaufen. Auch im Riesengebirge ist kein Schnee bis Scheiberhau hinauf, auf dem Kamm blankes Eis.

Es hat sich gräulich viel Arbeit gehäuft, lauter Stumpfsinn, ich fresse mich nur langsam durch, und ohne Lust. Der Magen plagt mich durch Sodbrennen und macht mich müde. Salzsäure, Natron wirken einstweilen nicht. Ich habe auf der Reise von Arosa nach hier wohl zu viel Getränke genossen, Brunnen usw. vor Durst.

Jetzt muss ich Handelsrechtpraktika lesen. Sag, liebes Gritli, wenn ich Dich nicht liebe, — wen oder was lieb ich dann überhaupt noch?

Gratuliere Anmacher von mir. Schick Lotti den Binding. Willst Du Lektüre?

Dein Eugen.

[Postkarte]
[Eugen Breslau, Margrit Lenzerheide]
[17.1.28]

Liebes,

Morgen in Vater Bries Talar Reichsgründungsfeier. Mir ist so, als sei es schon Lebensprogramm dass Du da nicht in B. bist. Es ist auch zu gräulich.

Bruhnstäd[t] schreibt nochmals. Ich warte bis Freitag mit der Antwort. Wenn ich bis Freitag Abend von Dir kein Telegramm habe, sage ich für 19.-21.4. nach Spandau zu.

Gestern Abend waren Einsiedel K[?]üttner Trotha zum Essen da. Es ging sehr gut und war erfreulich. Jetzt Scheitnigkränzchen. Reinke Bloch über ein altes Königshaus u. Stämme Thema! Die Frankenfurt bringt mir bisher nur Vergnügen durch nette Karten. Joyeuse rentrée in die Dts.RG!!

Ich bin vergnügt, aber immer müde und ohne jeden Tatendrang, sehr friedlich.

Dein, Euer, meiner Frau

Eugen

[Eugen Breslau, Margrit Lenzerheide]
18.1.[28]

Liebes,

Heut Dies academicus. Schrecklich. Die Rede des Geographen so monströs dumm, dass sogar Helfritz schäumte. Schmidt-Rimplers nahmen mich zum Essen mit. Er ist betrübt, dass die Frankenfurt wieder so vergrabenen Orts erschienen sei. Wahrscheinlich habe ich es wieder sehr dumm gemacht. Mitscherlich verdanke seinen Ruf (Hesse stand primo loco, Mit. aber erst tertio!!) — Seeberg!! SRs gehen am 1.April nach England, ohne Sohn.

Ich bin so glücklich, dass Du die Lenzerheide geniesst. So ist es ja eben das Rechte. Hoffentlich geht es mit Levailts. gut. Ich bin am 28./29. in Hein, Hirschberg und Landeshut. Am 7.II. habe ich bei mir Scheitnig[?] kränzchen. Dazwischen sollte Anna hier eintreffen. Schmidt-Rimplers rieten mir, doch im April wenigstens Ruhe zu halten und also sowohl Magdeburg wie Spandau abzusagen. Da das Scheitnigkränzchen gestern Abend zu angeregt verlief— Reinke Bloch hat „Königshaus u. Stämme“ entdeckt und kapiert u. trug etwas dort Eingreifendes vor und es war so lebendig wie noch nie nachher, — und ich deshalb schlecht schlief, so dachte ich heut Nacht auch, ich sollte wohl alles absagen. Auf meinem Schreibtisch häuft sich die zu beantwortende Post, und ich bin mit vielem im Rückstand. Andererseits ist Pastor Schwarz bei mir zu Gunsten Magdeburg (11.4.) dringendst persönlich vorstellig geworden und ich schlage ihm ungern etwas ab und Brunstäds [?] Herausforderung ist doch eine sehr ritterliche. Wieder andererseits drohen den Sommer 15 Stunden Kolleg wöchentlich!! Drahte doch bitte Deine Ansicht. Hat Hinsberg sein Buch?

Nur wegen Schreibenmüssens so vieler anderer Dinge endet hier heut dieser Gruss

Deines Mannes.

[Eugen Breslau, Margrit Lenzerheide]
21.1.[28]

Liebes Gritli,

Vater Brie wird 90. Gehrock Zylinder soll ich eben antreten. Gott, Teufel Tod haben an ihm vergessen, weil er kein Herz hat. Als sich seine erste Frau zum Fenster hinausgestürzt hatte im Fieberdelirium und auf dem Hof lag, kam er aus dem Kolleg heim eben auf den Hof. Da war sein erstes Wort: „Liegen lassen bis die Polizei kommt!“

Gestern Fakultät endlos bis 1/2 10. Dann noch 2 Stunden Ratskeller. Heyer da, feiert meine Rückkehr zur Geschichte. Überhaupt die Frankenfurt rehabilitiert mich gerade in der Fakultät sehr.

Wie herrlich die Bildchen. Ich war überfroh heut als sie kamen.

Ich habe Magdeburg und Spandau angenommen. Dein Telegramm trifft den Nagel auf den Kopf. Ich müsste beides annehmen wegen der Finanzierung des Berliner Aufenthaltes, der nun also vom 12.-18. reicht. Am 18. beginnt Spandau.

Wäre es nicht vernünftiger, Anna bliebe auch bis 15.März? Ich lebe hier ordentlich. Auch das Scheitnigkränzchen macht keine Schwierigkeiten. Einzig das Wäscheproblem bleibt, ist doch aber zu lösen. Ich fände es schade, wenn wir vom 1.-15. behindert wären. Und vielleicht hat Anna sich jetzt mit der Lzhde [?] befreundet.

Du fütterst mich mit Deinen Briefen so gut. Ich habe es nötig. Ich bin ersäuft in Arbeit, es überwältigt mich ganz, trotzdem doch jede Ablenkung fehlt.

Dein Eugen.

[Eugen Breslau, Margrit Lenzerheide]
Sonntag
[22?.Jan.28]

Liebe Frau,

Noch nie bin ich so schlecht mit meiner Zeit zu Rande gekommen wie gegenwärtig. Ich bestehe aus Unerledigtem und fühle mich dem Berg rein zeitlich nicht gewachsen. Weder für die Zeitwende noch für Tillich bisher die Durchfeilung vorgenommen, „deutsch“ wartet. Ich stehe unter statt über den Sachen.

Brie hat sich viel besser benommen als das vorige Mal. Er hat weise gesprochen. Bruck und der Rektor wussten nichts zu sagen. Für Greise ist eben schlechte Konjunktur, absolute Interesselosigkeit. Als ob der Greis nicht etwas bedeutet im Aufbau unseres Lebens. Aber die kapitalistische Wirtschaftsordnung lebt von den 45ern. Und so kam Jugend wie Alter zu kurz. Brie sprach von der Süssigkeit des Bedenkens der Vergangenheit, der Einsamkeit und dem Kämpfen um das in Zusammenhang bleiben mit Draussen.

Heyer war da. Es war diesmal besonders nett und herzlich mit ihm.

Abends ging ich zu Küsters. Sie lassen Dich sehr grüssen. Bitte nenne mir nochmals den Preis für den Jumper. Ich weiss nicht ob 62 oder 63 fr. Robi blagget sehr nach Hansli, erwartet ihn in acht Tagen. Also lieber Hansli schreib Du selbst dem Robi, weshalb Du noch nicht zu ihm heimkehren kannst. Auch will er wissen was Du zum Geburtstag bekommen hast. Ich habe neulich gesehen, wo Traugotts Dampfergesellschaft ist. Dann bin ich weiter gegangen an der Oder. Da stand plötzlich auf einem Stein Rosenbaumhöhe. Sie war nicht höher als die Todesbahn hier bei uns! Ich finde es muss eine Rosenstockhöhe geben auf der Lenzerheide. Eine Höhe, auf die Du hinaufgestiegen bist. Ich habe alle Fotos bei Küsters gezeigt.

Liebes Gritli, Es schneite diese Nacht gut 60cm. Jetzt kommt Herr Roman Kapuste, Dehmels Kandidat für Seeligers Nachfolge, um mit mir zu Mittag zu essen. Am 6.Februar bin ich bei Hannes. Morgen isst Käte bei mir zu Abend.

Hab ich von Schülers Vortrag geschrieben? Viel besser aber noch nicht gut. Max und ich gingen dann nicht mit der Corona sondern verschwanden in Philippis Weinstuben, wo Max von Hdbg schwärmte. Am nächsten Tag konnte ich mit Schürer noch ausführlich reden. Er war für alle Kritik offen, sogar für sein Besäufen in Beschreibungsworten (Gotische Dome!) liess er sich tadeln. Im November sei ihm das selber aufgegangen. So langsam wird diese Art von Erkenntnissen verdaut!

Frau Valentin sah ich gestern wieder in Bries Haus in dem sehr komischen Augenblick, in dem ich dem alten Fischer nachstürzte, weil er meinen Zylinder eingetauscht hatte. Der Sohn Brie— Freiburg ist ja ein Greuel. Sie, Frau Brie, lässt Dich grüssen.

Ich verwerbe Deine Abwesenheit mit Aufenthalten in Säckingen. Sonst redet Frau Schott zu schlecht! Frau Marck hat sehr nett an Dich geschrieben, Du und ich sollten bei ihnen übermorgen Tillich sehen.

Haltet also die Stellung für Euren Euch schrecklich liebhabenden

Eugen.

[Postkarte]
[Eugen Breslau, Margrit Lenzerheide]
23.1.28.

Liebe Frau,

Der viele Schnee hat Frau Scholzens Mut vernichtet. Ich erwarte Anna also am Montag aber ohne meine Skier. Das einzige Mal dass ich laufen könnte, wäre diesen Sonnabend wo sie noch nicht da ist.

Endlich gestern habe ich etwas schreiben können. So wenig es war, (Deutsch[?]), so wohl tat es. Alles fragt nach Dir. Martha allerdings ist verschoben. D.h. ich müsste sie ja wohl aufsuchen...

Danke Liesel sehr für die Bereicherung des Bilderschatzes. Ich erwarte eben (mixtis sentimentis) Käte zum Abendbrot. Na es geht ja alles vorbei aber man wird hier schnell schattenhaft. Gestern Abend musste ich von 10-11 Frau Scholz Schnee schippen helfen: Das war gesund. Die Burekjungen machten barbeinig Dauerlauf in der Schneenacht: Das sei besonders gesund. Gebt mir etwas ab von Eurer Freude!

Dein Eugen.

[Eugen Breslau, Margrit Lenzerheide]
Freitag
[Ende Jan.1928]

Liebes,

Gestern Abend bis 12 Diutisk verfasst, an[?]els lang und ausführlich geschrieben. Deinen Besuch mit Hansli versprochen. Heut zwischen den Kollegs holte mich Horst K[?]üttner und schleppte mich in ein Maskenverleihinstitut. Ein Biedermeierrock wird mich zum Eckermann machen. Heut Mittag Fakultät, die Ottmar

Spann [?] berufen will. Morgen früh nach Hain bei Hirschberg zu der Jugendtagung, abends Landheimsitzung in Landeshut, Sonntag wohl Landeshut. Einsiedel war zu Wittigs Geburtstag in Schlegel, per Zufall.

Mittwoch lag ich aus Müdigkeit nachmittags im Bett. Da merkt man wie das Telefon einen tyrannisiert.

Hier liegt schon lange ein Packet von Ditha an Dich. Soll ichs öffnen?

Über Schürholzens Gedanken hier einzureichen war ich so erschrocken, dass ich ihn um klaren Bescheid bat. Da wars gar nicht überlegt gewesen.

Oswalt hat definitiv auf Löwenberg verzichtet. Lelas wegen hatte ich nochmals geschrieben. Er lässt Dich grüssen. Sonst aber ist der Brief recht unliebenswürdig. Ungefähr: ich hätte doch gar nicht gewusst ob er sich verändern wolle! Nachdem er seit über einem Jahr Stellen sucht. Aber so redet dergleichen immer. Ich habe einen groben Brief verfasst aber in Gedanken an Dich brav unterdrückt! Ebenso zerfiel ein Brief, in dem ich meine Umstände an Stutz formulieren wollte, in wesenlosem Schutt. Es war aber gut dass ichs mal experimentell mir erwiesen habe, dass die Sache erledigt ist. Als professioneller Reparator werde ich bald aufhören müssen zu leben einfach weil nichts mehr wiedergutzumachen ist. Eine komische Manie. Kähler war eben da, als Zieburschs Nachfolger, der Alte, umständlich, ordentlich. Ich schreibe auf dem Seminar, nur wegen des 3 Uhrzuges. Die Skibilder erregen überall Wohlgefallen. Heut erwischte sie durch Zufall Helfritz.

Liebe mich und küsse Hansli. Wie es wohl ohne Anna geht?

Dein Eugen

[Postkarte]
[Eugen Breslau, Margrit Lenzerheide]
[28.1.28]

Liebes Gritli

Bitte gleich Löwes Brief über v.M. damit ich antworten kann.

Zwischen Tür und Angel (Frl. Zimmer tippt gerade die Dts.RG.) Die Bilder sind wunderbar.

Dein

Eugen.

Brauns hat abgelehnt.

[Eugen Landeshut, Margrit Lenzerheide]
[Briefkopf: Dr. Max Hamburger]
Sonntagmorgen 28?.1.[1928] {29.1.1928}

Liebes Gritli,

Wieder mal im grossen Zimmer mit dem zu kleinen Plumeau bei Hamburgers, gebadet schon letzte Mitternacht, um den überlärmten, in allen Tonarten resonierenden Kopf still zu kriegen. Eben jetzt Sonntag Morgen vor dem Familienfrühstück. Nörlis Geburtstag gestern mit dreissig Kindern gefeiert. Ich kam erst als das schon vorbei war, kam erst um 9 Uhr abends, und sah die beiden Nichten und die Geschenke: Armbanduhr, Füllfederhalter, sechs silberne Kaffeelöffel, ein riesiger gummiberäderter Puppenkinderwagen echt Kohr, sechs Bücher— ich erschrak bis in die Tiefe über diesen Verderb. Ich brachte ein Liliputgeschenk, sechs Gläschen je 1cm hoch, mit Rührstilchen dazu, auf einem Ständerchen. Ein niente. Nörli: Weisst Du Onkel Eugen wenn man so viel geschenkt kriegt, dann freut man sich am meisten über solch eine Kleinigkeit.

Hier traf ich den Landheimausschuss und konnte mit Einsiedel die Schritte die Brauns' Ablehnung nötig macht, beraten. Er ist entschlossen, mich Ostern zu „gründen“ (Lehrstuhl für mich, Akademie in Löwenberg usw. und dabei seinen eignen Bruder, der vorläufig an die „falsche“ Volksakademie soll, zu stürzen! Er ist heut früh dorthin gefahren wo ich herkam: Bächeltal bei Hain bei Warmbrunn.

Frau Eckstein war als Gegnerin da. Dehmel Machui Raupach als Verbündete, Reisch als stiller Freund. „Masse Individuum und Führer“: ich habe lange nicht so gut gesprochen, d.h. gut weniger als wirksam wie gestern. Nachmittags aber heftige Schlacht mit den Sozialisten die ich zu ernst nahm. Wie zwei verbissenen Hunde benehmen sich die Sozialisten und ich— Diese Kampffront vertieft sich zusehends. Ich bin eben doch der einzige, den sie real zu fürchten haben. Und sie sind auch für mich die einzigen, die mich zu stets neuer Vorsicht in meinen Formulierungen zwingen, um sie nicht unversehens zu überspringen und dadurch reaktionär oder romantisch zu wirken. Gegenseitiges schlechtes Gewissen!

Martha habe ich noch nicht gesehen. Sie hat verbreitet, ich sei ihr wegen ihrer Diskussionsrede im Goldenen Szepter böse! Na ich werde mal hingehen.

In Bächeltal konnte ich wenigstens mal rodeln. Körperlich verkomme ich ganz. Zu Küttners gehe ich in einem Biedermeierkostüm gepumpt! aus einem Verleihinstitut mit Horst Küttners Assistenz— als Eckermann— Notbehelf.

Lebe Du für mich recht mit. Es ist hier alles ohne Rhythmus und Gesundheit, eine tägliche Schinderei.

Die letzte Fakultätssitzung war abscheulich. Überrumplung wieder seitens der drei Ökonomen. Spann wieder fallen gelassen. Ich ging wütend weg. Übrigens Obst hat sein Ziel erreicht - wird Ordinarius. Difficile est satiram non scribere. Die Fakultät wird immer komischer. Halte den Posten für Deinen greisen Mann.

Dein Eugen.

Hansli soll Hinsberg das Buch schicken. Ich fuhr gestern mit K u. seiner Tochter bis Hirschberg! Sie fuhren Skilaufen auf ihre Baude.

[Eugen Landeshut, Margrit Lenzerheide]
[Briefkopf: Dr. Max Hamburger]
[Ende Jan.1928]

Liebes Gritli,

Warmer Sturm heult ums Haus, das ich ganz allein bewohne. Es war aber gestern Abend friedlich. Käte sang ein neues Lied Um Mitternacht von Mahler. Und dass sie etwas neues in Angriff genommen hat, ist immerhin ein Schritt von der Drehorgel weg. Den ganzen Abend verbrachten wir nach dem Konzert (vorher war ich für mich geblieben) bei dem Superintendenten und seinem Pfarrerssohn, nebst Frau, und zwei Pfarrersschwiegersöhnen - ein büsschen viel. Forel und ich kamen in ein langes Gespräch, weil Forel die Festrede über England gehalten hat. Es war das eine ganz günstige Pazifikation, da wir uns insgeheim nicht verknusen können. Aber sein Aufenthalt in England hat ihm sichtlich gut getan.

Jetzt frühstücke ich gleich oben in der Heimstätte bei Dirths und dann gehts im Auto bis zur Josephinenhütte, dort steig ich in das Zügle nach Polaun [?] – Gablonz [?]. Der Himmel weiss was ich den Leuten dort sagen werde, irgendwas über Häuser, Haus, Haushalten.

Ich mache mir Sorgen, dass Lotti nicht schreibt.

Talke schellt.

Küss Hansli von Deinem

Dich selbst küssenden

Eugen.

[Eugen Breslau, Margrit Lenzerheide]
31.1.[1928]

Also, liebe Frau

Anna ist wieder da und flickt meinen Magen. Sie hat also von dem Baron und dem Baumstumpf erzählt, von Liesel, von Marthi Levaillants Krautwinkel und von Hanslis Drängen auf ihre Abreise, damit er mit auf die Stätzalp käme. Sie sagt, bei der Abreise seid Ihr ihr wie verwaist vorgekommen! Hoffentlich ist es doch den Februar durch zu ertragen. Hanslis Bild mit den Fellen ist ebenbürtig Deinem in der dalmatinischen Jacke im Fenster. Mach nur noch mehr: Du fütterst mich mit den Bildern wie mit Kuchen und Du weisst, dass ich Kuchen gern esse. (Ich habe eben zwei Käsekuchen - nein das ist gelogen, drei! - vertilgt; aber das kommt selten vor)

Ich muss gleich in die Arbeitsrechtsübung. Greda prozediert nicht richtig. Hilda, die ja von der Fak. boykottiert wird!, lechtzt nach rein gesellschaftlicher Anerkennung und das mit Recht. Ich weiss nicht, ob jemals ein offizieller Antrittsbesuch stattgefunden hat. M.Er. handelt es sich um einen solchen, der also keinen Verkehr einleiten soll oder einzuleiten braucht, sondern nur die Voraussetzung bildet für den persönlichen Verkehr mit dem U. Greda muss einsehen, dass hier nur einen Basis gesucht wird, einen Basis, die sie auch selber beansprucht. Bewilligt sie den einen Hausbesuch, so ist der U und ist sie nachher frei zu allem was sie will. Sonst hast Du Recht: Nur treffen an drittem Ort möglich. Weshalb trägt sie bloss so berechtigten Empfindlichkeiten nicht Rechnung.

Ich bin schrecklich vergraben in theodisce und Tassilo v. Bayern. Dauernd neue Entdeckungen. Es ist doch schade um die deutsche Rg.

Nun schlägts vier. Also liebes Gritli, liebe Deinen mit zu viel Gedanken geplagten unverbesserlichen

Eugen.

Februar 1928

[Eugen Breslau, Margrit Lenzerheide]
2.2.1928.

Liebe Frau,

Es schneit, taut aber gleich weg, so warm ist es. Dein Name im Druck des Sportteils hat mir Spass gemacht. Erst wollte ichs hier auch in die Blätter bringen, liess es aber dann als nicht recht sinnvoll. Dienstag eilte ich in letzter Minute in Fidelio. Es war herrlich. Ich hatte ihn noch nie gehört. Die Aufführung war durchaus zulänglich und wie Florestan dem Fidelio zuruft: Was hast Du doch für mich getan und sie, ihr erstes Wort an ihn nur ruft „Nichts“ und nun im Ton unmittelbar umbiegt in den Ausdruck leidenschaftlicher Hinwendung, sodass das flüchtige Nichts überboten wird durch das tausendstimmige: „Florestan“, war ich hingerissen. „Nichts – Florestan“. Es war gross. Da ich mir zum Selbsttrost Smoking angezogen hatte und wie immer auf einem guten Platz sass, sass neben mir Frl. Dr. Dyrenfurth! Das war nun hochwillkommen, die dumme Geschichte mit den Fotos zu vergessen. Wir sassen bis nach Mitternacht im Schlossrestaurant, einem mir noch unbekannten „Kessen“lokal am Tauentzienplatz. Da Du nicht da bist - sie fragte immer wieder nach Dir, - muss ich meine schlesische Ersatzfamilie in Gestalt der Einsiedel Trotha usw. nach Jakobsdorf schicken. Gestern Abend war ich allein bei Bruck[?]s zum Essen. Wir berieten über Otto Prausnitz, der sich habilitieren soll und dem ich daher ein Thema geben soll. Meine waren Bruck aber alle zu schön, d.h. zu weitaussschauend. Ich habe nun vor, dem Jüngling die feuda extra curtem um die es doch schade ist zu vererben.

Lass bitte Hansli mit den Fellen so gross es geht vergrössern! Schrieb ich schon, dass ich als Eckermann zu Küttners gehen soll? Von Horst ausgesucht. Ich bin aber wieder völlig ausgebrannter Krater, mit allen den Schmerzen und Nöten dieses Zustandes. Die Universität, Waldenburg und die Rechtsgeschichte das sind drei unvereinbare Dinge. Und zahlloser Kleinkram läuft eben als viertens fünftens und sechstens mit. Gestern war Emma Beinert da. Reflektierst Du überhaupt noch auf sie? Mit Obst hat es eine wahre Tragikomödie gegeben (er will durchaus Ordinarius werden). Nur mdl. zu erzählen. Nagler - Freiburg brütet immer, ob er in Breslau leben kann. Man kanns ihm nachfühlen. Ich hoffe die Badener lassen ihn

ziehen und zwingen die Fak., Hermann U. aufrücken zu lassen. Wahrscheinlich ist das aber zu schön, um wahrzusein. So den heutigen Nachmittag will ich im Bett liegen. Bete leise für eine Freilassung.

Deines

Eugen.

[Eugen Breslau, Margrit Lenzerheide]
Breslau 16
3.2.28.
Wardeinstr.3

Liebe Frau,

Dr. Brüning, der kommende Mann in der Zentrumspartei, kam gestern nach Breslau und hatt sich eigens Einsiedel Moltke und Trotha ins Hotel bestellt um ihnen auf den Zahn zu fühlen. Es ist scheinbar glänzend gegangen. Einsiedel hat ihm gesagt, dass wir das Gute des Dinta [?] ohne sein Virulentes [?] wollten. Was mir mit Stegerwald misslungen ist, das geht nun zwischen Brüning (der 41 ist) und den Jungen. Zeit bringt Rosen. Einsiedel hält das übrigens jetzt für sein Eigentum. Dass es in der „Lebensarbeit“ steht, hat er völlig vergessen. Wenn man zu früh kommt, so wird es eben, wenns soweit ist, nicht einmal gewusst. Hauptsache: wir werden das Geld kriegen. Den Stadtrat Hamburger werden wir mit allen Arnoldleuten nach Löwenberg kriegen. Er fährt eigens vorher nach Düsseldorf zur Besichtigung.

Eben habe ich Prausnitz junior, Brucks Neffen, die feuda extra curtem vererbt. Er soll sich mit ihnen habilitieren. Mirbt war da, der in Löwenberg die feuda extra curtem einstudieren soll, verzeih, so blöd bin ich, also die Bürger von Calais. Einsiedel liegt auf dem Sofa und macht die Liste für Löwenberg. Nebenan diktiert Steiner Frl. Zimmer die Dts.Rg. Heut war ich bei dem Direktor des Magdalenengymnasiums, (das zu uns heraus kommt), damit Schwarzer bei ihm hospitieren kann. Da zeigte er mir voll Stolz den selbstgeschriebenen Lebenslauf seines Lieblingsabiturienten, den er höheren Orts einreichen will, u. der deshalb alle Namen weglässt. Ich liess mir nicht merken, dass ich sofort wusste, wer es war: Horst Mitscherlich. Der einzige Abiturient in ganz Breslau den ich kenne! Und das muss so klappen. Der Vater sagte mir neulich halb ernst halb scherzhaft: Sie sind der reinste Rattenfänger. Jetzt haben Sie nur den Finger ausgestreckt und schon hängt mein Junge dran.

Der Schwager von Küsters ist nun gestorben. Du erinnerst Dich vielleicht.

Halt der Brief muss weg. Hast Du etwas dagegen, wenn Mr. Hadlock vom 1.-15.III auf die Lenzerheide kommt? Er soll mit nach Löwenberg, will aber eigentlich mit dem Akad. Skiklub wegen Billigkeit am 24.III in die Schweiz.

Viel Liebes von Deinem Eugen.

An M. Pohl habe ich so versöhnlich wie möglich geschrieben.

[Kopie]
[Postkarte]
[Eugen Breslau, Margrit Lenzerheide]
[4.2.1928]

Liebes,

Vormittags im Bett, nachmittags lex Tassilo. Der arme Herzog ist kolossal schwer verurteilt worden. Es war ein ganzes Labyrinth von Fragen geworden - ganz anders als im Vortrag, aber auch viel mehr herausgebracht. Ich sitze schon als Eckermann, um Dir zu schreiben. Ein hübsches Kostüm. Viel viel liebes!

Denk Sie machen eine medizinische Komburg ohne Weizsäcker!

Anna mahnt.

Daher nur noch

Dein

Eugen.

[Eugen Breslau, Margrit Lenzerheide]
Sonntagfrüh [5.2.1928]

Liebes Gritli,

Die Sonne scheint vergnügt. Es ist mal wieder nach Schnee ein bischen kalt und hell. Anna will eben nach Rattwitz. Ich rüste mich zu Hermann Hoffmann zu fahren, den sie (anscheinend wegen Liebe zu seinen Schülern) ins Kloster eingesperrt haben in Malkritz an der Oder. Na wir werden sehen. Nach Helene Pohl er. Ich sammle die débris meines katholischen Ecks. Neulich traf ich Reisse im Zug, der sagte, er dürfe mich nicht aufsuchen; das würde ihm angekreidet werden. Die Helene Pohl widerlegt übrigens so vieles und rechtfertigt Lan[?]s' Stellung glänzend. Nicht stand sich Tod und Leben oder gar Lüge und Wahrheit gegenüber, sondern Leben rang mit Leben. Und das stärkere siegte. Aber eine Narbe bleibt, und die Helene, die mir ja auch von Natur ganz fremd ist, hat doch mehr persönliche Sympathie als die Siegerin. Mit welchem Scharfblick der Eifersucht sie in Anka „Fides et Veritas" sieht! komisch. Sowas wird man nun nie wissen.

Also Küttners. Um 1/2 8 ging ich hin. Das Haus war unverändert, nur mit hunderten von goldenen und Rosenguirlanden festlich gemacht. Ich war einer der ersten. Alle waren hilflos und stumm; weil sie nicht erkannt werden wollten, sassen sie als lebende Bilder. Ich als Eckermann redete natürlich meinen Rolle und traf auf einen einzigen Verständnisvollen, auf einen Goethe in mittlerem Alter. Das wurde dann eine nette Bekanntschaft, sie kennen Käte und wurden nicht müde, ihr Lob zu singen, was wirklich so nett geschah, dass es mich freute. Er ist hier Landesversicherungsdirektor. Fussens waren da, Kornemann als alte Exzellenz Goethe unübertroffen. Wunderschön die Enkel des alten Fischer, Mosts, als Tasso und als Mephisto.

Ich machte einem „Franz" aus dem Götz den Hof, einer Frau Pmg. [?] Rahm, geriet an zwei blutjunge zum ersten Male Eingeladene und deshalb isolierte Lili und Ulrike (Schwestern v.Zedlitz), die ich dauernd mit jungen Tänzern zu versorgen hatte. Frau Korngold, eine hübsche aber schlechthin ungezogene Wienerin (Frau des Komponisten) hatte ich zur Quadrille mit völlig negativem Erfolg. Sie obstruierte wie ein unartiges 4jähriges Kind. Das sollte wohl Witz haben. Er Küttner sang als Siebel aus Ansbachs Keller ein Lied auf Goethes Farbenlehre, d.h. den Damentoast aus das Weiss, das Rot, das Blau usw. der Frauen, fabelhaft, wie er hinstand [?] und Haltung und zugleich Bewegung hatte. „Sie" war sehr geschickt Durchlaucht der Grossherzog. Begrüsste als solcher bei Tisch seine Gäste, hatte ein reizendes Stück Faustina gedichtet, das die Faustszenen mit der Plisole [?] und dem Schüler auf eine Faustin, eine Mephistophela und eine Schülerin umdichtet. Kurz und gedrungen wirklich durchschlagend. Sie kriegt, die Faustina, trotz ihrer Wette

„Werd ich zu einem Manne sagen

Verweile doch Du bist so schön...."

einen, (in Gestalt eines Filmstars als Lichtbild an der Wand à la Helene ihr von Mephistophela gezeigt) und es tönt: Sie ist gerettet...!

Ich rutschte aber im Laufe des Abends von den 17jährigen über Frau Rahm - die mir Fuss ausspannte!!, was mich überraschte - zu der Hausfreundin von Küttners, Frl. Büttner, einer betagten aber resoluten Pianistin. Damit hatte ich dann alle Lebensepochen Goethescher Liebe durchlaufen und fühlte mich entlassen, schrieb von 3-5 meinen theotisce-Tassilo = Aufsatz zu Ende. (Man hatte sich übrigens schon um 9 zum Essen demaskiert.)

Einsiedel hat mir vorgestern lange Vorträge über „Eugens Wege zum Erfolg" oder „Wie ich mich bessern muss" gehalten. Sehr klug, sehr liebevoll, sehr rührend, ein Symptom, dass und wie die Jungen mich nun einbauen und einerseits zu übersehen andererseits zu protegieren gedenken. Es gehört ganz zum Stück. Ich muss sie ja gewähren lassen und will sie so weit haben, weil es anders nicht geht. Aber Jugend als Herr ist wohl noch hybrider als Alter. Einsiedel ist sozusagen mein alter König Wilhelm I. Im Ernst! Aber eine komische Geschichte. Also halten wir die Lenzerheide um so fester als unser Varzin und Friedrichsruh.

Es kränkt ihn jede Kritik über mich, und er studiert nun, was an jeder wahres und berechtigtes ist, um es mir abzugewöhnen. Denk ich machte auf viele Leute einen innerlich gebrochenen Eindruck. Verstehst Du das? Das war eigentlich die merkwürdigste Folie. Ich war bei diesem Mikroskopieren sehr weit weg. Es ist wirklich meine äussere Erscheinung in der Welt, um die es da geht. Ich gebe natürlich alle ihre Bedenklichkeiten gern zu, glaube, dass all round gesehen ich nur weniger undurchsichtig und verheuchelt bin als die meisten und wir alle ziemlich traurige Gesellen sind - Aber ich glaube nicht, dass da viel zu ändern ist. Und wohne daher solchen Analysen etwas uninteressiert bei. Jedenfalls sind Du und ich wirklich ein herrliches Gegenspiel zu Geheimrats in Nr.25, wo dauernd dem hohen Paare gehuldigt und Weihrauch gestreut wurde, übrigens gehört das dort alles zusammen und ich fand als ich sie zum Walzer schwenkte, Frau Küttner wieder so prachtvoll wie beim ersten Mal in ihrem Hause. Ob Du sie noch mal sehen wirst??

Frau Bräuer war da, sehr schlecht aussehend. Aber genug für heute - Die kleine Ulrike v. Levetzow kannte die Trilogie der Leidenschaft nicht (ich hatte sie zu Tisch). Was soll ich nun vom Wiedersehen hoffen...

Dein Eugen.

[Eugen Breslau, Margrit Lenzerheide]
Breslau 16 Wardeinstr.3
Dienstag 7.2.[1928]

Liebe Frau,

Wenn noch Überraschungen passieren wie gestern, dann reichts zu keinem Brief. Sonntag also war ich bei Hermann Hoffmann, ohne Wittig (von dem ich nichts höre; Einsiedel war neulich bei ihm). Er ist ein geistiger Vielfrass [?] und wie ich gar nicht wusste, grosser Historikus, von dem ich viel über Schlesien und das Wirken der Jesuiten in Schlesien erfuhr. Aber alles ohne das attische Salz oder die Begeisterung, von denen diese oder jenes notwendig sind, um zu geniessen und zu atmen. Doch ein Mensch der Betriebsamkeit mehr als des Getriebenseins. Über die Ursache seiner Zurückziehung in dies Genesungsheim war nichts zu erfahren. Jedenfalls ist es keine Strafhaft wie ich mir des Tassilo von Bayern in seinem Kloster vorstelle, worüber ich also heut abend im Scheitnigkränzchen spreche. Es sieht wirklich so aus, als freuten sich die Mitglieder darauf! Wenn ichs hinter mir habe, wird theotisce abgeschlossen und die letzten zwei Wochen werden Referendararbeiten im Voraus (leider auch für den 6.Juli!) und „Protestantismus und Seelenführung“ vorgenommen. Denk, Schenk soll im Gebirge beim Skilaufen verunglückt sein, Beinbruch. Näheres noch unbekannt.

Inzwischen habe ich heut Nacht wieder noch fünf Stunden geschlafen, bei Hannesens waren Käte und Max und im Ganzen 60 Personen. Der Abstand gegen das Goethefest war wie zwischen Unzucht und Zucht. Auch Kätes Singen konnte die Lage nicht retten; obwohl sie herrlich sang, wars nur deplaciert. Die Wirte kümmerten sich um nichts und niemanden. Ein schlechtes Grammophon quäkte hässliche Tänze. Die eine Schwester von Frau Hannes hatte sich sinnlos bezecht und auch eine andere Schwester von ihr fiel aus der Rolle. Ich lernte den Regpräsidenten Jaenicke nun auch persönlich kennen und konnte mich weiter mit den Eltern meines feuda extra curtem Erben, Prausnitzens anfreunden. Wegners haben eine kräftige Tochter. Frau Prausnitz muss schrecklich durchgemacht haben durch die Brüskheit [?] und Rapidität der ganzen Verlobung und Verheiratung. Sie kriegte Tränen in die Augen wie sie - sehr eingehend - erzählte. Den Tag zuvor hat ihr die Tochter noch die feierlichsten Erklärungen in entgegengesetzter Richtung abgegeben: Beruf, Examen usw. Was man denn da noch auf das Wort eines Menschen geben könne. Ich konnte ihr sagen, dass es sogar in der Völkergeschichte nicht anders zugehe. Der „Vorabend“ macht immer den schüchternen Versuch in entgegengesetzter Richtung. Aus unserm eigenen Leben wissen wir das ja auch. Und ich betrachte all meine Rechtsgeschichte, Abendessen usw. hier wie die 15 Stunden Kolleg im Sommer ja unter dem selben Fortissimo des Finale. Dass sich der musikalische Vergleich hier eindrängt, spricht dafür, dass die Musik wirklich viel mehr das Gleichnis des seelischen Lebens ist, als wir noch praktizieren.

Nun die Überraschung: Muffs! Sonntag Anruf aus Schweidnitz. Grosse Enttäuschung dass Du nicht da. Montag um 1 Hotel Monopol zu Mittag. Sekt. Er hat dies Jahr zum ersten Mal enorm verdient. Sie ist viel netter gewesen als damals in Säckingen. Vielleicht weil in Schweidnitz ihr die Verwandten gesagt haben, ich sei in Schlesien ein berühmter Mann! (Das haben sie nämlich) Kurz ich musste versprechen, sie diesmal in Zürich aufzusuchen. Alle drei Kinder müssen nach Bildern charmante Wesen geworden sein. Sie

waren hier, weil sie gestern Abend im hiesigen Sender Symphonie der jüngsten Lyrik sprach! Ich hielt dann Übungen bis 1/2 6, (Einsiedel hatte ich ins Monopol bestellt, damit er als Familienersatz auch Muffs kennen lerne). Muff allein holte mich ab und trank in unserm Häuschen Thee. So empfand ichs als sehr geglückt, dass er doch auch bei uns war. Ja und ein Unglück oder Glück kommt nie allein. Heut die beiden Briefe von Brauchitsch und Borsig, die ich zurück haben muss, aber dir doch Spasses halber beilege. Zum Verständnis muss man wissen, dass flapper Backfisch heisst. Als Borsigs Brief früh kam, wusste ich das noch nicht. Aber als ich mir mittags die Neuesten Nachrichten kaufte, da stand dies eine Wort in einem Leitartikel über England erklärt!!! Alles gibt sich die Hand.

Nun überlege: Ich muss doch in Freiburg Säckingen und Zürich Station machen. Ich kann hier vermutlich am 25. fort. Und kann Löwenberg vielleicht bis 18.III. für mich hinausschieben. Soll ich da auf dem Hinweg die Besuche machen, oder wegen schönen Schnees usw. lieber mit Dir am 12.3. die Ebenen hinunter?

U A w g.

Ferner Tr[?]ewendt fordert 407 Mark, ca. 100 Mark davon Weihnachtsgeschenke, 267 Mark aber älteren Datums, darunter die Piperdrucke! Stimmts? Sehr traurig.

Es ist warm und doch sonnig.

Einsiedel nimmt den Brief auf die Bahn für 3^{25}.

Dich liebt sehr Dein

Eugen.

[Eugen Breslau, Margrit Lenzerheide]
8.2.1928

Liebe Frau,

Also gestern Scheitnigkränzchen. Es hatte doch einen gewissen Aplomb. Das Zimmer sah nett aus mit leerem Schreibtisch. Ich glaube, ich lasse die Bücherreihe jetzt endgültig fort. Die Leute vollzähliger als das ganze letzte Jahr, alle interessiert. Ich hatte die Stellen hektographisch vervielfältigen lassen, so, dass jeder alles vor sich hatte. Und es herrschte Spannung und Aufmerksamkeit und ich glaube, jeder - bis auf den unheilbar verstorbenen Giese - hat etwas mitgenommen. Nach kurzer Diskussion benutzte ich dann den sichtlichen Erfolg, um den Leuten das Arbeitslager anzukündigen, jedem den Aufsatz Hochschule und Arbeitslager in die Hand zu drücken und sie dahin zu bringen, dass ich darüber vorm Senat vortragen soll. Das wird nun noch diesen Monat geschehen. Bei den „Befreiungs“plänen ist es natürlich sehr wichtig, wenn die Universität der Sache zustimmt oder sich gar für sie, wie es gestern fast möglich schien, mindestens theoretisch erwärmt.

Bruck drängt, theotisce und Tassilo als Buch (Gierkes Hg?) zu bringen und Sieb[?]s ruhig zu verraten. Was sagst Du dazu? er meint, meine Rückkehr in die Rechtsgeschichte müsse deklariert werden. Ich habe natürlich kein Interesse, noch ein Buch zu publizieren, will das Zweckmässige tun. Alle meine Instinkte versagen aber, sind nur in der Glaubenssphäre mit den Jungen und in meinem Entfakultätisierungsleben wach. Da weiss ich was zu tun von Tag zu Tag. Die Wissenschaft ist eben „zeitlos“ und deshalb kann ich in ihr nicht beurteilen. Item Was Tun? Der katholische Pfarrer Kotzur, der „Fanatiker“, hat mich zu Sonntag nach Wittgendorf zum Fastnachtsball geladen!!! Heut beim Professorium - das Stück soll unerhört frech sein, fehle ich dafür.

Schick Schenck einen Gruss. Er liegt mit gebrochenem Oberschenkel im Krankenhaus Mariahilf, Habelschwerdt.

Ins Kolleg!

Dein Eugen.

[Eugen Breslau, Margrit Lenzerheide]
Freitag 10.2.28

Liebe Frau,

Gestern wollte ich zu Schenck nach Habelschwerdt fahren. Aber Wittig sagte sich an. Er kam mit seiner Frau mittags nach Breslau, war allein zwei Stunden bei mir. Wir haben nichts über den Zwist geredet. Beim Weggehen fragte er nur etwas zaghaft, ob Du gegen Anka etwas hättest. Du seist doch im Juni so lieb zu ihr gewesen. Ich habe verneint, dass Du etwas hättest, aber mehr auch nicht gesagt. Immerhin habe ich auch unterlassen, Anka (die für Mai erwartet) zu sehen und aufzusuchen, sodass dies Wiedersehen doch kein ganz gelöstes und freies geworden ist. Dabei waren wir geistig wieder völlig brüderlich, wirklich in Einem Geiste beieinander. Es ist schon verhext, dass so etwas Schönes so einen Klecks hat. Er erzählte, Hermann Hoffmann hat mit einem Schüler zärtlich gestanden. Dieser hat darüber Tagebuch geführt, hat das Tagebuch dem Direktor überreicht - Bestie - und nun kommt der Mann ins Zuchthaus. Also also also was ich dabei denke und empfinde, lässt sich nicht aussprechen.

Kann Hansli nicht sein Bild dem Onkel Joseph und der Tante Bianca schicken? Wittig meinte, ob es nur Zufall sei, dass Du nie Grüsse anschlössest. Ich bin darauf nicht eingegangen. Aber ich meine, wir stabilieren die Sache jetzt auf einer erträglichen Basis: Meine Stieffamilie, nämlich Anna und v.Einsiedel halten die Beziehungen aufrecht. Du machst nicht mit, aber Du lässt Hansli wenigstens ab und zu seine Grüsse schicken. Auch über Helene Pohl waren wir völlig einig. Er gibt sich da durchaus preis, sagt nur er verstünde es noch nicht, weshalb das habe sein müssen.

Heut Nachmittag hochdramatische Fakultätssitzung: Ottmar Spann wird aufsteigen aus der Versenkung, nachdem sich die Nationalökonomen bereits zweimal selbst desavouiert haben. Sindermann hat eine fabelhaft gescheite Schilderung Spanns gegeben. Die Gefahr ist natürlich dass wir eine absolut reaktionäre Fakultät werden. Aber ich kann darin das kleinere Übel sehen gegenüber einfachen Nullen. Bruck denkt natürlich rein politisch und ist gegen Spann.

Sonnabend gehe ich zu den D.C.S.V.ern im Frack und rede über Pfarrer und Laie in der Kirchenpolitik. Von dort besuche ich Käte und Max auf dem Orchestervereinsball, aber nur kurz. Denn Sonntag fahren wir nach Jakobsdorf, und - zu Pfarrer K[?]otzur Wittgendorf, der uns zu seinem Dorffest eingeladen hat! Da es „ein Tag im Gebirge“ heisst, werde ich meinen Skianzug anlegen!

Einsiedel so nett er ist, ist doch irgenwie zu kräftig für mich. Ich seufze immer wenn ich allein mit ihm gewesen bin. Zu 3en und 4en geht es sehr schön. Laack wetzt sich ständig an Einsiedel.

Das Lager ist nun wohl gesichert, so viel Leute sind hineinverwickelt.

Ich will heim. Der Brief sollte noch mit dem Dreiuhrzug fort, deshalb bin ich auf dem Archiv geblieben.

Liebes Gritli und lieber Hansli, haltet Euch brav beim Rennen.

Grüss Levaillants.

Dein Eugen.

[Eugen Breslau, Margrit Lenzerheide]
Breslau16 Wardeinstrl3
11.2.[1928]
Sonnabend

Liebe Frau,

Käte ist da. Wir haben eben zu Mittag bei uns gegessen. Max und Käte schlafen heut hier, gehen abends mit mir zum Opernvereinsball. Ich schrieb wohl schon, dass ich vorher bei den Christl. Stud. über Pfarrer u. Laie im Frack reden werde.

Vorher war Bruck da. Kriegsrat. (Sein Bein wird übrigens endlich besser). Also gestern Spann. Hesse ein gebrochener Mann. Ich bin eigentlich an allem schuld. Weil Hesse und Bräuer zu dämliche Leute präsentiert und uns überrumpelt hatten, zürnte ich und brachte Helfritz und Mitscherlich auf den von ihnen

natürlich als Messias hoch geliebten Spann. Wegner u. Schmidt-Rimpler wie ich meinten: Geistig hervorragender Mann, attraktiv für Breslau. Mir war nicht wohl bei der ganzen Sache. Denn wenn ich an Hansli denke: weshalb soll ich einen Kerl berufen, der unserm Sohn die Existenzberechtigung abspricht und die Studenten gegen ihn verhetzt, der Krieg predigt usw. Gestern Abend war mir übel vor mir selbst. Eine höllisch zweideutige Lage. Hoffen wir nun, dass Hesse jetzt aus Angst vor Spann sich zu einem vernünftigen Kandidaten entschliesst. Aber ich bin kein Politiker. Bruck hat die richtige Kampfeslust. Heyer [?] hat seinen Ruf. Nagler kommt. Ob der U in seine Stelle rückt? Das wäre doch komisch.

In Eile grüsst Dich Dein

Eugen.

[Kopie]
[Postkarte]
[Eugen Breslau, Margrit Lenzerheide]
[11.2.1928]

Liebes -

Meine Mutter hat Dienstag den 14. 69. Geburtstag.

Dein im Frack enteilender

Eugen.

[Postkarte]
[Eugen Breslau, Margrit Lenzerheide]
[12.2.1928]

Liebes Gritli,

Also Käte und Max kamen gestern, bezogen mein, unser Schlafzimmer. Eben haben sie sehr vergnügt im Bett gefrühstückt. Du bist wirklich sehr weit weg. Mein Vortrag im Frack über Priester Levit und Samariter (Petrus Paulus und Johannes) verlief sehr nett. Talke fuhr mich ins Konzerthaus, wo Hamburgers einen Tisch hatten, an dem auch Alice Graetzer war. Ihr, die sehr erfreut über das Wiedersehen war, widmete ich zwei Stunden und schon um 1 fuhr Talke mich heim. Käte und Max blieben bis 3. Es war reichlich Provinz im Ganzen. Erst wenn man wie ich diesen Winter ausgeht, merkt man, was „Provinz“ bedeutet, wieder ganz stark. Irgendwie hat man als Berliner dafür von Haus aus kein Organ. Man rechnet nicht mit seinem Dasein und muss daher immer ausdrücklich - meistens mit der Nase! - darauf gestossen werden. Jetzt fährt mich Talke nach Jakobsdorf. Und die andere Welt hat heut Rennen. Manchmal, wenn hier der kombrete [?] Tag sich so zuzieht um mich her, ist es wie ein Traum, dass Ihr gleichzeitig in so anderen Lebensformen und Gezeiten atmet und seid. Es ist wie bei den Antipoden.

Dein Eugen.

[Eugen Breslau, Margrit Lenzerheide]
[Anfang März, 1928] {ca. 12.2.1928?}

Liebes,

Wie gut tun Deine Briefe. Recht so der Kreis. Das gehört Dir doch zu. Aber wie weit weg das ist. Wie weit, ermiss es daran, dass ich eben im Smoking hier sitze, Dich zu grüssen, bevor ich ins Caritasheim gehe wo Frau Hamburger liegt und wegen bedenklichen Befindens Max und Käte sind. Ich bin um 1/2 7 heimgekommen vom Seminar, um 3/4 7 rief Max an, ich solle doch mit ihnen essen und so musste ich Muttel Fuss absagen - Schade ums Essen - aber wahrscheinlich auch schade um die Gelegenheit für Beziehungen - und Käte in ihrem schweren Leid meinerseits im Smoking trösten!!!

Gestern Jakobsdorf bei Frl. Dyrenfurth und von dort Autofahrt mit Max Käte Trotha Einsiedel nach Wittgendorf bei Landeshut. (Käte u. Max sind noch gestern Abend auf Anruf hierher zurückgefahren). Wir drei in W. geschwaft, Reden gehalten, Jungen fürs Arbeitslager gekeilt [?] bis 1 Uhr, fünf Stunden Schlaf im Kolpinghaus. Heut früh 1/2 7 mit allen Arbeitern im Zug vierter Klasse nach Breslau. Kollegs. Um 1/2 1 ein reizendes Mittagessen mit Hadlock, (der nicht kommt sondern mit dem Klub nach Tirol geht, Löwenberg schwimmen lässt. Es ist gewiss so richtiger).

Mittwoch kommen 8 Jungmannen, junge Semester, alle unbekannt, um Arbeitsdienstpflicht zu diskutieren: Nachwuchs rückt an. Morgen muss ich Chrambach erschlagen für Löwenberg: Geld! Ich habe mich heftig gesträubt, den Mann der mir ja anderes sollte, hierfür einzusetzen. Die Gemeinheit ist, dass keine anderer Weg bleibt. Die Dts. Schule bringt das Geld nicht auf!! Also muss der letzte Hauch von Ross und Mann heran. Denn das Lager muss werden.

So - also
O liebe Frau, lass sie kreisen
Toren und Weisen.
Nimm sie
an die Peripherie!
Aber mich, bitte,
lass in die Mitte.

Dein Eugen.

[Eugen Breslau, Margrit Lenzerheide]
15.2.[1928]

Liebe Frau,

Gut, dass Du heil durchs Rennen gekommen bist. Dafür wollen wir die deutsche Dame mit ihrem Sieg in Kauf nehmen. Ich möchte sagen, ich hatte den Sturz eskoptiert [?]. Aber er hat Dir nichts gemacht, nicht?

Den gestrigen Tag musste ich aus dem Kalender streichen. Magen. Er streikte absolut. Der Vorabend (bis 9 bei Max und Käte, dann doch noch Fuss bis 1) mit Überhungerung usw. vollendete die Überanstrengung der Tage vorher. Anna war ganz erschrocken, wie viel Telefonate nötig waren, um das Zahnrad so eines einzigen Tages auszuheben. Man läuft in der Tat als Rädchen im Produktionsprozess. Ich musste auch Chrambach versetzen und die Einladung bei Hesse so unklug das taktisch war.

Heut bin ich noch schwach, sitze im Referendarex. und kann nicht mehr juristisch denken. Dies Departement versagt immer sofort bei der reinsten Unterbrechung der Übung. Ich werde da zuerst kindisch werden, weil ich es im Grunde immer geblieben bin. Diese Scheinhaltung als Jurist ist ein Phänomen. Dinge die ich vorige Woche klar beherrschte, versagen heut sich vollständig meinem Denken.

Wegen März: Ich war an sich geneigt, zu Euch über München durchzufahren. Schürholz will mich in Berlin sprechen, in München habe ich fürs Arbeitslager zu tun, wenn auch nur sehr kurz. Ausserdem ist Freitag den 24. noch Fakultätssitzung, und am 26. Abschiedsfest von Mitscherlichs. Da schrumpft der Aufenthalt in L. so schon zusammen. Ich möchte daher etwas anderes vorschlagen. (Wir stehen dank einer angenehmen Kollegüberraschung finanziell erheblich besser als wir vermuten konnten): Ich gucke nicht rechts noch links und gehe für die ganze Zeit auf die Lenzerheide. Es ist doch so schon jammervoll kurz, so dass ich darüber recht seufze.

Dafür fahre ich vor Magdeburg (11.April) über die Ostertage zu den beiden Eltern, sei es dass ich Euch dann dort noch treffe und hole, sei es allein.

Gegen diese Lösung spricht nur die Raumbedrängnis bis zum 29., die du so nachdrücklich unterstreichst. Gibts da keine Abhilfe, auch wenn sie was kostet? Und soll man deshalb die Zeit verkürzen??? Schreib Deine Meinung.

Ich meine Du lädst erst Hilde-Dore ein, und wenn sie nicht kann, Rosmarie. Beide sind nicht ideal, aber beide könnens brauchen und für Hanslis Aufsicht recht. Grüsse Herrn Plumpp [?]. Was sagen denn L's. zu Deinem Leben? Nun muss ich prüfen.

Wieviel Kinder liefen, als Hansli fünfter wurde?

Dein Eugen.

[Eugen an Margrit]
[Kopie]
[15.2.1928]

Liebes

In grosser Eile diese Sendungen zur Unterhaltung. Der ebenso wahre wie köstliche wie gemeine Mumbauer schrieb (Das Buch verdient ja eine schlechte Kritik) geht an Franz zurück, entweder direkt oder wenns Dir lieber ist, über mich.

Ist der Hosenboden für Hansli im Rucksack gewesen. Anna fragt dringend.

Di Caore [?]

Dein Eugen.

[Anmerkung aus Bielefeld: Original in der Mappe „Ehrenberg" (vgl.Rückseite)]

[Eugen Breslau, Margrit Lenzerheide]
Breslau 16 Wardeinstr. 3
Freitag 17.2.[1928]

Liebe Frau,

Heut ging die vorletzte Arbeitswoche zu Ende, was Kollegs angeht. Es regnet jetzt noch nachmittags: Pfarrer Doktorand Einsiedel abends bei Küsters. Aber immerhin: Luft. Morgen Abend Sitzung in Waldenburg. Zur Nacht in Landeshut.

Gestern war ich bei Chrambach. Er redete wieder von meinem Berufswechsel, ist aber leider noch tapriger und so wird da nichts Reales werden. Es wäre natürlich der einfachste Weg zum Ziel.

Es ist gut, dass die Deutsche Rechtsgesch. diesmal mitgeschrieben wird. Die Reformation ist diesmal sehr farbig geworden. Wirst Du Dich um Fräulein Claudia Rosa Berlinicke im Sommersemester kümmern?

Die gute Ilse Vetter ist nicht mehr im Kolleg. Was mag mit ihr sein? Sie ist so trümmelig, taumelig. Wenn wir mehr Platz hätten, würde ich sie eigentlich gern versorgen. Natürlich könnte ich 23x so viel leisten mit einer wirklichen Sekretärin. Aber, aber, sie ist schwerlich eine perfekte. Nur ist ja kein Meister vom Himmel gefallen. Aber hältst Du sie für ordentlich? Adrett ist sie ja. Ist das aber schon ein Beweis für Raumordnung? Und man lädt sich natürlich eine Verantwortung auf. Aber irgend etwas muss geschehen zur Ordnung meiner Arbeit im Laufe dieses Sommers oder zum Herbst.

Traugott will die Anna auch zum Mai haben! Ich habe ihr gesagt, sie könne im März zu ihm aber nicht zum Mai fort, wenn gerad das Semester und Hanslis Schule laufen. Sie siehts auch ein. Emma muss auch warten bis Frau Obst wieder eingelebt ist. Und noch ist von Rückkehr keine Rede! Schwierigkeiten.

Nun aber Schürholz. Jetzt wirft er um dieser 6 Wochen Reise willen den ganzen Krempel hin, behauptet, er müsse vorher ihn fertig haben, lehnt ab, sich mit mir in Görlitz diesen Sonntag zu treffen, (weshalb? Steckt die Frau dahinter?), verlangt aber, dass ich seinetwegen nach Berlin komme. Das ist doch irgendwie absurd. Was soll auch mein Besuch, wenn er innerlich mit der Sache jetzt fertig werden will. So behandelt man doch keine gediegenen Schrift über einen so wichtigen, ihm selbst wichtigen Gegenstand. Ich hatte ihm ein paar Seiten in anständiges Deutsch umgeschrieben, hatte ihn gewarnt, die Abhandlung vorher drucken zu lassen - (das wird übel genommen) - er bockt in allem. Ich habe von Muthesius eine sehr freundliche Antwort seinetwegen. Sie kam mit der selben Post wie Schürholzens Manuskriptsendung. Dass

beide so nach zwei Monaten gleichzeitig schreiben, schien ein gutes Omen. Aber jetzt blicke ich schwarz. Es ist nun gerade ein Jahr, dass Schürholz in unser Leben kam, und wenn diese Italienreise von mir betrachtet wird, so wirkt sie wie ein Ende auf mich. Wenn ich glauben könnte, dass meine Fahrt nach Berlin dies Ende verhindern kann, so würde ich hinfahren. Ich müsste aber dann mit der Frau mit dem Ischias sprechen. Was soll dabei herauskommen? Die Tatsachen wiegen doch schwerer als alle Meinungen oder Wünsche. Tatsache ist, dass Schürholz weder auf der Komburg noch in Löwenberg teilnimmt. Das ist ein unwiderleglicher Beweis. Tatsache ist, das zeigt Dir sein beiliegender Brief und diese Tatsache wiegt noch schwerer, dass er die Industriepädagogik auch innerlich so schnell als möglich abschütteln will! Hat meine Reise da noch Sinn?

Eiligst vor Küsters Abendbrot

Dein Eugen.

[Eugen Breslau, Margrit Lenzerheide]
Montag 20.2.28.

Liebe Frau,

Gestern hat es mich wohl zum ersten Mal richtig beelendet, dass Du nicht leben hilfst, d.h. nicht hier bist. Kritische Tage. Sonnabend erst Generalsuperintendent und Rektor nach Löwenberg eingeladen. Vortrag vor dem Senat ausgemacht, dann Waldenburg Siedlungsausschuss 5-9 Sitzung unter Max' Praesidium. Ergebnislos. Ich wittre schon, Löwenbergs Kräfte sind erschöpft. Ich bin ja der einzige der weiss und wissen darf, dass - wie jeder Kirchgang - dieser seine Wirkung nur auf Zeit hat. Abends von 9-10 Fahrt nach Landeshut. 10-12 dort Verhandlungen wegen Baracken für Löwenberg. Sonntag früh Käte Max und ich über Waldenburg wo der Direktor Giese und Frau zusteigen, 80 km nach Gugelwitz zu Schweidnitzens. Dort aus Nostitz und [?] Pfeil. Da weder Einsiedel noch Trotha dabei, bleibt an mir die ganze Sache hängen. Auf Gugelwitz ein geeignetes Haus vorhanden. Aber kein Weg kein Steg zu Besitz oder Betrieb. Ich soll mit Pöschel das Kind schaukeln. Pöschel hat keine Mittel. Ich sehe wieder: Ende. Anruf aus Schweidnitz: Die Sozis haben Sonnabend Abend Besuch eines jüdischen Redakteurs aus Berlin gekriegt und der lässt die Jungen ihren Teilnahmebeschluss rückgängig machen: [?]fieber. Lager ohne Sozis - sinnlos. Wieder: Ende. Es ist eben Mitte Februar. Da passieren diese Dinge.

Ich bleibe bei Schweidnitzens um über Liegnitz heimzufahren: hier erwarten mich zum Abendbrot Moltke und Sinclair Lewis. Schweidnitz irrt sich im Fahrplan. Kein Zug in Liegnitz. Ich telefoniere dort wenigstens mit Poeschel lange: in der Tat, er hat kein Geld. Wut, zurück nach Gugelwitz. Schweidnitzens beschliessen mich nach Breslau zu fahren. Wir sitzen im kleinen Opel, rasen hin, ich voll Grimm rechne, rechne. Ein Weg zeigt sich. Provisorisch anfangen auf sieben Monate. Das lässt sich vielleicht finanzieren. Man braucht dazu 5000 Mark. Aber es heisst, dass ich nicht auf die Lenzerheide fahre! Andererseits bedeutet ein Scheitern der Landheimsache nach Scheitern aller andern Ausschüsse und Aushöhlung des Lagers katastrophale Blamage für die Märztagung. Es ist dann nichts geschehn. Es ist das kaum tragbar. Lieber auch den März lassen. Also?

Zu Haus Sinclair Lewis, rothaarig, cholerisch unmanierlich. Anna hat alles reizend gerichtet. Moltke telefoniert dauernd mit Berlin. Schw's. bleiben zur Nacht. Lewis ist grob, beschimpft erst uns Europäer. Nach dem Essen telefoniert Bruck. Wie ich anhänge, steht Lewis neben mir: Bitte ein Taxi, ich gehe. Das hat keinen Sinn. Ich habe bessres zu tun usw. usw. Er war von Schws'. u. Moltke wortlos rausgelaufen. Ich musste ihn laufen lassen. Weshalb wird man nicht wieder grob? Moltke stürzt ihm verzweifelt nach. Denn wenigstens ein Auto hatte ich nicht bestellt. Lewis Freundin Miss Thomson rauscht wie der Engel fünf Minuten später in Balltoilette, sehr „liebreizend", herein, sie hat Lewis gleich ihr Taxi zedieren müssen, mit dem er allein abraste. Die kleine liebe Miss und Moltke standen dann im Entrée und entschuldigten ihn; er sei so nervös. Dann flogen sie weg. Ihnen telefonierte er ein Ersatztaxi heran.

Derweil sassen Einsiedel und Trotha unerreichbar in Waldenburg, dort die Arbeiter [..?]stimmen. .... Genug: Ich erwarte eben Scheidnitzens zum Thee unten. Entscheidung ob er mein Provisoium will, fällt dann. Es ist sehr zweifelhaft. Ich handle auch nur mit geteilter Energie. Was gehen mich Landheime an?

Aber die Blamage, die immer schon geahnte, fällt natürlich auf den verrückten Professor, nicht auf seine Studenten. Du fehlst im Haus, bei den Entschlüssen usw. Man kann niemand fragen.

In aller Eile

Dein

Eugen.

[Eugen an Margrit]
{ca. 20.2.1928}

Liebe Frau,

Hier gestern auch Sturm u. Gewitter, heut wieder Sonne u. Frühling. Mitters Brief spricht für die Aprilreise zu den Eltern.

Kuesters lassen sehr grüssen. Eben zum Generalsuperintenenten. Er muss auch noch ins Kuratoium. Dann Waldenburg. Abends Landeshut. Morgen Löwenberg. Nostitz muss auch ins Kuratorium. Der Plan der Führerbegegnung wird sehr schön: 25.-27. Zu der solltest Du kommen. Es kommt so viel darauf an.

Soll ich Dir noch Gedrucktes für den „Kreis“ schicken? „Hochschule u. Arbeitslager?“ Hoffentlich habt ihr durch den Regen nicht dauernd schlechten Schnee u. Lawinengefahr. Kuesters wussten gestern schon dass die Olympiade abgesagt sei. Ich bin ja ganz auf Deine Briefe angewiesen. Bei so etwas merkt man, dass der Telegraph heut regiert, nicht die Eisenbahn.

[Franz an Eugen]
21.2.28.

Lieber Eugen,

Inzwischen bin ich endlich zum zweiten Band des Alters der Kirche gekommen, Deine Abhandlung ist wirklich was (Paquet bespricht sie in der Frankfurter Zeitung, Ernst Michel in seiner); aber auch Wittigs Aufsätze sind famos. Den Ostdeutschland = Aufsatz habe ich auch gelesen, auch dafür vielen Dank.

Wieso haben denn unsere Frankfurter Gründungen zu Schismen geführt?

Wegen der Susman hatte ich Dich missverstanden; ich hatte verstanden dass Deine Schwiegermutter sie in einem Säckinger Hotel besucht hätte; erst aus ihrem eignen Munde hörte ich dann dass sie die ganze Zeit in Basel war. Ich hatte eine Aktion für sie eingeleitet, die aber im Sand verlaufen ist. Es ist aber anscheinend in Ordnung: sie lebt in Heidelberg mit Gertrud Kantorowicz und hat nach deren Angabe ihr Auskommen.

Dein Franz.

[Eugen Breslau, Margrit Lenzerheide]
[Briefkopf Daimler Werkzeitung]
21.2.28.

Liebe Frau,

Es ist zu viel jetzt, so dass ich wie ein Gespenst meiner selbst - übrigens mit den bekannten Schmerzen - herum laufe und nicht weiss, ob dies alles Puppentheater ist: Landheim Ledigenheim Arbeitslager Volksbildung Arbeitsrecht Druckpapier Schreibmaschine theotisce - Seelenführung! Es ist etwas tragikomisch, dies Stichwort als Clou.

Gestriger Tag: Morgens Frühstück mit Schweidnitzens, Briefe, Landheimproblem, Kolleg, Mittag mit Trotha Einsiedel Moltke Schweidnitzens bei mir. Bis 3/4 [?] Beratungen mit allen diesen. Abfassung der Werbung für das Landheim. 4 - 3/4 6 Jur.Übungen. 3/4 6 - 6 mit Assistenten Reform des Archiv f.d.Recht. 6 1/4 - 1/2 9 bei Bruck Berufungen. 1/2 9 bis 11 bei mir Käte. Heut früh Kollegvorbereitung, Briefe, Frühstück mit Käte. Umbau unseres Hauses (Max will 3/4 tragen!) mit ihr besprochen. Höchst geniale Lösun-

gen erörtert. 10-12 Kollegs gedonnert. 12 mit Einsiedel in Chrambachs Auto zugestiegen, mit dem alten Herrn zu Linke-Hofmann. Bis 1/2 2 Schlacht mit Herrn Oesterlen. Bis 1/2 3 Besichtigung der Lehrwerkstatt. 1/2 3 Mittag mit Einsiedel und Käte und Frau Hentschel im Savoy, wo Moltke (Parallele zu Deinem Treffen mit Günther und Essen mit Max). 4 - 1/4 6 Arbeitsrechtliche Übung. Besprechungen mit Mitscherlich, wegen Berufung, Telefonate mit Frl. v.Putlitz, die aber zum Thee zum Glück wegblieb, so dass ich eine halbe Stunde geruht habe. Jetzt Scheitnigkränzchen!

Nebel Wellen Sinnlos

Wo bist Du?

Dein Eugen.

[Eugen Breslau, Margrit Lenzerheide]
21.2.1928

Liebe Frau,

Der Betrieb geht weiter. Heut hab ich wieder mehr Humor. Gestern Abend Scheitnigkränzchen. Heut ab 8 Kolleg, 11 Berufungsverhandlung, Herr Schwarzer, Einsiedel, dann zu Haus, 1/2 2 - 1/2 3 Bruck bei mir zu allergeheimstem Rat.

3 Uhr Martha und Vroni [?] am Ritterplatz abgeholt. Mit ihnen Kaffee getrunken - unter Ausschaltung aller kritischen Punkte. 1/2 5 Reichsbahndirektion Verhandlungen, 5 bis jetzt Konferenz mit Einsiedel ambulando, in Torwegen Korrekturen der Einladungen lesend usw. Jetzt sitz ich im Seminar Schmidt-Rimpler erwartend zu Berufungsbesprechung. Um 7 Schweidnitzens, Hoppe (Leber) und ein Frl.Hahn bei mir: Landheimbeschlussfassung. Um 9 kommen Moltke, Einsiedel und Max dazu. Max ist rührend, hat sein Auto Hoppe und Schweidnitzens verliehen, kommt selbst mit der Eisenbahn! Ce sont les vrais sacrifices.

So also rolllt der Film. Ich kann ihn nicht mehr richtig durchbluten, daher auch nicht ernst nehmen. Es ist ein ganz fernes Spektakelstück und ich wollte, ich wäre draussen.

Ich vermisse sehr Nachricht von Dir, und Direktiven wegen Schürholz. Bin völlig unschlüssig. Sonnabend kommt Klatt. Leider wird es zum Besuch bei Schenck zu Habelschwerdt nicht langen. Ich nehme an, dass Dir Lambert Schneider die reizende Buberfestschrift zeigt.

In aller Eile umarme ich Dich und Hansli so recht zum Festhalten.

Dein Eugen.

Frau Wegner lässt Dich sehr grüssen.

[Eugen Breslau, Margrit Lenzerheide]
[Ende Februar 1928]
Donnerstag Abend {ca. 23.2.1928?}

Du wirst liebe Frau, inzwischen schon gemerkt haben, dass ich erst Sonnabend abreise oder gar erst Sonntag. Schon darüber wir hier geraunzt. Schluss ist am 1.!

Die Tage sind unbeschreiblich. Bruck der Langschluafer, rief heut früh um 3/4 8/ an, und seitdem noch vier Mal. Anna sieht in ihm Dr. Mann redivivus. Ferngespräche aus Löwenberg zwei, aus Landeshut und aus Berlin alle heut Vormittag. Die 6000 M sind vom Reichskanzler schon angewiesen! Dies der heutige Erfolg. Die Reichsbahn gibt 5 Vierterklassewagen. Kurz wir sind durch. Moltke ist heut in Waldenburg, Trotha in Löwenberg, Einsiedel in Glogau. Morgen Festessen bei mir von allen dreien, Raupach und Machui. Dieser ist freilich immer der Wermuthstropfen.

Heut prüfte ich Diligenz. Die Füchse aus der Rechtsgeschichte waren prachtvoll. Sie hatten voll verstanden und hatten selber Spass. Das Kolleg ist also jetzt gar.

So nun will ich unsere Steuern ausrechnen. Ich wäre sehr traurig, wenn Du wirklich nicht mehr geschrieben hättest.

Dein noch immer das Wegkommen hier für kaum möglich haltender bestenfalls Montag oder Dienstag ankommender

Eugen.

[Eugen Breslau, Margrit Lenzerheide]
24.2.[1928]

Liebes,

Seit gestern Nachmittag Wittigs. Bei Mirbts zum Thee, bei Martha zum Abendbrot, bei Schmidt-Rimplers (mit Martha) von 10 - 1/2 1 (mit Wegners, Bruck, Obst etc.) Heut früh Doktoranden, Einsiedel, Dr. Schottländer Bank und dazwischen Anka und Wittig immer. Es ist reichlich viel. Daher nur dieser innige Gruss. Heut Nacht muss ich noch nach dem Vortrag bis Liegnitz, morgen früh gehts um 8 von dort per Regierpräs. Auto nach Löwenberg, wo um 9 Sitzung ist. Um 12 Auto, damit ich abends noch bei Rie.'s mit Briefs essen kann.

Hier ist alles sehr gut instand. Unser Haus ist so friedensreich. Wetter herrlich, man geht ohne Mantel.

Mit Baum schon vorgestern eine gute Stunde (auch über die Hausräumung).

Einsiedel kommt nach Löwenberg, Neisse, Homburg.

Lebt wohl; in drangvoller Eile

Dein Eugen.

[Margrit an Eugen]
(Ende Februar 28?)

Mein liebster Eugen—

Deshalb war es mir schon den ganzen Herbst so unbehaglich bei dem Gedanken gerade den Februar getrennt zu sein. Ich bin gespannt was Du noch gerettet hast und hoffe nur, Du habest keine zu großen Einsätze mehr geleistet – denn Du kannst Dich doch selber nicht zum Pfand setzen für diese Sache. Und wie es auch ausgeht: die Herbsttagung in Löwenberg hat gelohnt und im Übrigen wäre es doch gegen alle Ordnung die wir bis jetzt kennen gelernt haben, wenn der Weg von da nun so schnurgerade liefe. Daß Du wegen der Landheime Deinen Urlaub nicht einhalten kannst, das will mir nun gar nicht einleuchten. Du darfst nicht immer noch mehr in etwas hineinschenken was Du doch nicht bis zum Äußersten halten willst. Es ist eben Februar – die Katastrophe ist da aber sie greift nicht mehr ein in unsre Lebensbahn, es ist wie wenn sie jedes Mal ein Ring weiter außen einsetzte.

Die Geschichte mit Sinclair Lewis und dem Telefongespräch mit Bruch [?] hat mich trotz allem zum Lachen gebracht. Diese Telefoniererei wenn Besuch da ist muß aber jetzt aufhören, die Erinnerung an Wegeners Besuch der dadurch auch kaputt gemacht wurde ist mir immer noch peinlich.

Gestern morgen Abschied von Dr. Leschke [?]: auch hier Februar, <u>mein</u> Februar, aber auch hier: es faßt nicht mehr in die Mitte, die ist abgeschlossen – vielleicht läßt mich das jetzt so abgeklärt erscheinen. Ich kann heute sagen daß diese Wochen wirklich gut waren, es ist immer ein Glück wenn man das erfüllen darf wozu man auf der Welt zu sein scheint –

Unbeschreibliches Wetter, aber nun doch nach der glücklichen Fülle ein bischen Leere, wie immer wenn etwas sehr Schönes vorbei ist. Heute mit Hansli bei der Birkhahnhütte, schlechte Schneeverhältnisse, Hansli fuhr erstaunlich sicher mit lauter Christiania. Ich hab skitechnisch die letzten Wochen auch viel Sicherheit erworben, es ist schon eine beglückende Kunst.

<u>Anna soll Dir Frl. v.Banachens [?] Häkelnadel mitgeben.</u>

Nun bist Du bald da, ich zweifle keinen Augenblick daß Du kommst. An welchem Tag? Ich hoffe daß das wieder einmal das letzte Mißliche [?] zwischen uns ist für eine Weile. Alles alles Liebe Dir entgegen

Dein Gritli

März 1928

[Postkarte]
[Eugen Löwenberg, Margrit Säckingen]
17.3.28

Liebe Frau

Das Lager ist sehr schwierig. Die Führerbegegnung wird wohl ganz versagen. Es ist schlimm dass Du nicht hier bist. Näheres schreiben kann ich nicht vor dem Ausgang.

Mittwoch Abend ist Abschiedsessen für Heyer Mitscherlich Seraphim Weddigen. Deshalb das Smokingtelegramm. Ob ich es überhaupt einrichten kann hinzugehn, ist noch fraglich, weil ich jeden Morgen 1/2 8 hier dozieren werde.

Fräulein Lehmann lädt die Eltern zur Vorbesprechung und zum Inkasso auf den 26.III. ein.

Käte muss nach Nauheim, scheint völlig abgeklappt. Ich schaue deshalb morgen bei ihr hinein.

Gardiner und Götsch sind hier. Du und Hansli sind mit mir feierlich nach England eingeladen. Rolf ist jetzt Gutsbesitzer. Ende Juli ist eine festliche Begegnung bei Oxford zu der Du fahren sollst!

Gott weiss was aus uns wird.

Dein Eugen.

[Eugen unterwegs Breslau (während Löwenberg), Margrit Säckingen]
Im Zuge 21.3.28.

Liebe Frau,

Ich sitze auf der Bahn, um Heyer Mitscherlich usw. wegzufeiern. Ob der Smoking wohl da sein wird? Du erwähnst in Deinem heutigen Brief weder mein Telegramm noch meine Karte, die davon handelten. Ist die Bündner Geschichte angekommen?

Heut Nacht fahre ich per Auto zurück. Grüne Verschleimung, zu viel Linsen und Kleiebrot haben mich eigentlich sehr unlustig zu dieser Extratour gemacht. Ich fahre daher etwas wie eine Maschine und auch mein Verhältnis zu dem Lager ist umgekehrt wie auf der Komburg. Das Leben ist auf Einsiedel überimpft. Es sind manches mal Lagen entstanden, in denen ich mit der Rolle als Wilhelm I. Schluss machen möchte und diesem— übrigens von Monat zu Monat sich diktatorischer gebärdenden—Jungen seine Selbstherrlichkeit mal in eigene Regie zu geben wünschte. Man wird verwertet, eingebaut usw. Alles was er gelernt, was mit einem leisen Wort oder mit Beispiel oder durch Einführungen wie die Komburgerfahrung in ihn hineingekommen ist, das ist nun er. Er ist auf die Idee des Arbeitslagers mit Arbeitern gekommen usw.usw. Ich „gebe nur die Hemmungen“, sodass er jedesmal triumphierend sagen und glauben kann: er habe das und das vorgeschlagen, geraten, durchgesetzt, ich aber hätte die Einwände gemacht, die Hindernisse betont. Auf ihn ist so der schöpferische Teil meiner selbst übergegangen und tritt mir herrisch und fordernd entgegen, und ich darf das bedächtige Alter spielen, das Unvorsichtigkeiten einrenkt, für Geld sorgt und repräsentiert. Gibt es eine hybridere Fortpflanzung als diese? Es ist zum Lachen und doch ausserordentlich ernst, weil es so starke tägliche Wirklichkeit ist. Ich bin depossediert. In einem ebenso notwendigen wie “fatalen” Prozess vollzieht sich die Heraufbeschwörung meiner Schöpfung zugleich mit der Entsagung. Wenn ich denke, dass die Lenzerheide sich als Dein Reich aufbaut und hier das der Jungmannschaft, so vermisse ich etwas den eigenen monarchisch mir gehörigen Bereich. Dies war der starke Eindruck diesmal

von der Lenzerheide wie von Löwenberg: Mit dem pater familias, dem Hausherrn ist es nichts, scheint mir. Ich werde also mich an meinen Schreibtisch flüchten, ohne die Mitwirkung auf den beiden anderen Lebensbühnen aufzugeben. Aber es ist eine grosse Veränderung da.

Das Lager ist übrigens natürlich wie die Jungen alle und wie Dehmel, reichlich heidnisch, sodass mich das Unkatholische traurig macht. „Die Freizeitforderung ist das revolutionäre Erlebnis der Jugendbewegung" (Dehmel). Da schweigt man.

Es ist so wenig genug was man mitteilen kann und die ganze Mitteilung ja von so zweifelhaftem Werte. Von der Führerbegegnung ist schon gar nichts zu erwarten, wegen Mangel an „Menschen".

Bei Käte war ich Sonntag. Sie ist vor Angst vor dem Tod von der Schwiegermutter ganz wie Du geglaubt, dezidiert, bis zu deren Beerdigung aktionsunfähig zu sein. Ferner behauptet sie, eigentlich ehescheidungsreif zu sein (Gertrud Bendix!), d.h. sie merkt das Loch in ihrem Verhältnis zu Max und findet sich überflüssig.

Die Trombose hat sie m.Er. nur, weil sie diese fanatische Angst hat auf Mutter heraus zu kommen und die Trombose Vaters Krankheit ist. Freud hätte seine Lust. Ich habe ihr das übrigens gesagt. Sie behauptet auch nach Nauheim zu müssen, gab aber im selben Atemzug zu, organisch völlig herzstark zu sein. Es sei alles nur seelisch. Sie heulte zehn Minuten lang ehrlich. „So ein Bankerott" womit sie Ehe, Liebe et tutto altro meinte und ich glaube, die Aussprache hat sehr gut gewirkt. Was ich ihr sagte, war, dass sie im Winter nicht in Landeshut leben sollte, sondern in Berlin oder Breslau. Ich möchte glauben, dass das kommt. Seltsam, dass die Sache in dem Zeitpunkt kritisch geworden ist, wo ihr Bemühen, Max tiefer mit mir zu verbinden via Löwenberg geglückt ist. In diesem Augenblick— kommt mir vor— ist ihr die unmittelbare geistige Anlehnung an mich plötzlich dringlich und entgleitet ihr Max etwas, weil er nun das von im Ersehnte nicht mehr nur via Käte gewinnt. Kompliziert. Sie will an den Genfer See. Ich riet ihr zu Gunten.

Ich schreibe stehend freihand, auf meinem Koffer in der offenen Halle des Bahnsteigs in Goldberg. Schnee und Märzenstaub plagen uns nebeneinander, durch den strengen Nachtfrost und den trocknen Nordwind an wolkenlosem Himmel bei Tage.

Küsse Hansli und liebe

Deinen Mann.

[Eugen Löwenberg, Margrit Säckingen]
Löwenberg 22.3.28.

Liebes Gritli,

Gestern fuhr ich mittags nach Breslau, fand richtig den Smoking vor und freute mich wieder über unser Haus. Ich besuchte Bruck und traf dort Heyer. Bruck hats wirklich sehr schwer. Der Fall Spann, die anderen Berufungen und nun der Fall Helfritz. Helfritz ist aus der Referendarprüfungskommission ausgeschlossen. Ein Professor, der nicht pfrüft! Er ist ruiniert. Und nicht genug damit: Ein Staatsrechtslehrstuhl wird neu eingerichtet, um Helfritz matt zu setzen. Der Fall Spann war wirklich das genau passende Vorspiel. Peters wird Referent im Ministerium für— Studentenschaft und Hochschulreform, d.h. für unsere Arbeitslagersache auch!!! Als ich mit Heyer wegging, zog ich ihn ins Vertrauen über meinen Plan. Er will helfen, meint, Richter sei zwar noch ägriert über den Fall Wittig, aber er glaube, R. werde darüber hinwegkommen.

Abends bei Hansen Fakultätsessen. Sehr nette Reden, Bruck Mitscherlich Heyer sprachen lang und sehr gut. Es war ein wirklicher Genuss. Ich sprach ganz kurz zum Schluss auf die gemeinsame Zukunft unserer Universitäten, vom Arbeitslager her. Es war so mit Bruck verabredet, um über den Fall Helfritz hinüberzukommen. Die Schwierigkeit war, über dies eigene Tun so zu reden, dass es nicht als Eitelkeit von mir wirkte. Es ist aber wohl gelungen. Hesse kam dreimal zu mir, um mich seiner Begeisterung für das Arbeitslager zu versichern, seine Hilfe anzubieten usw. Mir war es natürlich sehr angenehm, auf diese Weise nochmals die Sache unterstrichen zu sehen. Sie ist nun Gesprächsthema. Ich fuhr nun in Maxens Auto nachts von 11-12 zusammen mit Hans und Hilde Dehmel zurück. Heut um 1/2 8 dozierte ich wieder: Der Arbeiter. Aber das Schicksal rollt weiter. Hans Dehmels jugendbewegte Art brach heut in der Aussprache

über Reichweins Vortrag rücksichtslos durch. Er hält sich auch für den geistigen Lagerleiter. Der latente Konflikt ist wider alles Erwarten— wir wollten es gewiss beide nicht— in dieser Aussprache aufgebrochen. Morgen früh werden wir uns aussprechen unter vier Augen. Es wird nicht das letzte Mal sein. Küster Vater ist gerade in den Skandal hineingeplatzt. Er kam zu Besuch.

Es lässt sich schwer schildern, wie stumpf und gleichgültig ich bei allen diesen Vorgängen bin. Ich habe nichts als ein unbegrenztes Ruhebedürfnis. Und ich bin augenblicklich geneigt, die Vorlesungstätigkeit als Jurist in Breslau und die Aufgabe hier die eine wie die andere für ziemlich gleichwertige Gelegenheiten, missverstanden zu werden, zu halten. Es wird alles missverstanden und Schweigen ist viel besser. Mann richtet mit allem ebenso viel Schaden wie Nutzen an.

Es ist nur diese Kälte, die mich schreibunfähig machte. Es sind so unwirkliche Vorgänge, alles Dinge, Dinge, Dinge. Natürlich liegt es ganz an mir. Meine Prophezeiung in Prot. u. Seelenführung, es könne gerade der Freizeitunternehmer einmal innerlich nicht dazu gehören, geht also gleich in Erfüllung. Nun ist mir nur rätselhaft, wie ich in dieser Laune das Feuer für die Leitung der Führerbegegnung aufbringen soll. Ich bin ohne Glauben. Was ich tue, ist Abwicklung der aus vergangenem Glauben aufgebauten Geschäfte und Pflichten. Ich glaube an Ferien, Ruhe, Dich und Hansli. Alles andere, selbst die Lenzerheide, dünkt mich schon Sache, Einrichtung, Kleid. Ich bin nun wohl die Monade ohne Fenster, die der Mensch nach Franz sonst im dreissigsten Jahre wird, im vierzigsten geworden. Einsiedel der nach allen Seiten leben muss: Dehmel, ich Arbeiter, Jungmannschaft, hat es nicht leicht. Er hält aber mit grosser Kraft aus, von dem mir immer lieberwerdenden Trotha sekundiert. Morgen kommt Erdberg.

Zum Arbeiten komme ich hier gar nicht. Soweit es rein zeitlich ginge, fehlt die Sammlung und der Wille. Und ich glaube, ich darf mich jetzt nicht stacheln sondern muss auch theotisce liegen lassen. Schreib gleich, ob ich auf Klausings Vorschlag eingehen soll. Mich dünkt: ich soll. Es ist ein Ehrenpunkt, von dieser Seite her doch noch Frankfurt für mich festzuhalten. Es befriedigt mich, dass auf diesem seltsamen Umweg der Frankenfurt noch die Schatten unseres Lebens dort sich beschwören lassen. Ich würde es auf den Weg nach Freiburg legen.

Liebe mich. Es lohnt sich jetzt, denn ich bin nun auch „Troglodyte“! und es braucht viel Kraft, aufzutauen

Deinen Eugen,

Höhlenbewohner.

Klausings Brief gleich zurück.

Wenn Du das Spandauer Programm finden kannst, (18.April ff) schick es mir bitte.

[Margrit an Eugen]
22.3.28.

Lieber Eugen—

Ich scheine wirklich zu fehlen wenn Du so haarsträubende Sachen wie von Depossedierung als pater familias reden kannst. Ich heule vor Wut und Verzweiflung denn es ist so falsch so unwahr. Wenn alle Deine übrigen Einsichten ebenso schief sind!! Also das „Reich“ auf der Lenzerheide willst Du nun als mein „privates“ ansehen, dann schau bitte einmal näher hin wie es mit diesem Reich bestellt ist. Die Lenzerheide ist sozusagen unsre (Deine Hanslis meine) Planschwiese, die Ergänzung zur Großstadt im hässlichen Osten, die Regeneration der Gesundheit – das Gegenteil von Reich. Das was sich in diesem Jahr (während drei Wochen vor einem Vierteljahr) abgespielt hat und was Du als mein Reich festhalten willst ist gewiß ein einmaliges Geschenk gewesen. Im übrigen gilt dieses Geschenk keineswegs Frl. Margrit Hüssy sondern Deiner Frau, ist das typische Schicksal meines Lebens daß ein Mann meine Seele liebt um Deinen Geist zu empfangen und hat mit „Lenzerheide“ nichts zu tun. Daß sich dies Jahr dann um diesen lebendigen Kern etwas wie ein Kreis gebildet hat, gewiß (leider!) nichts Dauerndes. Viel freundliches Grüßen zwischen sonst fernen Menschen, aber nichts Bestimmendes – außer in dem einen Fall.

„Jeder Mann leidet an Minderwertigkeitskomplexen und wir sind dazu da das zu kurieren“ sagt Dobs Tillmann. Bei Dir ist eigentlich nicht Minderwertigkeit sondern Minderwirklichkeit – Du siehst Deinen

in eine Sache eingegangenen Anteil der doch in meinem wie in dem Fall mit den Jungen [?] der eigentlich Schöpferische ist einfach verschlungen. „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt –" Der Herrgott hat Dich zum Samen gemacht – den Namen mußt Du ihm überlassen. Die Unsterblichkeit scheint mir überhaupt in unsrer Zeit ein kurzsichtiges Anliegen an den lieben Gott, ich glaube es gilt Seinen Ruhm in der Vergänglichkeit zu finden.

Mit Einsiedel— Du hast ihm zum Leben verholfen und nun ist er eben eine Kreatur und wenn Du ihn mit Willen gemacht hättest könnte man jetzt wirklich nur nach der Zauberformel suchen: „in die Ecke Besen, Besen…" Aber so hast Du ihn ja nicht gemacht, so könnte man ja keine Kreatur verantworten, nicht einmal Hansli.

Das Lager scheint mir daran krank zu sein daß Du allein bist. Trotz aller Mangelhaftigkeit der Flitner [?] Bauerle [?] etc, war die Komburg nur durch die Mehrköpfigkeit so lebenskräftig. Wenn ich mir die Komburg ohne die abendlichen Sitzungen im Bad denke, also preisgegeben dem Gewoge der Bewegten – entsetzlich!

Wegen Käthe: G [?] ist viel zu früh. Denk doch daß ich in 4 Jahren in 14 Tagen vielleicht einen sonnigen Tag hatte. Sie hatte mit dem Genfersee ganz recht. Oder Locarno – Lugano. Ich glaube übrigens daß ihr der Besuch von Willy Gutmann diesen Sommer das Wasser abgegraben hat, ich vermute daß er ihr die Illusion seiner Liebe genommen hat und das war einer ihrer Eckpfeiler. Zu denken daß ihr noch das halbe Leben bevorsteht! Sie hat so wenig Zukunft in ihrem Lebensgefühl.

Schürholz schreibt aus Neapel: Kälte, Schnee, Kälte, Kälte – seine Frau hat er in ein Stelinen[?]bad in Neapel gebracht und reist selber nach Sizilien und nun ist ihm gar nicht wohl. Es ist schon ein ausgesuchtes Pech!

Hier ist zarter Frühling. Der Garten voller Blumen der Rhein und die Juraberge wetteifern mit dem Himmel in Bläue.

Daß Rudi eine so fabelhaft Kur bei uns (4fach unterstrichen) (nicht in meinem Reich, Du Böser!) gemacht hat, schrieb ich wohl schon.

Lieber Eugen, bleibe mein Herz und mein Haupt, sonst wäre es aus mit mir.

Dein Gritli

[Eugen Löwenberg, Margrit Säckingen]
24.3.[1928]

Liebes Gritli,

Ich bin sehr froh über deinen Brief. Du musst aber ein wenig mit meinem skeptischen Befinden rechnen, das ich mir zwar selbst bewusst halte, aber eben mich ganz durchtränkt. Ich hoffe, dass dieser ungläubige Zustand auch wieder weicht. An sich ist es schrecklich, nach aussen jetzt das Lager als Erfolg mit der nötigen Begeisterung zu affichieren und innerlich so kalt zu sein.

Auf der Lenzerheide hat mich z.T. auch das Skilaufen, d.h. mein Unvermögen, ägriert. Dies Nichtkönnen nimmt mir natürlich einen Teil des Vergnügens. Und so hat mir der letzte Tag den Rest gegeben.

Frl. Dyrenfurth, Max, Erdberg, Moltke sind bereits da. Morgen kommt ein ganzer Haufen: 60-70. Die Jungen tagen heut immerzu, um Forderungen über „Industrievolk" zu stellen. Schrieb ich schon, dass Erdberg den Herzog im Sommernachtstraum zu spielen hat, Frau v.Trotha die Herzogin, ich den Philostrat. Das meiste wird improvisiert. So wird Erdberg am Anfang zum Herzog von Afghanistan ernannt. (Er wird Dienstag Ministerialrat)

In Eile

Dein

Mann

[Eugen Löwenberg, Margrit Säckingen?]
[Briefkopf: Boberhaus, Löwenberg
Grenzschulheim der schlesischen Jungmannschaft e.V.]
26.3.früh 1/2 8

Liebes Gritli

Der „Sums“ [?] ist im Gang. Sehr bewegt. Die Vettern Stadtrat Hamburger und Max bekämpfen sich öffentlich, Frl. Dyrenfurth spricht von „verlumptem Industrievolk“, was die Arbeiter mit Lumpenproletariat gleich setzen usw. Das Theater Rüpelszene aus dem Sommernachtstraum ist sehr gut gelungen. Für den Rektor Wollenberg gabs einen Fackelzug. Erdberg und Pöschel waren sehr zufrieden, ja begeistert. Machui hat eine grossartige Rede zur Bauernfrage gehalten. Heute ist Einsiedels Tag: Industriearbeiter. Gegenreferat gegen den Stadtrat. — Ich bin (27.3. nachmittags) völlig überdreht und daher unfähig zu schreiben. Eben haben uns Erdberg u. Laach verlassen. Die körperliche Arbeit hat eben eingesetzt und trägt zur Entspannung des ganzen Lagers bei. Alle Erwachsenen sind tief gerührt abgedampft. Der nette Dekan der medizinischen Fakultät wird ebenso wie der Rektor helfen. Schönstes Frühlingswetter hat uns geholfen.

Lebe innig wohl!

Dein Eugen

[Postkarte]
[Eugen Löwenberg, Margrit Säckingen]
26.3.[1928]

Liebe Frau,

Alles fragt nach Dir, besonders Frl. Dr. Dyr., die Gräfin Moltke u. Schweidnitz. Ich schreibe stehend zwischen Essen und Sitzungen, die endlos rauschen: Also ich bin einverstanden mit allem was Du entscheidest wegen Lenzerheide. Ich bin hier zu wirklicher Überlegung nicht fähig, seit die Tagung mich umtost. Schreib also Weihnachten oder 1.Februar wie Dich es dünkt.

In grösster Eile

Dein Eugen

[Margrit an Eugen]
{ca. 28.3.1928?}

Mein lieber Eugen—

Ich bin froh daß Du wieder schreibst. Hier der Brief an Klausing. Da Du doch nochmal südwärts fährst läßt es sich doch sehr gut machen. Und Du hast nun einmal so viel Kraft in diese Arbeit gesteckt, daß es Dich doch freuen wird wenn sie Dir eine Befriedigung eintragen wird.

Ich fahre also am Donnerstag zu Tante Dele, am Freitag nach Freiburg. Am Mittwoch wollte ich nach Hinterzarten, aber dann wäre der Gründonnerstag der Reisetag. Das wird kein Vergnügen. Und Mittwoch nach Ostern nach Berlin? Berlin ohne Geschäfte – und ohne bittere Rendezvous, das denke ich mir wunderschön, ich freue mich schon die ganze Zeit darauf. Hast Du das Hotel bestellt?

Lieber Eugen – daß Du mit allem Tun ebenso viel Schaden wie Nutzen anrichtest – ich fürchte das gilt für alles Tun überhaupt. Dagegen ist wohl das Nirvana erfunden worden. Ich habe keine Angst daß Du nun unter die Nabelbeschauer gehst, das Äußern das Wirken wird immer sein solange etwas im Menschen drin ist an Leben und es ist nicht wahr – in diesem Sinn – daß aus dem wahren Leben nun nur gute Früchte kämen. Sondern es wirkt auf das Gute noch bessernd und das Angefaulte verdirbt es noch ganz – es ist gefährlich.

Das Spandauerprogramm habe ich nie gesehen.

Es bekümmert mich natürlich daß Dir das Skilaufen diesmal nicht so viel Freude gemacht hat. Tatsache ist daß ein Mann die Überlegenheit einer Frau in körperlichen Dingen nicht verträgt. Sogar Rudi knurrte innerlich und Leschke war am glücklichsten wenn ich mal einen schlechten Tag hatte. Das ist nun einfach so und ich finde wir sollten uns aber deshalb beide unsre Freude daran nicht nehmen lassen und mit einiger Klugheit diese Tatsache an der wir nichts ändern werden in Rechnung stellen.

Hansli hat viel Freude an der Weiträumigkeit hier. Mal hilft er dem Gärtner, dann fährt er mit dem Auto – das Feld ist so groß. Dazu ist herrlicher Frühling. Ich denke mit einigem Gruseln an Deutschland jenseits der Mainlinie und für Hansli an die Beschränktheit der Stadt. Aber auf's Hüsli freuen wir uns beide. Wir haben beide ein großes Bedürfnis nach körperlicher Betätigung, manchmal hopsen wir auf dem Spielplatz als Osterhasen oder Hans legt weiße Tücher im Gang und macht Skisprünge.

Aus Swinemünde habe ich nichts mehr gehört, wahrscheinlich ist also die Frau nun doch dazwischen getreten.

Mit Lotti und Rudi scheint es nun allerseits zu einem Friedensschluß gekommen zu sein. Es hat sieben Jahre gebraucht. Alle wissen nun darum und alle haben es nun aufgegeben dagegen anzusehen. Mama war ganz ängstlich Lotti könnte glauben sie sei böse gewesen. Lotti war wieder hier über den Sonntag noch voller Nachglanz ihrer Tage mit Rudi. Sie will nächstes Jahr aber ganz sicher Urlaub nehmen und zu uns auf die Lenzerheide kommen.

Nun ist also die Führerbegegnung. Wie wird das gehen? Aber nach Deinem Brief läuft eigentlich alles ganz gut und ich bin ganz guter Zuversicht.

Grüße E..[?], Frau v.Trotha.

Alles alles Liebe

Dein Gritli

[Eugen Löwenberg, Margrit Freiburg]
29.3.28.

Liebes Gritli,

III.Akt. Sturz der alten Leitung. Einsetzung einer jungen. Dehmel Reichwein und ich sind als zu alt zurückgetreten. Du weisst, ich tue nichts lieber als mich selbst absetzen. Die Sozis regieren. Webschlie [?] der Bauern. Es geht vorwärts. In einer viertel Stunde wird die neue Regierung um ihr Dasein kämpfen.

Ich habe meinen Bericht an das Ministerium verfasst, darin auf Erdbergs Wunsch meine Forderungen angemeldet: Urlaub im Monat Februar jeweils, 2x4 Wochen Lager, 5 Kollegstunden im Semester. Ersatz der Differenz an Geld. Seminar über die Lager, sei es als Volkshochschul= sei es als soziologisches Seminar.

Sonntag in Breslau. Max fährt mich hin. Da er nach Berlin fährt, soll er uns Quartier machen.

Es regnet leider jetzt und ist so echt ostdeutschnasskalt. Ich bin wie aus dem Wasser gezogen von den Strapazen, möchte immer schlafen.

Deine Briefe trösten und erfreun. Schürhozens Brief hatte ich aufgerissen, weil ich natürlich nur Post an mich hier erwartete.

Hansli und Dich küsst, alles in Freiburg grüsst

Dein Eugen

[Margrit an Eugen]
{ca. 30.3.1928?}

Liebster Eugen

In Badenweiler bei Tante Dele, die grauenhaft aussieht und immer weiter abnimmt. Wie ihr Gespenst!

Trauriger Abschied aus Säckingen. Hansli hat schon die ganzen Tage um das Fortgehen gebarmt, gebettelt daß wir noch bleiben – viel mehr als von der Lenzerheide. Es ging ihm sehr nah – immer wieder: wir wollen bleiben und nicht mehr nach Breslau. Dann hat er von Säckingen bis Rheinfelden fassungslos um den Abschied vom Großvater geschluchzt, immer wieder; der liebe liebe Großvater und wieder angefangen leise in sich hinein zu weinen. Der Großvater ist in den 14 Tagen ganz anders geworden, unsre Heiterkeit hat ihm vielleicht wohlgetan, immer öfter kam sein altes Gesicht wieder aus der Versteinerung zum Vorschein und wir haben ihn immer öfter zum Lachen gebracht. Hansli war entzückend mit ihm und der Großvater fing ganz unmerklich an, mit ihm ein bischen zu spielen. Es war ein rührendes Schauspiel. Wenn wir nur länger hätten bleiben können. Ich hoffe daß Marjorie die in 8 Tagen kommt die Kur fortsetzt. Auch Mama war viel besser als wie wir kamen – so ist wirklich etwas von der Gesundheit der Lenzerheide auf andre übergegangen.

Hast Du den Brief von Schürholz gelesen? Das ist schon mehr als Pech.

Ich weiß nicht recht wohin adreßieren.

Leb wohl liebster Eugen –

Dein Gritli.

Hast Du Käthe vor dem Thurnersee gewarnt? Das ist jetzt viel zu früh.

April 1928

[Eugen Breslau, Margrit Säckingen]
2.4.28.

Liebe Frau,

Wenn Du und Hansli in Säckingen so heilvoll wirken, ist es ja fast unrecht, dass Ihr so schnell fortgeht. Wenn Du also willst, so kann Hansli nochmal nach Säckingen zurück gehen. Auch könnte ich über Ostern herunterkommen. Ihr in Säckingen, ich in Freiburg? Hier arbeite ich natürlich doch unausgesetzt, weil sich unendlich viel angesammelt hat. Bruck verlangte energisch, dass ich den ganzen April zur Erholung verwende, da auch Schott zusammengebrochen sei und wir demnächst also, er und ich, den Sommer allein voll kampffähig unter den Zivilisten sein könnten. Andererseits bin ich natürlich wenig reiselustig und muss auch notwendig ein paar Tage lang alles aufarbeiten. Mit Anna könnte ich es also auch gut allein hier aushalten, wenn ich denke, dass Ihr in Säckingen den Armen das Leben erleichtern könnt. Drahte, falls Du nicht Donnerstag hier bist.

Ich würde sowieso schon Osterdienstag 3^{25} hier abreisen, weil ich Einsiedels Vater besuchen muss. Mittwoch ist Magdeburg. Abends könnte ich noch nach Berlin kommen. Max ist heut dort hingefahren und will uns Quartier machen. Er fuhr mich gestern von Landeshut hierher, zusammen mit Hermann Gans, nachdem ich in Landeshut mit Käte wieder sehr vernünftig gesprochen hatte. Sie sieht vieles ein. Näheres mündlich.

Ingver Paulsen geht zu Muffs als Hauslehrer nach Zürich. Raupach, Paulsen und Einsiedel gehen am 17.April etwa zu Becker. Ich habe meine Forderungen dem Ministerium gestellt, in Bezug auf Zeit: Urlaub für jeden Februar.

Das Lager schloss fabelhaft. 15 Laberbeauftragte werden das nächste vorbereiten. Dass du nicht dabei warst, ist doch seltsam. Es war so überzeugend, dass es nicht mehr aus der Welt zu schaffen sein wird. Aber was alles bis zum nächsten geleistet sein muss an sozialen Fragenlösungen in Waldenburg — — Ich lege Dir meinen Bericht an Erdberg bei, weil ich unsicher bin, ob Dich der Brief noch erreicht.

Anna geht es sehr gut. Denk, wir hätten für Sie und mein Sekretariat eine blendende Wohnung zwei Zimmer und Küche in dem neuen Haus in der Parkstrasse mieten können, wenn wir nur früher aufgestanden wären. Wäre das nicht besser gewesen als bauen? Max ist mit dem Bauen übrigens einverstanden.

Den Düsseldorfer Vortrag lass den Eltern da. Ist er nicht wunderschön? Bitte fahrt zweiter Klasse. Es reicht dazu!

Dein

Eugen

Mai 1928

[Postkarte]
[Eugen Freiburg, Margrit Breslau]
[13.5.1928]
Sonntag

Liebe Frau,

Bis zur Minute ist mir noch ungewiss, ob ich heut zurückfahre. Bis zum Eintreffen dieser Karte wirst Du es wissen. Vater will nämlich, nachdem er mir alles ans Herz gelegt, auch noch Käte und mich zusammen sprechen— geschieht jetzt gleich— und hat mich sehr beweglich gebeten, nicht wegzufahren. Er habe mich doch nie in Anspruch genommen. Nun aber beim Ende bitte er mich. Da tritt natürlich alles andere zurück, was in meinem Interesse wäre. Und die Studenten werden mich schliesslich nicht so übermässig entbehren.

Eben soll Max kommen. Willi G. war in Montreux. Der Teufel ist los. Ein Doppelstück spielt hier; unbeschreiblich dies Nebeneinander. Max ist völlig ratlos.

Dein Eugen.

[Franz an Eugen]
20.5.28.

Lieber Eugen,

Ich glaube, grade an dem Tag hatte ich an Dich geschrieben. Ich bin richtig erschrocken bei der Nachricht; es versinkt mir mit ihm ein Stück Vorkrieg und Kriegsanfang. Er war doch ein sehr merkwürdiger Mann. Ich habe noch neulich jemandem erzählt, wie bei meinem einzigen Galleriebesuch in der Berliner Börse er wie eine Klippe im tobenden Meer gestanden hat.

Dein Franz.

[Franz an Eugen]
26.5.28.

Lieber Eugen,

Wenn Du nicht ausdrücklich geschrieben hättest, welchen Rat ich Trudchen gegeben haben soll, hätte ich Deinen Brief überhaupt nicht verstanden. Ich wünsche aus allen Kräften eine Heilung und Wiederherstellung. Der einzige Rat, den ich überhaupt gegeben habe, hatte diese Voraussetzung. Ich nehme nichts ernst von all dem was Louis jetzt in der Verzweiflung getan und gar gesagt hat. Das ist alles bloss die Folge des geschäftlichen Unglücks. Es gibt keine „Ehe unter freiem Himmel“. Das Haus, die verlästerten „materiellen Grundlagen“ sind zwar nicht die Ehe, aber ihre notwendige Bedingung.

Ich fürchte, Dein Rat geht über Trudchens schon zermürbte Kraft. Sonst ist er gut, — trotz Deiner Begründung.

Dein Franz

Juli 1928

[Franz an Eugen]
4.7.28.

Lieber Eugen,

Zum 40. Geburtstag trotz seiner Unwahrscheinlichkeit viel Gutes! und als Geschenkersatz das beiliegende Autogramm; es ist aus einem Kalender, natürlich einem jüdischen. Dabei fällt mir ein Fall von mysteriöser Vererbung ein: Eva Sommers Kinder haben doch den Rechenfimmel (der Jüngere scheint mir übrigens die „Familie Ehrenberg“ fortsetzen zu wollen); und nun hat sich der Fimmel auf den Kalender geworfen, natürlich den christlichen, und die beiden beherrschen ihn mit allen Schikanen des Kirchenjahrs! es schwirrt von Exaudi Quasimodogeniti und Trinitatis. Also: verloren geht nichts.

Dein Franz

August 1928

[Franz an Eugen]
24.8.28.

Lieber Eugen,

Du siehst, die Frankfurter lässt Dich zwei Reden gehalten haben, offenbar eine über die geschriebene und eine über die ungeschriebene Verfassung.

Ich habe dies Jahr sogar auch eine Rede zum Verfassungstag gehalten, und zum Unterschied zu Dir mit vollbefriedigendem Erfolg, wenigstens einem vollbefriedigten Publikum. Den andern Tag kriegte ich mein schönstes Honorar dafür: das Publikum kam aus dem Kindergarten und brachte mir eine Perlenkette, sogar von selbstbezahlten Perlen, für 5 Pfennig von einem in mühsamer allfreitaglicher Aufräumearbeit erworbenen Vermögen von damals 23 Pfennigen, und sagte: weil der Papa mir die schöne Geschichte vom Verfassungstag aufgeschrieben hat. Seitdem ist das historisch = politische Interesse bei ihm gross geworden, das bisher noch rein auf dem Prinz Grünewald basierte (an den ich natürlich auch angeknüpft habe).

Aber freilich, einem es recht machen ist leichter als vielen.

Die Flüssigkeit von Samuel liegt am Buch; es ist ja richtige Geschichtsschreibung.

Dein Franz.

September 1928

[Eugen Bulgarien, Margrit Breslau]
New Splendide Hotel
Freitag.
[Anfg. Sept.,1928] {ca.7.9.1918}

Liebe Frau,

Nur ganz kurz und schnell: Mit fünfzehn Minuten also in Wahrheit ganz pünktlich angekommen und von meinem Kindermädchen mit 3 Gebrüdern gut empfangen. Die Reise schmutzig und heiss aber ein türkisches Bad hat alles auf neu aufgebügelt. Schönes klares ewig lächelndes Wetter, nicht überheiss. Bereits die Markthalle besichtigt, aber ohne das von Dehmel prophezeite Entsetzen.

Programm bis Sonntag hier. Montag bis Donnerstag zusammen mit allen 35 im Rhila Kloster im Gebirge 120 km von hier: Abschluss der Expedition. Donnerstag hier Abschiedsabend der Deutschen Kolonie für uns. Ab Freitag Reise durchs Land mit Lindenau und Raupach. Das Kindermädchen will auch für die Kasse sorgen, sodass Du zuversichtlich in die Zukunft blicken kannst. Bis auf einen leichten Schnupfen geht es mir vortrefflich. Warst Du nicht mehr bei Anneliese Borsig? Das wäre doch schade. Und ich habe ganz vergessen, Dich für Löwenberg nochmals zu entflammen. Geh aber ja hin!!!

Ich nehme mir vor, am 25. zu Hause zu sein. Mutter musst du öfters daran erinnern, dass sich ihr Aufenthalt auch in Neuen schon um 8 Tage verschoben hat, damit sie geduldig wird. (Sie glaubt, am ersten Oktober schon in Freiburg sein zu müssen, will aber von uns noch Berlin besuchen. Ich nun will sie am 1. nach Berlin bringen.)

Die herzlichsten Grüsse sendet das Kindermädchen Dir und dem Hansli „falls er vorhanden sei", und der Anna und Emma auch ich.

Hansli ein Küsschen, Dir zwei.

Dein

Eugen.

[Eugen Sofia, Margrit Breslau]
8.9.28. Sofia

Liebes Gritli,

Der Hirnkasten wird etwas lahmgelegt bei solchem Übergang in südliches Klima. War in Tegel Amerika Trumpf, so ist es hier „die Slawische Seele" in allen Spielarten, einschliesslich des kyrillischen Alphabets, das ich heldenmütig erlerne. Jedenfalls stossen sich ganze Denkhorizonte und Denkgesteinsmassen bei dem Lebenswandel den ich seit dem Sommersemester und den 17 Stunden führe, ab, und ich fange an zu zweifeln, ob ich noch meine Bücher werde schreiben können. Die Veränderung ist eine totale und hier in Sofia im Umgang mit der Freischar ist das erneut ausserordentlich eindrucksvoll. Es ist reizend mit Raupach. Er ist einfach froh dass ich da bin. Er war sehr magenkrank und mit meiner Ankunft ist die Sache verschwunden und schon am Abend des ersten Tages sah er wie verwandelt aus. Und so ist es heut geblieben. Er fährt morgen mit mir vor die Stadt, damit wir still beraten können. Was er geleistet hat, ist erstaunlich, mehrmals in kritischen Lagen von grösster Gefahr. Das ganze Unternehmen ist Abenteuer, Epopöe, Forschung und Experiment alles in einem. Zwei Kollegensöhne (aus Freiburg) sind übrigens dabei, und das Ganze muss für Deutschland Konsequenzen haben und wird sie haben. Ab Montag im Rilakloster aber wollen wir uns auf die bulgarische Wirklichkeit beschränken. Ich soll in der deutsch-bulgarischen Gesellschaft den im Ausland unvermeidlichen Vortrag halten, niemand weiss ein vernünftiges Thema.

Es bilden noch zwei weitere nette Jungen, und ein Maroder, sehr rassiger aber schwieriger Jungmann— wie ein hochgezüchtetes Rennpferd äusserlich und innerlich— den Stab hier. Die Bulgaren sind brave nüchterne, bloss politikbesessene Leute. Ein anderthalbstündiger Gottesdienst in der russischen Kirche war herrlich. Die Bulgaren sind wie mir heut ein Kollege von der Univ.Sofia versicherte, nicht religiös, im Gegensatz zu den Russen. Das scheint in der Tat so. Aber dafür waren wir eben in der russischen Kirche und das war unbeschreiblich innig, anbetend, demokratische, alle Arten Menschen.

Sonntagfrüh: Liebes Gritli, freust Du Dich unseres Häuschens? Es muss doch wirklich jetzt schon ein anderes Gefühl geben, zumal wenn die Tür zwischen den beiden Zimmern offen steht. Wie ist Dir Tegel bekommen? Du hast es dies Jahr doppelt schwer, Krankheit und die Einwohnung ins Schlesische, aber es liegt ja beides auf einer Linie. Ich kann Dir direkt so wenig helfen. Aber es ist doch so, dass Du Deine Wurzeln in Haus und Nahwelt selbst senkest und zusammen mit der Lenzerheide behältst Du hoffentlich Luft und Atemraum. Seltsam dass diese Lage 1928 kritischer ist als 1924. Aber es bewährt sich: Wo Gefahr ist wächst das Rettende auch. Erst jetzt ist es ganz ernst; und nun geht es auch. Ich war in der Kirche Dir sehr nah. Nichtwahr, Du kommst Dir nicht als Mauer=Keller= und Gefängnisblume vor, trotz Breslau? Hast Du Lotti und Frau Borsig mal geschrieben? Ich denke Du gehst Anfang Oktober nach Säckingen. Mein Kopf ist abhanden, die Wanzen nehmen den tiefen wiederherstellenden Schlaf. Man schläft nur andeu-

tungsweise. Raupach trinkt neben mir Kaffee. Er habe für Dich und Hansli in Warna, dem neuen Weltseebad, schon für 1929 gemietet. Ich bin begierig, ob wir 1929 in Cambridge oder in Bulgarien landen.

Es gibt also noch Fragen!

Liebes Liebes!

Dein Eugen.

[Eugen Rila (Bulgarien), Margrit Breslau]
Rila 12.September 1928

Liebes Gritli,

Rilah ältestes bulgarisches Kloster, sehr unfeierlich, ein schmutziges Hotel reicher Mönche, die damit ihre Hospizpflicht erfüllen. Riesige, breite Holzgalerien umziehen die Hofgebäude, in deren Mittelhof das Kirchlein steht. Alles Holz. jeder Pilger hat sein Appartement, in dem er sich selbständig versorgt mit eigener Kochgelegenheit usw. Bedienung existiert nicht. Viele Familien mit Kindern. Zahlreiche Pilger in Gruppen und einzeln nächtigen auf den Galerien. Es sind aber dort nicht weniger Wanzen als in den Zimmern. Mein Schlafsack tut aber relativ ausgezeichnete Dienste. Der Igumen (... [griech.]) des Klosters, Titularbischof, ist wirklich ein Keyselingsches Mondkalb. Er hielt mir einen Vortrag von einer Stunde über die Schicksale und Wunder des heiligen Klostergründers, natürlich ausschliessich nach seinem Tode. Immerhin: so ist die Welt also gewesen, die ganze Welt des Mittelalters, baulich wie menschlich.

Mit den Herren von der Gesandtschaft am Sonntag bis 1/2 1 im Diplomatenklub, dem „Unionklub“, mit glänzendem und daher köstlich mundendem Schnaps und Wein, sehr angeregt. Am Ende geradezu bewegt: Raupach ich und 2 Herren der Legation. Kurze Nacht— alle in Sofia bewegt durch Wanzen und sehr kurz— dann 7stündige Autofahrt im offenen Bus zu 2x15. Abenteuerlich über Stock und Stein, Hohlwege, Bäche, ganz kriegsmässig, aber immer scharfes Tempo. So ein bulgarischer Chauffeur ist ein Phänomen.

Das Kloster liegt 12 km tief drinn in einem kühlen, quellenreichen Bergtal, das dann noch einmal so hoch weiterzieht.

Unsere Trudowaken, Arbeitsdienstpflichtigen, prächtige Leute, kamen strahlend mit dem guten Gewissen erfüllter Tat. Wir haben nun die Erlebnisse durchgesprochen. Gestern Abend grosse Krise, da nicht alle mit zu verabredetem Schlussaufenthalt nach Löwenberg wollen. Mein erstes Thing. Raupach leitet fabelhaft. Die Haltung aller vorbildlich würdig männlich und ernst. Heut Fortsetzung. Raupach wird wohl mit nach Löwenberg müssen und ich mit Lindenau allein noch ab übermorgen hier bleiben zum Abschluss gewisser Fragen. Jedenfalls ein Glück, dass ich da bin, da R. sonst hier gebunden wäre. Ob Du schon im Boberhaus gewesen bist?

Ich geniesse es, Lehrer an der Kriegsakademie zu sein, genau meine Stellung!

Lebe wohl! Liebes, wie mag es Dir und Hansli gehen? Ist unser Haus schon weit? Ich freue mich auf die Heimkehr.

Grüsse Anna und Emma.

Vor dem Aufbruch zur letzten Lehrbesprechung

Dein Eugen.

[Eugen Sofia, Margrit Breslau]
Sofia 14.9.[1928]

Liebes Gritli,

Die letzten Tage waren stürmisch. Die Disziplin hielt doch nicht hermetisch dicht. Z.B. fehlten bei meinem Schlussvortrag im Rilahkloster, der die Überleitung nach Deutschland darstellte und so von besonderer Bedeutung war, acht der besten Leute. Andere zwei fahren nicht zurück nach Löwenberg wie ausbedungen war, sondern brechen aus nach Konstantinopel. Raupachs Takt und die menschliche Art der Auseinander-

setzungen sind unendlich rührend. Er fährt mit der Haupttruppe morgen auf dem Stromweg heim, Bernhard Lindenau und ich bleiben allein zurück. Dies ist eine Folge der „Zersetzungs“erscheinungen. Raupach hat hier so gefallen, dass unser deutscher Geschäftsträger hier sich mir gestern wieder anbot, ihm in die diplomatische Laufbahn hineinzuhelfen! Gestern war Schlussfest bei der deutschen Kolonie, bis nachts 1/2 3! Die Jungen und ich ohne Alkohol. Weisst Du wer dafür viel Bier trank und mit uns um die Wette Lieder brüllte – Dr. Theodor Heuss, direkt von Cassel Terasse 1 kommend. Ausgerechnet hier also lernten wir uns kennen. Raupach kriegte den Orden der bulgarischen Dienstpflicht verliehen. Ein deutscher Reisender zerbrach mit einer empörenden, viehischen Rede bei Deutschen und Bulgaren gleichviel Porzellan. Die Studenten hatten beim Rilakloster die Nacht zuvor für sich die Fahrt durch ein herrliches Feuer beschlossen, mit dem Spruch Rilkes an den werdenden Gott, einer Vorlesung der Neuen Bundesakte ihres jetzigen Führers Buske [?], und guten Worten Raupachs, dazu vielen Liedern. Gestern achten sie daher unbefangen mit beim Gröhlen der Studentenlieder. Dafür hielten sie einen entzückenden Kettenvortrag 4x10 Minuten vier der Gruppenführer: eine ausgezeichnete Erzählform des Kollektivs.

Ich bin also nun zu zehn Einzelhafttagen in Bulgarien verurteilt. Der kleine Finger, die ganze Hand. Gestern widerfuhr mir durch 6stündige Autofahrt ohne Hut ein Sonnenstich im Kleinen. Man ist auch sonst immer müde und durstig. Wenn ich mich nur ein bischen für Bulgarien interessieren könnte. Ich wüsste aber nichts, was mir gleichgültiger wäre. Überhaupt: das naive Aufnehmen von Fremdem ist weg bei mir. Aber die Sache hier muss mit Anstand zu Ende durchgehalten werden. Ich schrieb wohl schon, dass noch ein Vortrag mir abgeknöpft wird hier am 23. Ich bin am 25. zu Haus.

So wie Du ohne Schürholz voriges Jahr reise ich nun ohne Raupach hier und wünsche mir nur ein bisschen Spiegels als Gesellschaft. Mehr als je bei Dir zu Haus

Dein Eugen.

Deine beiden Berliner Briefe kamen richtig. An Brauchitsch habe ich zu schreiben vergessen. Jetzt ist es gewiss zu spät.

[Kopie]
[Postkarte]
[Eugen unterwegs in Bulgarien, Margrit Breslau]
Sonntag 16.9.[1928]

11 Uhr nachts Umsteigen Orechovrize. Sonntagsverkehr der dritten Klasse, müde, zerstochen, vor einem fliegenbesäten Tisch, Theetrinkend. Wir waren heut in Plewen, von 1877 hochberühmt. Jetzt nach Tirnowo. Wir sind vergnügt miteinander, schlafen in jeder ruhigen Minute. Freitag spreche ich in Sofia über „Der Weg Europas nach dem Kriege.“ Ob sich meine Seele noch mal östlich orientieren lässt?

Mille belle cose

Eugen.

[Kopie]
[Postkarte]
[Eugen Sofia, Margrit Breslau]
18.9.[1928]

Liebe Frau,

Ein grosses Durcheinander von Eindrücken: Uraltes Bäuerliches u. Heroisches, die „Zivilisation“ der Befreiungsdenkmäler der Russenzeit u. des Kinos, die energischen Ansätze zu hochmoderner Industrie in diesem bulgarischen Manchester, das wir nach Plawna und Tirnovo, der Zarenkrönungsstadt, besuchen—drängen sich. Der Clou bislang ein Patriarch hier von 72 Jahren, dts. Vizekonsul seit 2 Jahren, der 1871 mit dem Fez ausreiste nach Chur, dort u. in Stuttgart lernte, hier Gymnasiallehrer wurde—Gabrovo hat die

älteste bulg. Schule von 1834—und 1881 hier die Textilfabriken gründete. Im Oktober fährt er nach Norwegen! Bis auf die Nächte geht es sehr gut in netter Kameradschaft mit Bernhard Lindenau

Deinem Eugen.

[Eugen Kasanlik, Margrit Breslau]
Kasanlik 19.9.[28]

Liebe Frau,

Gestern im Auto 2 Stunden herrliche Fahrt über den Schiphapass, quer über den Balkan, von Gabrovo durch ein unendlich verfälteltes ineinandergeschobenes Waldgebirge, in dem die Schluchten kreuz und quer liegen manchmal an das Val di Sole erinnernd, nur höher und ärmer, dann unendlich steile Waldhänge herunter ins Rosen-Tal von Kasanlik. Der Balkan ist im ganzen dem Riesengebirge nicht unähnlich. Wir fuhren mit dem Sofiater Vertreter von Borsig zusammen, der schon wusste, dass die Operation in Halle gut verlaufen ist. Das freut mich. Den gestrigen Abend verdarben uns die Deutschen, mit denen wir zusammen sassen, durch ihre vernichtende Kritik an allem und jedem hier: sehr unverständig. Ich war aber doch überrascht, wie fest der junge Lindenau diese Attacken innerlich überstand. Seine Liebe zu Land und Leuten wurzelt zu fest. Ich war viel mehr unter dem Eindruck jener Kritik als er. Er und ich sind sehr gut zusammen, hausen in allen Quartieren zusammen, spielen ab und zu Schach, und sind immer vergnügt. Ich kann oft durch Englische, Italienische und französische Gespräche weiter kommen als er mit Bulgarisch. Z.B. eben bei der Tochter des Rosenkönigs von Kasanlik, Onsoff, die in Konstantinopel auf dem amerikanischen College englisch plappern lernt und gern mit ihm angebandelt hätte. Man wird hier leicht weitergereicht von einem zum nächsten. Oft lach ich ja heftig über die Beflissenheit dieser Enquête, wenn es gar zu heiss und staubig ist. Immerhin heut war die erste völlig unbewegte Nacht erquickenden Schlafs. Nur damit die Regel nicht ausser Kraft trete, lief mir ein Ohrwurmartiges Getier beim Erwachen übers Bett. Überhaupt die Varianten sind zahllos. An den deutschen Landsleuten hier erlebt man nicht immer Vergnügen, comme toujours.

Kasanlik ist unbeschreiblich günstig gelegen zwischen Alpen und Mittelgebirge in einer 20 km breiten fruchtbaren Ebene, in der es— o Wunder voller Wunder— beliebig viel Wasser, Quellen, Brunnen usw. gibt. Es ist dadurch das unübertroffene Rosowadulin, Rosental, für die Erzeugung des berühmten Rosenöls.

Ist wohl meine Mutter schon bei uns?? Wie geht es Dir? Da ich Lindenau nicht allein lassen kann, so gehe ich hier erst fort, wenn er fertig ist. Er wird aber wohl Sonntag fertig werden. Freitag mein Vortrag in Sofia. Morgen Plowdiff = Philippopel.

In grosser Eile abbrechend Dein

Eugen.

[Kopie]
[Postkarte]
[Eugen Sofia, Hansli Breslau]
[ca. 21.9.1928]

Lieber Hansli,

Ist das nicht ein liebes kleines Kirchlein. So stehen viele im Lande der Bulgaren. Sie schrieben u. lesen eine andere Schrift als wir, die habe ich hier gelernt. [In deutscher Schrift:] Lieber Hans sieht so aus: [... in kyrillischer Schrift]. Dienstag komm ich zu Euch, gespannt, wie das Hüsli aussieht. Grüss Anna u. Emma und küss die Mama

Dein Eugen.

[Kopie]
[Postkarte]
[Eugen Sofia, Margrit Breslau]
wieder Sofia
21.9.[1928]

Liebe Frau,

Eben vor meinem— ach so sinnlosen— Vortrag noch einen innigen Gruss. Ich weiss täglich weniger wozu ich hier bin und winde mich in einer Lage, in der ich den Jungen ihren Glauben „nachmache“. Wer so gewöhnt ist, aus dem eigenen Gl. zu leben, kann das nicht, ohne sich alt u. tot zu dünken. Ich finde keine „Luft“ hier im Osten, freue mich nur auf eine grosse Stille mit Dir in unseren Wänden. Dienstag!

Dein Eugen.

Oktober 1928

[Postkarte]
[Eugen Berlin, Margrit Breslau]
[1.10.1928]

Liebes Gritli,

Noch in Berlin statt in Spandau! Gestern Mittag mit Eschmann sehr erfreulich. Thee mit Mutter u. Max bei Tanja K. Hangküller [?] — Werden [?] u. die kleine Sybille sah ich dort eine Minute. Abends von 1/2 8 - 1/2 1 Moltke u. Hartenstein in Moltkes Quartier. Ich schlief in einem unbeschreiblich guten Bett, kurz und gut. Morgens zahllose Telefonaden. Dann kurz zu Käte Sachs. Sie ist „aufgewertet“! gibt nun ihre Wohnung auf, zieht nach Dahlem. Dann Ministerium, brachte bei Wdbd. meine Angelegenheit in Ordnung, was sehr nötig war, besuchte Kästner. Mr. Peers aus Nottingham lief mir in die Arme. Vier schöne Stunden mit ihm. Jetzt will ich versuchen, Arnold Borsig am Anhalter Bhf. wo er ankommt zu erwischen.

Etwas deberig, aber vergnügt.

Dein Eugen.

Dezember 1918

[Eugen Breslau]
Trambahn 17.12.[19228]

Liebe Frau,

Kaum warst Du fort, so rief Frau Malten an Dich einzuladen! Und ich ging statt Deiner gestern auf den Sozialistenball. Bis 3°! Tanzte mit Martha, Frau Marck Frl. Cosack Frau Reventlow in getroster Verzweiflung. Der Rektor lief weg wegen unmöglicher Tuckolskycher Rezitationen. Ich kochte u. schämte mich dazubleiben u. dageblieben zu sein. Eine hoffnungslose Blase. Eben fahre ich mit Anna in die Stadt, sie mit der Bohnermaschine. Buck [?] hat angenommen. Heut berufen wir den Nachfolger. Herr u. Frau Weinstein-Ganz aus Zürich machten gestern Besuch. Sonnabend Abend hab ich den ersten Schnee vorm Haus geschippt. Er liegt noch, ist aber warm.

Habt Ihr sehr gefroren??

Käte u. Lotte Krohn sprachen lang telefonisch. Max ist wirklich am Versinken. Jetzt hat er sich eine Sitzung auf den 3.I. gelegt. Er muss m.Er. trotzdem, nämlich 2x kommen. Es ist sogar gut, wenn er seine Unrast dazwischen betätigen kann.

Euch grüsst

Dein

Eugen

Emma grüsst sehr!

[Eugen Breslau]
20.12.28.

Liebe Frau,

Bergstaesser drahtet Freitag erwarte mich Alfred Weber zum Mittagessen. Leider komme ich deshalb also erst abends zu Euch. Aber: les dieux ont soif de s'entretenir! Immerhin ein Ereignis, dies Mittagessen.

Hier geschieht viel, aber ereignet sich nichts. Der Sozialistenball war schrecklich. Montag bis 1/2 12 nachts Fakultätssitzung. Gestern von 8 Uhr früh Hoch[?]betrieb. Um 8° Abends Rassow Scheitnigkränzchen, 1/2 10 Freischarbulgarenabend Vinzenzhaus. Rede geredet bis 3/4 11!, ab 1/2 12 mit Rassow und Cosacks weiter gepilgert ins Studentenheim, Ball auslandsdeutscher Studenten. Ich kriegte gleich das Präsidium! Um 2° lag ich im Bett. Heut um 8 wieder Kolleg. Um 7 kam ein Eilbrief, nachts das Telegramm. Frau Beingt [?] musste noch Rente erwirkt werden. Das Seminar wird vergrössert. Brendgen soll die neuen Räume möblieren. Bierhans wird neu angekurbelt. Schwei[d]nitzens waren Montag lange da, gleichzeitig der Rektor Wollenberg wegen Stud.austausch. Montag Abend tanzte die Freischar (sie war auch Sonnabend um 3, um 6 und Sonntag um 10 im Keller) Dienstag um 2 erschienen die Spieler und Sänger wieder!!! Ohne Anmeldung, sodass Frl. Vetter flüchten musste. Um 4 sah sich Schmidt-Rimpler den Keller an, war auch sehr begeistert. Das ist natürlich gerade für ihn etwas. Von Euch keine Silbe bis jetzt!! Ich bin verdreht. Sonst geht es gut

Deinem

Eugen.

1929

Januar

Februar

März

Mai

August

September

Oktober

November

Dezember

Januar 1929

[Eugen Breslau, Margrit Lenzerheide]
6.I.[1929]
Abend

Liebes,

Was macht das Bläschen? Heie, Heie. Ich möchte, dass Du nie wieder so arge Schmerzen daran zu leiden hast.

Klausing war nicht in Chur! Frankfurt hat es also weiter in sich. Ab Friedrichshafen fuhr ich mit einem sehr angenehmen und klugen Anwalt Fritz Boas aus Berlin zusammen. Vom Disraeli par Maurois begann die Unterhaltung und rann dann so intensiv, dass am Ende wirkliche Sympathiegefühle da waren. Junggeselle Ende Dreissig— also auch in einem sehr appetitlichen Zustand. Alle 2 Monate spannt er 8 Tage aus.

In Berlin fuhr ich mit einem Pferdedröschken durch die schlafende Stadt, frühstückte im Fürstenhofcafé, ermittelte dass Werner nicht da war und entschloss mich daraufhin Austauschdienst sein zu lassen.

Im Zug roch es schrecklich nach Windeln. Die ganze 4 Klasse fährt Schnellzug. Ich tra die beiden Vettern Hamburger-Neukirch und Hamburger-Ldeshut. Der Stadtrat betonte, dass er mit Käte besprochen habe, dass Max Mitte Januar wieder in die Berge könne auf 2 Monate. Käte hält sich da hoffentlich zurück!

Hier liegt hoher Schnee, aber sauber gekehrt am Strassenrand. Frau Scholz war da; Anna ist noch nicht eingetroffen.

Reincke-Bloch ist an einer Grippe binnen 14 Tagen gestorben. Der Rektor soll immer noch krank im Spital liegen, wie Rassow soeben am Fernsprecher gemeldet hat. Ich sende Dir die gesamte haute und basse finance. Du kannst ja St[?]eimann in einem Brief den ganzen Klumpatsch anweisen. So bleibt doch alles bei Dir in einer Hand.

Die beiden Vereine haben je 1000 Mark erhalten. Ich empfinde das als die reinste Absolution.

Für Hansli ist von Hans Ehrenberg Päckchen (Buch) da. Soll ichs schicken? Der dumme Hans D. schreibt am 1. aus Savoquin [?]! Na.

Unendliche Drucksachen. Das Heft der Kreatur schick ich. Vom Nietzsche ist der Registerband eingetroffen.

Ein Päckchen Trumpfpralines hat ohne Wort Zusatz oder Verpackung im Briefkasten sich eingefunden. Liebesgabe oder Reklame?

Die vier Reden sind schon in der Korrektur da.

Ich bin mit der Elektrischen hier nach Haus gewallt. Du siehst, welche Fortschritte ich mache bei meinem diesmaligen Fort - Schreiten.

Fuss lädt mich zu einem Herrenabend zu Ehren eines auswärtigen Redners, Oncken, für den nächsten Sonntag Abend. Mirbt gibt im Februar wieder Dichter zum Besten. Der politische Klub tagt bei mir erst am 24. Ich fuhr im Zuge mit Freitag=Lorinhoven. Wir sassen im Speisewagen vis à vis. Da ich meiner Sache nicht ganz sicher war, grüsste ich nicht. Nachher bestätigte es mir Direktor Ullmann. Fakultätskollege! Ganz schnurriger Zustand.

Ich freute mich hier im Gedanken an unsere Bergfreiheit so recht von innen. Frei, Entwischt—!

> Sei ihretwegen nicht böse.
> Lass Dir durch sie die Luft nicht trüben
> Doch auch das Wasser darf sich nicht trüben!
> Sonst wirst Du Deinerseits betrüben
> Der nicht aufhört
> Dich zu lieben
> Und will sich weiter darin üben—

Emma Hansli Hedi sollen
Dich als Mittelpunkt umtollen.
Aber, lieber Mitteltupfer,
Gib Dir ab und zu ‘nen Schupfer
Aus der Mitte an den vollen
Kreisrand tritt zum Selbertollen!

Dein Eugen.

[Eugen Breslau, Margrit Lenzerheide]
[ca.9.1.29]

Liebes,

Kein anderes Papier zur Hand, bevor ich mich ins Bett lege. Eben stundenlange Aussprache mit Einsiedel, de omnibus rebus, auch unsere persönlichen Schwierigkeiten. Sehr gut aber eben anstrengend und ich bin wieder fertig. Auch gestern sagte ich Bruck ab und legte mich früh. Küttners haben mich eingeladen. Ich sagte aber ab. Morgen und Sonnabend Berlin-Spandau.

Traugott wohnt bei uns. Frau Beinert wäscht die grosse Wäsche— per tutto Beinert. Dienstag war Klub ohne mich. Frl. [?] Besser sprach. Geteilte Urteile. Es ist wieder sehr kalt 11°. Brendgen baut nun wirklich den neuen Übungsraum im Jur.Seminar. Die Arbeitslager bedrohen meinen Februar! Nun ich werde dagegen wie ein Löwe ankämpfen.

Es ist alles recht gespensterhaft für mich, denn ich bin bloss müde. Wie kann man das bloss so geschwind nach Lenzerheide wieder werden!

Hanslis Brief will ich morgen beantworten. Der 18.Januar wird mich in Brucks Talar sehen!

Freut Euch für mich mit.

Dein Eugen.

[Postkarte]
[Eugen Breslau, Margrit Lenzerheide]
9.I.29 Mittwoch

Liebes,

Skurnia schläft im Gastzimmer. Traugott ist da. Um 9 abends kam ich dazu, zu essen. 16° Kälte, Keller unbenutzbar. Herrlich klares Wetter. 300 Mark für die Vorträge am 7./8/ erhalten, sag also nichts gegen sie! Morgen für 2 Tage nach Berlin. Anna ist gut in stand. Einsiedel wieder entsetzlich kraftvoll oder brutal. Die Sozis toben wieder mal gegen mich u. die h.[?]A.G. Ich schlafe hier schlecht.

Seid froh gesund u. gedenkt meiner

Eugen.

Donnerstag früh: 19°!

[Margrit an Eugen]
[Lenzerheide, Jan.1929] {ca. 11.1.1929}

Lieber—

Hier einige Bildchen. Die von Lotti sind doch reizend. Und das Lustige von Hedi mit dem netten Hamburger mußt Du doch auch sehen. Unterdessen ist der andere Hamburger eingelaufen, es geht alles viel besser. Die ersten zehn Tage sind nicht ausgewischt, er kann doch am letzten Tag der Weihnachtsferien wieder anfangen. Etwas von der Erstarrung ist doch geschmolzen und nun ist Hedi da und ist wirklich so lieb mit ihm daß er gar nicht anders kann als sie wieder anzulachen und sie wieder lieb zu haben. Er

ist vergnügt und wird es eigentlich stündlich mehr. Ich habe alle gute Hoffnung daß ihm diese Ferien wirklich helfen. Hedi selber ist ganz gelöst und sagt, daß sie sich nur mit Mühe daran erinnere daß sie Mann und Kind habe, einen Hausstand etc [?].. Du kannst Dir denken wie gut das für Max ist. Abends gibt sie ihm englischen Unterricht, der von Lachsalven unterbrochen wird. Emma ist von Gigi „angegreit [?]", bekommt nun täglich um vier Uhr eine Skistunde umsonst.

Wir hatten starken stürmischen Schneefall, heute wieder klar, wir waren alle auf der Scharmoin [?] und zeichneten das Handtuch mit den ersten Spuren.

Kann ich Lotti schreiben, daß ich ihr die Differenz für den Rest des Wintersemesters zwischen einer traurigen Bude und ihrem jetzigen Quartier schicken werde? Es wird kaum so viel ausmachen wie Herr Tierstigl [?] diesen Monat bekommen hat. – Mutters Brief hat mich ganz beelendet – daß sie alles so prinzipiell machen muß, was ist das nur für ein Geist, dem sie alle Naivität geopfert hat? Ich hab's augenblicklich mit dem Geisterkampf wie Wittig, man wird hier oben aber fast überempfindlich dagegen.

Heute in 14 Tagen bist Du bei uns. Freust Du Dich auch so? Grüße Anna u. Frl. Vetter [?].

Hab mich lieb

Dein Gritli

[Eugen Breslau, Margrit Lenzerheide]
13.1.[1929]

Liebes,

Ja der gebildete Sozialist im Zug Arosa Chur stört mich noch jetzt im Gefühl und hat auch mir den Übergang verdorben. Drei Nächte hatte ich nur ganz kurzen Schlaf, fünf sechs Stunden, muss mich also heut erst ausschlafen. Indessen bringe ich einen herrlichen Abstand von allem mit. Es kommt mir alles überfern vor und dadurch macht es weniger Mühe. Ein gemischtes Buch, von Feuchtwanger Jud Süss, das ich in Berlin als Ersatz für die gesparte II. Klasse kaufte, hat diese Ferne noch unterstrichen.

Frau Scholz hat sich erweichen lassen. So bin ich versorgt. Einsiedel war gestern schon bei mir. Heut schleift mich Moltke zu Arnold. Eben war Nagle-Freiburg hier auf dem Seminar. Er hat also den Ruf bekommen, nicht Delaquis [?]. Sehr offenes Gespräch mit ihm über Hermann U. In Berlin fiel[sic] Arbeit. Erdberg warnte mich nochmals vor der Misslaune [?] der Volksbildner. „Ich könnte ja überhaupt keine persönlichen Gefühle haben, niemandes Freund sein" usw. werde mir nachgesagt. Die Wien [?] Gewerkschaften haben abgelehnt, mich zu empfangen.

Im Reichwirtschaftsmin. der Min Dir. Schäffer ein sehr eindrucksvoller Mann, grosse Stabsaufmachung, drei Referenten zugezogen, peinliches Verhör, etwas konsternierend.

Gestern Mennicke hier, lange wegen Klatt, beide ratlos.

Dank für die Bildchen. Ich schreibe bald mehr.

Lebe jetzt in aller Eile innig wohl. Hansli und Du bleibt das gesunde Teil.

Grüsse Liesel und Anna.

Dankbar Dein

Eugen.

[Eugen Breslau, Margrit Lenzerheide]
19.1.[1929] Wardeinstr.

Liebes Gritli,

Eben waren Mirbt Grumbkow Brendgen, drei Freischärler und Ilse Vetter im Keller versammelt: Die Grossbreslauer Laienspielschar zu gründen. Aufführung von Hanns Jobsts „König" öffentlich durch die

Freischar und Mirbt am 27.2. Brendgen Ausstattung; Grumbkow Mimik, Film, Radio! Es klappte grossartig. Ich hatte die Leute binnen ein paar Stunden zusammen. So was „flutscht“.

Es geht mir nach ein paar betrübten Tagen besser. Die Absage von Spandau war nötig. Einsiedel u. Skurnia sind noch in grosser Bedrängnis. Brendgen hat sehr gute Fotos vom Keller machen lassen. Der Kirchlich-Soziale Bund ist pleite. „Ich“ war offenbar der Beweis, dass er bereits allen Instinkt verloren hatte. Zum Glück druckt Tillich jetzt meinen Kains[?]beitrag vom vorigen Jahr. Sonst wäre der Ausfall bitter.

Herrn Lessing in Hühnern geht es wieder so, dass er auf ist und herumläuft, gut schläft und Freude am Leben hat, allerdings mit täglicher Kampferspritze.

Der Gewinn dieses Winters scheint mir Kähler. Er gefällt sichtlich auch Ilse Vetter täglich besser, zu ihrer grossen Überraschung. Er hat alles was Baum fehlt, die sind wie Himmel und Erde bis ins Letzte, und zwar ein voller Himmel und eine vollkommene Erde. „Ich würde nur Kähler heiraten!“ — — Denn auf die Erde kommt man auch noch aus dem Himmel aber nie umgekehrt.

Die Festrede gestern von einem Mediziner war wieder sehr komisch, unbeschreiblich roh und gedankenlos. Ich brachte daraufhin Rassow die „Kreatur“ mit dem Trübschen Beitrag. Rassow hatte von der Existenz der ‘K’. noch nie gehört! Daher schrieb ich ihm dazu (Er spricht am 24. über Reich u. Länder im Keller u. ist Spezialist für Karl V.!)

> Für Deine Bildung tu ich was
> Und bringe Dir die Kreatur.
> Dir machen ‘Reich und Länder’ Spass,
> O Du poetische Natur!
> Wie Karl V. und Martin
> Wie Staat und Kirche immerdar
> Lass uns gemeinsam weiter ziehn!
> Dann ist der— Klub nicht in Gefahr.

Ich schreibe Dir nur zum Tagesabschluss, aus der Höhle des Lebens mich zur Höhe sehnend. Die Welt ist ein Gefängnis; durch unsere Leidenschaften und Süchte verzaubern wir uns selbst. Wie gut könnte mans haben! Ach es ist so gut Euch da oben zu wissen.

Kann Emma schnell den Schlüssel schicken, damit mein Rock noch mittels des Stoffrestes seinen neuen Kragen kriegen kann?

Mutter ist krank in Rom.

Mille belle cose.

Dein Eugen.

Bitte rate ob ich Klatt zusagen kann! England!!! Es ist der Cambridger Kongress Mitte August oder Anfang. Que faire?

Über Stutz muss ich nun doch schon lachen. Das ist immerhin bereits die richtige Haltung. Er kann und kann mich nicht verwinden!

[Eugen Breslau, Margrit Lenzerheide]
[ca. 21.1.1929]
Montag Referendarexamen

Liebes Gritli,

Wie gut Wort und Bild! Natürlich musst Du Lotti gleich das Geld schicken. Der Fall Tirschtigel liegt doch auf „moralischem“ Gebiete. Da macht man eben alles so falsch wie der Held in Krieg und Frieden, so ich in Sachen Tirschtigel. Du kannst sicher sein, dass ichs nicht wieder tue. Helfen musste ich wegen Hansens Drängen. Und wo ist denn das Mass bei dem verfluchten „ethischen Sollen“?

Seit den Briefen an Dich und Hansli ist mir gleich besser geworden. Sonnabend Nacht träumte ich einen Aufsatz „Die Rückwärts gelebte Zeit“. Den habe ich gestern niedergeschrieben. Es war mir angenehm und

leicht, ihn aufs Papier zu setzen. So ohne Druck habe ich kaum je etwas hingehaucht. Vielleicht ist es bloss wässriges Gelaber. Ich habe gar kein Urteil.

Vormittags ging ich zu Weinstein-Ganzens. Da war grosse Freude. Sie ist Kusine von Lotte und Hermann, in Basel zur Schule gegangen, in Hamburg geboren. Sie ist 5cm zu wollend so wie der Vetter, aber nur 5cm. Der Rest ist reizend.

Heut Abend kommt Hans Dehmel. Er soll 1.mir zürnen 2.von Kapuste sich trennen wollen 3.Endlich die Lehrgutfrage begreifen aber natürlich ohne sich zu erinnern, wer das vom 1.Tag gesagt gelehrt und ihm beigebracht hat. Sondern jetzt will er das volkspädagogische Seminar selbständig für sich und bei sich errichten. Bei so schwieriger Lage kommt er auf genau anderthalb Stunden! Verrückt. Dann geh ich zu Gräetzers. Morgen Mittag habe ich Kähler gebeten. Dieser quält Rassow reichlich durch Taktlosigkeiten, seit Reinecke-Blochs Tod ist Kähler der Verantwortung offenbar nicht ganz gewachsen.

Prausnitz hat also nun die feuda extra curtem geschrieben! Und Schwenck macht das Arbeitsrecht. Beides sind aber blosse Stiefkinder, rein männlich intellektuell. Infolgedessen werden sie Erfolg haben, gerade weil sie ihrer Natur nach nie auf die Idee hätten kommen können. Der ganze Vorgang ist so weit weg von mir. Ich ahne dadurch, wie weit weg die meisten Menschen voneinander leben.

Freitag kommt Grausnitzens Habilitation zur Sitzung. Ich bin „eigentlich“ gar nicht so heiss dafür. Und nun werde ich sie durchsetzen als sei ich begeistert. Blöd. (Bruck u Wegner scheiden ja als Verwandte aus). Beyerle-Basel geht, verheiratet, in Finanznöten, nach Greifswald. Bonn u. Heidelberg hatte er vor 6 Jahren abgelehnt. Tempora mutantur et nos mutamur in illis.

Mutabor tamen manebo tuis fidelissimus et amantissimus

Eugenius.

[Eugen an Margrit]
[ca.22.1.1929]
Dienstag Abend

Liebes,

Vielleicht brauchst Du noch Lottis Adresse. Heut Mittag war Kähler zu Tisch. Er war sehr nett und lieb. Er erzählte einen Ausspruch Franzens über Frau Friedenthal als Mädchen: Es müsse netter sein von ihr Kinder zu haben als sie mit ihr zu machen! Heut sah ich die älteste: in der Tat reizend. Heut unten im Keller Palaver über „Methode“ ich bin zu müde u. diese Selbstbespiegelung mache ich an sich nicht mit. Völlige Hilflosigkeit. Feststeht nur dass sie nichts was ich sage vernahmen, Schalltote Zone. Ilse Vetter will— sie ist wütend auf den Klub u. begeistert über „Die rückwärts gelebte Zeit“ diese heute vorlesen. Wenn das man gut geht. Wie wirst Du den Schrieb gefunden haben!

Dein Bild ist in der Tat missglückt. Meins durch Lotti wohl auch? Hansli am Wegekreuz ist wunderschön. Heut Abend hat der alte Fischer wieder seine Studentennotfestivität. Ausverkauft. Autos über Autos rollten an, als ich um 1/2 8 das Archiv f.AR. verliess. Das Arbeitswissenschaftliche Seminar wird übrigens allgemein goutiert, ach von der Freischar sehr u. dem Klub als Vorbild vorgehalten.

Du darfst nicht, fast möchte ich sagen nie, wieder ganz allein zum Winter nach Breslau. Lotti muss diesen 1.Oktober— oder September mit Dir herkommen. Die Zeit vom 1.4. — 1.10. wollen wir ganz labil und offen halten jenachdem.

Die Sozis in Waldenburg lassen Skurnia ohne Hilfe. Für ihn eine harte Zeit. Er bleibt weiter prächtig.

Hans Dehmel gestern Abend. Es ging halbwegs, also so gut wie es gehen kann. Kapuste geht am 1.4. Ich erzählte, dass der Klub die Mädchen schlecht behandle, stilisiere, nicht ritterlich sei usw. Er: Na was würde wohl meine Frau hier machen. Ich: Ja die müsste her, den Mädchen helfen. Er: Ach nein, sie wird auch stilisiert! Also er weiss es sogar, der Satan. Oder ists Selbsterkenntnis?

Müde Dein Eugen.

[Eugen Breslau, Margrit Lenzerheide]
[Rückseite Brieffragment Lotti an Margrit:]

...nicht länger als einen Monat, suche dann wieder etwas Billiges. Aber ich geniesse es so, Menschen kennen zu lernen, zum Essen nicht ins foyer gehen zu müssen, dass ich die übrigens geringe Mehrausgabe gern aus meiner eigenen Tasche drauflege, um es ein bischen schöner zu haben.

Die Lenzerheide hat mir sehr gut getan, ich fühle mich sehr wohl und frisch und spüre nichts mehr von der vorweihnachtlichen Müdigkeit. Hoffentlich hält‘s eine Zeitlang an.

Schreib mir von Euern Taten und grüss alle, besonders Hedi und Hansli.

Dir viel, viel Liebes,

Dein Lotti

[Eugen Breslau, Margrit Lenzerheide]
26.1.[1929] Sonnabend

Liebes Gritli,

Grosse grosse Wäsche. Es wird deshalb im Esszimmer geplättet.

Der Rassow Klub war eine Enttäuschung. Das Opfer meines Litfasssäulenvortrags hat wohl kaum gelohnt. Von 34 Geladenen kamen— mit uns— 12! Rassow sprach gut. Nachher aber kamen die Parteistandpunkte ziemlich steril hervor. Der Tabaksqualm machte einen krank für 24 Std. Der Keller bewährte sich wieder sehr.

Gestern Abend beim Indologen Strauss, bis 1/2 1, mit Löebner, dem der Schmerz geschehen wird nicht Reinke-Blochs Nachf. zu werden. Straussens wollte meine Arbeitslagerbiografie kennen lernen u. ich erzählte also ein bischen meine Biografie in toto. Gestern vorher war Fakultät. Mittwoch wird nachts um 10 eine Fak.nachtsitzung sein in der Wohnung des Dekans! Würdiger Abschluss dieser Arbeitswochen.

Ich plane, die Schwester Lotte in Berlin auf der Durchreise aufzusuchen. Schreibe umgehend, ob du das billigst! Ich wollte wegen [?]wert mit ihr sprechen, nunmehr wurde alles auch wegen Kätes Finanzfurie, Telegramm usw. — Vaughans wurden vorgestern eingeweiht in Heizen usw.

Bei Frl. Lehmann habe ich das Schulgeld erlegt. Ihre Schwester ist gestorben.

Meine 4 Reden sollen betitelt werden

Tonarten der Politik
Vierklang aus Volk
Staat Gesellschaft Kirche.

Kannst Du dem zustimmen? Auch dies kritisiere noch postwendend.

Traugott liegt noch immer, ist aber fast gesund. Jetzt ist Senatssitzung. Hast Du Lotti das Geld geschickt?

Gratuliere Hedi zum Geburtstag. Schick Kurt viel extra! Küsse Hansli.

Liebe mich!

Dein

Eugen.

[Postkarte]
[Eugen Breslau, Margrit Lenzerheide]
29.[1?.29]

Liebes,

Vorige Woche ging es so gut. Samstag in u. nach der Senatssitzung kriegte ich einen förmlichen Nervenzustand, seitdem ist Tag u. Nacht nicht mehr gut geschieden u. die Mühle braust ohne Aufhören. Wegen Audienz bei Lüdemann ist meine Abreise fraglich.

Sonntag wohnte Skurnia wieder bei mir. Heut Abend kommt statt Mavrik der Indologe Strauss (dein Tischherr) in den Keller.

Sag Hansli, es gibt keinen Tod.

Ich schiebe lauter Kollegstunden ein um fertig zu werden.

In grosser Kürze

nur grüssen wollend

Dein Eugen.

Eben drei Stunden Kolleg hintereinander. Einsiedel macht mir das Leben sauer. Er wittert allüberall Unterjochung. Mit den Vereinen steht es miserabel. Hoppe will niederlegen. Skurnia kriegt keinen Raum in Wdbg. Aber der Görlitzer Parteitag hat ihn vorgestern offiziell für Arbeitslager u. Ledigenheime ermächtigt.

[Margrit an Eugen]
[Lenzerheide, Januar 1929]{ca.29.1.29}

Lieber Eugen –

Daß Du Schwester Lotte aufsuchst, hat wohl wenig Sinn. Sie weiß alles, will sich aber doch lieber die Finger nicht verbrennen. Kaethe ist unverbesserlich, sie hat seit zehn Tagen nichts mehr von sich hören lassen, das einzige was Max von ihr vernimmt sind die Bankbriefe, nach denen sie über die ihr zugewiesene Grenze ungefragt Geld abhebt – der Bankier (Mosler Süßkind) scheint es ihr trotz Maxens gegenteiliger Anweisung gegeben zu haben. Max hat mir die Zahlen genannt, sie leben wirklich in guten Verhältnissen, aber Kaethe überschreitet jede Abmachung um 100%. Und wofür? Damit stürzt sie Max in Sorgen, er sieht trotz seiner guten Einnahmen sein Bankvermögen Jahr um Jahr zusammenschrumpfen. Das Ansinnen mit 50 000 in Berlin zu leben (also mit einem Einkommen von 80) hat sie glatt für unmöglich erklärt. Max würde sich so gut erholen, wenn nicht immer diese Teufeleien dazwischen kämen. Ich glaube sie müßte zu ihrem Heil in irgend einer Form finanziell unter Kuratel gestellt werden. Wenn sie nach diesem Jahr keine Vernunft annimmt—! Willst Du mit ihr sprechen? Sie hat am 30. ihr K [?], wenn sie gute Kritiken hat wird sie hinterher auf einem viel zu hohen Roß sitzen um irgendwelche Kritik anzunehmen. Ich halte den Moment nicht für günstig, es wirkt auch zu sehr als Einblasung von mir.

Der Titel Tonarten geht nicht. Tonarten u. Vierklang gehören nur scheinbar zusammen. Warum nicht einfach

Politische Reden

Vierklang aus V, St., G., K.

Ich bin gegen die vielsagenden Titel die doch immer schief sind und nur für Dich bedeutungsvoll.

Wir haben heute an Mutter geschrieben, daß wir Ihren Geburtstag an Ostern als Familienfest feiern wollen. Einverstanden? Sie erwartet Dich doch im Februar in Rom und wenn Du dem nachgibst so ist die Lenzerheide für Dich eine Illusion. Du hättest es niemand sagen sollen— hoffentlich, hoffentlich – ich zittre um unsre gemeinsame Zeit hier oben, — weil ich sie so nötig habe.

Auf Wiedersehen – wie oft habe ich das schon geschrieben, wie gut wird es sein, wenn Du da bis

Dein Gritli

[Margrit an Eugen]
[Lenzerheide, Ende Januar 1929] {30.1.29?}

Lieber Eugen—

Schreibe ich Dir wirklich zum letzten Mal bevor Du herkommst? Also schreibe ich Dir gar nicht mehr sondern schicke Dir nur viele Grüße.

Hier die Rückwärtsgelebte Zeit. Es steht so viel Wahres drin, daß ich es gern etwas überarbeitet wiederlesen würde. So, mit den vielen gedachten aber nicht ausgesprochenen Zwischengliedern wirkt es nicht festgefügt. Besonders die Einleitung. Zum Schluß wird es immer besser. Ich hätte Lust es mit Dir zu lesen und die Erklärungen dann einzufügen.

Heute wieder Sonne. Ich nicht wohl, aber sehr wohl. Max blüht auf. Hedi strahlt, Kurt ist ein glückliches etwas schwatzhaftes Kind. Hedi u. Kurt bleiben bis Sonntag, da hast Du doch nichts dagegen. Heute kommt Fräulein Hartmann aus Worms.

Ich mag nicht viel sagen. Es ist mir wie wenn jetzt eine Haut über das Wehe wüchse, ich bin noch ein bischen ängstlich, aber ganz still. Gestern waren wir tanzen und da kam auch die alte Lust wieder in die Glieder.

Also komm, ich habe es diesmal wie Lotti mit Rudi – ich zittre bis Du wirklich da bist.

Dein Grilti

Februar 1929

[Postkarte Ansicht Heidelberg]
[Eugen Mannheim?, Margrit Lenzerheide]
[23.2.1929]

Liebes Gritli,

Über Säckingen mündlich. Der Frost hat die Tagung verlegt nach Königswinter [a]/Rh. Hauptstr.53-60 Bitte dorthin alle Nachricht u. auch die, ob schon Post nach Altenberg gegangen ist.

Von Baethgen Nachrichten, dass die alte Russin ihm Mutters Adresse verweigert hat wegen Zwist!!!

Schönes klares aber schon tauähnliches Wetter. Heut Abend Düsseldorf, morgen B [?].

Noch ist die Lunge voll guter Luft.

Dein Eugen.

[Margrit an Eugen]
[Lenzerheide, Februar 1929]

Lieber Eugen –

Hoffentlich ist Dir die Tour ebenso gut bekommen wie mir – ich habe herrlich geschlafen. Hier die Post – armer Max. Also mich hat man ausersehen wegen meiner berüchtigten Ruhe nach Rom zu fahren. Sie regen sich auf und ich soll reisen. Vorläufig stelle ich mich dumm und antworte gar nicht. Im übrigen scheint mir Kaethe die geistes-Krankeste zu sein, auch nach der Schrift. Keine der Schwestern hat die Absicht nur halb so viel für die Mutter zu tunals die „Kleine Frau Herz" und trotzdem will man sie da fortholen. Schreib mir doch was der Arzt schrieb, ob der Zustand wirklich so krankhaft ist.

Hier ist es heute heiß, ich sitze am Fenster und ruhe mich aus. Eben Besuch von dem netten Kapellmeister aus Papen, der mich für morgen zu einer Tour durch die Alp Faruz [?] aufforderte. Noch könnte ich.

Ich bin noch ganz bezaubert von unsrer großen Tour.

Alles alles Liebe

Dein Gritli

Hansli läuft mit einem netten Engländerjungen. Denke, er siezt ihn – das macht die fremde Sprache.

[Margrit an Eugen]
[Lenzerheide]
25.2.29
Fünfzehn Jahre nach dem 25.2.14.

Lieber Eugen –

Es ging ein dicker Brief nach Altenberg, eine Karte von Dir an Laak ist von da wieder zurückgekommen. Der Brief enthielt von Hertha u. Kaethe die Botschaft daß die vereinigten Geschwister Mutter für schwer geisteskrank halten und daß sie zu ihrer Beruhigung in ein mitteldeutsches Sanatorium gebracht werden müsse und daß ich von wegen meiner berüchtigten Ruhe (=Kälte) die geeignete für die sofortige Reise nach Rom sei. Gestern nun neuer Brief von Hertha – mein Verstand reicht ja nicht aus, daß man Mutter von einem Ort an dem sie sich wie im Himmel fühlt wegholen soll und wohin? – in „ein" („irgendein") Sanatorium! Ich glaub <u>die</u> sind geisteskrank. Hier oben habe ich ja wirklich die nötige Ruhe und habe mich einfach totgestellt. Nun kommt eben Herthas Karte, daß der Arzt noch nichts <u>gemerkt</u> habe. Ich habe natürlich nichts dagegen statt der 8 Tage Freiburg die mir doch bevorstehen, Mutter im April aus Stelien [?] abzuholen. Aber daß das gerade dann sein muß wenn Lotti und Rudi bei mir sind geht mir noch nicht ein. Das ganze artet in eine scheußliche Familienkomödie aus und der Grund dazu ist einfach das schlechte Gewissen der Kinder wegen des siebzigsten Geburtstags.

Die halbe Woche seit Deiner Abreise ist erfüllt von solchen „aufregenden" Geschichten, d.h. ich rege mich eben nicht auf. Am Samstag passierte eine folgenschwerer Sache: Frl. Hartmann und Herr Peill (sehr netter 25 jähriger Industrieller aus d. Rheinland) baten mich sie doch nach Arosa zu führen. Da es schönes Wetter war und sie den Rückweg bezahlten war ich einverstanden und ging mit ihnen über Gr.. [?] Alpli. Am gleichen Tag machte Hock die gleiche Partie mit drei Herren. Ein Herr blieb etwas zurück, wurde von uns ermuntert ect, wir sahen ihn noch kurz bevor man die Skier abschnallt. Der Mann ist nicht heraufgekommen, von Hock einfach zurückgelassen worden, mußte allein zurück, brauchte 6 Stunden! (über 50 Jahre, den 3. Tag in Lenzerheide, kannte die Gegend nicht.) Ich habe meiner Empörung in Lenzerheide Luft gemacht (der Betroffene hatte nichts erzählt) und nun ist ein Skandal daraus geworden, der wahrscheinlich Hock hier unmöglich macht, sogar die Churer Polizei greift ein, es wird ein „Fall" daraus. Hock ist sicher mit allen Wassern gewaschen, es wird gar nicht so einfach sein ihm Stand zu halten. –

Seit gestern ist es heiß, richtig heiß, man mag sich nicht mehr rühren. Heute wollten wir über Alp Faruz, geben aber wegen Lawinengefahr auf (Frl. Hartmann, Peill u. ich). Der Schnee ist so weich, daß man auf Skiern bis zum Knie einsinkt, von wirklichem Skilaufen augenblicklich keine Rede. Aber das kann morgen schon anders sein, dunkle Wolken kommen angezogen.

Ich bin immer noch skifähig und das zusammen mit dem Tauwetter macht mich im Planen für die Crestota [?] etwas schwankend. H[?]holdy macht nicht mit, die Französin ist abgereist, Gasty [?] schwankend – es besteht augenblicklich keine Meinung dafür – das mag aber auch nur am Föhn liegen.

Morgen reist Frl. Hartmann etc. Vorgestern Abend ein sehr lustiger Tanzabend im Parkhotle, Gasty [?] und ich waren sehr übermütig. Gestern Abend sehr nett zum Essen eingeladen.

Es ist plötzlich Frühling in der Luft. Trotz schlechten Schnees – ich bin ganz beschwipst davon.

Auf Wiedersehen liebster Eugen!

Dein Gritli.

März 1929

[Eugen Löwenberg, Margrit Lenzerheide]
8.3.1929 Löwenberg

Liebe Frau,

So stehe ich also in der Tat mit leeren Händen an diesem Tage vor Dir! Santa Margherita ist das erste Mal ein Tag ohne Gaben. Aber ist es vielleicht so, dass der vollgeheilte, der heile Mensch auch keine Heiligentage mehr kennt? Dass er keine Feste mehr feiert, weil— nun weil eben alles heil ist? Nach den fünf letzten Tagen ist es wohl uns beiden etwas so zu Sinn. Und diese unerhörten schier unglaubwürdigen und doch verheissenen fünf Tage sind die reife Frucht so langer Zeiten, dieses ganzen Winters, der letzten drei Jahre, unserer ganzen Geschichte, dass ich mir sie mir und Dir, Dir und mir zum 10.März möchte schenken lassen.....

Herr Pesko ist instruiert, Dir ein paar Juchtenstiefel nach Mass anzufertigen. Tu es bitte!

Ist Dein Geburtstagsgeschenk Rudi eingetroffen? Ich sende Dir Protestantismus und Seelenführung, weil Du sagtest Du hättest es gern. Da ist es nun schön säuberlich gesetzt.

Diesen Brief schreibe ich nach einem unendlich langen Tag, weil meine Tagesrechung nicht stimmt. Ich hatte geglaubt, mit diesem Brief noch bis morgen Zeit zu haben. Hier ist nichts so nötig wie der Gummischuh. 1 Meter tauender Schnee; ein Pfützenmeer, die Autos hier und in Leipzig, stolpern über die mächtigen Schollen unsicher schwankend vorwärts. Frl. Vetter ist da und hat mir ausgepackt. Ich wohne 500 meter weit vom Boberhaus in einem Bauernstübchen. Man tapst unendlich im Schnee dorthin. Es scheint aber ordentlich zu sein. Horst Mitscherlich, Ben Lindenau, Rolf Gardiner, Trotha— tutti quanti sind da. Alles schon zu spannungslos fast, habitués. Skurnia wird leider schon etwas überheblich. Es ist alles sehr weit weg. Die letzte Nacht war ich— bei Michels in Leipzig, schlief von 1-6 bei ihnen. Ich kam um 3/4 9 zu ihnen und es war mit den Dreien sehr friedlich. Eva ist am 21.März mit ihrer Prüfung fertig und will dann an den Gardasee, weil sie sehr ab ist und nur 14 Tage Zeit hat. Sie oder Du werden also wohl fürs Heimbringen nach Freiburg in Betracht kommen. Aber eben erst Ostern. Hertha war mündlich durchaus vernünftig. Sie glaubt allerdings, dass Mutter an Freiburg doch festhängt. Im übrigen haben wir Marie Gleys Brief an Hertha nicht erhalten, in dem diese auch Mutters Zustand als sehr [?] schlimm (aber persönlich sehr nett) schilderte. Von Landeshut bis Basel hielt ich mich noch ganz im Banne der Lenzerheide. Erst jenseits des badischen Bahnhofs entkorkte ich die Büchse der Pandora, d.h. die mitgebrachten Postsachen die Zeitungen und einen Kriminalroman von Wallace.

Liebe Frau, möchte uns ein gleich sicherer Strom auch künftig tragen, so wie er uns geheimnisvoll zu dieser Gestalt unserer Existenz, von der wir uns nie hätten träumen lassen, getragen hat. Dass wir aus diesem Strom nicht herausfallen, ist meine Bitte für den 10. Denn es ist ja so; wenn ein Abschnitt besonders wundersam sich erfüllt hat, so muss man doppelt zittern, wie der Bergstrom weiter sein Gefälle behalten wird, um die mittägliche Ebene des Lebens zu durchströmen.

Wie werdet Ihr den Sonntag verbringen? Ich bin wahrscheinlich an dem Tage frei hier.

Lebe wohl, liebes Gritli, auch in der zweiten Hälfte des Lebens! so unaussprechlich wohl, wie Du in Landquart früh beim Abschied im Bett lagst, möge es Dir noch oft gehen zusammen mit

Deinem Manne

Eugen.

[Margrit an Eugen]
[Lenzerheide, 9.März 1929]

Liebster Eugen—

Das war ein ganz verwunderlicher Anblick als so ein feiner Herr morgens um vier das Hotelzimmer in Landquart verließ. Der Morgen war dann ganz trübe, ich fuhr mit dem frühen Zug nach Chur und mit

dem Morgenauto hinauf. Erst bei Parpau riß das Grau der Wolkendecke und das Hinaufkommen in die Sonne war so wunderbar und überwältigend wie wenn ich zum ersten Mal hinaufkäme. So voll Dank über das Wiederkommen! „Du Unersättliche" würdest Du wieder sagen. Gestern Mittag ist Rudi gekommen – er kam (mir) recht alt vor nach den jungen Leuten (Dich incl.) Nun ist es wie immer mit ihm, vertraut und gut. Lotti quält sich noch in Paris und findet den Dreh nicht heraus, verspricht am Donnerstag zu kommen.

Ach lieber Eugen, was waren das für herrliche fünf Tage, ich bin noch ganz glücklich davon. Morgen ist also der dritte Geburtstag auf der Heide. Und es geht mir wieder so gut! Wenn ich an den grausligen Sommer und Herbst denke! Ich hab's nicht geglaubt daß alles das verquere wieder so ganz grade werden könnte. Auch das Unwohlsein – ich merke es gar nicht und wäre aufgelegt über Piz Kesch zu gehen.

Gestern besuchte mich der Kapitain, er läuft wieder Ski, jeden Tag eine halbe Stunde mehr und es sieht aus als ob es wieder würde wie im vorigen Jahr.

Zum Spaß hier ein spiritistisches Bild aus dem Hochgebirge, auch als Vexierbild zu gebrauchen. Ich bin dabei das Album dieses Winters zu kleben.

Wie sieht's in Löwenberg aus? War der Absturz nicht zu hart? Ich sehe mit mehr Ruhe der Zukunft entgegen wenn die Vereine kaputtgehen und das Arbeitslager bleibt.

Rudi läßt grüßen. Hansli ist gut im Stand, morgen üben wir wieder alle mit dem Kapitän bei Masaus [?]. Mittags ist Grümpelrennen, abends Schlußball der Saison.

Ich denke voll Dank gegen den lieben Gott und Dich an meinen Geburtstag!

Dein Gritli.

[Telegramm]
[Eugen Löwenberg, Margrit Lenzerheide]
[10.3.1929]

Und in dem Schneegebirge da rinnt brünnlein kalt und wer davon getrunken wird jung und nimmer alt

[Eugen Löwenberg, Margrit Lenzerheide]
Löwenberg 12.3.29.

Liebes Gritli,

Dein Brief sammelte wieder für einige Stunden das Bild der fünf Tage vor meine Seele— hab Dank!

Das Lager ist diesmal in allem umgekehrt wie das erste. Ganz ohne Pathos, unter möglichstem Ausschluss von mir. Durch Frl.Vetter immer Gelegenheit zu tröstlicher Aussprache. Frau Dehmel Frau Laguste [?] Hans Dehmel haben die (nervenüberreizungs=)=Grippe, Frl. Sauer hatte sie. Meine Vorträge „ziehen" nicht recht. The old songs der Sozis: ich hielte hinterm Berge usw. Heut hielt ein Balte einen faszinierenden Vortrag über seine Siedlerarbeit vor dem Krieg in Kurland gegen den Willen der russischen Regierung. Ein Heldenepos, homerisch anzuhören, so männlich, kühn und verschlagen. Ihm verdankt es Lettland, dass dort jetzt 4000 deutsche Bauern existieren. Erfolg bei den Sozis: Das hat er doch nur getan um Geld zu verdienen. Gut dass wir mal jetzt unsern Feind ganz nah kennen gelernt haben. (Dabei wird dieser Mann von rechts her, z.B. vom Landbund, gemieden!) 6-7 X am Tag wird mir also speiübel, so dass ich kein Wort mehr sagen und keinen Tag mehr bleiben möchte. Niemand kommt zu der Führerbegegnung, kein Kollege hat auch nur auf die Einladung geantwortet. Becker hat auch meinen pompösen Brief unbeantwortet gelassen. Dehmel weigert sich, Einsiedel im Boberhaus aufzunehmen oder mit ihm die Sozialarbeitsstette besetzen zu lassen! In diesem Punkte ist aber wohl noch nicht aller Tage Abend. Einsiedel sitzt kritisierend bei jedem Satz meiner Vorträge.

Grösste Komik heut Abend um 1/2 9: Frau Eugenie Schwarzwald rauscht mit Helmuth James herein. Sie will Leute sprechen, eine Diskussion über Deutschlands Zukunft entfesselt sehen, damit sie darüber ein Essay in die N Freie Presse schreiben könne; morgen früh reist sie ab. Alles ist erschöpft von Silvio Bröder-

ichs, des Balten 3 Stunden Vortrag. Wir schleppen sie in ein Zimmer, wo Lersch vorgelesen wird und zwar ein der Fliegenden Blätter würdiges Poem von ihm. Dann wird sie in eine Diskussionsecke zu Bröderich verfrachtet. Mit hochroten Wangen mustert sie meine Verzweiflung: 'Weshalb sind Sie so niedergeschlagen? sie glauben ja gar nicht wie viel ich in zehn Minuten sehen kann. Genug für einen Aufsatz.' Man wird sie noch zu Rolf Gardiners Tanzkreis führen. Bevor sie dorthin aufbricht, fliehe ich über den Gang und heraus in meine zehn Minuten entlegene Hütte.

So ist das Lager. Unendliches Tauwetter, aber heute schöne Sonne über dem Gerinnsel und Matsch auf der Erde, dessen Ende nicht abzusehen ist.

Wegen Dr. Mann gibt sich Erdberg auch noch nicht zufrieden. Unendliche Diskussion über ein unergiebiges Thema, die Erdberg schmerzlich ist. Ich habe doch stark den Eindruck, dass die Deutsche Schule nicht aufzubauen ist. Unsere Reserven haben wir verbraucht. Und das Haus steht nicht. Schrieb ich schon, dass Herr Marck aus Parteidisziplin nicht aufs Lager kommt?

Grüsse Lottis. Ohne Tauwetter Euch zu wünschen, wünsche ich Dir doch, dass Du beide auftaust. Es gelingt Dir ja gewiss. Wohnen Hansli und Rudi zusammen? Hansli soll mir schreiben.

Das Äussere funktioniert bei meinen Dingen doch nie. Ich hatte in die Erziehung gesetzt: Ökonomie der Sitten. Kapuste bringt mir das Heft: Was sehe ich auf dem Titelblatt?

1. Lessing von Georg Rosenthal
2. Symbol und Sitte von Eugen Rosenstock
3. ....

Erfolg: Es weiss wieder niemand, wie ich wirklich heisse. Und der Titel stimmt auch nicht.

Vergiss nicht, „Judentum und Christentum", eventuell nach Lektüre durch Rudi, Hans zuzusenden. Er setzt Termin bis Ostern. Der Brief aus Rom ist doch wieder schrecklich. Mutter weiss, dass Hertha sie für verrückt dem Arzt gemeldet hat. Deshalb fragt sie nun auch uns ausdrücklich. Wie weit wird diese Zerstörung noch gehen? Aber lass uns freudenvollere Töne anschlagen in der Gesundheit des Herzens.

Und in dem Schneegebirge....

Dein Eugen.

[Eugen Löwenberg, Margrit Lenzerheide]
15.3.29.

Liebe Frau,

Nebel, Tau. Alles niest. Noch bin ich heil. Das Lager ist von Bauern= glänzend und von Arbeiterseite gut in Schuss. Die Studenten sind tot oder mittelmässeig. Die Führerbegegnung ist sehr reduziert. Ich persönlich habe diesmal gar keine Schwierigkeiten. Es ist Vertrauen und Behagen da, und meine Vorträge rutschen wie Butter.

Einsiedel und Skurnia habe ich nun beide mit Hilfe von Frau Dehmel doch so placiert wie es nötig ist. Dehmel hat— sogar wörtlich! — sein Nein zurückgenommen. Darnach wird also die Arbeit wohl nun in ruhige Bahnen lenken können.

Erdberg hat beschlossen mich mit Herrn Dr. Mann auszusöhnen. Der Gute. Ich kann ihm natürlich es nicht abschlagen, werde also am 24.März in Berlin sein. Dort wohl auch Max und Käte sehen. Max hat die Fusion (mit Robert Nussbaums) zum Scheitern gebracht. Der Stadtrat rast. Die Frage ist offen, wozu dies Rasen führt. Nähreres weiss ich auch nicht.

Bitte schick mir gleich das Manuskript meines Kölner Vortrags Erwachsbildung u Betriebspolitik. Es ist mit Tinte auf Folio geschrieben. Ich soll es druckfertig machen.

Wie war der Zehnte? Bist Du nicht doch traurig gewesen wegen der Unbeschenktheit? Sags mir! Habt Ihr Sonne? Max will soweit ich (sehr schlecht) am Telefon verstand, dass er oder Du Mutter holen. Hat er Dir deshalb geschrieben? Mama schreibt etwas ratlos unserer Unterbringung wegen. Im Haus kann ich nicht

wohnen. Bei Frau Steidl ist nur ein sehr kostspieliger elektrischer Ofen. Kann man erreichen, dass ich den bezahlen darf? Schreib Du ihr bitte deswegen.

Aus der Verzauberung in Eure Freiheit grüsst Euch,

küsst Dich

Dein Eugen.

[Eugen Löwenberg, Margrit Lenzerheide]
16.3.[1929] Löwenberg

Liebes,

Ich bin recht bestürzt durch Deine Nachricht. Wie wird nun Dein März ohne Rudi? Wird Lotti aushalten? Hat der Tod nicht auch tiefe Wirkungen auf Rudi? Ob er jetzt statt zu altern, vorschnell Moos anzusetzen, in dem Sinn älter wird, wie ich es empfinde, weil man in eine andere Lebenslinie einrückt? Er heisst als einziger von uns allen Rudi mit einem Jungennamen, und ist dabei gealterter als wir alle. Ob er es zu Rudolf bringt und jünger wird dabei?

Ist „Und in dem Schneegebirge“ angekommen? Ich danke Dir vielmals für Deinen Brief. Die Honorare gehen jetzt ein. Ich lege Dir die 70 Franken bei, die die Juchtenstiefel gekostet hätten. (Peill kriegt 170 Mark, abzüglich wohl der Depesche).

Wir haben wegen des Wetters keine körperliche Arbeit im Lager und sind daher überschwätzt.

Eben ist Kähler gekommen und daher Ilse zum ersten mal abends nicht im Büro! Rienau [?] und Mirbt sind beide da, mit Ach und Krach wirds zwischen ihnen gehen. Morgen ist der Landeshpt. da, übermorgen der Oberpräsident. Die beiliegende Post interessiert Dich vielleicht.

Es ist auf dem Lager weiter Frieden, trotzdem gestern die Arbeiter fürchterlich “Fluch” deklamiert haben auf ihrem Kunstabend. Die Studenten hatten sich schon vorher blamiert. Unter dem Eindruck der proletarischen Trotzgesten habe ich einen Aufsatz verfasst, „der Sozialismus als Antithese“, der Dir vielleicht gefallen wird. Eine hübsche junge Proletarierin, mit dem Zug um den Mund, gab mir besonderen Anlass dazu.

Ich bin durchgedreht. Der Schädel vibriert. Der Schnupfen naht. Gute Nacht.

Dein Eugen.

[Margrit an Eugen]
[Lenzerheide, Frühjahr 1929] {ca. 18.3.1929}

Lieber Eugen—

Dein MS ist nicht hier, ich habe alles Papierene noch einmal sorgfältigst geprüft. Ich habe es auch mit Bewußtsein nie gesehn. — Hansens Buch geht ungelesen zurück, es ist für mich völlig unverständlich und unverdaulich, nach fünf Sätzen wird mir schlecht. Rudi will es jetzt auch nicht lesen.

Mutter schreibt mir – aber Du kannst es ja selber lesen. Ich finde es sehr liebevoll das ihre Kinder sie jetzt nicht mehr für voll nehmen wollen, ich bin aber ganz sicher daß sie jetzt nicht geisteskränker ist als sonst auch. Ihr Vorschlag sich mit Eva in Florenz zu treffen ist, wenn er im Einverständnis mit Eva geschieht, eine ganz gute Lösung. Im übrigen hab ich ihr angeboten zu kommen (allerdings unter heimlicher Hinzusetzung eines Stoßgebets in gegenteiliger Richtung.) Ich würde ja doch nur meine Leiche nach Rom schicken, „ich“ platze doch vor Wut in ihrer Gegenwart, das ist aber immerhin gesünder als der dumpfe Alpdruck den mir der bloße Gedanke an sie bis vor kurzem machte.

Ob ich traurig gewesen sei über das Unbeschenktsein? Lieber Eugen, was ist das für eine unsinnige Idee. Die Lenzerheidezeiten sind meine Brillantringe, ich habe sie mir an diesem Tag mit besonderer Dankbarkeit und mit einem grenzenlosen Gefühl des Beschenktseins angesehn.

Seit dem Morgen in Landquart habe ich keine Wolke mehr gesehen. Es ist heiß, glühend heiß, aber kein Föhn. Ich mußte mich erst dieser neuen Wetterlage anpassen – ganz früh aufstehen, bis mittags wieder unten sein. Ich war diese Woche zweimal nach Arosa eingeladen. Gestern übers Rothorn, als Kletterpartie vorn herauf. Das Wunderbare ist jetzt der Aufenthalt irgendwo hoch oben wo einen sonst Wind und Kälte vertrieb. Es ist ein ganz anderes Skilaufen, aber es hat auch seine großen Reize.

Heute sind Lotti und Rudi gekommen, Lotti furchtbar bleich und mager, sie kann die Stadt nicht vertragen und atmet hier auf, ißt unheimliche Mengen. – An Mama habe ich sowieso wegen Deines Wohnens bei Frau Steidl geschrieben. Wann wirst Du in Säckingen sein? Rudi reist Ostersamstag.

Es ist doch noch herrlich hier. Die Verlängerung in den Frühling hinein lohnt sich mehr als ich dachte. Es sind fast keine Leute mehr hier, die Wenigen aber kennt man und ist befreundet mit ihnen. Daß wir täglich mit dem Kapitain gehen, schrieb ich wohl schon.

Ich bin so froh und dankbar über jeden Tag den ich noch hier sein darf.

Gute Nacht!

Dein Gritli

[Eugen Löwenberg, Margrit Lenzerheide]
20.3.29.

Liebes,

Ja was ist nun? Ich kann mir Deine Lage nicht genau vergegenwärtigen und das beunruhigt mich.

Ich habe eben Rudi geschrieben, dass er nochmals zu Dir fahren möchte. Aber ob ers kann?

Ist Lotti bei Dir?

Gehen Kleins Ostern nach Säck, sodass Du also bis 2.4. nicht hingehn kannst?

Ist die Sache mit Mutter klar? Ich werde Sonntag von Berlin nach Rücksprache mit Käte und Max Dir sofort Nachricht geben. Falls— Lottis, Rudis und Säckingens wegen— Du schnelle Antwort brauchst, so melde es mir nach Berlin, damit ich Dir kurz drahte. Denn sonst kannst Du erst am 26. die Nachricht haben. Ich weiss nicht ob Dir das reicht.

Lüdemann ist gewonnen. Uff. Es waren grosse bewegte Tage. Die Lager sind nun über mich hinaus da. Es läuft von selber. Bauern- und Arbeiterideologie prallten herrlich aufeinander, so dass sie nun anfangen müssen, ihre Sprachlücken zu heilen.

Mit Einsiedel zu meinem Entsetzen wieder gestern ein fürchterlicher, Nervenchocartiger Zusammenstoss. Ich verlor alle Fassung, weil er mich anschrie und in der unverständlichsten Weise zur Rechenschaft ziehen wollte. Es ist entsetzlich, dass dergleichen immer neu passiert. Und es zerstört.

Im Theater gestern Rollands Spiel von Tod und Liebe. Viel reiner als ich ihm je zugetraut. Dir aus dem Herzen geschrieben— Nein das ist zu viel, aber für Dein Herz. Ein Stück aus der französischen Revolution.

Rassow war auch da, lässt Dich sehr grüssen. Wollenberg habe Bruck reizend weggefeiert.

Löwe-Kiel war auch da und hat schieben helfen. Aber am Ende war gar kein Schieben notwendig: Die Sozis machen ihren nächsten Lehrgang im Boberhaus. Ich habe ihn entworfen! Verquere Welt. Nur darf man all diese Dinge nicht laut berühmen oder belachen. Dann ist alles möglich.

Es ist Frühling mit Macht. Ich überlege, ob ich mir nicht nach dem Lager noch einen freien Kopf im Rheintal erwandern soll.

Weshalb schreibt der Sohn nicht einmal seinem Vater,

Deinem Eugen.

Der Kölner Vortrag hat sich hier gefunden. Dank für den Schlafanzug.

[Eugen Berlin, Margrit Lenzerheide]
[ca.25.3.1929?] {ca. 23.3.1929}
Sonnabend

Liebes,

Es ist schrecklich wie lange ich Dir nicht geschrieben. Aber Berlin! Der Nervenschock durch Einsiedels Kraftnatur ist hier überstanden. Ich habe Erdberg sehr krank getroffen. Die Ratssitzung war ohne ihn. Dort aber alles in Butter. Abends Schürholzens besucht. Klatt da. Ein Arzt hatte der Frau wegen Leberdruck das Kind wegnehmen wollen. Das Glück hat sie aber vor diesem letzten Angriff des Teufels bewahrt. Er will Ende 29 nach Dorsten [?]!!! in die Fabrik. Die Frau fürchtet sich davor, hat Recht. Ich will ihn ja nach Köln.

Ich habe die Stätten meiner Berliner „Jugend“ abends noch abreagiert, sehr erfolgreich. Das war schon lange mal nötig. Heut zu Ditha vorgedrungen. Weiter Weg — — Abends — jetzt in 5 Minuten— mit ihnen ins Theater, Dreigroschenoper.

Du wirst wieder sagen: mit den andern geht er. Aber lächle dazu!!

Robert Nussbaum gesehen. Sonst Savignykritik fertig. Eben Thee mit Lambert S. bei Dr. Samson, Schwiegersohn Max Warburgs. Überfein aber reizend.

Dithas haben sich reizend eingerichtet, aber sehr schwere Sorgen. Max will Montag sagt Käte zu Dir zurückkehren.

Schwere Kälte bislang. Heut tauts.

Innigst

Eugen

Ganz Berlin (600,000) hat Grippe.

[Eugen Berlin, Margrit Lenzerheide]
[26.3.1929?] {ca. 24.3.1929}
Sonntag

Liebes,

Heimfahrt. Borsig hatte mir vor Weihnachten „Krieg“ von Renn [?] geschickt. Ich hatte es verächtlich weggetan. jetzt hatte ichs doch auf die Reise mitgenommen. Wie ich vorgestern vom Tanzen kam, und es war doch tiefe Nacht, hatte ich angefangen. Gestern abend führte ich Paul und Ditha aus, Dreigroschenoper, nichts Gutes, abgehacktes Stottern. Flitner war auch da. Mit ihm ist es jetzt immer solch herzliche Freude. Dabei sah ich ihn nur im Foyer. Dann suchten wir uns mühsam ein— Sonnabend! — erträgliches Lokal und fanden nur die Villa d’Este in der Hardenbergstrasse. Da waren keine Mädels, weil sie allein nicht rein dürfen. Und es war trotzdem nicht sonnabends Publikum, das so traurig macht in seiner Zufriedenheit. Und drittens war da Platz, geräumig, nicht die Enge wie in dem, wo wir dies Frühjahr den letzten Abend waren. Sondern ein grosser und doch naher Raum. Und gerade so musste es sein, damit Ditha alles runterschwemmen konnte, was sie gegen mich wohl hatte. Sie hatte mir gleich mittags gesagt, aber im Guten, dass sie mir böse gewesen sei. Ich habe sie auf die Ottomahne— was für ein Wort— geschmissen und sie ausgelacht. Und in der Villa d’Este hat sie seit ein paar Jahren zum ersten Mal getanzt— mit mir. Paul könne es nicht. Und wir haben richtig getanzt. Und die Sache ist in Ordnung. Mit meinem Fleisch und Blut ist mir doch sonst all meine Haut entfremdet und zuwider gewesen. Die beiden haben Sorgen. Die Kasse zahlt entsetzlich schlecht. Auch das haben wir aber vernünftig geregelt. — Also wie ich heut Nacht um zwei zu Haus war, musste ich trotz Todmüdigkeit wieder den „Krieg“ lesen. Und heut im Zug ununterbrochen. Herrlich. 1920 schrieb ich: „Im Frieden“ über den Schluss der Hochzeit. Aber jetzt erst sind der Krieg und die Revolution ins Gesamterlebnis eingegangen. Seit 1918 hat man doch nur „nach“geholt— so wie ich mein Ordinariat. Und jetzt gehts erst in Gesamtfront vor. Die Lenzerheide ist ja nur die Konservenform unserer Stuttgarter Insel. In der Ratssitzung beurteilte man es ebenso. Auch mein Streit mit den Sozis zeigt es ja. Vor allen Dingen aber das Rennsche Buch und dass ich es gern lese. Wir sind in allem nochmals

bei 1918. — Sehr schön war eine Stunde mit Frau v.Erdberg, vormittags. Wir sprachen über den inneren Lenzerheidenzustand. Ich erzählte ihr sogar, weil sie so offen und viel davon sprach, die Anekdote von meinem Gesang auf dem Flur vor Wendes Zimmer. Dass es jetzt schwieriger sei zu singen, denn jetzt hätte ich viel mehr Eingitterung. Da sagte sie: Ach sie müssen eben jetzt nur auf einen höheren Ast zum Singen. Sie sagte alles sonst was wir vom Leben wissen, in anderen Worten; ihr Mann habe ihr gestern eingewendet, sie sei durch irgend ein ängstliches Vormundspflegewort aus einem solchen Tiefengrund der Einheit zwischen ihnen beiden herausgefallen. „Aber ich sagte ihm, das dürfe er dann nicht hören, was ich auf der anderen Ebene bloss persönlich sagte." Ich ging fröhlich fort, trotzdem ich Erdberg lieb habe und der Tod deutlich angreift. Aber die Trauer wäre stärker egoistisch als die Fröhlichkeit. Denn wir müssen alle für unsere Arbeit fürchten, wenn wir ihn verlieren. Frau v.Erdberg sagte noch, Sabinde Lepsius habe ihr jüngst gesagt: Wenn Sie und ich einmal vier Wochen voraus über uns wissen, welch ungeheurer Grad von Sicherheit das ...! Ilse, S.L.'s jüngste Tochter ist nach München verheiratet.

Bei Samson fragte mich Lambert S. ob ich Soziologie ll oder Revolutionen zuerst schriebe. Ich weiss es nicht. Und soll doch mit einem von beiden beginnen. Was sagst Du?

Tet Borsig hatte doch Ditha sein Mädchen geschickt— weil die Birth Controle doch nicht unfehlbar ist. ——— Pst! Aber es gehört zu Gott, dass er sich solchen Spass nicht verkneifen kann.

Vor der Begegnung mit Ditha hatte ich Angst gehabt, mit den 6 Schwestern— da hat vielleicht doch in der Jugend eine gewisse Ohnmacht mich geschlagen gehabt. Ich weiss es freilich nicht. Jedenfalls kam und kommt es darauf an, jetzt trotzdem ich nur zu 50% ihrer aller Bruder bin, trotzdem mit dieser Hälfte schon eine gewisse Übermacht aufzurichten. Bei Martha, bei Käte und Max, nun bei Ditha geht es nur so, dass ich der Stärkere bin, und das war denn auch gestern. Denn nur dadurch dass sie mir Erdreich in sich gewähren, zum Hineinwachsen, und ihr für Zusammenhang katastrophales Sich-Individualisieren mir gegenüber lassen müssen, kann ich in diese dunkle stoffliche Erdwelt des Ahnenerbes zurückwachsen. Jetzt wo ich gar nicht mehr aus Moral Bruder spiele, sondern jeder Schwester einzeln aus der Kraft heraus begegne, dass dies mich zu erproben reizt wieviel Erdreich ich meinen Wurzeln wohl zum Eindringen zumuten kann, da geht es. Dieser Stammesboden ist ja ein anderes Gebilde, wie die neue Heimat, in die ich mich bei Dir sehne und durch Dich wachse. Ist es das Verhältnis von organischer und anorganischer Substanz? Dort muss ich Salze, Erden, Metalle vertragen und verdauen. Du und ich— da wachsen Zellen zusammen.

Die Schlacht mit Arnhold ist so geregelt, dass Du eigentlich dabei sein solltest. In Köln sind drei Tage.

> Tag 1: Brauer - Schürholz
>
> Tag 2: Arnhold Menschenführung im Sinne des Dinta - Honigsheim Menschenführung im Sinne des Sozialismus
>
> Tag 3: ich allein.

Skurnias Vorgesetzter in der SAJ hatte mich offen angefragt wegen der LAG. Hier meine Antwort, die ich gleich zurückerbitte. Wie findest Du sie?

Schürholz kämpfte an dem Abend bei ihm— wo es den letzten Fasan der nun aufgegebenen väterlichen Jagd gab— wieder mal wild für etwas was er gar nicht meint, ganz wie an dem Abend mit Borsig. Weshalb sagt er bloss immer das Gegenteil dessen, was er bereits letztlich erfasst hat. Alle Gedanken bei ihm sind wertlos; nur der ganze Mann— auch im Geist— wertvoll. Die richtig erfasste oder erahnte Ganzheit kann sich keine einzelne Gedankenbahn einorganisieren.

Dr. Samson erzählte: Von 9 bis 14 Jahren hat er mit seinem Bruder im eigenen Elternhause getischlert, immer besser, so dass sie schliesslich viele Hausmöbel, alle Reparaturen, ein Boot gefertigt haben und dass er soeben dem Architekten, der ihn eingerichtet und der das nicht konnte, alle Werkzeichnungen gemacht hat. Dieser Weg ist vielleicht noch besser als mein Plan mit der Lehre um 15. 2x die Woche kam der Lehrer. Aber dann hätten wir ja mit dem Kellerklub fehlgegriffen. Denn das müsste doch Hanslis Werkstatt werden.

Was für ein Schrieb— Dabei kämpfe ich mit dem Schlaf.

Schreibe mir genau alles wie bei Euch ist. Und ob Kasper wirklich den Herrgott umgebracht hat? Diese grossartige Konsequenz hat mir imponiert.

Wann gehen wir tanzen?

Dein Eugen.

Mai 1929

[Eugen London, Margrit Breslau]
[London Himmelfahrt 1929?] {9.5.1929}

Ach Gritli, London kennt keinen Himmelfahrtstag. Alles rast hier sein beängstigendes Tempo weiter. Ich bin offenbar Provinziale geworden. Die Fieberkurven des Karawanserailfrühstückbetriebs oder der Autolavamassen auf den Strassen ermüden mich so wie immer in London.

Die Sitzung gestern brachte die erwartete (d.h. rein schicksalhaft, ohne das geringste äussere Indiz) und von Dir und mir auf dem Weg zum Bahnhof besprochene Sensation. Twentyman geht zu Gastvorlesungen im September auf 10 Monate in die Vereinigten Staaten. Wer soll ihn vertreten? Vertritt ihn ein Engländer nebenamtlich, dann ist die World Ass. endgültig eine Attrappe Englands. Oder ich gehe her. Woran zunächst noch niemand dachte, was sich aber binnen einer halben Stunde allen Beteiligten aufdrängte.

Ich habe fast einen Weinkrampf am Abend gekriegt, so packte mich das Gefühl des Eingeschraubtseins in ein unbekanntes aber unentrinnbares Schicksal. Die Freude über Cambridge ist jetzt durchaus der Betrübnis gewichen. Spruchreif ist die Sache natürlich überhaupt nicht. Geld, Zeit, Trennung von Euch— das sind alles schwerste Hindernisse. Twentyman kommt Pfingstmontag nach Breslau auf die Woche bis Sonntag. Da werden wir weiter sehen. Du darfst sicher sein, dass irgend etwas auch nur Moralisch Bindendes von mir einstweilen nicht geschieht. Dazu ist die Sache zu ernst. Und natürlich kann die W.A. allein nicht den Ausschlag geben sondern nur Deine und meine Vorstellungen von unserer Zukunft in Schlesien Europa und anderswo. Werner meint: ein halbes Jahr British Museum sei doch einfach eine gesunde Sache für meine Arbeit. Heut Abend sehe ich Liselotte Dedi und werde mich an der Kunkelseite unseres Hauses aufrichten. Es lebe die Familie Hüssy.

Mittags lunche ich mit Rolf Gardiner. Thee mit Werner. Bitte besorge Twentyman sogleich (bitte nicht warten, es ist fürchte ich alles ausverkauft!) coute que coute ein gutes Zimmer Pfingstmontag bis Sonnabend. Es wird schwer sein, aber bemühe Dich (Monopol, Savoy usw.) Dein Vorsprung ist, dass er schon Montag kommt. Schlimmstenfalls müsste man den Konsul Schwarz bitten?

So nun beginnt das Londoner Tempo wieder.

Ach Gritli, der Herrgott wird sehr vernehmlich. Il faut obéir, écouter et attendre.

Grüsse Lotti, küsse Hansli.

und hilf Deinem

Eugen leben.

[Eugen London, Margrit Breslau]
[Briefkopf Russel Square, London WC 1]
[am Tag nach Himmelfahrt 1929] {10.5.1929}

Liebes Gritli,

Gestern war ich mit Liselotte Dedi zusammen erst in Hampton Court, dann abends in einem fabelhaften Musikspiel Die drei Musketiere. Den Abend vorher war ich statt mit ihr im Othello bei Fr. Sieburg (Korr. der Frkfter) und seiner dänischen Frau.

Das Ereignis des Tages war Jean, Rolf Gardiners Braut. Ich bin sehr beruhigt und bin jetzt nur gespannt ob sie ihn nimmt. Denn sie ist scheinbar seiner wenig bedürftig, schön, tätig, lebendig, hart arbeitend, ein Bild hängt diesmal in der Royal Academy. Das ist so eine Art Durchbruch ..[?]. Wir trafen uns leider in dem fürchterlich kahlen Teeraum der Aerated Bread Company, in der ich meinen ersten Tee in London getrunken habe. Ebenso war Hampton Court so eine Dublette. Jean Farquartson [?] neckte mich, als ich darüber ganz melancholisch war und fand, so als seien dies Dubletten Beweise für die Letzt[?]heit meines diesmaligen Hierseins: ob denn ihre Anwesenheit die Aerated Bread Company nicht verschönere.

Und in der Tat, sie und die kleine Liselotte ändern das Londoner Bild ja in der Beziehung in der es sonst so traurig gewesen ist.

Ich fahre heut Abend, sehe mir vielleicht die Rembrandts in Amsterdam an. Montag Leipzig. (Nicht die geringste Klärung wegen der Vertretung von Twentyman ist inzwischen erfolgt.)

Dein Eugen.

[Franz an Eugen]
11.5.29 [?].

Lieber Eugen,

Wenn man schon fragt—

Aber im Ernst: So apothekermässig kannst Du doch das Tränklein nicht mischen (recipe so und so viel Gramm S P D usw.). Dabei glaube ich wohl, dass Deine Diagnose und Prognose stimmt, aber auf Grund davon in die Apotheke schicken geht nicht, es genügt aber und ist das einzig Richtige, wenn Du das Rezept unter Glas und Rahmen in Deinem Schädel an die Wand hängst; kommt dann die richtige Gelegenheit, so macht es Dich bereit, ihr zu gehorchen. Ich glaube sicher, in Deinem Professorendasein selbst kommt über kurz oder lang irgend ein Fall, der Dich zwingt, ein unmissverständliches Gesicht zu machen. Und wenn Du dann zufällig das alte Rezept an der Wand siehst, wirst Du die angenehme Entdeckung machen, dass der Zwang eine Erlaubnis ist.

Gegen das Missverstandenwerden ist kein Kraut gewachsen. Es bleibt einem anständigerweise nur übrig, den Doppelgänger, der auf der Strasse rumläuft, nicht für ein Gespenst zu halten, sondern für seinen — Nächsten, Allernächsten. Also nicht ohnmächtige Erklärungen in die Zeitung zu rücken: „Für die Schulden die mein Doppelgänger macht komme ich nicht auf. F. R. oder E. R. Idealmensch," sondern stillschweigend blechen.

Anbei was Schönes

Dein Franz.

[Eugen London, Margrit Breslau]
[nach Himmelfahrt 1929]

Liebes,

Vielleicht hat Dr. Mann schon Quartier für Twentyman. Frag ihn telefonisch an.

Werner bringt mich heut zu Friedrich Sieburg, Korresp. der Frkf. Zeitung.

Sprich noch zu niemandem von der englischen Wetterwolke.

Dein Eugen.

August 1929

[Margrit an Eugen]
[Breslau, ca.19.8.1929]
Montag

Liebster Eugen—

Bist Du gut gereist? Ich bin ganz abschiedsbenommen nach Hause gelaufen. Kähler begleitete mich noch ein Stück weit.

Ich habe nun Einleitung und 1. gelesen, bleibe dabei daß die Einleitung gedanklich hinterher kommen müßte oder noch weniger mißverständlich und widerspruchsreizend werden müßte, von der Revolution in Permanenz dagegen bin ich restlos begeistert, las sie hingerissen in einem Zug. Ich habe nun das ganze M.S. im Koffer (Handkoffer, hab keine Angst!) und freue mich aufs Lesen.

Gestern waren den ganzen Tag die Rassowschen Kinder da, es war reizend mit ihnen. Abends kam Kähler. Er war ganz gelöst und ließ sich alles sagen und ist ehrlich dankbar für alles Aufdecken seiner Verkrampfungen. Heute Nachmittag nach Landeck. Es gießt und ist kalt. Hier wär's schöner. Ich muß aber Disteln fressen—

Hansli ist richtig traurig über mein Fortgehen. Ohne Anna würde ich ihn auch ungern allein lassen.

Laß es Dir recht gut gehen.

Alles alles Liebe

Dein Gritli

[Eugen London, Margrit Landeck]
London Dienstag 20.8.[1929]

Liebes Gritli,

Ich sitze nach sieben Stunden angenehmer Bücherarbeit im British Museum im Tearoom. Nach der glückseligen Minute Deines Abschieds war ich Sonnabend und Sonntag traurig über diese ganze Reise. In Berlin hatte ich mit Frl. Delius beraten, sonst niemand gesehen. Die sengende Hitze habe ich in Admirals Gartenbad vor der Abreise noch weggeduscht.

Im Zug hab ich dann die Pflicht erfüllt, das halb geniale halb verrückte Buch der Mathilde Vaerting zu rezensieren.

Die Überfahrt war sehr bewegt aber sehr schön. Der Sonntag war kalt und noch bedrückt. Gerhard ging mit mir durch die Heide von Richmond. Er wohnt am Rande der Heide mit freiem Blick in einem Puppenhaus. Ein zweiter Rockefeller Stipendiat aus Halle ist sein Hausgenosse. Gestern versorgte mich Gerhard sehr gut im British Museum, was mir viel Mühe erspart hat. Nachmittags holte ich Werner ab. Wir sassen zusammen an der Themse unterhalb von Chapmans Savoy Chapel; abends war er bei Chapman. Werner sieht wohl aus. Er war noch benommen von dem schnellen Wechsel. Aber die alte tiefe Freundschaft war mühelos wieder da.

Am Abend war eine Amerikanerin aus Chicago in Ranelagh. Wir hatten diesen üblichen liebenswürdigen talk on social questions, den die black coat Leute der Angelsachsen an sich haben: eifrig, wohlmeinend, aufopfernd.

Heut früh brach ich den Bann, indem ich mit dem Hallenser Mackenrodt Tennis spielte. Ich unterlag 9:11. Er ist prachtvoll ungebrochen, so wie die Engländer. So war ich den Tag über vergnügt im British Museum. Die Aufgabe wird durch die Fülle des Detail freilich immer schwerer.

Einsiedel hat telegrafiert, schreibt Frl. Vetter. Was wohl? Ich habe nun doch kein zweites Paar Schuhe mit, schade.

Die Frauen laufen hier geschminkt wie die Raubtiere. Wie mag es Dir in Landeck ergehen? Spielst Du wohl auch Tennis? Werner wird in Paris sein wenn ich hinkomme. Das ist eine gute Wendung.

Jetzt gehts heim, einen Stunde Fahrt.

Dein zu Weltreisen ungeeigneter

Eugen.

[Margrit an Eugen]
Adreße: Unteres Generalshaus Bad Landeck
21.8.29.

Mein lieber lieber Eugen –

Ich habe noch nichts von Dir gehört. Ob's auf einem falschen Postamt liegt?

Höre wie es mir ging. Am Montag um zwei Uhr fuhr ich ab und Kähler war wirklich da, wunderte sich die ganze Reise daß er da war und bestaunt dies Wunder bis jetzt noch, gesteht daß er ohne diesen Zwang, mich doch nun nicht alleine fahren lassen zu können, wahrscheinlich überhaupt nicht weggefahren wäre. In Landeck goß es, Hotels, alles höchst mäßig, das Publikum sieht aus wie wenn es mit d. Leben endgültig abgeschlossen hätte und alles hat so einen dürftig-grauenhaft langweiligen Anstrich. Mir wurde immer schlecht und schlechter, wahrscheinlich hatte ich mir irgend eine gastrische Sache zugezogen, die ersten 24 Stunden brachte ich also im Bett zu mit Schüttelfrost ect. Kähler zeigte sich von seiner nettesten Seite. Nach 1 1/2 Tagen war's wieder gut. Aus dem traurigen Hotel sind wir heraus und wohnen beinah märchenhaft bei einer alten adligen Dame die aber verreist ist. Große Zimmer (für 2M!!) mit antiken Möbeln in einem schönen Garten, es ist wie wenn wir irgendwo zu Gast wären und die Gastgeber sind verreist, es wird extra für uns serviert, weil sonst niemand da ist. — K. fürchtet immer noch die Sache müße doch einen Haken haben— sie hat aber wirklich keinen sondern es ist eine jener seltsamen Geschenke des Schicksals für solche Situationen. K. sieht noch viel schlimmer aus als in Breslau, wie ein uralter Mann und er fühlt sich auch so. Es ist aber geglückt, ihn von allen Berufsgedanken ect loszulösen, wir haben noch kein einziges mal von „Universität" gesprochen, höchstens im Zusammenhang mit seiner Lebenssituation überhaupt. Wir haben viele ernste Gespräche und ich glaube daß es ihm gut tut ohne bißig zu werden offen zu sein, seine Liebesgeschichten oder Nichtliebesgeschichten sind zum Teil noch nie ausgesprochen worden. Er ist in einem grauenhaft erschöpften Zustand, der Arzt sagt es auch und ich merke es auch wie er vom Morgen zum Abend wieder vergißt. Er ist aber bereit sich alles sagen zu lassen, zu horchen und zu gehorchen. Und immer voll dankbarer Verwunderung. — Ob es nun recht so ist? Geb's Gott!—

Das Wetter ist kalt, neblig, regnerisch, man läuft im Regenmantel durch tropfende Wälder, von Tennisspielen vorläufig keine Rede. — Hansli geht es laut Anna wieder sehr gut, er war von den Geburtstagsaufregungen doch recht mitgenommen.

Am Sonntag will ich zu Wittigs. Soll ich K. mitnehmen?

Wie ist Dir zu Mut? Du bist im Männerkloster und ich— Hoffentlich habe ich recht mit meinem Gefühl, daß es so gut und nötig ist.

Leb von Herzen wohl Du Lieber

Dein Gritli

[Eugen an Hansli]
[Kopie]
[Eugen Cambridge, Hansli Breslau?]
Cambridge 23.8.[1929]

Lieber Hansli,

Ich schreibe Dir aus einem der großen Studentenhäusern in Cambridge. Der Onkel Werner ist hier auch. wir können in den Studentenhäusern wohnen, weil sie Ferien haben. Jeder Student hat zwei Zimmer, ein Wohn und ein Schlafzimmer, und immer 6x2 solche Zimmer sind in einem Hause. Aber im Ganzen wohnen viele hunderte von Studenten so. Deshalb sind in einem Hof viele Häuser zusammengebaut: **{Zeichnung}**

Jedes Haus hat einen Buchstaben. Ich wohne L2.

Ich habe auch mit einem sehr netten englischen Jungen in London Tennis gespielt. Und gestern sind Onkel Werner und ich gewandert u. ich habe davon einen großen Schnupfen. wie geht es Deinem R[?]? Wie geht es Heinz? Schreib mir. Denn ich wäre gern bei Dir und der Mama. Nutze nur den Keller aus zum Eisenbahnspielen.

Dein Vater.

[Eugen Cambridge, Margrit Landeck]
Cambridge Sonntag 25/8.[1929]

Liebe Frau,

Sehr glücklich über Deinen Brief aus dem Unteren Generalshaus. Wir haben heut so schönes Wetter. Ich wollte ich könnte Dir und Deinem Pflegling etwas abgeben. Trotz World Conference fuhren Werner und ich heut oben auf einem Bus =Autobus über Land 30 km nach G[?]ly; auf einer Insel ursprünglich, jetzt in Wiesen und abgedeichtem Marschland liegt eine riesige Normannenkathedrale. Die Marienkapelle— Our Ladys Chapel— allein ist so gross, dass sie heut als Pfarrkirche dient. Es ist einen ganze Welt für sich, in die Geschlecht durch Geschlecht sich hineingebaut und hineingewirkt hat. Man spürt, wie wenig Haus, Bauwerk, Gebäude so ein Dom ist. Er war die wirkliche Welt. Als man aufhörte, an den Domen zu bauen, begann man Chausseen zu bauen und die diesseitige Welt zum Schauplatz seiner Taten zu nehmen. In Gly [?] waren noch viele andere Heiliger des Sonntags und wir fuhren mit Flitners und Pfleiderer zurück. Mit Flitner ist es richtig brüderlich und seine Frau mag ich ja auch besonders gern. Es ist schade, dass Ihr Euch nicht kennt. Frau Hermberg [?] kommt heut übrigens auch.

Heut konnte ich auch mit Werner lang über Georg reden. Er wollte es haben. Natürlich konnte er mir manches rechtfertigen und erklären, was ich zu einheitlich sah. Z.B. meinte er, dass Georg sich doch seit einem Jahre in gesunder Weise von Greda löse. Im Ganzen aber merkte ich, dass er doch auch seinerseits in grosser Sorge ist und die Dinge nicht viel anders sieht als wir. Aber er weiss keinen Rat vor dem Abitur.

Nach mühsamem Auftakt ist gestern doch viel Leben in die Konferenz gekommen. Ich musste auch in einer Diskussionsgruppe über einen ganz ausgezeichneten deutschen Vortrag Flitners englisch reden. Es gelang sehr gut und hat mir einige interessante Bekanntschaften eingetragen: einen polnischen Professor, einen englischen Bischof und einen russischen Emigranten Prof. Hessen, der meine Soziologie besprechen will. Dass Werner mein English sehr zufriedenstellend fand, hat mich auch beruhigt, noch nachträglich auch über meine Oxfordvorträge, die doch eine gelinde Frechheit waren. Aber sie waren besseres Englisch als gestern die Rede. Und doch musste ich gestern die allerschwierigsten Dinge sagen, für die die englische Sprache bekanntlich nicht erschaffen ist.

Gestern habe ich auch mit zwei Amerikanern und einem Engländer ein double gespielt und 2x meine Aufgabe gewonnen: Das College hat fast 1000 Studenten und man geht im Pyjama über fünf Höfe, um morgens zu baden. Aber das College ist das von Macaulay und hat einen unübertrefflichen Haupt=Hof; das quad (sprich quod) <rangle> ist durch einen Brunnen in der Mitte und die grossartige Geschlossenheit bei mächtigen Massen berühmt in der angelsächsischen Welt.

Es sind zahllose Deutsche hier, Schlünz, Frl.v.Putlitz usw.

Mittwoch Abend fahren wir nach London. Ich wohne dort noch einmal bei Gerhard und fahre dann, also wohl Freitag nach Gore [?].

Natürlich ist das Generalshaus das Richtige. Ich glaube, es ist schon sehr gut, wie Gott die Welt erschafft. Für uns ist gerade die Trunkenheit jener Abschiedsminute auf dem Bahnhof ja doch auch ein Beweis, dass wir unser Glück hinaustragen und sich erneuern lassen dürfen.

Ich denke mir, Du wirst in Landeck etwas länger bleiben müssen. K. muss ja doch gehen lernen und ganz umfassend von vorn anfangen, das Leben zu buchstabieren.

Dass Du mir Einsiedels Telegramm nicht nachgesandt hast, bedeutet übrigens, dass das Ledigenheim definitiv nichts wird. Weil ich nicht geantwortet habe, hat ers abgeschrieben. Es ist aber wahrscheinlich richtig so. Die Energien fehlen wohl. Einsiedel verlangt von mir 6000 Mark[1] jährlich für Bücher und eine Sekretärin!!!

Mein erster Brief ging Postlagernd Bad Landeck.

Das Klima, die Menschen und die Lebensweise haben mich zuerst sehr ermüdet. Jetzt fängt es an, zu gehen. Aber Lust zu der eigentlichen [?] Arbeit macht diese Luft bestimmt nicht. Liebes Gritli, Gott segne Dich. Vergiss nicht Deinen

Eugen.

1) ausser seinem Stipendium!

[Eugen Cambridge]
Cambridge Trinity
28.8.29.

Liebe Frau,

Sag mir, wo Dich mein Gedanke suchen soll? Wie ernst jetzt vor mir steht, was Du Dir für eine unendliche Last zu stemmen vornimmst. Ist es nicht unabsehbar? Gott schütze Dich und helfe Dir.

Auch ich bin aus leichtem, wenn ja auch schon als unvermeidlich empfundenem Dasein hier plötzlich aufgeschreckt und in eine grosse und einschneidende Veränderung meiner Lage hineingezwungen worden. Das Leben ist voller Überraschungen. Ich war noch nie so unbeschwert wie diesmal, weil ich nicht zu sprechen hatte. Und das einzige, was mich etwas interessierte, ausser Werner, Frau Flitner und Pfleiderer war Tennispartner zu finden und durchzusetzen, dass Werner oder Brenner das Amt bekämen, das die Engländer als erste Konzession einem Ausländer einräumen wollten, das Amt des 2.Vorsitzenden, englisch Vice chairman, der zusammen mit Twentyman, dem Chairman, praktisch regieren soll. Mansbridge sollte als Präsident recht hoch hinauf und weit vom Schuss erhöht werden und Miss Jones unter Kontrolle kommen. Zum ersten Male galt es auch die absolute Vorherrschaft der Engländer zu beseitigen.

Weder Werner noch Brenner sind von den Ausländern akzeptiert worden. Man wollte ferner auch den Schein einer „nationalen“ Kandidatur vermeiden und hat deshalb— mich gewählt. Die Amerikaner, die mich aus den Büchern und die Engländer, die mich aus den Reisen kennen, haben mich der deutschen Gruppe aufgezwungen. Hermberg hat bis zur Erschöpfung gegen mich gekämpft. Er führte die deutsche Gruppe und ist zum Zeichen des Protestes in der Ratssitzung nicht erschienen. Wir haben uns dann zwei Stunden bei meinem Kingsmaker, dem Amerikaner Lindeman sehr offen ausgesprochen.

Der entscheidende Tag war gestern. Er verlief so: Morgens fragte mich zu meiner grössten Überraschung Brenner, ob ich eine eventuelle Wahl annehmen würde. (Inzwischen hatte Hermberg Frau v.Erdberg vorgeschlagen.) Die Lage war so, dass ich nicht Nein sagen konnte. Der Weltbund wäre dann zersprungen, weil eben ein Glied ins andere griff bei der Reform.

Ich hatte aber den Abend vorher hier innerlich Schluss gemacht vor Erschöpfung. Werner wie ich haben ihn so stark als Melting Pot empfunden wie lange nichts: Mankind in the Making, eine sehr gesunde sonst schwer erreichbare Kur. Infolgedessen hatte ich den gestrigen Tag rücksichtslos hinauszuverlegen bes-

chlossen und ging mithin zu Frau Flitner. Sie war gütig genug, mir den Tag zu schenken. Wir stiegen um 10 ins Boot, ich ruderte bei glühender Sonne zwei Stunden stromab, dort lagen wir auf der Wiese. Ich erzählte gerade von den anonymen Plagiaten, die mir begegnen. Als wir um 1/ 5 glühend von Sonne zurückkamen, war ich gewählt. Also wirklich Heinrich der Vogler. Die Wahl bedeutet, das ich neben Schlesien die Welt nun in Verbindung mit mir gebracht habe und insofern die beiden Distrikte statt Kleindeutschland, um deren Gewinnung es mir seit 6 Jahren ging, reale d.h. dauernde Wirklichkeit geworden sind. Selbst eine „Völkerbundschule“ erscheint jetzt viel weniger unmöglich! Dies inderWeltsein ist mir eine grosse Überraschung aber auch eine instinktiv erstrebte Sache. Ich glaube Du wirst das billigen. Es ist auch ein Schutz gegen meine Wehrlosigkeit in den deutschen Gruppierungen. Die Unbequemlichkeiten und der Ärger werden demgegenüber nicht gering sein. Aber der internationale Charakter meiner Wahl machte mich auch da willig. Ich bin ohne alle „Richtlinien“ einer Gruppe gewählt, als Mann von Rang in der Arbeit. Seltsam wie jetzt wieder mal Erntezeit zu sein scheint.

Die Folgen für Dich und mich werden hoffentlich insofern auch erfreulich sein, als Du auch in die Welt kommst. Ob nach England? Frau Flitner war ganz hypnotisiert von dem Schicksal aller Engländerinnen hier, „Wölfe“ zu werden, sie meint die Verheirateten sogar mehr als die Unverheirateten. Wir haben immer wieder darüber gesprochen und es gibt tatsächlich kaum Ausnahmen.

Und unser Sohn? Ich fahre morgen nach London, Sonnabend endgültig nach Gore / Ashmor, Salisbury Farm

Heut Abend ist die erste Ratssitzung mit mir. Ist es nicht seltsam, dass ich auch hier Erfolg habe, wo ich nicht gesät habe, sondern erbe, was Werner und Brenner vorher bereitet haben? Und andere erben das was man selber sät.

Viel viel gute verschwiegene Dinge und Worte

Deines Eugens

[Margrit an Eugen]
Landeck 29.8.29.

Mein lieber Eugen—

Dank für Deinen Brief vom Sonntag. Das war der klare Tag auf dem Schneeberg— hab ich davon überhaupt geschrieben?

Weißt Du mit dem „pflegen“ ist es wieder mal nichts, ich komme mir mindestens ebenso bepflegt vor. Und dann ist es wie mit den Stachelgewächsen Kakteen und dergleichen: die seltenere Blume übertrifft an zarter Schönheit manche reichere blühendere Art. Das tägliche Zusammenleben ist ohne Spannung und Schwierigkeit, dadurch daß gar keine Grenzstreitigkeiten auftreten und zu befürchten sind haben wir beide eine große Freiheit innerhalb dieses Bezirkes. Der Tag hat so etwas wie einen Fahrplan gleich bekommen, auch äußerlich. Um 1/2 9 Uhr treffen wir uns zum Frühstück (er hat dann seinen Brunnenspaziergang hinter sich) dann wird ausgiebigst gefrühstückt und die Gespräche von vorigen Abend fortgesetzt, weil wir beide langsame Leut sind und uns die rechte Antwort meist erst hinterher einfällt. Themen: Ernstes und Scherzhaftes aus dem Leben, das ist der Romanteil und dann viel sogenannte religiöse Fragen. Um 1/ 11 verlassen wir das Generalshaus, er macht Badekur, ich geh sonst meiner Wege und um 1 Uhr treffen wir uns wieder zum Mittagessen, das verläuft meist als heiteres unbeschwertes Zusammensein, nach Tisch nochmals eine Stunde Ruhe und dann gehen wir täglich, bei jedem Wetter etwas 3-4 Stunden spazieren. Da leben wir beide recht sehr in der Freude am bloßen Dasein, da freut uns die Wolke am Himmel, der schöne Waldboden, die freundliche Landschaft und die nette Gesellschaft, an Unterhaltungsstoff hat es uns auch noch nie gefehlt— die ersten Tage überwog noch das Staunen über eine so heitere unverhoffte Situation. Er ist von rührender Dankbarkeit. Abends wieder Abendessen im Generalshaus, wir immer allein für uns. Um 10 1/2 ist der Tag zu Ende. Cigarren sind bis auf 2 Stück tägl., der Alkohol ganz verbannt, alles wie von selbst, er entgifte sich durch meine Gegenwart sagt er. Zeitungen sind auch nur selten und dann nur vor Tisch vorhanden. Die ersten Tage nahm ich sie abends mit fort, das ist aber gar nicht mehr nötig. Wir leben also sehr billig, er ist ganz erstaunt wie billig das Lebensein kann. Das Geldausgeben ist eben auch ein Narkotikum das er zur Aufrechterhaltung braucht um ein

einsames Arbeitsleben zu führen, zu dem er durch Anlage ect [?] gar nicht taugt, ohne die Entspannungen die sich jeder andre erlauben würde, für die er aber ein zu gewecktes Gewissen hat. Doch dahinter steckt so etwas wie eine Tragödie.

Ich sitze im Garten. Seit gestern ist es wieder so warm, daß wir im Garten essen, unter alten Bäumen über dem Tal, schöne schöne Sommertage. Eben wird das Essen gebracht, oben geht der Laden auf, das Zeichen zu Tisch.

Ich bin sehr dankbar für diese Zeit und ihr Geschenk einer Freundschaft die mich augenblicklich sehr glücklich macht und die, so hoffe ich für uns alle drei, eine fruchtbare Bereicherung unsres Lebens sein wird.

Das Treffen in Löwenberg mit Marck ist ihm ganz selbstverständlich eingegangen, er gab ohne weiteres zu, daß der auch dazu gehöre, weil es auch ein Mensch mit Verantwortung sei.

Leb wohl mein Lieber, ich muß schließen.

Alles alles Liebe

Deines Gritli.

[Margrit an Eugen]
[Landeck Ende Aug.? 1929]

Lieber Eugen—

Denke Dir, ich komme mit dem Disteln fressen überhaupt nicht auf meine Rechnung. Ich bin hier mit einem kindlich frohen ungemein zartfühlenden liebevollen Menschen zusammen, der voller Freude ist über das Dasein und immer und neu dankbar für das Geschenk dieser Ferien. Freude und Zuversicht, sagt er seien dadurch wiedergekehrt und gestern Abend tauchten zum ersten mal Schaffenspläne größeren Stils auf, überfachlicher Art. Dabei ist er ganz anspruchslos mir gegenüber und ohne jede Übersteigerung. Die Schwere und Schwierigkeiten seines Lebens sind bei größerer Nähe noch viel größer, hier wo alle Verkleidung und Verzerrung fällt sehe ich eine menschliche Größe die mir tiefste Achtung einflößt.

Hättest Du gedacht, daß diese Unternehmung so glücken würde? Ich bin selber erstaunt und fast erschrocken daß so viel Wirkung sein kann. Der Arzt ist mit dem Kurerfolg sehr zufrieden, hat er mir heut lachend erzählt. Einzelnes will ich Dir lieber mündlich erzählen. Ich bleibe bis [?] 3.9.

Von Dir hatte ich erst einen Brief. Zuhause geht es gut. Lotti schreibt daß sie Mitte Oktober kommen will.

Lebwohl mein geliebtester Eugen

Ich bin froh und dankbar

Dein Gritli.

[Eugen London, Margrit Landeck [?] Breslau [?]]
London - Salisbury
31.8.[29]

Liebes, liebes Gritli,

Ich habe Sehnsucht nach Dir. Ich träume schon wieder Englisch! Heut die ganze Nacht. Du merkst also wie es mich wieder gefasst hat. Englisch träumen heisst müde sein.

Vorgestern von Cambridge abreisend, wo ich noch einen kurzen schönen Abschied— oben in der Dining Hall vom Trinity sitzend, nahe dem alles beherrschenden Headmaster!stuhl — hatte beim Frühstück, fuhr ich nach London und fand wieder herrliche Dinge im British Museum für mein Kapitel. Wie ich das alles unterbringen werde!? Dann zu Werner ins Hotel, wo ich auch über Nacht blieb. Nach 2 1/2 Jahren gingen wir wieder zusammen in die Cooptimists. Und gelobten uns, nicht wieder 2 1/2 Jahre Pause eintreten zu lassen. Der Humor der Truppe war wieder unerschütterlich blank und reinlich. Ein einziger Versuch, eine

weibliche Kokette vorzuführen, machte mir physisch übel. (Kokette, nicht einmal Kokotte!) Auch hatten nur die Männer echten Beifall.

Gestern früh behaglich mit Werner. Gemeinsamer Besuch im engl.-dts. Austauschdienst. Wieder British Museum. Thee mit Rolf Gardiners Schwester, einer jungen Dorflehrerein von 22. Gleichnis zu Lotti. Grosse Schwierigkeiten, denn sie ist aus zu guter Familie für die Kollegen. Ja, sie besitzt ein Auto. Abends erst um den London smell abzutun, bei Gerhard draussen ein Bad bei ihm. Dann er, Mackenrodt, ein Hallenser glänzend frischer Nationalökonom, — (mein Tennispartner) — und drittens ein junger entzückender engl. Verfassungshistoriker, extra mir serviert: Adams mit mir vereint zu einem fürstlichen Abendbrot, von G.u.M. serviert. M. Markierte den Butler. 3 grosse Gesprächsteile 1.Englische Revolution. Ich erhalte wertvolle Bestätigungen meiner Thesen und neue Ausstrahlungen. Ich lege dem Fachmann die Hauptpunkte meinerseits dar, bin nun ganz sicher meiner Sache. 2.Rolle des Historikers überhaupt. Adams geht gleich mit. Mackenrodt— absolut unhistorisch— opponiert. Am Schlusse kriegte ich ihn so weit, dass er einsah, den Historiker zu brauchen, damit ihn und seine Worte die blöde Menge nicht dauernd missverstehe und missbrauche. Wir einigten uns, dass die Autorität von den Kanzeln genommen und den Lehrenden neu gegeben sei. Es war fabelhaft. Drittens liefs dann auf einen Bericht über meine Lager heraus. Nach Mitternacht liefen wir vergnügt wie die kleinen Kinder auf dem Common (der in Park umgewandelten Allmende) von Barnes spazieren und atmeten aus.

Jetzt nimmt mich also der Zug zu Rolf Gardiner. Lass Dich nur nicht in die Krankenstube fortnehmen! J'ai peur.

Dein Eugen.

Zur Kontrolle: Es ging: ein Brief Landeck Postlagernd

" " Unt. Generalshaus

" " Breslau

heut dies ist der Vierte.

[Eugen bei Rolf Gardiner, Shaftesbury, Margrit Breslau [?]]
31.8.[29]

Liebes,

In Rolfs Zwergenzimmer. Nebenan sitzt er mit seinen Engländern beim Thee bevor sie aufbrechen um 20km von hier gegen Mitternacht die heranmarschierenden Deutschen zu treffen! Ich wohne in einem Pächterhaus, W.C. über den Hof, kein Bad, Haus aus dem 16. oder 15. Jhd. Man läuft 3/4 Std. von dort über einen wilden, abenteuerlich verlassenen Hügel, dessn Schmuck der Golfplatz von Shaftesbury ist. Die Landschaft ist scharf eingeschnittne Kreidehügellandschaft, viele Höfe verlassen, riesen Räume— man sieht bis zur Insel Wight Urwald, Druidensteine, (Stonehenge ist hier dicht bei) Verödung. Das Rolfsche Gut schlechthin wüst und leer oben auf der Höhe. 30 Jahre Arbeit es auf die Höhe zu bringen.

Ob ich überhaupt hier irgendetwas arbeiten werde??? Und ob die jungen Männer— alle minder mit mir etwas zu hören und zu sagen haben werden???

Man nennt das den Ernst des Lebens. Die Landschaft freilich ist grossartig— bis auf zahllose beissende Mücken u. eben hab ich den ersten Floh gefangen.

Ich schreibe Dir, um Dir zu sagen, dass ich hier eben Deinen zweiten Brief aus Landeck vorfinde vom 26. gestempelt. Sonst nichts. Ein Brief von mir— der vierte— ging heut früh nach Breslau.

Dies alles nur zur Aufklärung u. Kontrolle.

Grüsse Kähler und sag ihm, wie mich erfreut, dass er vergnügt ist und Du auch. Er ist ja wirklich ein Beweis dafür, dass Du Dich als Madame Vice Chairman (so heisst es auf englisch) eines Weltbundes für Adult Education sehr eignest! Unter dem Gesichtspunkt es Unteren Generalhauses will ich auch hier der Flohjagd geduldig obliegen.

Herz, Herz, —

Dein Eugen.

September 1929

[Margrit an Eugen]
[Anfang September 1929]

Mein lieber Eugen—

Dein Brief v. 28. lag da als ich vom Schneebergsonntag heim kam. Er hat mich mit einer solchen Welle von Liebe und Zusammengehörigkeit überflutet daß ich ihn wie ein kleines abergläubisches Mädchen auf das klopfende Herz legte und mit ihm einschlief— was auch zur Folge hatte, daß ich einen heißen liebevollen Traum von Dir hatte und überglücklich aufwachte. Du Lieber!

Du brauchst Dir keine Sorgen zu machen. Natürlich ist manches schwer und die Schwierigkeit wird ja erst kommen, wenn es heißt, ohne tägliche Entgiftung ihn vor dem Rückfall in die Verbissenheit zu bewahren. Aber es sind doch keine versteckten Dämonen und bei seiner rücksichtslosen Offenheit über sich selbst und der rührenden Dankbarkeit für das Geschenk des Mitlebens wird die zu stemmende Last ja so viel leichter. Du würdest ihn hier kaum wiedererkennen— so entspannt daß er mit Schreck feststellte daß er bei Tisch sang— und immer verwundert und glücklich daß das Leben so getragen und freudvoll sein könnte. Er hat es wirklich nicht mehr für möglich gehalten. Armer Freund, wieviel mehr als was ich zu geben habe, wäre nötig, um ihn von der Zerspaltenheit seines Wesens ganz zu heilen. Diese Sommerwochen hier zusammen sind eine reine Freude, er ist von fast weiblicher Anpassung und Feinfühligkeit gegen mich, zart und gut. So ist wohl ein Grund geschaffen auf dem er schon weiter gehen mag. Und während ich also in Landeck zwischen den romantischen Szenerien des unteren Generalshauses meinen Beruf zu erfüllen versuche, hast Du über Nacht die Welt erobert. Ich habe mich recht sehr gefreut, das ist doch immer unsre Hoffnung gewesen: örtliche Wurzelfestigkeit und die weite Welt. Ich kann mir zwar gar nicht denken, was Du da zu tun haben wirst, aber die Hauptsache ist ja dieser Weg ins Freie. Ob ich auch noch mal international werde? Als ich heut beim Frühstück K. auseinandersetzte wozu es Erwachsenenbildung, Freizeiten ect. geben müßte, sagte er lachend: „Und Sie machen das jetzt mit mir!“ Ich bin also noch hier. Am Freitag kommt seine älteste Schwester, am 12. ungefähr wird die Kur dann zu Ende sein. Er geht dann noch zehn Tage auf eine hochgelegene Baude. Ich möchte seine Schwester noch kennen lernen, es ist seine liebst (älter als meine Mutter), vielleicht machen wir zu dreien noch einen Besuch bei Wittig und ich bleibe dann noch bei Anka, also heut in acht Tagen bin ich sicher wieder zu haus.

Der Brief von Frau Eckstein wird Dir wie mir Freude machen.

Lebwohl, bleibe mir—

Ich bin

Dein Gritli.

[Eugen Shaftesbury, Margrit Breslau [?]]
Fortwell Magna
Shaftesbury 5.9.[29]

Liebes,

Heut Dein Echo auf meinen etwas feierlichen Brief aus Cambridge vom 28. Dank! Die Briefmarke ist für Hansli, selten!

Heut zum ersten Mal wage ich Dir etwas über das Buch zu melden. Es war ein harter Kampf, bis ich mich dazu hatte. Das Treibhausklima dieser fantastischen Wessexlandschaft, mit üppigem Herbst, alpin-öden Hügelkuppen, stundenweiten verlassenen, n[?]och grasbestandenen Prärien, machte mich zusammen mit

den vorhergehenden Strapazen drei Tage lang zu einem Murmeltier. Das hat aber gut getan. Jeden Tag habe ich zäh aber nicht viel gearbeitet, hoffe aber bestimmt, das Englandkapitel abzuschliessen.

Das Bauernhaus ist einzig; man wird zwar zerstochen wie in Scheiting oder mehr, aber man ist tief eingebettet ins Land. Das Dorf ist 1km weit, Fontwell Magna. Wir alle wollen dort Sonntag in die Kirche gehen, als Abschied. Veith und Jentsch und ihre Leute sind sehr erfreulich. Es ist zum ersten mal, und eben in England! — dass man offen und viel von Religion sprechen kann. Das ist eben der Fehler in der Raupachgruppe in Bulgarien gewesen.

Gardiner ist dankbar, dass wir da sind. Er kann grossartig arbeiten, reiten, herrschen und hat 3 prächtige Arbeitsleute, seinen Bauern, einen Maurer und einen Allerweltshandwerker, als Stab, durch die er sich und seine Pläne legitimiert.

Das Wetter ist glühend heiss und trocken und dann wieder feuchte Wärme. Es verwandelt den Menschen ganz und gar.

Montag früh fahre ich nach London, spiele erstmals 2.Vorsitzenden und fahre abends zu der, der ich in gewissem Sinne meine Stellung verdanke, Miss Loritchmer [?], die sich aufs Land bei London völlig verärgert zurückzieht. Undank ist der Welt Lohn. Sie wohnt in Kings Langley, wo Richard II. nach seiner Absetzung ruhmlos beigesetzt ist.

Dienstag Paris Hotel Foyot vis à vis du Sénat. Freitag Freiburg Sonntag Hohenrodt bei Freudenstadt Schwarzwald.

Ich lese alles aus dem Unteren Generalshaus mit sehr grosser Freude. Sag das Kähler und höre es mit Liebe zu

Deinem Eugen.

[Margrit an Eugen]
(? bei einem Brief von einem Budapester Kollegen vom 7.Sept. 1929)

Lieber Eugen— für heute nur diese Briefe.

Wir haben noch einmal Sommer bekommen, glühend heiß.

Mir geht es gut, ruhig und froh.

Dein Gritli

[Eugen unterwegs London Paris]
[London Dover 10./9/29]

Liebes Gritli,

Der Zug rennt aus England heraus. Es riecht schon nach Festland u. Paris.

Das war ein zum Zerreissein gefüllter Sack wieder diesmal, die eng[?]lische Welt fast vier Wochen lang. So viel Ernte, Bauplan, Wirken— wenn schon diese verfl.- Vierziger sein müssen, so ist es wohl schon auf Englisch am erträglichsten.

Sonntag lernte ich Rolfs Onkel noch kennen, dem ich den Pachthof verdankt. Junggeselle, Wagnermusiker auf Englisch, reizend u. neurastenisch. Abends sangen sie zum Abschied auch long sey[?]ne, das Lied, das Du u. ich ja nun auch schon [seit?] 3 Jahren zum Abschied gesungen haben. Ich bringe nun den Text mit. Dieser Fund kam mir wie eine Art Naturalisation vor.

Sonntag früh waren wir alle in der Kirche in dem Service den ich so sehr liebe. Ich sass im Schwarzen Rock hinten in der Kirche. Die ...[?] hatten Plätze u. Gesangbücher neben mir vorbereitet bekommen. Sie waren aber, in ihren weissen Hemden ohne Rock, unpünktlich u. sassen daher weitab im Seitenschiff. Diese Trennung am letzten Tag u. die Unpünktlichkeit gehören zu dem seltsamen Stück, das wir mit verteilten Rollen spielen. Nie ist eine offene Zusammengehörigkeit, oder ein Lehrer-Schüler Verhältnis da, sondern

die Verbindung ist immer paradox, ich gehöre zur alten, sie zur neuen Gesellschaft (siehe Kleidung) u. dass wir trotzdem zusammen kommen, ist das Rätsel und zugleich der Sinn.

Ob uns Gardiner in Lenzerheide besuchen darf? Ich hätte gern seine Braut einmal dorthin gebracht. Aber ich habe mit ihm darüber noch nicht gesprochen.

Montag fuhr ich mit einem zarten feinen engl. Freund von Reichwein früh wie die Engländer sagen, up to town. Er wird in Manchester ein Heim wie das Jenaer machen. Und denke, aus beiliegenden Dokumenten (Marken für Hansli) geht hervor, dass Skurnia nun auch so weit ist! Ernte, Ernte, Ernte.

In 16 Russel Square hatte ich mit dem Chairman Twentyman ein propädeutisches Gespräch. Ich will ja einstweilen nicht viel von der ass. u. warte also in Ruhe ab. Dann British Museum, ein prächtig aussehender, weisshaariger Mann, von Werner überwiesen, erscheint auf der Bildfläche als Übersetzer meines Buches, bzw. zunächst des Englandkapitels in einer Zeitschrift. Ich traf Brenner, den dts. Gruppenvertreter im Rat der World Ass. u. Werners Nachf. im Austauschdienst in London, auf der Strasse. Herm[?]berg u. Flitners haben sich in London oben auf einem Bus getroffen! So ist London, ein Markt. Die Country [?] aber ist die Lebenshälfte. Man staunt immer neu über die exakte Durchführung dieser Teilung.

Nun nach Chipperfield in die Country [?] zu Miss Koritchmer, die ja jetzt so tief getroffen ist durch ihren Bruch mit dem Weltbund (dank Miss Jones) wie ich seinerzeit in Frankfurt. Es geht sehr tief. Also war meine ganze Rückkehr nach London nötig, um ihr die Pille zu versüssen, u. ich als ihr Erbe— sie hat ja schliesslich alles gemacht, u. mich nach E. geschickt— fühlte doppelt die Pflicht. Sie und ihre deutsche Freundin— die in Neapel eine uns frdl. einladende Wohnung haben— haben eine Cottage für wenige Wochen oder Monate jetzt nördlich, nahe Raeburns. Tief im Park und ungeheuren Farnkrautwiesen ein winziges Puritanerhaus. Stil 1600, das schönste was es für einen Engländer gibt, Eingang, Fenster, Decken so klein und niedrig wie möglich. Der Baumstamm noch in der Hauswand sichtbar, an den das Haus hinangebaut ist. Völlig ebenerdig. Es ging die Nacht tief vor bis wir endeten. Prof. Hessen, der russische Philosophieemigrant in Prag, war da und so war viel zu reden. Aber ich verlor viel von der Kraft, die ich mitgebracht in der resigniert-intell. Luft.

Ob ich wirklich nur 2 Tage in Paris bleibe? Es kommt mir wie Sünde vor. Bitte falls von Tillich— Reichel Darmstadt Prot.u.Seelenfg. da ist, sende sie mir gleich nach Hohenrodt in einigen Exemplaren zum Verteilen.

Wir sind in Dover!

Dein dankbarer

Eugen

[Margrit an Eugen]
[Neusorge 10.Sept.1929]

Lieber Eugen –

Die große Postsendung geht nach Freiburg, es ist nichts dringendes dabei.

Gestern Abend kam ich hier an. Abends gab es dann eine große Klage und Widerklage der beiden, er wirft ihr vor, daß sie nur für ihre Sachen lebe und da ihren Ehrgeiz habe, daß aber ein aufgeräumtes Herz wichtiger als eine aufgeräumte Stube sei und sie klagte über seine Unfähigkeit Kritik zu ertragen— es hat recht Herzweh gemacht dazwischen zu stehen.

Ich selber bin noch etwas benommen vom Abschied von Landeck. So viel Zartsinn und liebevolle Güte— jeden aufsteigenden Schimmer einer leisen körperlichen Müdigkeit oder jedes Aufkeimen einer selten kaum wahrgenommenen Sorge aufgefangen— es war als wenn alle Sehnsucht aus den vielen vielen Jahren seiner Einsamkeit nun in diesen Wochen eine seltene wunderbare Blume gebracht hätte. Zum Schluß hat er es mir noch gesagt, daß er noch nie in seinem Leben so verbunden mit einer Frau gelebt hat, daß durch diese Wochen der Zwiespalt in seinem Wesen geheilt worden sei und er wieder ein Mensch zu werden hoffe. Ich erzähle das alles und kann es doch nicht recht sagen in welcher unerhörten Reinheit, Lauterkeit sich alles bei ihm äußert. — Scherzhaft nannte er diese Wochen immer: „une lune du miel sans

miel“. Der Arzt sagte mir, daß er kurz vor einem völligen Zusammenbruch gestanden hätte, das Herz hatte eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 140, jetzt ist es wieder fast normal. Von Arbeit darf aber noch keine Rede sein bis 6 Wochen um sind, der Vertag in Budapest und damit seine Reise dahin muß also fallen. Er hat sich aber so weit erholt, daß er jetzt wirklich suchen kann, allerdings jetzt auch erst ganz den übermüdeten Kopf spürt und noch nicht lesen kann. Die älteste Schwester habe ich noch kennen gelernt, eine feine, geistig anmutige Frau. — Von Hansli immer gute Nachricht. Hier ist wieder herrlicher Herbst.

Morgen fahr ich nach Breslau. — Und Du bist in Paris mit Werner? Wittig liest Dein M.S., wir sind uns einig, daß die Theorie doch an den Schluß gehört.

Dein von ganzem Herzen

[Eugen Paris, Margrit Breslau]
[Paris 12.9.29]

Liebes,

Ich habe schreckliche Sehnsucht nach Dir. Die ganze Stadt lehrt einen lieben; mit Kopf und Herz alles in einem, sodass ich nur zu Dir eilen möchte. Hier finde ich kein Wort von Dir und bin darüber sehr betrübt. Dafür muss Strafe sein!

Also: Überlege Dir, ob Du nicht mir entgegenfahren kannst, mindestens nach Dresden. Es wird sonst so entsetzlich lange: Bis 21.Hohenrodt. Dann noch Hinterzarten, worauf Werner sehr drängt! Am 24. zu Haus. Kannst Du Dich entschliessen, nach Hohenrodt zu kommen?? Es wäre das herrlich. Frau Flitner kommt auch. Es ist Zeit, dass Ihr Euch trefft. Ohne Dich werde ich mir in H. mehr schaden als nützen.

Sonntag ist Ratssitzung, ab abends dann die Tagung. Was meinst Du. Ich wäre Dir sehr dankbar. Bahnstation Lussburg [?] -Rodt, eine Station nach Freudenstadt. Aber es ist Dir wohl zu verrückt? Aber ein bischen muss man doch schon sein. Ich habe eben mein Frankreichkapitel begonnen. Es ist alles so einfach hier. Der Mensch liebt sich seiner Menschlichkeit. Ein Riesenspiegel in meinem Zimmer begleitet mein Erwachen und Einschlafen. Werner führte mich vorgestern beim Eintreffen in das echteste Montmartre, Verve, Theater, Leidenschaft, alles unmittelbar, menschlich. Wo ich in England alles lerne, bin ich hier in Paris sofort ich selbst. Es ist wie eine herrliche Heimkehr zu meinem Pathos, meinen unterdrückten Theaterleidenschaften usw. Natürlich leuchtet alles nur gerade vorüber. Die Hitze ist auch arg.

Ich fahre morgen Freitag früh nach Freiburg. Sonntag nach Hohenrodt, bei Freudenstadt,...[?]. Schwarzwald, Ferienheim Breuninger.

Gestern Abend sas ich bei Werner in seiner einzigen Wohnung an der Seine, mit dem Blick auf Notre Dame. Es ist höchste Zeit, wenn ich noch etwas sehen will.

Dich umarmt und entführt nach Paris

Dein Eugen.

[Margrit an Eugen]
[Neusorge 12.9.29.]

Liebster Eugen –

Ich habe einen Tag zugegeben, das Versprechen bis heute Abend Dein M.S. gelesen zu bekommen, vermag natürlich alles. Es wird immer vertraulicher hier, wirklich voller Freude. Das Gefühl daß die Dämonen noch da, aber immer gebändigter werden, verstärkt sich mehr und mehr.

Jetzt bist Du also schon in Freiburg. Ich habe Mutter diesmal 50M weniger geschickt, wir haben jetzt dreimal das fehlende Geld von Martha aus Amerika zugelegt, ich schrieb nun deshalb an die Familienrätin, (weiter mit Bleistift:) (bei Wittigs gibt es keine Füllfedertinte!) Hertha, natürlich ohne Antwort. Das Geld kommt vorläufig nicht mehr aus Amerika.

Du weißt doch daß die Ratssitzung am Sonntag ist? Schürholz kommt nicht, er ist in Zürich. Am Ende beim [?] Dr. Bircher? Er schrieb mir aus Prerow.

<u>Wann kommst Du zurück?</u> Schreib mir bitte das voraussichtliche Datum. Würden wir nicht viel Geld sparen wenn wir uns in Linz a.d. Donau träfen. Fahren wir wirklich nach Budapest? Oder hast Du nun genug Welt? Mir wärs ja nicht um Budapest, nur um die Staffage zu einer Rhein Reise für uns beide. Um die Zigeunermusik zum Tanz ecetera.

Lotti kommt Anfang Oktober. Ich muß das Gastzimmer noch herrichten lassen. Und wie steht es nun mit meinem Ofen? Es steht jetzt doch wohl fest, daß wir in Breslau bleiben? Aus mehreren Gründen.

Anka und Josef lassen grüßen.

Ich umarme Dich innigst

Dein Gritli.

[Margrit an Eugen]
[Breslau, Mitte Sept.1929]

Liebster—

Es sind nicht die verhassten und gefürchteten 24 Stunden Bahnfahrt auch nicht das fehlende Geld die mich hindern gleich zu Dir zu fahren. Ich käme überall hin, denn auch in mir brennt das Herz Dich bald, möglichst bald wieder in den Armen zu halten— aber ich kann jetzt nicht zu so viel fremden Menschen. Oder es müßten dann ganz fremde sein wie in Budapest. Aber gerade weil mir an Flitners und andern liegt, so will ich jetzt nicht — ich wäre jetzt nicht aufnahmefähig. Hoffentlich hast du meinen Neusorger-brief nach dem Hotel Fargot [?] bekommen, ich gab ihn Herrn Gebauer [?] nach ~~Dresden~~ Neurode mit. Du siehst wie mir Dresden im Kopf spukt— aber wäre es nicht vernünftig alle derartigen Gelüste für Budapest aufzusparen? Da Kähler nicht mitkommt ist ja auch keine menschliche Belastung für uns dabei und wir können die ganze Reise mit allen Leuten als Bühne für unser Theater betrachten, das doch gar kein Theater ist sondern die wirklichste Wirklichkeit, der Kern und die Kraft unseres Lebens.

Ich lese jetzt die Reformation— hat sie nicht durch das viele Hineinarbeiten etwas von dem einen Guß verloren? Vielleicht habe ich aber auch nur einen dummen Kopf.

Ich merke doch erst hier zu Hause wie tief getroffen ich von dem Durchbruch in ein andres Leben bin— einen Menschen wieder lebendig machen geht scheinbar von selbst— hinterher sieht man daß ein Stück eigenes Leben mit drinsteckt. So muß es wohl sein und daß es so sein konnte und so wurde Dank (sic) ich der Kraft aus der ich lebe— Deiner Liebe. Ach Liebster— wenn ich daran denke— wie ich aus Deiner Liebe geworden bin so ist mir als wäre alles bisherige noch kein Ausdruck dafür, Du mußt Dich noch lange und viel lieben lassen von

Deinem Gritli.

[Eugen Säckingen, Margrit Breslau]
[Mitte Sept.29] {ca. 14.9.1929}

Liebes,

Da ich nicht recht glaube, dass Du in Hohenrodt sein wirst, so will ich Dir gleich schreiben, um mich, mein Telegramm usw. zu erläutern.

Durch einen Brief nach Freiburg liess ich mich dort zunächst freigeben für 2 Tage länger Paris. (Ich stellte mein Kommen <u>nach</u> Hohenrodt anheim). Von diesem Geschenk nahm ich 1/2 Tag für Versailles und 1 1/2 für Säckingen. Schon in Fontwell Magna war ich ja die ersten Tage völlig erschöpft, hatte mich dann aber halbwegs restauriert u. kam mit einiger Kraft von dort nach London zurück. Dort aber u. in Paris ist alle Kraft in der Glut u. den Strapazen wieder erloschen. Ich fand mich also völlig übermüdet in Säckingen ein und war nur begierig nach absoluter Ruhe und Harmonie. Dass ich da S. statt Fr. wählte, ist klar. Aber es

war zu kurz. Ich fahre ebenso müde ab, über Waldshut Immendingen, komme gerade zu der Ratssitzung— in diesem Zustand!

Das Wetter ist noch immer schön, wenn auch heut zum ersten Mal stark herbstlich.

Mein Tel. sollte Dir sagen: 1.ich bin in Säckingen. 2.Ich bin müde. 3.Ich habe Deinen Brief nach Foyot („auch“) erhalten. 4.Fasse Deinen Entschluss wegen Hohenrodt ohne feste Rechnung auf unsere gemeinsame Fahrt nach Budapest.

Ich bin so grenzenlos müde, dass ich selber jetzt keine richtigen Engschlüsse fassen kann und Dich nur innig grüsse als

Dein Eugen.

[Eugen Hohenrodt, Margrit Breslau]
Hohenrodt 16.9.29.

Liebe Frau,

Dein liebes Wort aus Breslau tröstet mich. Du hast sicher recht, Dich jetzt nicht hier ins Getümmel zu begeben. Es ist arg. Ich sitze mitten in der Ansprache von Familie, Sexus, Eros. Da kann man nur das Maul halten. Und Du würdest doch sehr leiden. Die Frauen alle scheinen nicht reden zu wollen.

Die Regelung des Fahrplans macht wieder rechte Schwierigkeiten. In Salzburg findet am 28. der Paracelsustag statt. Wie wäre es, wenn wir uns dort träfen? Mich würde dieser Umweg doch weniger Kraft kosten, als wenn ich nochmals nach Breslau ginge. Denn ich hätte dann 8 ruhige Tage in Freiburg u. würde versuchen, mein Pariskapitel zu schreiben. (Das Reformationskapitel hast Du viell. noch nicht in der letzten Fassung gelesen? Aber wahrscheinlich ist es noch [nicht?] fertig.) Allerdings müsstest Du feststellen, ob Frack oder Smoking oder gar beides in B. gebraucht wird. Steife Hemden, mehrere paar schwarze Strümpfe, Schlips, steife Kragen, Schuhe sind erforderlich. Frl. Vetter müsste das Visum bei E. Heimann besorgen. Ich schicke also den Pass. Es ist gratis. Den Pass brauche ich nach Freiburg, wegen Salzburg.

Es wäre doch sehr schön, wenn wir uns so in Salzburg wiedersähen! Ich bin bis Freitag Abend hier, gehe dann mit einem Tag Hinterzarten nach Freiburg.

Eben spricht doch Elisabeth Flitner, sehr tapfer. Ob der Sexualverkehr sich bei den „Raupachs“ ebenso verselbständigen werde zum Gesellschaftsverkehr wie der Tanz aus einem Kult heut ein Spiel geworden sei, fragt sie. Und stellt sich auf die Seite der Alten, für die die Liebe noch bitter ernst ist. Aber man kann doch nichts darüber sagen, gelt.

Also, Liebe Starke, Stärkende, Vielleicht dämmert die richtige Lösung dieser zweiten Septemberhälfte wirklich mit Hilfe von Salzburg. Wie lange ist es her, dass wir dort waren? Welches sind die genauen Daten meines eigenen Vortrags in Budapest? Das wäre doch auch wichtig zu wissen.[1)] Die Paracelsuseinladung hast Du wohl an Peuckert weiter gegeben.

Nun sammle Dich also in unserm Haus. Es wird mir mit jedem Tag, an dem Du darin verweilest, lieber. Und ordne darin an, was nötig ist. Ich glaube, wir bleiben gewiss darin. Denn an den Ruf glaube ich jetzt nicht mehr. — Es geht zu toll eben hier zu. Daher schreibe ich nur noch meinen Deinen Namen

Eugen.

[1)] Ich habe meinen kleinen Kalender in London verloren und weiss also nichts mehr von meiner Zukunft. Frage Frl. Vetter.

[2)] Quartier bestell im Hotel Gellert gegen Bestätigung und zwar die bessere Sorte. Es scheint leider ein sehr mässiges Hotel.

Da in Salzbg. am 28. Philosophentag ist, musst Du auch dort sofort bestellen u. sag mir dann wo.

Heut hab ich nun doch mit Energie etwas den Leuten von Vater und Tochter gesagt und grossen Eindruck gemacht. Wenigers, Will Völgers, Flitners, Kästners, Frau v.Erdberg, Carla Be[?]ume viele nette.

[Eugen Hohenrodt, Margrit Breslau]
Hohenrodt 19.9.29.

Liebe Frau,

Weshalb Du wohl nicht hergekommen bist? Ist es Metaphysik? Mein Ruf an Dich kam wohl aus der ganz unbewussten Angst vor Hohenrodt. Zu unserer beider Schrek ist es zwischen Elisabeth Flitner und mir nun etwas direktes, nicht über ihn, F. vermitteltes, geworden. Es ist sehr menschlich, weder tierisch noch göttlich. Du weisst, dass mir gerade dies bei den Frauen ausser Dir stets unzugänglich schien oder war. Nun hast Du mich so vermenschlicht, dass ich das ganze Gebäude und die Wucht des Menschlichen mit einsetze. Es ist alles aber doch sehr beklommen. Mit vier Kindern und einem herrlichen Mann— und ich, was soll ich sagen. Nun Du verstehst schon, dass diese ersten Tage noch gar nicht recht aussagen, was geschieht. Auch dies Leben mit Flitners wird lang oder gar nicht sein. Durch eine seltsame Verkettung hat mich diese persönliche Beteiligung viel an Hohenrodt gekostet, das überhaupt uns (Flitner Bäuerele Pfleiderer mich) als Mittelalter herausstösst. Die neue „Sachlichkeit" triumphiert.

Deine Depesche kam verstümmelt. Deute ich richtig: recht historischen öffentlichen Vortrag. Ich denke an „Der Revolutionäre Charakter der Deutschen Reformation." Natürlich könnte ich auch über Deutsch oder Karl d.Gr. reden. Kähler soll entscheiden. Deine Warnung vor Hessen ist nur zu berechtigt. Der Abend mit ihm bei Miss Koritchmer [?] hat mich ganz beelendet. Ich glaube, ich schrieb das auch schon.

(Sag Frl. Vetter, dass ich die ...[?] von mir aus an die Zeitwende sende.)

Greda depeschiert— ich wollte sie besuchen— Hans liege krank in der Freiburger Chirurgischen Klinik! Seltsam, dass ich nicht bei ihr sondern mit Frau Flitner bin. Es ist viel stärker diesseitg als wir früher auf Patmos waren, und doch wieder nicht. Wir sind eben erwachsen. Da ist der Alltag Himmel und Erde in Einem, Tag des Alls, grade weil es zeitloser Alltag, schicksalslos, ist. Denn wo zwei Menschen Eins sind, wie Du und ich, kommt doch die volle Gewalt des Schicksals nicht mehr zum Durchbruch. Man reckt sich über sie. Wie lange?

Der 65jährige Prof. Stälin hat heut den Vogel abgeschossen den Jüngern gegenüber. Die alte Regel: Grossvater und Enkel verstehen sich. Ich bin gestern glatt abgelehnt worden, an andern Tagen freilich ganz und gar nicht. Da war ich auch sehr gut in Form. Gestern war ich schon herausgedreht und verdreht [?]. Immerhin scheint Hohenrodt gründlich zu Ende zu sein. Das Thema Die Alten und Die Jungen wirkte eben doch zersetzend, statt bindend.

Es ist doch eine seltsame Lücke, dass Du nicht hier gewesen bist, auch für mich. Tatsächlich geht es hier nicht ohne die Frauen. Es macht sich das sehr geltend für meine Beziehungen hier. Mir fehlt die Verbindlichkeit doch. Frau Weniger, Frau v.Erdberg, Frau Kästner usw.usw.

Nun das Leben ist wahrscheinlich klüger als wir.

Was macht Hansli? Führt er wohl seine Fahrtenbucheinträge durch? Schwimmt er noch? Sollte er nicht doch die ersten Geigenstriche tun. Unser Haus ohne eigene Musik ist zu wenig für ihn. Und Flöte oder Geige nach der Scherbelschen Methode schient den Kindern selbst die grösste Freude zu machen.

Jetzt ist Ratssitzung

Liebes Gritli

Dein

Eugen.

[Margrit an Eugen]
[Breslau, Mitte September 1929

Liebster Eugen—

Wenn da nicht hundert fremde Menschen wären in Hohenrodt— hielt es mich nicht mehr. Ich mag schon nicht mehr schreiben.

Ich bin am Lesen, lese morgens, mittags, abends, bin sehr vergnügt dabei.

Werden wird nach Budapest zusammen fahren— es ist so durch die Wochen eine verheißungsvolle Reise geworden, ich habe mit so viel Vorfreude dran gedacht. Kornemann [?] hat 170M dafür überwiesen. Schreib's mir gleich denn ich muß mir dafür noch 2 Kleider machen lassen. Das Programm verspricht ja viel großen Spektakel was ja einmal im Leben mitzumachen ganz lustig wäre. Aber ich kann mir denken, wie reisemüde Du bist. Kähler läßt Dir sagen, ein Kriegsteilnehmer müßte mit, es wäre sonst eine verkalkte [?] Sache. Wegen Hessen läßt er Dich übrigens warnen, er kenne ihn seit 20 Jahren, es sei ein reiner Intellektueller.

Liebster, ich sehne mich sehr danach wieder bei Dir zu sein. Wann???

Dein Gritli.

[Margrit an Eugen]
[Breslau, Mitte September 1929]

Mein lieber Eugen—

Es ist ein bischen schwierig aus Deinen Briefen auch nur das ...[?]lichste zu erfahren. Zum Beispiel geht aus der Karte heut nicht hervor, ob Du am Donnerstag für den Nachmittag oder überhaupt nach Hinterzarten fährst. Und da ich nicht weiß ob Mutter mit einem längeren Besuch in H. einverstanden ist und davon weiß, kann ich mich aufs Nachschicken nicht verlassen. Ich habe also heut wegen der Akten telegraphiert, die gestern eingeschrieben und per Eil nach Freiburg gingen. Die Einladung des Rektors habe ich beantwortet und angenommen.

Gestern kam von Flitner als Drucksache Planned Serpent [?] — was Du ihr wohl geliehen hattest und nun auf diesem Umweg seiner ursprünglichen Bestimmung wieder zugeführt wurde. Da kein Gruß, nichts beilag, hab ich Dir wenigstens den Umschlag geschickt.

Aus Deiner Karte sehe ich, daß Du noch auf ein Treffen hoffst. Ich habe auf all Deine Vorschläge nicht mehr geantwortet, weil Du sie mit dem nachfolgenden Telegramm ja selbst als undurchfürbar ansahst. Ich halte alle solche Gewaltmaßnahmen, wie ein durch mich so plötzlich und zwischen zwei Zügen inszeniertes Treffen für erschreckend (für sie!). Bevor wir uns gesprochen haben, kann ich auch nicht schreiben, das wäre doch einfach verrückt und ich fürchte daß gerade Verrücktheiten nur schaden. Sei mir nicht böse, Liebster, glaub mir, ich ginge zu Fuß nach Weimar wenn ich Dir damit helfen könnte.

Laß Dich nicht so zerweichen, bleibe, bleibe

Deinem Gritli.

An Greda viele viele Grüße, es ist ein so erfreuender Gedanke Euch beisammen zu wissen.

[Margrit an Eugen]
[Breslau, 19.9.1929?]

Lieber Eugen—

Ich bin so froh daß Du mit meinem Nicht kommen nun doch einverstanden bist. Kähler habe ich nämlich einen richtigen Kummer dadurch bereitet, er fand das schrecklich, daß Du seinetwegen oder also wegen der Folgen auch nur um einen Tag zu kurz kommen solltest!

Also Salzburg. Ankunft am 27.? Ich fahre über Wien, das ist wohl das Kürzeste und billiger als über München. Gestern habe ich mir zwei schöne Kleider gekauft, ein großes Abendkleid und ein Nachmittags— zugleich kleines Abendkleid, — schön aber teuer, ich hatte mich verführen lassen, weil es echte Parisermodelle waren, die wegen Geschäftsaufgabe zum halben Preis verkauft wurden. Ich kam aber nach dieser Leistung völlig geknickt nach hause zum Mittagessen. Ilse Vetter tröstete mich dann entzückend, erzählte was Du im Kolleg über Kleider kaufen gesagt hättest und behauptete Du würdest Dich freuen. Ich ließ mich wirklich wieder trösten und Du wirst also in Budapest ein schöne Frau haben!

Es geht mir wieder ganz gut, ich war nochmals einen Tag mit K. zusammen, er wollte zwar durchaus nicht, — Deinetwegen, der „Welt“ärger — ich hatte aber am Telefon gemerkt wie ihm zu Mute war und so war es auch und der Tag hat uns beiden sehr gut getan, ich glaube die erste Klippe wäre umschifft und die erste Probe bestanden.

Es ist schön daheim zu sein. Ich habe in unserm Bett gleich wieder viel besser geschlafen, so einige Stockwerke tiefer als auf der Reise.

Immer noch herrliches Wetter. Das Tennisspielen geht plötzlich wieder besser. In Landeck hatte ich keine Brille mit und mußte ohne spielen— nun merkte ich daß sich die Augen nach einer Stunde wieder eingestellt hatten und spiele nun ohne weiter. Ist es das Gefühl nicht so verstellt zu sein? Auf alle Fälle spiele ich freier und hab in den drei Trainerstunden in Landeck mehr gelernt als in sämtlichen bei Klanach [?]. —

In Salzburg sind auch Michels am 28. Bitte bitte am ersten Tag keine Leut.

Vorgestern war ein wunderschöner Abend— da verirrte ich mich in Dein Arbeitszimmer und las— Protestantismus u. Seelenführung. Ich war so glücklich und dankbar für diese Antwort.

Heut in einer Woche werde ich also zu Dir fahren. Wie gut daran zu denken.

Martha meinte, Mutter wolle uns im November auf einige Wochen besuchen. Wie wird das gehen, wenn Lotti dann das Gastzimmer hat? Hertha hat die fehlenden 50M für September übernommen.

Wie wars in Hinterzarten? Mamma schrieb sehr beglückt über Deinen Besuch. Auch Papa habe er so gut getan.

Einen guten Sonntag—

Dein Gritli

[Eugen Hohenrodt, Margrit Breslau]
Mittwoch
[nach dem 19.9.29]

Liebes liebes Gritli,

Flitner hat mich heut angerufen aus dem Schwarzacher Hof u. mir zugesagt, er wolle Dir schreiben und ein Treffen in Berlin vorschlagen.

Ich flehe Dich nicht an, denn ich weiss Du fährst hin und rettest aller Leben. Ich war gewiss ganz ausser mir und bin es noch, aber sie, die mit übermenschlicher Kraft um das heilige Gem..[?] zu erhalten, sich losriss, wird vielleicht tiefer daran sterben, wenn Du sie nicht heilst. Wir verbrennen uns, Du muss schützend zwischen uns treten und übermitteln. Was soll ich Dir noch besonderes sagen: Dies eine: Das Unglück war das letzte Mittagessen. Da ritt mich der Teufel, denn statt Deiner sass Wanner (der junge Dichter, der mir vor 4 Jahren zufiel, ein Wildling) neben mir an einem Tisch, an dem noch Flitners und Wenigers sassen. Ich war sehr ausgelassen und lud alle zum 1.Sept.1935 ein zu einer Wiedersehensfeier. Neben mir Wanner unterstrich wohl das Dämonische, Unausgeglichene der Stunde. Als Flitner aufstand, blieb El. sitzen, weil Wanner noch ass. F. glaubte, es sei meinetwegen und war leicht betrübt. Also dieser Wanner statt Deiner verkörperte wahrhaftig das sinnliche rein geschlechtliche trennende Prinzip, wo Deine Anwesenheit alles geläutert hätte.

Dabei in dieser Essensstunde muss sie die tötliche Gefahr durchzuckt haben, in der wir alle schwebten, wenn dies sinnlich dämonische Zutritt erhalte in unserm völlig ausser uns geratenen Zustand. Und da, binnen einer halben Stunde sagte sie mir Wiedersehen und Treffen und alles ab. Dieser Wendung bin ich nicht gewachsen gewesen und war über diesen Trennungsstrich völlig fassungslos. Jetzt fühle ich, dass der Teufel mit an dem Mittagstisch gesessen hat und alles in Scherben geschlagen

Dies nun, dass ich jetzt weiss, weshalb sie so mit einer letzten Anstrengung den Hereinbruch des Zyklons wehren musste, musst Du ihr sagen. Ich habe es ihr noch nicht gesagt und gewiss tut ihr der Gedanke weh, dass ich das nicht begriffen hätte. Aber ich kam ja mit keinem Worte mehr direkt zu ihr, ohne sie zu

zerglühen. Sag ihr, ich wisse die Teufelei erst jetzt, nach harten Nächten. Und dann sag leb sei ihr mein besseres, nicht zerstörendes Du. Damit ein Kleid um uns gesponnen werden kann. Sie kann nicht unbekleidet, ohne Sprache sein. Du kannst mit ihr sprechen. Und sie wird mich darin mit hören. Und ich werde Dich fragen und Du wirst mir es sagen. Ich kann aber ohne dass ihr einen Tropfen tauscht, nicht vor die Leute. Morgen rücke ich hier ab nach Hinterzarten. Dort werde ich um Asyl bitten bis Du mir meldest, dass Du abfährst und sie gesehen hast. Es ist vor Budapest nötig. Ich kann keinen Schritt weiter, wenn nicht zwischen Euch mindestens ein Faden sich schlägt.

An Wien hat Dir doch wahrscheinlich auch nicht besonders gelegen? Aber Gritli— wir—sie und ich— sind beide mit heiliger Krankheit geschlagen. Es ist wirklich lebensgefährlich. Lindere ihren Schrecken.

Dein Eugen.

Ich vermute, dass ihr Sonnabend zusammen sein werden. Lass mich wissen, wann es ist.

[Eugen Freiburg, Margrit Breslau]
Freiburg 20.9.[29]
Abends nach der Ankunft

Liebes Gritli,

Es war wohl sehr Unrecht, Dich brieflich in grosse Unruhe zu versetzen. Und dumm genug mag ich es auch im ungeheuren Sturm dieser Tage ausgedrückt haben. Verzeih mir das. Ich schrieb nicht um Dir weh zu tun, das weisst Du, sondern in der Angst, Dich nicht mitleben zu lassen. Der Sturm hat weitergebraust. Wir haben uns heut getrennt, ich musste darein willigen: vielleicht für immer. Auch dies ist natürlich nur ein hölzernes Gerüst um dies was sich alles begeben hat. Du erlässt mir aber gewiss alle Schreibereien über fast Unaussprechliches.

Ich muss Dir ja aber dies sagen, weil ich Dich einmal in den Strudel hineingezogen habe und Dir keinen Tag länger als nötig auflegen will, Dich in irgend welche Zukunftsgestaltung zu versetzen mit Unruhe und Erregung. Ich sage absichtlich nicht Angst. Denn nicht wahr, Du hast Dich nicht geängstigt? Hab ich Dir Schmerzen gemacht, so vergib mir das. Ich konnte sie Dir nicht fernhalten, weil ich dazu kein Recht habe, wenn etwas wahr ist und Du und ich eins sind. Die Salzburger Paracelsustagung fällt aus! Es hat also der Umweg über Salzburg auch keinen Sinn mehr. Also bleibt es bei Linz? Ich kann das heut nicht ausmachen, wie wir es nun richtig machen. Auch das Datum verschiebt sich nun wohl um einen Tag auf den 29., Sonntag. Das Technische alles auf morgen.

Hab heut Nachsicht mit

Deinem

Eugen.

[Kopie]
[Eugen Freiburg, Margrit Breslau]
Sonntag
[22.Sept.29]

Liebe Frau,

Das Unglück war geschehen, musste wohl geschehen, weil Elisabeth Flitner Dich nicht kennt, und Du in Cambridge und Hohenrodt also nicht einfach durch dein Dasein die Einheit, aus der ich— wie sie— leben, dargelebt hättest. Nun war der Riss grausig und unmenschlich, aber ganz unvermeidlich. Ich allein bin eben lebensgefährlich. — Wir hatten vor dem Entschluss den Plan, einen Tag, an dem Flitner früher nah Berlin fahren muss, nämlich den 27. in Weimar zusammen zu sein, dem Herz ihrer Thüringer Heimat. Kannst Du Dir vorstellen, dass Du Dich dort mir ihr triffst, einfach um das Menschliche des Bildes abzurunden; selbst wenn die beiden es nicht tragen können, so müsste es doch ohne Fratze zurückbleiben, nicht so als ginge alles nur auf Zerstörung hinaus, wenn es fortginge.

Vielleicht ist diese Fahrt von Dir zu gewaltsam. Du weisst, das kann ich nicht beurteilen. Du fühlst das. Ich kann und will ihr nicht schreiben. Ich habe das versprochen. Also wenn Du Dein Fehlen irgendwie wiederherstellen willst, und glaubst es geht, so müsstest Du ihr bis zum 25. Abends oder 26. ganz früh eine Nachricht zukommen lassen nach dem Kurhaus Palmenhain Freudenstadt, wo sie aber nur bis zum 24. oder 25. früh sind. Aber es müsste ev. ihnen von dort in den Scharzacher Hof bei Meckesheim, wo er am 25. abds. spricht, nachgesandt werden. Oder schick ihr ein paar Bilder unseres Sohnes. Es ist so unnatürlich, dass unser Leben ihr nicht mit vor Augen steht. Ohne dass sie das weiss oder will, sieht sie, glaube ich, nur den Einbruch in das ihre.

Denk an Flitners verheerende, mich auf ein halbes Jahr tötende Kritik an der Komburg, nach so brüderlichem Leben. In ganz anderer Form, (—ohne ein böses Wort) widerfährt mir nun dasselbe von seiner Frau. Aber jene Ermordung damals war doch nicht die letzte Wahrheit unserer Freundschaft damals durch die Komburg. Beide leben in einer anderen, musisch - künstlerischen Form, — Du kennst ihn ja— das was wir von Sündenvergebung wissen, wird auch von ihnen gelebt, aber sie haben keine Worte dafür und deshalb keine Begriffe dafür. Es geht unter der zarten Hülle einer reinen Gestalt unbegriffen vor sich. Und deshalb dieser doppelte Zusammenstoss mehr zweier Lebensformen als der in ihnen sich bergenden Seelen. Denn das erhöhte Leben ist von ihr grenzenlos mit gelebt worden.

Nun tu also was Dich richtig dünkt. Ein Treffen zu Vieren? Ich kann hier ab Mittwoch Nacht fort, vor Montag den 30. Abends brauchen wir nicht in Budapest zu sein. Ich widerrate das sogar direkt. (Salzburg fällt ja, erst recht wegen U's [?] Anwesenheit aus.) Flitner muss am 25. im Schwarzacher Hof sprechen und am 28. in Berlin sein.

Versteh mich recht, es gilt im Augenblick nicht etwa, an irgend eine Zukunft zu denken, sondern das Vergangene menschlich abzurunden, weil es so verzerrt zurückbleiben muss. Meine unselige Einwilligung, auf Weimar oder stattdessen auf eine Begegnung zu vieren in München am 26. zu verzichten, ist von mir nicht gut zu machen. Oder willst Du ihm schreiben? Noch verrückter. — — —

Technik: Die Donaufahrt ab Linz halte fest. Heb die 170 Mark ab und etwas darüber. Und bringe mir für diese Fahrt etwas Warmes mit, da ich keinerlei warme Unterwäsche habe. Und bestimme Du wo und wann wir uns treffen.

Kähler hat offenbar die unterird. Gefahren Deines Fernseins gespürt. Über Kählers Brief sehr beglückt. Ich konnte mich nicht entschliessen, wegen Rassow zu telegrafieren.

Das muss doch K. selber tun. Den öffentl. Vortrag für ihn habe ich übernommen: Der Kaiser in der Kirche. (Meinen Vortrag im Scheitnig Kränzchen über die deutschen Univ. hält Kornemann [?] in Budapest).

Fort mit alledem. Mutter geht es glänzend. Sie wird hier im Oktober einige Vorträge vor einfachen Leuten halten. Bewundernswürdig, wie sie das ernst nimmt, und die Redeweise vorbereitet.

Wegen ihrer Reise zu uns mündlich. Du trägst es leichter, wenn Lotti dann da ist. Ich könnte bei Hansli schlafen und Lotti bei Dir. Eine Hilfe wäre dann freilich nötig. Heut 2 glückliche Stunden mit Greda.

Liebes, liebes Gritli, ich brauche Dir kein Wort weiter zu sagen. Du weisst alles von Deinem Eugen.

Wahrscheinlich ist das alles mit meinen Vorschlägen Unsinn. Aber trotzdem—

[Eugen Freiburg, Margrit Breslau]
Freiburg 22.9.[29]

Liebes,

Lies und gib weiter,[1)] ich soll zwei Vorträge und einen Aufsatz schreiben— Phantastische Zumutung in diesem Zustand.

Greda pflegt Hans Wendelstadt, der am Gotthard vor 10 Tagen das Knie sehr gefährlich und schmerzhaft sich zertrümmert hat, in der Chir.Klinik. Es geht seit 2 Tagen besser, ohne Morphium. Sie fuhr mit mir zum S[?]attler. Wir tranken Haut Sauternes und schlossen einen stillen Bund. Überflüssige Schmerzen können wir wirklich nun niemandem mehr antun, geschweige denn jemand wie Sie und ich einander. Hauptthema Georg, weil sie sich wohl da in der Defensive fühlte. Ganz durch kam ich nicht, aber ziem-

lich weit. Ich werde sie hoffentlich noch einmal sehen und die Buben auch. Mutter geizt natürlich. Aber ich hoffe, auch die Zerstörung aller Reden durch wertloses Geschwätz durchzuhalten. Dies ist das einzige Schlimme. Alles andere ist sehr schön und angenehm im Hause. Otto ist hier und er ist besser als ich ihn in Erinnerung hatte.

Helmuth hat ein Mädchen aus Bregenz geheiratet; dieser einzige andere Träger des Namens hat also nicht allzuweit vom Aargau weg gefreit: Seltsam.

Kontrolliere bitte die Karte an Frl.Vetter nach, in der vielleicht einiges Dich betrifft. Ich sehne mich nun nach nichts mehr als nach Deinem Wort zu mir. Wie verschlungen geht unser Leben. Aber nicht wahr, es ist Eines? Und mein Sohn Hans?

Dein Eugen.

[Margrit an Eugen]
[Breslau, ca 22.9.1929]

Mein lieber lieber Eugen—

Ich will nicht mehr viel schreiben, am Freitag Abend werden wir zusammen in Salzburg sein. Ich fahre um 6 Uhr morgens, bin um 22 Uhr dort, über Wien. Willst Du wirklich zu dem Paracelsustag? Sonst könnten wir uns doch auch in Wien treffen— Salzburg ist freilich schöner.

Was Du mir schreibst, hat mich eher noch ruhiger und fester gemacht. Vielleicht ist es leichtsinnig, denn auch dies Einssein ist ja nichts was wir ein für alle mal haben, es muß immer wieder erneuert werden und seine Feuerprobe bestehen. Aber ich habe gerade in diesen Wochen so stark darin und daraus gelebt alles was ich wirkte, war Frucht von diesem Baum. So kann ich keine Bedrohung empfinden und da ich vor dieser Frau nicht fremde nach allem was ich von ihr weiß, so fürchte ich mich nicht, sondern schließe Dich nur besonders innig in die Arme.

Hansli geht es gut. Er würde sich sehr über Musikunterricht freuen. Wo kann ich wohl einen passenden Lehrer erfahren. Frl. Breslauer nebenan?

Vaerling [?] ist Professor, soviel steht fest und trotzdem eine Frau??

Kähler ist nicht hier, er bleibt bis Anfang Oktober auf der Teichmannsbaude bei Krummhübel [?].

Aber nun endlich auf Wiedersehen!

Dein Gritli

[Telgramm]
[Eugen Freiburg, Margrit Breslau]
[23.9.29]

Eilbriefliche Sonntagsvorschläge erscheinen mit[r] jetzt selbst unvollziehbar. Lage unverändert. Dasein mit geschwätz hier erinnert an Trommelfeuer. Deshalb muss ich wenigstens grüssen = Eugen

[Margrit an Eugen]
[Breslau Ende September 1929]

Lieber—

Dein Brief vom 20. kam erst heute, erst am 22. eingesteckt. Du weißt ja unterdessen, daß ich mich ganz ins Allerheiligste zurückgezogen hatte und mir keinerlei Zukunftssorgen machte. Wenn das fest bleibt, so muß alles andre seinen Platz und seine Zeit finden. Nun hat mich Dein Trostbrief fast mehr erschreckt als der erste— wie weit mag Dich der Sturm doch fortgetrieben haben, daß Du so in Sorge um mich bist. Der Brief kam gerade als ich in die Stadt ging, ich bin wie im Traum in den Straßen herumgelaufen und kam

zu Annas Entsetzen spät und ohne meine Besorgung zurück. Wie mags Dir gehen? Getrennt? Ach Liebster ich möchte jetzt gut zu Dir sein, Dich recht liebhalten— wenn ich auch weiß daß nichts trösten kann.

Also am Sonntag. Ich fahre auf alle Fälle über Wien, der Schnellzug nach Prag kommt nämlich erst in der Nacht in Prag an, während über Wien ich schon mittags in Wien bin. Hast Du denn Lust zu einer Donaufahrt? Sonst bin ich natürlich auch mit Wien einverstanden. Sonntag entweder Wien oder Linz, das muß Du mir noch schreiben.

Wegen Kähler habe ich Sorgen, er ist ganz entsetzt daß ihn alleingelassen die bösen Geister wieder überfallen. Wir telefonierten eben zusammen. Da ich erst Sonntag fahre, kommt er Sonnabend zurück und wird den Abend noch herkommen.

Wieviel Geld muß ich mitbringen? Laß Dir doch Deine Anzüge in Freiburg von einem Schneider noch reinigen u. plätten. Ilse Vetter kam sehr unglücklich von Jakobsdorf zurück. Frl. D [?] wird Frl. Zinck wegeckeln, sie muß unerträglich sein, Frl. Vetter wollte sich sofort bei der S.P.D. einschreiben lassen! —

Liebster Liebster was ist das für ein schicksalsvoller Herbst. Wie es auch sei

ich bin

Dein

[Margrit an Eugen]
[Breslau, Ende September 1929]

Mein lieber Eugen—

Deine Briefe, die nachgesandten, haben oft Umwege gemacht, aber die Sache mit d. Paß z.B. kann ich nicht verstehen. Er muß eigentlich <u>vor</u> Dir in F. gewesen sein. Wahrscheinlich wegen Einschreiben nun auf der Post liegend— unerklärlich.

In Säckingen, d.h. in Basel im Frauenspital ist ein Knabe auf die Welt gekommen, Trudel gehe es gut.

Hansli liegt heute zu Bett, er ist erkältet, wir haben sehr kaltes und unfreundliches Wetter.

Die Donauschiffahrt Linz - Wien ist seit 23. eingestellt. Ein gutes, nicht teures Hotel sei <u>Erzherzog Rainer</u>. Ich fahre früh hier ab, bin nachmittags 15:45 in Wien N, gehe, wenn Du nicht vor mir ankommst in dieses Hotel, wo mich also ev. eine Nachricht erreicht. Es bleibt also bei Sonntag? Ich habe nun alles so eingerichtet, jetzt wird gestrichen, Lottis Zimmer, mein Zimmer, ev. noch Emmas Zimmer, das in sehr häßlichem Zustand ist. Heute kommt Herr König und macht die Heizung.

Ändert die Überweisung nach Freiburg etwas an den Abmachungen? Unsre Finanzen sind nicht sehr erfreulich— ich bin sehr besorgt über den Leichtsinn mit den Kleidern, konnte es aber nicht mehr rückgängig machen. Lotti meint nun, daß Du ihr kein Geld zu geben brauchst, da sie ja die 5000 frs geerbt hat. Sie wird am 10. hier sein. Es ist aber nicht möglich ihr das Zimmer in dem sie doch arbeiten muß im November schon wieder zu nehmen. Sie muß doch ihr eigenes Zimmer haben. Ich muß eben der Mutter mein Wohnzimmer als Schlafzimmer einrichten. Daß Du Dich <u>dann</u> gerade nachts von mir trennst will ich nicht, wir brauchen dann gerade die Stille und selbstverständliche Nähe des Zusammenseins. Aber das ist ja alles zu besprechen.

Am Freitag ist 1. Clubabend, Rumänien u. Englandbericht.

Laß mich zeitig wissen wenn Du schon vor Sonntag abfahren willst, dann bleibt K. noch über Sonntag in Krummhübel [?], sonst kommt er Sonnabend Abend noch zu mir.

Nachdem ich es verwunden habe, daß ich mir so viel Kummer machen sollte, geht es mir wieder ganz gut— ich bin traurig für Dich— aber das „Wir" ist doch nicht angegriffen. Ich kann es wenigstens nicht glauben.

Alles Liebe

Dein Gritli.

Oktober 1929

[Franz an Eugen]
4.10.29.

Lieber Eugen,

Vielen Dank für den schönen Aufsatz aus der Zeitwende. Ich lerne ja von niemandem so natürlich oder eigentlich so zwangsläufig, so ohne Zusatz von eigenem guten Lernwillen, wie von Dir.

Du solltest Dir aber in so kleinen Aufsätzen die Formeln ganz verbieten; sie verführen Dich zu überkurzem und undeutlichem Ausdruck. In der Vorlesung, wo man sowas an die Tafel schreibt, ist es was andres.

Dein

— Franz.

Epilogue (1930)

Januar

Februar

März

Januar 1930

[Eugen Kassel, Margrit Lenzerheide]
[Januar 1930]

Liebes Gritli,

Mein Gleichgewicht habe ich noch immer nicht. Der ständige Druck am Herzen bemächtigt sich meiner immer noch, besonders sobald ich liege oder schon wenn ich allein bin; unterirdisch ist diese Todesangst wohl unablässig da und macht mich kleingläubig und unsicher. Ich habe die Idee alles falsch zu machen. Barmen war dabei äusserlich sehr angenehm und erfolgreich. Ich fuhr erst Abends hin, sprach von 3/4 8 - 9 und sehr aufrichtig und ernsthaft über die Götter der Jugend und des Alters. Nachher 2 Stunden in einem reichen Fabrikantenhaus mit einer hübschen Schwiegertochter u. sehr viel Missverständnissen über meinen Vortrag.

Hier Frl.v.K., Trudchen Frau Löenbaum mit mir heut nachm. zum Kaffe. Ich also Hahn im Korbe, aber in was für einem! Ich habe

Louis O. kurz besucht. Er agiert wieder hier. Man redete leider Lügen. Ich glaube aber, Trudchen tat das wohl. Sie wird sorgen, dass nur Edith die hier noch auf der Terrasse eingeschlossenen Briefe von Dir erhält, sei es zum Verbrennen sei es zum Zurückgeben. Sie selber Trudchen habe nur ganz wenige. Ich habe ihr gesagt, dass ich das Verbrennen missbilligen würde aber ja nicht verhindern könnte.

Das Testament liess ich gleich hier, habe es aber telefonisch Edith gesagt. (die sehr lieb war). Tante Dele behauptete, es sei die höchste Zeit. Trudchen ist tatsächlich durch T.D. an der Fahrt zur Beerdigung von Franz verhindert worden! und ist ausser sich darüber.

Heut Nacht Berlin (Schlafwagen durch T.D. geschenkt). Ernst Michel soll in Frankfurt seine Stellung an der A. verlieren, sagte mir Brauer in Köln!!! Er hat sich eben ganz zwischen Zentrum u. Sozialisten gesetzt. Auf einer flacheren Ebene erlebt er also mein Schicksal dort noch einmal. Wenn er nur Laut gäbe.

Ich bin in ständiger Sorge um Dich. Beruhige mich doch darüber. Ich bin jetzt eben solch eine Kassandra, dass ich nicht mehr weiss, was an meiner Unruhe begründet ist. Irgend ein ungeheures Unheil mein ich zu spüren, trotz aller Selbstkritik des ganz klaren Kopfes. Allen Fröhlichen im Hause meine Grüsse. Dir meine Liebe, meinen Glauben und meine Hoffnung. Bewahre und stärke sie

Deinem Eugen.

[Margrit an Eugen]
(Lenzerheide) 11.1.30
Abds

Mein lieber Eugen —

Der Briefträger kommt hier noch wenn man's längst aufgegeben hat— heut abend um 1/2 10 noch Dein Brief aus Kassel. Nochmal und nochmal und wieder gelesen. Liebster um mich sorge Dich nicht, freu Dich mit mir über die wiedergekehrte Gesundheit— freilich ich wage es noch nicht laut zu sagen und weiß daß das alles noch nicht sehr stabil ist, aber es ist doch wieder jenseits des Wellentals. Es ist schön wieder mühelos steigen zu können, es ist schön so leicht herunterschwingen zu können aber am schönsten ist die wiedergefundene Ruhe des Herzens, dies dankbare Gefühl des Eingebettetseins in den Strom des Lebens. Ich bin still und froh und kann kein umgehendes Unheil spüren (ein leises Zittern von einem abgehenden!), aber ich spüre ja nur „Herzens"unheil voraus. Ich glaube aber auch daß alles etwa aufgesparte Schwere des Lebens zu tragen sein wird wenn wir zusammen bleiben dürfen. Jetzt wo all das Verwirrende, Verzerrte wieder geheilt ist, weiß ich es wieder wie etwas überwältigend Neues, wie lieb ich Dich habe. Dumme kleine Worte. Glaub es und liebe

Dein Gritli

[Eugen an Margrit]
12.1.30.

Liebe Frau,

Vor einer Stde habe ich den Brief an Dich eingesteckt. Nun muss ich Dir noch ein frohes Wort schreiben. Hier im Haus stand Anna nochmals auf. Lotti kommt vielleicht morgen, so heiser war sie, dass sie nicht reisen konnte.

Denk in Berlin waren Klatt, Mutter, Rolf G. während ich auch da war, ohne dass ich es gewusst. Ich habe auch Ditha nicht gesehen. Es war aber sicher gut so. Denn ich musste dies offenbar alles erleben, Meinecke usw.

Rolfs Jane kommt nicht mit, lies seinen Brief. Hier standen Nelken auf dem Schreibtisch und ungelogen weit über 50 (oder 100?) Postsachen! Alle ohne Ausnahme nett und erfreulich. Heut früh hatte ich mit Winter=Prag verabredet, Hans Hirsch in Wien aufzusuchen (den „der Adelsbrief des Wiener Inst. hatte bewahren sollen mich auch nur zu zitieren"), heut Abend liegt umgekehrt von ihm eine Karte aus Wien da— die erste die wir im Leben wechseln! — er möchte mich kennen lernen!! — Und nun Dein Brief! Du bist also wieder da! Ach Gritli, Wohin waren wir bloss uns selber entglitten? Alle chthonischen Geister, die Erdmächte des Todes, der Krankheit, der Sorge, der Angst haben sich vereinigt, uns zu erschüttern. Als ich Kähler küsste, war mir ich küsse den Tod, in Löwenberg versank ich in die Verzweiflung, die ich mir etwa als Maxens Qual vorstelle— das Nichts=anders=denken=können. Alles um uns her erkrankte, verzagte, Franz stirbt, der Birkle wird geschlossen — —

Dein Brief macht: heile Segen. Wir sind in Erdhallen eingetreten, in denen sich schwerer atmen lässt. Die Erdgewalten haben uns am Eingang erinnern wollen, dass wir noch sterblicher werden müssten, wenn sie uns sollten einlassen. Der Weg der Vollendung führt eben immer tiefer in die Erde heut— so wie früher in den Himmel! Aber wenigstens erkennen wir uns wieder, Du und ich. Und dann sind wir unbesiegbar. Du fragst, wo denn die Seele bleibe? Aber Deine Krankheit darfst Du wirklich entmetaphysizieren, diesmal mit der Briegertanznacht in Budapest schon ganz und garnicht. So wenig wie ich meine Ängste indifferent nehmen kann. Offenbar hatten wir die Zügel des Lebens schleifen lassen. Wir sollten auch auf tiefem Lehmboden kutschieren lernen.

Für Hansli kam das Zauberbuch von Frau Lerch [?] noch einmal. Er muss ihr schreiben. Von Wittigs die Beilage. Und soooo viel anderes.

Dein für eine vita nuova

Eugen.

[Eugen Breslau, Margrit Lenzerheide]
20.1.1930

Liebes Gritli,

Damit Du noch etwas von mir hörst, schreibe ich im Seminar. Die Tage sind überfüllt. Überall schürzt sich der Knoten zu Abschlüssen, Entscheidungen, Fazits. In Sachen der Frankfurter Legende über Franz tue ich nichts. Das ist verfrüht. Es handelt sich eben nur um das Kapitel Frankfurt und da haben die Leute recht, dass sie uns nicht mitsehen, denn unser Pfeil zeigte dort auch wo wir dabei waren bereits hinaus aus seinem Leben, Trüb u. L.Schn. aber kamen neu hinein. Wir sprechen erst, wenn unsere eigene Haltung mehr Gewicht hat und begriffen werden kann. Selbst für den Briefwechsel ist es noch etwas früh. Jede Äusserung von uns jetzt würde eine spätere Aufklärung nur abschwächen. Diese wahre Aufklärung aber darf nicht aus einer eitlen Mitdazugehörigkeitswollerei entspringen, sondern muss aus den Formatverhältnissen und der Tatsache dass ich Franzens Vorgänger und Erbe zugleich bin als Notwendigkeit hervorwachsen.

Die Tage rasen so, dass ich wenig weiss und mein Klappenschrank keine tieferen Beziehungen mehr aufnimmt. Immerhin war Samstag Studentinnentee Pape, Ritter (mit Vater), Zink, Craigh Renaud, Cook Theill Ilse Vetter. Dann Einladung bei Rassows, von da Rassows Lotti Rademacher Barbara Brieger Theill Ilse V. in Kostüm bzw. Smoking auf das Akademiefest. Dies Fest sollte ich schon 1923 besuchen! Nie ist

es geworden. Jetzt schwimmen wir also bereits mit dem Strom. Auf dem Ball habe ich eine kleine Klappe im Sommer doch noch für Fräulein Theil freigemacht. Es war reizend, sie als Hamburger Zimmerer, Ilse V. als Charlie Chaplin. Die eine trug Männis Weste und die andere Männis Hose. Der Zimmerer meinen schwarzen Schlapphut mit dem Loch.

Auf dem Ball erschien um 3 die Italienerin von Chrambachs, Frau ..[?]ohn, und beschäftigte Brieger, küsste ihn ab bis er wieder zu Barbara entschwebte. Der Sohn Chrambach ist bankerott (der Bankier)!

Gestern waren wir bei Martha; sie war nett; Leni [?] hat Lotti besonders gut gefallen. Sie kommt aufs Lager! Ebenso Marck!

Konsul Schwartz lädt zum Herrenessen mich ein.

Heut Abend kommt Kähler zum Abendbrot, endlich. Als Lotti ihn zum Studentinnentee (ohne Angabe der Umstände!) einlud, fragte er: Ist es etwas lebenswichtiges? Lotti: o es kann daraus soetwas entstehen. Als er den Tatbestand erfuhr, hat er dann sehr gelacht. Er ging natürlich zu dem Kollegenfrass am 18. Ich habe beides Vormittagsfeier und Abendessen geschwenzt. Mein Erscheinen auf dem Akademiefest hat leider wie eine Bombe eingeschlagen bei den Studenten. Mindestens 200 Augen beobachteten mich.

Den Samstag Vormittag gab ich Käte die hier war u. jetzt bei Mutter in Berlin ist. Denke Dir: Sie kann wahrscheinlich ihr Ldeshuter Haus an die Caritas Pfr...[?] für das— Ledigenheim verkaufen für 100,000 M. (Das Haus gehört ihr privateigentümlich ohne Max). Ferner— endlich— wendet sie sich an Jöde, um bei ihm zu hospitieren. Das Haus in L. wünsche ich schon seit langem weg. Es ist falschester Stil. Und die Umstellung bedeutet eine Verechtung ihrer inneren Haltung zu Ldeshut. Der Akzent rutscht auf Neuen. Sie verkleinert sich in Ldht.

Überall also Lösungen. Verzeih ich muss wegeilen.

Dein

Eugen.

[Eugen Breslau, Margrit Lenzerheide]
Referendarexamen 22.1.30.

Liebes,

Ich hatte Dir vorigen Donnerstag geschrieben. Darum bin ich betrübt, dass bis Sonntag nichts dagewesen sein soll. Im Ganzen schreiben wir uns in seltsam gleichzeitigem Rythmus. Das Leben wird immer tiefer verwurzelt. Es ist doch alles voller Geheimnisse. Deine Alp Gredig Tour lässt mich aus tiefstem Herzen Gott sei Dank sagen. Ich habe bis heut immer noch schwere Angst um Deine Erholung gehabt, wie um die ganze Lenzerheide. Mir graute vor der Götter Neide. Die Welt erträgt doch ein rein herzhaftes Leben nicht und wirft sich ihm dräuend entgegen. Ich bin ..[?] diesem Recht der Welt sich an der Ungeschütztheit zu rächen. Vorgestern Nacht fand ich bei Goethe einen Vers offenbar aus tiefster Erfahrung: Man müsse „andere eifrig fördern und andern nützen“ „So wirst Du Dich vor Verichtung beschützen!“ Wie pessimistisch aus diesem Munde. Aber genau so ist meine Lage und die jedes Herzens, das Macht verteidigen muss u. doch kein Machthaber ist. (Heut kommt übrigens der Nachfolger Erdbergs Becker u. wird mir die Gelder für die Volkshochschulstelle kürzen. Da ich sogar die Streichung ertragen kann, so macht es mir persönlich nichts aus. Frl.Vetter geht am 15.4. ins Studieren zurück. Ich will also im Sommer ohne Sekretärin leben. Montag Abend war es mit Kähler so dass ich ihm mein Herz übervoll, vielleicht zu übervoll, geöffnet habe. Auch habe ich ihm zu wiederholen gesucht— in anderen Worten—was Du so wahr von der Umlagerung der Wichtigkeiten sagst. Ich bin sicher, dass der März ihm helfen wird. Weisst Du—gegen uns beide zusammen kann einfach niemand an, der in das Kraftfeld eintritt. Mann und Weib, Weib und Mann reichen an die Gottheit an. Das ist einfach wahr und ändert an unserer Demut nichts. Denn dass zwei so gleich liebend sich auswirken können, das kann man ja nicht „machen“. Mit Ilse Vetter und Lotti zusammen ist es jetzt auch so aufgeräumt. Man möchte sich jeden Augenblick noch vor dem Auseinandergehn noch etwas Liebes antun. Kähler habe ich vielleicht zu sehr überschwemmt.

Die Tage sind unendlich lang und reich gedehnt, die Nächte kurz. Vielleicht eine Minute am Tag, um Fräulein Theill in der Universität guten Tag zu sagen. Gestern Abend bei Gutmanns im Wuwahaus, mit Lotti, zum Abendbrot. (um Marthas willen). Sie ist eine reizende Frau, und Lotti und ich haben sie immer nur erfreut angesehen, 40 Jahre, aus München. Ich glaube, auch Dein Gusto. Heut Abend Vortrag beim Gewerkschaftsbund der Angestellten (nächsten Freitag sprech ich bei den freien (=sozial.) Gewerkschaften!! (dank Marhta; leider kann ich deshalb nicht zu Kähler). Heut darnach noch Ausländerstudentenklub. Gestern hab ich für Frau Kroll 2 Stunden lang um ein Studentinnenheim gekämpft. Das kleine Haus auf der Matthiaskunst, das ich schon seit 1924 haben will, u. das dem Magistrat gehört, ist das Objekt. Die Dame Kroll ist völlig ungeeignet für diesen Kampf. Es wird also nichts werden, denn gelegentliche Hilfe nützt in solchen Kämpfen nichts.

Für Dr. Hahns Person danke ich Dir sehr. Ich schreibe ihm gleich. Ist denn Marthi allem ebenso gewachsen wie Du? Dass Du spüren konntest!!!

Ich habe mit Ballerstedt u. Trotha das Lager so gut vorgearbeitet, dass kein Moorgrund bleibt. (Ba. hat die Sitzung vom 22.12. auch als „Sumpf“ bezeichnet!) H.Dehmel hat mir in aller Form die alleinige geistige Leitung des Lagers zugestanden. Frl. Theill hat uns erzählt, dass die Jungen einfach rasen über mein Wissen u. sich geschworen haben, endlich auf einem Gebiete winigstens so viel zu wissen oder mehr als ich. Aus dieser verzweifelten Gegenwehr erklärt sich wohl Löwenberg.

Ich prüfe für den erkrankten Schmidt-Rimpler. Das Honorar füllt gut die durch das Akademiefest gerissene Lücke. Und ich will doch geizig werden. Lotti neckt mich damit sehr. Sie möchte gern „kühn“ werden. Auch Marck ist übrigens so krank, dass sein Referat u. damit der noch geplante Dozentenkeller wegfällt. Das Wetter ist eben ungesund. War freilich einige Tage hinreissend. Ich lag mittags auf der Verande. Heut Nebel.

Dass Du Kähler durch das Schicken der Bildchen an ihn zwangst, zu uns zu kommen, damit wir sie sähen, war sehr weise. Aber nun habe ich keins. Und sie sind doch so reizend.

Im Rückblick erscheint mir die Reise zuletzt nach Hdbg Köln Barmen Kassel wie ein grosser Inventurprozess, bevor das Leben doch nach vorn weiterströmt. Ich habe tatsächlich einmal von Edith geträumt vor Weihnachten, als könnt ich mit ihr, Tante Dele, Rafael zusammen leben und so meine jüdische Art doch noch einmal bekommen. (Mit Hilfe meiner Blutsverwandten könnte ich ja das nicht darstellen!!) Natürlich war es nur ein Traum. Aber doch irgend ein Zurücktauchen in einen Urzustand ein Radikalwerden. (Du weisst, Franz hat mal gesagt, Eugen ohne Gritli könnte wieder Jude werden). Dieser Moment ist doch wohl überwunden. Die christliche Welt bleibt doch mein Teil. Aber ich schildere gerade im Kolleg, wie die Geschichte jede letzte äusserste vergangene Möglichkeit abtastet und auslaugt, ehe sie wirklich Neues wagt nur wenn es garnicht anders geht.

Dies ist eine tiefe personelle Erfahrung und nicht nur eine der Völker. Nur wenn es garnicht anders geht, wird man ganz neu.

Dein Wort: „Du wirst getan“ und Dein ganzer Brief über die Erfolge in Berlin hat mich sehr berührt. Du bist nun kräftiger zum theologischen Wort als ich. Und hältst mich damit in unserer Wahrheit.

Dass tragisch— nehmen der Raupach usw. und auch wohl das Ewigkeitspathos in Sachen Glis. [?] Flitner waren wahrscheinlich noch Reste der Epoche, in denen wir eingeklemmt zwischen 1923 und 1929 ich auf Knaben eingestellt war und Du auf Junge. Aber ich bin mit all diesen Dingen nur gerade nachdenklich beschäftigt. Es ist noch nichts so oder so ganz klar. Nur das Zurückziehen der Sehne, bis der Pfeil gerade nach vorwärts fliegt, ist besonders stark meine Empfindung und worüber ich nachdenke, musst Du doch wissen.

Dein Eugen.

Abends: Wie schön dass die Bildchen eben kommen! Danke. Deine Tränen schmerzen mich in diesem Augenblick besonders, wo ich Dich wieder so heil fühle. Aber es ist in der Tat ein Brief nicht an Dich gelangt. Allerdings schwirrt es wie im Taubenschlag: Ich reime die Tage nicht mehr so exakt, um Briefkasten usw. behaupten zu können.

Denk Becker hat mir kein Geld abgenommen! Was soll ich jetzt mit dem vielen Geld? Er ist übrigens mit der Boberhauslösung völlig d’accord.

Ich muss meinen Vortrag halten.

Liebes Herz, Mein Herz ist voll, aufgetan, und grüsst zu Dir hinüber, neu geboren.

Dein Eugen.

Februar 1930

[Eugen an Margrit]
28.2.[30]

Liebes Gritli,

Diesen Brief schreib ich mehr vorsorglich noch nach Aarau. Denn vielleicht bist Du so aufgekratzt, dass Du schon wieder Ski fährst. Ich sitze in Leipzig, Lotti erwartend. Hoffentlich klappts trotz Messetumult. Wie durch ein Wunder bekam ich noch ein Zimmer.

In Heidelberg— ja zunächst also fuhr ich doch bis 6 früh durch nach Frankfurt. Da ich lang liegen konnte, war dies das einzig Rationelle. Ich habe so zwar in Kleidern doch fast 6 Std. geschlafen. In Frankfurt auch überwältigender Frühling, ebenso in Heidelberg musste ich ohne Mantel gehen.

Weizsäckers sah ich von 9-11; für Eschmann langte es nicht. (Ich konnte so bis hierher 3.Kl. statt FD fahren) Ich fand beide irgendwie nervös und unruhig; vielleicht nur weil ich es selbst war. Über den Löwenberger Vortrag einigten wir uns schnell indem buchstäblich ein Wort das andre gab. Wegen Franzens Briefwechsel sahen sie ganz ein, dass nicht Aphorismen und „schöne Stellen“ sondern der Geisterkampf daran das ist, was verdient zu wirken. Durch Bubers Plan würde aber gerade dies entfallen. Es soll also nichts ins vierte Kreaturheft hinein. Olympia wünscht sehr eine Veröffentlichung. Aber eine zwingende Form fanden wir nicht. Es geschieht also nichts vorderhand.

Ein Privatdruck ist vielleicht das Gegebne. Zunächst bedürfe das Vorliegende genauer Korrektur. Und ich hoffe sehr auf Beendigung der Abschriften. Aber ob „das Leben“ dies Handwerk Dir nun nicht wieder legt? Wie gesagt, ohne dass ein Wort fiel, hatte ich bei W's. den Eindruck, dass beide leiden. Auf der Rückreise hatte ich eine 1/2 Std. in Frkft. Michel zu bestellen oder sonst jemanden zu sehen hatte ich mich nicht entschliessen können. Ich ging auf die Mainbrücke spazieren. Mir war taumelig. Ich möchte auch heut schreiben c'est und fardeau trop lourd. Aber nun nicht finanziell oder irgendwie klagend, sondern bloss: es hat mich all meinen Glauben sozusagen gekostet, was ich in die anderen reingesteckt habe. Ich muss sehen, ihn neu einzusparen. Du wachtest so selig aus der Narkose auf. Hoffentlich ist kein Jammer nachgekommen.

Schreibe fleissig. Denn ich will genau wissen, wie Dir die Tage nun sich ordnen und wie Dein innerer und äusserer Mensch auf Aarau reagiert.

Gute Nacht.

Dein Eugen.

März 1930

[Margrit an Eugen]
(Lenzerheide) 15.3.30.

Lieber Eugen—

es ist immer noch Geburtstag, heut kam von Dr. Heinrich Uhlendahl ein Büchlein über die Kameliendame.

Dank für den Brief von Buber. Es stört mich sehr, daß Ihr Euch duzt. Mußte das sein? Ich werde den Brief v. 7.11. durchkorrigieren und hinschicken. Ich glaube nicht, daß im Zusammenhang mit andern Briefen von Franz etwas von dem gleichberechtigten Zweikampf herauskommt, aber das macht ja nichts, das bleibt dann eben der zukünftigen Drucklegung vorbehalten, es ist so aber auch einer von Franzens wichtigen Briefen.

Kaehler schickt mir eine lebhafte Schilderung seines Besuchs in Löwenberg. Er scheint ihm innerlich sehr gut getan zu haben, wenn er sich auch gegen „gewaltsame Interpretationen unsres Verhältnisses" wehren müsse. Aber Eugen, etwas sehr Fatales und kaum wieder Gutzumachendes ist passeirt: sein Brief an mich lag offen auf einem Büchergestell. Du kannst Dir denken wie diese Erfahrung auf seine Hemmung im Schreiben wirkte. Ich muß ja sagen, daß es mir auch kein sympathischer Gedanke ist, das die Helferinnen meine Briefe lesen, dann noch in einer Umgebung in der alles politisch ausgewertet wird. Ich war schon wenig erfreut über Ilses Karte über Kählers Besuch. Aber das kommt jetzt alles post festum.

Wir haben trübes und naßes Wetter, wir gehen auf der Landstraße spazieren. Lotti kann wieder laufen. Sie wird eigentlich von Tag zu Tag mißmutiger, richtig übelgelaunt. Rudi dichtet und scheint nicht viel zu merken. Es fehlt eben in dem Verhältnis einfach an Inhalt. und dann ist Lotti wohl traurig, daß die Zeit so kurz ist und vorher auf der Rückreise muß er noch Greda, Weizsäcker, Edith besuchen. Ihm entgeht nichts durch sie, sie ist viel unbedingter.

Ich hatte wieder einen schönen Brief von Hans Debrunner. Er wollte über den Sonntag kommen und ist nun krank geworden. Er lebt sehr stark in unserm Kreis, liest alle unsre Freunde.

K. kommt am Montag immer noch nicht, seine Abreise hat sich durch Löwenberg um 2 Tage mindestens verschoben. Ich kann mich gar nicht mehr über ihn ärgern, er tut mir eigentlich nur noch leid.

Von Erwin Schenk ein Brief. Nun ist er nach Berlin gerufen und kann wohl nicht nach Löwenberg. Was macht eigentlich Gardiner? „Idealiesierter t.. [?]" nannte ihn K. —so wirkt er auf arme Preußen, denn das ist wirklich ungerecht.

Heute morgen ist Hedi fortgefahren, morgen reisen Lavaillants, die Heide ist völlig ausgestorben, Parpen u. Valhalla [?] aber noch gut besucht. Gestern sind zwei beim Übergang über Gradigs Älpli am Alplisee in einer Lawine verschüttet worden.

Wie geht's Dir? Hoffentlich schonst Du Dich.

Alles alles Liebe

Dein Gritli